

Verhandlungen

der

XXVIII. General-Versammlung

der

Katholiken Deutschlands

in

Bonn

am 4., 5., 6., 7. und 8. September 1881.

Nach stenographischer Aufzeichnung.



Bonn.
In Commission der
P. Hauptmann'schen Verlagshandlung.

Inhalts-Verzeichniß.

I.

Vorbericht.

Bereits im Jahre 1878 war von Seiten Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg als ständigem Commissar der katholischen General-Versammlungen die Stadt Bonn als Ort für die 26. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Aussicht genommen worden. Aeußere Umstände, dieselben, welche die General-Versammlung in diesem Jahre in Aachen nicht zu Stande kommen ließen, verursachten, daß von dem damals schon von der katholischen Bürgerschaft in Bonn freudig begrüßten Vorhaben Abstand genommen wurde. Der Gedanke selbst aber war auf fruchtbaren Boden gefallen. Als nun im Jahre 1880 auf der Constanzer General-Versammlung einige dort anwesende Bonner Bürger den Fürsten Löwenstein baten, für die demnächstige 28. General-Versammlung die Stadt Bonn in Aussicht zu nehmen, ging Hochderselbe hierauf um so mehr ein, als am 13. September auf eine telegraphische Anfrage die vorläufige Antwort aus Bonn eingelaufen war: „Wählt die Constanzer General-Versammlung die Stadt Bonn als künftigjährigen Versammlungsort, so wird diesseits zu diesem Beschlusse ein freudiges „Ja" erfolgen und eine würdige Ausführung desselben versprochen werden können". In Rücksicht auf dieses Telegramm wurde auf den Vorschlag des Fürsten Löwenstein zu Constanz in der vierten geschlossenen Versammlung am Donnerstag den 16. September die Stadt Bonn als Ort für die nächstjährige 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands an erster Stelle in's Auge gefaßt.*) Am 13. October fand nun in den Räumen des Bonner Bürgervereins eine sehr zahlreich besuchte Katholiken-Versammlung statt, in welcher einstimmig beschlossen wurde, den Fürsten Löwenstein inständigst zu bitten, als Ort für die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands definitiv die Stadt Bonn festsetzen zu wollen. Die mit der Ausführung dieses Beschlusses betrauten Herren erhielten auf ihre diesbezügliche Eingabe bereits unterm

*) Vgl. Verhandlungen der 27. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Constanz S. 328—331.

18. October vom Fürsten Löwenstein die huldvolle Zusage ihrer Bitte und am 20. October wurde dies durch die katholische Presse Deutschlands und Oesterreichs allen Interessenten mitgetheilt.

Bevor aber die Bonner Bürger ihre Thätigkeit für die 28. General-Versammlung begannen, wollten sie zu dem großen Werke die Genehmigung und den Segen ihres Oberhirten, des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes von Köln Dr. Paulus Melchers, aus dem Orte seiner Verbannung einholen. Mit väterlichen und liebevollen Worten willfahrte der hochwürdigste Herr Erzbischof unserem Wunsche. In ständigem Verkehr mit dem Herrn Commissar der General-Versammlungen wurde nun zuerst in engerem Kreise die Ausführung des wichtigen Unternehmens besprochen und vorbereitet und dann am 29. April 1881 im großen Saale des Bonner Bürgervereins zur definitiven Constituirung des vorbereitenden Comités, an dessen Spitze Freiherr Philipp von Boeselager trat, geschritten. Die Begeisterung der Bonner Katholiken für das Werk war so groß, daß fast die ganze Stadt ein einziges Fest-Comité bildete und über hundert der angesehensten Bürger es sich zur Ehre rechneten, an den Arbeiten des vorbereitenden Comité's thätigen Antheil zu nehmen. Einen großen Verlust wegen der enormen Arbeitskraft des Verblichenen erlitt das Comité durch den am 4. Mai erfolgten Tod des ordentlichen Professors der Theologie Dr. Heinrich Floß, der trotz seiner schweren Krankheit noch zwei Tage vor seinem Tode sich freudig angeboten hatte, die Redactionsarbeiten, namentlich das Schreiben an den h. Vater und die Einladungsbriefe an die hochwürdigsten Herren Bischöfe für die Versammlung zu übernehmen. Nach altem Brauche waren die Herren des Pfarr- und Orts-Clerus als selbstverständliche und geborene Mitglieder des vorbereitenden Comité's proclamirt worden. Das ganze Vorbereitungs-Comité theilte sich gleich nach seiner Constituirung in folgende Fachcommissionen: 1. Redactions-Commission (Vorsitzender: Abgeordneter Dr. Virnich); 2. Redner-Commission (Vorsitzender: Abgeordneter Oberbürgermeister a. D. Kaufmann); 3. Wohnungs-Commission (Vorsitzender: Stadtverordneter Dahm); 4. Ausschmückungs-Commission (Vorsitzender: Stadtverordneter Peter Berg); 5. Fest- und Vergnügungs-Commission (Vorsitzender: Abgeordneter Franssen); 6. Finanz-Commission (Vorsitzender: Verleger Peter Hauptmann); 7. Begrüßungs-Commission (Vorsitzender: Dr. med. A. Arens).*) Zur Vorbereitung und Prüfung der an die General-Versammlung einlaufenden Anträge wurde später unter dem Vor-

*) Die Begrüßungs-Commission trat indessen erst ungefähr vier Wochen vor Beginn der General-Versammlung in Thätigkeit und hielt von da ab vielfach mit der Wohnungs-Commission combinirte Sitzungen ab.

sitze des Herrn Kaplan Dr. Ludwig Küpper eine eigene aus Mitgliedern der Redaktions- und der Rednercommission zusammengesetzte Subcommission gebildet. Der Vorstand des gesammten vorbereitenden Comité's, auch Central-Comité genannt, wurde außer durch den Herrn Präsidenten und dessen Stellvertreter (Oberbürgermeister a. D. Kaufmann), den Schatzmeister Peter Hauptmann, und die drei Schriftführer (Abg. Dr. Virnich, Dr. Wildt und Rechtsanwalt Mathias Klein), aus den Vorsitzenden der Fach-Commissionen, ihren Stellvertretern und Schriftführern, sowie den drei Ortspfarrern gebildet. Die einzelnen Fach-Commissionen arbeiteten selbstständig, hatten aber Vorschläge, welche mit Kosten und Auslagen verbunden waren, dem Central-Comité, welches auch in streitigen Fragen die oberste Instanz bildete, zur Genehmigung zu unterbreiten. Gleichzeitig mit den oben genannten Fach-Commissionen bildete sich, um dem Beschlusse der Breslauer 22. General-Versammlung, wenn thunlich mit jeder General-Versammlung eine christliche Kunst- und kirchliche Gewerbe-Ausstellung zu verbinden, nachzukommen, unter dem Vorsitze des Herrn Rentners van Vleuten eine selbstständig auftretende Kunst-Commission, welche zu dem übrigen vorbereitenden Comité, um dasselbe nicht zu sehr zu belasten, nur in ein coordinirtes Verhältniß trat und deshalb auch eigene Rechnung und Kasse führte.*) Sämmtliche Commissionen, welche das Recht hatten, sich durch Cooptation geeignet scheinender Persönlichkeiten zu ergänzen, entfalteten in einer Reihe von Sitzungen eine rege Thätigkeit, ja in den letzten Wochen vor Beginn der 28. General-Versammlung tagten sowohl der Vorstand, wie auch die meisten der einzelnen Fach-Commissionen fast täglich. Als Zeitpunkt für den Zusammentritt der 28. General-Versammlung waren, da der Tradition nach meist der dem Feste Mariä Geburt vorangehende oder nachfolgende Sonntag als Anfang der General-Versammlung gilt, aus örtlichen Gründen die Tage vom 4.—8. September 1881 gewählt worden. Der Intention der katholischen General-Versammlung entsprechend fand dann nach vorhergegangener Verkündigung in der „Deutschen Reichs-Zeitung" vor Beginn der Hauptarbeiten des vorbereitenden Comité's am Freitag 17. Juni, Morgens 8 Uhr, in der Stiftskirche eine von Herrn Dechanten und Domherrn Lammertz celebrirte, von der Bonner katholischen Bürgerschaft zahlreich besuchte Messe zur Anrufung des h. Geistes und Erflehung des göttlichen Segens für die bevorstehende 28. General-Versammlung statt. Die übliche all-

*) Den Bericht über die Thätigkeit dieser Commission sowie über die von ihr veranstaltete christliche Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung findet man im Anhange.

gemeine Einladung zur 28. General=Versammlung wurde am 5. Juni, dem Feste des h. Bonifatius, erlassen und hatte folgenden Wortlaut:

Einladung

zur 28. General=Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Bonn.

Im Einverständnisse mit Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Karl zu Löwenstein=Wertheim=Rosenberg, als ständigem Commissar der katholischen General=Versammlungen Deutschlands, ist beschlossen worden, die diesjährige General=Versammlung, so Gott will, in den Tagen vom 4. bis 8. September d. J. in Bonn abzuhalten.

Als man im vorigen Jahre auf der Constanzer General=Versammlung die Stadt Bonn als Versammlungsort für die 28. General=Versammlung der Katholiken Deutschlands in Aussicht nahm, da wurde diese Nachricht in allen deutschen Gauen mit großer Freude begrüßt. Das unterzeichnete örtliche Comité zur Vorbereitung der diesjährigen katholischen General=Versammlung sah in dieser allseitigen Vertrauensäußerung einen Fingerzeig, Alles aufzubieten, damit, so viel an ihm liegt, den Erwartungen, welche die Katholiken Deutschlands auf die Bonner 28. General=Versammlung setzen, in jeder Beziehung entsprochen werde.

Wohl wissen wir, daß die Sympathien, welche man der Stadt Bonn entgegen bringt, vielfach ihrer romantischen Lage an dem schönsten, und herrlichsten der deutschen Ströme, zu Füßen des sagenumwebten Siebengebirges, zu verdanken sind. Viele auch haben einige der schönsten Jahre ihrer Jugend in unserer prächtigen Musenstadt im Dienste der Wissenschaft verlebt. Aber noch Erinnerungen höherer Art knüpfen sich für die deutschen Katholiken an die einstige Residenz Kölner Erzbischöfe und Kurfürsten des h. Römischen Reiches deutscher Nation. Die Stadt Bonn rühmt sich, ihren heiligen katholischen Glauben, der bis in die ersten Zeiten des Christenthums hinaufreicht, und welchen Blutzeugen aus der Thebaischen Legion der Ueberlieferung nach hier mit ihrem Leben besiegelt haben, mit Gottes Gnade treu und unversehrt durch die Stürme der Zeiten bis auf unsere Tage erhalten zu haben. Wie uns dünkt, ist daher die Stadt Bonn der Ehre, die 28. General=Versammlung der Katholiken Deutschlands in ihren Mauern tagen zu sehen, nicht unwürdig.

Wohlan denn, Ihr katholischen Männer aus allen deutschen Landen, folget zahlreich der Einladung zur 28. General=Versammlung

der Katholiken Deutschlands, welche wir hiermit recht dringend an Euch richten. Die Zeit, in welcher wir leben, ist für unsere h. Kirche eine wahrhaft stürmische geworden. Ueberall in der Welt sehen wir zahllose Feinde der mannichfaltigsten Art gegen die Religion Jesu Christi sich erheben und auf den Felsen Petri einstürmen. Schaaren wir uns daher Alle um unsere alte römisch-katholische Fahne, bethätigen wir die treue Anhänglichkeit an unsere h. Mutter, die Kirche, und ermuntern wir uns auf's Neue zur Förderung und Pflege des katholischen Vereinswesens auf allen seinen Gebieten! Möge denn die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands durch zahlreichen Besuch, noch mehr aber durch segensreiche Beschlüsse, keiner früheren General-Versammlung nachstehen! Möge sie arbeiten unter dem Schutze der glorreichen, unbefleckten Himmelskönigin zur Ehre Gottes und zum Heile seiner h. Kirche!

Bonn, den 5. Juni 1881, am Feste des h. Bonifatius, des Apostels der Deutschen.

Das örtliche Comité
zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung
der Katholiken Deutschlands.

(Folgen über hundert Unterschriften.)

Anm. Das nähere Programm der 28. General-Versammlung werden wir später veröffentlichen. Anträge und etwaige die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands betreffende Anfragen beliebe man zeitig an eines der unterzeichneten Vorstandsmitglieder des Local-Comités zu richten. Das Einladungsschreiben zur Beschickung der mit der heurigen Generalversammlung verbundenen Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung ist besonders erlassen worden.

Das folgende Programm für die 28. General-Versammlung nebst der Geschäftsordnung, wie sie sich im Laufe der Jahre durch die Praxis gestaltet hatte, wurde am 16. Juli bekannt gegeben.

Programm

für die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Bonn.

Samstag den 3. September.

Vormittags 9 Uhr: Eröffnung der Ausstellung von Gegenständen der christlichen Kunst, besonders des christlichen Kunstgewerbes.

Sonntag den 4. September.

Empfang der Gäste bei Ankunft der Eisenbahnzüge und der Dampfschiffe durch dazu beauftragte Mitglieder des vorbereitenden örtlichen Comité's.

Abends 8 Uhr: Begrüßung der fremden Gäste unter Mitwirkung eines Chores von über zweihundert Sängern in der Beethoven-Halle.

Montag den 5. September.

Vormittags 8 Uhr: Pontificalamt im Münster (Missa »Papae Marcelli« von Palestrina, ausgeführt vom Münsterchore).

Nach dem Pontificalamte: Festzug zu dem Versammlungs-Lokale (Beethoven-Halle).

Vormittags 10 Uhr: Geschlossene General-Versammlung.

Nachmittags 3 Uhr: Sitzung der Ausschüsse in den dazu bezeichneten Räumen.

Nachmittags 6 Uhr: Erste öffentliche General-Versammlung.

Abends 9 Uhr: Gesellige Zusammenkunft im katholischen Gesellenhause.

Dienstag den 6. September.

Vormittags 8 Uhr: Requiem in der Minoritenkirche für die verstorbenen Mitglieder der früheren katholischen General-Versammlungen (komponirt für Männerstimmen von Ett, ausgeführt vom Remigius-Gesang-Verein).

Rormittags 9½ Uhr: Geschlossene General-Versammlung.

Nachmittags 2½ Uhr: Sitzung der Ausschüsse.

Nachmittags 4½ Uhr: General-Versammlung der deutschen St. Vincenz-Vereine im katholischen Gesellenhause.

Nachmittags 6½ Uhr: Zweite öffentliche General-Versammlung.

Abends 9 Uhr: Gesellige Zusammenkünfte.

Mittwoch den 7. September.

Vormittags 7 Uhr: Heilige Messe in der Intention des h. Vaters in der Stiftskirche.

Vormittags 8 Uhr: Sitzung der Ausschüsse.

Vormittags 10½ Uhr: Geschlossene General-Versammlung.

Nachmittags 3 Uhr: Sitzung der Ausschüsse.

Nachmittags 6½ Uhr: Dritte öffentliche General-Versammlung:

Abends 9 Uhr: Gesellige Unterhaltung im Lokale des Bonner Bürger-Vereins.

Donnerstag den 8. September.

Vormittags 6½ Uhr: Heilige Messe in der Herz-Jesu-Kirche in der Intention des St. Bonifatius-Vereins.

Vormittags 7½ Uhr: Geschlossene General-Versammlung.
Vormittags 9½ Uhr: Vierte öffentliche General-Versammlung.
Mittags 12 Uhr: Festfahrt mit Extra-Dampfbooten auf dem Rheine.
Nachmittags 3 Uhr: Festdiner in Rolandseck beziehungsweise Königswinter.
Nachmittags 4½ Uhr: Gartenfest in Linz.
Abends 8½ Uhr, nach der Rückkehr von der Festfahrt: Gesellige Unterhaltung in den Localitäten des Bonner Bürger-Vereins und des katholischen Gesellenhauses.

Bemerkungen.

1. Das Anmeldungs-, Wohnungs- und Auskunfts-Bureau wird von Samstag den 3. September Morgens 8 Uhr an bis Abends 9 Uhr, sowie an den folgenden Tagen um diese Zeit in den Räumen des Bonner Bürger-Vereins (Giergasse 30) geöffnet sein, wo auch die Karten für Mitglieder und Theilnehmer, sowie für das Festmahl ausgegeben werden.

2. Die Mitglieder der Versammlung bedürfen Eintrittskarten, welche zugleich als Legitimation dienen. Diese Karten, für welche 7 Mk. 50 Pfg. zu entrichten sind, berechtigen zur Theilnahme an den öffentlichen und geschlossenen Versammlungen, sowie an den Ausschußsitzungen der General-Versammlung, außerdem zum unentgeltlichen und beliebigen Besuch der mit der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands verbundenen Ausstellung für christliche Kunst und christliches Kunstgewerbe. Auch dienen diese Karten als Legitimation behufs Lösung von Billets zur Festfahrt auf dem Rheine und zum Fest-Diner, sowie zur Beziehung eines Freiexemplars des amtlichen Berichtes über die 28. General-Versammlung.

3. Es werden ferner Theilnehmerkarten zum Preise von Mk. 3,50 ausgegeben, welche zur Theilnahme an den vier öffentlichen Versammlungen und zum einmaligen Besuche der christlichen Kunst- und Kunst-Gewerbe-Ausstellung berechtigen. Diese Theilnehmerkarten werden auch an Damen verabfolgt.

4. Eintrittskarten zu einer einzelnen öffentlichen Versammlung wie zu der am Sonntag den 4. September stattfindenden Begrüßungsfeier können an der in der Beethoven-Halle befindlichen Tageskasse zum Preise von 1 Mark gelöst werden.

5. Der Reinertrag der Eintrittsgelder zu der General-Versammlung wird nach § 26 der Geschäftsordnung zum Besten des St. Bonifatius-Vereins verwendet.

6. Anträge, besonders auch solche in Bezug auf den Ort der künftigjährigen General-Versammlung beliebe man bis zum 25. August d. J. an den Vorsitzenden des örtlichen Comités zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu richten.

7. Von Seiten des örtlichen Comités sind zur Erlangung von Fahrpreisermäßigungen bei den verschiedenen Eisenbahn-Verwaltungen die nöthigen Schritte gethan worden. Das Resultat dieser Unterhandlungen bleibt näherer Bekanntmachung vorbehalten.

8. Um Reklamationen vorzubeugen und damit der später zu versendende amtliche Bericht über die 28. General-Versammlung an seine richtige Adresse gelangt, werden die sich Anmeldenden um Vorzeigung ihrer Visitenkarte oder eines sonstigen mit ihrem Namen und Wohnorte versehenen

Schriftstückes gebeten. Denn nur auf diese Weise kann dafür garantirt werden, daß die Namen richtig in die Listen eingetragen werden.

Bonn, am 16. Juli 1881.

Das örtliche Comité
zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung
der Katholiken Deutschlands.
A. A.
Philipp Freiherr von Boeselager, Präsident.

Geschäfts-Ordnung.

§ 1. Im Herbste jeden Jahres, womöglich im September, wird eine General-Versammlung der Katholiken Deutschlands abgehalten.

§ 2. Die Einladung zu dieser General-Versammlung erfolgt spätestens im Monat Juli und zwar:

a) durch Aufruf in den öffentlichen Blättern;
b) durch besondere Einladungs-Schreiben an hervorragende katholische Männer.

§ 3. Diese Einladungen wie alle übrigen einleitenden Schritte besorgt ein Lokal-Comité in Verbindung mit dem von der vorhergehenden Versammlung bestellten Commissar oder dessen Stellvertreter.

§ 4. Zur Theilnahme an den Berathungen und Abstimmungen der General-Versammlung berechtigt sind alle erwachsenen deutschen katholischen Männer, welche sich bei dem Bureau des Lokal-Comité's gemeldet und gegen Entrichtung des von diesem bestimmten Beitrages eine Legitimations-Karte erhalten haben.

§ 5. Für Diejenigen, welche nur an den öffentlichen Versammlungen Theil nehmen wollen, werden, insoweit es der Raum gestattet, Eintrittskarten zu dem von dem Lokal-Comité festgesetzten Preise ausgegeben.

§ 6. Die Verhandlungen dauern in der Regel vier Tage, von Montag bis Donnerstag, und werden am ersten Tage mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet. — Am zweiten Tage folgt ein feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder der früheren General-Versammlungen.

§ 7. Die Verhandlungen finden theils gemeinschaftlich, theils gesondert statt und zwar:

a) in gemeinschaftlichen öffentlichen Sitzungen, zu welchen die Redner vorher bezeichnet werden und in denen jegliche Discussion ausgeschlossen ist;

b) in gemeinschaftlichen geschlossenen Sitzungen, in denen die definitive Berathung der vorliegenden Anträge und die Beschlußfassung über dieselben stattfindet;
c) in gesonderten Sitzungen der Ausschüsse, in denen die Anträge zur Berathung kommen.

§ 8. Die Ausschüsse werden gebildet:
1) für Missionen;
2) für christliche Charitas;
3) für sociale Fragen;
4) für christliche Kunst;
5) für Wissenschaft und Presse;
6) für Vereinswesen, Aeußeres und Formalien;
7) für Schule und Unterricht.

Dem Präsidenten bleibt es vorbehalten, Ausschüsse zuzufügen oder ausfallen zu lassen.

§ 9. Die Leitung der General-Versammlung geschieht durch einen Vorstand, bestehend aus:
1) einem Präsidenten;
2) zwei Vicepräsidenten;
3) vier Secretären;
4) den Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse;
5) dem Commissar der General-Versammlung oder dessen Stellvertreter;
6) dem Präsidenten des Local-Comité's oder dessen Stellvertreter.

§ 10. Der Präsident, die Vicepräsidenten, die Secretäre und die Vorsitzenden der einzelnen Ausschüsse werden auf den Vorschlag des Commissärs und des Local-Comités in der ersten geschlossenen Sitzung gewählt.

§ 11. Der Präsident hat die Oberleitung der General-Versammlung und vertritt dieselbe nach außen, er überwacht die Ordnung in den gemeinschaftlichen Sitzungen, gibt und entzieht das Wort und stellt die Fragen der Abstimmung.

§ 12. Die Vicepräsidenten übernehmen bei Verhinderung oder auf Ersuchen des Präsidenten dessen Functionen.

§ 13. Die Secretäre haben die Protocolle abzufassen, die gestellten Anträge zu notiren, die festgestellten Beschlüsse zu verzeichnen, das stenographische Bureau zu überwachen und alle von der General-Versammlung beschlossenen und von dem Präsidenten ihnen aufgetragenen Redaktionsarbeiten auszuführen.

§ 14. Der Vorsitzende eines jeden der im § 8 genannten Ausschüsse ernennt sich einen Stellvertreter und einen Protocollführer

und constituirt alsbald unter Anberaumung der Zeit und des Locals für die Sitzungen die Abtheilung (den Ausschuß).

§ 15. Confessionelle Polemik ist in den Verhandlungen der General-Versammlung untersagt.

§ 16. Das Local-Comité und der Commissar der General-Versammlungen prüfen die vor der Eröffnung der General-Versammlung eingelaufenen Anträge und besorgen, soweit thunlich, deren Drucklegung. Nur gedruckt vorliegende Anträge sollen in der Regel zur Berathung gelangen.

§ 17. Dem Local-Comité liegt es ob, in Beziehung auf die in den öffentlichen Sitzungen zu haltenden Reden Vorschläge vorzubereiten, über welche der Vorstand zu beschließen hat. — Redner, die sich während der Dauer der General-Versammlung melden, müssen das Thema ihres Vortrages genau angeben, ehe sie zum Wort zugelassen werden.

§ 18. Die Rednerliste für die nächste öffentliche Abendsitzung soll womöglich am Schlusse der geschlossenen Versammlung am Morgen mitgetheilt werden.

§ 19. Ohne besondere Erlaubniß des Vorstandes darf in den geschlossenen Sitzungen kein Gegenstand zur Sprache gebracht werden, welcher nicht in einer Abtheilungs-Sitzung vorberathen oder einem ständigen Comité zur Behandlung überwiesen ist. Dem Referenten des betreffenden Ausschusses gebührt bei diesen definitiven Berathungen das letzte wie das erste Wort.

Jedes im Laufe der Discussion eingebrachte Amendement muß schriftlich vorgelegt werden.

§ 20. Kein Vortrag darf abgelesen werden, es sei denn, daß der Präsident aus besonders triftigen Gründen die Erlaubniß dazu gibt. Ein Vortrag in der öffentlichen Sitzung soll in der Regel nicht über 20 Minuten, ein Vortrag in der geschlossenen Sitzung nicht über 10 Minuten dauern. Auf die Ausschuß-Referate finden beide Bestimmungen keine Anwendung.

§ 21. Die Abstimmungen in den geschlossenen Sitzungen und Ausschuß-Sitzungen erfolgen durch einfache Majorität der Anwesenden, welche der Vorstand constatirt.

§ 22. Collecten unter den Mitgliedern in den Sitzungsräumen der General-Versammlung und der Ausschüsse sind nicht gestattet.

§ 23. In der letzten geschlossenen Sitzung erwählt die General-Versammlung einen Commissar, welcher für Verhinderungsfälle einen Stellvertreter ernennt.

§ 24. Der Commissar ist Mandatar der General-Versammlung und hat alle ihre Interessen bis zur Eröffnung der nächsten General-

Versammlung zu vertreten und wahrzunehmen. Insbesondere fällt demselben als Aufgabe zu:

1) für die Ausführung der Beschlüsse der General-Versammlung nach Kräften zu sorgen;
2) für die nächste General-Versammlung, sofern dies nicht schon auf der General-Versammlung selbst geschehen ist, einen passenden Ort auszuwählen und in Verbindung mit dem dort herzustellenden Local-Comité die Vorbereitungen für diese General-Versammlung zu treffen.

Der Commissär ist berechtigt, aus ganz wichtigen unvorhergesehenen Gründen Ort und Zeit der General-Versammlung zu verlegen.

§ 25. Das Local-Comité unter Ueberwachung des Commissars oder dessen Stellvertreters hat die Redaction und den Druck der Verhandlungen in kürzester Frist zu bewirken und jedem Mitglied ein Exemplar derselben sofort frei durch die Post zu übersenden.

§ 26. Der Erlös aus den Legitimations- und Eintritts-Karten wird zur Bestreitung der Kosten der General-Versammlung und der Geschäftsführung des Commissars verwendet. Der Ueberschuß wird dem St. Bonifatius-Vereine gegeben.

§ 27. Alles in dieser Geschäftsordnung nicht Vorhergesehene unterliegt den Anordnungen des Vorstandes.

Das vorbereitende Comité.

Die Eingabe an den h. Vater, welche künstlerisch ausgestattet wurde, hatte folgenden Wortlaut:

Sanctissime Pater!

Viri totius Germaniae catholici, qui ad fidem profitendam, pietatem fovendam, caritatis opera promovenda, ecclesiae iura adserenda ac tuenda inde ab anno huius saeculi XLVIII, nisi iniquitas temporum obstabat, quotannis consuevere congregari, locum, quo hoc anno convenirent, elegerunt Bonnam.

Quod consilium Reverendissimus Dominus Paulus Melchers, Archiepiscopus noster desideratissimus dilectissimusque, quem per plures iam annos in exilio degentem, ut salvum nobis et incolumem mox restituat, omnibus precibus a Deo petimus, benigne adprobavit.

Quocirca fieri non potuit, quin civitas Bonnensis, quae fidem catholicam a primis aevi christiani saeculis acceptam, sanguine martyrum e Thebaeorum legione pro Christi nomine in agro nostro

interemptorum sancte obsignatam, inter omnes rerum humanarum vicissitudines ac varietates pie semper conservavit, maximo gaudio afficeretur. Namque sibi non solum honori ducit, verum etiam in beneficii loco numerat, se tot viros insignes ex tota Germania confluentes, vel meritis de ecclesia comparatis vel fidei fervore ac pietatis studio venerandos, moenibus tectisque suis excipere, eorum verbis et exemplis doceri, consortio aliquot dies salubriter uti ac bonorum, quorum semina allata ista opportunitate, favente Deo, spargentur, singulari ratione participem fieri.

Iam vero nos, quibus huius congressus instruendi cura a civibus nostris mandata est, nihil profecto antiquius habemus, quam ut Paternae Tuae benevolentiae Apostolicaeque tutelae humillime eum commendemus. Probe enim novimus, Romanum Pontificem, Christi in terris Vicarium, caput esse totius corporis christiani omnesque catholico nomini adscriptos cum Ipso tamquam membra coniungi oportere atque arctissimo nexu consociari. Praeterea non ignoramus, „omne datum optimum et omne donum perfectum desursum esse, descendens a Patre luminum,“ et si quid fructus ex deliberationibus ineundis laboribusque suscipiendis in res catholicas redundare velimus, id nisi ab adspirante Dei gratia non exspectari. Hinc igitur est, cur ad pedes Tuos humillime provoluti, Te, Sanctissime Pater! oremus ac rogemus, ut, quae Tua est benignitas, conventum virorum catholicorum Germaniae vicesimum octavum, qui a die quarta usque ad diem octavam mensis Septembris agetur, Paterno Tuo affectu ac patrocinio prosequi atque benedictione Tua Apostolica munire velis et adiuvare.

Itaque in eam erigimur spem fore, ut ab hoc quoque, quem paramus, congressu fides, pietas, christiana caritas augeantur atque res sacrae nova incrementa capiant.

Nihil vero exoptatius nobis evenire potest, quam ut, hac occasione oblata, devotionis humillimae subiectionisque firmissimae obtestationem erga Sedem Apostolicam et Te, Sanctissime Pater! Principis Apostolorum Successorem, uno animo confirmemus unaque voce profiteamur. Quamquam in acerba tempora incidimus, atque tempestas saeva, in ecclesiam eiusque visibile Caput fere ubique commota, Christi fidelium constantiam in magnum discrimen adducit, attamen neque duritia neque diuturnitate malorum nos deprimi vel vinci patiemur. Imo vero tantum abest, ut, aspera perpessi, animum despondeamus, ut graviora perferre parati simus. Persuasissimum enim nobis est, pro religione et fide certantibus Dominum praesentem semper adesse atque praeter exspectationem etiam adversa ad ecclesiae commodum divina providentia converti. Sollicitudines quoque Sanctitatis Tuae et curas non alienas a nobis, sed, uti germanos ecclesiae filios apprime decet, nostras esse, numquam non arbitrabimur. Quapropter Tuis nostras preces ac supplicationes quotidie, praesertim autem vertente salutari sacri iubilaei tempore, pergemus adiungere, ut „Deus misericordiarum“

non modo gregem suum, sed etiam Ipsum „Pastorem ovium suarum et custodire semper dignetur et pascere“. (S. Leo M.)

Sanctitatis Tuae
humillimi, devotissimi, obedientissimi filii.

Bonnae, die festo S. Henrici, Imperatoris,
15. Iulii MDCCCLXXXI.

In deutscher Uebersetzung lautet dieselbe wie folgt:

Heiligster Vater!

Die Katholiken Deutschlands pflegen, wenn nicht durch die Ungunst der Zeitverhältnisse gehindert, seit dem Jahre 1848 jedes Jahr eine General-Versammlung zu halten, um ein offenes Bekenntniß ihres Glaubens abzulegen, ihre religiöse Gesinnung zu stärken, die Werke der Nächstenliebe zu fördern und die Rechte der Kirche zu wahren und zu vertreten.

Für das laufende Jahr wurde festgesetzt, daß der Katholiken-Congreß zu Bonn stattfinden sollte.

Dieser Plan fand bei dem Hochwürdigsten Herrn Paulus Melchers, unserem seit mehreren Jahren in der Verbannung weilenden, innigst geliebten und theuersten Erzbischofe, dessen baldige Rückkehr wir inständigst von Gott erflehen, gnädige Zustimmung und Billigung.

Die Bürgerschaft Bonn's nahm den genannten Beschluß mit höchster Freude auf. Hat sie ja doch den katholischen Glauben, den sie von den ersten Zeiten des Christenthums ererbte, und welchen Martyrer aus der thebäischen Legion durch Hingabe ihres Lebens um Christi willen in dem Weichbilde unserer Stadt bekräftigt haben, inmitten aller menschlichen Wandelungen und aller Wechselfälle der Jahrhunderte mit gewissenhafter Treue bewahrt. Daher rechnet sie es sich nicht bloß zur Ehre an, sondern erblickt auch eine geistliche Wohlthat darin, so viele hervorragende, wegen ihrer Verdienste um die Kirche oder wegen ihres Glaubenseifers und ihrer frommen Gesinnung ehrwürdige Männer aus dem ganzen deutschen Vaterlande in ihren Mauern aufzunehmen, durch deren Wort und Beispiel belehrt zu werden, durch den Verkehr mit denselben heilsame Anregung zu empfangen, und an den Segnungen, zu welchen mit Gottes Beistand der Samen ausgestreut werden soll, in besonderem Maße Antheil zu haben.

Von unseren Mitbürgern wurde uns der Auftrag ertheilt, die Vorbereitungen für den diesjährigen Katholiken-Congreß zu treffen, und wir betrachten es nun als unsere erste Aufgabe, denselben Deiner väterlichen Gewogenheit und Deinem apostolischen Schirme demüthigst zu empfehlen.

Auf's Tiefste nämlich sind wir von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der Bischof von Rom, der Statthalter Christi auf Erden, das Haupt der christlichen Gemeinschaft ist, und daß Alle, die den katholischen Namen tragen, mit Ihm als Glieder verbunden und auf's Engste vereinigt sein müssen.

Ueberdies wissen wir auch recht wohl, daß „jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk von oben kommt, vom Vater der Lichter,“ und daß nur durch die göttliche Gnade jener segensreiche Erfolg erlangt werden kann, den wir von unseren Berathungen und Arbeiten für die Angelegenheiten der Kirche und des christlichen Lebens erwarten.

Deßhalb eilen wir zu Dir, heiligster Vater! werfen uns demüthigst zu Deinen Füßen nieder und bitten Dich, daß Du geruhen wollest, die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, welche vom 4. bis 8. September gehalten werden soll, mit Deinem väterlichen Schutze und Wohlwollen zu begleiten und mit Deinem Apostolischen Segen zu kräftigen und zu unterstützen.

So dürfen wir dann die zuversichtliche Hoffnung hegen, daß auch durch diesen Congreß, mit dessen Vorbereitung wir beschäftigt sind, der Glaube, die Frömmigkeit, die christliche Nächstenliebe vermehrt und gestärkt werden, und die religiösen Interessen neuen Aufschwung und frisches Wachsthum gewinnen.

Sehr erwünscht ist es uns, die hier sich darbietende Gelegenheit benutzen zu können, um die heilige Betheurung unserer ehrfurchtsvollsten Ergebenheit und unseres unwandelbaren Gehorsams gegen den Apostolischen Stuhl und gegen Dich, heiligster Vater! den Nachfolger des Apostelfürsten, einmüthig zu bekräftigen und einhellig auszusprechen.

Die Zeitverhältnisse sind für uns reich an mancherlei Drangsal, und der heftige Sturm, der fast überall gegen die Kirche und ihr sichtbares Oberhaupt erregt ist, setzt die Standhaftigkeit der Christgläubigen auf eine schwere Probe; aber gleichwohl werden wir weder durch die Härte noch durch die lange Dauer der Trübsale uns entmuthigen oder niederbeugen lassen. Im Gegentheil, weit entfernt, in Folge der Leiden, die wir erduldet haben, die freudige Begeisterung zu verlieren, sind wir bereit, auch noch größere Uebel zu ertragen.

Wir hegen nämlich die unerschütterliche Ueberzeugung, daß denjenigen, die für den Glauben und die Religion streiten, der Herr mit seiner Hülfe beisteht, und daß wider Erwarten der Menschen auch die schmerzvollsten Prüfungen durch die göttliche Vorsehung zum Besten der Kirche gelenkt werden.

Die Sorgen und Kümmernisse Deiner Heiligkeit betrachten wir nicht als fremde, sondern, wie es sich für echte Söhne der Kirche durchaus geziemt, als unsere eigenen.

Daher werden wir Tag für Tag, besonders in der gnadenreichen Zeit des gegenwärtigen heiligen Jubiläums, fortfahren, unser Gebet und Flehen dem Deinigen anzuschließen, auf daß „der Gott der Erbarmungen" nicht bloß seine Heerde, sondern „auch den Hirten seiner Schafe beständig schützen und leiten möge". (Leo, der Große.)

Deiner Heiligkeit

demüthigste, ergebenste, gehorsamste Söhne.

Bonn, am Feste des hl. Kaisers Heinrich, den 15. Juli 1881.

Das Begleitschreiben an den hochwürdigsten Apostolischen Nuntius in München lautete folgendermaßen:

Excellentissime et Reverendissime Domine!

Catholici totius Germaniae viri, qui ad consilia de rebus ecclesiasticis et caritatis operibus conferenda inde ab anno huius saeculi XLVIII fere quotannis convenerunt, hoc anno Bonnam, Deo favente, congredientur.

Quum huius conventus parandi negotium nobis commissum sit, ad benedictionem Apostolicam impetrandam literas supplices hisce

adiectas dedimus, quas ut ad Sanctitatem Suam, Summum Pontificem, perferendas curare velis, Te, Excellentissime Domine! devote rogamus. Deinde vero, ut Ipse, Reverendissime Domine! congressus, qui a die quarta usque ad diem octavam mensis Septembris habebitur, particeps esse et civitatem nostram Tua praesentia ornare velis, magnopere abs Te petimus. Quodsi invitationi nostrae obsecutus fueris, id nobis magno honori tribuemus gratoque animo prosequemur.

Reliquum est, ut Tibi, Reverendissime Domine! summae observantiae ac venerationis sensus ex animo profiteamur.

Excellentiae Tuae Reverendissimae
addictissimi et devotissimi famuli.

Bonnae, 15. Iulii, MDCCCLXXXI.

In deutscher Uebersetzung:

Hochwürdigster, Gnädigster Herr!

Die Katholiken Deutschlands, welche seit dem Jahre 1848 fast jedes Jahr eine General-Versammlung zur Berathung über die Interessen der Kirche und die Werke der Nächstenliebe gehalten haben, beabsichtigen, im laufenden Jahre, so Gott will, zu Bonn ihren Congreß zu feiern.

Da uns der Auftrag ertheilt worden ist, die Vorbereitungen für diese Versammlung zu treffen, so haben wir beifolgendes Schreiben abgefaßt, in welchem wir den Apostolischen Segen nachsuchen.

Ew. Excellenz tragen wir nun ehrerbietigst die Bitte vor, dasselbe an Seine Heiligkeit, den Papst, gnädigst befördern zu wollen. Dann erlauben wir uns, Sie, Hochwürdigster Herr! recht dringend zu ersuchen, daß Sie die Gewogenheit haben mögen, an unserem Congresse, welcher vom 4. bis zum 8. September gehalten werden soll, Selbst Antheil zu nehmen und unsere Stadt mit Ihrer Anwesenheit zu erfreuen.

Wir werden es als eine hohe Ehre betrachten und dafür recht dankbar sein, wenn Sie Sich entschließen wollten, unserer ergebensten Einladung geneigtest zu entsprechen.

Gerne benutzen wir diese Gelegenheit, um Ihnen, Hochwürdigster Herr! die aufrichtigsten Gefühle der größten Hochachtung und Verehrung auszusprechen.

Ew. Excellenz
ehrfurchtsvoll ergebene Diener.

Bonn, den 15. Juli 1881.

Von Seiten der Apostolischen Nuntiatur empfing das örtliche Comité auf diese Eingabe folgende Empfangsbescheinigung:

Amplissime Domine!

Pervenerunt ad Apostolicam hanc Nuntiaturam humanissimae litterae, quas Tibi, Amplissime Domine, aliisque spectabilibus viris

Comitatum Bonnensis generalis Catholicorum Germaniae conventus constituentibus, placuit Excellentissimo et Reverendissimo Domino Nuntio Apostolico mittere die 15. elapsi mensis Julii.

Simul vero accepi petitionem vestram ad Apostolicae Benedictionis gratiam et solatium consequendum Summo Pontifici Leoni XIII. datam, quam Sanctitati Suae per Excellentissimum Dominum Cardinalem a Secretis Status illico transmittendam curavi. Porro non omittam Sanctissimi Patris responsum, cum primum mihi tradetur, Dominationi Tuae communicare.

Ad Excellentissimum vero Dominum Nuntium quod attinet, cum in praesentiarum gravi admodum morbo laboret et in Italia versetur, timeo, ne sollemnium vestrorum comitiorum particeps esse valeat.

Ego vero dum Deum adprecor, ut nobili operi, quod in Catholicae Religionis bonum suscepistis, uberrimum incrementum largiatur, hac occasione libentissime utor, ut summa observantia me profitear:

Monachii, die 11. Augusti 1881.

Dominationis Tuae Amplissimae
humillimum, addictissimum famulum
Franciscum Tarnassi,
Nuntiaturae Apostolicae Auditorem et Negotiorum ad interim Gestorem.

Nobili Viro
Philippo Libero Baroni de Boeselager,
Praesidi Comitatus Catholici Bonnensis.

Außerdem wurden folgende Begrüßungs- und Einladungsschreiben erlassen:

1. Schreiben an die in der Verbannung lebenden Kirchenfürsten.

Hochwürdigster

Herr { Kardinal-Erzbischof! / Erzbischof! / Fürst-Bischof! / Bischof! }

Am 4. 5. 6. 7. und 8. September dieses Jahres wird in Bonn die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands abgehalten werden.

Die unveränderte Fortdauer der unseligen Verhältnisse, welche Euere { Eminenz / Erzbischöfliche Gnaden / Fürstbischöfliche Gnaden / Bischöfliche Gnaden } nun schon seit Jahren zum Verweilen außerhalb Ihrer Diöcese und der Grenzen Deutschlands nöthigen, gestattet uns nicht, auch nur dem Gedanken

an die Möglichkeit Raum zu geben, daß Hochdieselbe die Versammlung durch Ihre Gegenwart beehren würden. Zu unserem tiefsten Schmerze müssen wir es uns daher versagen,

{ Euere Eminenz
unseren geliebten Oberhirten
Euere (Fürst-) Bischöfliche Gnaden

zum Besuche der genannten Versammlung und unserer Stadt einzuladen. Doch bleibt uns der Trost, daß Hochdieselbe ganz gewiß Ihre herzliche Theilnahme entgegenbringen dieser Vereinigung von Männern, welche aus allen Gauen Deutschlands hierher zusammenkommen, um gemeinsam über die Angelegenheiten der schwer bedrängten Kirche und die Wohlfahrt des katholischen Volkes in diesem Lande zu berathen und den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende heilsame Beschlüsse zu fassen.

Gar ernst und schwierig sind, zumal der herrschenden unchristlichen Zeitrichtung gegenüber, die Aufgaben, welche der Inangriffnahme oder Lösung durch die bevorstehende General-Versammlung harren. Das Beispiel christlichen Glaubensmuthes, durch welches Sie,

{ Eminenz
Erzbischöfliche Gnaden,
Fürstbischöfliche Gnaden,
Bischöfliche Gnaden,

im mannhaften Einstehen für die Rechte unserer hl. Kirche den deutschen Katholiken voranleuchten, wird derselben bei ihren edlen Bemühungen zur Ermunterung dienen. Ueberdies rechnen wir auf den Beistand Ihres Gebetes und Segens, um welchen in tiefster Ehrfurcht flehen

Euere { Eminenz
Erzbischöfliche Gnaden
Fürstbischöfliche Gnaden
Bischöfliche Gnaden

ergebenste Diener.

Bonn, am Feste des h. Apostels Jacobus, den 25. Juli 1881.

Oertliches Comité

zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

A. A.

Philipp Freiherr von Boeselager, Präsident.

---

2. Schreiben an die hochwürdigsten Herren Erzbischöfe und Bischöfe.

Hochwürdigster Herr (Cardinal-) Erzbischof! (Bischof!)

Wir beehren uns, Ew. (Eminenz) Erzbischöfliche (Bischöfliche) Gnaden mitzutheilen, daß die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands am 4. 5. 6. 7. und 8. September dieses Jahres in Bonn stattfinden wird.

Nicht wenig würde es zur Erhöhung des Ansehens und zur Förderung der heilsamen Bestrebungen dieser Versammlung beitragen, wenn Ew. (Eminenz) ... Gnaden die Gewogenheit haben wollten, dieselbe durch Ihre Anwesenheit zu beglücken. Mit gerechtem Stolze würde diese Auszeichnung insbesondere die hiesige katholische Bürgerschaft erfüllen, welche anläßlich der Zusammenkunft so vieler um die heilige Kirche in unserm heimathlichen Lande hochverdienter Männer Alles aufbieten wird, um dem Rufe der Stadt Ehre zu machen, welche von Alters her wohl nicht ohne Grund den Namen der

„guten", der gastlichen — Castra bona — trägt. Wohl hat diese Stadt während der langen Zeit, da sie Residenz der Kölnischen Churfürsten war, wie wenige andere Gelegenheit gehabt, die Wahrheit des Sprichwortes an sich zu erfahren, daß „gut wohnen sei unter dem Krummstab", und noch heute lebt in ihr die dankbare Erinnerung an all das Gute, das sie der wahrhaft väterlichen Obsorge und freigebigen Huld ihrer damaligen Gebieter und geistlichen Hirten verdankt; doch haben auch diese niemals zu bereuen Ursache gefunden, in dieser „guten" Stadt, unter dem seinem Bischofe mit unwandelbarer Treue ergebenen Volke, Aufenthalt genommen zu haben. Und noch heute bewahren als theuerstes ihnen von den Vätern überkommenes Erbgut die Söhne die alte Anhänglichkeit an den katholischen Glauben, an den apostolischen Stuhl und ihre Oberhirten, und würde es daher ihnen zur allergrößten Ehre und Freude gereichen, bei der bevorstehenden Versammlung auch recht viele Bischöfe in ihrer Mitte zu sehen.

Indem wir Ew. (Eminenz) Erzbischöflichen (Bischöflichen) Gnaden daher zum Besuche der General-Versammlung und unserer Stadt ergebenst einladen, richten wir gleichzeitig an Hochdieselbe die inständige Bitte, dem für die Sache der heiligen Kirche und für das Wohl des katholischen Volkes in Deutschland angesichts der bedrängnißvollen Zeitlage doppelt wichtigen Unternehmen die Unterstützung Ihres Hohenpriesterlichen Gebetes nicht vorenthalten, vielmehr demselben Ihren Oberhirtlichen Segen ertheilen zu wollen.

Einer gnädigen Antwort, und wie wir hoffen, einer Benachrichtigung über den Tag Ihrer Ankunft entgegensehend, verharren wir

Ew. (Eminenz) Erzbischöflichen (Bischöflichen) Gnaden

unterthänigste Diener.

Bonn, am Feste des h. Apostels Jacobus, den 25. Juli 1881.

Oertliches Comité

zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

A. A.

Philipp Freiherr von Boeselager, Präsident.

---

3. Schreiben an die hochwürdigsten Herren Aebte und sonstigen Ordensstände.

Hochwürdigster Herr Abt! (Hochwürdiger Herr!)

Am 4. 5. 6. 7. und 8. September dieses Jahres wird Bonn die Auszeichnung zu Theil werden, die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bei sich tagen zu sehen.

Wir hegen die wohlbegründete Hoffnung, daß, gleich den frühern Versammlungen, auch die demnächst abzuhaltende für die Erweckung, Befruchtung und Pflege des katholischen Lebens in unserm Vaterlande und wohl auch weit über dessen Grenzen hinaus sich in hohem Grade förderlich erweisen werde. Doch bitten wir Ew. Gnaden, (Ew. Hochwürden,) uns zur Erreichung eines möglichst glücklichen Erfolges dadurch behilflich zu sein, daß Sie sowohl selbst beim h. Meßopfer und in Ihrem frommen Gebete, des wichtigen Anliegens eingedenk seien, als auch dasselbe dringend der geistigen Theilnahme und der Ihrer Obhut anvertrauten Ordensgemeinde empfehlen. Zugleich wagen wir, den Wunsch auszusprechen, Ew. Gnaden (Ew. Hoch-

würden) möge, sofern es Ihnen möglich, der bevorstehenden General-Versammlung die Ehre Ihrer Gegenwart schenken. Sollten Sie zu unserer großen Freude in der Lage sein, unserer Einladung zu willfahren, so bitten wir für diesen Fall um die Angabe des Tages, an welchem wir Ihrer Ankunft entgegensehen dürfen.

Ew. Gnaden (Hochwürden)
ergebenste Diener.

Bonn, am Feste der h. Mutter Anna, 26. Juli 1881.

Das örtliche Comité
zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.
A. A.

Philipp Freiherr von Boeselager, Präsident.

---

4. Schreiben an die katholischen Abgeordneten.

Wie bereits durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht wurde, wird die Stadt Bonn in diesem Jahre die Ehre haben, die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands vom 4. bis 8. September in ihren Mauern tagen zu sehen. Bei dieser Gelegenheit können die Mitglieder des örtlichen Vorbereitungs-Comité's es sich nicht versagen, eine besondere Einladung an diejenigen Männer zu richten, welche im Reichstag und in den deutschen Landtagen durch ihre opferfreudige und oft so mühevolle Thätigkeit um die Katholiken Deutschlands und um das Wohl des ganzen Vaterlandes die größten Verdienste sich erworben haben. Wir bitten daher Ew. . . . ganz ergebenst, der diesjährigen Katholiken-Versammlung Ihre Mitwirkung widmen und unsere Stadt mit Ihrer Gegenwart beehren zu wollen. Das Programm der General-Versammlung theilen wir Ew. . . umstehend mit.

Bonn, den 31. Juli 1881.

Mit größter Hochachtung und Ergebenheit

Das örtliche Comité
zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.
A. A.

Philipp Freiherr von Boeselager, Präsident.

---

5. Schreiben an hervorragende Männer geistlichen und weltlichen Standes.

Die XXVIII. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wird in diesem Jahre vom 4. bis 8. September in Bonn ihre Sitzungen abhalten. Ew. . . . ist es nicht unbekannt, welche Wichtigkeit einem solchen Unternehmen beiwohnt und wie groß die Früchte und guten Wirkungen sind, welche davon für das Gedeihen des katholisch-kirchlichen Lebens im deutschen Vaterland erhofft werden dürfen. Die Mitglieder des vorbereitenden Comités beehren sich daher, Ew. . . . zur Theilnahme an der diesjährigen Katholiken-Versammlung ganz ergebenst einzuladen. Die Stadt Bonn, gelegen an einem der schönsten Punkte des herrlichen Rheinstromes, wird mit gerechtem Stolze diejenigen Männer in ihren Mauern begrüßen, welche

mit dem größten Eifer für die gute Sache zahlreiche, durch Wort und That erworbene Verdienste um dieselbe verbinden.

Das Programm der General-Versammlung theilen wir Ew. . . . umstehend mit.

Bonn, den 31. Juli 1881.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Das örtliche Comité

zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

A. A.

Philipp Freiherr von Boeselager, Präsident.

Es mußte wegen Mangels einer genügenden Statistik leider darauf verzichtet werden, auch an die Vorstände der einzelnen katholischen Vereine und Corporationen besondere Einladungsschreiben zu erlassen.

An Ordensleute, welche wegen des Gelübdes der Armuth kein persönliches Eigenthum besitzen, wurden Einladungskarten zum freien Eintritt in alle mit der 28. General-Versammlung in Verbindung stehende Veranstaltungen vertheilt.

An die Vertreter der hiesigen Behörden und an solche Personen, durch deren besondere Mitwirkung bei den veranstalteten Festlichkeiten die 28. General-Versammlung ihren äußeren Glanz erhalten hat, waren besondere Einladungskarten, welche zum freien Eintritt auf die Gallerien während der öffentlichen und geschlossenen Sitzungen sowie zum beliebigen Besuche der Kunstausstellung berechtigten, verschickt worden.

Ebenso lagen Berichterstatterkarten mit gleicher Berechtigung für die Vertreter der katholischen Presse bereit, selbst die Vertreter der liberalen Presse, welche sich beim vorbereitenden Comité bezw. beim Präsidium meldeten, erhielten Berichterstatterkarten, die sich von den andern Berichterstatterkarten durch die blaue Farbe unterschieden. Freilich war es nach einem Beschlusse des örtlichen Comités dem Herrn Präsidenten vorbehalten geblieben, den Vertretern einzelner Blätter eventuell den Zutritt zu den geschlossenen Sitzungen zu versagen. Das Präsidium machte aber von dieser Befugniß keinen Gebrauch.

Um die amtlichen Publicationen, welche auf den bisherigen General-Versammlungen, auf fliegenden Blättern gedruckt, unter die Mitglieder vertheilt zu werden pflegten, von nun an in ein Ganzes zusammenzufassen, wurde auf Anregung des Herrn Fürsten Löwenstein als Commissar der General-Versammlungen von Seiten des vorbereitenden Comités beschlossen, ein in zwanglosen Nummern erscheinendes „Tageblatt" herauszugeben. Mit dessen Redaction wurde

der Schriftführer Abgeordneter Dr. Virnich betraut. Dasselbe erschien in sechs Nummern, welche die Tagesordnung, Präsenzliste, die eingelaufenen Anträge u. s. w. veröffentlichten. Die erste Nummer wurde bei Eröffnung der mit der 28. General-Versammlung verbundenen Kunstausstellung am Samstag den 3. September Morgens, die letzte Nummer am Donnerstag den 8. September Morgens herausgegeben. Am Dienstag, wo das übliche Requiem für die verstorbenen Mitglieder der katholischen General-Versammlungen abgehalten wurde, brachte Nr. 4 des „Tageblattes" eine Todten- und Erinnerungstafel von verstorbenen Mitgliedern früherer General-Versammlungen, soweit deren Namen der Redaction mitgetheilt worden waren.

Bei der Zusendung der die General-Versammlung betreffenden Anzeigen und Bekanntmachungen an die katholischen Blätter des In- und Auslandes waren diese um Gratis-Aufnahme der Zusendungen gebeten worden, welcher Bitte auch meist freudigst entsprochen wurde.

Von Seiten der Finanzcommission des vorbereitenden örtlichen Comité's war an die Direktionen der links- und rechtsrheinischen, der Bergisch-Märkischen, der Hessischen Ludwigs-, der Großherzoglich Badischen, der Elsaß-Lothring'schen Staats-, der Grand Central Belge-Eisenbahnen und des Nederlandschen Rijnspoorweg das Ersuchen gerichtet worden, für die Theilnehmer an der 28. Generalversammlung Fahrpreisermäßigungen zu gewähren. Nur von Seiten der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn war auf diesen Vorschlag eingegangen worden, indem sie den sich legitimirenden Mitgliedern der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands die Gültigkeit der Retourbillete, welche auf allen ihren Strecken bis Bingen gelöst worden waren, auf acht Tage verlängerte. Erneute Eingaben von Seiten des örtlichen Comité's an den preußischen Herrn Eisenbahn-Minister und an beide Herren Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen, für die bezüglichen Staatseisenbahnstrecken Fahrpreisermäßigungen zu bewilligen, hatten keinen Erfolg, was um so mehr hier zu erwähnen ist, da den Theilnehmern an sonstigen Vereinen und Gesellschaften auf diesen Eisenbahnstrecken immer bereitwilligst Fahrpreisermäßigungen bewilligt zu werden pflegen.

Von Seiten der Bewohner der Stadt Bonn wurde den zur 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands kommenden Gästen ein überaus herzlicher Empfang bereitet. Ohne die Aufforderung von Seiten des Wohnungsausschusses abzuwarten, hatten eine große Zahl von Bonner Familien für die fremden Mitglieder der General-Versammlung zahlreiche Freiquartiere zur Verfügung gestellt. Auch äußerlich zeigte sich die Herzlichkeit des Empfanges, welcher den

lieben Gästen in Bonn zu Theil werden sollte. Die ganze Stadt Bonn hatte das Festgewand angelegt. Um nicht der Ueberschwänglichkeit geziehen zu werden, lassen wir lieber fremde Federn hier die Eindrücke schildern, welche die Stadt Bonn in dieser Hinsicht auf die Besucher der General-Versammlung machte. „Man braucht nur den Fuß in die Stadt zu setzen, um sich sofort heimlich und heimisch zu fühlen", sagt das Wiener „Vaterland". „In den Straßen", so heißt es in einer anderen, vielen katholischen Zeitungen zugeschickten Correspondenz, „wehen von Haus zu Haus die Flaggen, an einzelnen Stellen so dicht neben einander und einander gegenüber, daß die engen Straßen wie mit mächtigem buntfarbigem Schleier verhüllt aussehen. Unzählige Wimpel flattern und drehen sich kokett und lustig im Sonnenschein; an den Häusern vorbei winden sich prächtige Guirlanden von saftigem Grün, Triumphbogen dehnen sich über die Straßen und in ihrer Mitte prangt ein zierliches Sprüchlein, oder wenigstens lacht ein „Willkommen" dem Fremden entgegen; die hohen Giebel endlich prangen mit duftigen Kränzen, als ob auch sie an der allgemeinen Freude theilnehmen wollten. Im Innern der Stadt ist fast kein Haus ohne Dekoration".

Die Ursache aber aller dieser Freude und all dieses Jubels war neben dem Bewußtsein der hohen Ehre, welche der Stadt Bonn zu Theil wurde, die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in ihren Mauern beherbergen zu dürfen, vorzüglich der Dank gegen Gott, daß er im Laufe der langen Jahrhunderte die Stadt Bonn trotz oft naheliegender Gefahr im heiligen katholischen Glauben bewahrt hatte. Sehr gut gab diesem Gedanken folgende an einem Triumphbogen am Viereckplatz befindliche Inschrift, welche einer Chronik des 16. Jahrhunderts entnommen war, Ausdruck:

Bonna solum foelix	Bonn, glücklicher Boden,
Celebris locus, Inclyta tellus	Gefeierter Ort, würdig des Ruhms,
Florida martyrio,	Fluren der Märtyrer Grab,
Terra Sacrata Deo.	Erde, dem Herrn geweiht.

Aber auch die nähere und weitere Umgebung von Bonn, vorzüglich aber die Bewohner der unserm schönen Rheinstrome naheliegenden Dörfer, hatten es sich nicht nehmen lassen, ihre freudige, herzinnige Theilnahme an der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands auch äußerlich zu bekunden. Die Rheinufer von Linz bis Köln zeigten davon zahlreiche Spuren, und die hier liegenden Dörfer, Häuser und Villen gaben dem Vorbeireisenden durch ihren Flaggenschmuck einen Vorgeschmack von den schönen Tagen, welche die Stadt Bonn der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bereitet hatte.

II.

Antwortschreiben

Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.

Leo P. P. XIII.

Dilecti Filii, Salutem et Apostolicam Benedictionem.

Nihil est in litteris vestris, Dilecti Filii, quod Nos magnopere non delectet ac recreet. Eiusmodi est enim alacris opera, quam impenditis per haec difficillima tempora cogendo generali Germanico coetui ad consulendum religionis catholicae negociis. Eiusmodi est fides, qua memores, nec eum, qui plantat esse aliquid, nec eum, qui rigat, sed qui incrementum dat Deus; a caelesti virtute dumtaxat laborum vestrorum futurique conventus fructum expectatis. Eiusmodi, studium, pietas, demissum obsequium, filialis affectus, quibus Christi Vicarium prosequimini ac ei semper arctius obstringi desideratis; scientes, per ipsum, uti visibile Ecclesiae caput, in universum mysticum corpus divinitus derivari vitam supernumque vigorem: et ab impetrata eius Benedictione propterea vobis exordiendum esse ducitis. Eiusmodi demum est vis et nobilitas animi, qua considerantes aerumnas Ecclesiae, pertinaciam insectationis, instantia pericula, obstacula occurrentia, non modo non expavescitis aut haeretis, sed fortiter in fide resistentes et auxilium de Sancto expectantes asserere non veremini, neque duritia neque diuturnitate malorum deprimi vel vinci vos esse passuros, quippe qui pro certo habeatis, pro fide et religione decertantibus Dominum semper adesse; et etiam adversa ad Ecclesiae commodum divina providentia converti. Profecto praestans ista animi comparatio et sensus isti catholicis adeo digni sicuti auspicatissimos se praebent propitiando vobis Deo, sic faustissimum portendere non immerito videntur successum curis futuri coetus. Confidimus itaque, conferenda in ipso consilia ita regenda esse a divina sapientia et ea informanda virtute, quae novas unicuique e convenientibus vires addat in religionis nostrae sanctissimae defensionem. Id Nos a Deo poscimus enixe, id incepto vestro ominamur, dum superni favoris auspicem et paternae Nostrae benevolentiae testem vobis singulis, Dilecti Filii, totique convocato conventui Apostolicam Benedictionem peramanter impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die 22. Augusti 1881.

Pontificatus Nostri Anno Quarto.

Leo P. P. XIII.

In deutscher Uebersetzung:

Leo XIII.

Geliebte Söhne! Gruß und Apostolischen Segen.

Alles, was in Eurem Schreiben, geliebte Söhne! enthalten ist, erfüllt Uns mit großer Freude und bereitet Uns reichen Trost. Das gilt zunächst von der freudigen Bereitwilligkeit, womit Ihr Euch der Mühe unterziehet, inmitten so schwieriger Zeitverhältnisse die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zur Berathung über die Interessen der katholischen Religion zu berufen und vorzubereiten.

Das gilt ferner von dem gläubigen Vertrauen, womit Ihr für Eure Thätigkeit und für die Arbeiten der in Aussicht stehenden Versammlung segensreichen Erfolg nur von dem Beistande des Himmels erwartet, eingedenk des Wortes, daß weder der, welcher pflanzt, etwas ist, noch der, welcher begießt, sondern Gott, welcher das Gedeihen gibt.

Das gilt weiterhin von der Ergebenheit, der Liebe, dem demüthigen Gehorsam, der kindlichen Zuneigung, womit Ihr dem Statthalter Christi zugethan seid, immer inniger Ihm Euch anzuschließen suchet und darum auch es als Eure erste Aufgabe betrachtet, seinen Segen zu erlangen, da Ihr wisset, daß die himmlische Lebenskraft von Gott durch Ihn als das sichtbare Oberhaupt der Kirche in den ganzen mystischen Leib geleitet werde.

Das gilt endlich von der Festigkeit und dem Edelmuth Eures Geistes, womit Ihr im Hinblick auf die Bedrängnisse der Kirche, auf die Hartnäckigkeit der Verfolgung, auf die drohenden Gefahren, auf die entgegentretenden Schwierigkeiten nicht nur nicht zittert und zaget, sondern mit standhafter Beharrlichkeit im Glauben und in Erwartung der Hülfe von oben kein Bedenken traget zu versichern, daß Ihr weder durch die Härte noch durch die lange Dauer der Trübsale Euch entmuthigen oder niederbeugen lassen würdet, weil Ihr die unerschütterliche Ueberzeugung hegtet, daß denjenigen, die für den Glauben und die Religion streiten, der Herr mit seiner Hülfe beistehe, und daß auch die schmerzvollsten Prüfungen durch die göttliche Vorsehung zum Besten der Kirche gelenkt werden.

Wahrlich, solch' vortreffliche Stimmung Eures Herzens und diese für Kinder der katholischen Kirche so würdigen Gesinnungen sind im vollsten Maße geeignet, die gnädige Huld Gottes Euch zuzuwenden, und werden gewiß Euren Bemühungen für die bevorstehende General-Versammlung den günstigsten Erfolg sichern.

So hegen Wir denn das Vertrauen, die göttliche Weisheit werde die Berathungen der Versammlung in solcher Weise leiten und die Gnade dieselben also befruchten und beleben, daß alle Theilnehmer neue Kraft zur Vertheidigung unserer so heiligen Religion gewinnen.

Dies erflehen Wir von Gott in heißem Gebete; dies wünschen Wir Eurem Unternehmen, indem Wir als Vorzeichen des himmlischen Beistandes und als Beweis Unseres väterlichen Wohlwollens einem Jeden von Euch, geliebte Söhne! und der berufenen Generalversammlung insgesammt den Apostolischen Segen aus liebevollstem Herzen ertheilen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 22. August 1881.

Im vierten Jahre Unseres Pontificates.

Leo XIII.

Begleitschreiben

des Auditors und interimistischen Geschäftsträgers der Apostolischen Nuntiatur in München, Monsignore Franziscus Tarnassi.

Amplissime Domine,

Eminentissimus Dominus Cardinalis a Secretis Status mihi honorabile munus commisit transmittendi Tibi litteras, quae hisce meis sunt adjectae, a Summo Pontifice datas Tibi et consilio ad parandum generalem Bonnensem Catholicorum conventum constituto.

Dum hujusmodi Eminentissimi Principis mandatis omni seposita mora libentissime obsequor, hanc occasionem nanciscor, ut Te certiorem reddam, Excellentissimum Dominum Apostolicum Nuntium graviore in dies morbo laborare et solemnium vestrorum comitiorum nullatenus participem esse posse.

Tandem fausta omnia ac felicia intimo corde a Deo Optimo Maximo auspicatus Tibi, Amplissime Domine, et universo Catholico Bonnensi conventui, summae observantiae et perfectissimae existimationis sensibus me profiteri laetor:

Dominationis Tuae Amplissimae

(Pro Excellentissimo Domino Nuntio Apostolico absente)

humillimum, addictissimum famulum

Franciscum Tarnassi

Nuntiaturae Apostolicae Auditorem et Negotiorum ad interim Gestorem.

Monachii, die 30. Augusti 1881.

Nobili Viro

Philippo Libero Baroni de Boeselager,

Praesidi Comitatus Catholici Bonnensis.

III.

Begrüßungs- und Antwortschreiben

des hochwürdigsten Episkopates und von Seiten sonstiger kirchlicher Würdenträger.

Ew. Hochwohlgeboren

geehrtes Schreiben vom 25. v. Mts., welches Sie Namens des örtlichen Comités zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands mir haben zugehen lassen, habe ich erhalten und bedauere mit

Ihnen, daß die fortwährenden kirchlichen Bedrängnisse in unserem Vaterlande mir eine Betheiligung an der bevorstehenden Versammlung nicht gestatten. Ich werde es aber nicht unterlassen, mich im Geiste daran zu betheiligen und namentlich am Altare des Herrn an den betreffenden Tagen Gottes Segen und Beistand auf die Versammlung im h. Opfer herabzuflehen, damit sie eine reiche Quelle von Licht und Stärke für alle Theilnehmer werde, unter den Kämpfen und Prüfungen der Gegenwart mit unerschütterlicher Glaubenskraft einzustehen für die Sache Gottes und Seiner h. Kirche, und Dasjenige mit rechter Einsicht zu berathen und zu erkennen, was unsern Glaubensgenossen unter den großen Gefahren und Uebelständen der jetzigen Zeit vor Allem Noth thut, um den Geist des Glaubens und das religiös-sittliche und kirchliche Leben zu erhalten und zu beleben, was ferner auf dem Gebiete der Familie, der Schule und der socialen Verhältnisse, ganz besonders aber hinsichtlich der schlechten und der guten Presse zu thun und zu unterlassen ist.

Es wird ohne Zweifel auch zu den Aufgaben der Versammlung gehören in hergebrachter Weise ihre Stimme zu erheben für die Freiheit und Rechte der so schwer bedrängten und gefesselten Kirche, und insbesondere werden die empörenden und scandalösen Auftritte, welche bei Gelegenheit der Ueberführung der Ueberreste des h. Vaters Pius IX. am 13. Juli curr. als ebenso viele Ausbrüche des diabolischen Hasses unseres modernen Heidenthums gegen die h. Kirche und vorzüglich gegen das Oberhaupt derselben, zu Rom stattgefunden haben, der General-Versammlung eine Veranlassung darbieten, ihrer Indignation und ihrer schmerzlichen Theilnahme an der durch jene Auftritte unserm heil. Vater Leo XIII. bereiteten bittern Kränkung, sowie auch dem unbestreitbaren Rechte und der unabweisbaren Forderung der ganzen katholischen Welt, daß dem Oberhaupte der Kirche seine Freiheit und Unabhängigkeit zurückgegeben, und der Statthalter Christi aus seiner Gefangenschaft im eignen Hause befreit werde, förmlichen Ausdruck zu geben.

Ew. Hochwohlgeboren und allen Mitgliedern des Comités sowohl als der Versammlung sende ich Gruß und Segen im Herrn und verbleibe hochachtungsvoll

Ew. Hochwohlgeboren ergebener

† Paulus, Erzbischof.

Aus dem Orte meines Exils am 5. August 1881.

Seiner Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
zu Bonn.

Romae, die 26. Augusti 1881.

Nobilis Vir, Salutem.

Etsi corpore procul a vobis disiunctus, spiritu tamen adero comitiis mox Bonnae ab inclytis totius Germaniae catholicis celebrandis, ad quae peramanter et me nomine coetus praeparatorii vocare desideravisses. Oro Deum, ut dirigat mentes et corda tot virorum optime iam de religione meritorum, qui simul in vestra civitate convenient, ut collatis invicem consiliis, diiudicent, quibus praesidiis efficacius hodie defendi et tueri possint sacra fidei et

ecclesiae iura. Dum istis omnibus cuncta fausta ac propitia a Domino adprecor, benedictionemque episcopalem universis transmitto, maneo Tuus, Nobilis Vir,

addictissimus servus

† Miecislaus, Cardinalis, Archiepiscopus Gnesnensis et Posnaniensis.

Nobili Viro
Philippo Dynastae de Boeselager,
Bonnam.

Schloß Johannesberg, 30. August 1881.

Hoch- und Wohlgeborener Herr!
Verehrter Herr Freiherr!

Euer Hoch- und Wohlgeboren haben Namens des örtlichen Comités zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands mir die Ehre erwiesen, mich von dieser bevorstehenden Versammlung in Kenntniß zu setzen, und ich erlaube mir dafür meinen aufrichtigsten Dank ergebenst zu versichern. Nachdem ich vorher 28 Jahre hindurch in meinem priesterlichen Walten während schwerer Zeit habe des Tages Last und Hitze tragen müssen, waren es abermals noch schwerere 28 Jahre, während deren Gott auf meine schwachen Schultern das Kreuz des bischöflichen Amtes legte, und inzwischen ist es Abend worden und sind die Tage hereingebrochen, von denen wir sagen müssen, daß sie uns nicht gefallen. Wenn gleich also nicht blos meine Verbannung, sondern auch mein Greisenalter mich von der persönlichen Theilnahme an der Versammlung leider fern hält, so weiß ich doch die hohe Bedeutung und Wichtigkeit der Versammlung in vollem Maße zu schätzen und werde durch stetes Gebet und Gedenken während der festlichen Tage vom 4. bis 8. September geistiger Weise theilzunehmen nicht verfehlen.

Ist ja nach dem herrlichen Rathe, welchen Seine Heiligkeit unser glorreich regierender Papst Leo erst am 3. d. M. wieder den Hochwürdigsten Herren Bischöfen Belgiens ertheilte, unser einmüthiges erhabenes Ziel, „mit kluger Rücksicht auf das rechte Maß nach Zeit und Ort dahin zu streben, daß die menschliche Gesellschaft auf christliche Art regiert werde und daß der göttliche Einfluß alle staatlichen Ordnungen durchdringe und erfülle.“ Der Glaube an die göttliche Wahrheit, die uns wie ein nothwendiges Licht auf dem Wege zum Himmel ist, gewährt uns eine gewisse Ueberzeugung von dem, was man nicht sieht, und einen festen Grund für das, was man hofft (Hebr. 11, 1.). Wie aus Unsichtbarem Sichtbares wurde, als des Allmächtigen Wort die Welt erschuf, so soll aus der ewigen Wahrheit und dem demüthigen Glauben an dieselbe immer mehr sichtbares Heil, Sicherheit auf dem Wege zum Himmel und sicherer Grund des Hoffens erwachsen. „Die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh. 8, 32), frei die Gläubigen von den Banden des Irrthums und der Sünde, frei von Zweifeln und ängstlichen Sorgen, frei aber auch von fremden Fesseln die Kirche insgesammt, wenn erst die Wahrheit wieder mehr erkannt wird und staatliche Ordnung sich von ihr erfüllen und durchdringen läßt. Mit der Wahrheit und Freiheit kommt endlich auch das Recht wieder zu seiner Geltung sammt allen Wohlthaten, die dasselbe in seinem Gefolge mit sich

führt. Zu den Cardinal-Tugenden zählt die Gerechtigkeit. Justitia elevat gentem, — die Gerechtigkeit erhöhet ein Volk (Sprüchw. 14, 34), justitia et pax osculatae sunt, Gerechtigkeit und Friede küssen sich (Ps. 84, 11). Mögen die Berathungen der Versammlung dazu beitragen, daß wir dieses Friedenskusses uns recht bald erfreuen dürfen und viele schmerzlich schwebende Fragen heilsam gelöst werden!

Nach den äußeren Einleitungen und den Zusagen hervorragender Gäste wird die General-Versammlung zu Bonn eine großartige sein. Möge der heilige Geist und das göttliche Wohlgefallen auf ihr ruhen! Möge daselbst die göttliche Wahrheit, mögen Freiheit und Recht der Kirche eine neue weitum überzeugende, siegreiche Vertheidigung finden! Mögen Viele in ihrem Glaubensmuthe gestärkt, Viele neu erleuchtet und gewonnen, möge in Allem Gottes Ehre gefördert werden! In dieser Meinung entbiete ich Euer Hoch- und Wohlgeboren geehrtem Wunsche gemäß, nicht nur der General-Versammlung überhaupt, sondern auch allen einzelnen Mitgliedern derselben, von Herzen meinen bischöflichen Gruß und Segen.

In größter Hochschätzung

Euer Hoch- und Wohlgeboren

ergebenster

† Heinrich,

Fürstbischof von Breslau.

An

Seine Hoch- und Wohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
zu Bonn.

Nro. 1144.

Hochgeehrtes Comité!

Dem Hochgeehrten Comité verfehle ich nicht, den Empfang des verehrlichen Schreibens vom 25. v. M., die Abhaltung der XXVIII. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands daselbst betreffend, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Indem ich mich beehre, dem Comité für die freundliche Mittheilung, sowie insbesondere für die theilnehmenden Worte, wodurch Hochdasselbe mich beehrt und erfreut hat, meinen ganz verbindlichsten Dank zu erstatten, kann ich nicht umhin, meinem tiefem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß es mir nicht vergönnt ist, an jener, besonders in Rücksicht auf die gegenwärtigen kirchlichen Verhältnisse, höchst wichtigen Versammlung Theil zu nehmen. Es würde mir zum ganz besondern Trost gereichen, wenn ich derselben persönlich anwohnen und einige Tage in Mitte so vieler ausgezeichneter, um die Sache der Kirche hochverdienter Männer, weilen könnte, welche dort zur Berathung der wichtigsten das Wohl unserer heiligen Kirche und die Wohlfahrt des Volkes betreffenden Angelegenheiten zusammentreten werden. Leider aber zwingen mich die Umstände, auf diesen Trost zu verzichten. Um so eifriger aber werde ich in jenen Tagen meine Hände zum Himmel erheben, um den Allgütigen inständig zu bitten, daß er seinen Geist in reicher Fülle über die Versammlung ausgieße und die Berathungen der-

selben so lenke und leite, daß sie zu seiner größern Ehre, zum Segen der Kirche und zur Wohlfahrt des Volkes gereichen.

Habe die Ehre zu zeichnen mit ausgezeichneter Hochachtung und unter herzlichem Gruße und Segenswunsche

Eines Hochgeehrten Comités

ganz ergebenster Diener

† Johann Bernard,
Bischof von Münster.

Aus dem Orte meines Exils, den 12. August 1881.

Geehrteste Herren!

Das freundliche Schreiben vom 25. v. M., mittelst dessen Sie mir die Anzeige von der bevorstehenden XXVIII. General=Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Bonn gemacht und mein Gebet und meinen Segen für dieselbe erbeten, hat mich mit Freude und Trost erfüllt und sage ich Ihnen hiermit von Herzen Dank dafür.

In schwerer Zeit entstanden, und Seitens der Gegner der Kirche von Anfang an mit jener Abneigung behandelt, welche dieselben allen Aeußerungen katholischen Lebens gegenüber an den Tag legen, haben die General=Versammlungen der Katholiken Deutschlands bisher in hohem Grade dazu beigetragen, die Einheit der Gläubigen unseres Vaterlandes unter sich und mit dem Centrum der katholischen Kirche, dem heiligen Stuhle, zu pflegen und zu stärken. Und dieses ihr Verdienst ist um so größer, je zahlreicher und gefährlicher gerade in den letzten Decennien die Versuche gewesen sind, diese Einheit zu trennen und aus der katholischen Kirche Deutschlands, diesem blühenden Zweige am Baume der Gesammtkirche, ein dürres Reis zu machen, mit dessen welken Blättern der Wind der wechselnden Tagesmeinungen sein Spiel treibe. Sind diese Versuche nun auch bis jetzt mit der Gnade des Herrn stets gescheitert, so haben sie doch deshalb nicht für immer aufgehört; im Gegentheil, sie werden mit größerer List und schlauerer Berechnung wiederkehren; denn im Kampfe gegen die Kirche gibt es keine dauernde Ruhe. Deshalb betrachte ich es als einen großen Segen für uns, daß die General=Versammlungen fortdauern und den Versuchern stets von Neuem ihr unerschütterliches: Wir wollen leben und sterben in der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche, entgegenrufen. Bleiben wir in dieser Gesinnung, meine Herren; halten wir unbeugsam fest an dem Felsen, auf welchem die Kirche ruht, an Petrus und seinen Nachfolgern auf dem heiligen Stuhle zu Rom, immerfort eingedenk, daß, wo Petrus, da die Kirche und wo die Kirche, da allein Christus ist, unser Heil in Ewigkeit. Treten wir namentlich auch mannhaft ein für die geheiligten Rechte des Vaters der Christenheit, damit ihm die Freiheit zurückgegeben werde, deren er zur Erfüllung seines heiligen Amtes bedarf.

Was die Feinde der Kirche gegen ihn planen, das haben die sacrilegischen Frevel der letzten Wochen genugsam gezeigt; sie halten die Stunde für gekommen, um das Fundament des erhabenen Gottesbaues der Kirche zu zerstören und auf ihren Trümmern ihr eignes Reich, das Reich der Lüge und Gottlosigkeit, aufzurichten. Lassen wir daher, meine Herren, die Bethätigung unserer Liebe, unserer treuen Hingabe an den bedrängten Statthalter Christi auf Erden mit ihrer Bosheit wachsen, und tragen wir so das Unserige zur Erfüllung der trostvollen Verheißung des Gottmenschen bei, daß die Pforten der Hölle seine Kirche nicht überwältigen sollen.

Einigkeit nach Innen, Einheit nach Außen; Innigkeit im Gebet und Entschlossenheit im Handeln, das sei unsere Parole; dann wird und muß der Sieg unser sein.

In dieser Meinung bete ich für die bevorstehende Versammlung und ertheile ihr und allen ihren Mitgliedern aus der Fülle des Herzens meinen bischöflichen Segen.

† Peter Joseph,
Bischof von Limburg.

Vom Orte meiner Verbannung den 22. August 1881.

An
das örtliche Comité zur Vorbereitung
der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands,
zu Händen Sr. Hochwohlgeboren, des Freiherrn Philipp von Boeselager
zu Bonn.

Verehrtester Herr Baron!

Euer Hochwohlgeboren bitte ich ganz ergebenst um Entschuldigung, wenn ich erst heute Ihr geehrtes Schreiben vom 15. August beantworte. Die langen Reisen des letzten Monates haben mir nicht einmal gestattet, meine Correspondenz zu lesen.

Dringende Gründe und nothwendige Geschäfte erlauben mir zwar nicht an der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands Theil zu nehmen; doch verweile ich unter Ihnen mit Geist und Herz, vereinige mein schwaches Gebet mit Ihrem Gebete und segne mit Freud und Trost Ihr edles Bestreben.

Genehmigen Sie, Hochwohlgeborener Herr Baron, den Ausdruck meines besten Dankes und meiner ausgezeichnetsten Hochachtung

† Michael Felix,
Bischof von Trier.

Straßburg, den 6. September 1881.

An
Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
in Bonn.

Durch Berufsarbeiten verhindert, der freundlichen Einladung des örtlichen Comités zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zur Beiwohnung bei der gedachten Versammlung durch persönliche Anwesenheit zu entsprechen, verfehle ich nicht, meine lebhafte Theilnahme an den für die Sache unserer h. Kirche und das Wohl des katholischen Volkes so wichtigen Verhandlungen auszudrücken, für deren glücklichen Ausgang ich mein Gebet Gott dem Herrn aufopfere und meinen Bischöflichen Segen allen Theilnehmenden von Herzen ertheile. Das unausgesetzte vertrauensvolle Gebet und die standhafte Treue des katholischen Volkes in der Vertheidigung der Rechte unserer h. Kirche wird, wie die

Geschichte so oft bereits gezeigt, auch in den gegenwärtigen Drangsalen siegreich sich bewähren und der Kirche jene durch ihren göttlichen Stifter ihr verliehene und von allen christlichen Völkern anerkannte und gewährleistete Freiheit wieder erringen, in welcher sie ihre rettende und heilende Kraft zum Wohle der durch den Unglauben und die Revolution schwer bedrohten Völker und Staaten von Neuem entfalten kann. Darum mit frischem Muthe das alte: Ora et labora!

Frauenburg, am Tage Petri Kettenfeier, 1. August 1881.

Der Bischof von Ermland
† Philippus.

Nr. 2625.

An
das Comité zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands
z. H. des Herrn Philipp Freiherrn v. Boeselager
Hochwohlgeboren
in Bonn.

Dem Comité zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands beehre ich mich, auf die freundliche Einladung vom 25. v. Mts. ganz ergebenst mitzutheilen, daß meine 86 Lebensjahre, deren letztere überdies durch bittere und traurige Erfahrungen des unseligen Culturkampfes wesentlich angegriffen worden, mir eine Reise nach dem guten und gastlichen Bonn leider nicht gestatten. Die dortige Universität hat mich ausgebildet zum Dienste der hl. Kirche und die Liebe zu ihr mir tief ins Herz gepflanzt. Es wäre mir ein außerordentlicher Trost gewesen, wenn ich an meinem Lebensabend dort noch einmal öffentliches Zeugniß für meine Kirche hätte ablegen, und im Vereine mit so vielen ausgezeichneten und glaubenstreuen Söhnen derselben für ihre Interessen und das Wohl des katholischen Volkes mit meinen schwachen Kräften hätte eintreten können. Im Geiste aber werde ich in den Tagen der Versammlung mit ihr innig vereint sein, meine Gebete werden sie begleiten und Gottes reichen Segen auf sie herabflehen, auf daß ihre in dieser bedrängnißvollen Zeitlage doppelt wichtigen Arbeiten und Bestrebungen von dem besten Erfolge gekrönt werden, wozu ich allen Versammelten aus vollem Herzen meinen Bischöflichen Segen hiermit ertheile.

Pelplin, den 6. August 1881.

Der Bischof von Culm
† Johannes.

An
das Comité zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands
z. H. des Herrn Philipp Freiherrn v. Boeselager
Hochwohlgeboren
in Bonn.

Dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Hildesheim war das Einladungsschreiben aus Versehen leider verspätet zugekommen. Hochderselbe schreibt uns nachträglich folgendes:

Hildesheim, den 26. September 1881.

An das verehrliche örtliche Comité
der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Wer so viele und vielerlei Arbeiten zu erledigen hat, wie ich schon seit einer langen Reihe von Jahren, entschuldigt sehr leicht und gern das Ausbleiben eines — wenn auch erwarteten, doch nicht absolut nothwendigen — Schreibens. Auch ohne Einladung nach Bonn habe ich — als Curgast in Karlsbad — Ihre Verhandlungen mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt, und mich sowohl darüber gefreut, daß die 28. General-Versammlung sich den glänzendsten ihrer Vorgängerinnen würdig zur Seite gestellt, als auch darüber, daß sie ihre Bestrebungen in solchen Resolutionen zum Ausdrucke gebracht hat. — Wie damals so segne ich auch jetzt noch Alle, welche an der General-Versammlung in der Urbs bona, die mir seit meiner Studentenzeit fortwährend sehr lieb geblieben ist, theilgenommen haben.

Die mir eröffnete Aussicht, daß mir ein Exemplar der Verhandlungen zugeschickt werden soll, macht mich das Ausbleiben der Einladung, der ich doch nicht hätte folgen können, gänzlich vergessen.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung und Verehrung grüßt

ergebenst
† Wilhelm,
Bischof von Hildesheim.

Hochverehrtes Comité!

Für die freundliche Einladung zur 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, welche das sehr verehrte örtliche Vorbereitungscomité an mich zu senden die Aufmerksamkeit hatte, verfehle ich nicht meinen verbindlichsten Dank auszudrücken. Leider bin ich gehindert, dieser Einladung nachzukommen, da für die Zeit, in welcher die Versammlung tagen wird, ich bereits vor längerer Zeit Dispositionen getroffen habe, die sich nicht mehr abändern lassen. Ich werde aber nicht unterlassen, über die Versammlung, ihre Berathungen und Beschlüsse des Himmels reichsten Segen herabzuflehen und spende ihr gerne und aus vollem Herzen meinen besten bischöflichen Segen.

Mit dem Ausdrucke meiner besonderen Verehrung und Werthschätzung bin ich

Des verehrten Comité's

ergebener
† Antonius,
Erzbischof von München und Freising.

München, den 21. August 1881.

Sehr verehrtes Comité!

Unter dem Ausdrucke meines lebhaften Bedauerns, der diesjährigen General-Versammlung der Katholiken Deutschlands nicht anwohnen zu können, versichere ich die hochverehrten an dieser Versammlung Betheiligten meines armen aber innigen Gebetes zum unsichtbaren Oberhaupte unserer heil. Kirche.

Möge Gottes Sohn, der sich für diese hingegeben, um sie zu heiligen und zu reinigen, sie auch schützen und erhöhen! Möge Er aber auch

Ihre so sehr erprobte Treue und Hingebung an die Sache seiner hl. Braut durch das Erbe der Gnade und des Himmels lohnen!

Möge endlich ein Unterpfand dieses Lohnes in dem oberhirtlichen Segen gegeben sein, welchen Ihnen aus dem Grunde seines an Ihrer opferwilligen Thätigkeit zu Bonn theilnehmenden Herzens hiermit ertheilt

† Friedrich,
Erzbischof von Bamberg.

Bamberg, am 23. August 1881.

Hochwohlgeborene,
Hochgeehrte Herren!

Die freundliche Einladung des örtlichen Comité's Bonn vom 25. v. Mts., zur Theilnahme an der bevorstehenden 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands habe ich erhalten.

Ich beehre mich, meinen besten Dank für solche Aufmerksamkeit auszusprechen.

So sehr es mich nun freuen würde, im Kreise so vieler um die heilige Kirche hochverdienter Männer persönlich erscheinen, an ihren Besprechungen mich betheiligen und der gastlichen, schönen Stadt Bonn zu der auch in den gegenwärtigen Kämpfen bewährten katholischen Treue Glück wünschen zu können: so gestatten doch die bei meiner ausgedehnten Diöcese stets zahlreichen Amtsgeschäfte nicht, auch nur für kurze Zeit abzukommen.

Um so mehr werde ich bemüht sein, durch Gebet und Segenswünsche die reichste Gnade vom Himmel für die diesjährige General-Versammlung zu erflehen. Möge sie recht würdig und erfolgreich verlaufen! Möge sie in allen ihren Theilnehmern, ja in allen Katholiken Deutschlands die treue Liebe und unerschütterliche Anhänglichkeit an die heilige katholische Kirche festigen und vermehren gegenüber den harten Proben, die ihr in der Gegenwart auferlegt sind.

Mit jedem Schritt der Zeit wird es ja offenbarer, daß, gleichwie die moderne Welt immer unglücklicher wird in der Abkehr von Gott und seinem in der Kirche hinterlegten Heile, so die treue und aufrichtige Liebe zur Kirche, unserer Mutter, es fordert, an ihrem Leid und ihrer Verfolgung mit Muth und Hoffnung einen Theil mitzutragen, so lange es dem Herrn gefällt.

Mit vollster Hochachtung und in der Liebe Jesu Christi ertheile ich dem Lokal-Comité und der General-Versammlung gerne meinen bischöflichen Segen.

† Ignatius,
Bischof von Regensburg.

Regensburg, den 15. August 1881.

Augsburg, den 20. August 1881.

Hochverehrtes Comité!

Nach einer ununterbrochenen arbeitsvollen Abwesenheit vom 24. Juli bis herein in die Mitte des laufenden Monats in hiesige Stadt zurückgekehrt, säume ich nicht für die so freundliche Einladung zur Theilnahme an der bevorstehenden diesjährigen 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands dem hochverehrten Comité meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Es darf gehofft werden, daß die diesjährige Versammlung in der „guten" Stadt Bonn wie durch die Zahl begeisterter Theilnehmer überhaupt, so insbesondere durch das Mittagen verdienstreichster katholischer Celebritäten der Gegenwart sich im Vergleiche zu allen vorausgegangenen General-Versammlungen zu einer der glänzendsten gestalten werde. Um so größer ist mein Bedauern, daß meine seit Jahren beständig schwankende Gesundheit, welche mir neben der bereits erschrittenen hohen Altersstufe schon die Bewältigung meiner jährlichen amtlichen Arbeiten ungemein erschwert, mir die Freude nicht mehr gestattet, ein Mitgenosse einer so anregungsreichen Versammlung zu sein und manchen hochverehrten Persönlichkeiten, die ich persönlich kennen zu lernen noch niemals Gelegenheit hatte, die Gefühle meiner besonderen Verehrung bezeigen zu können.

Ich muß mich daher darauf beschränken, auf diesem Wege meine besten Wünsche für einen schönen und nutzreichen Verlauf der diesjährigen General-Versammlung auszusprechen und die hochverehrten Theilnehmer meines innigsten Segens und Gebetes zu versichern.

In diesen Gesinnungen habe ich die Ehre mit ausgezeichneter Hochachtung zu sein

des hochverehrten Comité's

ergebenster

† Pancratius,

Bischof von Augsburg.

Verehrteste Herren!

Das örtliche Comité zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands hat mich unter dem 25. Juli mit einer ungemein freundlichen Einladung zur genannten Versammlung beehrt, wofür ich meinen aufrichtigen Dank mit der Versicherung verbinde, daß ich innigstes Interesse an den Besprechungen und Berathungen habe, welche hiebei von ausgezeichneten Katholiken gepflogen werden und daß ich mit Freuden an denselben persönlich Theil nehmen würde. Ist doch eine Versammlung glaubenstreuer Katholiken ganz besonders in unseren Tagen ein wahres Labsal für ein bischöfliches Herz und der Aufenthalt in einer Stadt, in der eine so große Anzahl von Gelehrten und Priestern ihre Begeisterung für den Glauben und ihre Liebe zur Wissenschaft empfangen haben, unendlich erhebend für jeden Gutgesinnten.

Dessen ungeachtet muß ich mir diese Freude und diesen Trost versagen, da mir meine nicht unbedeutend angegriffene Gesundheit für diesen Herbst unbedingte Ruhe vorschreibt, und ich es überdies für meine Pflicht halte, jedem möglichen Conflicte mit den sogenannten „Maigesetzen" Preußens fern zu bleiben.

Indem ich bitte, der General-Versammlung meine wärmste Theilnahme an ihren so vortrefflichen Bestrebungen mitzutheilen, wünsche ich derselben Gottes reichsten Segen und verbleibe

Eines verehrlichen Comité's

ganz ergebenster

† Franz Leopold,

Bischof von Eichstätt.

Hirschberg, den 4. August 1881.

Hochgeborener Freiherr!

Euer Hochwohlgeboren hatten als Vorstand des örtlichen Comité's zur Vorbereitung der diesjährigen 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands die Gewogenheit, mich zu genannter Versammlung freundlichst einzuladen. Gerne würde ich dem ehrenvollen Rufe nach Bonn gefolgt sein, wenn nicht der Ausführung desselben manche Hindernisse im Wege ständen. Aber mein schwaches Gebet will ich für einen recht ersprießlichen Verlauf der in Bonn zu pflegenden Berathungen der 28. General-Versammlung verrichten mit dem innigen Wunsche, der dreieinige Gott möge zu Seiner Ehre und zur Wohlfahrt der hl. Kirche das dort zu vollbringende Werk reichlich segnen.

Genehmigen Hochdieselben den Ausdruck ausgezeichnetster Hochachtung, mit welcher zu geharren die Ehre hat

Euer Hochwohlgeboren ergebenster Diener

† Franz Joseph,
Bischof von Würzburg.

Würzburg, den 4. August 1881.

An
Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
in Bonn.

Hochgeborener Herr Baron!
Gnädiger Herr!

Ich bedaure lebhaft der freundlichen Einladung zur 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands nicht folgen zu können. Zwei schon längst für jene Woche angesetzte Kirchen-Einweihungen halten mich im Bisthum zurück. Mit meinen Gebeten werde ich die Verhandlungen der Versammlung begleiten, auf daß aus ihnen des Segens recht viel hervorgehe.

Indem ich mich Euer Hochwohlgeboren auf das angelegentlichste empfehle, habe ich die Ehre zu sein

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

† Joseph Georg v. Ehrler,
Bischof von Speyer.

Speyer, den 13. August 1881.

An
Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
in Bonn.

Hochverehrliches Comité!

Durch dringende Amtsgeschäfte verhindert vermag ich zwar Ihrer freundlichen Einladung zur 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands nicht zu entsprechen, spreche indeß meinen besten Dank für Ihre Einladung aus, und wünsche von Herzen der Versammlung Gottes reichsten Segen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

† Joseph Franz,
Bischof von Passau.

Passau, den 31. August 1881.

Hochverehrliches Comité!

Die freundliche Einladung zur Theilnahme an der bevorstehenden 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands habe ich mit vielem Danke empfangen und beeile mich zu erwiedern, daß ich leider auf die Ehre, dieser sicher glänzenden und segensreichen Versammlung anzuwohnen, verzichten muß. Eine vierwöchentliche Firmungsreise während der tropischen Hitze des Monats Juli hat mich — bei meinem vorgerückten Alter — so angegriffen, daß ich durch eine längere Badecur, welche ich erst nach der Mitte dieses Monats antreten kann, Erholung und Erfrischung suchen muß.

Uebrigens werde ich die Arbeiten der hochgeehrten Versammlung mit meinen besten Wünschen und meinem Segen begleiten.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

† Carl Joseph v. Hefele,

Bischof von Rottenburg.

Rottenburg a. N., 6. August 1881.

Hochwohlgeborener Freiherr!

Die Leitung meiner weiten Erzdiöcese einerseits, sowie die gerade in die erste Hälfte des Monates September fallende canonische Visitation eines Decanatsbezirkes andererseits gestatten leider nicht, daß ich der freundlichen und äußerst gütigen Einladung der Bewohner der altehrwürdigen Bischofsstadt Bonn, deren Mauern in der Kürze echt katholisch gesinnte Männer, deren mannhaftem Einstehen für das unveräußerliche Recht der hl. Kirche in der ganzen katholischen Welt gerechtes Lob gezollt wird, gastfreundlich beherbergen werden, Folge leisten könne.

Indessen wollen Euer Hochwohlgeboren die Versicherung entgegennehmen, daß ich nicht unterlassen werde im Gebet, insbesondere bei dem hl. Meßopfer den Herrn zu bitten, daß er dem edlen Unternehmen der Katholiken Deutschlands, das ja nur zur größeren Ehre seines heiligen Namens dienen soll, seinen Segen verleihen möge, auf daß die in Bonn versammelten Katholiken in ihren heiligen Vorsätzen bestärkt werden und die dort gefaßten Beschlüsse der heiligen, römisch-katholischen Kirche zum Wohle, Deutschland zum Heile, und Allen auf die Fürbitte des hl. Bonifatius, des Apostels der Deutschen, zum Frieden gereichen mögen.

Indem ich sämmtlichen Theilnehmern meinen bischöflichen Segen spende, bitte ich, den Ausdruck meiner ausgezeichnetesten Hochachtung zu genehmigen, mit welcher ich verharre

Euer Hochwohlgeboren
ergebener

† Friedrich Cardinal Fürstenberg,

Fürst-Erzbischof von Olmütz.

Hochwald, am 25. August 1881.

An
Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
in Bonn.

Hochlöbliches Comité!

Gewiß ist es mein inniger Wunsch, der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands am 4.—8. September d. J. zu Bonn anwohnen zu können.

Ob es mir aber möglich sein wird, diesen meinen Wunsch zu erfüllen, kann ich ob mancherlei Amtsgeschäfte, die mir noch bevorstehen, jetzt nicht mit Bestimmtheit erklären.

Jedenfalls — auch wenn ich nicht persönlich sollte theilnehmen können, werde ich es im Geiste thun.

An meinem schwachen Gebete werde ich ès nicht fehlen lassen, und der Inhalt desselben wird besonders der sein, daß Gott die Tage der Prüfung für die hl. Kirche in Deutschland baldigst abkürzen, und die Gläubigen, welche sich in den schweren Tagen der Heimsuchung so musterhaft bewährt haben, in dem wieder erlangten Frieden der Kirche und in ihrer Freiheit einigen Ersatz für die überstandenen Leiden finden lassen wolle.

Hochachtungsvollst
ergebenster
† Jacob Maximilian Stepischnegg,
Fürstbischof von Lavant.

Marburg in Steiermark, am 13. August 1881.

P. S. Wenn ich komme, so werde ich mir erlauben, den Tag meiner Ankunft rechtzeitig zu melden.

Euer Hochwohlgeboren!

Indem ich den Empfang des sehr geschätzten Schreibens vom 25. v. Mts., womit mir Ew. Hochwohlgeboren die Einladung zur 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in der berühmten Bischofsstadt Bonn zuzusenden die Freundlichkeit hatten, und das ich erst vor zwei Tagen auf meiner bischöflichen Visitations- und Firmreise zu Huben im Oetzthale erhielt, hiemit bestätige und für Ihre Freundlichkeit und Aufmerksamkeit den verbindlichsten Dank erstatte, muß ich unter Einem mich entschuldigen, der so lieben und mir gewiß angenehmen Einladung nicht Folge leisten zu können, weil am 27. d. Mts. der Tiroler Landtag eröffnet wird, und bei demselben wichtige Vorlagen, insbesondere die Schulfrage, zur Verhandlung kommen werden. Als Mitglied desselben kann ich nicht wohl demselben fern bleiben. Ich werde nicht unterlassen, der heurigen General-Versammlung und ihrer so wichtigen Aufgabe, besonders in dieser so bedrängnißvollen Zeit, im Gebete eingedenk zu sein, und ertheile aus vollem Herzen meinen bischöflichen Segen zu diesem so wichtigen und edlen Unternehmen.

Genehmigen Ew. Hochwohlgeboren den Ausdruck meiner tiefen Verehrung, womit ich mich zeichne

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster
† Johann von Leiß-Laimburg,
Fürstbischof von Brixen.

Huben im Oetzthale, 19. August 1881.

An Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager in Bonn.

Hochverehrtes Comité!

Gerade von einer Amtsreise heimgekehrt, beeile ich mich, auf die freundliche Einladung zur 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Leider muß ich beifügen, daß ich nur aus der Ferne, nur mit Geist und Herz, an der Versammlung theilnehmen kann; — denn die unaufschiebbaren Arbeiten, welche mich in der Diözese zurückhalten, gehen vor Mitte October nicht zu Ende. Und so war es auch sonst jedes Jahr.

Ich bitte Gott, unter dessen sichtlichem Schutze die General-Versammlung schon 27mal so erfolgreich für das Gute gewirkt hat, sie auch diesmal mit Seinem besonderen Segen zu begleiten.

Mit besonderer Hochachtung

ergebenster

† Johannes Zwerger,

Fürstbischof v. Seckau.

Graz, 29. 8. 1881.

An das verehrliche Comité zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Bonn. Rheinpreußen.

Der sehr freundlichen Einladung vom 25. v. M., der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in der „guten" Stadt Bonn beizuwohnen, würde ich, wenn es mir möglich wäre, um so lieber Folge geben, als ich wohl einsehe, wie erwünscht, im Interesse der guten Sache, die Anwesenheit vieler Bischöfe wäre. Allein es stellen sich dieser Theilnahme unüberwindliche Hindernisse entgegen, so namentlich die höchst wahrscheinlich am 11. September stattfindende Inthronisation meines neuen Herrn Metropoliten in Wien. Um so gewisser und eifriger werde ich der Versammlung im Geiste beiwohnen und den Segen des Himmels auf sie herabrufen. Gottes Geist, der Geist der Weisheit, der Kraft und des Trostes, herrsche in dieser Versammlung, und mache sie für die heilige Sache der Kirche Deutschlands recht fruchtbar!

† Franz Joseph Rudigier,

Bischof.

Linz, den 26. August 1881.

Nro. 4329.

Hochverehrliches Comité!

So eben erhalte ich die amtliche Mittheilung, daß am 11. d. M. die feierliche Introduction des am 28. v. M. consecrirten Fürsterzbischofes von Wien auf den Wiener Metropolitanstuhl stattfinden werde, weßhalb ich längstens am 10. d. M. in Wien eintreffen muß.

Hierdurch bin ich aber gehindert, bei der erst mit dem 8. d. M. schließenden General-Versammlung der Katholiken Deutschlands persönlich zu erscheinen.

Indem ich mir die Ehre gebe, hierüber achtungsvolle Mittheilung zu machen und meinen verbindlichsten Dank für die an mich ergangene freundliche Einladung auszusprechen, erlaube ich mir noch die Versicherung

beizufügen, daß ich den vollsten Antheil an den Bestrebungen der 28. General-Versammlung nehme und derselben den reichsten Segen von Gott wünsche.

Ich geharre in vorzüglicher Hochachtung und Verehrung
des hochverehrlichen Comité's
ergebener Diener in Christo
† Matthaeus Joseph,
Bischof von St. Pölten.

St. Pölten am 1. September 1881.

L. J. Ch.!

Hochwohlgeborener,
Hochverehrter Herr Baron!

Indem ich für die gütige Einladung zur 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Bonn meinen wärmsten Dank erstatte, bedauere ich tief, dem freundlichen Rufe nicht folgen zu können; denn eben bin ich von einer mir sehr nothwendigen Badecur zurückgekehrt, und werde in der nächsten Zeit mit meinem Clerus die heiligen Priester-Exercitien abhalten. Obschon dem Leibe nach abwesend, werde ich im Geiste und mit meinem demüthigen Gebete der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands gegenwärtig sein und Gott den Herrn anflehen, er möge die Bestrebungen der treuen Söhne seiner heiligen Kirche segnen, und reiche Früchte aus dieser Versammlung hervorwachsen lassen.

Genehmigen Sie die Darbringung der ausgezeichnetsten Verehrung, mit der ich die Ehre habe zu geharren

Eurer Hochwohlgeboren
ergebenster Diener
† Johann Valentin Jirsik,
Bischof.

Budweis in Böhmen, 22. August 1881.

An
Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
in Bonn.

An das löbliche Comité
der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands
in Bonn.

Indem ich für die freundliche Einladung zur 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands meinen verbindlichsten Dank ausspreche, muß ich hinzufügen, daß meine Kränklichkeit eine persönliche Betheiligung mir leider nicht gestattet. Jedoch werde ich nicht unterlassen, im Geiste innigen Antheil zu nehmen an den edlen Bestrebungen der Versammlung, der ich zum erfolgreichsten Verlaufe schon jetzt meinen Bischöflichen Segen spende.

† Karl, Bischof.

Brünn, den 9. August 1881.

(Telegramm.) An das Präsidium der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Bonn.

Mit herzlichen Segenswünschen begleite ich Ihre Verhandlungen. Mögen dieselben unter Gottes Beistand zur neuen Verherrlichung unserer heiligen Kirche dienen.

† Joseph Johann,
Bischof von Königgrätz.

Chrast bei Chrudim, den 7. September 1881.

Hochverehrtes Comité!

Mein Ordinarius hat mich beauftragt, für die gefällige Mittheilung vom 25. Juli d. J. betreffs der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands den herzlichsten Dank auszusprechen. Die so freundliche Einladung, an der Versammlung Theil zu nehmen, kann er leider nicht benützen, theils wegen des Tiroler Landtags, in welchem er Sitz und Stimme hat, indem ein Theil der Diöcese Salzburg zu Tirol gehört, theils wegen der Firmungs- und Visitationsreisen, die bereits schon bekannt gegeben sind, und ohne bedeutende Störung nicht wohl abgeändert werden können. Recht aus vollem Herzen ertheilt er aber dem so wichtigen und zeitgemäßen Unternehmen den bischöflichen Segen und wird besonders in den Tagen, während welcher die Versammlung stattfindet, die Sache dem lieben Gott und seiner jungfräulichen Mutter anempfehlen.

Nachdem ich so dem Auftrag meines Oberhirten nachgekommen bin, benütze auch ich die Gelegenheit, dem hochverehrten Comité für das hochedle katholische Wirken und für das mannhafte Eintreten für die Interessen der hl. Kirche und das wahre Wohl der menschlichen Gesellschaft die Gefühle meiner vorzüglichsten Hochachtung und Verehrung auszusprechen und mich zu nennen

des Hochverehrten Comité's
ergebenster Diener
† Johannes Haller,
Weihbischof und Generalvicar.

Salzburg, den 16. August 1881.

An
das Hochverehrte örtliche Comité zur Vorbereitung
der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands
in Bonn.

Hochwohlgeborener,
Hochgeehrter Freiherr!

Ich fühle mich durch die gütige Einladung Euerer Hochwohlgeboren zum Besuche der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Bonn hochgeehrt, bin aber leider nicht in der Lage ihr zu folgen, da die bevorstehende Inthronisation des neuen Oberhirten von Wien meine Anwesenheit in Wien erheischt.

Indem ich der hohen Versammlung des Himmels reichsten Segen wünsche und nicht ermangeln werde, für das hochwichtige Unternehmen zu beten, bitte ich den Ausdruck der aufrichtigsten Hochachtung und Verehrung zu genehmigen, womit ich geharre

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster Diener
† Eduard Angerer,
Weihbischof und Capitular-Vicar.

Wien, am 26. August 1881.

An
Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
in Bonn.

Hochgeborener Freiherr!

Nach sechswöchentlicher Abwesenheit von Hause soeben heimgekehrt, fand ich unter anderen Correspondenzen, welche mittlerweile eingelaufen sind, auch das hochverehrliche Schreiben des löblichen Comité's, an dessen Spitze Euer Hochgeboren die Vorbereitungsgeschäfte für die schon morgen zu eröffnende General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu besorgen die Güte hatten, vor, und beeile ich mich mit umgehender Post, einerseits die ungebührliche Verzögerung dieser meiner ergebensten Erwiderung zu entschuldigen, und andererseits Euer Hochgeboren und dem verehrlichen Vorbereitungs-Comité für die höchst ehrenvolle und überaus freundliche an mich ergangene Einladung zur Theilnahme an den Verhandlungen und Segnungen der Bonner 28. General-Versammlung meinen innigsten Dank zu erstatten und das lebhafte Bedauern auszusprechen, daß es mir diesmal nicht vergönnt ist, einem so schätzbaren Rufe zu folgen, welcher dem Drange und einer schon lange genährten Sehnsucht meines Herzens ganz und gar entsprochen hat. Denn schon im Frühling dieses Jahres trug ich mich mit dem Gedanken und freute mich mit der Hoffnung, auch unaufgefordert zu der diesjährigen Katholiken-Versammlung mich einzufinden und im Kreise der daselbst zusammentreffenden ausgezeichneten Persönlichkeiten und der treuen begeisterten Theilnehmer freudigen Trost und willkommene Erbauung, vielseitige Belehrung und dankenswerthe Anregung für die höchsten Interessen des Glaubens und der Kirche zu schöpfen. Indessen aber wurde ich in Folge einer bei meiner diesjährigen Firmungsreise mir zugezogenen Erkrankung durch ärztliche Weisung genöthigt, behufs meiner Reconvalescirung eine mehrwöchentliche Cur- und Erholungsreise vorzunehmen, von welcher eben heimgekehrt ich sofort wieder meine Berufsgeschäfte aufzunehmen und das Versäumte thunlichst nachzuholen verpflichtet, mithin zu meinem Leidwesen verhindert bin, meinen lange gehegten Wunsch durch persönliche Theilnahme an der besagten Katholiken-Versammlung zu befriedigen.

Desto inniger will ich diese Tage mit allen meinen Gedanken und besten Wünschen bei der so hoch verehrlichen und erfreulichen Versammlung der edelsten Sachwalter und treuesten Gläubigen der Kirche im Geiste anwesend sein, und werde mich bemühen, die Verhandlungen und Bemühungen der in Bonn tagenden Katholiken-Versammlung dem Schutz und Segen Gottes beim heiligen Meßopfer inniglich und flehentlich zu empfehlen. Mit dieser Versicherung erneuere ich meinen herzlichsten Dank für die mir zugedachte Freude und ehrenvolle Berufung, und habe die Ehre

mit dem Ausdrucke meiner vollkommensten Hochverehrung mich zu zeichnen
Eines hochverehrten Comité's und des hochgeborenen Freiherrn

im Herrn ergebenster Diener
† Dr. Karl Franz Prucha,
Bischof von Joppe, Prager Suffragan
und Domdechant.

Prag, am 4. September 1881.

An
Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
in Bonn.

Hochwohlgeborener Herr Baron!

Für das herzliche Einladungsschreiben, welches Eure Hochwohlgeboren die Freundlichkeit hatten, mir im Namen des vorbereitenden Comité's der diesjährigen 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu übersenden, wollen Hochdieselben meinen verbindlichsten Dank entgegen nehmen.

Leider ist es mir nicht möglich, der so liebevollen Einladung zum persönlichen Erscheinen in Ihrer Mitte zu entsprechen. Kaum wird meine diesjährige Firmungsreise beendigt sein, so beginnen eben in jener Woche, wo die hohe Versammlung tagen soll, unsere Priester-Exercitien, während welchen ich mich nicht aus meiner Diöcese entfernen darf.

Dies wird mich jedoch nicht hindern, im Geiste dieser Versammlung der edelsten und treuesten Katholiken beizuwohnen, und Ihre frommen Bemühungen dadurch zu fördern, daß ich Ihnen den reichlichsten Segen vom Himmel wünsche und mit meinem Clerus und allen meinen Gläubigen zu erflehen suche.

Indem ich daher um gütige Entschuldigung bitte, spreche ich Hochdemselben und allen hochgeehrten Mitgliedern des vorbereitenden Comité's meinen verbindlichsten Dank aus, und verbleibe mit ausgezeichnetster Hochachtung und tiefster Verehrung

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster Diener
† Nikolaus,
Bischof von Luxemburg.

Luxemburg, den 4. August 1881.

An
Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
in Bonn.

Hochverehrter Herr Baron!

Indem ich Ihnen im Namen unsers hochwürdigsten Herrn Bischofs und in dem meinigen den innigsten Dank ausspreche für die gefällige Einladung zur allgemeinen Versammlung der Katholiken Deutschlands in Bonn, muß ich zugleich unser Bedauern ausdrücken, dieser Versammlung nicht beiwohnen zu können.

Die Glaubenstreue und Opferwilligkeit, wie auch das entschiedene Auftreten so vieler Katholiken Deutschlands wird hoffentlich nicht ohne Erfolg bleiben. Fides ex auditu: Das öffentliche Bekenntniß des Glaubens erzeugt den Glauben in den Herzen Jener, die nicht zur Kirche gehören, und belebt denselben in denen, die glauben. Es sind deßhalb Ihre General-Versammlungen eine andere Form des Werkes der Verbreitung des Glaubens; doch sind deren Früchte vielleicht nicht geringer an Zahl und hohem Werth in den Augen Gottes.

Möge Gott Ihr Bemühen segnen, wie auch Aller Derjenigen, die sich an der bevorstehenden Versammlung betheiligen werden!

Genehmigen Sie, hochverehrter Herr, den Ausdruck meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

† Ludwig,
Bischof von Sion,
Coadjutor des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Metz.

Metz, den 15. August 1881.

An Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager in Bonn.

Monsieur le Président!

Je suis chargé de la part de Monseigneur J. A. Paredis, Evêque de Ruremonde, de vous informer, que sa Grandeur vient de recevoir votre honorée lettre du 25 juillet, avec l'invitation d'assister au congrès, qui sera tenu dans la ville de Bonn, le 4, 5, 6, 7 et 8 septembre prochain. Sa Grandeur, qui porte l'âge de 86 ans et qui tous les jours se trouve accablée de nombreuses occupations, regrette vivement de ne pouvoir répondre par sa présence à votre honorable invitation. Sa Grandeur applaudit de grand coeur à cette belle manifestation catholique, où seront présents quelques prêtres de son Diocèse, et à la quelle elle participe par sa sympathie, en vous priant de vouloir accepter avec l'expression de ses sentiments distingués sa bénédiction Episcopale.

Le Secrétaire de l'Evêque,
G. van Meyer.

Ruremonde, le 18 août 1881.

Monsieur le Baron
Philippe de Boeselager
à Bonn.

Hochgeborener Freiherr!

Die Einladung zu der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands hat den hochwürdigsten Herrn Bischof von St. Gallen sehr gefreut, und er läßt für dieselbe bestens danken. Wie er letztes Jahr mit großem Interesse an der erhebenden General-Versammlung in Konstanz theilgenommen hat, so würde Hochderselbe sehr gerne in Bonn, dieser andern altberühmten Bischofsstadt, an der bevorstehenden Kundgebung katholischer Einigkeit und Treue sich erbauen. Aber leider sieht er sich durch sein Alter und dringende Amtsgeschäfte gehindert, eine so weite Reise zu unternehmen und hat den Unterzeichneten beauftragt, für die herzliche Einladung in seinem Namen zu danken und seine Abwesenheit bei diesem festlichen Anlasse zu entschuldigen. Er wird nicht ermangeln, die Anliegen der schwer-

bedrängten Kirche Deutschlands insgesammt und diese Versammlung insbesondere dem Herrn in seinem Gebete und heiligen Opfer zu empfehlen.

Mit der Versicherung ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebenster Diener
Augustin Egger,
bischöflicher Offizial und Domdecan.

St. Gallen, den 16. August 1881.

An
Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
in Bonn.

Ew. Hochwohlgeboren

danke ich verbindlichst für die Namens des Comité's mir freundlichst zugesandte Einladung zur 28. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Bonn vom 4. bis zum 8. September d. J.

Es wird mir um so mehr zur Freude gereichen, an dieser 28. katholischen General-Versammlung mich betheiligen zu können, weil dieselbe in der Stadt Bonn tagen wird, in welcher ich vor sechs Decennien mich den humanistischen, wie theologischen Studien eine Reihe von Jahren hindurch gewidmet habe, deren Andenken mir deßhalb stets lieb und theuer geblieben ist.

Indem ich bitte, die Versicherung meiner ganzen Hochachtung genehmigen zu wollen, verbleibe ich

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster Diener
† Dr. Johannes Baudri,
Weihbischof und Domdechant.

Köln, den 7. August 1881.

An
Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
in Bonn.

Hochverehrtem Comité

bringe ich den Ausdruck meines innigsten Dankes dar für die in dem sehr gefälligen Schreiben vom 25. Juli mir gewidmete Einladung zur Theilnahme an der im Anfange des nächsten Monates in Bonn stattfindenden 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Wie sehr würde ich mich freuen, wenn es mir möglich wäre, der genannten Einladung Folge zu leisten und am Abende meines Lebens im Kreise so vieler hochverdienten Männer und treuer Söhne unserer heiligen Kirche in der lieblichen Rheinstadt, in welcher ich in den Jahren 1825 bis 1828 den juristischen und theologischen Studien oblag, in dieser vielbedrängten Zeit mich zu erheben und zu ermuthigen. Leider aber ist mir in Folge meines bis zu 75 Jahren vorgerückten Alters und wegen wiederholten Unwohlseins thunlichste Schonung zur Pflicht gemacht, so daß ich auch meiner nächsten, in unserer Diöcese gegenwärtig sehr gehäuften Berufsobliegenheit, nämlich der Ausspendung des heil. Sakramentes der Firmung,

nur noch in Zwischenräumen und in kleineren Abtheilungen der Confirmanden, zu genügen im Stande bin.

Indem Ein hochlöbliches Comité ich deßhalb für mein Nichterscheinen um geneigte Entschuldigung bitten muß, bedarf es der Versicherung nicht, daß ich in den Tagen vom 4. bis 8. September im Geiste und Herzen mich oft in den Kreis der in Bonn vereinigten hochverehrten katholischen Männer versetzen und über das Wirken derselben den Reichthum des göttlichen Beistandes und Segens erflehen zu helfen, nicht unterlassen werde.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Werthschätzung verharrt

Eines hochlöblichen Comité's

Achtungsvollst ergebener Diener in Christo

† Dr. Joseph Freusberg, Weihbischof.

Paderborn, den 9. August 1881.

An
das hochverehrte örtliche Comité zur Vorbereitung
der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands,
zu Händen Sr. Hochwohlgeboren, des
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
in Bonn.

Hochgeborener Herr Baron!

Ich fühle mich durch die geehrte Zuschrift vom 25. Juli d. J., die zu meinem Bedauern wegen meiner Abwesenheit von Krakau sehr spät in meine Hände gelangte, sehr geehrt, und spreche ich dem verehrten Comité meinen verbindlichsten Dank hierfür aus.

Wiewohl mir meine Lage, wie Euer Hochgeboren in dem oben gedachten Schreiben selbst bemerken, nicht gestattet, persönlich in der Mitte überzeugungstreuer Katholiken Deutschlands zu erscheinen, so werde ich dennoch im Geiste unter Ihnen sein, indem ich zum Vater der Barmherzigkeit flehe, daß Er Ihre Arbeiten und Bemühungen segne. Mögen dieselben der bedrängten Kirche und auch dem Staate zum Wohle gereichen.

Indem ich den geehrten Theilnehmern der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands meinen bischöflichen Segen spende, verbleibe ich mit dem Ausdrucke meiner Verehrung und ausgezeichneter Hochachtung

Euer Hochgeboren

ergebenster Diener

† Johannes Chrysostomus Janiszewski,

Bischof von Eleusa in part. infid., Weihbischof von Posen.

Krakau, den 5. September 1881.

An das verehrte Comité zur Vorbereitung
der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands
zu Händen Sr. Hochwohlgeboren, des
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager in Bonn.

Der hohen, mir zur größten Ehre und innigsten Freude gereichenden Einladung des sehr verehrlichen Comité's zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands vom 25. v. Mts. zu dieser in den Tagen vom 4. bis 8. künftigen Monats abzuhaltenden Versammlung daselbst Folge zu geben, bin ich leider durch Alter, Schwäche und Kränklichkeit, wie ich gehorsamst hierdurch mittheile, außer Stande. Ich würde

die Strapatzen dieser weiten Reise von hier bis Bonn nicht aushalten, werde daher an derselben mich nur im Geiste betheiligen können durch mein inbrünstiges, wenn auch unwürdiges Gebet, um guten Fortgang und gedeihlichsten Erfolg der Berathungen gedachter Versammlung, der ich mit aufrichtigster Hochachtung bin Ew. Hoch- und Wohlgeboren

ganz gehorsamster Diener

† Georg Jeschke,

Weihbischof und Dompropst.

Pelplin, den 15. August 1881.

An das Comité zur Vorbereitung
der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands
zu Händen des Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
in Bonn.

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich auf das sehr gefällige Schreiben vom 25. v. M. ganz ergebenst zu erwiedern, daß ich aus verschiedenen Ursachen, besonders aber wegen meines schon vorgerückten Alters verhindert bin, der demnächst stattfindenden 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands beizuwohnen.

Jedoch werde ich nicht ermangeln, das für die Sache unserer hl. Kirche und für das Wohl des katholischen Volkes in Deutschland hochwichtige Unternehmen mit meinem Gebete zu begleiten, wie ich denn auch bereitwilligst und freudigst demselben meinen bischöflichen Segen ertheile, damit die Verhandlungen einen erwünschten Verlauf nehmen und zur Förderung des wahrhaft christlichen und kirchlichen Lebens auf allen Gebieten wesentlich beitragen. Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster Diener

† Johann Jacob Kraft, Weihbischof.

Trier, 2. August 1881.

An Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager in Bonn.

Hochverehrtes Comité!

Das geehrte Comité hat die große Güte gehabt, mir unterm 25. v. M. eine Einladung zur 28. General-Versammlung deutscher Katholiken zu Theil werden zu lassen. Wie dankbar ich auch diesen mir gewordenen Vorzug anerkenne, so bin ich doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu meinem Bedauern nicht in der Lage, eine mehrtägige Abwesenheit in dieser weiten Entfernung rechtfertigen zu können und bitte daher ganz ergebenst, mein Ausbleiben hochgeneigtest entschuldigen zu wollen.

Mit dem innigen Wunsche, daß Gottes reicher Segen auf der Versammlung ruhe, deren Berathungen und Beschlüsse das katholische Bewußtsein aufs Neue beleben und dadurch zur Herbeiführung besserer Zeiten für die Kirche Deutschlands beitragen mögen, verbinde ich gern die Versicherung meines besonderen Memento an heiliger Stätte und bitte den Ausdruck aufrichtigster Verehrung zu genehmigen, in der ich die Ehre habe zu sein Eines geehrten Comité's

ergebenster Diener

† Hermann Gleich,

Bischof von Mallo i. p. infid. und Weihbischof zu Breslau.

Breslau, den 9. August 1881.

Hochverehrliches Comité!

Durch diese ergebensten Zeilen zuvörderst meinen Dank ausdrückend für die vor einigen Tagen mir zugekommene Einladung zur Theilnahme an der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, erlaube ich mir zugleich mein Bedauern kund zu geben, daß ich äußerer Umstände wegen nicht in der Lage bin, der so freundlichen und ehrenden Einladung Folge zu leisten. Desto bereitwilliger werde ich der Bitte entsprechen, um einen möglichst glücklichen und gesegneten Erfolg der Versammlung mit meinen Mitbrüdern vereint zu beten, und verharre mit dieser Versicherung in ausgezeichneter Hochachtung

ganz ergebenst
† Benedict Zenetti,
O. S. B. Abt.

München, den 19. August 1881.

---

†
Pax.

In Christo hochverehrtester Herr Baron!
Gnädiger Herr!

Genehmigen Euer Hochwohlgeboren den Ausdruck des wärmsten Dankes für die im Namen des vorbereitenden Comité's an mich gerichtete ehrenvolle Einladung und geschätzte Zuschrift. Dem Wunsche, daß der Erfolg der heuer so wichtigen Katholiken-General-Versammlung in die hl. Opfer und Gebete der Beuroner Congregation empfohlen werde, bin ich um so freudiger nachgekommen, als der Zustand meiner Gesundheit, zu deren Herstellung ich in unserm verlassenen Mutterkloster weile, mir die persönliche Theilnahme zu meinem lebhaften Bedauern nicht gestattet. Möge der göttliche Schirmherr unserer hl. Kirche die bevorstehende Versammlung in Seine ganz besondere Segenshut nehmen und über dieselbe, wenn anders dies Sein hl. Wille, die Morgenstrahlen des wiedergeschenkten kirchlichen Friedens gnädig ausgießen!

Mit vorzüglicher Verehrung verharret
Euer Hochwohlgeboren
in Christo ergebenster Diener
† Maurus Wolter,
Abt von Beuron und Emaus.

Beuron, den 21. August 1881.

An
Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager
in Bonn.

Hochwohlgeborener Herr!

Das höchst ehrenvolle und freundliche Schreiben, in welchem Euer Hochwohlgeboren im Namen des Comité's zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands unsern Ehrwürdigen Vater Abt einladen, dieser hochverehrten Versammlung beizuwohnen, haben wir demselben sofort vorgelesen, und hat er seine große Freude darüber zu erkennen gegeben.

Da unser Ehrwürdiger Vater Abt indessen sowohl körperlich als besonders geistig so schwach ist, daß er schon seit mehr als zwei Jahren nicht einmal mehr das heiligste Meßopfer hat feiern können, so muß er leider darauf verzichten, die Reise nach Bonn anzutreten, um persönlich dieser für ganz Deutschland so erfreulichen und das katholische Leben so kräftig weckenden und stärkenden Versammlung beizuwohnen.

Im Geiste aber wird der Ehrwürdige Vater selbst, und mit ihm wir Alle Ihnen in jenen Tagen innigst gegenwärtig sein und Ihrem im Einladungsschreiben ausgedrückten Wunsche mit aller Liebe gern nachkommen.

Ihr Vertrauen, was Sie auf das Gebet der Trappisten von Oelenberg setzen, wird der himmlische Vater Ihnen sicher lohnen.

Wir werden besonders am 4., 5., 6., 7. und 8. September in unseren beiden Gemeinden, in der unserer Trappistinnen-Schwestern, sowie in der unsrigen im vereinten Gebete den reichlichen Segen unseres Herrn auf die ganze fromme Versammlung in Bonn herabflehen. Unsere Priester werden beim heiligen Meßopfer ein besonderes Memento einlegen, und die beiden Gemeinden werden in jenen gesegneten Tagen eine allgemeine heil. Communion für das ehrenwerthe Comité und für alle Theilnehmer und Beförderer der General-Versammlung aufopfern im zuversichtlichsten Vertrauen, daß unser Herr und Heiland in Ihrer Mitte sein und mit Seinem heiligen Geiste, der Alles belebt, Sie Alle durchdringen werde.

Die Trappisten werden zur Ehre Gottes schweigen und beten, und Sie, verehrteste Herren, werden durch begeisterte, feurige Reden des Herrn Lob und Preis verkünden.

Empfangen Sie, Hochwohlgeborener Herr, den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung und Verehrung, mit welcher ich zeichne

Ihr ergebener

Fr. Fulgentius, Priester und Secretär.

Oelenberg, am 31. August 1881.

An das örtliche Comité zur Vorbereitung
der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands,
zu Händen Sr. Hochwohlgeboren, des Freiherrn Philipp von Boeselager
in Bonn.

Ew. Hochwohlgeboren

haben zu der dortigen 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands Namens des vorbereitenden Comité's auch mich mit einer Einladung beehrt. Indem ich nicht unterlasse für diese Ehre hiermit meinen ganz ergebensten Dank zu bezeugen, bedaure ich zugleich anzeigen zu müssen, daß ich durch dringende Umstände verhindert bin, der Versammlung beizuwohnen. Es bleibt mir daher nur übrig, die Arbeiten und Bestrebungen der Versammlung, in welcher die trefflichsten und kräftigsten deutschen Männer sich zu gemeinsamer Thätigkeit für die wichtigsten Zwecke des öffentlichen Lebens vereinigen werden, aus der Ferne mit meinen besten Wünschen zu begleiten.

Ich bitte diese meine Mittheilung auch jetzt noch geneigtest entgegen zu nehmen, nachdem ich längere Zeit gehofft, eine persönliche Betheiligung ermöglichen zu können. Unter dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster

Höting, Kapitularvicar.

Osnabrück, den 5. September 1881.

An Seine Hochwohlgeboren
Herrn Philipp Freiherrn von Boeselager in Bonn.

Hochverehrtes Comité!

Der freundlichen und ehrenden Einladung vom 31. Juli 1881 zur Theilnahme an der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Bonn kann ich zu meinem großen Bedauren in diesem Jahre nicht Folge leisten. Berufsgeschäfte und besonders die Installation des neuen Fürsterzbischof erlauben mir nicht diese Woche meinen Posten zu verlassen. Es war mein inniger Wunsch, nachdem ich mich durch die vorjährige Versammlung zu Konstanz so gehoben und begeistert fühlte, auch die gegenwärtig tagende Vereinigung unserer deutschen Mitbrüder im katholischen Lager zu besuchen und mich an diesem regen Eifer zu erwärmen. Im Geiste nehme ich Antheil und bete und wünsche, Gott möge seinen reichen Segen diesem weittragenden und fruchtbringenden Werke geben.

Indem ich für diese mir erwiesene Ehre danke, verharre ich mit dem Ausdrucke der besonderen Hochachtung

ergebenst
Dr. Gottfried Marschall,
infulirter Prälat, Propst der Votivkirche.

Wien, den 4. September 1881.

IV.

Anträge.*)

1. (Charitas.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle, Angesichts der Thatsache, daß in vielen Gegenden und selbst in größeren Ortschaften Conferenzen des Vereins vom heil. Vincenz von Paul noch nicht bestehen, den Katholiken Deutschlands die Gründung solcher Vereine auf's Dringendste empfehlen.

J. Rody aus Köln.

2. (Missionen.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle den S. Franziscus-Xaverius-Verein für die auswärtigen Missionen von Neuem nachdrücklichst empfehlen, beziehungsweise Mittel und Wege aufsuchen, dem Vereine dauernd einen bessern Bestand zu sichern.

Motiv: Zu der in Constanz beklagten Minder-Einnahme von 500,000 fr. ist pro 1880 wieder ein Ausfall von 11,609 fr. hinzugekommen.

Jansen, Pfarrer in Frielingsdorf,
Erzdiöcese Köln.

*) Die Anträge von Nr. 20—35 sind erst während des Laufes der Verhandlungen bei dem Präsidium der General-Versammlung eingereicht worden und konnten deßhalb vorher im „Tageblatt“ nicht gedruckt werden.

3. (Sociales.) Die katholische General-Versammlung wolle baldigst eine neue Auflage der vom verstorbenen Herrn Professor Marx in Trier auf Veranlassung der katholischen General-Versammlung herausgegebenen katholischen Vereins-Statistik veranlassen.

Jansen,
Pfarrer in Frielingsdorf.

---

4. (Presse.) Die katholische General-Versammlung wolle ein Comié oder einen notorisch dazu befähigten Redakteur einer katholischen Zeitung damit beauftragen, jährlich eine ganz kurze Zusammenstellung der schamlosesten Lügen und Verleumdungen der liberalen Presse zu geben, damit jeder erkennen könne, wie systematisch das Volk hintergangen und betrogen wird.

Jansen,
Pfarrer in Frielingsdorf.

---

5. (Unterricht.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle, in Erwägung, daß seit Jahren die Zahl der Theologie-Studirenden in Preußen stetig abnimmt, die Frage anregen und darüber berathen, in welcher Weise mehr Aspiranten des Priesterstandes gewonnen werden können.

Jansen,
Pfarrer in Frielingsdorf.

---

6. (Unterricht.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle den Wunsch aussprechen, daß diejenigen aus dem Clerus, welche Zeit und Gelegenheit dazu haben, gut befähigte Knaben aus unbescholtenen Familien zum Studium veranlassen und denselben soweit wie möglich Unterricht ertheilen, beziehungsweise dieselben nach Kräften im Studium fördern mögen.

Motiv: Die traurige Wahrnehmung, daß so wenig katholische Jünglinge sich dem Studium widmen, und daß unter diesen Verhältnissen in wenigen Jahrzehnten die academisch gebildeten Berufsstände sich fast nur aus Akatholiken rekrutiren werden.

J. Doebele, Pfarrer zu Görwihl,
Erzdiöcese Freiburg.

---

7. (Sociales.) Die 28. General=Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle dringend empfehlen: Die Gründung kirchlicher Mäßigkeitsvereine zur Verhütung und wirksamen Bekämpfung der überhandnehmenden Trunksucht.

Laurenz Loison, Vicar in Oidtweiler,
Decanat Geilenkirchen, Erzdiöcese Köln.

---

8. (Presse.) Die General=Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen:

1) Diejenigen katholischen Blätter, welche die auf die General=Versammlung der Katholiken Deutschlands bezüglichen Anzeigen zum Abdruck bringen, erhalten ein Freibillet für die Verhandlungen der General=Versammlung.
2) Das jeweilige vorbereitende Comité errichtet ein Bureau behufs Berichterstattung für die katholische Presse neben dem officiellen stenographischen Bureau. Die Kosten dieses Bureaus werden von der General=Versammlung bestritten, und erhalten die katholischen Blätter diese Berichte gratis. Das für das Bureau nothwendige Arbeitspersonal wird von Seiten des Augustinus=Vereins gestellt.
3) Diejenigen katholischen Blätter, welche von den Berichten Gebrauch machen, erhalten den später ausgegebenen stenographischen Bericht über die Verhandlungen gratis zugesandt.

Der Vorstand des Augustinus=Vereins.

Der Vorsitzende: Dr. Schmitz. Der Schriftführer: Dr. Ed. Hüsgen.

---

9. (Missionen.) Die zu Bonn tagende General=Versammlung wolle den Verein vom heiligen Grabe, der seit mehr denn 25 Jahren für die Interessen der katholischen Mission im h. Lande, so wie für die Erhaltung der dortigen ehrwürdigen Sanctuarien thätig ist, den Katholiken Deutschlands aufs Neue und nachdrücklichst empfehlen.

Motive: 1) Es ist eine Ehrenpflicht des katholischen Deutschlands, in theilnehmender Begeisterung für das heilige Land unserer Erlösung nicht hinter andern Nationen zurückzustehen.

2) Die religiöse Lage des heiligen Landes erheischt noch immerfort und gerade gegenwärtig eine rege Unterstützung von Seiten des katholischen Abendlandes.

3) Der hl. Vater, Papst Leo XIII., hat jüngst die Missionen des Orientes, unter denen die von Palästina und Syrien gewiß eine höchst bedeutende Stelle einnehmen, den Christgläubigen dringend empfohlen und dem Vereine vom heiligen Grabe, welcher einem so wichtigen Theile des Orientes seine Thätigkeit widmet, wiederholt den apostolischen Segen gespendet.

4) Eine größere Ausbreitung des Vereins vom heiligen Grabe ist namentlich aus dem Grunde wünschens- und erstrebenswerth, weil es nur so ermöglicht wird, auch den zahlreichen katholischen Instituten in (Unter)-Egypten und Syrien — der terra sancta im weiteren Sinne —, die bisher nur im beschränkten Maße Berücksichtigung finden konnten, eine nachhaltigere Unterstützung zuzuwenden.

Dr. Pingsmann, Subregens in Köln,
Schriftführer des Vereins vom hl. Grabe.

---

10. (Missionen.) Die zu Bonn tagende General-Versammlung wolle den Katholiken Deutschlands dringend empfehlen:

1) Den religiösen Interessen ihrer in Constantinopel lebenden katholischen deutschen Mitbrüder großmüthige Theilnahme zuzuwenden, beziehungsweise ihren gegenwärtigen Bestrebungen und Aussichten, deutsche Kirche, deutsches Hospital, deutsche Schule und deutsches Vereinshaus zu erwerben, nachdrücklich und werkthätig zu Hülfe zu kommen.

Nähere Motivirung mündlich.

Im Auftrag des Hrn. P. Ströver, aus der Congregation der Missionspriester (P. P. Lazaristen) in Constantinopel:
Dr. Pingsmann, Subregens.

---

2) Die General-Versammlung wolle die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken auf die Lage des armenisch-katholischen Patriarchates von Constantinopel lenken, dessen Diöcesen noch sehr unter den Nachwehen der schismatischen Bedrängung des russisch-türkischen Krieges und der Hungersnoth leiden; namentlich wolle sie die sehr bedürftigen armenischen Priester der christlichen Charitas warm empfehlen.

Köln, den 29. August 1881.

Dr. Pingsmann, Subregens.

---

11. (Vereine und Formalien.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle in Erwägung nehmen, in welcher Weise in Deutschland der Peterspfennig vermehrt und die St. Michaels-Bruderschaft mehr ausgebreitet werden könne.

Carl Fürst zu Löwenstein.

---

12. (Aeußeres und Formalien.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle folgende Resolution beschließen:

Die katholische General-Versammlung spricht ihre gerechte und volle Entrüstung über die in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli zu Rom von Seiten der Revolution gegen die Leiche des großen Papstes Pius IX. begangene Frevelthat aus.

Sie erkennt in ihr nicht nur eine dem geheiligten Haupte der Kirche, unserm heiligen Vater Leo XIII. bereitete bittere Kränkung, die unsere ganze Theilnahme verdient und von allen Katholiken schmerzlich mitempfunden wird, sowie eine der Leiche des souveränen Papstes Pius IX., dessen Andenken noch Jahrhunderte in Segen bleiben wird, und seiner Residenz angethanene höchst empfindliche Schmach und Beschimpfung, sondern vor Allem eine dem Papstthum als solchem und seiner erhabenen Würde zugefügte schwere Beleidigung, die das Herz aller Katholiken aufs Tiefste verwundet und sie zur Abwehr aufruft.

Sie findet in diesem überaus beklagenswerthen, unschwer zu verhindern gewesenen Ereignisse ein neues Glied in der Kette der gegen die Kirche geplanten Gewaltthaten und den klaren Beweis, daß die sogenannten Garantiegesetze durchaus ungenügend sind, um sowohl die Person des Papstes vor Insulten und Gewaltthat zu schützen, wie auch um die Ausübung des päpstlichen, alle Katholiken des Erdkreises umfassenden Amtes in der von Gott gewollten, allzeit bestandenen und von allen Gläubigen mit Nothwendigkeit zu fordernden Freiheit und Unabhängigkeit zu schützen und zu erhalten.

Sie spricht daher die zuversichtliche Erwartung aus, daß die europäischen Mächte nicht länger die Vergewaltigung ihrer katholischen Unterthanen in ihrem geistlichen Haupte und einen Zustand der Dinge in der ewigen Stadt dulden, der die Revolution in Permanenz erklärt und dessen Fortdauer nicht nur die Kirche, sondern auch den Staat und die europäische Gesellschaft je länger je mehr aufs Ernstlichste bedroht.

J. Ibach, Pfarrer in Vilmar,
Diöcese Limburg.

---

13. (Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle in Erwägung ziehen, ob nicht § 4 der Geschäftsordnung unserer General-Versammlungen dahin abzuändern sei, daß nur solche Mitglieder in den Ausschuß- und geschlossenen Sitzungen stimmberechtigt sind, welche sich als Glieder einer kirchlichen Bruderschaft oder eines katholischen Vereins legitimiren.

Dr. Winand Virnich,
Landtagsabgeordneter zu Bonn.

---

14. (Vereinswesen.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle erklären, daß die geistige und materielle Fürsorge für die sittlich-religiöse und sociale Lage der entlassenen Gefangenen, dieser heutzutage leider so zahlreich vertretenen und vielfach vernachlässigten Menschenklasse, sowohl im Interesse der Gefangenen selbst, wie nicht minder im Interesse der Gesellschaft, als eine von der christlichen Charitas gebotene Pflicht erscheine, und wolle aus diesem Grunde die Bildung und Verbreitung der sogenannten „Gefangenen-Vereine", welche die moralische Besserung der entlassenen Gefangenen zu sichern und ihren Wiedereintritt in die Gesellschaft zu ermöglichen streben, warm und nachdrücklich empfehlen.

Motive: Die notorisch rath- und hülflose Lage sehr vieler entlassener Gefangenen und die dadurch bedingte Gefahr des Rückfalls. — Das unverkennbare Interesse der Gesellschaft selbst. — Die Pflicht der Gesellschaft, vorzüglich auch darin begründet, daß die Verirrungen der meisten Gefangenen zum großen Theil eben in den Schäden und Uebelständen der heutigen Gesellschaft Anlaß und Förderung fanden. — Die segensreiche Wirksamkeit der an manchen Orten, z. B. in Bonn, Kessenich, Köln, Düsseldorf &c. bereits seit vielen Jahren bestehenden Vereine zum Zweck der sittlichen Besserung entlassener Gefangenen.

Bonn, den 31. August 1881.

Ludger Pingsmann, Arresthausgeistlicher
und Präsident der „Gesellschaft für sittliche Besserung
der Gefangenen" zu Bonn.

---

15. (Aeußeres und Formalien.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle ihre tiefe Ent-

rüstung über die bei der Uebertragung der Ueberreste Pius IX. in der Nacht vom 13. Juli d. J. dem gesegneten und ruhmwürdigen Andenken dieses Papstes zugefügte Beschimpfung, sowie ihre schmerzliche Theilnahme an der durch dieses verbrecherische Attentat unserem Heiligen Vater Papst Leo XIII. bereiteten bittern Kränkung aussprechen.

Sie wolle ferner, im Hinblick auf jene rohen Ausbrüche des fanatischen Hasses wider die Kirche und deren Oberhaupt und auf die fortgesetzten schamlosen Agitationen der revolutionären Propaganda, durch welche die Sicherheit des Papstes in der Hauptstadt der Christenheit und sogar in dem von ihm bewohnten vaticanischen Palaste, wie zum Hohn auf das sogenannte Garantie-Gesetz, mehr denn je bedroht erscheint, der im göttlichen und menschlichen Rechte gegründeten Forderung der ganzen katholischen Welt Ausdruck geben, daß der Statthalter Christi aus der Nothlage, die ihn zu einem Gefangenen in seinem eignen Hause macht, endlich erlöst und ihm die volle, seinem apostolischen Amte gebührende Freiheit und Unabhängigkeit zurückgegeben werde.

Freiherr von Fürth,
Landtagsabgeordneter in Bonn.

---

16. (Unterricht.) Mit Rücksicht auf die traurige und verhängnißvolle Thatsache, daß die Zahl der Studenten der katholischen Theologie in Deutschland wegen der Ungunst der Zeitverhältnisse von Jahr zu Jahr abnimmt, möge die 28. General-Versammlung einen Aufruf an die Katholiken Deutschlands erlassen, welcher vor allem die Eltern auffordert, ihre Söhne, die Beruf und Talent zum geistlichen Stande bekunden, zum Studium zu ermuntern.

Die General-Versammlung möge weiter die Gründung einer oder mehrerer Anstalten zur Heranbildung von Jünglingen, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollen, als eine ihrer wesentlichsten Aufgaben betrachten und zu diesem Behufe ein Comité bilden, welches diese Angelegenheit energisch in die Hand nimmt.

J. Heilgers, Rector in Bonn.

---

17. (Kunst.) Der Unterzeichnete stellt an die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands den Antrag, dieselbe wolle die scuola Gregoriana in Rom, welche den Zweck verfolgt, von dem Mittelpunkt der katholischen Welt aus die Regeneration

der Kirchenmusik nach den von dem Oberhaupte der Kirche gut geheißenen Principien des deutschen Cäcilien-Vereines für die ganze Kirche anzubahnen, dem Wohlwollen und der Unterstützung der Katholiken empfehlen.

Fr. Koenen,
Diöcesan-Präses des Cäcilien-Vereins.

---

18. (Missionen.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle das Missionshaus vom heiligen Michael in Steyl den Katholiken Deutschlands zur energischen Unterstützung dringend empfehlen.

Laurenz Loison, Vicar in Oidtweiler,
Decanat Geilenkirchen, Erzdiöcese Köln.

---

19. (Aeußeres und Formalien.) In Folge einer gelegentlich der Canisiuswallfahrt zu Freiburg in der Schweiz gepflogenen Besprechung mehrerer hervorragender Delegirten verschiedener Länder bezüglich der Errichtung eines Canisiusdenkmals am Grabe des seligen Canisius in Freiburg, hat das dortige Wallfahrts-Comité in Vereinigung mit dem Werke des hl. Paulus den Entschluß gefaßt, alles Mögliche aufzubieten, um:
1) an der Beförderung des Heiligsprechungsprocesses des Seligen zu arbeiten,
2) als Vorbereitung dazu den Bau einer Votivkirche zu Ehren des Seligen auf einem der schönsten Plätze in Freiburg in Angriff zu nehmen.

Das in Freiburg zu diesem Zwecke gebildete Executiv-Comité unterbreitet diesen Beschluß der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zur Gutheißung und beantragt, der Vorstand des Canisius-Vereins möge mit der Förderung dieser Angelegenheit beauftragt werden.

Ludwig Wuilleret,
Präsident des Großrathes und des ständigen Wallfahrts-Comité's in Freiburg.
J. P. Kleiser,
Priester des Werkes vom hl. Paulus.

---

20. (Schule und Unterricht.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle die Katholiken Deutschlands zur thatkräftigen Unterstützung der in größeren pro-

testantischen Städten Deutschlands zur Erhaltung der katholischen Gemeinden daselbst nothwendigen katholischen Schulen dringlichst auffordern.

Im Auftrage des Pfarrers Mellmann,
Dirigenten des Bischöflichen Geistlichen Gerichts zu Erfurt,
Reick, Domvicar.

---

21. (Vereinswesen.) Es wolle die 28. General=Versammlung der Katholiken Deutschlands die Gründung der „Bruderschaft christlicher Mütter" dringend empfehlen.

Motiv: Die Lösung der socialen Frage steht in innigem Zusammenhang mit der Begründung eines wahrhaft christlichen Familienlebens. Die Seele der Familie aber ist die Mutter. Durch die „Bruderschaft der christlichen Mütter" soll die Mutter angeleitet werden, ein christliches Familienleben in der Familie zu begründen.

Pfarrer Conrady aus Nachtsheim,
Diöcese Trier.

---

22. (Kunst) Die 28. General=Versammlung der Katholiken Deutschlands möge es empfehlen, daß ein Comité sich bilde, um dem um die christliche Kunst hochverdienten Kupferstecher Professor Joseph von Keller in seinem Geburtsorte Linz am Rhein ein ihm würdiges Denkmal zu setzen.

Caplan Dasbach aus Trier.

---

23. Im Namen und Auftrage einiger Bürger Fulda's stelle ich den Antrag: Die 28. General=Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen, die nächste General=Versammlung der Katholiken Deutschlands in Fulda abzuhalten, eventuell beantrage ich, der Herr Commissar der General=Versammlungen wolle für die 29. General=Versammlung einen Ort im Osten Deutschlands bestimmen.

Dr. Porsch, Rechts=Anwalt aus Breslau.

---

24. (Aeußeres und Formalien.) Die 28. General=Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht den Wunsch aus, daß in Zukunft Seitens der vorbereitenden örtlichen Comité's der General=Versammlung der Katholiken Deutschlands zugleich mit den zu veröffentlichenden Haupt=Programmen auch für die einzelnen

auf den General-Versammlungen vertretenen Vereine die Lokale bekannt gemacht werden, in welcher die Mitglieder der betreffenden Vereine zur Berathung zusammentreten.

Rechtsanwalt Dr. Steinle, Frankfurt am Main.

---

25. (Vereinswesen.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands möge die Bestrebungen der Congregationen der katholischen jungen Kaufleute sowie der katholischen kaufmännischen Vereine auf das Wärmste empfehlen und die Herren Principale auffordern diese Vereinigungen thatkräftig zu unterstützen.

Rechtsanwalt Dr. Steinle, Frankfurt am Main.

---

26. (Aeußeres und Formalien.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands möge aussprechen:

Die Katholiken Deutschlands haben die unerhörten Vorgänge bei Uebertragung der sterblichen Ueberreste weiland Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. in der Nacht vom 12. zum 13. Juli d. J. mit dem tiefsten Schmerze vernommen und auf das Schwerste verurtheilt; denn

1) sie empfinden darin zunächst einen Act niedriger Rache und unversöhnlichen Hasses gegen das ihrem Herzen theuere, von der christlichen Welt für immer gesegnete Andenken des großen Pius;
2) sie erkennen, — und erklären andurch öffentlich — jene Gewaltthätigkeiten als ein Attentat auf die Sicherheit, Unabhängigkeit und auf die Souveränität des ruhmreich regierenden Oberhauptes der Kirche, Papst Leo XIII., und damit als einen Angriff gegen das Papstthum selbst wie gegen das Recht und das Interesse der Katholiken aller Nationen;
3) sie verabscheuen endlich den Angriff rebellischer Rotten gegen den kirchlichen Conduct geheiligter Ueberreste zugleich als strafwürdiges Sacrilegium und beurkunden denselben als ein Vorzeichen jener Barbarei, von welcher das christlich-civilisirte Europa durch „die Secte" bedroht ist.

Dr. Freiherr von Obercamp, Domcapitular,
aus München.

(Aeußeres und Formalien.) Die II. General-Versammlung des katholischen Juristen-Vereins stellt folgende Anträge:

27. Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands

wolle es als eine Verpflichtung der deutschen Katholiken erklären, dazu mitzuwirken: daß die Entwürfe des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich einer genauen Prüfung und öffentlichen, wissenschaftlichen Beurtheilung mit Rücksicht auf die Lehren des Christenthums und die Rechte der katholischen Kirche unterstellt werden.

28. (Vereinswesen.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle ihre Mitglieder wiederholt auffordern, den Verein katholischer Juristen durch Beitritt und Mitarbeit, nach den in der II. General-Versammlung derselben angenommenen und zu den Verhandlungen der gegenwärtigen Katholiken-Versammlung übergebenen Geschäftsordnung,*) zu unterstützen.

Der Vorstand des katholischen Juristen-Vereins
A. A.
Domcapitular Dr. Freiherr von Obercamp aus München.

---

29. (Missionen.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend Frauenvereine zur Gründung und Unterhaltung von Rettungshäusern für die im Glauben gefährdeten Kinder.

Caplan Kramer aus Paderborn,
Schriftführer beim General-Vorstande des St. Bonifatiusvereins.

---

30. (Missionen.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands möge wiederholt auf die Wichtigkeit des St. Josephs-Vereins und auf die erhöhten Bedürfnisse der von ihm in Paris, Havre, London, Liverpool für die dort ansässigen Deutschen gegründeten Werke aufmerksam machen und die opferwillige Unterstützung des genannten Vereins den deutschen Katholiken dringend empfehlen.

Dr. Lingens, Rechtsanwalt in Aachen.

---

31. (Missionen.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle den deutschen Katholiken die Ausbreitung des St. Raphaels-Vereins recht dringend empfehlen.

Cahensly aus Limburg.

---

*) Siehe dieselbe in der Anlage Seite 61 ffg.

32. (Sociales.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, welche die stets wachsenden Bestrebungen der verschiedenen Berufsstände sich zu organisiren mit Freuden begrüßt, spricht die Ueberzeugung aus, daß dieselben um so segensreicher sein werden, je mehr sie vom christlichen Geiste getragen sind.

Fürst von Isenburg-Birstein.

Freiherr Fritz von Ketteler.

---

33. (Sociales.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt aufs Dringendste den Verband „Arbeiterwohl" den Industriellen und Arbeiterfreunden.

H. Wassermann in Mainz.

---

34. (Missionen.) Die zu Bonn tagende 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle den deutschen Katholiken die apostolischen Missionen von Norddeutschland und namentlich die Mission Hamburg, wo eine Vermehrung der Kirchen und Schulen dringendes Bedürfniß ist, auf das Angelegentlichste empfehlen.

Rave, Pastor primarius in Hamburg.

Dr. Pingsmann, Subregens.

---

35. (Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.) Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht den dringenden Wunsch aus, daß in allen katholischen Männervereinen, seien nun diese gesellige oder politische Vereine, und durch diese in weiteren Kreisen mit Wort und Beispiel auf die Frequenz der hl. Sacramente, zuvörderst auf die monatliche Communion hingewirkt werden möge.

Motiv: Die Menge der äußeren Bedrängnisse und Schwierigkeiten, womit die katholische Kirche und ihre Angehörigen für ihre höchsten Güter heutzutage zu kämpfen haben, legt vielfach die Gefahr nahe, daß man Widerstand und Erfolg allzusehr von äußeren Mitteln, natürlichem Eifer und menschlicher Thätigkeit erwartet. Die Vertheidigung und der Sieg der übernatürlichen Interessen der Religion ist und bleibt aber stets von dem Gebrauche übernatürlicher Mittel vorzugsweise bedingt.

Domcapitular Dr. Freiherr von Obercamp aus München.

Anlage zu Antrag 28.

Geschäfts-Ordnung

für den katholischen Juristen-Verein zu Mainz.

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Es sollen zur Ausführung der Vereinszwecke möglichst Diöcesandistricte gebildet werden; zunächst und bis auf Weiteres werden folgende drei Sectionen gebildet und zwar

a) die Section Nordostdeutschland;
b) die Section Nordwestdeutschland;
c) die Section Süddeutschland.

Die Section a) umfaßt das Fürstbisthum Breslau mit dem fürstbischöflichen Delegaturbezirke Berlin, die Erzdiöcese Gnesen-Posen, die Bisthümer Ermeland und Kulm sowie das apostolische Vicariat Dresden.

Die Section b) umfaßt das Erzbisthum Köln mit den Suffragandiöcesen Paderborn, Münster und Trier, die Diöcesen Hildesheim und Osnabrück, das apostolische Vicariat für Norddeutschland, sowie die Diöcesen Straßburg und Metz.

Die Section c) umfaßt die übrigen Diöcesen Deutschlands.

§ 2. Die sämmtlichen Mitglieder des katholischen Juristen-Vereins müssen sich durch dessen Zweck aufgefordert fühlen, sei es an der schriftstellerischen, sei es an der practischen juridischen Bethätigung desselben auch persönlich sich zu betheiligen.

Die Mitglieder des Vereins sind daher eingeladen

A) auf Wunsch des Central- oder des geschäftsführenden Ausschusses.
   a) Abhandlungen, insbesondere für unser Vereinsorgan, zur Verbreitung kirchenrechtlicher Kenntnisse, zur Vertheidigung der kirchlichen Rechte und der korrecten kirchlichen und politischen Principien, namentlich durch Beleuchtung der ergehenden Gesetzentwürfe;
   b) aus Proceßacten, juristischen Zeitschriften und Pastoralblättern Referate über practische, die kirchlichen Rechte berührende Rechtsfälle

   gegen Vergütung anzufertigen und dem geschäftsführenden Ausschusse einzusenden. Die Mitglieder sind ersucht, den Sectionsreferenten gütigst anzugeben, in welcher Disciplin der beiden Rechtswissenschaften sie vorzugsweise zu arbeiten wünschen.

B) auf Antrag des Centralausschusses beziehungsweise des von diesem beauftragten geschäftsführenden Ausschusses gegen Vergütung
   1) Rechtsgutachten abzugeben über Fälle, welche in das örtliche Rechtsgebiet ihrer juridischen oder seelsorgerlichen Thätigkeit fallen;
   2) in demselben örtlichen Umfange
      a) die Vertheidigung vor Criminalgerichten zu übernehmen oder die Instruction zu derselben zu ertheilen;
      b) die Instruction oder Führung von Civilprozessen zu übernehmen, insofern es sich um Angriffe auf kirchliches Recht und kirchliches Gut handelt.

Die Mitglieder des Vereins sind befugt, in allen Fällen des § 2 die Vermittlung des Centralausschusses in Anspruch zu nehmen.

§ 3. Der geschäftsführende Ausschuß normirt die Vergütungen für die im § 2 vorgesehenen Leistungen und gibt dieselben nach Billigung des Centralausschusses den Mitgliedern durch die Sectionsreferenten bekannt. Dieselben werden in den Fällen des § 2, B, 1 und 2 von den auftragenden Mitgliedern getragen und dürfen in den Fällen § 2, B, 2, a und b die gesetzlichen Gebühren für die Rechtsanwälte (Gebührenordnung für die deutschen Rechtsanwälte) nicht überschreiten. In den Fällen des § 2, B, 1 kann durch Vermittlung des Sectionsreferenten ein höherer Satz als der durch den Ausschuß festgesetzte zwischen dem Antragenden und dem Verfasser des Gutachtens vereinbart werden.

Falls in letzterem Falle keine Vereinbarung stattfindet und eine höhere Forderung als der durch den Ausschuß normirte Maximalsatz beansprucht wird, sowie in allen Fällen von Streitigkeiten über Honorar entscheidet auf desfallsige Vorlage des geschäftsführenden Ausschusses der Centralausschuß definitiv mit Ausschluß jeden Rechtsweges sowohl gegen den Verein als gegen das die Thätigkeit beanspruchende Mitglied.

§ 4. Nichtmitglieder des Vereins können die in § 2 sub B normirte Thätigkeit des Vereins in Anspruch nehmen, wenn sie durch ein Mitglied des Vereins ihre Anträge mitunterzeichnen lassen und sich den Bestimmungen dieser Geschäftsordnung unterwerfen.

II. Der Central-Ausschuß.

§ 5. Dem Centralausschusse liegt ob

1) Die Vermittlung der im § 2 normirten Vereinsthätigkeit; zu diesem Zwecke bedient er sich des geschäftsführenden Ausschusses.
2) Die Aufnahme und Entlassung von Mitgliedern des Vereins.
3) Die Besorgung des Vereinsrechnungswesens.
4) Die Berufung der General-Versammlungen des Vereins insonderheit die Bestimmung des Ortes, der Zeit und des Lokales für Abhaltung derselben sowie die Bestimmung der zu berathenden und beschließenden Gegenstände, die Feststellung der Tagesordnung.

§ 6. Der Centralausschuß versammelt sich jährlich mindestens 6 Wochen vor der General-Versammlung zur Entgegennahme des Berichts des geschäftsführenden Ausschusses, zur Festsetzung der Tagesordnung für die General-Versammlung und zur Prüfung der Rechnung der Vereinskasse.

§ 7. Der Centralausschuß entscheidet mit einfacher Stimmenmehrheit der Anwesenden; bei Stimmengleichheit gibt der Vorsitzende den Ausschlag. Der Centralausschuß ist beschlußfähig, wenn sämmtliche Mitglieder durch einfaches Schreiben geladen und mindestens drei Mitglieder anwesend sind.

III. Die General-Versammlung.

§ 8. Die General-Versammlung des Vereins soll in den Gerichtsferien und zwar an den Ort und zu der Zeit berufen werden, wo und wann die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands tagt. Sie wird von dem Vorsitzenden des Centralausschusses durch öffentliches Ausschreiben berufen; die Tagesordnung wird den Mitgliedern 14 Tage vor der Eröffnung zugestellt.

§ 9. Der Vorsitzende des Centralausschusses, in dessen Verhinderung der stellvertretende Vorsitzende desselben, führt den Vorsitz in der General-Versammlung; er bestellt einen Berichterstatter über die Thätigkeit des Centralausschusses und einen solchen über die des geschäftsführenden

Ausschusses; ersterer wird auch über den Stand des Rechnungswesens Bericht erstatten.

Die Sectionsreferenten erstatten Vortrag über die Thätigkeit innerhalb ihrer Sectionen.

Die vom Centralausschusse ernannten Referenten tragen der General-Versammlung über die auf derselben zu verhandelnden Rechtsfragen und über die bei derselben zu stellenden Anträge vor.

Jedes Vereinsmitglied kann bis spätestens 4 Wochen vor der General-Versammlung Anträge über bei derselben zu verhandelnde Gegenstände bei dem Vorsitzenden des Centralausschusses stellen.

Nur diese und obige auf die Tagesordnung gestellten Fragen können bei der General-Versammlung verhandelt werden.

Die General-Versammlung ernennt einen Rechnungsrevisor und ertheilt auf dessen Antrag dem Centralausschusse für die Cassenführung Decharge.

Die General-Versammlung entscheidet bei Wahlen und Abstimmungen insoweit die Satzungen nichts anderes bestimmen, mit einfacher Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit gibt der Vorsitzende den Ausschlag.

Die Form der vorzunehmenden Wahlen ist jeweils der Bestimmung der General-Versammlung überlassen.

IV. Der geschäftsführende Ausschuß.

§ 10. Der geschäftsführende Ausschuß wird durch den Centralausschuß ernannt und zwar gleich diesem mit dreijähriger Amtsthätigkeit. Derselbe besteht aus wenigstens sechs Mitgliedern, einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, einem Schriftführer und den Sectionsreferenten. Letztere drei müssen ihren Wohnsitz innerhalb des Gebietes der betreffenden Section haben. Die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses können zugleich Mitglieder des Centralausschusses sein. Beim vorzeitigen Ausscheiden eines Mitgliedes ernennt der Centralausschuß für die Dauer der noch übrigen Amtszeit ein neues Mitglied auf Vorschlag der verbleibenden Mitglieder.

§ 11. Dem geschäftsführenden Ausschusse liegt es ob:

1) Material für das Vereinsorgan zu sammeln und der Redaction desselben zu übermitteln.
2) Alljährlich 4 Brochüren als gratis an die Mitglieder des Vereins zu vertheilende Vereinsgaben herauszugeben.
3) Die Vermittlung für den im § 2 sub B dieser Geschäftsordnung vorgesehenen Verkehr der rechtsuchenden und der Rechtsbeistand gewährenden Mitglieder zu leiten.

§ 12. Die Sectionsreferenten werden zu diesem Behufe Listen der in ihrem Districte wohnenden Mitglieder erhalten und sich durch Anfrage bei denselben vergewissern, in welchen Disciplinen der beiden Rechtswissenschaften die einzelnen Mitglieder vorzugsweise zu arbeiten wünschen.

Die Sectionsreferenten werden in jeder Diöcese ihres Districtes außerdem sich ständige Bezirksreferenten sichern, mit welchen sie eine ununterbrochene Verbindung unterhalten, welche sich ihrerseits verbindlich machen, durch Mittheilung geeigneten Materials oder Benennung geeigneter Personen für theoretische und practische Thätigkeit die Sectionsreferenten zu unterstützen.

§ 13. Die Sectionsreferenten werden die Bezirksreferenten und durch diese oder direct die Vereinsmitglieder ihrer Districte veranlassen, ihnen wissenschaftliche Abhandlungen, practisch-rechtliche Anfragen, welche der Erörterung und Beantwortung bedürfen; solche Beantwortungen selbst; — Auszüge aus Proceßacten, welche bei geistlichen oder weltlichen

Gerichten, Verwaltungsgerichten oder Verwaltungsämtern über kirchliche oder geistliche Angelegenheiten erwachsen sind; Auszüge aus Entscheidungen der Landgerichte, der Oberlandesgerichte oder des Reichsgerichts, welche kirchliche oder geistliche Angelegenheiten, insonderheit Vermögensrechte der kirchlichen oder geistlichen Genossenschaften und Corporationen oder milder Stiftungen betreffen; Auszüge aus Zeitschriften (juridischen, besonders kirchenrechtlichen Inhaltes, z. B. den franz. institutions du droit 2c., den Annalen des ital. Juristen-Vereins, Auszüge aus Zeitungen, Pastoralblättern)

mitzutheilen.

§ 14. Die Sectionsreferenten senden periodisch die ihnen zugehenden Mittheilungen, sowie auch die auf Grund des § 11 Nr. 3 durch sie vermittelten Gutachten an den Secretair des Ausschusses ein, welcher, im Falle letztere von allgemeiner Wichtigkeit sind, befugt ist, Abschriften von denselben zu nehmen. Während die betreffenden Gutachten im Original dem Centralausschusse zur weiteren Veranlassung zu übermitteln, Anfragen aber, insoweit sie nicht aus vorhandenem Materiale alsbald durch den Secretair erledigt werden können, an die Sectionsreferenten zur Abgabe an geeignete Referenten zurückzuleiten sind, übersendet der Secretair die Abschriften der Gutachten, die eingehenden Referate sowie die übrigen Mittheilungen allmonatlich dem Präsidenten des geschäftsführenden Ausschusses.

§ 15. Der Präsident des geschäftsführenden Ausschusses übermittelt in Begleitung eines Circulars, welches seine gutachtliche Aeußerung enthält, den übrigen Mitgliedern des Ausschusses zur Begutachtung und eventuellen Emendation das ihm durch den Secretair übersandte Material. Die Mitglieder des Ausschusses geben zu den in Umlauf gesetzten Abhandlungen ihre motivirten Gutachten ab, ob und in welcher Weise die Veröffentlichung stattfinden soll, während bei den Auszügen aus Acten und Journalen, welche ausschließlich für die Vereinsbrochüren bestimmt sind, nur eine Abstimmung darüber erfolgt, ob die Veröffentlichung stattfinden soll oder nicht.

Die einfache Stimmenmehrheit der abgegebenen Gutachten entscheidet.

Hierauf wird das Material an den Secretair zurückgeleitet, welchem auf Grund der Beschlüsse die definitive Fertigstellung der Brochüren oder der dem Vereinsorgane zu übermittelnden Aufsätze obliegt.

§ 16. Der Ausschuß wählt aus den bei ihm eingehenden Mittheilungen Themata und Rechtsfragen zur Behandlung aus und stellt solche selbstständig auf. Diese Aufgaben werden durch Vermittlung der Sectionsreferenten zur Mittheilung an die Mitglieder überwiesen. Mit den eingehenden Arbeiten wird auf Grund der §§ 14 und 15 verfahren.

§ 17. Der geschäftsführende Ausschuß hält alljährlich eine Sitzung ab, und zwar spätestens 6 Wochen vor der General-Versammlung des Vereins, in welcher der dem Centralausschusse zu erstattende Jahresbericht festzustellen ist.

Alle übrigen den Ausschuß angehenden Angelegenheiten werden durch Circularbeschluß erledigt.

§ 18. Die Verbindung des Central-Ausschusses mit dem geschäftsführenden Ausschusse geschieht durch den Secretair des Letzteren, welcher, insoweit es sich nicht um Angelegenheiten des § 2, B der Geschäftsordnung handelt, unverweilt dem Präsidenten Vorlage zur Veranlassung des Weiteren zu machen hat.

§ 19. Der Secretair hat eine Honorarliste zu führen. Derselbe bescheinigt nach Drucklegung der einzelnen Arbeiten den Umfang derselben und stellt die Höhe des Honorares fest. Der Centralausschuß läßt auf

diese Bescheinigungen hin durch seinen Cassirer die Honorare auszahlen und dem Secretair durch diesen die Anzeige zugehen, daß dies geschehen sei.

§ 20. Dem Secretair sowie den Sectionsreferenten werden für Copialien Mk. 0,10 per Bogenseite durch den Centralausschuß vergütet. Derselbe ersetzt die durch den geschäftsführenden Ausschuß und seine Mitglieder verauslagten Portokosten.

Ueber diese Beträge, welche die Mitglieder des Ausschusses bei jeder Sendung zu vermerken ersucht werden, führt der Secretair eine Liste.

V.

Vorversammlung

am Begrüßungsabend Sonntag den 4. September 1881.

Begrüßung der fremden Gäste
unter Mitwirkung eines Chores von über 200 Sängern.

Eine große Zahl der aus allen deutschen Gauen und den benachbarten Ländern eingetroffenen Gäste war bereits Freitags und Samstags zur Eröffnung der so herrlich gelungenen mit der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands verbundenen Kunst-Ausstellung in Bonn eingetroffen, so daß am Sonntag schon in den festlich geschmückten Straßen der Stadt überall eine freudig erregte Menschenmenge sich bewegte. Jeder Eisenbahnzug, jedes Dampfschiff brachte neuen Zuwachs, während die Bewohner der naheliegenden Ortschaften vom frühen Morgen ab haufenweise zur Stadt hinkamen. Lange vor der zur Begrüßung festgesetzten Stunde war darum das geräumige Festlokal, die Beethovenhalle, bis zum letzten Winkel besetzt, während auf den Gallerien ein reicher Kranz von hiesigen und fremden Damen sich befand. Und trotz des langen Wartens war kein Zeichen von Ungeduld auf den frohen Gesichtern zu lesen, denn, ehe der durch die vereinigten Bonner und Poppelsdorfer Männergesangvereine gebotene Ohrenschmaus begann, gab es genug des Staunenswerthen in dem herrlichen Festsaale zu sehen, an dessen Ausschmückung unser Mitbürger Herr Johann Schumacher, dem von Seiten der Ausschmückungs-Commission dieses Geschäft übertragen worden war, gleichsam sein Meisterstück geliefert hatte. Beim Eintritt in den Vorsaal der Beethovenhalle fiel der Blick auf ein von einem Engel gehaltenes Schild mit den Worten: „Gott beschütze Euren Ein- und Ausgang!" während Kränze, Fahnen und Wappen in den Farben der deutschen Staaten und der Stadt Bonn an den Wänden ange-

bracht waren, und von den vier Ecken sich Guirlanden hoch zum Kronleuchter in der Mitte des Vorsaales schwangen. Noch reicher aber war das geräumige Versammlungslokal selbst geschmückt. Durch Kränze von Blumen und unverwelklichem Grün, sowie von großen Glaskugeln in den verschiedensten Farben, wendete sich das Auge beim Betreten des Festsaales gleich auf den von der Decke bis zum Podium reichenden himmelblauen mit Goldsternen besetzten Hintergrund, dessen Mitte das mit faltenvollen Draperien in den entsprechenden Farben umgebene päpstliche Wappen krönte, während hoch oben in den beiden Ecken Fahnen mit den päpstlichen und deutschen Farben angebracht waren. Aus dem Untergrunde erhob sich aus prachtvollen Palmen- und Draceengruppen, Andacht erweckend, in Lebensgröße der Heiland am Kreuz, zur Rechten und Linken reich gestickte Fahnen mit den Bildnissen der Gottesmutter und des heiligen Joseph, zu beiden Seiten in einem Walde von Pflanzen rechts die Büste Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII., zur Linken die des Landesfürsten Kaiser Wilhelm I. In der Höhe des Saales, wie an den zahlreichen Pfeilern desselben waren unabsehbare Fahnen und Wimpel in den Farben der verschiedenen deutschen Länder und Provinzen angebracht; rundum im Saale, in der Höhe der Gallerien, sah man die bischöflichen Wappen der verschiedenen deutschen Diöcesen auf weißem Grunde, umschlungen von rothen, äußerst geschmackvollen Draperien, unterhalb derselben an den Pfeilern die Wappen der verschiedenen deutschen Städte, besonders solcher, in welcher die General-Versammlung bereits getagt hat, von Fahnen sowie silbernen und goldenen Glaskugeln umgeben. Die ganze Halle, durch zahlreiche Gasflammen, welche sich in den bunten Glaskugeln wiederspiegelten, erleuchtet, dazu die freudig erregten fröhlichen Gesichter der Festgenossen, alles dieses machte einen wahrhaft großartigen und zauberhaften Eindruck. Im Hintergrunde der Bühne hatten die unter der Leitung des Herrn Concertmeisters Walbrül vereinigten Männergesangvereine, neun an der Zahl,*) Stellung genommen, die Stadt Bonner Musik-Kapelle auf der Gallerie des linken Seitenschiffes, während im Vordergrunde des Podiums sich der Präsidententisch befand.

*) Es waren dies von Bonn: die drei Pfarr-Gesang-Vereine „Münsterchor“, „Stiftschor“ und „St. Remigius-Gesang-Verein“, ferner der „Cäcilien-Gesang-Verein“ und die Chöre des „Gesellen-Vereins“ und der „Marianischen Jünglings-Sodalität“. Außerdem hatte sich eine große Zahl von Mitgliedern des „Bonner Männer-Gesang-Vereins“ diesen Vereinen angeschlossen. Von Poppelsdorf nahmen Theil die Gesang-Vereine „Liederkranz“, „Quartett-Verein“ und „Männer-Gesang-Verein“. Im Ganzen bildeten diese Gesang-Vereine einen Männerchor von circa 270 Sängern.

Punkt 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende Freiherr Philipp von Boeselager die Festversammlung mit dem schönen auf den katholischen General-Versammlungen heimischen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!") und ertheilte dann das Wort dem Herrn Oberbürgermeister a. D. Kaufmann.

Oberbürgermeister Kaufmann: Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit Amen!) Mit diesem echt katholischen Gruße heiße ich heute im Namen des vorbereitenden örtlichen Comité's unsere zahlreich erschienenen, lieben Gäste herzlich willkommen. Als im Herbste vorigen Jahres von Constanz die Nachricht hierhergelangte, ob die Stadt Bonn geneigt sei, die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu empfangen, konnte der Kürze der Zeit wegen sofort eine entscheidende Zusage nicht gemacht werden; ich glaubte aber gegenüber Seiner Durchlaucht dem Fürsten zu Löwenstein als dem Commissar der General-Versammlungen die sichere Erwartung aussprechen zu dürfen, daß die katholische Bürgerschaft von Bonn das ehrenvolle Anerbieten freudigst annehmen würde. Im October versammelte ich eine große Anzahl angesehener Einwohner dieser Stadt von den verschiedensten Ständen und theilte ihnen die an uns ergangene Anfrage mit, worauf mit wahrer Begeisterung ein einstimmiges Ja ausgesprochen, und in Folge dessen Bonn zum Orte der 28. General-Versammlung bestimmt wurde. (Bravo!) Es mag leicht sein, in unserem weiten deutschen Vaterlande manche katholische Stadt zu finden, die Ihnen, hochgeehrte Gäste, einen großartigeren und prächtigeren Empfang bereiten würde, nirgendwo aber können Sie herzlicher und freundlicher aufgenommen werden, als von der katholischen Bürgerschaft der Stadt Bonn. Sie betreten hier, hochgeehrte Versammlung, am Ufer des herrlichen Rheines uraltchristlichen Boden. Nachdem die siegreichen Legionen Roms hier eine dauernde Lagerstätte errichtet hatten, die ihnen der schönen Umgebung wegen besonders gefiel, und die sie deßhalb bona castra nannten, brachten sie dem jungfräulichen Boden des Rheinlandes auch die hochentwickelte Kultur des welterobernden Römervolkes. Was aber ungleich kostbarer und unschätzbarer ist, die tapferen römischen Krieger wurden für die heidnischen Bewohner des Rheinlandes die Friedensboten des welterlösenden Christenthums. In unserer Nähe floß das befruchtende Blut der heiligen Märtyrer, der tapferen christlichen Krieger der Thebaischen Legion, und jetzt noch bewahrt unsere alt-ehrwürdige Münsterkirche Reliquien des heiligen Cassius und Florentius, auf deren Namen sie ursprünglich geweiht war. Unter dem sicheren Schutze des mächtigen Archi-

diakonat-Stifts St. Cassius wuchs neben dem römischen Bonn eine neue christliche Stadt empor, die Verona genannt wurde, und bald schlug die deutsche Sage des Helden Dietrich von Bern eine ultramontane Brücke von Verona am schönen deutschen Rheine bis hinüber zur Stadt gleichen Namens jenseits der Alpen. Zu der Zeit, als der Grundstein zum schönsten Dome der Welt, zu dem in Köln, gelegt wurde, verlieh Erzbischof Conrad von Hochstaden dem Orte Bonn Stadtrechte, und sein Nachfolger auf dem Stuhle des heiligen Maternus machte Bonn zur Residenz der Erzbischöfe und Churfürsten von Köln. Zweimal erlebte unsere Stadt im 14. Jahrhundert den Glanz eines Krönungsfestes deutscher Könige: Friedrich der Schöne von Oesterreich und Karl von Böhmen wurden in der Münsterkirche gesalbt und gekrönt. Mit aufrichtiger Treue hingen die Bürger Bonns an ihren geistlichen Landesherren, aber noch viel fester und inniger hingen zu jederzeit die Bürger von Bonn an der römisch-katholischen Kirche. (Bravo!) Zur Zeit der unglückseligen Glaubensspaltung wurde der schöne, viel umworbene Rhein der Schauplatz heftiger Kämpfe, man erkannte damals so genau, wie heute, die wichtige und entscheidende Bedeutung des deutschen Landstriches, den unsere Gegner den schönsten, aufgeklärtesten und heitersten Theil des preußischen Staates genannt haben. Es siegte aber damals, wie auch in unseren Tagen, der alte, von den Vorfahren überlieferte Glaube, der im Laufe der Jahrhunderte in dem rheinischen Boden so feste Wurzeln geschlagen hatte, daß er unversehrt den verhängnißvollen Wechsel der Landesherrschaft überdauerte. Auch heute noch sind die Rheinländer, und unter ihnen die überwiegende Mehrheit der Bewohner dieser Stadt, die treuesten Kinder der römisch-katholischen Kirche. Wir Rheinländer sind heitern Sinnes, wir nehmen das Leben zwar von der leichten Seite, aber, wenn es unserm höchsten Schatze, dem römisch-katholischen Glauben gilt, dann nehmen wir die Sache sehr ernst, dann wissen wir, wenn es nothwendig wird, auch entscheidend einzutreten. Wenige Tage nachdem der standhafte Bekenner, unser unabsetzbarer, (Lebhafter Beifall) hochwürdigster Herr Erzbischof Paulus die Mauern seines Kerkers doppelt ehrwürdig verlassen hatte, spendete er hier in Bonn das Sakrament der heiligen Firmung. Jedem wird es, wie mir, unvergeßlich bleiben, wie rührend und wahrhaft überwältigend sich damals die kindliche Liebe und treue Anhänglichkeit an unsern Bischof in dieser Stadt offenbarte. Doppelt bitter ist der Schmerz und doppelt groß die Trauer, in einem so feierlichen Augenblicke wie der heutige, zu denken, daß wir so lange Zeit den geliebten Bischof nicht mehr in unserer Mitte haben, es gereicht uns aber zum Troste die Ueberzeugung,

daß der gute Hirt, der Tag und Nacht das Wohl der ihm anvertrauten Heerde auf seinem treuen Herzen trägt, im Geiste unter uns weilt, daß wir zuversichtlich annehmen dürfen, daß mit seiner Zustimmung und unter seinem Segen die 28. General-Versammlung bei uns tagen wird. Wir empfangen Sie, unsere lieben Gäste, mit offenen Armen und mit offenem Herzen, wir hoffen, daß die Katholiken von ganz Deutschland und unsere lieben katholischen Freunde des Auslandes, die hier erschienen sind, die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen werden, daß zu Bonn am Rhein noch alte deutsche Treue lebt und echter römisch-katholischer Glaube. Mögen die bevorstehenden Tage in Bonn Ihnen Allen, hochgeehrte Gäste, und uns Trost und Freude bringen, mögen sie uns stärken und ermuntern zur festen Ausdauer in den uns aufgedrungenen Kämpfen der Gegenwart und der Zukunft, mögen dieselben unter dem Schutze Gottes voller Segen sein für die heilige Sache, für die wir leben und sterben! (Bravo! Lang anhaltender Beifall.)

Mit meisterhafter Präcision wurde hierauf von den vereinigten Männer-Gesang-Vereinen das Lied: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!" von L. von Beethoven, gesungen. Stürmischer Beifall ward dafür den wackern Sängern von der Versammlung zu Theil. Um einige geschäftliche Mittheilungen zu machen, erhob sich nun der Vorsitzende des örtlichen Comité's,

Freiherr Philipp von Boeselager: Ich bitte diejenigen Herren, welche heute Abend das Wort zu ergreifen wünschen, sich zu melden. Es sind inzwischen einige Telegramme eingelaufen, zunächst folgendes aus Schlesien: „Namens des heute tagenden katholischen Volksvereines des Kreises Reichenbach in Schlesien sendet unsern lieben Glaubensbrüdern aus allen Gauen Deutschlands herzinnigen Gruß. Das Präsidium." (Bravo!) Ferner ein Telegramm aus Iserlohn: „Die zu einem gemeinsamen Fest versammelten katholischen Männer-Vereine zu Iserlohn begrüßen die deutsche Katholiken-Versammlung mit Hochachtung und Verehrung." (Bravo!)

Hierauf sangen die vereinigten Männerchöre das Lied: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!" von F. Mendelssohn, welches von der Versammlung ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Vorsitzender Freiherr von Boeselager: Es ist soeben folgendes Telegramm eingegangen: „Neben persönlicher Vertretung durch ihren Präsidenten Billenkamp senden Gruß und katholisch-deutschen Handschlag die sämmtlichen augenblicklich versammelten Mitglieder des Osnabrücker Pius-Vereins. Im Auftrage: Neumann, Domprediger." (Lebhafter Beifall.) Nun ertheile ich das Wort

dem Herrn Vicar Kleiser aus Freiburg, der uns Grüße aus der Schweiz bringt.

Vicar Kleiser: Meine Herren! Ich habe den ehrenvollen Auftrag erhalten, Ihnen den Gruß vom Grabe des seligen Canisius aus Freiburg in der Schweiz zu bringen,. von jenem Lande, welchem vor 300 Jahren von Oben die Gnade beschieden ward, den seligen Canisius, diesen „zweiten Apostel Deutschlands", diesen „kostbaren Edelstein", wie ihn der päpstliche Nuntius bei seiner Einführung in Freiburg nannte, diesen Hammer des damaligen religiösen Liberalismus, diesen „unerschrockenen Vertheidiger der katholischen Wahrheit", wie Pius IX. ihn in der Seligsprechungsbulle nennt, 17 Jahre lang in seiner Mitte zu haben, um wie in Köln und den ganzen Rheinlanden, wie in Augsburg, Dillingen, Ingolstadt und ganz Bayern, wie in Prag, Wien und ganz Oesterreich, so auch in Freiburg ein Bollwerk zu sein gegen die heftigen Angriffe des damaligen Kulturkampfes zur Bewahrung und Vertheidigung des römisch-katholischen Glaubens und der Freiheit des Reiches Jesu Christi auf Erden. (Bravo!) Ich bringe Ihnen den Gruß aus jenem Lande, welches stolz darauf ist, nicht blos die Reliquien des seligen Canisius, sondern auch die Traditionen des Seligen bis auf den heutigen Tag, trotz der vielen Gefahren, wie der heilige Vater Leo XIII. in einem Breve gelegentlich der Canisius-Wallfahrt lobend erwähnt, unverfälscht, unverletzt, rein und frei von jedem politischen und religiösen Liberalismus bewahrt zu haben. (Beifall.) Wie zur Zeit des seligen Canisius Kirche und Staat, Regierung und Bischof zum Heil der einzelnen Seelen wie des ganzen Volkes, Hand in Hand gingen, so haben die von verschiedenen Ländern zum Grabe des seligen Canisius herbeigeeilten Pilger, Augen- und Ohrenzeugen sein können, wie auch jetzt noch Regierung und Bischof, Clerus und Volk einig sind, und zwar einig in dem erhabenen Streben, das sociale Reich Jesu Christi wieder herzustellen, so daß in Wahrheit der edle Führer der deutschen Wallfahrt, Freiherr Felix von Loë, sagen, und der Senator Belcastel, ein 80jähriger Greis, schreiben konnte: „Gott Lob gibt es nach der Ermordung des Garcia Moreno, des Präsidenten der Republik Ecuador, noch ein Land in der Welt, wo Jesus Christus ruhig sein Haupt niederlegen könnte". In der That sind die Lehren des Syllabus in Freiburg nicht mehr eine zu verwirklichende Idee, sondern er ist verwirklicht, der Syllabus ist eine Thatsache, der Syllabus herrscht in Freiburg. (Beifall.) Aber wenn dieses der Fall ist, so glaube ich schon liberale Zeitungsschreiber und Zeitungsleser sagen zu hören, dann müssen daselbst unfehlbar auch Scheiterhaufen, Inquisition, sowie sociales Elend und Vaterlands-

losigkeit an der Tagesordnung sein! Denn stets lassen die Liberalen in Wort und Schrift beim Wort Syllabus solche Schreckgespenster aufmarschiren. (Sehr wahr! Beifall.) Doch das eidgenossische Schützenfest, dieses Nationalfest der Schweiz, das in Freiburg vor einem Monat abgehalten worden, hat diese weisen liberalen Herren Lügen gestraft. Die Eidgenossen aus allen Gauen und von allen Confessionen sind nach Freiburg gekommen und haben anstatt auf Scheiterhaufen zu stoßen, die gastfreundlichste Aufnahme gefunden. (Bravo!) Anstatt der Inquisition oder der Intoleranz zu begegnen, haben sie die wahre Freiheit kennen gelernt, welche die Protestanten ihren Kultus frei ausüben läßt, während dagegen der tyrannische Liberalismus von Bern und Genf die Freiheit nur für sich will, die wahre Freiheit aber mordet, die Katholiken drangsalirt, Kirche und Eigenthum raubt, um es Andern auszuliefern, welche dann, nachdem sie sich die Säcke vollgespickt haben, mit dem Gelde Reißaus nehmen. (Pfui!) Meine Herren! Anstatt sociales Elend zu finden, haben die Eidgenossen in Freiburg wahrnehmen müssen, daß trotz oder wegen der Herrschaft des Syllabus Freiburg in den letzten Jahren angefangen hat, die von der einstigen liberalen Regierung zusammengehäuften Schulden abzubezahlen und die Steuern herabzusetzen. (Bravo!) Anstatt endlich Vaterlandslose und Reichsfeinde zu treffen, sind sie Patrioten begegnet, welche das nationale Schützenfest derart organisirt haben, daß nach der allgemeinen Meinung noch keines so gut gelungen war. Ja, einen protestantischen Pastor aus Bern veranlaßte dies, die Tribüne zu besteigen, um vor der ganzen Versammlung auszurufen: „Ich muß meinem Herzen Luft machen und Zeugniß geben vor der ganzen Schweiz, daß die Freiburger ebenso gute Patrioten sind, wie die übrigen Schweizer. Sie haben in diesem Nationalfest ihren Patriotismus bewiesen, sie mögen nun bei der Canisius-Wallfahrt ihrer religiösen Ueberzeugung offenen Ausdruck geben. Nur lügenhafte Winkelblätter sind im Stande den Patriotismus der Freiburger zu verdächtigen und die Canisius-Wallfahrt als antinational hinzustellen". So sprach ein protestantischer Pastor. Meine Herren! Diese Thatsache ist ein Beweis, daß jeder gute Katholik auch ein guter Staatsbürger ist, je besser der Katholik, desto besser der Patriot. Während des Schützenfestes wurde der Name des seligen Nicolaus von der Flue in den verschiedenen Reden nicht weniger als 350 Mal genannt und als Muster des Patriotismus hingestellt. Der selige Bruder Klaus ist aber der beste Katholik des Schweizerlandes, und nun sind die Gegner genöthigt, ihn, den besten Katholiken, auch als den größten Schweizer und als den besten Patrioten anzuerkennen. Dieses Zugeständniß von Seiten politischer und religiöser Gegner ist von Wichtig-

keit. Auch Ihr, Katholiken Deutschlands, die Ihr von den Liberalen als Reichsfeinde gescholten werdet, Ihr seid die wahren Patrioten, und die Zukunft wird es lehren, daß der von Rom bewahrte Altar die festeste Stütze des Thrones ist. Meine Herren! ich bringe Ihnen noch den Gruß vom Werke des heiligen Paulus, welches am Grabe des seligen Canisius gegründet wurde, und deren erste Mitglieder aus der vor 300 Jahren durch den seligen Canisius gegründeten marianischen Congregation hervorgegangen sind. Es ist also der selige Canisius der Vater und geistige Inspirator des Werkes vom heiligen Paulus. Dieses Werk hat mächtig zur jetzigen glücklichen Lage Freiburgs beigetragen, es ist der Brenn- und Mittelpunkt, der Allem Feuer, Leben und Bewegung mittheilt, und es konnte bei der Canisiusfeier mit Recht ein berühmter Kanzelredner, P. Fristot, ausrufen: „O seliger Canisius, wie wirst du am heutigen Tage mit Freuden auf das Werk des heiligen Paulus herabschauen, daß auch dein Werk und ohne Zweifel berufen ist, der Kirche große Dienste zu leisten.“ Ich bringe Ihnen auch den Gruß vom schweizerischen Pius-Verein, der seine General-Versammlung letzte Woche in Sarnen hielt, und erwiedere mündlich den Gruß auf die sympathische Depesche, welche Freiherr Felix von Loë die Güte hatte, an die Versammlung zu richten. Nebst diesen Grüßen aber bin ich beauftragt, im Namen der Behörden, des Volkes und der katholischen Vereine Freiburgs hier öffentlich den wärmsten und tiefsten Dank auszusprechen, vor Allem dem Vorstande des Canisius-Vereins mit seinem ehrwürdigen und ausgezeichneten Führer und Bekenner des Glaubens, Freiherrn Felix von Loë, für die Organisirung der deutschen Nationalwallfahrt, sowie den deutschen Pilgern und den braven Holländern, die sich der Wallfahrt angeschlossen haben, sowie allen Herren Berichterstattern der katholischen Zeitungen. Ihrer besonders will ich hier lobend erwähnen. Namentlich hat es uns große Freude gemacht, in der „Deutschen Reichs-Zeitung“ und der „Kölnischen Volks-Zeitung“ die schönen Nachrichten über unser Canisiusfest zu lesen. Dank den Veranstaltern dieser Wallfahrt hat die Canisiusfeier in Freiburg einen so glänzenden Verlauf genommen und wird hoffentlich wichtig werden in ihren Folgen. Möge diese Wallfahrt den Anstoß geben zur Beförderung der Canonisation des Seligen und zur Errichtung einer Votivkirche zu seinen Ehren. Und wer weiß, ob nicht der selige Canisius, gerührt durch diese Nationalwallfahrt der Deutschen, jene Friedenstaube vom Himmel gesandt hat, welche sich auf das altehrwürdige und vielgeprüfte Trier in der Person des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Korum niederließ. (Beifall.) Von Rom aus schrieb der hochwürdigste Herr am Vor-

abende seiner Consecration einen Brief an den Director des Werkes vom hl. Paulus, den Chorherrn Schorderet, daß er mit Geist und Herz bei den deutschen Pilgern am Grabe des seligen Canisius sei, und daß die Pilger für ihn beten möchten. Die Pilger haben gebetet, und siehe da, die scheinbaren Schwierigkeiten und Hindernisse sind geschwunden; ein Jesuitenzögling, ein geistiger Verwandter des seligen Canisius, ist Bischof von Trier. (Großer Beifall.) Fahren wir fort, zum seligen Canisius zu beten, das Vertrauen und die Verehrung zu ihm zu verdoppeln und überall zu befördern. Lasset den Kindern zahlreich bei der h. Taufe den Namen Canisius geben, lassen wir nicht nach, seine Fürbitte anzuflehen, und es werden sich vielleicht nach und nach die Stürme und Wogen legen, die vielgeprüfte Kirche Deutschlands wird, wie die Arche Noe's auf dem Berge Armeniens, feststehen auf dem Felsen Petri, als Schauspiel für die ganze Welt. Der Regenbogen des Friedens wird dann sich wieder ausbreiten und Himmel und Erde, d. i. Staat und Kirche, vereinigen, wie es der Syllabus verlangt, vereinigen zur gemeinsamen Arbeit, für die Ehre Gottes, für das Heil der Seelen und für das Wohl der Völker. Meine Herren! es lebe der Syllabus! (Lebhafter Beifall.)

Nachdem inzwischen die Stadt Bonner Musik-Kapelle eine ihrer frohen Weisen hatte ertönen lassen, erfolgte ein Solovortrag des Herrn Opernsängers J. Cronenberg, der das »Ave Maria« von Flotow, mit meisterhafter Präcision vortrug und die Versammlung, nachdem er geendet, zu allgemeinen Beifallsbezeugungen hinriß. Dann ertönte die Klingel des Vorsitzenden:

Freiherr von Boeselager: Ich gebe das Wort dem Herrn Kaufmann Nic. Racke aus Mainz.

Kaufmann Nic. Racke (Mainz): Man hat mich aufgefordert, auf die freundlichen herzlichen Worte, welche der Herr Oberbürgermeister Kaufmann von hier an die Mitglieder und Theilnehmer dieser Versammlung gerichtet hat, einige Worte des Dankes zu erwiedern. Nur nach einigem Zögern bin ich dieser Aufforderung nachgekommen und mußte ihr schließlich folgen, nachdem durch den Machtspruch des Herrn Präsidenten ich einfach hierher gerufen wurde. (Bravo!) Ich bitte Sie, meine Herren, deßhalb auch, mich zu entschuldigen, wenn ich vielleicht nicht in solcher Weise mich vor Ihnen hier präsentire, wie es die Würde und die Ehre dieser Versammlung erfordert, sondern wenn ich einfach in meinem Reiseanzug hier vor Ihnen stehe. Meine Herren! der Herr Oberbürgermeister Kaufmann hätte nicht nöthig gehabt, mit so zündenden und überzeugenden Worten die katholische Bedeutung der Stadt Bonn hervorzuheben, da Sie Alle so gut wie ich, mit dem ersten

Schritt, den Sie in diese Stadt, heute oder gestern, gethan haben, ohne jede Rede und ohne jede Ueberredung, im Herzen sich sagen mußten: Das ist die Stadt Bonn, die katholische Stadt Bonn! (Lebhaftes Bravo!) Es ist daher eine angenehme und leichte Aufgabe für den Fremden und für den Theilnehmer an dieser General-Versammlung, der hierher gekommen ist, um sich an dem unsern General-Versammlungen eigenen katholischen Leben zu erquicken, auf diese Worte seinen Dank auszusprechen. Mehr als ein viertel Jahrhundert ist dahingegangen, seitdem die katholischen General-Versammlungen in's Leben gerufen wurden, und fast hätte es scheinen können, daß das Leben, welches sie anfänglich erweckten, im Laufe der Jahre sich legen und minder kräftig sich äußern würde. Wer weiß aber, meine Herren, ob es vielleicht doch nicht so gekommen wäre, wer weiß ob nicht der Schlaf, der in so vielen deutschen Gauen über die Katholiken gekommen ist, in eine Lethargie ausgeartet wäre, wenn nicht durch Gottes weise und unabsehbare Fügung ein Sturm über uns heraufgebraust wäre, der uns Alle wieder zu neuem und zu frischen Leben erweckt hat. (Bravo!) Meine Herren, wenn wir heute die Bewegung sehen, wie sie in allen deutschen Gauen Platz gegriffen hat und noch in stetem Wachsen begriffen ist, dann könnten wir vielleicht versucht sein anzunehmen, daß endlich auch unsere Gegner sich bekennen müssen: „Auch wir sind ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft." (Bravo!) Gewiß auch eine der schönen und der erquickenden Folgen des so traurigen Kulturkampfes ist die Thatsache, daß durch diesen Kulturkampf die Katholiken wieder zu sich selbst gekommen sind, wieder inne geworden sind, was es heißt „Katholisch" sein, was es heißen will und heißen muß, daß jeder sein Priesterthum und seinen Katholicismus nicht allein im Herzen tragen, sondern auch äußern muß, und daß dadurch die Bande, die uns alle Jahrhunderte hindurch verknüpft haben, nur desto inniger und fester geworden sind. (Bravo!) Denn, meine Herren, nichts bindet die Menschen so aneinander, als die Bande des Leidens und des Unglücks. (Sehr wahr!) Meine Herren! der Herr Oberbürgermeister — und das hat bei dem Jubel, welchen seine Rede in der Versammlung allseitig hervorgerufen, doch andererseits ein tiefes Weh in unserem Herzen hinterlassen — ich sage: er hat erinnert an jenen Erzbischof, der in seiner Diöcese nicht mehr seinen Sitz hat, wenn er diesen Sitz auch doppelt in dem Herzen seiner Diöcesanen hat. (Bravo!) Meine Herren! ich komme von der ehemals goldnen Stadt, von „der treuen Tochter der katholischen Kirche", wie sie früher genannt wurde, und auch unser Bischofssitz ist verwaist. Wir haben aber nicht einmal mehr den

Trost, daß wir sagen können, der Bischof kann wenigstens vom Exil, vom Auslande aus, noch seine Heerde regieren. Drei Jahre, noch länger als drei Jahre, sind dahin geflossen, daß auch der Mainzer Stuhl, der Stuhl des h. Bonifatius verwaist ist, und noch haben wir keinen neuen Oberhirten, und Gott weiß, wann einer kommen wird. Wenn man vorhin darauf hingewiesen hat, daß jetzt ein Bischofsstuhl wieder besetzt ist, so sage ich: „Eine Schwalbe macht keinen Sommer!“ und ich weiß nicht, ob die Hand, die uns heute gibt, was uns gebührt, es uns morgen nicht wieder nimmt. (Bravo! Sehr wahr!) Also tausend und abermals tausend Dank den lieben Bewohnern von Bonn, vor Allem den verehrten Mitgliedern des Comité's, die uns Allen Gelegenheit gegeben haben, hier uns wiederum zu erfrischen an dem wahren, echten, freimüthigen, katholischen Leben; denn, meine Herren, der Rhein ist und bleibt, wie er einst von Görres der Strom der Begeisterung genannt wurde, vor allem auch der „katholische“ Rhein, wie ihn der unvergeßliche Bischof Ketteler noch in einer seiner letzten Reden, auf dem Rochusberge in Bingen, nannte. Aus der katholischen Vergangenheit, die der Rheinstrom aufzuweisen hat, wollen wir stets neuen Muth schöpfen, damit, wenn Gott noch längere Jahre des Kampfes uns bescheeren sollte, wir bis zum letzten Athemzug unseres Lebens zu der Fahne halten, der wir stets Treue geschworen, der wir auch die Treue halten werden, bis an's Ende. (Bravo!) Mögen auch die Bischofssitze leer stehen, mögen der Pfarreien noch mehr verwaisen, wenn der Katholicismus in den Herzen der Einzelnen und in den Familien voll und ganz Platz gegriffen hat, wenn statt in jeder Pfarrei, in jeder Stadt und in jeder Gemeinde, in der Person des Hausvaters und in der Person der Mutter in jeder Familie ein Priester vorhanden ist, dann mag kommen, was da will, wir können den Stürmen ruhig entgegen gehen. Die römische Geschichte erzählt von einer Matrone, die, als sie aufgefordert wurde ihre Edelsteine und ihr Geschmeide zu zeigen, auf ihre Kinder zeigte mit den Worten: das sind *meine* Edelsteine. O, meine Herren, wenn vielleicht die Zeit gekommen ist, wo man angesichts der Trümmer, die geschaffen worden sind, endlich wieder zu sich kömmt, sowie an den Aufbau geht und dann wieder kommen wird zu der katholischen Kirche, so glaube, hoffe und erwarte ich zuversichtlich, daß dann die Katholiken hintreten vor diese heilige, katholische Kirche und sagen können: man hat uns die Priester geraubt, man hat uns unser Geschmeide geraubt, man hat uns unsere Gotteshäuser genommen, man hat uns Alles genommen, aber unser Edelstes haben wir bewahrt: das sind unsere Kinder, die wir der Kirche erzogen haben. (Bravo!)

Meine Herren! nun danke ich noch einmal und wiederholt dieser Stadt Bonn, die uns heute wieder Gelegenheit gibt, unser katholisches Bewußtsein von Neuem wach zu rufen. Wenn wir auch jetzt erst im Anfange dieser General-Versammlung stehen und heute die Begrüßung erst feiern, so viel sehen wir doch schon jetzt: „das gibt eine General-Versammlung, wie selten eine dagewesen ist, wie sie sein muß!" Ich habe schon manche katholische General-Versammlung mitgemacht, aber ich sehe an dem Geiste, der schon in dieser Versammlung herrscht — man braucht dazu kein Prophet zu sein, weder ein falscher noch ein wahrer, — daß man doch sagen kann: „das wird was werden". (Lebhaftes Bravo!) Deshalb fordere ich Sie auf, auf die Stadt Bonn, ihre Bewohner und alle Diejenigen, welche diese General-Versammlung vorbereitet und mit dazu beigetragen haben, daß dieses Fest so schön und so herrlich geworden ist, ein dreifaches Hoch auszubringen: Die Stadt Bonn und ihre Vertreter sie leben hoch! hoch! hoch!

Die Versammlung stimmt, von der Musik begleitet, begeistert in den Ruf ein, worauf die vereinigten Männerchöre das schöne Lied: „Ein Kirchlein steht im Blauen, auf steilen Bergeshöhen", von Becker, unter großen Beifallsbezeugungen vortrugen.

Vorsitzender Freiherr von Boeselager: Ich gebe das Wort dem Herrn Professor Dr. Schaepman aus Utrecht:

Professor Dr. Schaepman: Meine Herren! es ist Ihnen vorhin ein Gruß vom Grabe des seligen Canisius gebracht worden, ich erlaube mir, Ihnen aus dem Geburtslande des seligen Canisius einen Gruß zu bringen. Das katholische Holland ist stolz darauf, diesen großen Mann, welcher der zweite Apostel Deutschlands geworden ist, geboren zu haben, ja wir sind stolz darauf, daß aus dem Lande der Reformation dieser einzig große Jesuit gekommen ist. Wir wünschen uns Glück dazu, daß, wie wir in die Person des seligen Canisius mit Deutschland uns theilen und vereint seine Fürsprache anflehen, so auch gemeinsam mit Deutschland den großen heiligen Bonifatius als unsern Apostel verehren. Denn der heilige Bonifatius hat uns den Morgen des Glaubens gebracht, und wir werden das, wie Sie, niemals vergessen, auch wenn wir stolz darauf sind, daß ein seliger Canisius aus unserer Mitte hervorgegangen ist, der in den Gauen Deutschlands die Gläubigen gestärkt und dort den heiligen katholischen Glauben mit Gottes Gnade erhalten hat. Auch danken wir Ihnen aus vollem Herzen für das viele Gute, das Sie uns dafür in anderer Beziehung gegeben haben; (Bravo!) vornehmlich in dieser jetzigen Zeit, wo den Katholiken des Auslandes und am allerersten den Katholiken der Nachbarländer von Deutschland das große er-

habene Beispiel der Glaubensstärke und des Glaubensmuthes bis zum Tode gegeben wird. In unseren Tagen kommt aus Deutschland heraus die wahrhaft katholische Begeisterung. In keinem Lande der ganzen Welt klingt das »Credo« dem Geiste des Unglaubens und der Verneinung gegenüber so kräftig, wie hier in diesem Staate, und nirgendwo tönt es mir als Holländer sympathischer, als in der alt-germanischen Zunge, wie sie uns hier am Rheine entgegen tönt. Ja, meine Herren, das katholische Credo wird hier in Deutschland voll und herrlich bekannt, am schönsten und am vollsten aber in den General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands. Vielleicht wird mir Jemand sagen, daß es noch herrlicher klingt aus dem Exil, daß es noch schöner und lauter geklungen hat aus dem Gefängniß. Es ist dies wahr, aber, meine Herren, für uns Fremde klingt es am schönsten, wenn es hier in diesen katholischen Comitien ertönt, wenn es hier in diesen katholischen General-Versammlungen, die der Wiederhall der großen allgemeinen Kirchenversammlungen und vorzüglich des in unseren Tagen gehaltenen vaticanischen Concils sind, so voll, so kräftig, so hehr und so wunderschön erschallt. Meine Herren! die katholischen General-Versammlungen Deutschlands bieten jedem Fremden ein erhabenes Schauspiel, denn sie sind die Stätte, wo für den großen Kampf gegen den Unglauben und den Nihilismus die Waffen geschmiedet werden, sie sind es, die den großen Kampf, der jetzt zwischen Christenthum und Antichristenthum gekämpft wird, aufnehmen. Eine Episode dieses Riesenkampfes ist der jetzt überall in der Welt entbrannte Streit zwischen dem Staat und der Kirche, zwischen der allein mit dem Kreuz bewaffneten Kirche und der ganzen Macht des modernen Staates. Die deutschen Katholiken wollen diesen Kampf mitkämpfen, sie sind dabei stolz, Zeugniß zu geben von ihrem Glauben, und sie haben den Muth, ihrem Zeugniß treu zu bleiben bis zum Tode. Die General-Versammlungen der katholischen Vereine Deutschlands haben es begriffen, daß auf dem Boden des werkthätigen Christenthums, auf dem der erbarmenden Liebe die Heilmittel zu finden sind, gegen die todtbringende Krankheit unserer Zeit, gegen den herzlosen Egoismus, der mit dem Unglauben Hand in Hand geht und die sociale Frage so brennend gemacht hat, sie haben das ganze Land mit einem dichten Netz von diesen herrlichen Vereinen umsponnen, welche die Kraft und die Stärke, sowie den Stolz der Katholiken Deutschlands bilden. Meine Herren! diese katholischen General-Versammlungen, im Jahre 1848 in der Zeit des Kampfes entstanden und von einem großen Manne, dem unsterblichen Heldenbischof Freiherrn von Ketteler zu Mainz bis an sein Lebensende treu ge-

pflegt, haben Ihnen einen außerordentlich reichen Segen und eine herrliche Frucht eingebracht; aber auch uns spenden sie große Wohlthaten, auch bei uns erwecken sie ein neues, ein kräftigeres Leben, und wenn ich Ihnen aus Holland einen Gruß bringe, so bringe ich Ihnen auch namentlich zugleich den Dank für das Beispiel der Einheit und das Beispiel des Ausharrens im Kampfe, das Sie uns geben. Auch wir kennen den Kampf, den großen Kampf unserer Zeit, auch wir müssen feststehen, auch wir müssen energisch kämpfen, aber, meine Herren, wir kämpfen in Freiheit, der holländische Löwe hat uns bis jetzt seine Krallen noch nicht fühlen lassen. (Lebhaftes Bravo!) Wenn ich nun diesen Dank und diesen Gruß bringe, dann kann ich diese kurze Rede nicht besser schließen, als wenn ich Sie ersuche, mit mir ein Hoch auszubringen auf die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands. Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands lebe hoch, hoch, hoch! (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender Freiherr von Boeselager: Jetzt zu Anfang der 28. General-Versammlung dürfte es vielleicht passend sein, Sie damit bekannt zu machen, daß bis zur Stunde bereits über 1000 Mitglieder-, Theilnehmer- und Tages-Karten gelöst worden sind. (Bravo!)

Das von der städtischen Kapelle nun angestimmte Musikstück wurde bald durch einen immer stärker werdenden Jubel und lautes Hochrufen, das von den Vorräumen des Saales aus angestimmt wurde und sich immer weiter nach der Tribüne hin fortpflanzte, unterbrochen. Dasselbe galt dem Erscheinen des verehrten Centrumsführers, dem Herrn Staatsminister Dr. Windthorst, der, von Herren der Begrüßungs-Commission geführt, soeben von der Eisenbahn direct nach dem Festlokale gekommen war und unter fortwährenden stürmischen Hoch- und Hurrahrufen und unter rauschendem Tusch der Musik den Saal betritt. Der Vorsitzende, weil der freudigen Zurufe und des Jubels kein Ende nehmen wollte, gab dann mit der Klingel das Zeichen zur Ruhe und ertheilte dem eben am Präsidententisch angekommenen und bewillkommneten Gast, dem dort der Ehrensitz eingeräumt worden war, auf Verlangen gleich das Wort.

Excellenz Dr. Windthorst: Meine verehrten Festgenossen! Sie haben in so freundlicher Weise mich begrüßt, daß ich nicht umhin kann, Ihnen sofort meinen besten Dank dafür auszusprechen. Ich weiß, in welchem Sinne Sie mir dieses Willkommen bereitet haben. Dieser Sinn ist es ja auch, der uns hier zusammenführt, den wir bethätigen wollen an den Tagen, die wir hier versammelt sind. Was mich betrifft, so habe ich auf dem Wege, den

ich durch's Leben gemacht, gefunden, daß ich noch immer recht viel zu lernen habe. (Heiterkeit.) Ich bin darum noch einmal hier auf die Universität gekommen (Heiterkeit) und will mich hier vier Tage lang des Studiums halber aufhalten. (Heiterkeit.) Lassen Sie mich hoffen, daß ich ein gutes Abgangszeugniß bekomme (Heiterkeit) ohne Carcer! (Große Heiterkeit.) Also nochmals meinen Dank, verehrte Festgenossen! Seien Sie versichert, daß ich Alles thun werde, was möglich ist, um dazu beizutragen, daß die Tage, die vor uns sind, zu den schönsten Augenblicken gehören, die wir in unserm Leben überhaupt gehabt haben; jedenfalls die wir zusammen gehabt haben. (Beifall.) In diesem Sinne nehme ich das Willkommen an und bin Ihnen dafür von Herzen dankbar. (Lebhafter Beifall.)

Die vereinigten Männer-Gesang-Vereine trugen nun das bekannte Lied: „Zieh' nicht an den Rhein!" vor, welches zu allgemeiner Begeisterung hinriß. Der Vorsitzende Freiherr von Boeselager ertheilte dann das Wort dem Herrn Probst Dr. von Stablewski aus Wreschen, der mit großen Beifallsbezeugungen von der Versammlung begrüßt wird.

Probst Dr. von Stablewski: Meine Herren! Gestatten Sie mir, mit einem herzlichen Gruße aus dem katholischen Polen (stürmisches Bravo!) ihre Blicke aus dieser Versammlung, von den heiteren Gestaden Ihres vaterländischen Stromes, auf ein Land im fernen Osten zu lenken, das in hundertjährige Trauer gehüllt ist, wo Gräber und Kreuze dem Wanderer entgegenwinken, auf „die Niobe der Nationen", wie unser Land ein großer französischer Katholik, Herr von Montalembert, einst genannt hat. Durch achthundert Jahre stand sein Volk auf der Wacht des Glaubens und der Civilisation. Seine Könige fielen auf dem Schlachtfelde für den Glauben, wie der jugendliche Held von Varna, oder retteten mit ihrem siegreichen Säbel das Christenthum, wie der ruhmreiche Held von Wien. Dieses Bollwerk des Glaubens im Osten konnte nur in einer Zeit zerstört werden, wo der Unglaube seine Orgien in Europa feierte. (Pfui!) Vergebens erhob der Vater der Christenheit seine Stimme für das unglückliche Volk, und es begann für dasselbe eine Zeit des Kreuzweges, welcher, wenn auch nicht mehr überall, so doch noch bis jetzt andauert. Wenn die schrecklichen Bergwerke und Eisfelder Sibiriens Ihnen die Leiden ihrer Opfer klagen könnten, so würden Sie, meine Herren, hören, wie es auch der Glaube einzig und allein war, der Trost, Geduld und Hoffnung gewährte, dort, wie auch daheim, wo man Alles, was einem Volke theuer und heilig ist, selbst die Muttersprache den kleinen Kindern durch die Schule zu nehmen suchte. (Pfui!) Und Europa? Und die großen Wortführer der Freiheit und der Toleranz? Vorüber-

sind die Sympathien des liberalen Europa's für uns. Auch in Deutschlands Gauen sind längst die Lieder verklungen, die einst die Jugend mit Lenau, Platen oder Herwegh sang. An „die letzten Zehn vom vierten Regiment“ erinnern sich wohl noch blos die alten Herren. Und es brach über das katholische Polen eine Zeit herein, in welcher die Seufzer des Volkes, das für seinen Glauben und sein Vaterland einsam rang und duldete, Niemand mehr hörte. Da brach auch in Ihrem Vaterlande ein Kampf aus um das Höchste und das Heiligste, ein Kampf, bei dem es galt, sich um die Kirche zur Vertheidigung ihrer Rechte fest zu schaaren, ein Kampf, der auch bei Ihnen einen Leidensweg eröffnete, auch von Ihnen viele Opfer forderte! Wir haben auf dem parlamentarischen Kampfplatze in Berlin, namentlich in den letzten Jahren, recht warme Herzen zur Vertheidigung unserer Rechte gefunden. Die katholische Presse war es auch allein in Deutschland, die sich mannhaft der Bedrückten angenommen hat. Ich freue mich, daß ich heute inmitten dieser glänzenden Versammlung dafür sowohl dem deutschen katholischen Volke, als auch seinen muthigen Vorkämpfern im Centrum und in der Presse, den herzlichsten und innigsten Dank des katholischen Polen hiermit aussprechen darf. (Beifall.) Da aber die Vertheidigung der katholischen Sache in Deutschland sich, Gottlob, nicht auf leere Phrasen und lügenhafte Schlagwörter gestützt hat, sondern auf die ewigen, christlichen Principien, zumal sich dieselben im Bewußtsein des ganzen katholischen Volkes auch in den östlichen Landestheilen mit der Zeit immer mehr klären und befestigen müssen, so hoffen wir zu Gott, daß, wenn die Stunden des so lange ersehnten Friedens endlich bei Ihnen einkehren werden, dann keine menschlichen Rücksichten das brave, katholische Volk Deutschlands von der Vertheidigung des schwer gekränkten Rechts zurückhalten werden, und dies, wie überall, also auch bei Ihren polnischen Glaubensbrüdern (Beifall), die da der festen Ueberzeugung sind, daß das deutsche Volk, weil der eigenen Freiheit werth, auch die Freiheit Anderer ehrt.“ (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Nachdem nun die städtische Musik-Kapelle wiederum ein Tonstück aufgeführt hatte, und die vereinigten Gesang-Vereine auf Verlangen das zuletzt vorgetragene, reizende Lied wiederholt hatten, ertheilte der Vorsitzende das Wort dem Herrn Mathematiker Dr. Grosse aus Berlin.

Mathematiker Dr. Grosse: Hochgeehrte Festgenossen! Wir haben in den vorhergehenden Reden die idealen Zwecke der katholischen General-Versammlung nach allen Seiten hin erläutern gehört; die weitere Ausführung des Programms wird unsere Auf-

gabe in den Special=Versammlungen sein. Vor allen Dingen aber ist es unsere Pflicht, nächst dem Danke, den wir der Stadt Bonn im Allgemeinen bereits dargebracht haben, denjenigen Dank zu sagen, welche in ganz hervorragendem Maaße dazu beigetragen haben, dem heutigen Abend einen besondern Glanz zu verleihen: das sind die Mitglieder des Sängerchores, welche uns heute Abend durch Vorträge der verschiedensten Art in höchstem Grade erfreut und erbaut haben (Bravo!). Ohne längere Rede ersuche ich Sie, meine Herren, diesem Sängerchor und besonders dem Dirigenten desselben, welcher in ganz ausgezeichneter Weise es verstanden hat, eine Schaar von Sängern, die sonst nur wenig Gelegenheit hatten, miteinander zu singen, auch nach jeder Richtung hin präcise einzuüben, ein dreifaches Hoch darzubringen. Die Sängerschaar und ihr Dirigent, sie leben Hoch! Hoch! Hoch!

Die Musik fiel mit der Versammlung begeistert in das Hoch ein, worauf der Vorsitzende ein mit Jubel aufgenommenes Begrüßungs=Telegramm der Offenburger Landes=Versammlung der katholischen Volkspartei in Baden zur Verlesung brachte. Nachdem nun die Stadt Bonner Musik=Kapelle wieder eines ihrer Musikstücke zur Aufführung gebracht hatte, erhob sich, da es mittlerweile schon spät geworden war, der Vorsitzende

Freiherr Philipp von Boeselager: Es ist eben gesagt worden, daß es gerechtfertigt sei, ein Hoch auszubringen auf die Sänger, welche zum glänzenden Verlauf der heutigen Versammlung beigetragen haben. Ich erlaube mir, die heutige Versammlung zu schließen mit einem Hoch auf den Herrn Staats=Minister a. D. Excellenz Dr. Windthorst (Großer Beifall), der durch sein Erscheinen so sehr zu dem so glänzenden Verlaufe der heutigen Versammlung beigetragen hat. Seine Excellenz, der Herr Staats=Minister Dr. Windthorst, er lebe Hoch! Hoch! Hoch! (Lang anhaltender Beifall.)

Noch war die Musik, welche dieses Hoch mit ihren Klängen unterstützt hatte, nicht verklungen, so erhob sich Herr Staats=Minister a. D. Dr. Windthorst, um nochmals das Wort zu ergreifen.

Excellenz Dr. Windthorst: Meine lieben Herren! ich habe schon wieder zu danken. Das Lob, wie Sie es mir eben ausgesprochen, habe ich in keiner Weise verdient; ich nehme aber Ihre freundlichen Aeußerungen gar nicht für mich in Anspruch, sondern für die große Schaar, die mitgewirkt hat in dem großen Kampfe, von dem vorhin die Rede war, in welchem wir stehen und den wir muthig aushalten werden bis an's Ende (Bravo!). Das, was ich in dieser Hinsicht vorzutragen haben werde, will ich heute, weil wir schon in später Stunde uns befinden, nicht erwähnen;

ich behalte mir das für die Zeit vor, welche der Vorstand mir anweisen wird (Bravo!). Heute kann ich nur sagen, daß man, wenn die Schwere des Tages dann und wann erdrückend wirkt, wieder frisch ist, wie ein Jüngling, sobald man über den Rhein kommt (Bravo!). Ich beneide die Rheinländer, weil sie immer in dieser schönen, frischen Luft athmen können (Bravo!); darum sind sie auch immer so heiter (Bravo!). Ich habe noch nie einen traurigen Rheinländer gesehen (Bravo! Großer Beifall). Mögen die Rheinländer den Humor, den sie immer gehabt haben, auch ferner bewahren! Den Rheinländern und den Rheinländerinnen ein donnerndes Hoch! (Anhaltender, lebhafter Beifall.)

Nachdem der durch dieses Hoch hervorgerufene, durch die Musik unterstützte, allgemeine Jubel sich gelegt hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!") (Schluß 10¾ Uhr.)

VI.

Pontificalamt und Festzug.

Die schweren Münsterglocken, welche zu dem um 8 Uhr beginnenden Pontificalamt mit ihrem ehernen Munde einluden, waren noch nicht verstummt, und trotzdem war der letzte Platz der geräumigen Münsterkirche schon von frommen Betern besetzt; und dies nicht allein, auch draußen vor der Kirche wogte die Volksmenge, die in der Kirche keinen Platz mehr hatte finden können. Der hochwürdigste Herr Weihbischof von Köln, Dr. Baudri, der langjährige Besucher der katholischen General-Versammlungen, celebrirte das Amt, zu welchem er in feierlichem Zuge, geleitet von dem Stadt-Clerus und den Mitgliedern des vorbereitenden Comité's, vom Pfarrhause abgeholt worden war. Gesungen wurde von dem von seinem Dirigenten, Herrn Caplan Julius Frischen, musterhaft geschulten Münsterchor mit gewohnter Meisterschaft die »Missa solemnis Papae Marcelli«. Nachdem das Pontificalamt geendet, formirte sich auf dem Münsterplatze der durch die Hauptstraßen der Stadt gehende, von zwei Musik-Kapellen begleitete Festzug nach der Beethovenhalle, der wegen seiner Länge aus drei Abtheilungen bestand. Eröffnet wurde derselbe durch die von der hiesigen Kutscher-Innung gestellten Vorreiter. In der ersten Ab-

theilung des Zuges sah man zunächst die verschiedenen katholischen studentischen Corporationen und Verbindungen, dann den kameradschaftlichen Verein, sowie acht religiöse Corporationen. Die zweite Abtheilung bestand aus dem katholischen Gesellen-Verein, sowie den Innungen der Bäcker, Metzger, Kutscher, Schneider und Schuster. Die dritte Abtheilung wurde durch nicht weniger als acht Gesang-Vereine eröffnet. Ihnen folgten die Kirchen- und Gemeinde-Vertretungen mit dem Clerus der Bonner Pfarreien, das örtliche Comité, die fremden Gäste und die S. Sebastianus-Schützengilde mit ihrem Banner, welche als Ehrengarde den blumengeschmückten Wagen des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Dr. Baudri von Köln, an dessen Seite Seine Excellenz der Herr Staats-Minister Dr. Windthorst saß, umgaben. Es dauerte wohl eine halbe Stunde bis der riesige Festzug, dessen Theilnehmer vor dem Eingang in die Beethovenhalle für die fremden Gäste Spalier bildeten, passirt war. Die festlich geschmückten Straßen waren schon lange vorher mit Tausenden von begeisterten Zuschauern besetzt, welche die fremden Gäste bewillkommneten, sich aber auch an dem herrlich gelungenen Festzuge mit seinen vielen kostbar gestickten Vereinsfahnen erfreuen wollten. Selten hat wohl die Stadt Bonn ein herrlicheres und schöneres Geleite gesehen, als den Festzug zur Eröffnung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

VII.

Erste geschlossene General-Versammlung.

Montag den 5. September 1881, Vormittags 10 Uhr.

Der große Festsaal der Beethovenhalle mit seinen geräumigen Gallerien, welchen die Mitglieder der an dem Festzug betheiligten Vereine und Corporationen eingenommen hatten, war noch vor Eröffnung der Versammlung bis zum letzten Platze gefüllt. Als der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Baudri, begleitet von Seiner Excellenz, dem Herrn Staats-Minister a. D. Dr. Windthorst und von Mitgliedern des Vorstandes des örtlichen Comité's, den Saal betrat, wurde Hochderselbe mit stürmischem Hoch von der Versammlung begrüßt. Eröffnet wurde dann diese erste geschlossene General-Ver-

sammlung mit folgenden Worten durch den Vorsitzenden des örtlichen Comité's,

Freiherrn Philipp von Boeselager: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!") Hochwürdigster Herr Bischof! Hochgeehrte Versammlung! Ehe wir zum geschäftlichen Theile unserer Tagesordnung übergehen, erlauben Sie mir, im Namen des örtlichen vorbereitenden Comité's Sie nochmals zu begrüßen und Ihnen unsere Freude darüber zu bezeugen, daß Sie Sich so zahlreich und in so würdiger Vertretung hier in Bonn zu der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zusammen gefunden haben. Jeder Theilnehmer der Versammlung wird hoffentlich die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen, daß so wie die Stürme und Umwälzungen des 16. und 18., so auch die des 19. Jahrhunderts nicht vermocht haben, den katholischen Character der Stadt Bonn zu verwischen. Daß dem so ist, ist ein großer Segen Gottes, der sicherlich um so reichlicher auf uns ruhen wird, je reiner unsere Bestrebungen und je mehr wir bei unseren Arbeiten nicht unsere, sondern Gottes Ehre suchen. Lassen wir daher unser eigenes Ich hier zurücktreten und nicht Menschenruhm erstreben, sondern das Heil unserer heiligen Kirche und die Wohlfahrt unserer Mitmenschen. Wenn wir nun in diesem Sinne in den Tagen unserer General-Versammlung arbeiten wollen, so wissen wir Alle, daß dies erfolgreich nur geschehen kann im Einvernehmen und mit Unterordnung unter Seine Heiligkeit, den Papst, und die Bischöfe, die Gott zu Vorstehern seiner Kirche gesetzt hat (Bravo!). Darum ist es von jeher Sache des vorbereitenden Comité's gewesen, eine ehrfurchtvollste Eingabe an Seine Heiligkeit, den Papst, zu senden, um Seinen Segen zu erflehen. Ich bitte Herrn Dr. Wildt die in's Deutsche übersetzte Eingabe und die Antwort, welche uns unser h. Vater, der glorreich regierende Papst Leo XIII., in Seiner Güte gegeben hat, im Original und in deutscher Uebertragung vorzulesen.

Dr. theol. F. X. Wildt: Die Adresse an den h. Vater hat in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut:

Herr Dr. Wildt verliest dieselbe. (Siehe Seite 13.)

Das Antwortschreiben des h. Vaters hat folgenden Wortlaut:

(Siehe Seite 23.)

(Die Versammlung erhebt sich von den Sitzen.)

In deutscher Uebersetzung lautet das Schreiben des h. Vaters, wie folgt: (Siehe Seite 24.)

Vorsitzender Freiherr von Boeselager: Zum Danke für das Schreiben des Heiligen Vaters bringe ich auf Ihn ein Hoch aus: Seine Heiligkeit Papst Leo XIII., Er lebe hoch, hoch, hoch! (Versammlung stimmt stürmisch ein.) Weiter war es Aufgabe

des vorbereitenden Comité's die Einladungsschreiben zu erlassen an die deutschen Bischöfe und Aebte, sowie besondere Begrüßungsschreiben an unsere, leider noch immer im Exil befindlichen Bischöfe. Zahlreich sind die Antwortschreiben eingelaufen. Einer der Herren Schriftführer wird Sie später mit denselben bekannt machen. Dann liegt es mir als Präsidenten des örtlichen Comité's noch ob, den städtischen Behörden unsern Dank auszusprechen für das Entgegenkommen, das wir in vielen Punkten bei ihnen gefunden haben. Endlich haben wir zum Schluß unserer vorbereitenden Thätigkeit zur Wahl eines Präsidenten zu schreiten. Im Einverständniß mit dem Herrn Commissar der General=Versammlung, dem Fürsten zu Löwenstein, schlagen wir Ihnen zum ersten Präsidenten den Freiherrn Franz von Wamboldt aus Miltenberg in Unterfranken vor (Lebhafter Beifall). Ich bitte Sie, diese Wahl dadurch zu bekräftigen, daß Sie Sich von Ihren Sitzen erheben (Geschieht). Ich bitte den Herrn Präsidenten nun diesen Platz hier einzunehmen und die weitere Führung der Geschäfte zu besorgen.

Präsident Freiherr von Wamboldt: Hochwürdigster Herr Bischof! Sehr geehrte Herren! Es ist eine unverdiente Ehre, die Sie mir erweisen, indem Sie mich zu einem so hohen Amte in unserer 28. General=Versammlung berufen. Ich beeile mich, Ihnen hierfür meinen Dank in den wärmsten Worten auszusprechen. Ueberblicke ich diese Versammlung und sehe die große Zahl der Theilnehmer, bedenke ich, welche Erwartungen Sie Selbst und das gesammte Deutschland von dem Wirken dieser 28. General=Versammlung hegen mögen, so möchte mir fast der Muth sinken, und ich mich nicht für geeignet halten, hier zu präsidiren. Gedenke ich aber des schönen Einvernehmens, welches alle früheren General=Versammlungen bethätigt, gedenke ich ferner, welche herrlichen Früchte sie im katholischen Deutschland gebracht haben, so frage ich mich, woher kommt denn diese Erscheinung, daß wir so einträchtig unter einander leben? Schon lange weiß man es, schon in den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Kirche sagten die Heiden: „Seht, wie sie sich lieben, die Christen!“ Diese Liebe ist auch uns überkommen und namentlich, wenn wir uns versammeln, um über die Angelegenheiten unserer heiligen Mutter, der katholischen Kirche, zu berathen, da fehlt uns die Liebe nicht, und die Liebe macht uns geduldig und nachsichtig. Die Liebe läßt uns nicht auf unserer eigenen Ansicht bestehen, von der Liebe nimmt man Ermahnung und Belehrung an, die Liebe duldet auch und läßt manches Ungerechte über sich ergehen, und so bin ich fest überzeugt, daß diese 28. General=Versammlung sich würdig an die Reihe der früheren General=Versammlungen anschließen wird. Hoffen wir, daß wir gute und große Früchte erzielen!

Und um so sicherer zu gehen, erlaube ich mir, die 28. General-Versammlung in die Obhut der heiligen Schutzengel zu stellen, deren Fest gestern in ganz Deutschland gefeiert wurde, und während deren Festoctave noch die 28. General-Versammlung tagen wird. Ich gehe nun zum Geschäftlichen über. Meine Herren! Wie das in früheren General-Versammlungen der Fall war, wird auch diesmal die General-Versammlung sich der Geschäftsordnung, wie sie sich im Laufe der Jahre durch die Praxis gestaltet hat, und wie Sie solche in Nro. 1 des „Tageblattes" abgedruckt finden, fügen. Nach dieser Geschäftsordnung werden die Verhandlungen also von mir geleitet werden. Dann ist weiter nach dem Vorschlage des örtlichen Comité's und im Einverständniß mit dem Commissar der General-Versammlungen, dem Herrn Fürsten zu Löwenstein, als erster Vicepräsident unserer General-Versammlung der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Lieber aus Camberg zu wählen (Lebhafte Zustimmung). Die Zustimmung ist bereits gegeben und läßt mir eine besondere Abstimmung nicht mehr als nöthig erscheinen. Ich betrachte deßhalb dessen Wahl als durch Acclamation angenommen. Es ist mir soeben hier gesagt worden, Herr Dr. Lieber sei unwohl und dadurch für heute Morgen verhindert, sich selbst vorzustellen, er hoffe aber, heute Nachmittag in der öffentlichen Sitzung seine Stelle einnehmen zu können. Als zweiter Vicepräsident ist in Vorschlag gebracht worden der Landtagsabgeordnete Herr Oberbürgermeister a. D. Kaufmann aus Bonn (Lebhafte Zustimmung). Ich kann also auch Herrn Kaufmann als von der General-Versammlung durch Acclamation gewählt ansehen.

Oberbürgermeister a. D. Kaufmann: Ich nehme die ehrenvolle Würde, die mir wahrscheinlich nur wenig Arbeit machen wird, da wir einen vortrefflichen ersten und zweiten Präsidenten haben, mit Dank an (Beifall).

Präsident Freiherr von Wamboldt: Als Schriftführer werden vorgeschlagen Herr Abgeordneter Dr. Winand Virnich aus Bonn (Beifall), sodann Herr Landgerichtsrath Stieve aus Zabern (Beifall), ferner Herr Rechtsanwalt Dr. Porsch aus Breslau (Beifall) und Herr Dr. theol. Franz Xaver Wildt aus Bonn (Beifall). Ich glaube, auch die Wahl dieser Herren ist von der General-Versammlung durch Acclamation angenommen, und ich bitte die Herren, sich hier beim Präsidium einzufinden, um die Schriftführergeschäfte zu übernehmen. Es findet nunmehr nach der heutigen Tagesordnung die Verlesung der Antwortschreiben der Hochwürdigsten Herren Bischöfe und Aebte durch einen der Herren Schriftführer statt. Herr Dr. Virnich, wollen Sie dieses Geschäft übernehmen?

Schriftführer Dr. Virnich: „Gelobt sei Jesus Christus!"

(Versammlung: „In Ewigkeit Amen!") Hochwürdigster Herr Bischof! Hochansehnliche Versammlung! Indem ich der Aufforderung unseres verehrten Herrn Präsidenten Folge leiste, bemerke ich, daß der eingelaufenen Antwort- und Begrüßungsschreiben von Seiten des hochwürdigsten Episcopates und sonstiger kirchlicher Würdenträger so viele sind, daß es im Hinblicke auf die Zeit fast unmöglich erscheint, dieselben alle in ihrem ganzen Umfange zu verlesen. Ich werde mich daher auf Wunsch des Herrn Präsidenten leider nur auf eine Blumenlese aus denselben beschränken müssen. Ich verfehle aber nicht, schon jetzt auf den nach den Tagen der General-Versammlung erscheinenden amtlichen Bericht zu verweisen, in welchem diese herrlichen Schreiben alle ausführlich mitgetheilt werden sollen.

Ich beginne nun mit dem Schreiben unseres hochgeprüften theueren Oberhirten unserer Erzdiöcese, des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Köln, Dr. Paulus Melchers. Er schreibt: (Siehe Seite 25 fg.).

Ein anderer erlauchter Bekenner, der hochwürdigste Herr Cardinal-Erzbischof von Gnesen und Posen, schreibt uns d. d. Rom den 26. August, in einem eigenhändigen lateinischen Briefe, daß er, obgleich dem Leibe nach ferne, doch im Geiste unserer General-Versammlung beiwohnen werde. Er bitte Gott, daß Er Sinn und Herz so vieler um die heilige Religion hochverdienter Männer lenken möge, welche sich hier in Bonn zusammenfinden sollen, um Rath zu pflegen und zu urtheilen, durch welche Hülfsmittel man heute am besten die heiligen Rechte des Glaubens und der Kirche wahren und vertheidigen könne. Zum Schlusse ertheilt der erlauchte Kirchenfürst, unter den besten Segenswünschen für die 28. General-Versammlung, uns Allen seinen bischöflichen Segen. (Siehe Seite 26 fg.)

Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Heinrich von Breslau, der in seinem Greisenalter noch in's Exil wanderte,*) schreibt Folgendes: (Siehe Seite 27 fg.).

Ein anderer Bekenner-Bischof, der hochwürdigste Herr Bischof Johann Bernard von Münster, hat das vorbereitende Comité mit folgenden Worten beehrt: (Siehe Seite 28 fg.).

Der hochwürdigste Herr Bischof Peter Joseph von Limburg, der ebenfalls noch in hohem Alter, Zeugniß ablegend für unsern heiligen Glauben, in die Verbannung wandern mußte, schreibt uns folgenden schönen Brief: (Siehe Seite 29 fg.).

Bevor ich auf die Schreiben der übrigen hochwürdigsten

---

*) Hochderselbe ist während des Druckes dieser „Verhandlungen" am 20. October 1881 auf Schloß Johannesberg gestorben.

Herren Erzbischöfe und Bischöfe übergehe, muß ich hier noch der Schreiben von Seiten der apostolischen Nuntiatur in München und des erlauchten Herrn Cardinals Dr. Joseph Hergenröther, des früheren regelmäßigen und höchst thätigen Theilnehmers unserer General-Versammlungen, Erwähnung thun.

Der Auditor und Geschäftsführer der apostolischen Nuntiatur in München, Monsignore Dr. Franciscus Tarnassi, theilt uns in einem Schreiben d. d. München den 30. August mit, daß leider der hochwürdigste Herr Nuntius und Erzbischof von Seleucia in part. i. Dr. Cäsar Roncetti unserer Einladung nicht Folge leisten könne, weil ihn eine von Tag zu Tag schwerer werdende Krankheit an's Lager fessele.*) (Siehe Seite 25.)

Se. Eminenz der Herr Cardinal Dr. Hergenröther spricht in einem aus Eichstädt vom 2. August datirten Briefe sein tiefstes Bedauern aus, unserer Einladung zur 28. General-Versammlung aus gewichtigen Gründen nicht folgen zu können. Unsere bevorstehende Arbeit begleitet der erlauchte Kirchenfürst mit den aufrichtigsten Segenswünschen und der innigsten Theilnahme.

Der hochwürdigste Herr Bischof von Kulm, Dr. Johannes von der Marwitz, der Senior des preußischen Episcopates, schreibt Folgendes: (Siehe Seite 31).

Der hochwürdigste Herr Bischof von Ermland, Dr. Philippus Krementz, widmet uns folgende beherzigenswerthe und ermuthigende Zeilen: (Siehe Seite 30 fg.).

Von dem bayerischen Episcopate, dessen Erwiederungsschreiben bereits alle eingetroffen sind, ist zunächst der hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Antonius Streichele von München zu nennen, welcher der Versammlung unter den besten Wünschen den bischöflichen Segen spendet. (Siehe Seite 32.)

Der hochwürdigste Herr Erzbischof Friedrich von Bamberg schreibt Folgendes: (Siehe Seite 32 fg.).

Der hochwürdigste Herr Bischof Ignatius von Regensburg erfreut uns mit folgendem Schreiben: (Siehe Seite 33).

Der hochwürdigste Herr Bischof Pancratius von Augsburg schreibt: (Siehe Seite 33 fg.).

Der hochwürdigste Herr Bischof von Eichstädt, Franz Leopold Freiherr von Leonrod, widmet uns folgende warme Worte: (Siehe Seite 34).

Ebenso haben die hochwürdigsten Herren Bischöfe: Franz Joseph von Würzburg, Joseph Georg von Speyer und Joseph

---

*) Der hochwürdigste Herr Nuntius Roncetti ist bereits am 13. October 1881 in Rom seinen schweren Leiden erlegen.

Franz von Passau, die besten Segenswünsche für unsere General-Versammlung. (Siehe Seite 35.)

Von den übrigen süddeutschen Bischofsstühlen ist allein noch der Stuhl von Rottenburg besetzt, und es schreibt uns der hochwürdigste Herr Bischof Karl Joseph von Hefele warme und theilnehmende Worte: (Siehe Seite 36).

Sehr zahlreich sind die Antwortschreiben von dem hochwürdigsten Episcopate Deutsch-Oesterreichs eingelaufen. Es schreibt zunächst der erlauchte und hochwürdigste Herr Cardinal-Fürst-Erzbischof Friedrich von Olmütz: (Siehe Seite 36).

Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Joseph Maximilian von Lavant hat uns mit folgenden Worten erfreut: (Siehe Seite 37).

Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Johann von Leiß-Leimburg von Brixen schreibt uns: (Siehe Seite 37).

Die Zeit ist schon zu weit vorgerückt, als daß ich auch die übrigen oberhirtlichen Schreiben in extenso alle verlesen könnte. Ich bemerke daher noch, daß uns ebenso der hochwürdigste Herr Fürstbischof Johannes Zwerger von Seckau, die hochwürdigsten Herren Bischöfe Franz Joseph von Linz, Matthäus Joseph von Sanct Pölten, Johann Valerian von Budweis und Karl von Brünn mit huldvollen Briefen, welche uns zugleich die Spendung des bischöflichen Segens verkünden, beglückt haben. (Siehe Seite 38—39.)

Der hochwürdigste Herr Weihbischof von Salzburg, Dr. J. Haller, berichtet uns im Auftrage des hochwürdigsten Herrn Fürst-Erzbischofs von Salzburg, daß sein hochwürdigster Herr Ordinarius, der, theils wegen der gleichzeitigen Tagung des Tyroler Landtages, theils wegen Firmungs- und Visitationsreisen, unserer General-Versammlung beizuwohnen leider nicht im Stande ist, uns seinen bischöflichen Segen spendet. (Siehe Seite 40.) Auch der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Angerer von Wien bedauert unserer General-Versammlung wegen der bevorstehenden Inthronisation des neuen Oberhirten nicht beiwohnen zu können. (Siehe Seite 40 fg.) Der hochwürdigste Herr Weihbischof von Prag, Dr. Karl Franz Prucha, schreibt: (Siehe Seite 41 fg.).

Der hochwürdigste Herr Bischof von Luxemburg beehrt uns mit folgendem Briefe: (Siehe Seite 42).

Der hochwürdigste Herr Coadjutor des Herrn Bischofs von Metz schreibt: (Siehe Seite 42 fg.).

Auch der hochbetagte Herr Bischof von Roermonde hat uns durch seinen Secretair mit einem huldvollen Schreiben beglücken lassen. Er wünscht unserer Versammlung des Himmels reichsten Segen und entschuldigt sich, wegen seiner 86 Lebensjahre derselben

nicht beiwohnen zu können. Es würden aber Priester seiner Diöcese unsere General-Versammlung besuchen. (Siehe Seite 43.)

Ebenso hat der greise Bischof von Sanct Gallen durch seinen Official uns mit folgendem Briefe beglückt: (Siehe Seite 43 fg.).

Der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. J. Freusberg von Paderborn schreibt: (Siehe Seite 44 fg.).

Auch die hochwürdigsten Herren Weihbischöfe von Trier und Kulm bedauern sehr, durch ihr vorgerücktes Alter verhindert zu sein, der Bonner General-Versammlung beizuwohnen. (Siehe Seite 45 und 46.)

Ebenso läßt sich unter den besten Segenswünschen für die 28. General-Versammlung der hochwürdigste Herr Weihbischof von Breslau entschuldigen, indem er bedauert, daß er unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in der Lage sei, eine mehrtägige Abwesenheit aus der Diöcese rechtfertigen zu können. (Siehe Seite 46.)

Von den hochwürdigsten Herren Aebten, welche das vorbereitende Comité zu unserer General-Versammlung eingeladen hat, lassen sich der Abt Benedict Zenetti von S. Bonifaz in München, der Abt von Beuron und Emaus und der hochwürdigste Trappistenabt des Klosters Oelenberg in Elsaß entschuldigen, versichern uns aber ihres frommen und inständigen Gebetes. (Siehe Seite 47—48.) Ich bemerke noch, daß der hochwürdigste Herr Abt P. Maurus Wolter von Beuron und Emaus ein Sohn der Stadt Bonn ist. Ich bedauere sehr, daß ich es mir wegen der vorgerückten Zeit versagen muß, das herrliche im Auftrage des hochwürdigsten Herrn Abtes von Oelenberg an uns gerichtete Schreiben zur Verlesung zu bringen.

Präsident Freiherr von Wamboldt: Es ist eine sehr erfreuliche Erscheinung, die auf uns Alle sehr erhebend einwirken muß, daß so viele erlauchte Kirchenfürsten und Aebte bei unserem Zusammentritt in so warmen Worten uns begrüßt haben. Ich glaube Ihren Intentionen zu entsprechen, wenn ich Ihnen vorschlage, ein dreifaches Hoch auszubringen auf den gesammten Episcopat, insbesondere aber auf den von seinem Stuhl vertriebenen, von uns so sehr verehrten, hochwürdigsten Herrn Erzbischof Paulus von Köln, in dessen Diöcese wir uns versammelt haben. Unsere hochwürdigsten Herren Bischöfe, sie leben hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert dreimal in diesen Ruf ein.) Nun noch einige kleine geschäftliche Mittheilungen. Es liegen hier zur Correctur auf die stenographischen Berichte der gestern Abend gehaltenen Reden; wenn die Herren sie zu corrigiren wünschen, so bitte ich Sie, dieselben hier in Empfang zu nehmen. — Es sind eine Anzahl Briefe eingelaufen. (Die Adressaten werden aufgerufen.) —

Der katholische Juristen-Verein läßt mich ersuchen, hier mitzutheilen, daß er dieser Tage einige öffentliche Versammlungen halten wird, nämlich Montag den 5. September, Dinstag den 6. September, eventuell auch Mittwoch den 7. September d. J. Nachmittags 6 Uhr im Capitelsaale der Münsterkirche. Es werden also die Interessenten höflichst hierzu eingeladen. — Dürfte ich jetzt im Namen der General-Versammlung den hochwürdigsten Herrn Weihbischof von Köln bitten, der 28. General-Versammlung den bischöflichen Segen zu ertheilen und einige Worte der Ermunterung zu sprechen?

Weihbischof Dr. Baudri: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!") Dem eben mir ausgesprochenen Wunsche entspreche ich gerne, vorzüglich deßhalb, weil die katholischen General-Versammlungen von einer so großen Bedeutung für das katholische Leben der Gegenwart sind und bereits so erfreuliche Erfolge gezeigt haben. Sie sind gleichsam das Spiegelbild der katholischen Zusammengehörigkeit, das Bild jener Gemeinschaft der Geister, welche alle gläubigen katholischen Herzen weit über den ganzen Erdkreis hinaus in geheimnißvoller Weise miteinander verbindet; sie sind aber auch zugleich eine reiche Quelle unserer Auffrischung und Erhebung. Wie alle unsere Bestrebungen, hochverehrte Versammlung, des Beistandes des Allerhöchsten bedürfen, wenn sie Erfolg und Segen haben sollen, so sind es auch die katholischen General-Versammlungen, die unter dem Beistande Gottes, unter dem Segen des Allerhöchsten, ihre Erfolge errungen haben. Deßhalb haben wir auch heute Morgen mit der ganzen Feierlichkeit und Würde, womit die heilige Kirche das große Geheimniß unseres Glaubens umkleidet, das heiligste Meßopfer dem Allerhöchsten dargebracht und zu den Füßen des Allgütigen alle unsere Wünsche, Bitten und Gelübde niedergelegt. Ich werde, meine Lieben, gewiß von ganzem Herzen Ihren Gefühlen entsprechen, wenn ich zuvörderst diese 28. katholische General-Versammlung von Herzen willkommen heiße, aber auch willkommen heiße diese schöne Stadt, die mir immerdar lieb und theuer war, besonders dadurch, daß vor mehr denn 60 Jahren ich hier meine schönsten Jugendjahre verlebte, indem ich mich den vorbereitenden und theologischen Studien hier längere Jahre gewidmet habe. Es ist dies eine für mich unvergeßliche Erinnerung, die mich mit Dank gegen Gott erfüllt, auch mit einer gewissen Ehrfurcht gegen die Stätte, von der aus Tausende und Tausende katholischer Männer für alle Stellungen des öffentlichen Lebens herangebildet worden sind, von der aus namentlich so viele, so unzählig viele junge Herzen für den priesterlichen Stand, für den Dienst der heiligen Kirche gewonnen worden sind. So freudig aber dieser Rückblick, hochverehrte Ver-

sammlung! sein mag, sehr trübe ist der Blick leider in die Gegenwart, und namentlich der Vergleich unserer Zeit mit den vergangenen Tagen. Aber es ist hier nicht der Ort und auch jetzt nicht die Zeit, daß wir trübe Bilder unserem Auge vorführen, daß wir dem bedrückten Herzen durch Klagen Luft machen. Nein, wir sind, hochverehrte Versammlung! hier zusammengetreten, um uns gegenseitig aufzumuntern zum fortwährenden Wirken und Kämpfen, um namentlich jenes Gottvertrauen und jenen katholischen Muth zu pflegen, den wir bisher in unsern Leiden und Bedrückungen gezeigt haben. Ja, wir sind zusammengetreten, daß wir auch fürder in Widerwärtigkeit und Trübsal rüstige Geduld, in Anfechtungen und Versuchungen starken Glauben, und in Vergewaltigungen die Starkmüthigkeit, die Beharrlichkeit, die Festigkeit des katholischen Geistes zeigen. Das ist mein Wunsch und der Sinn, in dem ich Ihnen jetzt meinen bischöflichen Segen ertheile. (Die Versammlung kniet nieder.)

Sit nomen Domini benedictum. Antwort: Ex hoc nunc et usque in saeculum. — Adjutorium nostrum in nomine Domini. Antwort: Qui fecit coelum et terram. — Benedicat vos omnipotens et misericors Dominus, Pater et Filius et Spiritus Sanctus. (Versammlung: Amen.)

Präsident Freiherr v. Wamboldt: Hochwürdigster Herr Bischof! Ich beehre mich im Namen der 28. General-Versammlung Ew. bischöflichen Gnaden den verbindlichsten Dank auszusprechen, dafür, daß Sie die Güte hatten, unsere Versammlung mit Ihrem Besuche zu beehren und derselben Ihren bischöflichen Segen zu ertheilen. Ich erlaube mir auch die 28. General-Versammlung und alle ihre Mitglieder Ihrem ferneren Wohlwollen und frommen Gebete zu empfehlen. Meine Herren! Bei Beginn unserer Geschäfte und nachdem die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands sich constituirt hat, halte ich es für unsere Pflicht, hiervon telegraphisch dem heiligen Vater Papst Leo XIII. Mittheilung zu machen und nochmals um Seinen Segen zu bitten. Zugleich können wir dann diese Gelegenheit benutzen, um dem heiligen Vater unsern Abscheu vor dem an der Leiche Seines erhabenen Vorgängers auf dem apostolischen Stuhl begangenen scheußlichen Attentat kundzugeben. Sie werden wohl damit einverstanden sein, wenn unser zweiter Vorsitzender, Herr Dr. Lieber, der sich dazu bereit erklärt hat, die Abfassung dieses Telegramms übernimmt. (Zustimmung.) Sodann ertheile ich das Wort dem Herrn Baron v. Bodmann, als Stellvertreter des Commissars der General-Versammlungen, des Herrn Fürsten Karl zu Löwenstein-Werthheim-Rosenberg.

Freiherr von Bodmann: Hochwürdigster Herr Bischof!

Hochgeehrte Versammlung! Wie Sie wissen, wird auf jeder katholischen General=Versammlung ein Commissar gewählt, der die Geschäfte von einer General=Versammlung zur andern besorgt, die Beschlüsse zur Ausführung bringt, und die übrigen Geschäfte, die in der Geschäftsordnung vorgesehen sind, obzuwalten hat. Der bisherige Commissar, der Herr Fürst zu Löwenstein, ist leider heute verhindert, selbst zu erscheinen. Er hat mich deßhalb ersucht, ihn hier zu vertreten. Es liegt mir nun ob, Ihnen den „Bericht des Fürsten zu Loewenstein über die Ausführung der Beschlüsse der 27. General=Versammlung der Katholiken Deutschlands in Constanz“ vorzulesen. Der Bericht ist ganz kurz. Er lautet:

1) In Bonn fand ich das freundlichste Entgegenkommen für die Bildung eines vorbereitenden Local=Comité's, welches dann den vielen mühsamen Arbeiten, die einer General=Versammlung vorhergehen, mit ebensoviel Bereitwilligkeit als Umsicht sich unterzog.

2) Dem Beschluß sub Nr. 1 auf Seite 388 des Constanzer Berichts: „daß die General=Versammlungen während der Gerichtsferien tagen sollen“ ist entsprochen.

3) Ueber die Ausführbarkeit des Wunsches sub Nr. 2, daß „sämmtliche Verhandlungen der General=Versammlung durch den Borromäus=Verein bezogen werden können“, wird ein näherer Bericht noch erfolgen.

4) Beschluß Nr. 3 verlangt von dem Commissar, derselbe möge „sich mit den betreffenden kirchlichen Behörden in's Einvernehmen setzen, ob nicht zum Zweck der Veranstaltung gemeinschaftlicher geistlicher Uebungen für Laien die Seminarien in der Ferienzeit zur Verfügung gestellt werden könnten“. In diesem Sinne habe ich an alle Kirchenfürsten Deutschlands, und, wo die Bischofsstühle verwaist sind, an die Ordinariate geschrieben, erhielt aber nur abschlägige Antworten. Vielen Diöcesen sind die Seminarien entrissen, in manchen fehlt es bei dem großen Priestermangel an Exercitienmeistern. In den übrigen sind entweder die Räume der Seminargebäude nicht geeignet oder in der Ferienzeit nicht disponibel. Die von der Constanzer General=Versammlung intendirte Erreichung des Zwecks der Laienexercitien hat sich also als unausführbar gezeigt.

Nun schreibt der Fürst zu Löwenstein noch:

„Ohne einen neuen Antrag zu stellen, glaube ich einen Gedanken über eine andere Weise der Ausführung aussprechen zu sollen, der auch von dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof von Breslau gutgeheißen worden ist. — Fast in jeder Diöcese wird sich irgendwo ein geeignetes, leerstehendes Haus finden, welches umsonst, oder zu

sehr billigem Miethzins zum Zweck der Einrichtung eines Exercitienhauses zu erlangen wäre. Um dasselbe mit der nöthigen Einrichtung zu versehen, müßte dann ein warmer Aufruf zu einer Naturalcollecte erlassen werden mit Veröffentlichung der erforderlichen Gegenstände. Kaum eine Haushaltung wird sich nun finden, in der nicht ohne jegliches Opfer ein Stuhl, oder eine Bettlade, oder Theile von Betteinrichtungen oder Bestecken, oder einige Stücke Tisch- oder Tafelwäsche abgegeben werden könnten, zumal da es sich hier gar nicht um Eleganz oder moderne Formen handelt. Nach Einrichtung des Hauses müßte nun ein Accord mit einem Wirth über die Verpflegung der Exercitanten geschlossen und dann veröffentlicht werden, daß in dieser oder jener Woche Exercitien abgehalten werden würden, wofür der Einzelne so und so viel zu entrichten habe. — Ich spreche diesen Gedanken aus, weil er mir practisch und leicht zum Ziele führend erscheint, und ich mich der Hoffnung hingebe, daß doch vielleicht einige Herren sich finden könnten, welche, von der großen Wichtigkeit der Laienexercitien überzeugt, auf diesem Wege dieselben einführen werden." — Vielleicht wird dieser Antrag von irgend einer andern Seite in diesem Sinne aufgenommen werden.

5) Dem Beschlusse (II. Kunst) auf Seite 389 des Constanzer Berichts: „Die Bitte an den hochwürdigsten Episcopat Deutschlands zu richten, den deutschen Katholiken, insbesondere dem Clerus die scuola gregoriana zu empfehlen", ist durch die Veröffentlichung des Berichts der Constanzer Versammlung genügend entsprochen worden.

6) Ueber die dem St. Augustinus-Vereine zur Prüfung überlassene Frage, ob und auf welche Weise dem Werke des hl. Paulus in Deutschland Eingang zu verschaffen sei, (III. Presse Seite 389) wird seiner Zeit ein Vereinsmitglied begutachtenden Bericht erstatten.

Fischhorn, den 28. August 1881.

Karl Fürst zu Löwenstein.

Präsident Freiherr von Wamboldt: Ich glaube den Intentionen der 28. General-Versammlung zu entsprechen, wenn ich dem Herrn Stellvertreter unseres Commissars, und namentlich Seiner Durchlaucht, dem Herrn Fürsten zu Löwenstein, den Dank der General-Versammlung ausspreche (Beifall). Es wird sich gegen Ende der 28. General-Versammlung jedenfalls weitere Gelegenheit finden, diesen Dank noch mehr zu bekräftigen, indem ich Ihnen dann vorschlagen werde, den Herrn Fürsten zu Löwenstein auch für das nächste Jahr zum Commissar der katholischen General-Versammlung wieder zu erwählen. Es ist das aber etwas, was nach

unserer Geschäftsordnung erst am Schlusse der General-Versammlung zu geschehen pflegt. — Es sind nun noch die Vorsitzenden der einzelnen Ausschüsse zu ernennen, und zwar sind vom vorbereitenden Comité vorgeschlagen als Vorsitzender des Ausschusses für Missionen: Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Lingens aus Aachen (Beifall). Derselbe nimmt die Wahl an. — Als Vorstand des Ausschusses für Charitas: Herr Domcapitular Lünnemann aus Münster (Beifall). Ist Herr Domcapitular Lünnemann hier anwesend? — Da dies nicht der Fall zu sein scheint, so ist in zweiter Linie in Vorschlag gebracht Herr Reichstagsabgeordneter Freiherr von Kesseler aus Köln. Wenn er anwesend ist, darf ich ihn wohl bitten, sich hier zu melden. — Ich höre so eben, daß Freiherr von Kesseler auch nicht hier ist und wohl auch heute nicht kommen wird, weil er durch Trauerfall verhindert ist. Ich werde jedoch dafür sorgen, daß noch vor Schluß der jetzigen Sitzung ein Vorstand für den zweiten Ausschuß ernannt wird. — Als Vorsitzender des Ausschusses für sociale Fragen ist Herr Domcapitular Dr. Heuser aus Köln vorgeschlagen.

Domcapitular Dr. Heuser: Ich bedauere die Wahl nicht annehmen zu können, da ich nicht die ganze Zeit werde hier sein können.

Präsident Freiherr von Wamboldt: Ich glaube allerdings, die Angelegenheiten dieses Ausschusses werden bald erledigt sein.

Domcapitular Dr. Heuser: Ich muß leider bald abreisen und deshalb bitten, einem Andern die Stelle zu übertragen.

Präsident Freiherr von Wamboldt: Herr Domcapitular Dr. Heuser lehnt also leider ab. Herr Regens Dr. Moufang aus Mainz wird dafür eintreten (Bravo!). — Als Vorsitzender des Ausschusses für christliche Kunst wird vorgeschlagen: Herr Professor Carl Müller aus Düsseldorf. Derselbe ist hier eingetroffen und nimmt an. Für Wissenschaft und Presse: Herr Abgeordneter Dr. Lieber. Er ist zwar unwohl, wird aber wahrscheinlich diesen Nachmittag seinem Ausschusse präsidiren können. — Für Vereinswesen und Formalien: Herr Freiherr von Bodmann. — Für Schule und Unterricht: Herr Abgeordneter Dr. Perger aus Gaesdonk. Herr Dr. Perger nimmt an. — Die Ausschüsse versammeln sich: Der Ausschuß für Missionen: Kleiner Saal oben im Gesellenhause, Kölnstraße 17. Ausschuß für Charitas: Saal oben in der Restauration Nettekoven, Neugasse 2. Ausschuß für sociale Fragen: Großer Saal des Gesellenhauses, Kölnstraße 17. Ausschuß für christliche Kunst: Balkon-Zimmer in der Restauration Beethovenhalle I. Etage, Viereckplatz. Ausschuß für Wissenschaft und Presse: Großer Saal, Restauration Beethovenhalle I. Etage,

Viereckplatz. Ausschuß für Vereinswesen, Aeußeres und Formalien: Saal oben in der Restauration Beethovenhalle, Viereckplatz. Ausschuß für Schule und Unterricht: Vorsaal im Gesellenhause, Kölnstraße 17. — Die Herren werden gebeten, sich recht zahlreich zur Constituirung der Ausschüsse zu versammeln, damit die Vorstände sogleich ihre Schriftführer ernennen, beziehungsweise ihr Bureau konstituiren können und noch heute ein guter Theil der Anträge zur Berathung gelange, auf daß wir morgen für die Beschlußfassung in der geschlossenen Sitzung Stoff finden. Heute Abend um 6 Uhr ist also die 1. öffentliche Sitzung, wozu die Rednerliste bereits aufgestellt ist, aber ich glaube nicht, daß es nöthig ist, dieselbe schon jetzt zu verkünden. (Die Versammlung beginnt sich zu erheben.) Ich bitte noch einen Moment um Ruhe. Eingelaufen ist noch eine Reihe von Begrüßungs-Telegrammen und Briefen von hervorragenden Männern und Corporationen. Es haben sich theils wegen Krankheit, theils wegen dringender Geschäfte entschuldigt, der heurigen General-Versammlung nicht beiwohnen zu können, die Herren: Abgeordneter Dr. August Reichensperger, Freiherr von Heereman, Freiherr von Schorlemer-Vehr, General von Gliszynski, Bernards, Sarrazin, Patheiger, Graf Praschma, Graf Schaffgotsch (Koppitz), Rechtsrath Ruppert aus München, Landrichter Anton Eder aus Pielenhoven, Professor Dr. Schäfer aus Münster, Erzbischöflicher Offizialrath Dr. Maaß aus Freiburg, Rittergutsbesitzer von Woykowsky-Bidau aus Pohlsdorf bei Mettkau, Buchdruckereibesitzer Johann Falk III. aus Mainz, Oberst Fogt in München, und Professor Fr. Peters in Breslau.

Dann habe ich Ihnen noch einige geschäftliche Mittheilungen zu machen. Die Direction der hessischen Ludwigs-Bahn hat die in Nro. 1 des „Tageblattes" mitgetheilte Preisermäßigung für ihre Strecken bis Bingen gewährt. Die übrigen Bahnverwaltungen, an welche sich das örtliche Comité gewendet hatte, haben abgelehnt, beziehungsweise noch nicht geantwortet. — Die Frankfurter Patent- und Musterschutz-Ausstellung hat den sich legitimirenden Mitgliedern der General-Versammlung den Eintritt zur Ausstellung auf 50 Pfg. ermäßigt. Für diese Zuvorkommenheit sprechen wir den Dank der General-Versammlung aus. — Die Herren Redner werden das Stenogramm der am Morgen gehaltenen Reden bereits in der Nachmittagssitzung und das der in der Abendsitzung gehaltenen Reden am andern Morgen auf dem Stenographen-Bureau zur Correktur vorliegend finden.

Die eingelaufenen Briefe habe ich bereits mitgetheilt. Es wird noch gewünscht, daß die Rednerliste verlesen wird. Der Herr Schriftführer Dr. Virnich wird die Güte haben, die Redner der

heute Abend 6 Uhr stattfindenden ersten öffentlichen General-Versammlung Ihnen mitzutheilen.

Schriftführer Dr. Virnich: In der öffentlichen Sitzung von heute Abend werden sprechen: Professor Dr. Schaepman aus Utrecht: „Ueber das Papstthum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts," Rechtsanwalt Dr. Porsch aus Breslau: „Ueber die Pflicht der Laien in unseren Tagen," Stud. juris Erhard aus Bonn im Namen der katholischen deutschen Studenten-Verbindungen: „Ueber die katholischen Studenten-Verbindungen an den deutschen Hochschulen," Stadtprediger Huhn aus München: „Ueber die Missionen im heiligen Lande."

Präsident Freiherr von Wamboldt: Ich theile noch mit, daß bis diesen Nachmittag Herr Domcapitular Dr. Lünnemann aus Münster eingetroffen sein wird, und dieser daher den Vorsitz in dem Ausschuß für Charitas übernehmen kann. Ich schließe hiermit die erste geschlossene Sitzung. „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen"). (Schluß der Sitzung 12 Uhr.)

VIII.

Erste öffentliche General-Versammlung.

Montag den 5. September 1881, Nachmittags 6 Uhr.

Präsident Freiherr von Wamboldt: Ich eröffne die erste öffentliche Sitzung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!") Bevor ich den für heute Abend angemeldeten Herren Rednern das Wort ertheile, bedauere ich, Sie noch mit einigen kleinen geschäftlichen Mittheilungen behelligen zu müssen. Ich habe heute Morgen wegen der schon vorgerückten Zeit die Verlesung der Briefe der hochwürdigsten Herren Bischöfe und Aebte in Ihrem Interesse abkürzen lassen, ich habe aber nachträglich gehört, daß der Brief des hochwürdigsten Herrn Abtes des Trappistenklosters Oelenberg im Elsaß soviel des Interessanten für uns enthält, daß ich doch noch denselben rasch verlesen will. Der hochwürdigste Herr Abt von Oelenberg, der selbst krank ist, läßt uns nämlich Folgendes schreiben: (Siehe das Schreiben Seite 47 fg.). — Die frommen Uebungen so braver Ordensleute,

werden gewiß von großem Segen für uns sein, und fühlte ich mich wirklich verpflichtet, diesen Brief noch nachträglich mitzutheilen, den hochwürdigen Vätern Trappisten aber für ihre Gebete und guten Werke den innigsten Dank der 28. General-Versammlung auszudrücken (Bravo!). — Dann habe ich die General-Versammlung noch an den vor einigen Wochen erfolgten Tod des hochwürdigsten Herrn Bischofs und Erzbisthumsverwesers von Freiburg Dr. Lothar Kübel zu erinnern. Der hochwürdigste Herr war zeitlebens ein warmer Gönner und Freund unserer General-Versammlungen, und die vorigjährige in Constanz hat Hochderselbe noch mit seiner Gegenwart beehrt. Es ist daher die Pflicht der General-Versammlung, daß, wie wir der lieben Seele des Verstorbenen in unseren Gebeten und beim h. Opfer gedenken, so auch das Andenken desselben durch Erheben von unsern Sitzen ehren. (Auf Aufforderung des Präsidenten erhebt sich die Versammlung von ihren Sitzen.) — Eingetroffen sind heute noch zwei Telegramme, zunächst ein Telegramm des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Joppe und Prager Suffragans Dr. Karl Franz Prucha. Dasselbe lautet: Löbliches Präsidium der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Bonn. Hradschin, 5. September, 2 Uhr 28 M. Nachmittags. Im Geist und Gebet geeint mit allen in Bonn versammelten treuen Glaubensgenossen, wünscht der hochverehrten General-Versammlung aus tiefstem Herzensgrunde Gottes reichste Tröstungen und Segnungen. † Karl Franz Prucha, Bischof von Joppe und Weihbischof von Prag (Bravo!). — Ferner ein Telegramm aus Groß-Strehlitz: „Einige Hundert Katholiken in Groß-Strehlitz um ihren Abgeordneten Dr. Franz versammelt, senden ihren katholischen Brüdern herzlichen Gruß" (Bravo!). — Es ist sodann eine Einladung eingelaufen von dem Cartellverband der katholischen Studenten-Verbindungen zu einem Commers, der morgen Abend nach der Sitzung im großen Saale der Beethovenhalle stattfinden wird. Ich ersuche also die Herren, sich recht zahlreich an diesem Commers zu betheiligen. — Ich erhalte soeben noch ein Telegramm aus Osnabrück, also lautend: „Die katholische Gesellschaft „Casino" in Osnabrück, sich eins wissend mit den Intentionen der in Bonn tagenden großen katholischen General-Versammlung, sendet derselben im Vertrauen auf deren Beschlüsse die herzlichsten Glückwünsche. Seiner Excellenz Herrn Staats-Minister a. D. Dr. Windthorst, ihrem Landsmanne und mächtigen Förderer des confessionellen Friedens, in dankbarster Verehrung noch besondere Grüße. Aus Auftrag: Gottfried Veith" (Bravo!). — Es sind noch folgende Correspondenzen eingelaufen: (Die Namen der Adressaten werden verlesen.) Die Herren werden gebeten, hier diese Correspondenzen in Empfang zu nehmen. — Die

stenographischen Berichte der heute Morgen gehaltenen Reden liegen hier auf, und die Herren, welche gesprochen haben, werden ersucht, heraufzukommen und dieselben zu corrigiren, wenn sie es für nöthig halten. — Nun können wir in die eigentliche Tagesordnung eintreten. Ich ertheile Herrn Professor Dr. Schaepman aus Utrecht in Holland das Wort.

Professor Dr. Schaepman: (Von der Versammlung lebhaft begrüßt.) „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!") Hochansehnliche Versammlung! Sie erlauben mir, bevor ich zu dem eigentlichen Gegenstande meiner Rede übergehe, zwei Bemerkungen vorauszuschicken. Die erste ist vielleicht kaum nöthig. Ich möchte Ihnen sagen, daß ich ein Holländer, also, wiewohl ein Stammverwandter von Ihnen, so doch ein Fremder bin. Wir Holländer haben ein sehr kleines, aber sehr liebes Vaterland und in diesem haben wir eine uns theuere, von Herzen geliebte Muttersprache, welche sich innerhalb sehr enger Grenzen bewegt. Wir müssen also, wenn wir mit der großen, mächtigen Welt der Wissenschaft, der Kunst und des Lebens verkehren und in Berührung treten wollen, fremde Sprachen erlernen. Weil wir aber unsere eigene Sprache so lieb haben, wird die fremde Zunge uns nie sehr geläufig. Sie werden mir also, verehrteste Herren, verzeihen, wenn ich vielleicht im Laufe meiner Rede, die schöne, von uns hochgeehrte deutsche Sprache unwillkürlich ein wenig mißhandeln sollte (Heiterkeit). Die zweite Bemerkung, verehrteste Herren, gilt dem Vorwurf meiner Rede. Das hochverehrte Präsidium hat Ihnen angezeigt, daß ich das Papstthum in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts vor Ihnen behandeln soll; ich möchte aber dieses Thema ein wenig einschränken. Ich werde nur reden über die Stellung des Papstthums in der letzten Zeit des hochseligen Papstes Pius IX. und in den ersten Jahren des glücklich regierenden Papstes Leo XIII. — Meine Herren! als der jetzt regierende Papst den Thron des heiligen Petrus bestieg, da ging durch die ganze liberale Presse der Ruf, dieser Papst werde einen andern Weg verfolgen und andere Bahnen einschlagen, als die, welche der hochselige Pius IX. betreten hatte, man würde jetzt das »monstrum rarissimum« eines liberalen Papstes zu sehen bekommen, man würde jetzt einen Papst begrüßen können, der dem Fortschritte huldigen und die großen Principien des neunzehnten Jahrhunderts anerkennen würde. Nun, meine Herren, daß dieser Papst Leo XIII. ein anderer sein würde, als der hochselige Papst Pius IX. es war, das war wohl selbstverständlich. Unsere Gegner sagen: „In der katholischen Kirche werden die Gemüther und die Geister aller Priester nach einer Schablone geformt." Wir aber,

die wir die Ehre haben, der katholischen Kirche anzugehören, wir wissen, daß dem nicht so ist, wir wissen, daß in demselben Augenblicke, wo der Gehorsam gegen Gott das erste und höchste Gebot ist, auch die Freiheit den Kindern Gottes bewahrt bleibt, nämlich die wirkliche Freiheit, die Freiheit der Wahrheit und des Lebens (Beifall). Denn meine Herren, es ist wahr, die Kirche hat uns Gesetze gegeben, die Kirche hat uns verboten, gewisse Pfade zu betreten, aber mir dünkt es doch, wenn die Kirche uns das Reich des Lichtes eröffnet, so hat sie auch das Recht zu warnen vor der Finsterniß; wenn die Kirche unserem Geiste das Leben des Glaubens gegeben hat, dann hat sie doch das Recht, uns vor dem Selbstmord der Verirrung und der Lüge zu behüten (Beifall). — Der verstorbene Papst Pius IX. war eine große welthistorische Erscheinung, ich möchte Ihnen mit all der Kraft der Liebe, mit der ganzen Begeisterung der kindlichen Anhänglichkeit, welche mir innewohnt, sein Lebensbild malen. Aber das Bild dieses großen und erhabenen Papstes ist jedem katholischen Herzen eingeprägt (Beifall). Das Andenken an diesen großen Papst, der den Syllabus verkündet und der uns bald 33 Jahre hindurch ein Leuchtthurm war in der Nacht dieses Zeitalters, das Bild dieses Papstes wird nicht mehr vergehen; aber ich will mir doch erlauben, einige Characterzüge aus dem Leben Pius IX. hervorzuheben, indem ich es der spätern Geschichte überlassen muß, diesen großen Papst in seinem Werthe nach allen Seiten hin zu schildern. Pius IX. war in seiner persönlichen Erscheinung eine schöne Seele und zugleich ein Held; ein jungfräulicher Character und zugleich ein geübter Streiter im Dienste des Herrn. Er hatte die Einfalt des Glaubens und zugleich die Kraft und den Muth des Kämpfers (Beifall). Papst Pius IX. war, was man in Italien nennt, ein »Improvisatore«, kein Mann der langen Ueberlegung, kein Mann des diplomatischen und langsamen Wirkens, aber ein Mann, der jedesmal, wenn sich ihm ein Gegenstand darbot, das Wort, und zwar das richtige Wort bereit hielt. Er war ein »Improvisatore« im heroischen, im königlichen Sinne, und die Worte, die man ihn zu sprechen veranlaßte, die Gegenstände, die sich ihm darboten, das waren keine poetischen Themata, nein, meine Herren, das waren die großen Fragen, die fortwährend und immerdar die Menschheit bewegt haben, die großen brennenden Fragen der Gegenwart; und, wenn eine dieser brennenden Fragen dem Papste gegenübertrat, dann hatte er gleich das richtige Wort, und jedes seiner Worte war eine That (Beifall). Ein großes Wort hat Papst Pius IX. gesprochen, ein großes Wort, das den ganzen Mann kennzeichnet, den Verführungen und Drohungen gegenüber hat er gesagt: »Non possumus!« (Bei-

fall). »Non possumus!« — Ich kann, ich darf nicht! — Aber dieses Nichtkönnen, Nichtdürfen war nicht ein Bekenntniß der Schwäche, nein, es war ein Bekenntniß der höchsten moralischen Macht. Denn er „konnte", er „durfte" nicht, nicht weil er in der Unmöglichkeit war zu können, sondern er konnte nicht, er durfte nicht, weil er nicht mochte, das »non possumus« war gefolgt von einem »non debemus« — „Wir mögen nicht" —; und dieses Nichtmögen, dieser sittliche Gehalt des Nichtkönnens ward gehoben durch die freiwillige That des heldenhaften Greises: Non volumus, ich will nicht; ihr mögt kommen mit euren Drohungen, ihr mögt kommen mit all eurer Kraft und Gewalt, ihr mögt kommen, ich kann, ich darf nicht, ich mag nicht, ich will nicht! (Lebhafter Beifall). So hat dieser Papst dagestanden und so steht er fortwährend vor dem Auge der christlichen Welt, so wird die Geschichte ihm huldigen und ihn krönen als den größten Papst des Kampfes für Wahrheit, Freiheit und Recht (Beifall). Nun, meine Herren, ist Papst Pius IX. heimgegangen. Gott hat Seinen Diener zu sich berufen, und Leo XIII. steht an der Spitze der katholischen Kirche. Und wie, meine Herren? In den letzten Tagen des seligen Papstes Pius IX., da erschien in Italien ein sehr merkwürdiges Buch, das die Aufmerksamkeit Vieler auch im Auslande auf sich gezogen hat. Das Buch hieß: »Pio Nono ed il papa futuro« (Pius IX. und der künftige Papst). Der Schreiber desselben war kein Anderer als der Unterrichts-Minister Rughiero Bonghi. Dieser italienische Minister erklärt nun: „Wie jedes Ideal, so ist auch der ideale Cardinal etwas sehr Hohes und sehr Erhabenes". Um den Beweis dieser Idealität zu führen, hat Bonghi die erhabenen Worte des heil. Bernhardus in seinem Buche »de Consideratione« hervorgehoben, dann fügt er hinzu: „Man kann aber vom Cardinal Pecci sagen, daß er das Ideal des Cardinals realisirt habe." Das, meine Herren, hat ein italienischer Staatsmann gesagt, und wir, die wir diesen Papst jetzt seit vier Jahren an der Spitze der heiligen Kirche stehen und arbeiten sehen, wir, die wir Gott danken, daß Er in so schöner erhabener Weise den Stuhl Petri wieder besetzt hat, wir, die wir wissen, daß der ideale Papst eine seltene Erscheinung ist, selbst in der katholischen Kirche, wir, die wir wissen, wie viel Mühe es kostet, in diesem Erdenleben etwas Ideales zu realisiren, wir dürfen doch mit gutem Gewissen erklären, daß Papst Leo XIII. auch das Ideal des Papstthums realisiren wird. Meine Herren! der Papst Leo XIII. steht der Welt in einer ganz andern Lage als der hochselige Papst Pius IX. gegenüber. War Pius IX. der Kämpfer Gottes, so erscheint uns Leo XIII. als der Jünger des Apostels Petrus, der demselben in seiner apostolischen Wirk-

samkeit nachfolgt und der ganzen Welt das Evangelium der Gnade, der Wahrheit und der Freiheit verkündigt. Papst Pius IX. hat sich den wider ihn Anstürmenden widersetzen müssen bis zum letzten Augenblicke seines Lebens. Als er den päpstlichen Stuhl bestieg, und die Bürde des Papstthums auf seine Schultern nahm, da war der Papst noch im Besitze einer Souveränität, da hatte er noch seinen Platz unter den Souveränen Europa's, da gehörte auch die Ehrerbietung gegen die Religion noch zu den Grundsätzen und Forderungen des staatlichen Lebens. Das Alles hat sich im Laufe der Jahre seiner Regierung geändert, und es war die Pflicht, die unerläßliche Pflicht des Papstes Pius IX., sich diesen Aenderungen zu widersetzen und dagegen zu protestiren. Trotzdem nun der Protest nichts vermag, wo er den Thatsachen gegenübersteht, so ist doch der Protest die große Thatsache der Rettung des Rechtes (Beifall). Papst Leo XIII. aber ist gekommen zu einer Zeit, wo alle die Trübsale sich schon vollzogen haben, wo der Papst seiner Freiheit beraubt und ein Gefangener ist. Als Gefangener hat er den Thron bestiegen. Als nämlich der Cardinal Pecci den bischöflichen Sitz von Perugia verließ, da ließ er die persönliche Freiheit in Perugia hinter sich und nahm die Ketten an, um den Staat des heiligen Petrus zu Ehren Gottes und zum Heile der Welt regieren zu können (Beifall). Aber auch in dieser Lage bleibt der Papst immerhin der Apostel. Mit richtigem Blick hat er das große Uebel unserer Zeit erfaßt. Das große Uebel unserer Zeit ist nämlich der Abfall der Geister, der sich in jeder Richtung, auf jedem Lebensgebiete vollzogen hat. Es ist wahr, in früheren Jahrhunderten haben auch die Leidenschaften geherrscht, auch damals sind Stolz und Ehrgeiz, Wollust und Geiz dagewesen, auch da haben die Fürsten und Könige nach dem Erbgute des hl. Petrus gestrebt, auch da haben die Gewalten sich der Rechte der Kirche bemeistern wollen, aber das waren nur nackte Thaten, jetzt aber sind diese Thaten, die schlechten Thaten zu Principien erhoben, jetzt ist der Stolz, der unberechtigte Stolz des Staates ein Recht geworden, und wenn einmal der König Ludwig XIV. gesagt hat: L'état c'est moi. „Der Staat bin ich,“ dann sagt jetzt der moderne Staat: „Das Recht bin ich, das öffentliche Gewissen bin ich, das Privatgewissen bin ich!“ Und wenn Jemand ihm antwortet: „Ihr sollt Gott mehr gehorchen als den Menschen,“ dann sagt der Staat: „Ich leide keinen Gott neben mir“ (Sehr wahr, sehr richtig!). Da ist Papst Leo XIII. gekommen, und indem er dieses Uebel auf staatlichem Gebiete erkannte, hat er seine Stimme erhoben und den Fürsten gesagt, daß alle Autorität von Gott kommt, und alle Gewalt auf Erden vom Himmel ist. Er hat ihnen verkündigt, daß die

Meister des Rechtes und des Gesetzes vor Allem das Recht und das Gesetz Gottes kennen und achten sollen. In der Gesellschaft bewegen sich zwei große Principien, Principien, womit die ganze moralische Welt steht oder fällt: das Princip der Ehe und das Princip des Eigenthums; beide sind in unserer Zeit angefallen und verworfen worden. Der Socialismus und der Communismus haben dem Eigenthum im Namen des Elends und der Armuth den Krieg erklärt; die wilde, entfesselte Lust des Menschen ist zum Grundsatz geworden und hat das Heiligthum der Ehe angetastet, sowie das Glück der Familien und der menschlichen Gesellschaft zerstört. Wieder, meine Herren, hat sich der Papst erhoben und hat den wahren Socialismus und den wahren Communismus gepredigt, den Socialismus und den Communismus der christlichen Nächstenliebe, die nicht allein sagt: „Ihr sollt gehorchen," sondern die auch sagt: „Habt einander lieb!" Da ist der Papst erschienen und hat die Principien der christlichen Ehe wieder zu Ehren gebracht. Auf dem Gebiete der Wissenschaft, meine Herren, war es nicht anders. Auch hier haben der menschliche Individualismus und die menschliche Vernunft sich zur alleinigen und unumschränkten Richterin und Gesetzgeberin erhoben. Auch hier hat sie nichts anerkennen wollen, keine Ueberlieferung, keine Autorität, keinen Glauben. Unter dem Rufe: „Keine Dogmen mehr!" ist die Vernunft rund gezogen und hat überall Anhänger gefunden, meist unter den Leuten, denen es an der guten Vernunft fehlt (Sehr wahr). Auch diesem Uebel, meine Herren, ist der Papst gegenüber getreten, in einer Weise, wie allein der Nachfolger Petri, wie nur das Haupt der katholischen Kirche es vermag. Er trat diesem Uebel entgegen, indem er der ganzen wissenschaftlichen Welt in einem Mönche des dunkeln Mittelalters, in einem Manne, der die drei Klostergelübde nicht allein abgelegt, sondern auch in heiligmäßigem Leben immerdar bethätigt hat, den Spiegel vorhielt. Er hat in dem heiligen Thomas von Aquin der ganzen stolzirenden Welt der Wissenschaft einen Weisen, einen Denker, einen Gottesgelehrten gezeigt, wie die Geschichte keinen größeren und keinen höheren aufzuweisen hat. (Bravo!) Und damit hat er nicht allein die Wissenschaft der katholischen Kirche wieder zu Ehren bringen wollen, sondern er hat damit auch der Welt gesagt, daß in der katholischen Kirche Raum ist für jeden großen und jeden erhabenen Gedanken, daß der menschliche Geist in dieser Kirche einen Spielraum findet, wie er nirgendwo anders geboten wird. In dieser Weise also, meine Herren, tritt der Papst dem herrschenden Uebel entgegen, denn mit richtigem Scharfblick hat er nicht allein das Uebel, sondern auch das Mittel zur Genesung erfaßt.

Lacordaire, der erste katholische Kanzelredner unseres Jahrhunderts, hat in einer seiner Conferenzen gesagt, daß die katholische Kirche eine geistige Gesellschaft, eine Gesellschaft der Geister sei. Damit man, sagte er, eine wahre Societät, eine geistige Gesellschaft schaffen kann, bedarf man einiger Wahrheiten, die Allen gemeinsam sind, die unantastbar dastehen, die zu den Grundsätzen der Wahrheiten des menschlichen Geschlechts gehören, die von der Vernunft freiwillig erfaßt und freiwillig angenommen werden, und die zugleich jedem Menschen erreichbar sind, dem Armen und dem Reichen, dem Fürsten und dem Bettler, dem Greisen und dem Kinde; — und diese Gesellschaft der Geister findet Lacordaire, und finden wir Alle, in der katholischen Kirche. Nun ist aber in unserem Jahrhundert keine Gesellschaft der Geister mehr da. Das gesellschaftliche Leben des Geistes ist verschwunden, der Individualismus herrscht, und mit dem Individualismus die Auflösung, und dieser Auflösung gegenüber erscheint der Papst und verkündet der ganzen Welt die Wahrheiten, worauf der Staat, worauf die Gesellschaft, worauf die Wissenschaft beruhen. So erscheint uns Papst Leo XIII., indem er in jeder Richtung den Weg zeigt, den die Welt zu machen hat, wenn sie wieder zum Heile, oder auch nur zur Ruhe kommen will. Und das Ende? — was wird das Ende sein? Meine Herren, wenn man von dem Papstthum in den letzten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts redet, dann muß man wohl etwas in Weissagungen zu sprechen wagen; ich glaube aber, daß es keine sehr gefährliche Prophezeiung ist, wenn ich Ihnen sage, daß der Papst in dieser seiner Arbeit, in diesem seinem Apostolat siegen, ja glorreich siegen wird (Bravo!). Wir haben ja die Bürgschaft dafür; auch die Vergangenheit hat uns gelehrt, daß der Papst am Ende immer den Sieg behält, daß die menschliche Thorheit und die menschliche Bosheit am Felsen Petri immer zerschellen. Und in welcher Form wird dieser Sieg des Papstthums hervortreten? Meine Herren! Der Historiker Gregorovius hat in seiner „Geschichte der Stadt Rom“ Folgendes gesagt: „In der Geschichte des Papstthums werden ewig zwei Scenen glänzen und die geistige Größe der Päpste darthun. Leo, vor welchem der furchtbare Attila zurücktritt, und Gregor, vor dem Heinrich IV. im Büßerhemde kniet.“ Nun stellt Gregorovius weiter eine Behauptung auf, der ich nicht beipflichte: „Das Herz des Betrachters dieser weltberühmten Scenen wird aber ungleich berührt“, so fügt er hinzu, „denn die erste Scene wird ihn mit einer rein moralischen Ehrfurcht erfüllen, indessen hat der waffenlose Sieg des Mönches mehr Anrecht auf die Bewunderung der Welt, als alle Siege eines Alexander, Cäsar oder Napoleon. Die Schlachten, welche das Mittelalter schlug, wurden nicht durch Eisen und Blei, sondern durch die moralische Macht

erkämpft, und die Anwendung solcher und die Wirkung so feiner und geistiger Mittel sind es, welche das Mittelalter bisweilen selbst über unsere Zeit erheben. Ein Napoleon erscheint einem Gregor gegenüber nur als Barbar. — Meine Herren, in diesen Worten hat Gregorovius das Urtheil der Weltgeschichte über manche neuere sogenannten Größen niedergeschrieben. „Ein Napoleon erscheint dem Papste gegenüber nur als Barbar" (Bravo!). Aber wenn ich mir jetzt die Frage stelle, wie das Papstthum im neunzehnten Jahrhundert siegen wird, dann sage ich Ihnen, wir werden zugleich Attila zurückgewiesen und Heinrich IV. knien sehen (Bravo!). Wir werden sehen, wie das Papstthum den geistigen und den materiellen Untergang der Welt zurück hält. Wir werden sehen, wie vor den Worten des Papstes die Fluthen der Revolution zurückweichen, wie die entchristlichte Gesellschaft und der entchristlichte Staat von allen möglichen Uebeln betroffen, mit gebrochenen Herzen vor den Papst hintreten und ihm sagen werden: „Heiliger Vater, wir haben Dich nicht erkannt, als wir in unserer Größe und in unserem Stolze dastanden, jetzt aber sind wir geschlagen worden. Die Hand Gottes und die Geißel des Herrn haben uns getroffen, wir sind zerfallen, die Auflösung und der Tod treten an uns heran, Dir, Heiliger Vater, sind die Wahrheit und das Leben von Oben übergeben. Heiliger Vater rette uns! (Großer Beifall!) Und dann, meine Herren, dann wird der Papst wie ein Leo der Große und Gregor VII. siegen; der Welt wird er die Ruhe und den Frieden zurückgeben, dem Staate wird er die Macht und das Gesetz, der Gesellschaft aber den Frieden bringen, weil der Herr ihm die Principien all dieser großen Güter gegeben hat. Dann wird sich in der Geschichte das große apostolische Wort erfüllen: „Der Sieg der Wahrheit das ist die Liebe!" (Großer Beifall!)

Präsident Freiherr von Wamboldt: Ich ertheile nunmehr Herrn Rechtsanwalt Dr. Porsch aus Breslau das Wort.

Dr. Porsch aus Breslau (wird mit lebhaftem Beifall begrüßt). Meine hochverehrten Herren! Wenn ich der ehrenvollen Aufforderung des Lokal-Comité's Folge leiste und vor Sie hintrete, um einige Worte über die Pflichten der Laien in unseren Tagen zu sprechen, so geschieht es blos deßhalb, damit in der Rednerliste auch die Süd-Ostecke unseres Vaterlandes vertreten ist und damit auch auf diese Weise dargethan werde, wie diese große glänzende Versammlung in der That das ganze katholische Deutschland ausnahmslos repräsentirt (Bravo!). Meine speciellen Landsleute aus Schlesien sind ja aus natürlichen Rücksichten hier nicht so zahlreich vertreten, wie die Herren aus den westlichen Provinzen; dafür haben wir aber vor wenigen Tagen angesichts unserer heimath-

lichen Berge in einer außerordentlichen Menge uns zusammengefunden zu Frankenstein und haben von Neuem davon Zeugniß abgelegt, daß das katholische Schlesien, mag es nun immer mit deutscher oder mit polnischer Zunge seine Treugefühle ausdrücken, im engen Anschluß an die anderen deutschen Glaubensbrüder fest steht zu seiner Kirche, fest zu dem so schwer bedrängten apostolischen Stuhle, fest zu seinen Bischöfen, die ja zum großen Theile auch heute noch leider aus dem Orte ihres Exils ihre Worte an uns haben richten müssen, daß es fest steht zu seinen politischen Vertretern, den Abgeordneten des Centrums (Bravo!). Und damit noch nicht genug, meine Herren, wird etwa in einer Woche, am Vorabende des Kreuzfestes, speciell für meine polnisch redenden Landsleute, welche in einer ganz besonderen Weise die Leiden und Qualen des Kulturkampfes und die nicht minder großen Leiden und Qualen der Wahltyrannei überstanden haben, in dem Herzen Oberschlesiens eine besondere Versammlung abgehalten werden, dort wo die verödete, hochgelegene Segensstätte der Franziskaner vom St. Anna-Berge auf eine Gegend herabschaut, die ganz besonders des geistigen Zuspruchs bedarf, das ist die Gegend der sogenannten Staatspfarrer, von wo wir eben ein Begrüßungstelegramm erhalten haben (Bravo!). So sehen wir auch bei uns, meine Herren, ruhig und entschlossen der trotz aller „Friedenstauben" immer noch dunkeln Zukunft entgegen (Sehr wahr!). Und gleichsam als einen Gruß von dem versammelten katholischen Schlesien bringe ich Ihnen die zuversichtliche Nachricht und die zuversichtliche Erwartung, daß aus Anlaß der bevorstehenden Reichstagswahlen auch bei uns das katholische Volk in nachhaltiger und in thatkräftiger Weise darzuthuen entschlossen ist, was es verlangt und was es unentwegt verlangen wird, so lange, bis man sein Verlangen vollständig erfüllt hat, das ist die verfassungsmäßig garantirte Freiheit unserer heiligen Kirche (Bravo!), welche ja gleichzeitig die erste und die unentbehrliche Grundlage des staatlichen Wohlbefindens bildet (Bravo!). Wir verlangen nicht mehr, aber wir verlangen auch nicht einen Punkt weniger (Bravo!). Meine Herren, was ich Ihnen eben von meiner speciellen Heimath berichtet habe, das werden auch die Herren aus den verschiedenen anderen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes mit unwesentlichen Modificationen Ihnen berichten können. Die katholische Kirche Preußens bietet in der That ein großartiges und ein in gewisser Hinsicht eigenartiges Schauspiel dar. Was man gewollt hatte, das hat man zu einem großen Theile erreicht: der Einfluß des Clerus ist gebrochen, sein Einfluß ist geschwächt, aber ganz allein durch das Radikal-Mittel, daß man eben diesen Clerus selbst schwächte und beseitigte. Einen

Theil hat man expatriirt, den anderen Theil hat man auf den Aussterbe-Etat gesetzt, einen normalen Nachwuchs gibt es nicht. Aber, meine Herren, die gehoffte Wirkung des gelungenen Experiments ist nicht eingetreten. Die Laienwelt hat die freundlichst dargebotene Gelegenheit, die verhaßte Priesterherrschaft abzuwerfen, nicht benutzt (Bravo!), im Gegentheil, meine Herren, die Laienwelt hat sich aufgerichtet, sie hat sich erhoben, um den in ihrer Zahl immer mehr zusammenschmelzenden Wächtern des Heiligthums Hülfsdienste zu leisten, um, wenn ja einmal die gesalbten Wächter des Heiligthums ganz aufgerieben werden sollten, allein und selbstständig, so gut oder schlecht es geht, die Wacht am Heiligthum zu übernehmen (Bravo!), nicht deshalb zu übernehmen, um sie bei sich zu behalten, wie das die Feinde der Kirche wollen, oder sie auszuüben kraft eigenen Rechtes, sondern nur, um sie so lange auszuüben, bis sie wieder vollauf übergehen kann in die Hände derjenigen, die Gott dazu berufen hat, das sind die Bischöfe und die Priester. So bietet, meine Herren, die katholische Kirche Preußens ein eigenartiges Schauspiel dar, das Apostolat ist gewissermaßen laisirt. Ein großer Theil unserer Kirchen ist verwaist; wo die Kirchen nicht verwaist sind, da liegt das Eisen des Gesetzes vor den Stufen des Altars und vor denen der Kanzel. So ist es denn gekommen, daß die Worte des Glaubens nicht mehr allein an der geweihten Stätte gepredigt werden. Nein, man predigt heutzutage den Gläubigen, und erst recht den Ungläubigen, gar viel an ungeweihten Stätten, mit dem gesprochenen Worte, insbesondere auf den Tribünen unserer Parlamente und unserer Volksversammlungen, und mit dem geschriebenen Worte in den Spalten unserer zum Theil recht groß, stark und mächtig gewordenen politischen Presse, und dieses Predigtamt wird ausgeübt, nicht kraft einer göttlichen Sendung, sondern allein kraft menschlicher Willkür, aber kraft einer auf Gott vertrauenden menschlichen Willkür. Es sind Laien, die zu einem großen Theil das Wort führen, das gesprochene Wort und das Wort mit der Feder. Das ist ja, wenn man das vom staatlichen Gesichtspunkte aus betrachtet, vielleicht recht erwünscht; denn das hat der Staat ja gewollt. Der Staat wollte die ganze kirchliche Gewalt mit Hintansetzung des Clerus in die Hände der Laien legen, ich erinnere nur an den Unterricht der Jugend und an die Verwaltung des kirchlichen Gutes. Wir Laien haben aber nun sogar noch mehr bekommen, wir haben gewissermaßen ein Apostolat bekommen. Von dem Standpunkt der Kirche aus ist das aber ein Nothstand, so sehr die Kirche sich über das mächtige Aufblühen des katholischen Lebens unter den Laien freut. Darum, meine Herren, insoweit auch Sie dem Laien-

stande angehören, haben wir die ernste und nachdrücklichste Pflicht, uns eingehend unsere Stellung in den gegenwärtigen Tagen recht vor Augen zu halten. Eins ist da vor Allem noth. Die bitteren Tage des Culturkampfes haben die Religion mehr, als sie es verträgt, und mehr als sie es wünscht, hinausgetragen auf den öffentlichen Markt. Religion bethätigen, ist heutzutage zum großen Theil identisch geworden mit öffentlichem Auftreten und öffentlichem Wirken, und da müssen wir darauf achten, daß nicht unser ganzes Religionsbethätigen lediglich in öffentlichem Auftreten besteht, daß es darin sich nicht erschöpft. Denn das öffentliche Auftreten ist nothwendig, es ist unter Umständen sehr ruhmvoll und sehr ehrenvoll, aber es ist nicht das Höchste, nicht das Erste und nicht das Einzige; ein strenges kirchliches Leben, das ist die Hauptsache, und das müssen wir zur Grundlage und Vorbedingung unserer Wacht am Heiligthum machen (Bravo!). Dazu, meine Herren, kommt dann ein Zweites, wir müssen uns stets vor Augen halten das Aushülfsweise, das Vorübergehende unserer Stellung: wir sind nicht zu Meistern berufen, sondern zu Helfern. Das ist bereits auch oft von den Tribünen unserer politischen Versammlungen, seitens unserer parlamentarischen Vertreter in herrlichen Worten ausgesprochen worden, wenn man gegnerischerseits glaubte, Concessionen auf kirchenpolitischem Gebiete erlangen zu können ohne Rom und lediglich von preußischen Staats-Angehörigen. Dieses Beispiel, das uns von hochpolitischer Seite gegeben worden ist, das, meine Herren, müssen wir gerade auch in den kleineren Kreisen so recht zu beherzigen suchen, ich meine vor Allem bei der Verwaltung des kirchlichen Gutes. Da thut es Noth, daß die Mitglieder der Gemeindevertretungen sich vor Augen halten, daß diese Verwaltung des kirchlichen Gutes allerdings nach dem Gesetze des Staates jetzt den Laien zusteht, daß aber nach dem Rechte der Kirche sie den Organen der Kirche gebührt (Bravo!). Darum müssen die Mitglieder unserer kirchlichen Repräsentationskörper sich davor hüten, daß sie nicht zu Meistern unserer Kirche und nicht zu Meistern der kirchlichen Organe werden wollen (Sehr richtig!). Das, meine Herren, sind die beiden Punkte, die uns unsere Pflichten gewissermaßen von einer drückenden Seite zeigen und erscheinen lassen. In allen anderen Punkten sind unsere Pflichten Ehren, Ehren, die wir blos in reichem Maße auszufüllen und zu gebrauchen haben. Sie sind außerordentlich mannigfaltig, sie sind außerordentlich vielseitig, diese Pflichten lassen sich aber in dem einen Satze zusammenfassen: „Zeige dich immer und überall als Katholik, niemals aufdrängend und niemals exclusiv, aber immer entschieden, immer furchtlos und immer treu, auf allen Gebieten des Lebens“ (Bravo!). Dieser Satz, meine Herren, ent-

hält gleichzeitig die Richtschnur für die ganze Pflichterfüllung selbst, und wenn ihn Alle berücksichtigen, die Hohen und die Niedrigen, die Armen und die Reichen, die Gelehrten und die Ungelehrten, die Starken und die Schwachen, wenn Alle ihre Kräfte einsetzen, seien die Kräfte groß, oder noch so klein, wenn sie Alle ihre Kräfte opferwillig und ungebeten einsetzen für das eine Ziel, dann müssen wir alle Anfeindungen und alle Widerwärtigkeiten überwinden und uns dauernd eine bessere Zukunft erzwingen (Bravo!). Dabei, meine Herren, haben wir aber zwei Feinde in unseren eigenen Reihen zu bekämpfen, das ist das Mißtrauen auf uns selbst und das Mißtrauen auf den Nächsten. Nicht der Erfolg, nicht der Erfolg gerade durch uns, darf unsere Schritte leiten, sondern lediglich das Pflichtbewußtsein, der heiligen Sache zu dienen, ohne Furcht und ohne Hoffnung. Wir müssen gewissermaßen mit den ungerechten Reichthümern dieser Welt Wucher treiben, so weit das geht, und immer nur zur größeren Ehre Gottes. In der rechten Hand hält man den Rosenkranz, aber die linke Hand, die hält man sich frei, und mit ihr drängt man sich und stößt sich durch das Gewühl des Lebens, damit man einen besseren Platz erringe und damit man auf diesem bessern Platze noch mehr für die heilige Sache wirken kann (Bravo!). Meine Herren, der Ehrgeiz und die Habsucht sind ja außerordentlich verwerflich, aber eben so gefährlich sind für die, welche in dem Gewühl des Lebens einmal stehen, die Extreme: alle Ehre, allen Reichthum, allen Einfluß blos den anderen oft sehr verkappten Leuten lassen zu wollen. Damit macht man sich wehrlos, meine Herren! Das sind Waffen, mit denen man uns niederschmettert, wenn wir uns dieser Waffen begeben. Darum haben wir die Pflicht, immer und überall vorwärts zu streben, besonders auf wissenschaftlichem Gebiete, aber auch vorwärts zu streben auf wirthschaftlichem Gebiete. Dabei dürfen wir aber nicht blos auf uns sehen, sondern wir müssen auch auf den Nächsten sehen. Wenn er schwächer ist, als wir, dann müssen wir ihn stärken und vorwärts ziehen. Wenn er stärker ist, als wir, dann müssen wir ihm vertrauensvoll nachfolgen. Immer aber müssen wir uns vor Augen halten, daß, wie ein katholischer Denker einmal schrieb, wahre Kraft hienieden nur in der Vereinigung der Guten liegt. Dieselbe ist das Bündel Pfeile in der Hand des Starken. Darum ist es die Pflicht der Katholiken in unseren gegenwärtigen Tagen, treu zusammen zu halten, alle die Unternehmungen zu unterstützen und alle die Vereinigungen zu theilen, die auf dem Gebiete des katholischen Lebens in einem so reichen Maaße in's Leben getreten sind, auf dem politischen Gebiete, auf dem wissenschaftlichen Gebiete, auf dem socialen Gebiete, auf dem rein gesellschaftlichen Gebiete. Ich will Ihnen die Ver=

eine nicht alle im Einzelnen aufführen, Sie kennen sie ja selbst. Freilich ist das alles nur Menschenwerk, und darum weist auch unser Vereinswesen immer und immer wieder etwas auf, was schwach ist, was vollkommener sein könnte; aber, meine Herren, das Schwache und das Unvollkommene darf uns nicht abschrecken, sondern muß im Gegentheil gerade uns anziehen, es muß uns anspornen, daß wir, eingedenk unserer eigenen Schwäche und unserer eigenen Unvollkommenheit, alle unsere besten Kräfte daran setzen um die Schwachheiten und Unvollkommenheiten, die dem katholischen Leben und dem katholischen Vereinswesen ankleben, abändern zu helfen. Nicht zuerst raisonniren, sondern zuerst Hand anlegen und bessern helfen, das muß die Parole werden im katholischen Lager (Bravo!). Meine Herren, Versammlungen, wie die gegenwärtige, sind vor Allem dazu da, und sind vor Allem dazu geeignet, um uns zu neuem Eifer anzuspornen. Möge auch diese 28. General-Versammlung dies im reichen Maaße thuen und möge sie besonders uns Laien recht scharf unsere Pflichten, recht scharf das Verantwortungsvolle unserer Stellung einprägen, damit wir freudig und gern alle unsere Kräfte einsetzen für die heilige Sache, und damit wir wachsame, sorgsame und würdige Hüter an dem Heiligthume seien, so lange, bis — sei es nun bald, oder sei es später — wieder vollauf und ungeschmälert diese Wacht von denen ausgeübt werden kann, die Gott gesetzt hat, Seine heilige Kirche zu regieren (Lebhaftes Bravo!).

Präsident Freiherr von Wamboldt: Ich ertheile nun dem Herrn stud. juris Erhard aus Bonn das Wort.

Stud. juris Erhard: Hochansehnliche Versammlung! Der Cartell-Verband der deutschen katholischen Studenten-Verbindungen, den ich vor dieser hohen Versammlung zu vertreten die Ehre habe, ist ein Kind des vielbewegten Jahres 1848, jenes Jahres, welches die erste General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in den Mauern der Aurea Moguntia tagen sah, und auch den Anstoß gab zur Gründung der ersten katholischen Studenten-Verbindung Deutschlands. Dieses glückliche Zusammentreffen sehe ich als ein gutes Vorzeichen an für die Fortdauer der glücklichen Beziehungen unserer katholischen Studenten-Verbindungen zur jeweiligen General-Versammlung der Katholiken Deutschlands. Meine Herren! darüber steht mir ein Urtheil nicht zu, ob jener neue Geist, der gerade damals wieder mit großer Wucht anstürmte, der Welt zum Segen gereichte, aber das weiß ich, daß er, wie so oft, so auch damals manches Gute gerade dort geschaffen hat, wo er es nicht wollte. Wie nach einem schweren Gewitter die Natur wieder auflebt in der gereinigten Luft, so erwachte damals die Thatkraft und der

Muth der deutschen Katholiken, und die katholische Sache nahm einen neuen Aufschwung in Deutschland. Neue Formen wurden gefunden, in denen der alte katholische Geist, der jedoch niemals veraltet, herrlich aufblühen konnte, und eine solche neue Form in unserer Zeit sind auch die katholischen Studenten-Verbindungen (Beifall). Fürwahr es ist keiner der kleinsten Triumphe, welchen der Katholicismus damals errungen hat, daß auch an den deutschen Hochschulen, von denen man das Eine wenigstens nicht rühmen wird, daß sie Hochburgen seien positiver religiöser Ueberzeugung, daß auch dort religiöser katholischer Sinn immer weiteren Boden gewann. Dieser religiöse Sinn hatte in den früher bestehenden studentischen Corporationen keinen Raum gefunden, und darum hat er neue geschaffen aus eigener Kraft. (Beifall.) Auch heute noch ist es eine Thatsache, die von Zeit zu Zeit recht grell illustrirt wird, daß die meisten studentischen Corporationen in Bezug auf Religion mindestens indifferent sind, daß sogar in ihnen häufig ein religionsfeindlicher Geist zur Geltung gekommen ist. Bei dem neu erwachten katholischen Geiste ist es heute nicht mehr möglich, was noch vor Decennien vorkommen konnte, daß z. B. ein katholischer Theologe Mitglied eines Corps oder einer Burschenschaft ist. Man führt heut zu Tage mit erneuten Kräften den Kampf um die religiöse Erziehung der Jugend in den untern und mittlern Lehranstalten, man sieht ein, daß die Erkenntniß und vor Allem die Uebung der Religion mit der fortschreitenden Bildung eine intensivere werden muß; man kann daher auch von dem academischen Bürger religiösen Sinn und religiöse Pflichterfüllung verlangen (Lebhafter Beifall). Aus diesem Gedanken, meine Herren, ist der Cartell-Verband katholischer deutschen Studenten-Verbindungen hervorgegangen, ebenso wie der der katholischen Studenten-Vereine, und kein anderer Gedankengang hat auch auf anderer Seite zur Gründung des orthodox-protestantischen Studenten-Verbandes „Wingolf" geführt, mit dem wir zu Zeiten in erfreulicher Weise Gelegenheit haben, in allgemein studentischen Dingen gemeinsam vorzugehen. Meine Herren! Viele sind der Ansicht, es sei nicht gut für einen jungen Mann, daß er schon auf der Universität einer bestimmten religiösen Richtung sich anschließe, das sei hinderlich für seine freie Entwickelung, mit anderen Worten, der Student müsse seine „Sturm- und Drang-Periode" durchleben nach allen Richtungen. Bei dieser vollkommenen Freiheit des Handelns und Denkens aber kann das Resultat nur ein zweifaches sein. Abgesehen von wenigen stark und glücklich angelegten Characteren wird gar zu häufig ein junger Mann an Geist und Körper verkümmern, und es kommt entweder der Mensch

nach langen und gefährlichen Irrfahrten doch wieder zurück zur Religion — und das ist ein Umweg, — oder er kommt nicht wieder zurück zur Religion, — und das ist ein Unglück (Lebhafte Zustimmung). Man braucht nicht altklug zu sein und zu scheinen, um das einzusehen (Beifall). Einen andern Vorwurf macht man uns häufig: „Es sei intolerant, daß unsere Verbindungen grundsätzlich nur Katholiken aufnehmen. Meine Herren! Wir achten jede religiöse Ueberzeugung schon deßhalb, weil wir auch die Unserige respectirt sehen wollen (Beifall). So weit wird aber eine vernünftige Toleranz niemals gehen, daß man von uns Katholiken verlangen kann, wir sollen das, was wir in unserer hl. Religion mehr als andere Menschen besitzen, diesen letzteren opfern, oder auch nur ihnen zu lieb ohne Noth unterdrücken. Deßhalb hat der Verband der katholischen Studenten-Verbindungen als conditio sine qua non für seine Mitgliedschaft festgestellt das rückhaltslose und offene Bekenntniß des katholischen Glaubens. Dieser katholische Glaube ist das Fundament, auf welchem wir unsere Verbindungen aufgebaut haben, er ist die leitende Norm, nach der wir alle unsere Bestrebungen verfolgen. Meine Herren! Die Jugend, insbesondere die deutsche academische Jugend, verlangt Ideale, an denen sie sich begeistern, große Gedanken, an denen sie sich aufrichten kann. Wir kennen kein höheres Ideal, kein Ideal, das richtig verstanden so sehr alle anderen in sich begreift, als die Religion; und wir kennen keine Idee, die mächtiger wäre, als jene, die dem Katholicismus zu Grunde liegt (Beifall), die Idee, die Menschen mit Gott zu versöhnen, ihr Wesen zu veredeln und sie endlich emporzuheben über sich selbst, hinauf zum Urgrunde alles Seins (Lebhafter Beifall). Meine Herren! Ich hörte einst das Wort aus dem Munde eines modernen Philosophen: „Wenn die Menschen keine anderen Ideale besitzen, so haben sie die Religion!" Mir aber scheint es so: Wenn Einer die Religion nicht hat, so mag er wohl ein anderes Ideal verehren, das größte aber hat er nicht! (Lebhafter Beifall). Wenn aber der hehre Geist der Religion lebendig ist in einer jugendfrischen Seele, dann ist auch Raum in ihr für Alles das, was groß, schön und gut genannt wird bei den Menschen (Lebhafter Beifall). Meine Herren! das Große verlangt die Jugend zu bewundern. Nun denn, was ist größer und was vermag eines Menschen Herz mehr zu rühren und zu begeistern, als unsere h. katholische Kirche, die ihre Hand ausbreitet über die Länder und Völker vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne bis zu den äußersten Grenzen des Meeres, die uns rettet, bewahrt und führt von der Wiege bis zum Grabe, und über das Grab hinaus, hin bis zu Gottes Thron (Beifall). Festhalten wollen wir darum an dem

Glauben unserer Väter, an unserer h. katholischen Kirche, unser Aller Mutter, einstehen wollen wir für sie, wenn sie uns braucht und uns ruft. Als treue Söhne wollen wir auf ihre Stimme stets willig hören. O, sie ist so groß, so schön, die Göttliche, so daß nichts ihr gleicht auf dem weiten Erdenrunde! Sie lieben wir, die uns so früh, so reich geliebt, und nichts übertrifft sie und ist unserer schönen Liebe mehr werth (Lebhafter Beifall). Meine Herren! das Zweite, was unser Herz höher schlagen läßt, ist der Religion nicht fremd, es wird vielmehr gerade durch sie geheiligt, das ist der wahre ungeheuchelte Patriotismus. Was überall und zu allen Zeiten als eine der schönsten Regungen wahrer Menschlichkeit gegolten hat, was hauptsächlich als eine hervorragende Zierde der deutschen academischen Jugend gegolten hat, das ist auch uns nicht fremd, das hat auch einen sicheren Platz in unseren Herzen gefunden, daraus Niemand es uns vertreiben soll, ich meine die reine treue Liebe zu unserm Volke und zu unserem Vaterlande (Lebhafter Beifall). Meine Herren! man hat auch uns, die wir erst eingetreten sind in die Vorhalle des öffentlichen Lebens, den Vorwurf gemacht, daß wir keinen Sinn hätten für Patriotismus, und dieser Vorwurf ist am lautesten damals, kurz nach jenen ruhmvollen Tagen erhoben worden, als auch die katholische Jugend mit freudiger Begeisterung zu den Waffen gegen den Feind des Landes geeilt war. Auch heute noch sind diese häßlichen Stimmen nicht ganz verhallt, die den katholischen Corporationen Mangel an nationaler Gesinnung glauben vorwerfen zu dürfen. Wenn irgend ein Wort geeignet ist, wehe zu thun und zu verletzen, so ist es dieses, und der Größe der Verantwortung sollte die rauhe Hand sich wohl bewußt sein, die frech an dieses Heiligthum uns rührt. Wie so gar klein ist doch die Anschauung Jener, die da wähnen, die Katholiken könnten deshalb keine guten Patrioten sein, weil ihre Kirche alle Völker mit gleicher Liebe umfaßt, weil ihr gemeinsamer Vater auch so viele Andere seiner Söhne mit diesem Namen anruft. Wir wenigstens, wir wollen diese unsere Gesinnung bewahren, auch wenn sie von Vielen nicht anerkannt wird, sie ist deshalb nicht weniger werth; wir wenigstens, wir halten fest an der Idee, die große Thaten vollbracht in der Geschichte, an der Idee von unseres Volkes Herrlichkeit und von der Größe unseres deutschen Landes; ihr weihen wir unser Herz und unsere ganze Kraft. Deutsch fühlen wollen wir bis zu unserem letzten Athemzuge; für diesen Namen Ehre, Gut und Blut einzusetzen, sei uns die schönste Pflicht, sei Tugend uns und Lust (Bravo!). Meine Herren! die Festigkeit der religiösen Ueberzeugung, die Lauterkeit des Charakters und die Liebe zum Vaterland: das sind die besten Bürgschaften für ein späteres gedeihliches Wirken

im öffentlichen Leben (Bravo!). Die Bedeutung dieses Wirkens aber wird sich zweifellos richten nach dem Maße der Kenntnisse, die wir uns in der Jugend errungen, und daraus ergibt sich für uns die Nothwendigkeit einer ernstlichen wissenschaftlichen Thätigkeit. Unser Jahrhundert ist unbestreitbar groß durch die ganz erstaunlichen Erfolge der Wissenschaft, und gerade in unsern Tagen bedarf es großer Anstrengungen, um ihren Anforderungen gerecht zu werden. Unsere Zeit ist ernst und sie schreitet rasch vorwärts, wer sie nicht erfaßt und nicht auf ihrer Höhe bleibt, über den schreitet sie erbarmungslos hinweg; das müssen gerade die katholischen Corporationen beherzigen, wenn sie den Erwartungen entsprechen wollen, die man auf sie setzt. Aber auch in sich selbst gewährt ein rein wissenschaftliches Streben die höchste Befriedigung; es ist so schön, der Menschheit große Gedanken nachzudenken, selbst auch neue zu finden auf diesem unerforschlichen Gebiete, das niemals ganz erforscht sein wird, und wenigstens ein Sandkorn beizutragen zu dem großen Bau der Zeiten. Wir dürfen aber bei unserem Suchen nach der Wahrheit Gott nicht vergessen, der die Wahrheit selbst ist, und in Bezug auf den alles menschliche Wissen allein einen Sinn und einen Werth hat (Bravo!). Woher wir kommen und wohin wir gehen, das wird dem Menschengeist auf ewig dunkel bleiben, wenn ihn das Licht des Glaubens nicht berührt (Bravo!). Daher wird unser Weg zur Erkenntniß derjenige sein, den so viele große und wahrhaft fromme Männer uns vorangegangen sind, jener Weg, auf welchen auch der heilige Vater uns noch kürzlich hingewiesen, der Weg, auf welchem wir nicht Gefahr laufen, den Glauben zu verlieren und mit ihm den Frieden unserer Seele. Meine Herren! wenn so die bedeutenderen Fragen, welche das academische Leben zu einem außerordentlich wichtigen machen, eine Beantwortung gefunden haben, der eine Berechtigung nicht abzustreiten ist, und wenn diese Auffassung eines gewissen idealen Zuges nicht entbehrt, dann wird auch die Grundlage gefunden sein, auf welcher ein echtes gesundes Studentenleben blühen kann (Bravo!). Dieses Leben sucht der Student in seinen Corporationen, und die Corporation soll ihm mehr wie in einer Hinsicht die Familie ersetzen. Das ist wenigstens das kühne Ziel, welches die katholischen Verbindungen sich gesetzt haben, und dieses Ziel werden wir dann am ersten erreichen, wenn wir auch jene Worte des heiligen Augustinus beachten, die wir in unseren Wahlspruch aufgenommen: »In omnibus caritas!« in Allem die Liebe, die reine und die aufopferungsfähige Bruder-Liebe. Diese Liebe hat ein jeder in reichlichem Maaße gefunden, der jemals mit offenem Herzen und mit geradem Sinne in diesen Verband gekommen ist. Meine Herren!

wo die Liebe noch waltet und die Freundschaft, da führt auch noch die Freude, diese elysische Tochter, den Zauberstab. Uns wenigstens leuchtet noch der Frühling unserer Jugend, uns leuchtet der Freude Sonnenstrahl, Jugendmuth strömt noch durch unsere Adern; und wahrlich, wer alles das genossen, was eine katholische Verbindung zu bieten vermag, der beneidet andere nicht um ihre zweifelhaften Freuden, dem bleibt die Erinnerung an seine academischen Jahre eine freudige Erinnerung, gleich einem Märchen aus schöner Zeit; der bringt noch Menschenliebe mit hinaus in das Leben, der glaubt noch an das Gute auf der Erde (Bravo!). Meine Herren! wenn wir so in unseren Verbindungen so glücklich zu leben verstehen, und nach Außen geschlossen zusammenhalten, dann können wir auch hinwegsehen über so manche Kränkungen, die man uns zufügt. Im Großen und Ganzen hat man noch wenig Toleranz geübt gegen diesen unsern Verband, und zwei Dinge sind es, die man ihm niemals verzeihen zu können glaubt: zunächst, daß wir katholisch sind, daß wir auch offen als solche erscheinen wollen, und daß wir in Consequenz davon das Duell verwerfen (Bravo!). Meine Herren! was das Erste anlangt, so theilen wir hier nur das Schicksal so vieler überzeugungstreuen Katholiken, auf die man, als auf die Vertreter einer veralteten und oft recht mißliebigen Richtung, mit einem gewissen Mitleiden herabblickt, und darüber wird sich ein Verständiger hinwegzusetzen wissen. Daß man uns aber die Nichtannahme des Duells, einer Institution, an welche man den gewöhnlichen Maßstab der Vernunft, der Moral und der Gesetzlichkeit nicht anlegen kann, zu schwerem Defect anrechnet, dagegen glauben wir das billige Urtheil aller rechtlich und human Denkenden anrufen zu können (Bravo!). Meine Herren! um von allem Anderen zu schweigen, das Duell hat kein Recht zu existiren, weil es ein lebendiger Anachronismus ist. Mit der Faust wird das Recht nimmermehr bewiesen, und mit der Waffe wird die verletzte Ehre nicht wieder hergestellt (Bravo! Sehr wahr!). »Ingenuas didicisse fideliter artes, emollit mores nec sinit esse feros.« „Die Beschäftigung mit den schönen Künsten und Wissenschaften mildert die Sitten und läßt sie ferner nicht wild erscheinen!“ So sang bereits vor 2000 Jahren der römische Dichter Ovid, und heute herrscht noch jener rohe Gebrauch hauptsächlich an den ersten Bildungsstätten eines hoch civilisirten Volkes. Meine Herren! wenn dieser Verband ein Verdienst hat, so ist es dieses, daß er, so lange er besteht, Front gemacht hat gegen diesen Mißbrauch, und wir werden in diesem Widerstande nachdrücklich verharren, so lange man fortfährt die gesammte Studentenschaft mit dieser unerträglichen Einrichtung terrorisiren zu wollen (Bravo!). Diese unsere strenge Gegnerschaft dem Duell gegenüber

hat uns nicht im Mindesten veranlaßt, die academischen Abzeichen der studentischen Farben abzulegen. Es sollte practisch der Beweis geliefert werden, daß dieses Tragen der studentischen Abzeichen keineswegs die sogenannte Vertheidigung mit den Waffen zur Voraussetzung habe, daß vielmehr ein echt deutsches Studentenleben auch da, und gerade da, erblühen könne, wo man noch den kategorischen Forderungen der Vernunft und der Moral gerecht werden will (Bravo!). Meine Herren! Im Gegensatze zu dem frommen farbenreichen Mittelalter ist es unleugbar die Signatur unserer Zeit, daß einzelne Körperschaften ihre Eigenthümlichkeiten immer mehr ablegen; aber es herrscht nicht immer Einstimmigkeit darüber, ob dies als ein wirklicher Gewinn zu betrachten und zu befürworten sei. Die deutschen Universitäten haben sich ihre Eigenart zum guten Theil bewahrt, und wenn nun eine studentische Corporation es im Interesse ihres äußern Auftretens und zur Förderung der Zusammengehörigkeit für angemessen hält, diese historischen Abzeichen des academischen Standes anzulegen, so wird man kaum dagegen etwas einwenden. Wenn aber damit die Mißbräuche, die ich vorher geschildert habe, nicht nur nicht verbunden, sondern dadurch kräftig bekämpft werden, so wird man dieser Form schon einen größeren Werth zuschreiben. Uns aber sind diese Farben das Sinnbild alles dessen, was wir wollen und vertreten, sie sind der Ausdruck einer Ueberzeugung, die sich getrost sehen lassen darf vor der Welt, und deßhalb halten wir sie hoch (Bravo!) Von diesen Farben unseres Cartell-Verbandes sagte Pius IX. glorreichen Andenkens: „Es ist nicht das Zeichen eines kleinen Sinnes, ein derartiges Abzeichen öffentlich zu tragen vor Lehrern und Altersgenossen, die feindlich der katholischen Religion gegenüberstehen." Diese Worte wollen wir in Demuth bewahren, als die herrlichste Ermahnung, die Ehre dieser Farben allezeit fleckenlos zu erhalten und ihres hohen Sinnes zu gedenken immerdar (Bravo!). Meine Herren! Vor 30 Jahren wurden diese katholischen Farben zum ersten Male an einer deutschen Hochschule entfaltet, und ihre Kraft hat sich in dieser Zeit glänzend bewährt. Längst ruht jener Mann im Sande der lybischen Wüste, der einst als Student dieses Wagniß mit zwölf gleichgesinnten Freunden unternommen hat; aber sein Geist lebt fort in vielen jugendlichen Seelen, und die Verbindung Aenania, die er 1851 an der Universität zu München gegründet, hat unterdessen zehn gleichgesinnte Schwestern gefunden. Von Breslau, an der Oder Strand, bis Bonn am Rhein, auch in Berlin, Leipzig, Münster, Marburg, Freiburg, Tübingen, Würzburg, München, Innsbruck blüht unser Cartell-Verband. So hat in stetem Fortschritt unser Verband eine Posi-

tion nach der andern erobert; auch dort, wo bis vor Kurzem die katholischen Studenten als solche noch keine Rolle spielten, wo man wenigstens von katholischen Corporationen nichts wußte. In dieser Thätigkeit aber sind wir noch keineswegs am Ende, und es thut auch noth, daß wir auf dem eingeschlagenen Wege rüstig weiter schreiten in einer Zeit, wo ein Keil nach dem andern eingeschoben wird in die vormals compacte katholische Bevölkerung, wo eine neue katholische Universität nicht entstehen darf, und wo die ursprünglich katholischen Hochschulen dieses Characters immer mehr entkleidet werden. Es ist die hochwichtige, ich möchte fast sagen, providentielle Aufgabe unseres Verbandes wie einer jeglichen katholischen Corporation, die katholischen Elemente in der Studentenschaft überall zu sammeln und zu organisiren, auch da, wo sie weit in der Minderheit sind und so eine Art ausgleichende Gerechtigkeit zu üben (Bravo!). Meine Herren! Wenn wir auch heute wiederum auf die großen Erfolge unseres Verbandes zurückblicken dürfen, so gebührt zunächst der Dank Gott, der unsere Bestrebungen so sichtlich gesegnet hat; Dank aber gebührt auch jener Anzahl edler Gönner, die uns ermuthigen und bestärken in unserem Bestreben; Dank insbesondere gebührt gerade dieser hochansehnlichen Versammlung, die uns allezeit mit ihren wärmsten Sympathien begleitet hat. Mir ist es die schönste, gern geübte Pflicht, ein wenn auch schwacher Dollmetscher dieses Gedankens zu sein, und ich erlaube mir die Bitte hinzuzufügen, Sie möchten auch fernerhin Ihr Wohlwollen denjenigen bewahren, deren größte Ehre und Trost es ist, trotz mancherlei Bedrängniß *Ihre* Studenten zu heißen (Bravo!). Meine Herren! Unsererseits darf ich Ihnen die freudige Zusicherung geben, daß der frische, kräftige Geist, der jetzt in der katholischen Studentenschaft weht, nicht erkalten werde, auch das Gelöbniß darf ich Ihnen aus den Herzen von über 400 Studirenden überbringen, daß wir sichtlich uns bemühen wollen, Ihnen nachzufolgen und würdig zu sein unserer Väter, daß wir allezeit getreulich eintreten werden da, wo es gilt, für das Recht und für die Wahrheit Zeugniß abzulegen (Bravo!). Dies aber fühle ich jetzt schon voraus im Anblick dieses herrlichen rheinischen Landes und dieser ergreifenden Versammlung, so lange diese Berge und ihre Felsen sind und unsere Herzen, so lange werden kräftige Vertheidiger der katholischen Sache bestehen! (Bravo! Großer anhaltender Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Meine Herren, ich möchte um Ruhe bitten für einige geschäftliche Mittheilungen. Der Präses des hiesigen Gesellen-Vereins ladet auf morgen Dinstag 10 Uhr zu einer Conferenz im Gesellenhause ein. — Die Mitglieder des Comité's zum Schutze katholischer Auswanderer,

sowie die anwesenden Vertrauensmänner werden hiermit aufgefordert, morgen früh 9 Uhr sich zu einer Besprechung in demselben Lokale einzufinden; Herr Pastor Rave aus Hamburg ist noch insbesondere eingeladen. — Ich ertheile jetzt dem Schlußredner, Herrn Stadtprediger Huhn aus München das Wort.

Stadtprediger Huhn: Hochverehrte Versammlung! Es ist nicht das erste Mal, daß ich aus dem lieben Bayernland und seiner Hauptstadt Grüße an die katholische General-Versammlung überbringe. Ich thue es heute wieder mit alter Liebe und Treue. Gestern Abend erst habe ich in München einer nach Tausenden zählenden Festversammlung beigewohnt, deren Mitglieder wohl aus sämmtlichen katholischen Vereinen der Stadt zusammengesetzt waren, und sie alle haben mir beim Weggange die besten Wünsche und die innigsten Grüße für die katholische General-Versammlung mitgegeben (Bravo!). Vielleicht, meine Herren, wenn Sie in früheren Jahren diese Grüße mit voller Innigkeit erwiedert haben, vielleicht haben Sie jetzt, nachdem die letzten paar Jahre dahin gegangen sind, einen Grund mehr, den Bayern und den Münchenern in Anbetracht dessen, was sie gearbeitet und errungen haben, einen Gruß der General-Versammlung zurückzusenden (Bravo!). Indeß das ist nicht der einzige Gruß, den ich zu bieten habe, es liegt mir ein anderer auf dem Herzen, und zwar einer, wie er, wenn ich mich nicht täusche, an die katholischen General-Versammlungen Deutschlands in dieser directen Weise noch nicht gebracht worden ist. Ich bin nämlich beauftragt, der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands herzlichen Gruß zu überbringen von unseren katholischen Brüdern im heiligen Lande, in Palästina (Bravo!). Das war der Abschied, den wir dort am Fuße des Altars gefeiert haben. Auf dem Altar stand der Pater Rector des österreichischen Pilgerhauses und mit Thränen im Auge hat er uns Pilgern einen Abschied zugerufen. Zum Schlusse sagte er Folgendes: „Grüßet Euere Brüder in Deutschland, erzählet ihnen von Palästina, saget ihnen, daß das heilige Land arm sei, und daß es der Hülfe des Abendlandes dringend bedürfe.“ Meine Herren, diese Worte des Abschiedes haben in unseren Herzen wiedergeklungen, wo wir hingekommen sind, haben wir sie gesagt, und ich weiß nicht, ob eine Gelegenheit eine bessere sein könnte, wo man diesen Gruß und dieses Abschiedswort vorbringen könnte als die katholische General-Versammlung Deutschlands zu Bonn (Bravo!). Ich bin beauftragt über die Missionen zu sprechen. Das ist ein Auftrag so groß, daß er in den wenigen Minuten, die hier einem Redner vergönnt sind, nicht durchgeführt werden kann. Es wird Sache der geschlossenen Versammlungen sein, Sache der Anträge, die dort gestellt werden, Sache der Resolutionen, die von der General-Ver-

sammlung gefaßt werden, hierüber etwas Praktisches und etwas Eindringliches den Mitgliedern mit nach Hause zu geben. Ich beschränke mich hier darauf, daß ich aus dem großen Gebiete dieses Wortes „Missionen" das Eine herausnehme, was mir ganz besonders am Herzen liegt, nämlich die Sympathien der werkthätigen Theilnahme, die wir dem heiligen Lande, dem Lande Palästina schuldig sind (Bravo!). Meine Herren, dieses heilige Land mit seinen drei hervorragenden Orten, Jerusalem, Bethlehem und Nazareth ist uns seit den Tagen der Kindheit ein Gegenstand zärtlicher Liebe und eifrigen Gedenkens, aber das, was wir aus unserer biblischen Geschichte lesen, und das, was wir über das heilige Land hier und da hören, reicht nicht aus, uns eine klare Vorstellung zu geben über die wirklichen Zustände, wie sie heutzutage in Palästina sich finden. Palästina bietet heutzutage nach den Worten des Patriarchen von Jerusalem einen großartigen Aufschwung, großartig im Vergleich zu dem, was früher war. Da sind es vor Allem die Wächter des heiligen Grabes, die Patres Franciscani, welche dort seit vielen Jahrhunderten die Wacht halten, und denen die Positionen, die heute noch in den Händen der Katholiken sind, vorzüglich zu danken sind; dort ist es der Sitz des Patriarchen von Jerusalem, durch Pius IX. in wunderbarer Weisheit errichtet, der ganz besonders unserer katholischen Kirche Hoffnung giebt für eine glückliche Zukunft Palästina's; dort ist es das Aufblühen so mancher Missionsstation, das Aufblühen so mancher Schule, von größeren und kleineren Lehranstalten. Alle diese Umstände berechtigen, wie der Patriarch in einem seiner letzten Berichte sagt, zu guten Hoffnungen für die Zukunft, aber wenn man hinkommt in dieses heilige Land und die Zustände mit Augen sieht, dann wird man trotz der Innigkeit, mit der man die heiligen Stätten betritt, von tiefstem Schmerz berührt über die Gräuel der Verwüstung, die dort mehr oder minder an dem einen oder anderen Orte sich geltend machen. Daß die heiligsten Orte der Christenheit, der Kalvarienberg und das Grab des Herrn im Besitze der Türken sind, und daß ohne Erlaubniß der Türken kein Christ seinen Fuß an diese heiligen Stätten setzen kann, das, meine ich, ist auch noch im 19. Jahrhundert ein wahres »mysterium iniquitatis«, ein Geheimniß der Bosheit, das um so weniger zu begreifen ist, als man gerade in unserer Zeit, wenn man vom dortigen Gewalthaber spricht, ihn immer nur den „kranken Mann" nennt; und doch hat der „kranke Mann" Gewalt über die heiligsten Stätten der Christenheit. Die Art und Weise, wie es an diesen Stätten zugeht, daß gerade den Katholiken die Ausübung der heiligen Religion erschwert, zum Theil unmöglich gemacht wird, welche Hindernisse ihnen von Christen

und Nichtchristen bereitet werden, darüber, meine Herren, erklingen ja bis zu uns so manchmal Töne der sonderbarsten Art. Es sind im heiligen Lande nur einige wenige Sanctuarien und Heiligthümer, die eigentlich so ganz und vollständig im Besitze der katholischen Kirche sind, und wo man sagen kann: „Hier weht katholischer Geist und katholische Andacht!“ Es sind dies das liebe Haus zu Nazareth, der traute Ort Gethsemane und nebenan die Grotte der Todesangst des Herrn, sowie einige kleinere Orte, wo katholische Luft und katholisches Leben weht und blüht, aber an den andern Orten ist es sehr beschränkt, und da überkommt uns ein Gefühl tiefen Schmerzes, sehnsüchtig schaut man von dem Morgenlande nach dem Abendlande hin, ob denn von dort keine Hülfe kommen könnte für Palästina, man denkt mit Wehmuth an die riesigen Anstrengungen der Kreuzzüge, an das, was große gottbegeisterte Fürsten für dieses heilige Land gethan, was die Massen der Gläubigen hierfür geleistet haben, und man fragt sich erstaunt im 19. Jahrhundert, ob es denn für das heilige Land in heutiger Zeit keine Hülfe gebe. Wozu diese Hülfe nothwendig sei, darüber lassen Sie mich nur ein paar Worte sagen. Vor Allem ist es selbstverständlich, daß das heilige Land und die katholischen Stätten, der katholische Gottesdienst und alles was damit zu verbinden ist, sich nicht aus sich selbst erhalten können. Denn dem Morgenlande und den Katholiken daselbst, stehen keine Mittel zu Gebote, durch welche sie ihre Zwecke erreichen könnten, oder diese Mittel sind so klein und verschwindend, daß mit ihnen kaum zu rechnen ist; die dortige Kirche hat keine Einnahme zu verzeichnen, die aus dem Morgenlande käme, sie hat keine Einnahme aus ihren Schulen. Ja, es ist wahr, auch die Türken fangen an, ihre Kinder in die dortigen christlichen Schulen zu schicken, selbst Pascha's senden ihre Kinder hinein, aber bezahlen wird Keiner einen Pfennig (Heiterkeit). Das ist einmal so im Morgenlande selbstverständlich, und die höchsten Herren, wenn sie ihre Kinder zur Schule schicken, würden nie daran denken, dafür auch nur einen Pfennig aufzuwenden. Weder Industrie noch Ackerbau, der ja dort erst im Anfange begriffen ist, können den Katholiken Palästina's, namentlich auch den religiösen Corporationen, denen die Hauptsorge dafür obliegt, und dem Patriarchen, der die Wache über das Ganze zu führen hat, die Mittel bieten, um katholische Kirchen in Palästina zu begründen. Die Hilfe muß anderswoher kommen. Das Morgenland, so wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, ist auf das Abendland angewiesen. Und wozu ist die Hilfe des Abendlandes nothwendig? Diese Hilfe ist nothwendig, meine Herren, damit vor Allem in Palästina die heiligen Stätten, welche bereits in den Händen der Katholiken sind, auch

ferner darin verbleiben, damit die Gotteshäuser erhalten, der Gottesdienst gehalten, die Priester, die dort zu wirken haben, unterhalten werden können, auf daß sie nicht der bittersten Noth preisgegeben sind. Und was alles zusammenhängt mit der Erhaltung eines Gotteshauses und der Besorgung des Gottesdienstes, davon wissen wir ja Alle genug zu erzählen. Es handelt sich auch darum, die Priester, die dort im heiligen Lande wirken, in einer so kräftigen Weise zu unterstützen, daß dort der Gottesdienst nicht etwa in der ärmsten Missionsform, nicht etwa nur in der Form, wie er auf irgend einem armen Dorfe gehalten wird, besorgt werde, sondern wenn in Jerusalem, in Bethlehem, in Nazareth und in andern Sanktuarien katholischer Gottesdienst gehalten wird, dann soll er schön gehalten werden; dann soll gerade in diesem heiligen Lande die ganze Pracht und Schönheit des katholischen Cultus sich entfalten, und dafür darf uns kein Opfer zu groß sein (Beifall!). Meine Herren, es handelt sich ferner darum, daß in Palästina Schulen gegründet werden, angefangen von unsern sogenannten Volksschulen, wo die Kinder auf der Straße aufgelesen und in die Schulen gebracht werden, bis zu den Universitäten, von denen eine am Fuße des Libanon sich glorreich erhebt. Und in wie weit dies nothwendig sei, daß die Schulen unterstützt werden, das mag das Eine uns beweisen, daß unser heiliger Vater Leo XIII. in der Verkündigung des Jubel-Ablasses ausdrücklich gewünscht hat, daß ein Theil von dem Ertrage des Jubel-Almosens für die Schulen des Orients verwendet werde (Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Es läutet soeben zum „Angelus"; darf ich den hochwürdigsten Herrn Bischof bitten, denselben vorzubeten?

Weihbischof Dr. Baudri: Der Engel des Herren brachte Maria die Botschaft. (Versammlung: Sie empfing vom heiligen Geiste). Ave Maria rc. — Maria sprach: „Siehe ich bin eine Magd des Herrn." (Versammlung: „Mir geschehe nach deinem Worte"). Ave Maria rc. — Das Wort ist Fleisch geworden. (Versammlung: Und hat unter uns gewohnt). Ave Maria rc. — Die Seelen der gestorbenen Christgläubigen mögen durch Gottes Barmherzigkeit ruhen in Frieden. (Versammlung: Amen!)

Stadtprediger Huhn (fortfahrend): Meine Herren! Wo katholische Kirchen und katholische Schulen sind, da müssen auch andere Anstalten sein, und gerade dort in Palästina sind diese nothwendig. Es müssen Spitäler da sein, es müssen Pilgerhäuser da sein, es müssen Häuser da sein, welche die deutschen Handwerksburschen aufnehmen; denn es vergeht kein Tag, wo nicht solche nach Jerusalem kommen, ohne Mittel und entblößt von Allem. Wem soll denn die

Sorge für die Armen obliegen, wenn nicht der katholischen Kirche? Das ist eine Riesenaufgabe, welche die katholische Kirche in Palästina zu lösen hat. Es muß die Hülfe dazu kommen vom Abendlande; das Morgenland schaut bittend und flehend zu uns her. — Aber noch Eins muß ich hier sagen, meine Herren, was vielleicht nicht Jedem von Ihnen schon bekannt ist. Vielleicht ist's gut, wenn's bei dieser Gelegenheit gesagt wird: Nicht im Ansehen, nicht in der Autorität, nicht in der Würdigkeit sind die Katholiken in Palästina die Letzten, aber in ihren Häusern, in ihren Mitteln und in den Beiträgen, die sie erhalten, sind sie den sämmtlichen anderen christlichen Confessionen gegenüber weitaus die Letzten. Die griechische Kirche hat in Palästina riesige Mittel zur Verfügung; man darf nur die russischen Bauten betrachten, die draußen vor Jerusalem aufgeführt werden. Der Protestantismus verfügt in Palästina über colossale Hilfsmittel, und es kommt vor, daß verschiedene Schulen nebeneinander stehen. Es ist dies z. B. der Fall mit der hochberühmten Schule des Pater Ratisbonne, der, nachdem er das katholische Europa abgebettelt hatte, es so weit brachte, daß er 80 Kinder aufnehmen konnte, und nicht weit davon ist ein protestantisches Haus, das hat 300 Kinder. Meine Herren! Im vorigen Jahre, als die Görresgesellschaft in Fulda tagte, hat einer der Herren Redner die Geschichte erzählt, wie in Rom als noch Hannibal vor den Thoren lag, ein Acker versteigert wurde, und er wurde versteigert zu demselben Preise, als wenn kein Hannibal in der Nähe wäre. Man kann nicht oft genug in unseren Zeiten an dieses Beispiel erinnern. Es ist wahr, wir sind bedrängt, es werden von uns in dieser Zeit Opfer gefordert der größten Art, außerordentliche Opfer. Aber deswegen, meine Herren, darf keine einzige Position aufgegeben werden, und deßhalb ist uns der Acker Palästina's in den Tagen unserer Bedrängniß gerade so theuer, wie in den Tagen unseres Reichthums und unserer größten Glorie (Beifall). Ich weiß nicht, meine Herren, welche Mittel ich gerade nennen soll, um diese Missionsthätigkeit des Abendlandes für das Morgenland in Fluß und Organisation zu bringen; das wird die Aufgabe höherer Autoritäten sein. Rom wird darüber noch mehr sprechen, als es bereits gesprochen hat. Die zarten und lieben Winke, die der heilige Vater Leo XIII. gegeben hat, werden sich gewiß wiederholen, und werden noch deutlicher gesagt werden. Auch die hochwürdigsten Bischöfe werden ihre Stimmen erheben, und die Männer, die an der Spitze der Missionsorganisation stehen, sie werden auch hier noch mehr eingreifen. Ich lasse mich jetzt darauf nicht weiter ein, da ich ja weiß, daß die geschlossene Versammlung sich mit dieser Frage ganz besonders noch beschäftigen wird, und daß

bestimmte Anträge noch gestellt werden. Eins aber, meine Herren, das möchte ich bei dieser Gelegenheit Ihnen Allen recht dringend an's Herz legen. Nicht Alle aus Ihnen können es thuen, aber diejenigen, die es nicht können, die können wenigstens etwas dazu thuen, daß Andere es vollbringen. Unter allen Mitteln, die es giebt, um für Palästina etwas zu erreichen, ist nach meiner innersten Ueberzeugung das oben anstehende dieses, daß man die Kreuzzüge, oder wie man sie heutzutage nennt, die Pilgerzüge nach dem heiligen Lande fördert. Je mehr es gelingt, namentlich Priester, und im Verein mit ihnen, Laien aus allen Ständen in das heilige Land zu senden, desto mehr wird die Kenntniß der Zustände des heiligen Landes, die Ueberzeugung von der Noth dieses heiligen Landes, und der Drang dem heiligen Lande zu helfen, auch in unserem lieben deutschen Vaterlande sich immer mehr ausbreiten. Wenn ein junger Priester mich fragen würde, ob es vielleicht besser angewendet sei, wenn er eine Summe Geldes dem heiligen Lande für Missionszwecke schenke, oder wenn er diese Summe aufwende, um eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande zu machen, so würde ich ihm sagen: „Mache die Pilgerfahrt, dann bin ich überzeugt, daß du dein Lebenlang thätig sein wirst für die Interessen des heiligen Landes; dann wirst du dort in Jerusalem, in Bethlehem, in Nazareth, in Gethsemane und an all den anderen heiligen Orten eine Liebe einsaugen zu diesen heiligen Stätten, daß du, wo du immer sein magst, deine ganze Thätigkeit aufbieten wirst, um für das heilige Land zu arbeiten" (Beifall). Meine Herren, der Zug nach dem heiligen Lande ist für Einzelne sehr schwer, für Pilgerzüge aber sehr erleichtert. Seit einer Reihe von Jahren sind durch einen Mann, der sich diese Sache gleichsam zur Lebensaufgabe gemacht, und es scheint, daß ihn Gott dazu berufen hat — es ist der Beneficiat Geiger in München — diese Pilgerzüge nach dem heiligen Lande von Deutschland und Bayern aus in's Leben gerufen worden. Diese Pilgerzüge sollen zwar alljährlich gehen, aber sie hängen von gewissen Umständen ab. Sie hängen ab von den politischen Verhältnissen, auch von den Gesundheitsverhältnissen, und traf es sich, daß einmal vier Jahre nacheinander kein Pilgerzug gehen konnte. Wenn aber keine Hindernisse eintreten, und wenn die nöthige Zahl von Theilnehmern sich findet, dann wird für jedes Jahr ein solcher Pilgerzug arrangirt. Diese Pilgerzüge sind nun in der Weise geordnet, daß in einem Jahre nur Männer an demselben sich betheiligen; an jedem zweiten Pilgerzuge haben dann auch Frauen und Mädchen das Recht, theilzunehmen. Dieselben haben es bereits gethan, und es wird von ihnen rühmlich erzählt, daß sie dabei das beste Beispiel gegeben, daß sie in Eifer und Andacht Allen vorangeleuchtet haben,

auch in der Ertragung der gewiß nicht kleinen Strapazen. Da wird Mancher denken, wie soll ich das machen, wie soll ich die Mittel dazu aufbringen, wo soll ich die Zeit dazu hernehmen? Meine Herren, das Leben ist kurz, und doch schließt es eine schöne Zahl von Jahren in sich. Wenn man nun einen Gedanken hat, den man durchführen will, und man verwendet eine kleine Zahl von Jahren darauf, so läßt sich Vieles thuen; es lassen sich Vorstudien machen für diese Reise in das heilige Land, und es lassen sich die Geldmittel sammeln. Wer hat denn nicht für andere Zwecke Etwas aufbringen können, warum nicht für diese große Idee? Ich möchte ganz besonders katholischen Vereinen, auch Privaten, die in der Lage sind, hier etwas thuen zu können, empfehlen, daß sie in ihren Gemeinden, in ihren Kreisen auf irgend einen Mann, wenn er Priester ist, um so besser, wenn nicht dann auf einen geeigneten Laien ihr Auge richten, und ihm sagen, daß die Verhältnisse es möglich machen, diesen Zug in's heilige Land anzustellen; wenn es ein junger talentvoller Priester ist, so mag man ihm die Mittel dazu ganz und gar anbieten. Er wird dann Schätze mit heimbringen, wird erzählen können von dem heiligen Lande, von Wunderdingen. Er wird Einblicke in das Verständniß der heiligen Schrift gethan haben, wie sie ihm vorher nicht zu Gebote standen, und er wird heimbringen für sich und seine Gemeinde, was mit 1000 Mark nicht zu bezahlen ist (Bravo!). Meine Herren, wenn ein Gedanke einmal im Herzen eines Volkes lebt, dann kann er auch durchgeführt werden. Und gerade in unserem katholischen Deutschland sind ja recht große Ideen schon durchgeführt worden. Warum wäre es nicht möglich, daß auch dieser Drang, diese Sehnsucht, das heilige Land zu sehen, diesen heiligen Boden zu küssen, in Jerusalem, Bethlehem und Nazareth zu beten, die Spuren zu verfolgen, wo unser Heiland gewandelt hat — warum sollte es nicht möglich sein, diese Gedanken, diese Sehnsucht in die That zu übersetzen, und alljährlich aus den verschiedensten Gegenden unseres deutschen Vaterlandes eine Anzahl Pilger zusammen zu führen, die in Eintracht und Liebe hingehen, um dort den guten Ruf zu bewahren, den gerade die deutschen Pilger in Paläſtina seit Jahren sich errungen haben. Meine Herren, wenn es kein anderer Grund wäre, der uns zöge nach dem heiligen Lande, so ist es der, den wir Alle im Herzen tragen, die Liebe zu Jesus Christus, und darum die Liebe zu alldem, was mit Seiner heiligen Person in Beziehung und Verbindung steht, Seine Wiege, die Stätte wo Er dreißig Jahre lang gelebt hat, die Berge und Thäler, wo Er gewandelt ist, wo Er Seine Wunder vollbracht hat, wo Er Seine Lehren vorgetragen und dann die Stätte, wo Er gelitten hat, wo

Er gestorben ist, wo Er begraben war, wo Er aufgestanden ist von den Todten, und wo Er aufgefahren ist gegen Himmel. Meine Herren! Ich will hier keine Politik treiben, das Wort selber ist mir für diesen Zweck viel zu niedrig, aber ich möchte fördern den katholischen Glauben und die katholische Liebe. Ich möchte in die Herzen hineingreifen und in ihnen die Sehnsucht anfachen nach dem heiligen Lande. Man soll es wie eine Ehrenpflicht des katholischen Deutschlands ansehen, so weit es einem Einzelnen möglich ist, diesen Kreuzzug zu fördern, um dort von heiliger Stätte Gnaden heimzutragen nach dem lieben deutschen Vaterlande, und dort von den Stätten, wo die Gnaden verdient sind, auch Gnaden für den Frieden Deutschlands, für den Frieden der Kirche in Deutschland, dort an der heiligsten Stätte des Erdbodens zu erbeten und zu verdienen (Bravo!). — Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit Amen). (Lebhafter andauernder Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Aus Osnabrück ist noch folgendes weitere Telegramm eingelaufen: „Die katholische Gesellschaft „Union" zu Osnabrück entbietet der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands ihre herzlichsten Grüße. Möge Gott die Berathungen und Beschlüsse der General-Versammlung segnen zum Wohle unserer heiligen Kirche und unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes. Allen edlen Kämpfern für die heiligsten Güter der Menschheit ein donnerndes Hoch! Aus Auftrag: Grünhage." (Bravo!) — Das im Laufe der heutigen Sitzung abgegangene Telegramm an den heiligen Vater hat folgenden Wortlaut: »Cardinali Jacobini Romam. Conventus generalis virorum Catholicorum Germaniae, ad pedes Sanctitatis Suae humillime provolutus, filialis affectus firmissimaeque obedientiae obtestationem erga Sedem Apostolicam et Sancti Petri successorem devotissime profitetur simulque iis, quae nuper in urbe Roma contra Christi Vicarium acta et proposita sunt, solemniter intercedit, atque Benedictionem Apostolicam instantissime implorat. Franciscus Liber Baro de Wambolt, praeses.« Zu Deutsch: „An den Cardinal Jakobini zu Rom. Die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, demüthig zu den Füßen Seiner Heiligkeit dahingestreckt, bekennt ehrerbietig die Gefühle ihrer kindlichen Liebe und des strengsten Gehorsams gegen den Apostolischen Stuhl und den Nachfolger des heiligen Petrus. Zugleich protestirt sie aufs Entschiedenste gegen Alles das, was neulich in der Stadt Rom gegen den Stellvertreter Christi verbrecherischer Weise ins Werk gesetzt und geplant worden ist, und bittet nochmals auf's Inständigste um den Apostolischen Segen. Franz Freiherr von Wambolt, Präsident." (Bravo!) — Ich habe Ihnen noch mitzutheilen, daß

die Sitzung des katholischen Juristen-Vereins morgen Nachmittag bereits um drei Uhr, und nicht um vier Uhr, im Capitelzimmer der Pfarre St. Martin stattfindet, um nicht mit der General-Versammlung des St. Vincenz-Vereins zu collidiren. — Ferner werden die Mitglieder der General-Versammlung zu dem morgen Abend nach der öffentlichen Versammlung im Saale des katholischen Gesellenhauses stattfindenden Commerse der katholischen Studenten-Vereine ergebenst eingeladen (Bravo!). — Dann möchte ich Ihnen noch die jedenfalls freudige Mittheilung machen, daß bereits 974 Mitglieder-Karten, 654 Theilnehmer-Karten gelöst (Bravo!), und daß zwischen gestern und heute 1215 Tages-Karten genommen worden sind. Ich schließe die öffentliche Versammlung mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus." (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!") (Schluß der Sitzung 9½ Uhr).

IX.

Requiem

für die verstorbenen Mitglieder der früheren katholischen General-Versammlungen in der Minoritenkirche.

Dinstag den 6. September 1881, Vormittags 8 Uhr.

Der alten Sitte getreu, am zweiten Tage der verstorbenen Mitglieder der früheren General-Versammlungen zu gedenken, fand vor der Eröffnung der heutigen geschlossenen Sitzung Morgens 8 Uhr in der in Trauerschmuck gehüllten und geschmackvoll gezierten Minoritenkirche ein feierliches Seelenamt statt, welches von Herrn Pfarrer Dr. Reinkens celebrirt wurde. Das von Ett für Männerstimmen componirte Requiem wurde von dem St. Remigius-Gesang-Verein meisterhaft ausgeführt. Außer den Mitgliedern und Theilnehmern der General-Versammlung hatten sich auch zahlreiche Gläubigen beiderlei Geschlechts in der Minoritenkirche eingefunden, um im vereinten Gebete die Seelenruhe der verstorbenen Mitbrüder, deren Namen, so viele wie möglich, die am Morgen ausgegebene Nummer des „Tageblattes" in's Gedächtniß zurückzurufen versucht hatte, von dem Allmächtigen zu erflehen.

X.

Zweite geschlossene General-Versammlung.

Dinstag den 6. September 1881, Vormittags halb 10 Uhr.

Präsident Freiherr von Wambolt: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!") Ich eröffne die zweite geschlossene Sitzung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands. Es sind hier wieder einige Correspondenzstücke in Empfang zu nehmen. (Die Namen der Adressaten werden durch den Schriftführer Dr. Virnich aufgerufen.) — Dann bin ich gebeten worden, mitzutheilen, daß die Ausschußsitzungen heute Nachmittag erst um 3 Uhr anfangen und nicht um halb 3 Uhr, wie im Programm vorgesehen war. — Herr Landtagsabgeordneter Grütering aus Essen hat mich mündlich ersuchen lassen, der General-Versammlung mitzutheilen, daß er sehr bedauere, an der Beiwohnung unserer Sitzungen verhindert zu sein. — Dann ist ein Antrag aus Erfurt eingelaufen betreffend die Unterstützung der katholischen Schulen in der Diaspora. (Siehe denselben Seite 56 fg. Nro. 20.) Der Antrag geht an die Schulcommission. — Nun habe ich zu fragen, welche Berichterstatter der Ausschüsse uns heute Bericht zu erstatten haben. — Zuerst wird Herr Domcapitular und Regens Dr. Moufang über den Ausschuß für die sociale Frage Bericht erstatten.

Berichterstatter Regens Dr. Moufang: Meine Herren! In dem „Tageblatt" Nr. 2 finden sich zwei Anträge, womit sich der Ausschuß für die sociale Frage zu beschäftigen hatte. Der Ausschuß ist am gestrigen Nachmittage um 3 Uhr nach Anordnung des Herrn Präsidenten im katholischen Gesellenhaus zusammengetreten, hat dann über die beiden Anträge Nr. 3 und Nr 7 berathen und Beschlüsse gefaßt. Der Antrag Nr. 3 lautet: (Siehe denselben Seite 50.) — Der Sinn dieses Antrages ergibt sich ja leicht. Der Antragsteller, Herr Pfarrer Jansen wünscht, daß nach dem Verlaufe von ziemlich vielen Jahren eine neue Auflage der damals von Herrn Professor Dr. Marx in Trier bearbeiteten „Statistik der katholischen Vereine" nach dem heutigen Stande derselben erscheinen möge. Er glaubt, daß dieses literarische Werk um so leichter in's Leben gerufen werden könne, wenn der Anstoß dazu durch einen Beschluß unserer General-Versammlung geschehe. Bei der Berathung des Antrags wurde konstatirt, daß das vor einer Reihe von Jahren erschienene Büchlein von Herrn Professor Dr. Marx ein sehr verdientes war, dabei aber kaum mehr gab, als den Namen,

die Tendenz sowie die Statuten der betreffenden Vereine in kürzester Fassung und zuletzt deren Personalbestand; ohne weitere Andeutung jedoch, wie etwa ein ähnlicher Verein, wie der angegebene, anderswo könnte in's Leben gerufen werden. Man begreift auch, daß ein derartiges Buch unmöglich ausführlich genug darstellen kann, wie ein solcher Verein zu gründen, wie er zu leiten sei, und wie er ergiebig zu dieser oder jener Fruchtbarkeit gebracht werden könne. Das letztere wäre aber gerade das Wünschenswerthe; denn blos zu wissen, was für Vereine bestehen, ist vielleicht für Manchen sehr interessant, aber ohne bedeutenden Werth und ohne bedeutenden Erfolg. Es wurde dann von einem andern Herrn, — da ja Niemand etwas dagegen vorbringen konnte und wollte, daß von dem Marx'schen Büchlein keine neue Auflage veranstaltet werden sollte, — bemerkt, daß bereits vor einiger Zeit durch den sehr verdienten Redacteur der „Christlich-socialen Blätter", Herrn Kaplan Bongartz in Rellinghausen Anfragen ergangen wären, und auch viel Material eingelaufen sein müsse für eine derartige neue Auflage, beziehungsweise für ein unter demselben Titel erscheinendes, aber durch seine Erweiterungen ganz neues Buch. Herr Kaplan Bongartz war in unserer Ausschußsitzung nicht anwesend. Ich habe aber Gelegenheit genommen, nachher mit ihm zu sprechen, und er hat mir bestätigt, daß er wirklich diese Anfragen gestellt und auch von vielen Seiten sehr schätzbares Material bekommen habe, daß er auch mit der Zusammenfassung desselben sich beschäftige, daß er aber wünsche, es möge das, was noch fehle, ihm ebenfalls gegeben werden, um auf diese Weise den Wunsch des Herrn Pfarrers Janssen, beziehungsweise den Beschluß, den wir jetzt fassen sollen, in Verwirklichung zu bringen. Es läßt sich, wenn der verdiente Herr Kaplan Bongartz die Sache in die Hand nimmt, von ihm nur etwas Gutes erwarten; denn seine große Vertrautheit auf diesem Gebiete beweist er ja vollkommen in der vortrefflichen Redaction der „Christlich-socialen Blätter", die ich bei dieser Gelegenheit zu rühmen und Ihnen bestens zu empfehlen nicht unterlassen kann (Bravo!). — Meine Herren! Gerade wir Priester haben alle Ursache uns auf dem wichtigen socialen Gebiete umzuschauen und zu sehen, ob und wo wir innerhalb des Kreises unserer amtlichen Verrichtungen eingreifen können. Man hat auch den Satz ausgesprochen, die Kirche hätte die sociale Frage zu lösen. Diese Thesis, wie sie liegt, würde ich bekämpfen; aber es ist wahr, die sociale Frage kann ohne die Kirche, ohne die Religion nicht gelöst werden (Bravo!). Der Unterschied zwischen diesen beiden Sätzen leuchtet ja ein. Wenn wir behaupten: „die Kirche habe die sociale Frage zu lösen", so heißt das eigentlich so viel, als: „Ihr anderen Alle laßt

hübsch die Hand davon; denn für dieses Werk sind schon die rechten Werkleute da, die Gott gesetzt hat in dem Priesterthume Seiner Kirche!" Das wäre aber nicht ganz richtig. Die Kirche muß den Geist dazu geben und gibt ihn auch, und die Diener der Kirche müssen hülfreiche Hand leisten, und sie thuen es auch; aber zu dieser Frage, oder vielmehr zu diesem Complexe schwieriger Fragen hat die Kirche nicht den ausschließlichen Beruf, und deswegen kann man es auch nicht von ihr erwarten. Wir Priester haben aber neben unserem höheren Berufe, das Seelenheil zu fördern, auch den andern, das zeitliche Wohl der uns anvertrauten Gläubigen zu befördern, weil, so lange diese gemischte Ehe zwischen Leib und Seele auf der Erde besteht, die Seele sich nur wirklich wohl befindet, wenn es dem Leibe nicht gar zu schlecht geht (Heiterkeit); und deßwegen wollen wir den ganzen Menschen in einer Verfassung haben, daß er mit Freuden und Leichtigkeit das Joch Jesu Christi, welches mit dem rechten Geiste getragen, erst ein süßes Joch und ein leichtes Joch wird, trage. Auf diese Weise müssen wir immer die Seelsorge voran stellen, aber auch die Sorge für die socialen und wirthschaftlichen Bedürfnisse uns nicht fremd werden lassen, aber dies nur, um Beihülfe zu leisten. Um verständige Beihülfe zu leisten, muß man doch von der Sache, worum es sich handelt, etwas verstehen; der bloße, gute Wille, der bloße Wunsch, es möchte besser werden, genügt da nicht, und ein solches Mittel, sich einfach auf dem Laufenden zu halten, zu hören und zu lernen, was geschieht oder etwa noch geschehen könnte, ein solches Mittel bieten die „Christlich-socialen Blätter" von Kaplan Bongartz, die ich also, wie gesagt, Ihnen empfehlen will. Da alle 14 Tage ein dünnes Heftchen erscheint, so ist auch für den sonst fleißigen Pfarrer, d. h. den in seinem Amt, in seinem Gebet und in seinen Studien fleißigen Pfarrer hinreichende Zeit, das eine Heftchen bis zum Erscheinen des nächsten ganz hübsch und bequem durchzulesen. Zwar können Sie nicht erwarten, meine Herren, daß Sie nun auf diese Weise Meister auf diesem Gebiete werden, wohl aber, daß Sie tüchtige Mitgehülfen werden neben denen, die sonst zu helfen haben, neben den Arbeitern selbst, neben dem Fabrikherrn u. s. w., und allen denen, welche der materiellen Seite der Sache näher stehen, als wir. — Der Ausschuß hat nun beschlossen, den vorliegenden Antrag nicht abzuweisen, sondern denselben zur Annahme zu empfehlen, mich aber beauftragt, Ihnen persönlich das, was hier historisch dazu zu bemerken war, heute vorzutragen. Ich bitte deßhalb das Präsidium, die Versammlung zu veranlassen, sich über diesen Antrag schlüssig zu machen. Ich werde ihn noch einmal verlesen: (Siehe Seite 50, Nr. 3).

Präsident Freiherr von Wambolt: Wünscht einer der Herren zu diesem Antrage sich noch zum Worte zu melden? — Herr Kaplan Bongartz hat das Wort.

Kaplan Bongartz: Zu dem Antrage des Herrn Pfarrers Jansen erlaube ich mir zu bemerken, daß ich das gewünschte Material gesammelt und auch bereits zu einem Buche verarbeitet habe. Das Buch ist erschienen im Jahre 1880 bei Herrn Leo Woerl in Würzburg und betitelt: „Das katholisch-sociale Vereinswesen in Deutschland. Geschichte, Bedeutung und Statistik desselben.“ Ich glaube also wohl annehmen zu dürfen, daß das Buch der Tendenz des Antrages entspricht, jedoch bin ich beschäftigt, Material zu sammeln zu einer neuen, verbesserten Auflage, und ich würde den verehrten Herren Vereinsvorständen ungemein dankbar sein, wenn sie mich mit dem Material, was ihnen zu Gebote steht, gütigst unterstützen wollten (Lebhaftes Bravo!).

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich sonst noch Jemand zum Wort?

Excellenz Dr. Windthorst: Ich bitte um's Wort.

Präsident Freiherr von Wambolt: Excellenz Dr. Windthorst hat das Wort.

Excellenz Dr. Windthorst: Ich habe nur wenige Worte zu sagen. Der Berichterstatter, Herr Regens Dr. Moufang, hat sich in der Begründung des vorliegenden Antrages wesentlich an die Herren Geistlichen gewendet. Ich finde das sehr begreiflich von seinem Standpunkte, auch deßhalb, weil gerade die Herren Geistlichen ohne Zweifel diejenigen sind, welche am Erfolgreichsten in dieser Sache mitwirken können. Ich möchte aber doch auch den Laien sagen, daß für sie das Studium dieser Frage in jeder Hinsicht von Bedeutung ist, und daß ich namentlich die Verbreitung der „Christlich-socialen Blätter“ nicht dringend genug empfehlen kann. Die sociale, oder die wirthschaftliche Frage, die damit ja bald identisch sein könnte, bewegt jetzt die Geister und ist vorherrschend in der öffentlichen Discussion. Sie ist so bedeutend für die Zukunft unseres Vaterlandes und unserer Gesellschaft überhaupt, daß jeder gebildete Mann sich eingehend damit befassen muß; und darum möchte ich die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, die Empfehlung, die Herr Domcapitular Dr. Moufang an die Herren Geistlichen gerichtet hat, meinerseits an die Laien zu richten (Lebhafter Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich noch Jemand zum Wort? — Das ist nicht der Fall, und ich stelle daher den Antrag des Ausschusses zur Abstimmung. Ich bitte also

diejenigen Herren, welche dafür sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) — Der Antrag ist angenommen.

Berichterstatter Regens Dr. Moufang: Ein zweiter Antrag, der uns gestern im Ausschusse beschäftigt hat, ist Antrag 7, der sich im „Tageblatt" Nr. 2 befindet. Derselbe lautet: (Siehe denselben Seite 50). — Bei der Debatte über diesen Antrag im Ausschusse wurde gestern erwähnt, welche großen Verdienste um das geistige und weltliche Wohl der Katholiken in Irland, Polen, Schlesien und anderwärts sich jene Männer erworben haben, die damals vor 30—40 Jahren schon als Mäßigkeits-Apostel aufgetreten sind. Pater Mathiew in Irland, Canonicus Fietzeck in Deutsch-Piekar und die übrigen Schlesischen Mäßigkeits-Apostel, das sind Männer, die in der Culturgeschichte ihren Platz haben müssen. Natürlich ist jedes Werk, wenn es nicht in gleichem Geiste fortgeführt wird, dem Verfalle ausgesetzt. Wenn die Generation, welche die Eindrücke solcher apostolischen Prediger empfangen hat, weggestorben ist, und nicht immer von Neuem wieder das angezündete Feuer angeschürt wird, so erlischt der Eifer. — In einem Lande, das aber unter russischer Herrschaft steht, wurden nach einem viel versprechenden Anfange die Mäßigkeitsbestrebungen verboten. Auch dort hatte das Apostolat für die Mäßigkeit ein ungeheures Arbeitsfeld. Aber die russische Finanzverwaltung mußte, sollte nicht ein Bankerott eintreten, die Thätigkeit dieser Mäßigkeits-Apostel behindern; denn im Staatseinnahme-Budget des russischen Reiches ist der Erlös aus der Branntweinsteuer beinahe der Hauptposten (Heiterkeit), und natürlich, das Wohl des Reiches geht ja, wie das auch im modernen Staatsrecht anderwärts vorkommt, dem Wohle der Unterthanen voraus (Heiterkeit). Dagegen hat dieses Apostolat längere Nachwirkungen gehabt in England und Irland, sowie auch innerhalb der Grenzen der zum deutschen Reiche gehörenden Länder. In der neuesten Zeit hört man nun wieder Klagen über den Alkoholismus, über die Verpestung, Durchsäuerung und Krankheitsverbreitung durch übermäßigen Genuß von Spirituosen, also zunächst des Branntweins. Die arme Bevölkerung ist ja, zum Theil wenigstens, auf dieses Getränk angewiesen, und weil sie es einmal trinkt, so ist leider Gottes — die Erfahrung bestätigt es — kaum zu vermeiden, daß sie es im Uebermaaß zu trinken lernt. Der Antragsteller, welcher, wie er telegraphisch anzeigt, persönlich seinen Antrag zu vertreten durch Amtsgeschäfte verhindert ist, wünscht deßwegen, und der Ausschuß war auch der Meinung, daß damit etwas Zeitentsprechendes beantragt werde, wenn von der General-Versammlung wenigstens die Gründung kirchlicher Mäßigkeits-Bruderschaften empfohlen

werde. Die Landwirthschaft mit der Branntweinbrennerei einerseits, und andererseits die Bierfabrikation bekämpfen sich gegenseitig, wer von Beiden, ob die Branntweinbrenner oder die Bierbrauer, die Durstigen sich unterthänig machen dürfen. In den beiderseitigen Vertheidigungsschriften treten auch sittliche und moralische Argumente hervor, zwischen den Zeilen aber merkt man doch, es handle sich sehr viel auch um pecuniäre Interessen. Unser Antrag wie er gestellt und etwas amendirt worden ist, indem statt „kirchlicher Mäßigkeitsvereine" gesetzt worden ist: „kirchlicher Mäßigkeits-Bruderschaften", läßt nun diese Rivalität ganz außer Frage. Man war aber allgemein einverstanden, daß es zweckmäßig sei, diese Empfehlung, wie sie hier gewünscht wird, auszusprechen. Ein auf diesem Gebiete sehr erfahrenes Mitglied gab uns außerordentlich lehrreiche Aufschlüsse, und durch die Begründungen wurden auch die Amendements, die weiter gestellt waren, beseitigt, so daß zuletzt ein einstimmiger Beschluß zu Stande kam. Es handelt sich also um die Empfehlung „kirchlicher Mäßigkeitsvereine," oder wie amendirt wurde, und ich vorhin schon gesagt habe, „kirchlicher Mäßigkeitsbruderschaften" zur Bekämpfung der überhandnehmenden Trunksucht. Man hat mit Recht gesagt, gegen diese Sünde und dieses verderbliche Laster reichen bloße Ermahnungen und bloße Anregungen durch Vereine nicht aus. Der Mann kann durch einen Verein gewonnen und gestärkt, er muß aber auch an seinem Gewissen gefaßt werden, soll er sich zu dem großen Opfer entschließen, auf den Branntwein entweder ganz zu verzichten, oder sich doch die Grenze aufzulegen, beim Trinken es nie über das rechte Maaß hinausgehen zu lassen. Man hat mit Recht betont, wolle man eines Erfolges sicher sein, so müsse das auf religiöser Grundlage geschehen, der gute Wille allein sei nicht stark genug; der durch den Branntweingenuß ohnehin schon geschwächte Wille bedürfe des Beistandes, wie er, bei den kirchlichen Bruderschaften namentlich, durch die Religion gewährt wird. Deßwegen wurde auch beschlossen das Wort „Vereine" in „Bruderschaften" zu ändern. Ueber einen andern Punkt wurde bemerkt, daß es eine doppelte Art gäbe, das Wort „Mäßigkeit" zu verstehen. Mäßigkeit könne totale Enthaltung, und könne auch Genuß bedeuten, aber mit Ausschluß aller Unmäßigkeit. Darüber wollte nun der Ausschuß nicht schlüssig werden, ob er die totale Enthaltsamkeit empfehlen solle, was natürlich viel schwieriger einzuführen ist und auch große Schwierigkeiten in seiner wirthschaftlichen Durchführung hat, oder ob man es bei dem allgemeinen Ausdruck lassen, und es Denen, welche an der Spitze solcher gegründeten oder zu gründenden Bruderschaften stehen, anheimgeben solle, die Pflichten der Mitglieder zu formuliren, wie sie

es für gut finden. In gewissen Gegenden hat man die Erfahrung gemacht, daß das bloße Versprechen „mäßig" zu bleiben, und den Branntwein „mäßig" zu trinken, nicht ausgereicht hat, aus dem einfachen Grunde, weil, wenn der Fall eintrat, daß der Trinker sich sagen mußte: „Jetzt bist du gerade an die scharfe Grenze zwischen Maaß und Unmaaß gekommen!" — er dann nicht mehr bei hellem Kopfe ist und die Grenzpfähle nicht mehr genau sehen kann (Heiterkeit).

Präsident Freiherr von Wambolt: Während des letzten Vortrages hat sich Excellenz Dr. Windthorst zum Worte gemeldet. Derselbe hat das Wort.

Excellenz Dr. Windthorst: Es ist dieser Antrag ein alter Bekannter aus meiner noch jugendlicheren Zeit. Als zum ersten Male sich in Deutschland die Bewegung gegen den Genuß von Alkohol geltend machte, habe ich unmittelbar daran Theil genommen. Das Vorgehen Mathiews in England, das Vorgehen der schlesischen Mäßigkeitsapostel, namentlich des Kanonikus Fietzeck, veranlaßte in Osnabrück, wo ich damals war, eine Reihe von Männern, zu einem Mäßigkeitsverein zusammenzutreten. Die Seele dieses Vereins war der damalige Kaplan Seeling, der sich unendliche Verdienste in dieser Sache erworben hat; er zog in der Diöcese Osnabrück und in den Nachbar-Diöcesen umher, und nachher auf Aufforderung auch in vielen protestantischen Landestheilen, hielt dort Versammlungen, schilderte die Folgen des unmäßigen Genusses von Branntwein und führte zur Illustration immer große Tafeln bei sich, auf welchen der Magen in den verschiedenen Stadien abgebildet war, die er durchzumachen hat, wenn der Mensch anfängt, den Branntwein erst mäßig und dann unmäßig zu genießen. Diese vorgezeigten Bilder waren allerdings der allerabschreckendsten Art. Ich habe in den Kreisen meiner damaligen Bekanntschaft, — ich war in jener Zeit Advocat, und hatte deßhalb vielfache Gelegenheit, im Volke mich umzusehen — beobachtet, wie unendlich segensreich der Mann gewirkt hat, und wie diese Mäßigkeits-Vereine dahin führten, daß eine Reihe von Trinkern wirklich gebessert wurden. Ich habe wohl begriffen, daß der Ausschuß über die wichtige Frage, ob gänzliche Enthaltung oder Mäßigkeit zu fordern sei, nicht sofort zu einem Beschlusse gelangt ist; die Frage verdient aber in einer ausführlichen Art erörtert zu werden. Ich kann nur sagen, daß ich ein Radikalist bin, wer den Branntwein abschaffen will, muß ihn auch ganz abschaffen (Bravo!). Was „Mäßig" ist, meine Herren! wer will das bestimmen? Ich habe die feste Ueberzeugung, auch der ärgste Trinker wird Ihnen niemals zugestehen, daß er unmäßig ist (Heiterkeit). Das Uebel der Trunksucht hat sich nun in den vielen Jahren, die seit dem ersten Auftreten der Mäßigkeits-Vereine ver-

flossen sind, in einem solch erschreckenden Maße vermehrt, daß es in der That nothwendig ist, diesem Uebel neuerdings entgegen zu treten. In den Gegenden, wo mehr Wein getrunken wird, ist ja das Uebel in dem Maße nicht vorhanden, aber in den anderen Landestheilen, wo der Genuß des Weines weniger zugänglich, ist es erschreckend, was die Statistik in dieser Art bringt, und die Kriminalisten wissen Ihnen zu erzählen, wie furchtbar die Trunksucht auf die Vermehrung der Verbrechen hinwirkt. Wir haben im Reichstage uns zu beschäftigen gehabt mit einem Gesetze, welches die Trunksucht bestrafen sollte, und es ist gerade aus den Motiven dieses Gesetzes so recht klar geworden, wie unendlich das Uebel zugenommen hat. Es ist ja wohl einigermaßen ein Erbfehler der Deutschen, daß sie mehr trinken, als gut ist (Heiterkeit!); wenigstens äußert sich schon Tacitus über sie in dieser Richtung; aber Branntwein gab es doch damals noch nicht in der Art, wie er jetzt besteht; er ist erst in der Neuzeit entstanden, Ich habe nun gar nicht die Absicht, den Antrag zu modifiziren. Auch in jener früheren Zeit haben wir Bruderschaften errichtet, kirchliche Bruderschaften, welche die Billigung der Bischöfe gewonnen, und welche mit besonderen Gnadenmitteln ausgestattet waren: das hat sehr nützlich gewirkt, und ich könnte meinestheils nur wünschen, daß in jeder Pfarrgemeinde eine derartige Bruderschaft errichtet würde. Aber leicht ist die Sache nicht, und indem ich dem Antrage beipflichte, will ich zugleich auf die große Literatur hinweisen, die zur Zeit über diese Gegenstände sich gebildet hat; jetzt ist dieselbe mehr oder minder wieder vergessen; aber es wird Zeit sein, und darauf mache ich besonders die Herren, die sich mit der Presse beschäftigen, und auch die Herren Buchhändler aufmerksam, daß es nützlich wäre, diese Schriften wieder in neuer Auflage erscheinen zu lassen. Was mich aber besonders veranlaßte, zu sprechen, war, daß mein guter Landsmann, der verstorbene Kaplan Seeling, nicht besonders genannt worden ist. Er war der deutsche Mathiew, der neben den Herren in Schlesien gearbeitet hatte (Bravo!).

Präsident Freiherr von Wambolt: Herr Kaufmann Nic. Racke aus Mainz hat das Wort.

Kaufmann Nic. Racke aus Mainz: Meine Herren! Daß wir hier vor einem Gegenstande stehen, der wohl eine der wichtigsten Seiten der socialen Frage bildet, unterliegt gar keinem Zweifel; denn gerade die Wärme, mit welcher sowohl der Herr Berichterstatter, wie Seine Excellenz, Herr Staatsminister Dr. Windthorst, für diesen Antrag eingetreten sind, zeugt von der Wichtigkeit desselben. Da aber der Ausschuß beliebt hat, an dem ursprünglichen Antrage eine kleine Aenderung vorzunehmen, die meines Erachtens

eine Modifikation des Antrags bedingt, so möchte ich mir erlauben, den Antrag etwas zu erweitern, und zwar dahin, daß statt des Wortes „Bruderschaften", wie jetzt vorgeschlagen ist, gesetzt werde: „Vereine oder Bruderschaften." Es mag ja sein, daß in durchweg gläubig katholischen Gegenden ein geeigneter Boden für Bruderschaften vorhanden ist. Allein, meine Herren, es wird nicht genügen, wenn wir unsere Wirksamkeit blos auf diese Gegenden beschränken, sondern wir müssen trachten, dieselbe auf die weitesten Kreise auszudehnen. Das wird leichter geschehen können, wenn wir neben den mehr kirchlichen Bruderschaften auch die Gründung von Vereinen ins Auge fassen. Dann, meine Herren, möchte ich weiter beantragen, daß wir nach dem Worte „Trunksucht" noch die Worte „und Vergnügungssucht" setzen. Meine Herren, es kann gar nicht geläugnet werden, daß die Trunksucht eben nur ein Theil, eine Seite des eben angedeuteten Uebels ist, und daß das Hauptübel, aus dem auch die Trunksucht hervorgeht, die in unseren Tagen immer mehr überhand nehmende Vergnügungssucht ist (Sehr wahr!). Wahrlich, wenn wir alle die Festlichkeiten, wie sie eben unter den verschiedensten Namen fast Woche für Woche, Sonntag für Sonntag hervortreten, betrachten, so können und dürfen wir uns nicht wundern, daß auf diesem Wege die Trunksucht in immer größere Bahnen geleitet wird, und so der Niedergang des Familienlebens immer reißendere Fortschritte macht (Bravo!). Ich bitte Sie daher, diesen meinen Antrag zu acceptiren, und ich gebe mich auch der Hoffnung hin, daß wenn die Herren Geistlichen und diejenigen Laien, welche für diese Sache ein warmes Herz haben und etwas thuen wollen, hier die Hand anlegen, sie auch etwas erreichen können. Meine Herren! Was ein einzelner Mann erreichen kann, das haben wir ja seiner Zeit in Irland gesehen. Sie wissen Alle, so gut wie ich, die schöne Episode aus dem Leben O'Connels, der einmal an einem Wahltage die Parole ausgab, es dürfe kein einziger Tropfen Branntwein getrunken werden. Und in der That hat das durch Jahrhunderte langes Unglück der Trunksucht überlieferte irländische Volk die Weisung seines Führers so vollauf befolgt, daß an dem bezeichneten Tage nur ein einziger Mensch sich seinen gewohnten Rausch geholt hat: es war der protestantische Kutscher O'Connels selbst (Heiterkeit). Ich bitte Sie also, meine Herren, den Antrag, wie er Ihnen vorgelegt ist, in dieser Weise zu erweitern, und ich richte die Bitte an das Präsidium, meinen Antrag zur Abstimmung zu bringen (Bravo!).

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich noch Jemand zu diesen Ausführungen des Herrn Vorredners zum Worte? — Herr Schriftsteller Dr. Wasserburg aus Mainz hat das Wort.

Dr. Wasserburg aus Mainz: Erlauben Sie mir, meine Herren, noch einige kurzen Bemerkungen. Ich bin mit dem Antrage, wie ihn der Ausschuß gestellt hat, einverstanden. Ich bin ebenso einverstanden mit dem Zusatze des Wortes „Vereine“ zu den „Bruderschaften“, wie es Herr Racke empfohlen hat; aber ich bin andererseits nicht damit einverstanden mit dem Zusatze bezüglich des Wortes „Vergnügungssucht“. Meine Herren, ich muß Ihnen gestehen, als ich von der Vergnügungssucht hörte, dachte ich an diesen Saal. Mir scheint, dieser Saal ist doch auch nicht bloß zum Ernst, sondern auch zum Vergnügen recht schön geschmückt; aber das hat natürlich nicht für mich den Ausschlag gegeben. Es sind für mich sociale Gründe maßgebend gewesen, und ich sagte mir, man kann dieselbe Sache mit vielen Mitteln erreichen, und jemehr Mittel man anwendet, um so sicherer wird man die Sache erreichen. Deßhalb bin ich sowohl für Bruderschaften wie für Vereine, die sich ja ganz verschieden nach den verschiedenen Localverhältnissen ergeben müssen. Aber wenn ich zu gleicher Zeit die Trunksucht mir ins Auge fasse, und auch die Vergnügungssucht dazu, so sind das zwei verschiedene Dinge. Man muß nicht zuviel erreichen wollen, sondern wenn man überhaupt etwas erreichen will, muß man sich einen Zweck vorsetzen, und den mit allen erlaubten Mitteln anstreben, und wenn man den einen Zweck erreicht hat, dann erst gehe man zu dem anderen über. Ich bin durchaus kein Freund übertriebener Vergnügungssucht; ich bin zwar ein Mainzer, der aus einem Ländchen stammt, wo man kein Verächter des Vergnügens ist (Heiterkeit!); aber nichts desto weniger bin ich durchaus kein Freund des übertriebenen Vergnügens. Es wird auch schon dadurch, wie die socialen Verhältnisse heute liegen, der Vergnügungssucht ein ziemlich bedeutender Damm gesetzt, und als ich bei verschiedenen Wirthen wenigstens in der Umgegend von Mainz nachfragte, so habe ich gehört, daß zwar die Leute noch sehr viel hinaus kommen, allein nicht mehr das verzehren, was vor einigen Jahren zur Zeit der Blüthe der Geschäfte verzehrt wurde. Die Vergnügungssucht ist wohl da, aber die Mittel sind von selbst bescheidener geworden, und demgemäß auch die Ausgaben. Aber ich bin doch dafür, daß wir dem entgegentreten; aber wir sollen es nicht so nebenher thuen. Wenn wir eine Maßregel gegen die Trunksucht ergriffen haben, und dieselbe erst in das Volk übergegangen ist, dann kann man auch einen Schritt weiter machen und die Vergnügungssucht allgemein angreifen; aber wenn wir Alles auf einmal angreifen, dann werden wir Nichts erreichen (Bravo!).

Präsident Freiherr von Wambolt: Seine Excellenz, Herr Dr. Windthorst hat das Wort.

Excellenz Dr. Windthorst: Meine Herren! Wir kommen auf ein weites Gebiet katholischer Moral, und ich glaube, es ist immer gut, wenn man seine Kräfte beschränkt auf fest formulirte Ziele, und darum möchte ich dem letzten Herrn Redner in Beziehung auf die Frage der Vergnügungssucht beitreten und den verehrten Herrn Antragsteller bitten, diesen Theil seines Antrages nicht zur Abstimmung bringen zu lassen. Ich bin mit ihm ganz einverstanden, daß nicht allein in Beziehung auf die Trunksucht, sondern generell, unsere Zeit, oder eigentlich wir in dieser Zeit lebende Menschen, zu sehr dem Genusse verfallen sind, und die weise Beschränkung auf allen Gebieten, welche unsere Vorfahren einhielten, verlernt haben. Darüber würde in der öffentlichen Versammlung ein Vortrag von unserm Collegen, Herrn Domcapitular Dr. Moufang aus Mainz, von großem Nutzen sein können. Aber in diese Frage direct einzutreten, und über den zunächst vorliegenden Antrag hinauszugehen, mißrathe ich, weil das Gebiet ein zu ausgedehntes ist, und die feste Begrenzung fehlt, auch weil, wenn der Antrag etwa aus den Gründen, die der letzte Herr Redner vorgeführt hat, abgelehnt würde, man denken könnte, die General-Versammlung wäre nicht der Meinung jenes verehrten Herrn gewesen, der mit Recht gegen die Genußsucht ankämpft. Soll diese Frage der Genußsucht in eine Formel gebracht werden, dann würde ich, wenn wir nicht einstweilen davon abstrahiren wollen, doch wünschen müssen, daß der Ausschuß sich noch einmal mit der Sache beschäftige; hier in pleno die Sache abzuthuen, halte ich nicht für gut (Bravo!).

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich noch Jemand zum Worte? — Herr Pfarrer Stenaerts aus Nettesheim hat das Wort.

Pfarrer Stenaerts aus Nettesheim: Ich habe nur an den Herrn Referenten die Frage zu stellen, ob in der Commission auch darüber diskutirt worden ist, daß der Ausdruck „kirchliche Mäßigkeits-Vereine" nicht vielleicht verändert werden soll in „kirchliche Enthaltsamkeits-Vereine"?

Berichterstatter Regens Dr. Moufang: Man will nur eine kurze Auskunft, und ich bestätige demnach, daß auch darüber gesprochen wurde, wie ich das bereits angedeutet habe. Man hat also im Ausschusse von der vollen Enthaltsamkeit, das würde das Wort „Enthaltsamkeits-Vereine" bedeuten, von dem völligen Enthalten vom Branntweintrinken abgesehen und den Branntweingenuß gestattet, aber nicht bis über die Grenzen der Mäßigkeit. Der Ausschuß hat darüber das Nähere verhandelt. Von ärztlicher Seite wurde angeführt, wie eigentlich das Gebot, gar keinen Brannt-

wein mehr zu trinken, für manche Gesellschaftsklassen und manche Konstitutionen ein schädliches wäre, weil mäßig genossen der Branntwein selbst auch seine medicinelle Bedeutung habe, und deßwegen glaubte der Ausschuß in seiner Abstimmung es bei dem mehr elastischen Worte „Mäßigkeits-Vereine" zu lassen, und es den einzelnen Statuten solcher Bruderschaften anheimzugeben, nach Ort und nationaler Gewohnheit zu bestimmen, ob die Leute zur vollen Enthaltsamkeit von jedem Branntwein, oder blos zum Gelöbniß, im Branntweingenuß nicht unmäßig zu sein, sich verstehen sollten, und ich würde auch jetzt noch bitten, es bei dem Antrage, wie ihn der Ausschuß Ihnen durch mich hat vortragen lassen, belassen zu wollen.

Pfarrer Stenaerts aus Nettesheim: Dann möchte ich mir doch den Vorschlag erlauben, da Seine Excellenz, Herr Staatsminister Dr. Windthorst, vorgeschlagen hat, diese wichtige Sache noch einmal im Ausschusse zu berathen, daß diese Frage, ob es „Enthaltsamkeits-Bruderschaften" oder „Mäßigkeits-Vereine und -Bruderschaften" heißen soll, noch einmal discutirt werde. Ich möchte vorschlagen, daß statt „Mäßigkeits-Vereine und -Bruderschaften", zu welchen Worten, nach dem Applaus zu schließen, welcher denselben vorhin zu Theil wurde, die General-Versammlung sich zu entschließen scheint, gesagt würde: „Mäßigkeits-Vereine oder -Bruderschaften"; es kann ja doch in jeder Gemeinde nur das Eine, oder das Andere vorkommen. Dann aber, meine Herren, bilden wir alle ja in der Christenheit eine Bruderschaft, und ich denke, durch die Cardinaltugenden sind wir schon von vorneherein zur „Mäßigkeit" verpflichtet, und anderntheils, wenn ich nicht irre, heißen in England und Amerika diese Vereine „Enthaltsamkeits-Vereine" oder „Enthaltsamkeits-Bruderschaften". Wir Geistliche namentlich wissen aus der Praxis, wie das ja auch so sehr beredt von dem Herrn Referenten vorgetragen worden, wie schwer es ist, die Linie zu ziehen zwischen Mäßigkeit und Unmäßigkeit. Wir wissen auch, wenn der Trunkenbold das erste Schnäpschen getrunken hat, dann ist er schon verloren. Deshalb kann, soviel ich die Erfahrung gemacht habe, nur absolute Enthaltsamkeit hier zum Ziele führen (Bravo!). Wenn der Fall eintritt, daß die Aerzte den Branntwein als Medicin verordnen, worüber, wenn ich nicht irre, Seine Excellenz Herr Staatsminister Dr. Windthorst sich früher im Reichstag auch schon einmal ausgesprochen hat, nun, dann kann das ja gestattet werden; der Patient nimmt den Branntwein dann eben als Medicin; die Fälle aber werden sehr beschränkt sein (Sehr richtig!). Deshalb möchte ich, wenn der Antrag angenommen wird, daß die Sache im Ausschuß noch einmal zur Verhandlung

kommen soll, die Annahme der Worte „Enthaltsamkeits-Vereine oder -Bruderschaften“ empfehlen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Der Vorstand des Ausschusses für Missionen bittet Herrn Divisionspfarrer Vollmer aus Hamburg, der Schriftführer dieses Ausschusses ist, zu ihm zu kommen und ihm die Acten zu übergeben, damit er nachher Bericht erstatten könne. Ist Herr Divisionspfarrer Vollmer hier anwesend, so möchte ich ihn bitten, hierhin auf die Tribüne zu kommen. — Herr Kaufmann Nic. Racke hat das Wort.

Kaufmann Nic. Racke: Meine Herren! Da Se. Excellenz, Herr Staatsminister Dr. Windthorst eine directe Bitte an mich gerichtet hat, so erfordert es wohl die Pflicht der Höflichkeit, darauf zu antworten. Erlauben Sie mir wiederholt darauf hinzuweisen, daß ich meinen erweiterten Antrag aus moraltheologischen Gründen gestellt habe. Ich habe nämlich schon in der Schule im Katechismus gelernt, daß es die Hauptsache sei, die nächste Gelegenheit zur Sünde zu vermeiden, und daß, wenn man diese meidet, man in der Regel der Sünde von selbst enthoben ist; allein da die Sache hier einigen Widerspruch gefunden hat, und ich doch nicht möchte, daß in dieser so wichtigen Frage irgend welcher Zwiespalt herrsche, so bin ich recht gerne bereit, auf die Bitte Sr. Excellenz einzugehen, da es mir ja genügt, daß die Sache überhaupt hier zur Sprache gekommen ist. Ich bin doppelt geneigt darauf einzugehen, da Se. Excellenz mir soeben erklärt hat, daß wenn Sie, meine Herren, meinen erweiterten Antrag annähmen, er mit Anstand die projectirte Rheinfahrt nach Königswinter, Rolandseck und Linz nicht einmal mitmachen könne (Heiterkeit). Das wollen wir denn doch nicht, und Sr. Excellenz, Herrn Staatsminister Dr. Windthorst, der am Sonntag Abend erst sein Vergnügen an dem frischen, fröhlichen Sinne der Rheinischen Bevölkerung ausgesprochen hat, soll dieses Vergnügen in keiner Weise verkümmert werden (Bravo!). Also ich ziehe diesen letzten Antrag, den ich gestellt habe, zurück, halte aber meinen ersten Antrag aufrecht, zu sagen: „Mäßigkeits-Vereine oder -Bruderschaften“ (Bravo!).

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich noch Jemand zum Worte? — Da dies nicht geschieht, so gebe ich dem Herrn Referenten das Schlußwort.

Berichterstatter Regens Dr. Moufang: Meine Herren! Nachdem der Antrag gegen die Vergnügungssucht zurückgezogen ist, so habe ich nur noch zu bemerken, daß also zwei Modifikationen des Ausschuß-Antrages vorgeschlagen worden sind, über welche Sie jetzt sich schlüssig zu machen haben. Eine neue Discussion darüber, ob es Enthaltsamkeits- oder Mäßigkeits-Vereine heißen soll, ist nicht

nöthig, denn die Sache ist im Ausschusse debattirt worden, und jedes Mitglied konnte an dieser Debatte Theil nehmen. War vielleicht der geehrte Herr Pfarrer Steenaerts dort nicht anwesend, so glaube ich, daß man den Mitgliedern, die anwesend waren, und die sich darüber ausgesprochen haben, nicht zumuthen kann, die Sache noch einmal zu debattiren; dagegen hat er vollständig das Recht, den Antrag zu stellen, und Sie, meine Herren, haben nun durch Ihre Abstimmung entweder diesen Antrag anzunehmen, oder aber nicht anzunehmen, wie Sie das eben beschließen wollen; denn die eigentliche Souveränetät der General=Versammlung liegt in den Plenar=Versammlungen, nicht in den Ausschüssen. Es sind also zwei Anträge gestellt. Wir beginnen mit dem Antrage Racke, nicht blos „Bruderschaften“ zu sagen, sondern „Bruderschaften oder Vereine“, um auf diese Weise auch die Vereine zuzulassen, welche nicht gerade auf kirchlichem Boden, oder mit der kirchlichen Organisation einer wahrhaften Bruderschaft, bestehen. Meine Herren! Im Namen des Ausschusses kann ich nicht reden, denn diese Sache kam in dem Ausschusse in dieser Fassung nicht vor; darf ich aber meine Privat=Ansicht aussprechen, so finde ich gegen diesen Zusatz nichts zu erinnern. Ich bitte das Präsidium, über dieses Amendement abstimmen zu lassen, nämlich nach den Worten: „Bruderschaften“ zu setzen: „oder Vereine“.

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich werde die Frage so stellen, ob der Ausschuß=Antrag, der auf „Bruderschaften“ allein hinzielt, oder der Antrag Racke, der „Bruderschaften oder Vereine“ lautet, angenommen werden soll.

Berichterstatter Regens Dr. Moufang: Es hat natürlich der Antrag des Ausschusses immer den Vortritt vor den nachher eingebrachten Anträgen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich stelle zunächst also den Antrag des Ausschusses zur Abstimmung, und bitte diejenigen Herrn die Hand zu erheben, die für den Antrag des Ausschusses sind.

Berichterstater Dr. Moufang: Ich glaube, die Sache läßt sich vereinfachen, wenn gefragt wird: „Soll zu dem Antrage des Ausschusses noch das Wort „oder Vereine“ hinzugefügt werden?“ — damit wäre die ganze Sache erledigt. Der Antragsteller ist mit dieser Fragestellung einverstanden.

Präsident Freiherr von Wambolt: Es wird demnach nur eine Fragestellung stattfinden und allein gefragt werden, ob der Zusatz des Herrn Racke „oder Vereine“ in den Ausschuß=Antrag aufgenommen werden soll. Wer dafür ist, den bitte ich die Hand zu erheben (Geschieht). — Der Antrag ist angenommen.

Berichterstatter Regens Dr. Moufang: Der zweite, von dem Herrn Pfarrer Steenaertz gestellte Antrag geht dahin, das Wort „Mäßigkeit" zu streichen und dafür das Wort „Enthaltsamkeit" zu setzen. Das Argument aus England und Amerika ist hinfällig, denn das Wort: „Temperance" heißt „Mäßigkeit". Es ist also gerade aus England und Amerika ein Argument für den Ausschußantrag herzuholen, nicht gegen denselben. Ich habe schon die Gründe entwickelt, warum der Ausschuß geglaubt hat, sich nicht für solche Bruderschaften, welche die totale Enthaltung vom Genusse des Branntweins wollen, auszusprechen, sondern das Detail der Zumuthungen, wie weit man mit der Enthaltsamkeit gehen soll, einfach den Statuten der einzelnen Bruderschaften, beziehungsweise deren Gründern und Leitern, oder endlich der bischöflichen Behörde, welche ja die Statuten der Bruderschaft zu genehmigen hat, zu überlassen. Ich würde auch jetzt bitten, es bei dem Antrage des Ausschusses zu belassen, damit wir nicht, indem wir ein zu strenges Joch allen denen auflegen, welche geneigt sein könnten, in eine solche Bruderschaft einzutreten, die Sache erschweren, anstatt sie zu erleichtern.

Präsident Freiherr von Wambolt: Es würde nun in erster Linie der Antrag des Ausschusses mit dem Worte: „Mäßigkeit" zur Abstimmung kommen. Wer also dafür ist, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.) — Auch dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen. Es ist also das Amendement Steenaertz beseitigt.

Berichterstatter Regens Dr. Moufang: Ich habe nun heute weiter nichts zu referiren, es sind auch fernere Anträge für die Ausschußsitzung von heute Nachmittag nicht eingelaufen. Sollte bis zum Schlusse der heutigen Sitzung noch ein Antrag kommen, dann werde ich nachher das Präsidium bitten, auf heute Nachmittag den Ausschuß einzuberufen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Den Diöcesan-Präses des St. Cäcilien-Vereins für die Erzdiözese Köln, Herrn Professor Koenen, möchte ich bitten, für die fünfte Section (Christliche Kunst) das Referat zu erstatten.

Diözesan-Präses Professor Koenen: Meine Herren! Der Antrag, den ich bezüglich des St. Cäcilien-Vereines an die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands gestellt habe, befindet sich in Nro. 2 des „Tageblattes" sub Nro. 17 und lautet also: (Siehe denselben Seite 55 fg.) — Der Ausschuß, der meinen Antrag berathen hat, hatte gegen die Formulirung desselben nichts einzuwenden und hat mich beauftragt, in dieser geschlossenen General-Versammlung die Motivirung für meinen Antrag zu geben.

Dies will ich in einigen wenigen Worten thuen. Seit den zwölf Jahren, daß der St. Cäcilien-Verein besteht, hat derselbe unter dem Schutze der höchsten Autoritäten der Kirche und unter Billigung des heiligen, römischen Stuhles, der seine Statuten genehmigt und dadurch die Prinzipien anerkannt hat, nach denen der St. Cäcilien-Verein die Reformation der Kirchenmusik anstrebt, sich fast in allen Diöcesen Deutschlands ausgebreitet, ja über die Grenzen Deutschlands hinaus nach Irland und England, selbst bis nach Amerika. Wenn das Bedürfniß einer Reformation der Kirchenmusik auf Wahrheit beruht, dann soll eine solche nicht blos in einzelnen Ländern angestrebt werden, dann muß sie Platz greifen in der ganzen Kirche. Diesen Gedanken haben die Präsidenten der bestehenden St. Cäcilien-Vereine, die Herren Dr. Witt in Landshut als Präsident des deutschen St. Cäcilien-Vereines, Professor Singenberger als Präsident der amerikanischen Vereine, Donelli für Irland und Amelli als Präsident des Cäcilien-Vereines in Italien, aufgefaßt, und zu dem Zwecke, um die Regeneration der Kirchenmusik für die ganze Kirche anzubahnen, in Rom eine Schule gegründet. Von Rom, als dem Mittelpunkte der ganzen katholischen Welt aus, soll die Regeneration der Kirchenmusik ihren Ausgang nehmen und dort auch ihren Mittelpunkt haben. Diese Schule ist am 4. November vorigen Jahres in Rom ins Leben getreten in einem Knabenconvicte, das sich anlehnt an das deutsche Hospitium, die »Anima«. Hier hat sie ihren Wohnsitz, und soll sie den Gottesdienst in der Kirche der »Anima« bestellen. Es wurde die Schule eröffnet mit 26 Knaben, darunter waren 4 aus Würtemberg, 2 aus der Schweiz, und die übrigen wurden aus der Umgegend von Rom unter Mitwirkung Liszt's durch den Director der Anstalt, Dr. Müller, angeworben. Seitdem wird in dieser Schule Unterricht für die Kirchenmusik gegeben. Die Erfolge, welche die Schule bereits erzielt hat, lassen schließen, daß der Wurf gelingt, daß es gelingt, zunächst in der »Anima« einen Musterchor herzustellen, der die Aufgabe hat, einzuwirken auf die Reformation der Kirchenmusik in Rom und in Italien. Wie bekannt liegt die Kirchenmusik in Rom und in ganz Italien sehr darnieder; das ist das einstimmige Urtheil aller Sachkenner. Die Präsidenten, welche diese »scuola« gegründet, haben geglaubt, es müsse durch die »scuola« ein Ferment in die Musikverhältnisse Roms hineingelegt werden, so daß durch mustergültige Productionen die Italiener gezwungen würden, aus ihrem bisherigen Sichgehenlassen sich aufzuraffen, und nach den Principien des deutschen St. Cäcilienvereins eine Regeneration der Kirchenmusik anzustreben. So habe ich denn jenen Antrag gestellt, theils um Sie mit dem Gedanken bekannt

zu machen, theils um Sie zu bitten, dieses Unternehmen zu unterstützen. Die scuola hat große Schwierigkeiten in Rom zu überwinden; dieselben liegen in den römischen Capellmeistern und in den römischen Sängern. Die Capellmeister fürchten, gezwungen zu werden, etwas anderes anzustreben, als bisher; und die römischen Sänger sind so verbildet in ihrer Gesangsweise, daß sie kaum zu einem Gesange herangebildet werden können, der sich für die Kirche ziemt. Wenn die Schule nun auch große Schwierigkeiten zu überwinden hat, so hat sie doch ihren Halt in der Gunst, welche der heilige Vater dem Unternehmen zugewendet hat. Der heilige Vater hat unsere Sache gut geheißen, sie materiell unterstützt und keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, um dem Unternehmen sein Wohlwollen zuzuwenden. — Die Schule und deren Bestehen hängt fernerhin ab von den Beiträgen, die für dieselbe von Deutschland aus eingehen; und so möchte ich Sie bitten, dieses Unternehmen auch materiell zu unterstützen, wenn Sie es können. Sie werden Gelegenheit dazu finden, wenn Sie die Beiträge an Ihre Diöcesanpräsides schicken, die bereit sind, dieselben an Ort und Stelle gelangen zu lassen. Noch auf Eins mache ich Sie aufmerksam. Wenn Sie in Ihren Kreisen Knaben finden, die musikalisch gut talentirt sind, überlegen Sie, ob Sie dieselben für passend halten, um sie nach Rom in die Musikschule zu schicken. Sie werden damit nicht ihre künftige Existenz und Lebensstellung gefährden; denn die Knaben, welche in Rom die Musikschule besuchen, werden theils in die Elementarschule geschickt, theils besuchen sie das päpstliche Gymnasium zu St. Apollinar oder eine technische Schule. Es wird also hinlänglich auch für den künftigen Beruf der jungen Leute gesorgt. Das ist die Motivirung meines Antrages, und bitte ich nochmals die Versammlung, dieses Project sowohl in der Oeffentlichkeit zu vertreten, als auch in materieller Weise zu unterstützen (Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Herr Oberbürgermeister a. D. Kaufmann aus Bonn hat das Wort.

Oberbürgermeister a. D. Kaufmann: Ich will zu meinem bescheidenen Theile dazu beitragen, den Antrag, der soeben so vortrefflich motivirt worden ist, auch noch zu verstärken. Es liegt ja Etwas in der rheinischen Luft, daß man sich für Musik interessirt und es ist bei mir dies wohl noch deßhalb in höherem Maße der Fall, weil ich in der Vaterstadt Beethovens geboren bin. Auch in meiner früheren amtlichen Stellung mußte ich vielfach Gelegenheit nehmen, mich ganz besonders für Musik zu interessiren, und diesem Umstande verdankt auch die Erbauung dieser Halle vielleicht ihren Ursprung. Diese Sache wollte ich nur vorbringen, um in ganz bescheidener Weise meine Legitimation, zu diesem Antrage

zu sprechen, darzuthuen. Ich hatte nun Gelegenheit, vor kurzer Zeit in Rom in der Kirche der »Anima« dem Gesange des St. Cäcilienvereines beizuwohnen. An demseben Nachmittage hörte ich in einer anderen Kirche eine musikalische Vesper, welche nach italienischer Weise gesungen wurde; und ich darf nun versichern, meinem Laienohre war der Unterschied sehr wahrnehmbar, und zwar ganz entschieden zu Gunsten des St. Cäcilienvereines. Ich will mich damit begnügen zu sagen, daß also selbst dem Laienohre der Unterschied bemerkbar war. Die Nothwendigkeit einer Reform ist so hinreichend klargelegt, daß ich meinerseits Ihnen nur auf das Wärmste empfehlen kann, dem Antrage beizutreten (Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich noch Jemand zum Worte? — Das ist nicht der Fall, und ich stelle den Antrag zur Abstimmung. Die Herren, welche für den Antrag sind, wie ihn der Ausschuß gestellt hat, bitte ich die Hand zu erheben. — Der Antrag ist angenommen. — Ich habe noch mitzutheilen, daß soeben folgendes Telegramm eingelaufen ist: „Antonin 6. September 1881, 9 Uhr 36 Minuten Vormittags. Ergebenen Gruß und Glückwunsch sendet der katholischen General-Versammlung sowie der Bürgerschaft Bonn's Edmund, Prinz Radzivill", — ferner ein Begrüßungs- und Segenswunsch-Telegramm aus Emmerich von dem katholischen Leseverein, also lautend: „Der 28. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands herzlichsten Gruß und Segenswunsch. Emmerich 6. September 1881. Der katholische Leseverein. Aus Auftrag: Johannes van Raay." — Nun wird für den Ausschuß für Formalien und Vereinswesen Herr Baron von Bodman referiren.

Freiherr von Bodman: Verehrte Versammlung! Ich habe von den Anträgen, die bei dem Ausschusse für Vereinswesen und Formalien eingegangen sind, bis jetzt nur über zwei zu referiren. Der Eine ist im Tageblatt 2 unter Nr. 11 gedruckt und betrifft die Angelegenheit des Peterspfennigs und der St. Michaels-Bruderschaft. Der Antrag ist vom Fürsten zu Löwenstein gestellt und lautet also: (Siehe denselben S. 53). Der Ausschuß hat den Antrag in folgender Weise zu dem Seinigen gemacht: „Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands anerkennt die Nothwendigkeit einer neuen Anregung der Vermehrung des Peterspfennigs und der Ausbreitung der St. Michaelsbruderschaft, und ersucht den Herrn Commissar, hiervon dem hochwürdigsten Episcopat Kenntniß zu geben." Der Ausschuß war der Ansicht, daß es dem hohen Episcopat nur willkommen sein werde, daß die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands es als nothwendig ausspricht, daß eine solche Anregung gegeben werde,

und daß der Episcopat am meisten geeignet sei und am besten die Mittel finden würde, eine solche Anregung zu geben (Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich zu dieser hochwichtigen Sache noch Jemand zum Worte? — Dies ist nicht der Fall. Dann werde ich also die Frage zur Abstimmung bringen, und bitte diejenigen Herren, welche für den Antrag sind, die Hand zu erheben (Geschieht). — Der Antrag ist angenommen.

Freiherr von Bodman: Der zweite Antrag ist in derselben Nr. 2 des „Tageblattes" unter Ziffer 14 gedruckt und lautet: (Siehe S. 54). — Diesem Antrage, der von dem Herrn Arresthaus-Geistlichen Pingsmann aus Bonn gestellt ist, sind noch folgende Motive beigefügt, welche Sie ebendort finden. (Dieselben werden verlesen. — Siehe S. 54). Ihr Ausschuß hat nun diesem Antrage seine volle Zustimmung gegeben, hat aber in der Erwägung, daß bereits solche Vereine, die ähnliche Zwecke haben, bestehen, so z. B. die St. Vincenz- und Elisabeth-Vereine, am Schlusse des Antrages noch beizufügen geglaubt: „beziehungsweise den St. Vincenz- und Elisabeth-Vereinen, wo solche bestehen, namentlich auch die Berücksichtigung dieser Klasse von Armen und Hülfsbedürftigen dringend an's Herz legen." Mit diesem Zusatze empfiehlt die Commission den Antrag zur Annahme.

Präsident Freiherr von Wambolt: Wünscht noch einer der Herren das Wort zu nehmen? — Herr Arresthaus-Geistlicher Pingsmann aus Bonn hat das Wort.

Arresthausgeistlicher Pingsmann: Der vorliegende Antrag betreffend die Fürsorge für die entlassenen Gefangenen erscheint, so viel ich weiß, wenigstens in dieser Fassung, als ein neues Element auf unserer General-Versammlung. Es wurde zwar auf der 20. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Düsseldorf im Jahre 1869 zu Gunsten der Gefangenen folgender Antrag gestellt und angenommen: „Die General-Versammlung wird gebeten, auf die Wichtigkeit der Fürsorge für die jugendlichen Gefangenen ihr Augenmerk zu richten und ihre Mitglieder anzuregen, überall auf gesetzlichem Wege, in der Presse und in den Kammern für diesen Zweck zu wirken." Der vorliegende Antrag hingegen appellirt nicht an die Presse und die Kammern, sondern an die Pflicht der Nächstenliebe; er empfiehlt die specielle Fürsorge für die entlassenen Gefangenen der christlichen Charitas, und zwar durch Bildung und Verbreitung der sogenannten Gefangenen-Vereine, welche sich den Zweck gestellt haben, durch Rath und That, d. h. durch Unterstützung, Aufmunterung und Ueberwachung ꝛc. der Gefangenen zur sittlichen Besserung derselben behülflich zu sein. Er legt es ferner den St. Vincenz- und Elisabeth-Vereinen dringend

an's Herz, sich auch der entlassenen Strafgefangenen fürsorglich anzunehmen. — Zur Begründung des Antrags nur wenige, aber ernste Worte, zunächst über die rath- und hülfslose Lage vieler Gefangenen nach ihrer Entlassung und die dadurch bedingte Gefahr des Rückfalls. Es ist ja bekannt, daß die meisten mit Gefängniß Bestraften der ärmern Volksklasse angehören; oft war ja die Armuth selber mit Veranlassung ihres Falles. Für solche arme Gefangene ist der Aufenthalt im Gefängnisse und die Strafe selbst nicht immer das Drückendste und das Schlimmste. Ich spreche aus neunjähriger Erfahrung. Viele haben es ja im Gefängnisse besser, als sie es in der Freiheit hatten; und ist der Bestrafte ein armer Familienvater, so sorgt zu Hause die Gemeinde für die nothwendigsten Bedürfnisse der Frau und der Kinder. Die größte Sorge und das größte Elend beginnt für den Gefangenen nicht selten am Tage seiner Entlassung; daher auch die betrübende Erscheinung, daß man Gefangene findet, die gar nicht mit Freude und Sehnsucht, sondern mit großer Besorgniß und großem Kummer dem Tage ihrer Entlassung entgegen sehen. Denn was erwartet sie an diesem Tage, und wie steht es mit ihnen? Meine Herren! Es ist gleichsam ein furchtbarer Bann, in welchen nach erlangter Freiheit mancher Bestrafte rath- und hülflos gestoßen wird;. er sieht sich nicht blos materiell, sondern auch moralisch vernichtet; besonders wenn er ein entehrendes Verbrechen beging, aber alles Ehrgefühl noch nicht verloren hat. Bei seiner Rückkehr in die Freiheit hat er nicht blos seine frühere Stellung, seine Arbeit und seine Kunden verloren, sondern er hat auch das Vertrauen seiner Mitmenschen eingebüßt, und es vergehen oft Wochen, Monate, viele Monate, bevor ein Solcher hinreichendes Verdienst findet und zu einem ehrlichen Broderwerbe für sich und seine Familie gelangt. Inzwischen darbt aber die arme Familie; während der Haftzeit des Mannes hat die Frau schon das Entbehrliche aus dem Hause verkauft, sie hat Schulden gemacht. Die Gemeinde zieht bei der Rückkehr des Mannes die Unterstützung zurück, und so steht denn der Mann, der mit guten Vorsätzen aus dem Gefängnisse kam, rath- und hülflos da. Er muß dem Untergange seiner Familie zuschauen, und da ist es kein Wunder, wenn er erbittert wird gegen die Menschheit, und aus Verzweiflung ein neues Verbrechen begeht, damit er selbst wieder in's Gefängniß kommt, und seine Frau und Kinder wieder von der Gemeinde ernährt werden. Aber nicht blos der arme Familienvater, sondern auch die meisten übrigen, insbesondere die jugendlichen Gefangenen, unter diesen namentlich die jüngeren Frauenspersonen, die an dem Tage ihrer Entlassung eine so willkommene Beute der Kuppler und Kupplerinnen sind, da letztere ja nicht selten an der Gefängnißthüre stehen

oder auf der Straße auf ihr junges Opfer lauern — diese, so wie alle, die arm, hülflos und sich selbst überlassen sind, bedürfen nach ihrer Entlassung der besondern Fürsorge der christlichen Charitas, damit sie vor Rückfällen bewahrt bleiben. Wie groß aber das Interesse ist, welches die menschliche Gesellschaft selber daran haben muß, die aus dem Gefängniß Entlassenen vor dem Rückfall zu bewahren, das mögen Ihnen einige Zahlen beweisen, aus denen hervorgeht, wie furchtbar die Zunahme der Verbrecher in dem letzten Decennium gewesen ist. Es sind Zahlen, entnommen aus den in dem „Justiz-Ministerialblatt" veröffentlichten Zusammenstellungen der Thätigkeit der Gerichte aus den Jahren 1871 bis 1878. In den acht älteren Provinzen Preußens wurden neue Untersuchungen eingeleitet wider Vergehen und Verbrechen im Jahre 1871 : 88 233, 1872:10 277, 1873:104 878, 1874:120 400, 1875:120 900, 1876:133 734, 1877:145 587, 1878:155 326; außerdem wegen Uebertretungen, ausschließlich der Holzdiebstähle im Jahre 1871: 177 402, 1872:204 877, 1873:220 445, 1874:258 691, 1875: 264 613, 1876:296 788, 1877:338 822, 1878:340 335. Sie sehen aus diesen Zahlen, welch ein verderblicher Strom von Verbrechen und Vergehen sich durch unser Volksleben dahin wälzt, und wie er von Jahr zu Jahr immer größere Schaaren mit sich fortreißt. Wir erkennen auch daraus, wie sehr es im Interesse der Gesellschaft zur eigenen Selbsterhaltung begründet ist, diesem Strome zu steuern, und Sie erkennen hieraus auch, welch eine große Aufgabe die christliche Charitas an diesen Hunderttausenden von unglücklichen Menschen zu lösen hat. Die Fürsorge für die entlassenen Gefangenen ist besonders in unseren Tagen ein großes Feld der Arbeit für die christliche Liebe, sie ist ein Feld, auf dem die Protestanten seit vielen Jahrzehnten uns schon voraufgeeilt sind, da diese schon längst in vielen Vereinen erfolgreich thätig sind für die entlassenen Strafgefangenen, ein Feld der Wirksamkeit, welches bei uns Katholiken, wie es scheint, immer noch nicht allseitig die verdiente Berücksichtigung gefunden hat. Es bestehen sehr viele protestantische Gefängnißvereine zur sittlichen Besserung entlassener Gefangenen; aber wenig katholische. Hier in Bonn besteht schon seit 50 Jahren ein Verein, in dem die verschiedenen Confessionen friedlich und segensreich gemeinsam wirken. Ich möchte nun den Antrag in der Fassung, wie er aus der Ausschußsitzung gekommen ist, der General-Versammlung zur Annahme dringend empfehlen, und an alle Mitglieder die Bitte richten, in ihren Kreisen mitzuwirken, daß die darin ausgesprochenen Wünsche auch zur Ausführung kommen (Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Es wird ge-

wünscht, daß der Antrag des Herrn Pastor Pingsmann mit dem Zusatze der Commission noch einmal verlesen werde.

Freiherr von Bodman: Auf Wunsch des Herrn Präsidenten werde ich also den Antrag noch einmal verlesen. Er lautet: „Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle erklären, daß die geistige und materielle Fürsorge für die sittlich-religiöse und sociale Lage der entlassenen Gefangenen, dieser heutzutage leider so zahlreich vertretenen und vielfach vernachlässigten Menschenklasse, sowohl im Interesse der Gefangenen selbst, wie nicht minder im Interesse der Gesellschaft, als eine von der christlichen Charitas gebotene Pflicht erscheint, und wolle aus diesem Grunde die Bildung und Verbreitung der sogenannten „Gefangenen-Vereine", welche die moralische Besserung der entlassenen Gefangenen zu sichern und ihren Wiedereintritt in die Gesellschaft zu ermöglichen streben, warm und nachdrücklich empfehlen, beziehungsweise den St. Vincenz- und Elisabeth-Vereinen, wo solche bestehen, namentlich auch die Berücksichtigung dieser Classe von Armen und Hülfsbedürftigen dringend an das Herz legen."

Präsident Freiherr von Wambolt: Es hat sich nachträglich noch zu dieser Frage Seine Excellenz, Herr Staatsminister Dr. Windthorst, zum Wort gemeldet.

Excellenz Dr. Windthorst: Der Herr Referent sowohl, wie der Herr Antragsteller haben die Sache bereits vollständig in ihrer hohen Bedeutung dargelegt. Ich kann die Wichtigkeit der Angelegenheit aus meinen amtlichen Beziehungen in früherer Zeit nur auf das Entschiedenste bestätigen. Diese Vereine sind von der größten Wichtigkeit, und ich habe die allergünstigsten Erfahrungen im Lande Hannover darüber zu machen Gelegenheit gehabt. Ich bin gewiß einverstanden mit demjenigen, was vorgeschlagen worden ist, daß die Katholiken besonders auf dieses Feld ihr Augenmerk zu richten haben. In Gegenden aber, wo die Bevölkerung gemischt ist, wird es kaum möglich sein, die Gewinnung von allein katholischen Mitgliedern für solche Vereine in's Auge zu fassen. In Hannover haben sich die Katholiken mit den Protestanten für diesen Zweck vereinigt, und eine solche Vereinigung ist, wo sie möglich, deßhalb besonders wichtig, weil ohne kräftige Unterstützung der Beamten und insbesondere der Communalbeamten, nicht der nöthige Erfolg zu erzielen ist. Dann aber werden für diesen Zweck vorzugsweise die Arbeitgeber in Anspruch genommen werden müssen. Die größte Schwierigkeit liegt darin, daß wenn die armen Unglücklichen entlassen sind, Niemand recht bereit ist, sie aufzunehmen und in Thätigkeit zu bringen, und eine wesentliche Arbeit der Vereine besteht immer darin, bei Fabrikherren, bei landwirthschaftlichen Etablissements u. s. w. eine Be-

schäftigung für diese Leute herbeizuführen. Aus diesem Gesichtspunkte ergibt sich von selbst, wie sehr es nothwendig ist, einen möglichst weiten Kreis von Mitgliedern aus den Gemeinde- und Gesellschafts-Angehörigen für die Vereine zu schaffen. Was die Vereine betrifft, die am Schlusse des Antrages erwähnt sind, die St. Vincenz- und St. Elisabeth-Vereine, so kann ich auch aus Hannover berichten, daß diese Vereine ganz von selbst in Mitleidenschaft gezogen werden, und daß die anderen Vereine, welche aus Protestanten und Katholiken bestehen, sehr genau wissen, wie sehr man diese Vereine heranzuziehen hat. Also um Mißverständnissen in der Abstimmung vorzubeugen, wollte ich sagen, daß ich dem Beschlusse in dem Sinne beitrete, daß durch denselben eine etwaige Gemeinschaft mit anderen Confessions-Angehörigen, um in der Sache zu wirken, nicht ausgeschlossen werden soll (Bravo!).

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich sonst noch Jemand zum Worte? — Da dies nicht der Fall ist, so kann ich den Antrag zur Abstimmung stellen. Wer für den Antrag ist, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist angenommen. — Wir wären also für heute mit der Berichterstattung fertig. — Ich habe nun noch einige geschäftlichen Mittheilungen zu machen. Auf Veranlassung des Herrn Historienmalers Professor Johannes Klein in Wien hat die dortige Verlagshandlung von M. Jaffe drei Exemplare des Werkes: „Kirchliche Kunst. Cartons für Glas-, Mosaik-, Wand- und Tafelmalerei, Stickerei &c. in ihrer Anwendung für Kirchenschmuck von Professor Johannes Klein“ zur Ansicht der General-Versammlung eingeschickt. Das Werk liegt hier auf dem Präsidententische, und in der mit unserer General-Versammlung verbundenen Kunstausstellung aus. — Herr Advokat Bodem aus Colmar hat einen Brief an mich gerichtet; ich bitte den Herrn, sich bei mir einzufinden, damit ich mit ihm Rücksprache nehmen kann. — Es ist von Herrn Pfarrer Conradi aus Nachtsheim ein Antrag eingelaufen, die Bruderschaft der christlichen Mütter durch die General-Versammlung zu empfehlen. (Siehe denselben Seite 57 sub Nr. 21.) Dieser Antrag ist dem Ausschusse für Vereinswesen zu überweisen, und wird dort zunächst zur Berathung kommen. Es liegt ferner ein Antrag von Herrn Kaplan Dasbach in Trier vor, dem Kupferstecher Professor Keller in seiner Vaterstadt Linz ein Denkmal zu errichten. (Siehe denselben Seite 57 sub Nr. 22.) Dieser Antrag geht an den Ausschuß für christliche Kunst. — Die General-Versammlung der St. Vincenz-Vereine findet heute Nachmittag im Gesellenhause von 4—5 Uhr statt. Ich bin ersucht worden, besonders auch die Herren Studenten einzuladen, sich recht zahlreich an dieser General-Versammlung zu betheiligen. Wie Sie

wissen, sind nämlich die St. Vincenzconferenzen namentlich für junge Leute gegründet worden, und es hat darum großes Interesse, wenn die Herren Studenten sich mit der Sache der katholischen Armenpflege bekannt machen wollen. — Dann möchte ich im Interesse der Geschäftsführung die Herren Ausschuß-Vorstände ersuchen, jedesmal vor Eröffnung der geschlossenen Sitzungen kurze Zeit vorher sich hier bei mir einzufinden, damit ich mich mit ihnen über die Reihenfolge der Vorträge, beziehungsweise der Ausschußreferate benehmen kann. — Somit glaube ich, daß wir unsere Geschäfte für heute Morgen erledigt haben. Jedoch muß ich die Rednerliste für heute Abend noch verlesen. Ich habe vorher diejenigen Herren, die in der im heutigen „Tageblatt" gedruckten Rednerliste stehen, um Entschuldigung zu bitten, daß ich Aenderungen habe vornehmen müssen. Die Veröffentlichung der Rednerliste für heute war verfrüht und ist aus Versehen geschehen. Ich hatte nämlich mittlerweile einigen Herren aus triftigen Gründen zugesagt, ihnen das Wort zu ertheilen, zumal es Tradition unserer General-Versammlungen ist, daß in der öffentlichen Sitzung des zweiten Tages die Vertreter der verschiedenen Vereine zu Wort kommen, welche durch Usus darauf ein Recht erworben haben. Deßhalb würde in erster Linie heute Abend Herr Pastor Schlösser aus Bremen über den St. Raphaels-Verein sprechen, ferner Herr Canonikus Guerber aus Hagenau über: „Die Kirche als Mutter der Schule", sodann Herr General-Präses Schäffer über: „Die Religion, das nothwendige Fundament der neuen Innungen und Handwerker-Vereine" und zuletzt Herr Domcapitular Dr. Moufang aus Mainz über den Verband: „Arbeiterwohl." — Ich schließe die Sitzung mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!"). (Schluß der Sitzung 11¾ Uhr.)

XI.

General-Versammlung der deutschen St. Vincenz-Vereine zu Bonn.

Am Dienstag den 6. September 1881, Nachmittags halb 5 Uhr, im großen Saale des katholischen Gesellenhauses*).

Gegen 500 Festgenossen, Mitglieder des St. Vincenz-Vereins, und Gäste von Nah und Fern, hatten sich Dienstag den 6.

*) Der Bericht ist entnommen aus: „Jahrbücher des Vereins vom heiligen Vincenz von Paul." Jahrgang 1881, Seite 161—168. Druck und Commissions-Verlag von J. P. Bachem in Köln.

September bei Gelegenheit der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands im schönen Saale des katholischen Gesellen-Hospizes zu Bonn zusammengefunden, um in einer allgemeinen Conferenz neue Anregungen zu geben und zu empfangen. Der hochwürdigste Herr Weihbischof von Köln Dr. Baudri und der Vertreter des General-Präsidenten Baudon, Herr Alexander Legentil aus Paris, sowie die Deputirten vieler Conferenzen von Berlin bis Wien wurden nach dem üblichen Gebete von dem Vorsitzenden Herrn Landgerichtsrath E. von Kesseler mit herzlichen Worten begrüßt und der Versammlung vorgestellt.

Zunächst erhielt der Präsident des Provinzial-Rathes von Münster, Herr Domcapitular Lünnemann das Wort, der mit beredtem Munde und bekannter Begeisterung, von den Verhältnissen in den westphälischen Diöcesen ausgehend, Werth und Bedeutung des Vereins im Allgemeinen darstellte. Der Verein des heiligen Vincenz habe im Laufe der Zeit ähnliche Vereinigungen entstehen sehen, welche, wie die christlich-socialen Vereine zunächst das leibliche Wohl im Auge haben, dies aber nicht ohne religiöse, kirchliche und sittliche Mittel erreichen können und wollen. Der St. Vincenz-Verein, der zunächst das Seelenheil der Einzelnen und der Familien bezwecke und dazu der materiellen Unterstützungen sich nur als Mittel bediene, sehe in den neuen Bestrebungen eine sehr glückliche und heilsame Ergänzung, erfreue sich ihrer Arbeiten, fühle sich aber noch immer den Zeitverhältnissen gewachsen. Sei doch in ihm die christliche Charitas wirksam, die als mächtiger Bogen unter dem Baue der modernen Gesellschaft aufgerichtet worden, um bei dem sichtbar drohenden Sturze eine unzerstörbare Stütze zu sein. Wenn der Verein als solcher auch das öffentliche Hervortreten in christlicher Selbstlosigkeit meide, so sei es andererseits dringende Pflicht der einzelnen Mitglieder, den Verein hochzuhalten und für Gewinnung neuer Mitglieder stets thätig zu sein. Noch immer seien die Conferenzen zu wenig bekannt, und selbst in großen Gemeinden kein Anfang gemacht worden. Aus den vielen ansprechenden Zügen des gehaltvollen Vortrages wollen wir nur hervorheben: die großartige Opferwilligkeit, welche die Conferenzen zu Münster im verflossenen harten Winter durch Errichtung von Volksküchen bethätigten, und die Mittheilung, daß der unvergeßliche Bischof Conrad Martin von Paderborn ein warmer Freund des Vereins gewesen sei, so daß er persönlich mit einem Vincenz-Bruder seine Besuche bei den Armen gemacht habe.

Der Deputirte des Pariser General-Rathes Herr Alexander Legentil hielt einen Vortrag in französischer Sprache. Derselbe lautet in der Uebersetzung: Meine Herren! Sie sehen mich wieder bei Ihnen — mich, der ich leider in zwei Jahren im Deutschen

keine Fortschritte gemacht, dagegen aber meinen Mitbrüdern und Freunden in Deutschland ein gutes Andenken bewahrt habe. Ich bin kein Apostel, aber ich komme, um in der Sprache des Apostels Ihnen zu sagen: Utinam sustineretis modicum quid insipientiae meae, sed et supportate me. Etenim aemulor vos Dei aemulatione! „Möchtet Ihr ein wenig meine Thorheit ertragen! Ja, ertraget mich, denn ich eifere mit Euch mit dem Eifer Gottes!" (II. Kor. 11, 1—2). Vor allem Andern will ich in Ihrem und im Namen des General-Rathes Sr. Bischöflichen Gnaden für die Ehre Seiner Gegenwart und für das dem Vereine stets erwiesene Wohlwollen den herzlichsten Dank aussprechen. Vielleicht erwarten Sie von mir, daß ich Ihnen Neues aus Frankreich berichte. Es wären leider traurige Dinge zu erzählen. Ich thue es nicht. Ein guter Sohn enthüllt nicht die Schande seiner Mutter, ein guter Bürger stellt nicht das Elend seines Vaterlandes zur Schau aus. Ich kann Ihnen indessen zu meinem Troste sagen, daß unsere Conferenzen bis jetzt weder mißhandelt, noch selbst bedroht worden sind, soweit wenigstens meine Kenntniß reicht. Sie arbeiten, und ihre Zahl ist seit zwei Jahren gewachsen. Gleichwohl, meine Herren, beten Sie für uns, nicht allein für Ihre Mitbrüder, sondern für alle Katholiken Frankreichs. Sie bedürfen dessen sehr, und Sie schulden es ihnen zunächst, weil sie Ihre Brüder in Jesu Christo sind, dann auch, weil es in Ihrem eigenen Interesse liegt, daß das Uebel sich nicht verschlimmere und ausbreite. Die sittlichen Krankheiten sind weit ansteckender als die leiblichen. Ich wende mich zu den deutschen Conferenzen. Aus dem ausgezeichneten Berichte, den Ihnen der Präsident des Provinzial-Rathes von Westphalen eben vorgetragen, habe ich entnommen, daß dort die Conferenzen sehr ungleich vertheilt sind. So sind mehr als 60 Conferenzen in der Diöcese Paderborn, und nur drei in der Diöcese Osnabrück, die nicht weit davon entfernt ist. Warum eine solche Ungleichheit? Gründen Sie neue Conferenzen! „Aber," sagt man, „wir haben keine Armen!" Sind Sie dessen so gewiß, und haben Sie ernstlich darnach gesucht? — „Unsere Armen sind zu wenig zahlreich, um die Errichtung einer Conferenz zu erfordern." Haben Sie dieselben wohl gezählt? — „Unsere Armen sind nicht so hülflos, daß sie unseres Beistandes bedürften." Man sieht schon, daß Sie deren Gutachten nicht eingeholt haben. Mag sein, daß jene Ihrer Almosen nicht bedürfen; Sie, Sie selbst haben das Bedürfniß, sie ihnen zu geben. Wenn deßhalb Ihre Armen etwa der directen Unterstützung nicht sehr bedürfen, so gründen Sie Conferenzen und beschäftigen sie zum Theil mit besonderen Liebeswerken, besonders mit der Beaufsichtigung von Lehrlingen. Sie kennen Alle die Anstrengungen, die

man macht, um die christliche Erziehung zu zerstören. Die Unternehmungen, welche sich den Kindern und der heranwachsenden Jugend widmen, sind deßhalb ganz besonders wichtig und zeitgemäß. Der böse Geist ist überall thätig. Selbst inmitten einer sittenreinen Bevölkerung, auf dem noch frommgläubigen Lande läuft die Jugend entsetzliche Gefahr; ich weiß, was ich sage. Also, meine Herren, gründen Sie Conferenzen, und wo es möglich ist, beschäftigen Sie dieselben besonders mit dem Schutze der Jugend. Gründen Sie auch Conferenzen von jungen Männern. Diese Stiftungen vermehren sich in unserm Vereine und haben einen außerordentlichen Erfolg. Ich höre auf, um Sie nicht durch eine lange Abhandlung in einer fremden Sprache zu ermüden, und schließe, indem ich zwei Punkte betone: Gründen Sie Conferenzen und beten Sie für uns!

Herr Weihbischof Dr. Baudri sprach seine Freude über die rege Betheiligung aus. Er habe jahrelang die Wirksamkeit des St. Vincenz-Vereins zu beobachten Gelegenheit gehabt und sei überzeugt, daß derselbe gute Früchte bringe. Besonders sei als gutes Zeichen der Gegenwart und Zukunft zu begrüßen, daß junge Leute, Studenten und Jünglinge aus dem Kaufmannsstande, sich mit regem Eifer den St. Vincenz-Vereinen anschlössen. Gerne ertheile er dem Vereine und seinen Bestrebungen den Bischöflichen Segen. Die Versammlung, welche mit sichtlicher Erbauung den kräftigen Worten des hochgefeierten Kirchenfürsten stehend gelauscht hatte, kniete nieder, um den Segen der Kirche zu empfangen.

Der Vertreter des Berliner St. Vincenz-Vereins, Herr Legationsrath von Kehler sah in der heute zahlreicher als in früheren Jahren besuchten General-Versammlung ein gutes Zeichen für die Lebenskraft des Vereins. Er lenkte besonders die Aufmerksamkeit der Vereinsmitglieder auf die eigenthümlichen Verhältnisse der Katholiken in der Reichshauptstadt. Auch bei den Katholiken haben sich in erschreckendem Maße die schlimmen Folgen der Ehe- und Civilstands-Gesetze gezeigt. Viele gehen Verbindungen ein ohne den Segen des Ehesakramentes, und nach Tausenden zählt schon die Schaar nicht getaufter Kinder. Vielfach zeigt sich bei den aus den Provinzen Zugezogenen eine traurige Gleichgültigkeit gegen die heilige Kirche. Leute, die 4—5 Jahre in Berlin wohnen, wissen nicht, oder wollen nicht wissen, daß dort katholische Kirchen und Schulen zu finden sind. Manchmal erfährt man erst beim Tode hochgestellter Persönlichkeiten, daß dieselben katholisch gewesen sind. Die Conferenzen können sich auch um das Seelenheil solcher Leute ein großes Verdienst erwerben, wenn sie den Berliner Katholiken Mittheilung von Uebersiedelungen, sowohl reicher als armer

Katholiken, nach der Hauptstadt machten. Man könne dann dort leicht Fühlung gewinnen, indem man solche Ankömmlinge für die Armen in Anspruch nehme.

Herr Eugen Haffner, Kaufmann aus Mainz überbringt im Auftrage des Provinzial-Rathes des Vincenz-Vereins Mainz die herzlichsten Grüße der dortigen Mitglieder und berichtet über die demselben unterstellten Conferenzen. Bevor er zu dem Lobe der bestehenden Conferenzen übergehe, müsse er dem Bedauern Ausdruck geben, daß in den vier Diöcesen Freiburg in Baden, Fulda, Limburg a. d. Lahn und Mainz nur im Ganzen 14 Conferenzen beständen, und überhaupt so wenig Interesse in den kleinern Städten und Orten der oberrheinischen Kirchenprovinz für den St. Vincenz-Verein zu finden wäre. Er bitte die anwesenden Herren aus Mittel- und Süd-Deutschland sich doch mit dem Gedanken vertraut zu machen, in ihrer Heimath St. Vincenz-Conferenzen in's Leben zu rufen; besonders auch in den Orten, wo die Majorität der Bevölkerung protestantisch sei, scheine die Gründung von Conferenzen noch ein größeres Bedürfniß zu sein; die Herren Geistlichen müßten es ja lebhaft begrüßen, die Armenpflege ihrer katholischen Armen im Geiste des h. Vincenz von Paul durch einige Laien ausgeübt zu sehen und dadurch in ihrem Amte unterstützt zu werden. Im Ganzen hätten die dem Provinzialrath Mainz unterstellten 14 Conferenzen bei einer Mitgliederzahl von 220 etwa jährlich für M. 30,000 Unterstützungen ausgetheilt, Camberg bei 12 Mitgliedern etwa M. 260,—, Constanz 12 Mitglieder M. 1800,—, Limburg a. d. Lahn 8 Mitglieder M. 860,—, Freiburg in Baden (Münster Conferenz) 15 Mitglieder M. 960,—, Conferenz St. Martin bei 10 Mitgliedern M. 550,—, Frankfurt a. M. 33 Mitglieder M. 7000,—, Fulda 22 Mitglieder M. 2500,—, Offenbach a. M. 14 Mitglieder M. 1600,—, Wiesbaden 23 Mitglieder M. 1600,— und endlich Mainz 4 Conferenzen mit 71 Mitgliedern etwa M. 9700; eine neue Conferenz in Eschwege bei Fulda sei erst im vergangenen Jahre gegründet worden. In den Conferenzen von Mainz befänden sich Mitglieder, welche bereits 34 Jahre thätig und regelmäßig den allwöchentlichen Conferenz-Sitzungen beiwohnten; der Verein blühe in jeglicher Beziehung und wolle er nur, außer den überall eingeführten Unterstützungen in Naturalien, besonders hervorheben das Institut der Miethsparkasse, welches vergangenes Jahr von 51 Familien mit einer Einlage von M. 4000,— benutzt worden sei und dafür 15 Procent Prämie für das Vierteljahr gewährt habe. Durch diese Miethsparkasse hätten die Mitglieder einen weiteren Einfluß auf solche arme Familien, die einer Unterstützung in Naturalien nicht bedürften. Für verwahrloste Kinder würde ebenfalls durch Unterbringung in Erziehungs-An-

stalten gesorgt, Pfänder seien ausgelöst, fünf unrechtmäßige Verbindungen in christliche Ehen umgewandelt, und dabei ein achtjähriger Knabe zur h. Taufe geführt worden. Die St. Vincenzschule für Handwerkslehrlinge verursache zwar Kosten, habe dabei aber erfreuliche Erfolge erzielt; sie werde von 125 Schülern besucht, deren Ausbildung und religiöse Leitung dadurch in die Hand genommen werde. Noch müsse er der Vereins-Bibliothek gedenken, welche im vergangenen Jahre 1500 Bücher ausgeliehen und der Gefahr schädlicher Lectüre entgegentrete. Referent fordert zum Schlusse auf, junge Leute aus den studentischen und kaufmännischen Kreisen für den St. Vincenz-Verein zu gewinnen, und, wenn es die localen Verhältnisse gestatteten, für dieselben eigene Conferenzen zu gründen, indem er in Mainz die Erfahrung gemacht habe, daß die jungen Herren untereinander sich viel behaglicher finden, und die Pfarr-Conferenzen ihnen ja passende arme Familien zur Pflege zuwenden könnten. In Mainz bestehe seit zwei Jahren eine solche Conferenz, hervorgegangen aus den Mitgliedern des dortigen kaufmännischen Vereins und der Congregation, und zähle bereits 35 Mitglieder, welche mit großer Liebe den Werken des Vereins vom heiligen Vincenz von Paul oblägen; es wäre auch vollständig im Geiste des St. Vincenz-Vereins, junge Leute heranzuziehen und selbst unter sich zu vereinigen, sie seien ja die Wurzel des Vereins bei der Gründung in Paris gewesen, möge man dafür sorgen, daß sie die Zukunft des Vereins bleiben.

Graf Waldburg-Zeil aus Wien berichtet über österreichische Verhältnisse. Der Sinn für werkthätige Nächstenliebe, der ein tiefgegründeter Zug im süddeutschen Volkscharakter sei, werde vielfach von der modernen Philanthropie ausgebeutet, wende sich aber immer mehr den religiösen Vereinen zu. Der St. Vincenz-Verein erfreue sich auch in rein weltlichen Kreisen großen Vertrauens und sei in Wien selbst vom Magistrate zur communalen Armenpflege zugezogen worden. Ohne seine Selbstständigkeit aufzugeben, habe er sich auch an diesen Arbeiten betheiligt.

Herr Kaufmann F. Rody, Vicepräsident des Kölner Provinzial-Rathes, gab eine kurze Uebersicht über die Thätigkeit der Rheinischen Conferenzen und wies darauf hin, daß zwischen Trier und Koblenz nur in Cochem eine Conferenz zu finden sei. Orte, wo für 2—3 Conferenzen Platz sei, entbehrten noch immer dieser reichen Quelle des Segens für Arm und Reich.

Nachdem der Vorsitzende aufgefordert hatte, sich die Ausbreitung des Vereins recht angelegen sein zu lassen, wurden einschlägige Drucksachen zur Verfügung gestellt und die Sitzung mit dem üblichen Gebete geschlossen. Leider gestattete die kurz bemessene Zeit nicht, tiefer auf die eigentliche Vereinsthätigkeit einzugehen; aber

die vielfachen Anregungen, namentlich die dringende Aufforderung, für Ausbreitung des Vereins zu wirken, werden gewiß nicht ohne Erfolg bleiben. Der durchaus sachliche und sachgemäße Ton der Vorträge fand allgemeine Zustimmung, man konnte deutlich wahrnehmen, daß sich hier in Erfahrung gereifte Männer der That zu gegenseitiger Anregung zusammengefunden hatten.

XII.

Zweite öffentliche General-Versammlung.

Dinstag den 6. September 1881, Abends halb 7 Uhr.

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich eröffne die zweite öffentliche Sitzung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen.") Ich mache zunächst bekannt, daß die Stenogramme über die Sitzung von heute Morgen zur Correctur aufliegen. — Es ist ein Begrüßungs- und Entschuldigungsschreiben von dem Herrn Domdechanten Dr. Mathias Lienbacher, Präses des St. Rupertus-Vereins in Salzburg eingelaufen. Dieses Schreiben verdient besonders deßhalb rühmend erwähnt zu werden, weil Herr Domdechant Dr. Mathias Lienbacher früher einer der regelmäßigsten Besucher unserer katholischen General-Versammlungen war, und dabei eines unserer ältesten Mitglieder ist. Auch jetzt interessirt er sich noch lebhaft für uns, aber Alter und Krankheit hindern ihn, die weite Reise nach Bonn anzutreten, um hier bei uns zu erscheinen. — Nun ertheile ich das Wort, als erstem Redner für heute Abend, Herrn Pastor Schlösser aus Bremen.

Pastor Schlösser aus Bremen: Der Gegenstand, über den zu Ihnen zu reden ich den Auftrag und die Ehre habe, ist der für das geistige und materielle Wohl der katholischen Auswanderer thätige St. Raphaelsverein. Wie Ihnen bekannt, hat die Auswanderung in den letzten Jahren eine sehr große Ausdehnung genommen. Inwieweit dieselbe von politischen und socialen, religiösen und höheren Verhältnissen beeinflußt worden ist, läßt sich schwer beantworten. Mögen auch bei manchen Auswanderern tiefe und ernste Empfin-

dungen nicht fehlen, so folgt jedoch die größte Mehrzahl dem irdischen und weltlichen Interesse; man will seine Stellung verbessern, man will sein Glück suchen. Wie schmerzlich es auch ist, Hunderttausende das Vaterland verlassen und einer ungewissen Zukunft entgegen gehen zu sehen, so ist es nur in den seltensten Fällen möglich, der Neigung zur Auswanderung wirksam entgegen treten zu können; wohl aber ist es möglich, den Auswanderern, insoweit sie dafür empfänglich sind, Erleichterung zu bieten, Schutz zu gewähren und Rath zu ertheilen, damit sie unbeschadet an Leib und Seele das vorgesteckte Ziel erreichen. Diesen Zweck nun verfolgt der St. Raphaels-Verein; er hat sich, wie ich auf der vorigjährigen General-Versammlung zu Constanz auszuführen Gelegenheit hatte, eine doppelte Aufgabe gestellt, eine kirchliche, die darin besteht, den Auswanderer christlich vorzubereiten auf die wichtige und gefahrvolle Reise durch besonderen Gottesdienst mit Predigt und durch Spendung der hl. Sakramente; eine sociale, die darin besteht, dem Auswanderer in den materiellen Angelegenheiten rathend zur Seite zu stehen, damit er möglichst sicher und ungefährdet, möglichst billig und praktisch die Auswanderung bewerkstellige. An die Frage über Aufgabe und Zweck des Vereins schließt sich naturgemäß und ergänzend die Frage über Erfolg und Resultat desselben. Um uns darüber klar zu werden, wollen wir in möglichster Kürze folgende zwei Fragen uns beantworten: I. Was ist bereits geschehen? II. Was muß noch geschehen? Zur Beurtheilung und Würdigung der von dem Vereine erzielten Erfolge ist es vorerst nothwendig, daß wir uns sein eigentliches Arbeitsfeld näher anschauen; es sind in Deutschland die beiden Hafenstädte Bremen und Hamburg, deren Bevölkerung vorwiegend protestantisch ist, die darum schon einer Entwickelung der katholischen Kirche die größten Hindernisse entgegen stellen, von einem Interesse oder einer Sympathie nicht zu reden. Bremen zählt gegenwärtig 112000 Einwohner, darunter höchstens 5000 Katholiken. Hamburg hat bei einer Einwohnerzahl von 350000 ungefähr 12000 Katholiken. Die von den Auswanderern zu benützenden Logirhäuser sind, mit einer einzigen Ausnahme in Hamburg, sämmtlich in den Händen von Protestanten; daß diese für geistige Bedürfnisse und kirchliche Segnungen ohne jegliches Verständniß sind und ganz in ihren materiellen Interessen und Bestrebungen aufgehen, bedarf wohl keiner Erwähnung. Darum betrachten sie jeden Verkehr eines Dritten mit ihren Auswanderern als eine ihr Interesse schädigende Concurrenz und halten Jeden von ihrem Hause so fern als nur möglich. Was andererseits die Auswanderer selbst anbetrifft, so darf man durchaus nicht annehmen, als hätten sie von Haus aus Verständniß für die edlen Absichten des Vereines,

als griffen sie mit beiden Händen nach seinem Schutze, und seiner Fürsorge. Der Gedanke, nach Amerika zu gehen, dort das erträumte Glück zu finden, frei zu sein, Niemanden, als sich selbst gehorchen zu müssen, macht gar Viele unempfänglich für die ernsten Ziele unseres Vereines, kaum sind sie sich der materiellen Wichtigkeit des von ihnen unternommenen Schrittes bewußt, um wie viel weniger der Bedeutung für Zeit und Ewigkeit. Glauben Sie mir, ich habe nie so höhnische und bittere Bemerkungen hinnehmen müssen, als in den Logirhäusern von katholischen Auswanderern, die ich zum Besuche des Gottesdienstes und zum Empfange der hh. Sakramente aufforderte. Das ist der Boden, den der Verein bearbeiten, das sind die Kreise, in denen der Vertrauensmann seine Thätigkeit entfalten soll. Welche Früchte hat nun der St. Raphaels-Verein auf diesem unfruchtbaren Boden gezeitigt? Was haben die Vertrauensmänner in diesen ungünstigen Kreisen in Bremen und Hamburg erreicht? Gestatten Sie mir, Ihnen darauf aus meiner eigenen Erfahrung zu antworten. Als ich im Jahre 1873 nach Bremen kam, fand ich etwa 40 Auswanderer-Logir-Wirthe; nur einer von ihnen gewann es über sich, mir freundlich entgegen zu kommen und den Zutritt zu dem Logirhause und den Verkehr mit seinen Auswanderern zu gestatten, alle anderen hingegen verbaten sich kategorisch meine Besuche in Ausdrücken, die ich hier nicht wiederholen mag. Der liberalen Presse kam dies nicht ungelegen, die Kirche beleidigen und den Verein verdächtigen zu können; kaum eine Woche verging, in der nicht zwei oder drei Artikel erschienen, welche in der gehässigsten, der liberalen Weise entsprechenden Form sowohl mein Wirken, wie das des Vereins überhaupt verdächtigten und ihm die niedrigsten Motive zuschrieben. Wie ist nun inzwischen alles anders geworden! War es mir damals verboten, überhaupt ein Logirhaus zu betreten, heute führen die Auswandererwirthe selbst aus freien Stücken die Auswanderer zu mir; ignorirte, ja schmähte damals Hoch und Niedrig den Verein und seine Vertrauensmänner, heute steht er im Ansehen, es werden seine Forderungen respectirt und gelangen soweit möglich auch zur praktischen Geltung; verlangten damals die Auswanderer vergeblich nach den Segnungen der Kirche und den hh. Sakramenten, heute liest es der Auswanderer in jedem Logirhause auf großer Tabelle gedruckt: „Der Inhaber dieses Logirhauses ist bereit, den Auswanderer zur St. Johanneskirche zu führen, zum Gottesdienste und zum Empfang der heil. Sakramente!“ — und das geschieht thatsächlich zweimal in jeder Woche, und zwar von protestantischen Wirthen. Wurden damals von Agenten und Wirthen die Auswanderer gegenüber den Vertrauensmännern fast hermetisch abgeschlossen, heute wird er zu Rathe gezogen, wo und wie die Geschäfte abgewickelt werden

sollen. Selbst die Behörde sieht der Thätigkeit des Vereins mit entschiedenem Wohlwollen zu, indem sie in der Thätigkeit desselben eine Hülfe für ihre eigenen Bestrebungen erblickt, so daß also Behörde und Verein thatsächlich Hand in Hand mit einander wirken. Gestatten Sie mir als Commentar zu dem Gesagten Ihnen einiges statistische Material vorzulegen; Sie werden aus den Zahlen zweierlei ersehen, einmal wie die Thätigkeit des Vereins von Jahr zu Jahr zugenommen und das Vertrauen der katholischen Bevölkerung auf die segensreiche Wirksamkeit des Vereins stetig gewachsen, zum andern, daß die Absichten des Vereins betreffend den Gottesdienst und die Spendung der Sakramente nun eine schöne Frucht gezeitigt haben. Es wurden in Bremen 1873 im Ganzen 18 Auswandererbriefe beantwortet, 1874: 102, 1875: 582, 1876: 363, 1877: 642, 1878: 814, 1879: 987, 1880: 1529, 1881 bis Ende August stieg die Zahl der Briefe bereits auf 2723. Die Zahl der Schützlinge und Kirchenbesucher habe ich leider in den ersten Jahren nicht notirt. Im Jahre 1879 betrug die Zahl derselben 4107, 1880: 9880, 1881 ist bis Ende August die Zahl derselben bereits auf 16,816 gestiegen. Unter diesen Schützlingen befinden sich viele Protestanten und einige Juden. Ein gleich erfreuliches Resultat bietet die Spendung der hl. Sakramente; ich muß vorausschicken, daß viele gebeichtet haben, ohne Zeit zu finden zum Empfange der hl. Communion. Es empfingen die hl. Sakramente im Jahre 1873: 162 Auswanderer, 1874: 486, 1875: 679, 1876: 760, 1877: 1089, 1878: 978, 1879: 752, 1880: 1411, 1881 bis Ende August 1706. Nicht uninteressant ist es zu erfahren, eine wie hohe Summe Geldes durch die Hand der Vertrauensmänner geht, theils als Depositen zur Bestreitung der Reisekosten, theils zum Wechseln in amerikanisches Geld: so gingen 1880 durch meine Hand nahezu eine halbe Million Mark. In den ersten 8 Monaten dieses Jahres hat die Summe eine halbe Million bereits weit überstiegen. Ein solch herrliches Resultat, ich darf es wohl sagen, hat die Thätigkeit des Vereins in Bremen aufzuweisen, ein verhältnißmäßig gleiches der Verein in Hamburg. Leider sind die Verhältnisse, unter denen der Verein in den außerdeutschen Einschiffungshäfen operirt, nicht so günstig. In Antwerpen tritt unbegreiflicher Weise die Behörde sogar feindlich der Thätigkeit des Vertrauensmannes, dem Herrn Würden, entgegen und stellte ihn unter Anklage, warum? weil er unsere katholischen Mitbrüder den Händen gewissenloser und geldgieriger Agenten entrissen hat. Aus den Blättern wird es Ihnen bekannt sein, daß Herr Würden in dreifacher Instanz glänzend freigesprochen wurde. Sollte sich späterhin die Lage für den Verein in Antwerpen ebenso ungünstig gestalten, so wäre es strenge

Pflicht, die katholischen Auswanderer Deutschlands entschieden zu warnen vor der Einschiffung in Antwerpen, und sie dorthin zu verweisen, wo für ihre geistige und materielle Sicherheit Sorge getragen wird. Bei der Freude nun über das, was geschehen ist, vergessen wir indeß nicht die Sorge um das, was noch geschehen muß. Was muß noch geschehen? Ich antworte: es muß noch viel, sehr viel geschehen, soll die Aufgabe, welche der Verein sich gestellt und woran er schon seit dreizehn Jahren arbeitet, vollständig gelöst sein. Der Verein hat von Anfang an sein Hauptbestreben dahin gerichtet, Anstand und Sitte auf den Auswandererschiffen wieder herzustellen. Wir müssen aber leider constatiren, daß immer noch auf den Auswandererschiffen die Moralität in der gröbsten Weise verletzt wird. Seitens der Schiffsgesellschaften in Bremen und Hamburg ist freilich manches geschehen, was dem Vereine zu Gute kommt; es sind auf sämmtlichen Bremer und Hamburger Schiffen die Zwischendeckpassagiere unter Deck nach dem Geschlechte scharf gesondert, die Familien, die einzelnen Frauens- und Mannspersonen bewohnen drei verschiedene Räume. Auch haben die Capitaine strenge Weisung, die Trennung der Geschlechter aufrecht zu erhalten und scharf zu kontroliren; sie sollen jeden Tag das Zwischendeck revidiren und zum Zwecke leichterer Uebersicht ist dasselbe während der Nacht hell erleuchtet, damit die wachthabenden Officiere und Matrosen jeder Ungehörigkeit erfolgreich entgegentreten können. Und dennoch, ungeachtet dieser theoretisch vorzüglichen Dispositionen kommen auf einigen Schiffen die ärgsten Verstöße gegen Anstand und Sittlichkeit vor, nicht allein unter Deck, sondern sogar auf Deck, namentlich in den Abendstunden. Ich bin weit entfernt, die Schwierigkeit zu unterschätzen, die sittliche Ordnung unter 1000 bis 1200 Menschen aufrecht zu erhalten, ebensowenig verkenne ich es, daß ein großer Theil der Auswanderer nichts taugt, daß vielmehr das Aergerniß erregende Betragen derselben auf dem Schiffe nur die Fortführung eines früheren Lasterlebens ist; indeß meine ich doch, daß die von den Directionen getroffenen Maßregeln hinreichend sind, zur Aufrechthaltung von Anstand und Sitte, wenn sie nur von dem Capitain gewissenhaft befolgt und consequent durchgeführt werden. Und in der That gibt es verschiedene Schiffe, auf denen die schönste sittliche Ordnung herrscht, wo äußerlich wenigstens nichts geschieht, was gegen die Moral verstößt. Mithin müssen wir Namens der katholischen Auswanderer und aller Auswanderer, denen Glaube und Tugend noch heilige Güter sind, energisch und strenge fordern, daß die Capitaine zur gewissenhaften Handhabung der gegebenen Gesetze strenger als bisher angehalten und im Uebertretungsfalle rücksichtslos bestraft

werden. Die Hauptursache der traurigen Sittenzustände auf den Schiffen haben wir aber bei den Auswanderern selbst zu suchen. Leider finden sich unter ihnen auf jeder Fahrt leichtfertige Menschen, die, ehe sie an Bord sind, schon längst Moral und Sittlichkeit von sich geworfen haben. Fügen sie hinzu die äußeren Eindrücke auf der Reise, welche die leidenschaftlichen Gemüther mehr oder minder stark erregen und aufreizen, das enge Zusammenleben während 14—18 Tagen, die Beschäftigungslosigkeit, die kräftige Schiffskost und so vieles andere, ist das nicht Alles geeignet, die Leidenschaften anzuregen und zu entfesseln? Darum richtet der Verein seine ganze Kraft darauf hin, die Auswanderer gegen diese Gefahren zu stählen und sicher zu stellen; er bringt sie in anständige Logirhäuser, sorgt für gute Reisegesellschaft, bietet ihnen Gelegenheit zum Empfange der hl. Sakramente, vereinigt sie zum Gebete in der Kirche und macht sie durch eindringliche Ermahnung aufmerksam auf die Gefahr, welche Glaube und Tugend zu bestehen haben. Allein, wenn wir uns auf die geringe Zahl von Auswanderern beschränken sollen, die der Vertrauensmann in wenigen Stunden aus den Logirhäusern zusammenholt, dann können die Erfolge nur gering sein. Oder wie soll das kleine Häuflein gutgesinnter und durch die Gnade gestärkter Auswanderer ausharren gegenüber dem bösen Beispiele einer großen Mehrzahl, geschweige denn ein Sauerteig sein, der die Masse durchsäuert und durch sein gutes Beispiel vom Bösen abhält und zum Guten antreibt? Was muß demnach noch geschehen? Das Streben des Vereins muß im katholischen Volke selbst eine noch bessere Unterstützung finden; ja wir alle, Priester sowie Laien müssen für den Verein thätig sein, die Unkundigen an die Vertrauensmänner verweisen, ja, wenn es sein muß, selbst die Correspondenz für die unwissenden Auswanderer übernehmen. Ich meine, nach so vielen Jahren einer überaus segensreichen Thätigkeit müsse der Verein überall bekannt sein, und dürfte kein katholischer Auswanderer mehr zum Wanderstabe greifen, es sei denn unter dem Schutze des St. Raphaels-Vereins und an der Hand der Vertrauensmänner desselben. Aber noch mehr, wir dürfen auch keine materiellen Opfer scheuen zur Unterstützung oder vielmehr zur Aufrechthaltung des Vereins. Die Bedürfnisse des Vereins mehren sich mit jedem Jahre, weil auch der Wirkungskreis desselben mit jedem Jahre sich vergrößert; leider aber mehren sich die Einnahmen nicht in gleichem Verhältnisse mit den Ansprüchen, die an den Verein gestellt werden. Darum bitte ich Sie im Namen des Vorstandes des St. Raphaels-Vereins ebenso dringend wie herzlich, treten Sie dem Vereine bei, und unterstützen Sie ihn mit Ihrem Scherflein. Sie erfreuen damit das Herz unserer Mutter, der heiligen Kirche, deren Kinder Sie

im wahren Glauben bewahren. Sie erfreuen das Herz unseres hl. Vaters Leo XIII., der dem Vereine seine ganz besondere Gunst bezeugt hat. Sie erfreuen viele Tausende wahrhaft verlassener Seelen, die auf einsamen Meereswogen, umgeben von zahllosen Gefahren, in Ihnen den schützenden und rettenden Raphael verehren (Lebhafter Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich bitte den Herrn Grafen Felix von Loë das Wort zu ergreifen.

Graf Felix von Loë (wird mit großem Beifall begrüßt): „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!") Hochwürdigster Herr Bischof! Hochansehnliche Versammlung! Der Aufforderung des hochverehrlichen Comité's, welches diese herrliche General-Versammlung vorbereitet hat, habe ich im Gehorsame um so bereitwilliger Folge geleistet, als ich eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen habe. Ich komme von dem Grabe des seligen Canisius, von der Wallfahrt nach Freiburg in der Schweiz. Dort wurde in einer Rede gesagt, wir Deutsche seien undankbar gegen unsern großen Landsmann gewesen, weil wir ihn zu lange und zu sehr vergessen hätten. Leider ist dieser Satz nicht ganz unbegründet. Viele von Ihnen, hochverehrte Anwesende, — ich zweifle nicht daran — werden in der gleichen Lage wie ich sein, und dies anerkennen müssen. Denn bei dem Geschichtsunterrichte in unseren Schulen hatte man uns Bücher in die Hand gegeben, in denen alle diejenigen, welche im Kampfe gegen Rom und unsere heilige Kirche eine hervorragende Rolle gespielt, welche an der Empörung gegen Kaiser und Reich, an der Verwüstung und an dem Zerreißen unseres Vaterlandes sich betheiligt haben, getreulich verzeichnet waren, und denen gegenüber man sogar mit dem Beinamen der „Sanftmüthige", der „Gerechte", der „Große", und wie diese Namen alle heißen mögen, allerdings nicht im Einklang mit der Wahrheit, keineswegs sparsam gewesen ist, aber den Namen des seligen Canisius, den haben wir nirgendwo gelesen. Auch glaube ich, hochverehrte Anwesende, wenn wir damals im Examen eine wahrheitsgetreue Darstellung jenes großen Mannes und seiner Leistungen gegeben, wenn wir darauf hingewiesen hätten, wie wir ihm vorzugsweise es verdanken, daß der heilige katholische Glaube in Deutschland uns erhalten geblieben ist; wie er zu diesem Zwecke in Deutschland rastlos von einem Orte zum anderen eilte, wie er namentlich die Erzdiöcese Köln davor bewahrte, daß sie unter dem abtrünnigen Erzbischof Hermann von Wied nicht vom wahren Glauben abfiel; wenn wir darauf hingewiesen hätten, wie er im Reichstage und im Concil von Trient wirkte, wie die Kirchen durch sein gottbegeistertes, beredtes Wort

überall wieder gefüllt wurden, wohin er kam, so in Wien, Augsburg, Regensburg u. s. w.; wenn wir davon geredet hätten, daß er jenen Katechismus für die Jugend geschrieben, der alsbald über 400 Auflagen erlebte, sowie in alle Sprachen der Welt übersetzt wurde, und der noch heute die Grundlage für den katholischen Religions-Unterricht bildet; und wenn wir geredet hätten von jener ratio studiorum, von jener Studienregel der alten Schule, in welcher allerdings keine Halbwisser und Vielwisser, wohl aber gründlich gebildete klare Köpfe, drei Jahrhunderte hindurch gebildet worden sind; wenn wir von alledem eine klare wahrheitsgetreue Schilderung gegeben hätten, — und in die Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts gehört unstreitig das Leben und Wirken des seligen Canisius hinein, — nun, verehrte Anwesende, ich glaube bei unseren Examinatoren wäre ein ganz bedenkliches Schütteln des Kopfes entstanden (Bravo! Heiterkeit). Denn wer hätte es wissen sollen und wissen dürfen, daß ein Jesuit, der erste deutsche Jesuit, einer der größten Wohlthäter unseres deutschen Vaterlandes war, weit größer als viele jener Gelehrten, Dichter und Staatsmänner, deren Statuen mit Unrecht heute die Plätze unserer Städte zu füllen beginnen (Bravo!). Aber unsere h. Kirche hat ihn nicht vergessen. Pius IX. hat ihn auf die Altäre erhoben, er hat ihn selig gesprochen, er hat ihn vor Europa auf den Leuchter gestellt, auf daß wir, wie ausdrücklich die Seligsprechungsbulle sagt, in diesen schwierigen Zeiten ein gutes Vorbild hätten. Deßhalb sind denn, neben den Vertretern anderer Nationen, — und da nenne ich vor Allen die Abgesandten Nymwegen's, der Geburtsstätte des seligen Canisius und die anderen Vertreter der Katholiken Holland's, die überall dann dabei sind, wenn es katholische Dinge zu verhandeln gibt (Bravo!), — auch weit über hundert Deutsche es gewesen, die mit den von ihren Bischöfen geschickten officiellen Vertretern ihrer Diöcese nach Freiburg gepilgert sind, um dort am Grabe des seligen Canisius Abbitte zu leisten für die dreihundertjährige Vernachlässigung, und dort an seinem Grabe ihn zu bitten, daß er mit seiner Hülfe zu uns zurückkehren möge, um das damals begonnene Werk heute zu vollenden, um den Himmel anzuflehen, daß er ihn uns zum Fürbitter und zum Führer geben möge. Ich glaube wohl die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß die Gebete der vielen Priester alle, die von drei Uhr Morgens an das heilige Meßopfer an den zahlreichen Altären darbrachten, und die Gebete der zahllosen Gläubigen alle, die von vier Uhr früh bis weit in den Morgen hinein sich an zwei Altären zum Tische des Herrn drängten, nicht unerhört geblieben seien. Sie werden die Schilderung jener herrlichen Feier aus den eingehenden Berichten

kennen gelernt haben, die unsere katholischen Blätter in dankenswerther Weise über dieses Fest gebracht haben. Auch auf die eigens in Freiburg in der Druckerei des h. Paulus erschienene Festschrift*) über unsere Wallfahrt mache ich Sie hier noch aufmerksam. Nun habe ich aber eine Pflicht der Dankbarkeit gegen die Stadt Freiburg zu erfüllen, eine Pflicht der Dankbarkeit gegen den ausgezeichneten Bischof, der an der Spitze jener Diöcese steht und uns mit so erhebenden Worten begrüßt sowie mit seinem apostolischen Segen empfangen hat, eine Pflicht der Dankbarkeit gegen jene Männer, welche an der Spitze des Staates dort stehen und uns so ehrenvoll empfingen, daß sie uns ihre Vertreter bis Bern entgegensandten und uns dann den Ehrenwein darreichten. Hochverehrte Anwesende! Der Ehrenwein, der den katholischen Pilgern und den katholischen Vereinen von den Regierungen dargereicht wird, der findet sich heutzutage nur noch in den Kellern von Freiburg in der Schweiz (Bravo!). Eine Pflicht der Dankbarkeit liegt mir ob gegen jene Männer — unter diesen sind es vorzüglich die Vertreter der dortigen Regierung und die Vorsteher des so ausgezeichneten Werkes vom heiligen Paulus in Freiburg —, welche sich mit so vieler Umsicht der Mühe aller dieser Feierlichkeiten unterzogen haben, eine Pflicht der Dankbarkeit gegen das herrliche Volk von Freiburg, welches so zahlreich und so sympathisch sich uns anschloß, und welches so treu den alten Schweizer Geist bewahrt hat. Aber, hochverehrte Anwesende, eine Pflicht der Dankbarkeit hat auch das ganze katholische Deutschland. In Freiburg hat der selige Canisius die letzten zehn Jahre seines Lebens zugebracht, dort hat er sein heiliges Leben beschlossen, dort ruhen bis heute seine irdischen Ueberreste; treu hat Freiburg den Seligen im Leben geehrt, treu hat es seine irdischen Ueberreste bis heute gehütet, treu hat es auch seinen Geist bewahrt. Der Vertreter Freiburgs, der uns am Sonntag Abende so warme Grüße von Freiburg überbrachte, hat darauf hingewiesen, wie, seitdem der edele Präsident von Ecuador Garcia Moreno durch gedungene Mörderhand fiel, Freiburg der einzige Staat ist, in welchem die concordia inter sacerdotium et imperium, die Eintracht zwischen bürgerlicher und geistlicher Gewalt, eine Wahrheit ist; er hat es mit Stolz gesagt, und wir, die wir dort waren, haben gesehen, daß er die Wahrheit gesagt; wir haben aber dabei tiefe Wehmuth empfunden, denn jene herrliche Zeit liegt weiter hinter uns, wo die Völker Europa's unter dem Schutze eines christlichen Staatensystems lebten.

---

*) Vergl. „Die Deutschen am Grabe des seligen Canisius am 17. und 18. August 1881". Freiburg 1881. 8°. 190 S.

Heute ist Freiburg allein ein christlicher Staat, in Freiburg regiert noch Jesus Christus, dort erkennt die Kirche willig das Recht der bürgerlichen Gewalt in ihrem Gebiete an, aber dort sind auch die Vertreter der Regierung und die Männer, welche an der Spitze derselben stehen, in Allem, was die Kirche angeht, die treuesten und die gehorsamsten Söhne derselben (Bravo!). Dort gelten die Grundsätze des Christenthums und der Kirche nicht blos in dem privaten, sondern auch in allem öffentlichen Rechte. Dort wird kein neues Recht erfunden, und dort hängt man nicht dem Unrechte den Mantel der Gesetzlichkeit um. Dort wird das wahre Recht, das natürliche und das göttliche, in gleicher Weise geachtet und geschützt (Bravo!), und dort ist nicht die Schule ein Kampfplatz der Parteien. Mit Genugthuung sagte mir der Präsident des Staatsrathes, wie unter seiner Amtsführung die Schulen, in denen katholische Ordensschwestern wirken, sich vervierfacht hätten; er fügte aber auch hinzu: „unseren protestantischen Gemeinden lassen wir volle Freiheit im Schulwesen" (Bravo!). Dort auch ist nicht das Privatinteresse, nicht eitler Ruhm, sondern die Ehre Gottes, das Recht und das Wohl des Volkes das oberste Gesetz, und dort gibt es ein freies, ein glückliches Volk in dem Geiste des ersten deutschen Jesuiten. Nun, hochverehrte Anwesende, soll es wieder besser werden, soll unsere heutige Gesellschaft vor dem Untergange gerettet werden, dann muß dieser Geist zur Geltung kommen; er muß nicht nur zur Geltung, er muß wieder zur Herrschaft kommen, und alle diejenigen, welche ihr Vaterland lieben, welche es wahrhaft wohl mit demselben meinen, müssen dazu mitwirken. Studiren wir das Leben des seligen Canisius, studiren wir die Werke über dasselbe, und vor der Großartigkeit des Bildes, welches sich vor unseren Augen entrollt, werden wir erkennen, daß wir kein besseres Vorbild, keinen bessern Führer haben können in dem großen entscheidenden Kampfe unserer Tage. Als wir an dem Grabe des seligen Canisius knieten, sind wir in einer Lobrede auf denselben aufgefordert worden, den Schwur zu leisten, ihn nicht wieder zu vergessen, und heimgekehrt nach Hause in seinem Geiste nach unseren schwachen Kräften zu wirken. Wir haben diesen Schwur in unseren Herzen geleistet, wir sind heimgekehrt mit dem Vorsatze, ihn auszuführen, aber wir sind auch heimgekehrt mit dem Vorsatze, alle unsere Freunde, alle unsere katholischen Brüder aufzufordern, sich mit uns zu vereinigen in diesem Geiste. In der Gemeinsamkeit des entschiedenen Kampfes, des einigen Kampfes auf dem Boden der vollen und katholischen Wahrheit wollen wir verharren bis an's Ende, denn nur auf diesem Boden allein ist Einigkeit möglich (Bravo!). Das, hoch-

verehrte Anwesende, ist auch der Zweck des vor zwei Jahren unter dem Segen und der Billigung des heiligen Vaters gegründeten „Canisius-Vereins“ zum Schutze der religiösen Erziehung der Jugend, dessen Mitglieder dahin übereingekommen sind, nach Maßgabe ihrer Kräfte dahin zu wirken, daß die Jugend von unchristlichen Schulen fern gehalten und im Geiste unserer heiligen Kirche erzogen werde, und die sich verpflichten, zu diesem Zwecke täglich ein kleines Gebet zu verrichten. Auch haben unsere hochwürdigsten Herren Bischöfe diesen Verein dem hochwürdigen Clerus und den Gläubigen auf das Wärmste empfohlen. Die letzten katholischen General-Versammlungen haben ein Gleiches gethan. Soll unsere Gesellschaft gerettet werden, dann muß die Jugend gerettet werden, denn sie ist es, der heut zu Tage vor Allem Gefahr droht von jener leider zahlreichen übermächtigen Partei, welche die Vernichtung der katholischen Kirche auf ihre Fahne geschrieben hat, und deren Grundsatz ist: wir wollen nicht die Freiheit des Glaubens, sondern die Nothwendigkeit des Unglaubens. Hochverehrte Anwesende! Um der Jugend den Glauben zu bewahren, war der selige Canisius vorzugsweise thätig, sie zu schützen, das war das Hauptziel seines Wirkens; für sie ging er in die Schulen, für sie schrieb er seinen berühmten Katechismus, für sie gründete er jene weltbekannten Collegien der Gesellschaft Jesu, und für sie rief er die marianischen Congregationen in's Leben, welche er unter den Schutz der allerseligsten Jungfrau stellte. Dasselbe Ziel ist es, welches der „Canisius-Verein“ erstrebt. Er will alle seine Mitglieder bestimmen, daß sie den Himmel bestürmen durch das Gebet, er will seine Mitglieder antreiben, daß sie sich vereinigen zur gemeinsamen Thätigkeit, zur Rettung unserer Jugend, zur Rettung unserer christlichen Schule. Was ist denn geworden, hochverehrte Anwesende, aus jenen großen herrlichen Universitäten des Mittelalters, die ihre Zuhörer nach Zehntausenden zählten, die als wahre Universitäten nicht die Grenzen der Nationen kannten, und in denen die Freiheit der Wissenschaft nur die Grenzen der Wahrheit kannte! (Beifall). Was ist geworden aus den alten Mittelschulen, welche nicht den schwankenden Ideen eines Schulmannes oder eines wechselnden Cultusministers unterworfen waren, sondern nach alter bewährter Tradition die Jugend mit sicherer Hand in die Wissenschaft einführten und zur Liebe zur Wissenschaft entflammten? Was ist geworden aus der früher von der Hand der Kirche so treu gepflegten Volksschule? Auf welchem Wege befindet sich denn heute unsere Elementarschule! Es ist kaum mehr nöthig in unseren Tagen, zu zeigen, daß die Staatserziehung im Princip verwerflich ist. Vor nicht langer Zeit hat in den

katholischen Zeitungen der Brief eines Mannes gleich ausgezeichnet durch seine Tugenden, durch seine Wissenschaft und durch die hervorragende Stellung, die er in Rom einnimmt, gestanden. In diesem Briefe heißt es: „Dahin sind wir heute, wie ich glaube, doch gekommen, daß es keinen des Namens würdigen Katholiken mehr gibt, der das Staatsschul-Monopol in Verbindung mit dem Schulzwang nicht für einen tyrannischen Gewissenszwang und für eine freimaurerische Katholiken-Verfolgung hielte, im Gegensatze zu frühern Zeiten, wo selbst hochgestellte Katholiken solche grauenvolle Dinge für gut und zulässig hielten." Es ist auch kaum mehr nöthig nachzuweisen, daß die Staatserziehung in ihren Folgen verderblich ist; wir sehen's alle Tage mit unseren eigenen Augen. Man hat die Seminarien, jene Anstalten, in denen die Jugendbildner erzogen werden sollen, mit der Kirche in Widerspruch gesetzt. Werden aus denselben auch Männer hervorgehen, wie jene braven polnischen Lehrer, welche jüngst, fünfzehnhundert an der Zahl, sich auf Galizischem Boden vereinigten und es als erste Pflicht ansahen, durch ein Telegramm nach Rom ihre Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl auszudrücken? (Bravo!). O nein, meine Herren, in den Seminarien will jene Partei, die ich vorhin bezeichnet habe, für jede Gemeinde den geborenen Gegner des Pfarrers, den Antipfarrer ausbilden lassen. Man hat den Einfluß der Kirche auf die Schule selbst geschwächt, man hat den Religionsunterricht von Staatswegen schulplanmäßig geordnet, man hat der Jugend Lehrbücher in die Hand gegeben, in denen die Religion und deren Träger verunehrt wurden. Auch die Simultanschulen, meine Herren, jene für einen Christen unerträgliche Schulen, aus denen man das Cruzifix entfernt, sowie das Gebet verbannt, und in welchen im Namen der Toleranz vom Glauben einer Confession nicht geredet werden darf, haben wir im letzten Decennium in großer Zahl sich vermehren sehen. Mit Trauer müssen wir sagen: selbst in dem katholischen Wien beträgt über hundert die Zahl jener Schulen, an denen katholische, protestantische und jüdische Lehrer bunt durcheinander unterrichten. Man pfropft die Jugend voll mit unverdaulichem Stoff für den jungen Geist, man vermischt die Knaben und Mädchen in derselben Schule selbst bis in die höchsten Altersklassen; und was soll ich erst sagen von jenen Töchterschulen, wie wir sie hier und da in unseren großen Städten sehen. Dort werden die Mädchen Vieles gelehrt; nur das Nothwendigste, die Weiblichkeit lernen sie dort nicht; oder sollen sie Weiblichkeit lernen in einer Schule, wie die Münchener Töchterschule, in der man die Mädchen Anatomie lehrt; oder sollen sie Weiblichkeit lernen von jenen 130 Turnlehrerinnen, die noch vor einigen Tagen nach

dem zweiten Lehrcursus von Berlin aus in das Land hinaus gezogen sind. Hochverehrte Anwesende, die Gefahren sind groß, sie sind unendlich groß, und sie sind vielleicht um so größer da, wo man sucht, die äußere Schärfe abzuschleifen, die äußere Form zu mildern, weil dann das Gift weniger bemerkt, weniger beobachtet wird, aber um so sicherer um sich frißt. Jene Gefahren sind nicht beseitigt, bis nicht denjenigen die Erziehung und die Schule wieder in die Hand gegeben ist, die allein dazu berufen sind, und die, weil sie allein dazu berufen sind, auch allein dazu die Gnade und allein das Verständniß haben, das sind die Eltern, und das ist unsere heilige katholische Kirche (Bravo!). Nur für unsere heilige katholische Kirche gilt jenes Wort: „Gehet hin und lehret alle Völker!" Unsere heilige katholische Kirche ist es allein ohne Staatshülfe gewesen, welche unsere heidnischen Vorfahren zur heutigen Civilisation geführt hat (Beifall). Hochverehrte Anwesende, diese Stellung der h. Kirche für die Schule, sowie für die Erziehung, will der Canisiusverein durch Gebet und durch Thätigkeit zurückkämpfen. Darum bitte ich Sie, hochverehrte Anwesende, inständigst, und ich darf wohl sagen, ich bitte Sie im Namen des seligen Canisius; denn wir wollen für die Jugend nichts Anderes, als er, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Wir wollen die Rettung für die Kinder, die Rettung für ihre Seelen, und das ist nur zu erreichen durch Vereinigung des inständigen Gebetes, welches allein auf die Arbeit den Segen vom Himmel erwirkt, und dann auch durch Vereinigung in der Thätigkeit. Hochverehrte Herren, sollte in der That der Erfolg nicht mehr ein gleicher sein, wie er in früheren Zeiten gewesen ist, sollte nicht mehr das Gleiche möglich sein, wie damals, als die christliche Flotte den Türken entgegenrückte, und als das römische Volk, der Papst an der Spitze, für ihren Sieg den Rosenkranz betete, wo diese Flotte dann den herrlichen Sieg bei Lepanto erkämpfte, der unserer lieben Muttergottes den Namen der „Helferin der Christen" erworben hat! Sollte heute nicht mehr möglich sein, was damals möglich war, als die kaiserlichen Schaaren bei Prag dem Kreuze folgten, welches ein Mönch ihnen vorantrug, als sie den Sieg am weißen Berge erkämpften! Sollte heute nicht mehr möglich sein, was damals jener edle Polenkönig Sobieski vor Wien erreichte, der am Morgen vor der Schlacht zuerst das heilige Meßopfer darbringen ließ! Sollte das nicht mehr möglich sein, was in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts in Tyrol geschah, als die katholischen Tyroler unter den Fahnen des göttlichen Herzens Jesu, dem ihr Land geweiht ist, die Feinde aus dem Lande hinausschlugen! O ja, verehrte Anwesende, es ist noch möglich. Wir sind in Freiburg

gewesen, um durch Gebet zu erlangen, stets das Rechte zu erkennen und stets das Rechte zu thuen. O ja, wenn wir uns im Gebete vereinigen unter der Führung des seligen Canisius, dann können wir sicher sein, wir werden das Rechte erkennen, wir werden das Rechte thuen, wir werden auch das Rechte erringen (Lebhafter Beifall). — Meine Bitte geht zunächst an den hochwürdigen Clerus. Ich bitte ihn, daß er den Verein einführen möge; ich habe wohl kaum ein Wort zu sagen, es ist ja durch oberhirtliches Wort eine bessere Empfehlung ausgesprochen. Es ist wahr, es gibt der Vereine unendlich viele; aber der Canisiusverein verlangt ja nicht viel; er verlangt nur den Vorsatz, nach Maßgabe der Kräfte für die Rettung der Jugend zu wirken; er will nur ein kleines tägliches Gebet. Auch richte ich meine Bitte an alle Laien, daß sie Mitglieder sowie Förderer des Vereins und seiner Interessen werden mögen. Ich richte meine Bitte ganz besonders an die verehrten katholischen Frauen, von denen ein so herrlicher, schöner Kranz hier versammelt ist; sie haben ja scharf beobachtende Augen, sie haben Ausdauer in der Aufopferung und sind Meister im Gebet. Wer betet besser für die Jugend, als die Mutter! Darum sind sie geborene Mitglieder des Canisiusvereins. Achtzigtausend Mitglieder zählt der Verein nahezu seit der zweijährigen Zeit seines Bestehens. Helfen Sie uns, daß er bald achthundert Tausende und bald acht Millionen zählen möge, und daß alle deutschen Katholiken vereint seien in diesem Vereine, vereint in seinem Gebete, vereint in seinem Streben. Dann nur, Verehrte, ist es möglich, daß unsere Jugend, daß unser Vaterland gerettet wird; dann nur ist es möglich, daß jener Tag kommen wird, welchen wir alle herbeisehnen, wo wieder Ein Glaube, Eine Liebe, Eine heilige Kirche alle Deutschen vereint. Dann können von den Thürmen unserer Dome bis zu den kleinsten Dorfkirchen hinab die Glocken in der schönsten, reinsten Harmonie über Berge und Thäler erschallen; und dann mögen sie unter Jubelruf unseren Söhnen verkünden: „Deutschland ist wieder einig, Deutschland ist wieder glücklich, Deutschland und unsere heilige Kirche sind wieder frei!" (Lebhafter andauernder Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich ertheile das Wort an Herrn Canonicus Guerber aus Hagenau.

Canonicus Guerber (von der Versammlung lebhaft begrüßt): Es ist wohl das erste Mal, daß ein Elsässer in den katholischen General-Versammlungen Deutschlands auftritt (Beifall). Wir kommen spät, aber wir kommen (Beifall), und wir kommen, um zu danken aus dem Grunde unseres Herzens. Seit zehn Jahren kämpfen und leiden wir an der Seite der Katholiken

Deutschlands, und wir haben bei denselben ein mitfühlendes Herz für Recht und Freiheit, für Kirche und Schule gefunden. Für jedes unserer Rechte sind die Katholiken Deutschlands mit einer Treue und Standhaftigkeit eingestanden, die uns tief in der Seele gerührt hat, und wofür ich hier vollgültiges Zeugniß ablegen muß. Man hat uns anfänglich die deutsche Bruderhand angeboten, aber sie war mit Eisen gepanzert. Seither hat sich das Herz des katholischen Volkes uns aufgethan, wir haben uns an demselben gestärket und erwärmt, und an dieses Bruderherz schmiegen wir uns an, um mit demselben zu leben und zu sterben (Lebhafter Beifall). Diese Liebe wird wachsen, sowie die Verbindung zwischen Elsaß und Deutschland dadurch wieder hergestellt wird, daß wir einig werden in der alles umspannenden Liebe der heiligen katholischen Kirche (Beifall). Die heilige katholische Kirche ist aber in unserer Zeit eine Schmerzensmutter geworden und zwar vor Allem dadurch, daß man ihr die Schule, d. h. die Kinder und die Zukunft zu entreißen sich bestrebt hat. Wir im Elsaß waren nicht die Geringsten, die unter diesem schweren Zuge unserer Zeit bitteres Leid zu tragen hatten, und das bewegt mich, eben die Aufmerksamkeit der hohen Versammlung auf den Gegenstand hinzulenken, über welchen so eben in beredter Weise der Herr Vorredner sich ausgelassen hat, und Ihnen die Kirche darzustellen als die Mutter der Schule. — Ich sage von dieser heiligen katholischen Kirche, sie ist die Mutter; darum hat sie auf die Schule und auf das Kind ein Recht, und zwar das allerheiligste Recht. Sie ist Mutter durch die Liebe, mit welcher sie sich den Kindern und der Schule von jeher zugewendet hat, sie ist Mutter endlich durch ihre vollkommene Hingabe an die katholische Schule und die Erziehung der Jugend. Die Kirche hat das erste und heiligste Recht auf die Schule, denn an dem Tage, wo sie das Kind in ihren Schoß aufnimmt, an dem Tage hebt sie dasselbe in eine höhere Sphäre, und verpflichtet sich dasselbe heranzubilden zum Himmelsbürger. Wir sind der Ansicht, daß mit diesem irdischen Leben die Bestimmung des Menschen nicht abgeschlossen ist, sondern daß er nach Höherem zu streben hat, ein höheres und schöneres Ziel zu erreichen hat; und zu diesem Ziele wird eben die Jugend, werden die Kinder, wird die Schule gebracht durch die heilige katholische Kirche. Denn es sagt der heilige Augustinus: „Was hätte es dem Menschen genutzt, geboren zu werden, wenn er nicht auch wiedergeboren wäre!“ Die Kirche aber hat darüber zu wachen, daß nach dieser Wiedergeburt das Kind großgezogen wird in aller Tugend und in allen Kenntnissen, welche zur himmlischen Seligkeit führen, und daher rührt das heilige Recht der Kirche. Es ist dies

um so erhabener, je höher die ewige Bestimmung des Kindes ist. Die Kirche ist zugleich von Gott ausgestattet worden mit allem dem, was nothwendig ist, das hohe Ziel zu erreichen. Sie besitzt eine bestimmte, wahre, geoffenbarte und unfehlbare Lehre, und diese ist es, die sie dem Kinde darbietet; sie besitzt die echte Sittenlehre, jene Sittenlehre, welche seit Jahrhunderten Heilige ohne Zahl erzeugt hat. Sie besitzt endlich auch das Ideal, nach welchem das Kind zu bilden ist, damit es seinem Ziele entspreche. Gestern sprach der Vertreter der studirenden Jugend auf dieser General=Versammlung von dem Ideal, welches der Jugend vorschweben müsse, wenn sie nicht ihrer Bestimmung verlustig gehen und im Materialismus verkümmern solle. Nun, das Kind bedarf dieses Ideals noch viel mehr, und die Kirche gab dieses Ideal dem Kinde dar; sie stellte dasselbe auf in der christlichen Schule, indem sie Jesus Christus, den göttlichen Kinderfreund, dem Kinde zum Vorbilde darstellt (Beifall). Jesus, der dort unter den Schriftgelehrten sitzet, ihnen zuhört und an sie Fragen stellt, so daß sie staunen ob seiner Weisheit, das ist das Vorbild des Kindes. Jesus Christus, der eintritt in die Schule, die Gesetzesrollen entfaltet, und dort liest, sowie Staunen verbreitet unter den Anwesenden, das ist das Ideal und das Vorbild, das dem Schulkinde vorzuhalten ist. Mit diesem Ideal und jener Sittenlehre tritt die heilige Kirche an die Kinder heran, um so dieselben nach den Worten des großen Kanzlers von Paris, des frommen Gerson, „hinzuziehen zu Jesus Christus"; denn das Ziel, das die Schule erstrebt, es muß das sein, daß die Jugend hingezogen wird zu Jesus Christus und an seinem Beispiele geheiligt, gehoben und zu ihrem Ziele geführt wird (Beifall). Es hat aber die Kirche auch die Sendung erhalten, die Schule zu überwachen; denn die Kirche ist vor Allem die Lehrerin und Lehrmeisterin der Wahrheit. Und wenn es wahr ist, daß der Grund jeglicher Bildung Erleuchtung sein soll, so hat die Kirche die Aufgabe von ihrem Herrn und Meister, dem großen Kinderfreunde in den Worten erhalten: „Gehet und lehret!" — und sie ist hinausgegangen, und sie hat gelehrt. Indem sie so lehrte und überall christliche Schulen errichtete, den Unterricht ausbreitete und unterstützte, hat sie die mütterliche Liebe zum christlichen Kinde und zur christlichen Schule bewiesen. Deßhalb ist es Thatsache, daß sie nicht bloß das Recht und die Sendung von Gott hat, sondern auch, daß sie dieser Sendung stets treu war. Die Volksschulen, wie wir sie jetzt kennen, sind entstanden aus den Katecheten=Schulen, sowie aus den Katechumenen=Schulen. Die Katecheten=Schulen bildeten die Lehrer, die Katechumenen=Schulen bildeten die Schüler; sie lasen die Schriften der Apostel, sie deuteten das Wort Gottes unter der Leitung der heiligen Kirche. Denn sie mußten

zuerst erleuchtet werden für sich selber, sie mußten auch Rede stehen können vor dem Heidenthume. Und mit welcher Vollendung sie das erlernten und übten, das erkennen wir aus jenen glänzenden Antworten, welche Jungfrauen und Jünglinge vor den Richterstühlen der Landpfleger auf die Einwände gaben, welche die Heiden gegen sie erhoben. Dort im Anblicke des Scheiterhaufens und des Richtschwerts, dort mußten sie ihre Schulprüfungen bestehen, und fürwahr, diese Christen bestanden dieselben glorreich im Angesichte des Todes, Zeugniß gebend für ihren h. Glauben (Bravo!). Im Gewühle der Völkerwanderung gingen die Katechumenen-Schulen unter; aber über jenen dunkeln Wassern schwebte die Liebe der heiligen Kirche zur Schule und zu den Kindern, und von da an, das heißt vom sechsten Jahrhundert an, errichtete die Kirche die Domschulen und die Klosterschulen. Die Domschulen und die Klosterschulen, das waren die Bildungsstätten unserer Ahnen des Mittelalters, die Domschulen und die Klosterschulen, die immer mehr ausgebreitet wurden; denn sie verbreiteten sich nach und nach bis in die kleinsten Dorfschaften. Sie wurden die Bildungsstätten, aus welchen ein großes, muthiges und kräftiges Geschlecht von Christen hervorging! Ein großer Lehrer dieser Zeit, und das Vorbild derselben, das war jener Kaiser, der so glorreich an der Spitze des deutschen und fränkischen Reiches stand, Kaiser Carl der Große. Er beugte Seine Majestät nieder zu dem armen Schulknaben, um ihn zu ermuntern, brav zu sein und zu lernen, und erhob seinen drohenden Finger gegen die Kinder des Adels, die damals auf ihre Schätze vertrauend, nicht denselben Fleiß bekundeten, wie das arme kleine Kind. Er selbst gab das Beispiel des Fleißes seinen Söhnen und Töchtern; er saß zu den Füßen seines Lehrers Alcuin; während vierzehn Jahren in Friedens- und Kriegszeiten führte er seinen Lehrer mit, und in der Unterhaltung mit ihm schärfte er den Verstand seiner Kinder und seinen eigenen Geist. Er, der Kaiser, war das Beispiel und der Freund des Schulkindes, denn so wie er ihm das Beispiel gab, so sorgte er auch dafür, daß der Schulunterricht immer mehr ermöglicht wurde. Er bestimmte, daß bei allen Kathedralen, bei jeglichem Kloster und in jeglichem Kirchspiele eine Schule errichtet werden mußte. Er sorgte auch für Lehrmittel, und er versuchte eine Grammatik der deutschen Sprache herzustellen. Noch in den letzten Jahren seines Lebens war, nach dem Zeugniß des Chronikers, er es, der mit Hülfe von Syrern und Arabern die rechte Lesart der heiligen Schrift herzustellen sich bemühte. Unter dem Andrange dieser Beispiele und dieses Antriebes verbreitete sich die christliche Schule allenthalben. Seither, meine Herren, haben die Großen dieser Erde nicht mehr so eingehend, wie Kaiser Karl der Große, ihre Liebe zur christlichen Schule

bekundet. Sie haben diese ihren Schulräthen überlassen. Es wäre aber doch vielleicht ihnen die Nothwendigkeit an's Herz zu legen, diesen Schulräthen schärfer auf die Finger zu schauen, damit nicht Lehren eingeführt würden, welche nicht günstig auf die Kinder für Altar und Thron wirken, sondern wie das Alles in die Luft sprengende, Alles zerstörende Dynamit (Bravo!). Nun hat man gesagt, daß der Schulmeister zu Sadowa gesiegt habe. Damals, von der Zeit der Ottonen an, bis über die Zeit der Hohenstaufen hinaus, blühete das deutsch-römisch-katholische Reich, damals setzte es sich an dem Meerbusen der Adria an, und reichte hinauf bis an die äußersten Haffe der Nordsee. Damals strömte der deutsche Rhein fast durch die Mitte des deutsch-römischen Reiches, gleichsam als Pulsader dieses Reiches, und damals wurde dieses Reich, das herrlichste Ideal irdischer Macht auf Erden, die größte Macht auch in der ganzen Welt. Wo hat sich diese Macht gebildet? wo hat dieses Reich seine Kraft herausgenommen? und woraus hat es das Mark gesogen, das ihm diese Stärke verliehen? Ich glaube, die Kraft des alten Reiches ist hervorgegangen aus der Klosterschule, und nicht bloß aus der Klosterschule, sondern auch aus der katholischen Kirche, welche diese Schule gegründet, welche dieselbe erhalten, und welche dieselbe während Jahrhunderten zur größten Blüthe gebracht hat; so daß die ganze Blüthe der deutschen Nation der heiligen Kirche, und ihrer mütterlichen Liebe zur Schule zu verdanken ist (Bravo!). Die Kirche, indem sie so über die Schule wacht, betrachtet sich als pia mater ecclesia; denn im dritten Concil von Lateran, eben in der Mitte des Mittelalters, da erklärte man die Schule ausdrücklich für verpflichtet, „für die Armen zu sorgen, damit sie nicht bloß am Leib gedeihen, sondern auch an der Seele, und zwar durch Lehre und Erziehung". Die Kirche bekundete deßhalb damals ihre mütterliche Liebe zur Schule, indem sie die größten und herrlichsten Opfer für dieselbe brachte, und dies ging so während allen Jahrhunderten fort. Es kam freilich eine Zeit, in welcher die großen Schätze, welche die Kirche für die Schule verausgabt hatte, eingezogen wurden. Im 16. Jahrhunderte wurden auch Schulen gegründet, aber, nach dem Ausspruche Luthers, mit Zwang. Denn er schreibt an seinen Churfürsten von Sachsen, „daß sich Niemand mehr der Jugend annehmen wolle", und er fordert seinen Churfürsten „als den Vormund der Jugend auf, dies zu thuen, da er dasselbe allein thuen könne, thuen solle und thuen wolle". Und damit waren die zwei Dinge eingeführt in die Welt, die man bis dorthin noch nicht kannte, der Schulzwang und das Schulmonopol. Denn wenn der Fürst der Vormund der Jugend ist, wenn deßhalb die Jugend in seine Hand gelegt ist, und wenn er allein für die

Jugend sorgen kann und soll, — nun dann ist das sein Monopol, und dann liegt der Zwang in seiner Hand. Das Schulwesen hatte einen großen Aufschwung im 15. Jahrhunderte genommen; aber schon damals unterschied man etwas, worüber wir heutigen Tages so viel und schwer zu klagen haben, nämlich man unterschied schon damals gute und schlechte Schullehrer. Wir finden Spuren davon in den Schriften des Wimpfeling und des Sebastian Brand. In des Letztern „Narrenschiff" begegnet uns ein scharfer Ausfall gegen einen Lehrer, und es wird gesagt: „Führet doch nicht ihr Eltern, eure Kinder in die Schulen schlechter Lehrer, denn da lernen sie Laster, und Gott vergessen!" So wirkte die Kirche fort und fort, und sie wirkte mit großartiger Hingabe, mit einer Hingabe, wie nur eine wahre Mutter dieselbe zu üben vermag; denn die Kirche gab für die Schule ihr Geld, ihre kostbarsten Schätze, und sie gab für dieselbe hin die edelsten ihrer Söhne und Töchter. Das erkannte man ganz gut, als im Anfange der großen Revolution in Frankreich die Kirchengüter von dem Staate eingezogen wurden. Mit dem Kirchengute fiel sofort die Schule in den Staub, denn die Schulen, sie lebten nur von kirchlichen Geldern und von kirchlichen Personen. Wie das kirchliche Gut verschleudert war, gingen auch die Schulen zu Grunde, und jene Zeit, die sich prahlend ankündigte als ein Wiederaufleuchten des menschlichen Geistes, sie begann damit, daß die Schule schutzlos da stand in bitterer Armuth und die Jugend in barbarischer Unwissenheit. Wir im Elsaß hatten in jener Zeit auch ein Schulprogramm, nämlich ein Project des Jacobiners Eulogius Schneider, der ja auch hier in Bonn bekannt geworden ist, ein Project der Erziehung „wahrer citoyenes", wie er sagte. Er war unzufrieden mit der christlichen Zucht, die unter den Jungfrauen seiner Zeit herrschte; er wollte republikanische Bürgerinnen bilden, und dafür entwarf er dann sein Schulprogramm. Er hatte nicht Zeit dasselbe auszuführen. Er war zu sehr gedrängt, die Köpfe herunterschlagen zu lassen, als daß er dieselben noch hätte zurechtsetzen können (Heiterkeit). Wenn ich mir aber die Schulprogramme ansehe, die heutigen Tages für die höheren Töchterschulen aufgestellt worden sind, mir die Lehrmittel kritisch beleuchte, die da gebraucht werden, und zurückdenke an diejenigen Thatsachen, die so eben an dieser Stelle namhaft gemacht worden sind, dann will es mir fast scheinen, das alte Project des Eulogius Schneider sei durch, ich weiß nicht welchen, Zufall in die Hand der neuen Pädagogik gerathen und komme jetzt zur Anwendung (Bravo!). — Die Kirche gab für die Schule ihre edelsten Söhne und Töchter her, denn sie war es, die jene lehrenden Orden bildete, die in Spanien

ihren Anfang nahmen, später in Frankreich durch Jean Baptist Lassalle weiter verbreitet wurden, und von da aus über die ganze katholische Welt sich ausgebreitet haben. Unter der begeisternden Aufforderung der Kirche sprossen aus dem katholischen Boden so viele Congregationen von lehrenden Ordensfrauen, die so großen Segen seit länger als 200 Jahren durch die ganze gesittete Welt verbreitet haben, und welche das Staunen, die Bewunderung und die Hochachtung der Türken und Araber hervorgerufen haben zu einer Zeit, in welcher in Frankreich und in Deutschland, auch hier und da in der Schweiz, ihre Anstalten geschlossen wurden. Ich für meinen Theil kenne kein schöneres Opfer und keine herrlichere Hingabe, als die jener lehrenden Orden. Sie haben Vater und Mutter verlassen, sie haben der Familie entsagt, sie haben das Kleid der Armuth angezogen, sie lassen sich »fréres ignorantins« schelten; und indem sie alle diese Schmach auf sich laden, werfen sie sich nieder in den Staub zu dem armen verlassenen Kinde, sie heben es aus seiner Verlassenheit und aus seiner Unwissenheit empor, sie führen es hin zu Jesus Christus, dem göttlichen Kinderfreunde, sie belehren es in allem dem, wessen es bedarf um glücklich durch die Welt zum ewigen Heil zu gelangen. In Frankreich erobern sie durch die vorzüglichen Studien in ihren Anstalten immer die höchsten und schönsten Preise; und was ist der Lohn, der ihnen dafür zu Theil wird? Sie alle, meine Herren, sind Zeugen gewesen der Trauerscenen, die nicht bloß in Elsaß-Lothringen, sondern vielfach auch in Deutschland sich abgespielt haben. Sie haben den Jammerschrei der Eltern, das Wehklagen der Mütter gehört, als es hieß, die Schulschwestern würden entfernt, die Lehrbrüder müßten den Wanderstab ergreifen; denn sie seien reichsgefährliche Menschen geworden. Sie haben das Wehklagen der Kinder gehört, und Sie haben gesehen, wie die Ordensfrauen den Wanderstab nahmen, umgeben von den Segnungen des ganzen Volkes, begleitet von den Thränen der Eltern, getragen durch die Liebe ihrer Kinder. Sie zogen in das ferne Land. Dort auch, freilich unter großer Noth und Bedrängniß, finden sie wieder arme Kinder zu erziehen und zu unterrichten. Allein mit Schmerz gedenken sie der lieben Kinder, die sie in ihrem lieben Vaterland zurückgelassen haben; und sie weinen, nicht über sich, aber sie weinen über ihr Vaterland und die armen Kinder ihres Heimathlandes. Man sucht manchmal nach großen Thaten, großen Männern, schöner Hingabe, nach herrlicher Opferwilligkeit; eine größere und herrlichere und heldenmüthigere als diese, kenne ich nicht. Ich bitte Sie, meine Herren, hier durch Ihren Beifall kundzuthuen, welche Sympathien Sie diesen Märtyrern des christlichen Unterrichts und der katholischen Schule schulden (Lebhaftes Bravo!). Wenn aber die Schul-

brüder und die Schulschwestern sich so aufopfern, so sind sie nichts durch sich selber; sie sind nur der Ausfluß jener alles umfassenden Liebe der heiligen Kirche; jedes Opfer, das sie bringen, sie bringen es im Namen ihrer heiligen Kirche. Alles, was wir ihnen zum Lobe sagen, wir sagen es zum Lobe der heiligen katholischen Kirche. Darum begrüße ich diese meine innigstgeliebte Kirche, die Mutter der Schule und die Mutter der Kindheit, ich begrüße sie als die größte Wohlthäterin der Welt, und habe nur einen Wunsch auszusprechen, daß es ihr bald wieder gegeben sei, ihre alte Liebe und ihre alte Hingabe, die sie bisher für die Schule bezeugt hat, auch wieder ausüben zu dürfen hier im katholischen Deutschland, drüben in Frankreich und in allen Ländern, in welchen sie bisher eine geschlagene Schmerzensmutter ist (Bravo!). Diese Stunde möge bald kommen, und wenn sie kommt, dann wollen wir alle zusammen, in Deutschland und Reichsland, ein frohes Wiederauferstehungslied, ein herrliches Halleluja anstimmen (Lang anhaltender Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Bevor ich dem nächsten Herrn Redner das Wort ertheile, möchte ich den hochwürdigsten Herrn Weihbischof bitten, da soeben die Gebetsglocke läutet, den „Angelus“ vorzubeten. — (Der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Baudri kommt dieser Aufforderung des Herrn Präsidenten nach, während die Versammlung in die betreffende Gebete einstimmt.) — Jetzt hat Herr Generalpräses Schäffer aus Köln das Wort.

Generalpräses Schäffer (von der Versammlung lebhaft begrüßt): Hochverehrte Versammlung! Der zweite Herr Vorredner hat bemerkt, daß er von dem Grabe eines Seligen aus der Schweiz komme. Die Verdienste des seligen Petrus Canisius sind hoch erhaben über menschliches Lob, und ich bin weit entfernt, den Mann, von dessen Grabe ich komme, auch nur entfernt dem verklärten seligen Petrus Canisius an die Seite stellen zu wollen. Wir haben in unserer Minoritenkirche in Köln, einer Kirche, die in der letzten Zeit ein wahres Angstkind für uns gewesen ist, auch eine Stätte, an der ein großer Wohlthäter unseres Volkes ruht; ich bemerke seinen Namen in dem Verzeichnisse Derjenigen, die früher fast regelmäßig die katholischen General-Versammlungen besucht haben. Dort hat er stets mit zündenden Worten zur Hülfe für das ehrbare Handwerk aufgefordert. Seine Stimme erschallt nicht mehr unter uns, aber ich denke, verehrte Versammlung, der Geist Kolpings und sein Ruf: „Gott segne das ehrbare Handwerk!“ — dieser Geist und dieser Ruf sind unter uns noch nicht vergessen (Bravo!). Ich wollte Ihnen nun im Geiste und, ich möchte fast sagen, im Auftrage unseres seligen Kolping die zwar nun schon alte, aber stets

neue und, von welchem Flecke Sie dieselbe auch anfassen, höchst interessante Sache des ehrbaren Handwerks auf dieser General-Versammlung ebenfalls recht herzlich empfehlen. Auch die Handwerker bedürfen des Erzengels Raphael, der sie durch die Wogen einer aufgeregten, gefahrvollen Zeit hindurch führt, der ihnen mit Engelsliebe sowie mit apostolischem Eifer das Evangelium verkündigt und den Weg weist, der nach Oben führt (Bravo!). Unsere in dem materiellen Strome unserer Zeit so vielfach gefahrleidenden Handwerker bedürfen auf alle Weise unserer Ermunterung. Verehrte Herren, der Gesellen-Verein ist kein neues Werk; er besteht bereits im 32. Jahre, und ist im Laufe der Zeit eine große Organisation geworden. In diesem Augenblicke ist unsere Depesche, die wir von hier erlassen haben, mitten in die Gesellen-Versammlung von Pest gekommen, und wenn die dortigen Gesellen sich gesputet hätten, so würde ich die Freude haben, Ihnen in diesem Augenblicke die herzlichsten Grüße von unseren sämmtlichen Gesellen und ihren Präsides in Oesterreich-Ungarn mitzutheilen. Wir sind durch gemeinsame Interessen miteinander innigst verbunden, wir haben ein großes Werk zu vollbringen, ein von Gott gesegnetes, aber auch ein Werk, an dem Sie alle mithelfen müssen; kein einziger von Ihnen ist dispensirt; Kolping hat es Ihnen schon vor Jahren zugerufen, die Besitzenden, die gebildeten Bürgerklassen, die Priester wie die Laien, sie müssen uns helfen, wenn das ehrbare Handwerk nicht in die Brüche gehen, wenn es wieder zu Ehren kommen soll. Meine Herren, man redet in der heutigen Zeit viel von den Innungen oder Zünften, man streitet sich auch in katholischen Kreisen darüber, wie diese Innungen am besten einzurichten sein dürften; es herrscht ein großer Zwiespalt unter denen, die für das Wohl der arbeitenden Klassen thätig sind, ob die sogenannte obligatorische, oder die fakultative Innung einzuführen sein dürfte. Wir haben ein Innungsgesetz, es trägt die Unterschrift Sr. Majestät des Kaisers, es ist also für einstweilen fix und fertig und abgeschlossen; aber Eines gebe ich Ihnen allen zu bedenken, meine Herren: die beste Innung, die Sie auf die Beine stellen können, sie bleibt lahm und todt, wenn nicht Eines in Erfüllung geht. Die Männer des Handwerks verlangen eine Organisation; gut; aber sorgen wir, daß die Organisation auch Männer bekomme (Bravo!). Und daß sie Männer bekomme, dazu gehört unendlich viel. Was kann es nützen, sich bloß zu organisiren! Der hochselige Herr Bischof von Ketteler von Mainz schrieb mir einmal, als ich ihm über die Organisation unserer Vereine einen Bericht erstattete: „Organisation ist viel, aber sie ist noch lange nicht alles.“ Das ist ein wahres Wort. Wenn wir die Handwerker zu lebensfrischen und lebenskräftigen

Innungsmännern erziehen wollen, dann, meine Herren, müssen wir sorgen, daß die Arbeit wieder im christlichen Sinne von einem Jeden aufgefaßt und geübt wird (Bravo!), dann, meine Herren, müssen die häßlichen Worte, welche Kolping nicht leiden konnte, und welche auch ich nicht leiden mag, entfernt werden aus unserm Lexikon: „Arbeitgeber" und „Arbeitnehmer" (Bravo!). Dann dürfen wir nicht mehr sagen: „Die Arbeit ist ein Gut, welches man für Geld oder Geldeswerth verkauft." Die Arbeit ist ja nicht so sehr ein Gut, welches man auf den Markt bringt, als viel mehr eine heilige christliche Pflicht, die wir vor Gott und vor unserem Gewissen zu üben verpflichtet sind. Wenn wir die Arbeit auffassen als ein Kaufobjekt, als einen Gegenstand, den man verhandelt wie eine Waare, dann haben wir nicht die christliche Anschauung der Arbeit. Wir müssen sagen: „Die Arbeit ist eine Pflicht; wir müssen sagen: „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen"; wir müssen sagen: „Der Mensch ist zur Arbeit geboren"; wir müssen von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß, wer nicht arbeiten will, ein Thunichtgut ist und ein fauler Apfel in der menschlichen Gesellschaft, sowie daß Niemand sich von der Arbeit dispensiren darf, wenn er nicht ein Eindringling, ein blinder Passagier und eine Strohpuppe sein will (Allgemeine Heiterkeit. Bravo!). Meine Herren! Das müssen wir unseren Arbeitsleuten einprägen: „Arbeit ist eure Pflicht, und wer nicht arbeitet ist ein schlechter Mensch" (Beifall. Sehr richtig!). Arbeit ist etwas Heiliges, und wer Männer erziehen will, verehrte Herren, möge er Innungen gründen, facultative oder obligatorische, freie oder Zwangsinnungen, diese Innungen bestehen aber aus Faullenzern, dann gebe ich für diese Innungen keinen Pfifferling. Ferner, meine verehrten Herren, müssen wir unsern Arbeitern wieder lehren, das Herz zu Gott zu erheben (Beifall), zu dem, von dem aller Segen und alles Gedeihen für die Arbeit kommt. Ferner, meine Herren, müssen wir aus den Männern der Arbeit wieder Charactere im vollsten Sinne des Wortes bilden. Der Herr Redner welcher nach mir sprechen wird, hat einst auf einer katholischen General-Versammlung ein Wort gesprochen, das gewiß Jedem, der es hörte tief in's Herz gedrungen ist; das Wort lautete: „Wir müssen wieder Männer haben" (Beifall), Charactere in allen Ständen (Beifall), auch im Handwerkerstande. O, glauben Sie mir, ich kenne das genauer, wie Sie es vielleicht denken mögen, denn ich gehe mit dem arbeitenden Volke jetzt schon 29 Jahre um (Beifall). Glauben Sie mir, es ist eine große Noth im arbeitenden Stande, das Handwerk leidet große Bedrängniß, und zwar ohne seine Schuld. Ich könnte das in einer längeren Rede ausführen, und ich müßte dann einen großen Theil dieser Schuld auf unsere

gewerblichen und gesetzlichen Verhältnisse wälzen (Sehr richtig). Aber ich will nur so viel sagen, das Handwerk liegt am Boden auch durch seine eigene Schuld. Es herrscht im Handwerkerstande eine große Armuth, machen wir uns keine Illusionen darüber. Ich weiß, es gibt in jeder Stadt, und namentlich in unseren rheinischen Städten, einen sehr achtbaren, wohlsituirten Handwerkerstand; aber es gibt auch eine unübersehbare Menge von unendlich armen Menschen im Handwerkerstande. Es gibt heute nur wenige wohlhabende Meister im Verhältnisse zu der Gesammtzahl derer, die sich Meister nennen, und nur von heute auf morgen das haben, was man den knappen Lebensunterhalt nennt. Die geistige Noth ist meist noch größer als die materielle. Da müssen wir eingreifen; wir müssen unsere Handwerker wieder erziehen, die Unwissenden belehren, die Hohlköpfe zu bilden suchen, die Irreligiösen wieder emporheben zu Gott dem Herrn. Und dann, verehrte Herren, müssen wir fort und fort, — und dies Ihnen zu sagen, — dazu bin ich besonders berechtigt und verpflichtet, besonders die Jugend des Handwerkes im Auge behalten. Gründen Sie deßhalb überall Lehrlingsvereine. An den Lehrlingen müssen wir die heilende Hand anlegen; unterstützen Sie aber auch die Gesellenvereine und helfen Sie, daß jeder Meister wieder ein Meister werde im vollsten Sinne des Wortes. Heute wollen viele nicht mehr Meister genannt werden. Wenn Sie einen selbstständigen Arbeiter: „Meister so und so" anreden, so haben Sie zu befahren, daß der Meister ein schiefes Gesicht zieht, und nicht „Meister", sondern „Herr" genannt sein will (Sehr richtig. Heiterkeit). Helfen Sie wieder Meister schaffen, verehrte Herren. Ich glaube das ist eine recht praktische Aufgabe für einen Jeden von Ihnen. Helfen Sie, daß in jeder Stadt Lehrlingsvereine gebildet werden, daß in jeder Stadt, wo irgend nur ein Gesellenverein möglich ist, ein solcher gegründet werde. Und dann, meine Herren, Geistliche sowohl wie Laien, unterstützen Sie den Präses des Vereins. Pflichten Sie nicht der alten Meinung bei, daß ein Präses des Gesellenvereins ein Geistlicher sei, der neben seinen eigentlich geistlichen Beschäftigungen Allotria treibt, sondern seien Sie überzeugt, daß das Präsidium eines Gesellenvereins eine der besten Evolutionen der legitimen Seelsorge ist (Beifall). Vergessen Sie nicht, daß die Präsides des Vereins ein schweres Joch zu tragen und einen schweren Stein zu wälzen haben. O, ich bitte Sie im Namen Gottes, ich bitte Sie im Namen des heiligen Joseph, ich bitte Sie im Namen des verehrten Vaters Kolping: sorgen Sie, daß der Gesellenverein in jeder Stadt gefördert werde, mit materiellen und moralischen Mitteln. Und dann vergessen wir nicht, wenn wir

Innungen haben wollen, daß das Ferment, welches die Innungen beleben und segnen muß, vor Allem die Religion ist. Ohne die Religion rechnen wir bei allen socialen Arbeiten vollständig ohne den Factor, von dem es allein abhängt, ob Segen oder Unsegen kommt (Beifall). Wer das Volk bilden und den Arbeiter beglücken will ohne Religion, möge er ihm auch die gelehrtesten socialistischen Cathederreden halten, oder ihm die schönsten und lehrreichsten Bücher in die Hand geben, möge er ihm sagen: „Du sollst jeden Sonntag Dein gebratenes Huhn im Topfe haben", wie weiland Heinrich IV. von Frankreich gesagt hat, möge er statt zehn nur sechs Stunden Arbeitszeit in Aussicht stellen, — und er gibt ihm Eines nicht, die Religion, dann hat er ihm nichts gegeben (Lebhafter Beifall). Die Religion ist die große Eins vor der Null, die allein der Null ihren Werth und ihre Bedeutung gibt, darum nochmals: Innungen, sind schön und gut, aber nur unter der Voraussetzung, daß in dem Handwerkerstande die Religion immer mehr zum Flore und zur Entwickelung komme. Unsere Handwerker müssen wieder beten, müssen wieder fromm werden, Selbstverleugnung, Mäßigkeit und Sparsamkeit üben. Eine Schule zur Erzielung solcher schönen Kenntnisse und Uebungen ist und bleibt der Verein, als dessen Chef vor Ihnen zu stehen ich die Ehre habe, und diesen Verein empfehle ich Ihnen von ganzem Herzen. Es ist schön, wenn unter uns hier neue Vereine gegründet und warm empfohlen werden; gewiß! ich habe nichts dagegen. „Prüfet Alles, und was gut ist, behaltet." Aber nehmen Sie mir nicht übel, daß ich einen alten, trefflich bewährten Verein Ihnen abermals aus vollem Präsesherzen an Ihr Herz lege (Beifall). Vater Kolping, der wird Ihnen durch seine Fürbitte bei Gott alles lohnen, was Sie für uns thuen. Und nun will ich schließen, indem ich den Männern der Innung und indem ich Allen, die der Lösung der sogenannten socialen Frage ihre Kräfte widmen, zurufe: „Helft, daß wieder der alte religiöse Meisterstand unter uns erstehe, der Meisterstand, wie er zu jener Zeit florirte, als das Handwerk noch einen goldenen Boden hatte, der ihm unter den Füßen weggezogen worden ist." (Lebhafter, andauernder Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Auf das Telegramm, in welchem der Präsident im Vereine mit dem Vorstande und im Auftrage der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands Sr. Heiligkeit dem Papste die Gefühle kindlicher Verehrung und unverbrüchlichsten Gehorsams gegen den apostolischen Stuhl und die geheiligte Person des Nachfolgers des heiligen Petrus ausgesprochen, sowie den Abscheu und den feierlichen Protest dieser Versammlung Angesichts der Greuel der Nacht vom 13. Juni und der gegen den Stellvertreter Christi feindseligen Reden und Beschlüsse

kundgegeben, und dann den päpstlichen Segen für die Verhandlungen der General-Versammlung erbeten hat, ist mir soeben vom Cardinal-Staatssecretär Jacobini folgende Antwort telegraphisch zugegangen: »Rom, 6. Sept. 1881, 5 Uhr 40 Min. Nachmittags. Domino Francisco Libero Baroni de Wambolt, Praesidi generalis Catholicorum Germaniae Conventus, Bonnam. Summus Pontifex, cui sensus Conventus istius generalis tuo telegrammate expressi peraccepti fuerunt, catholicis istis ex omni Germaniae parte congregatis plurimas de hoc devotionis testimonio gratias agit et benedictionem apostolicam, quam literis sua manu subscriptis expressit, iterum peculiari affectu et cordis effusione ipsis impertit. — L. Card. Iacobini.« In deutscher Uebersetzung lautet diese telegraphische Antwort folgendermaßen: „Se. Heiligkeit der Papst, welchem Alles, was Dein Telegramm im Namen der General-Versammlung Ihm ausgesprochen, höchst angenehm gewesen, stattet den aus allen Gegenden Deutschlands dort versammelten Katholiken für dieses Zeugniß der Ergebenheit den lebhaftesten Dank ab, und ertheilt ihnen den apostolischen Segen, welchen Er bereits mit dem eigenhändig vollzogenen Schreiben übersandt hat, noch einmal mit ganz besonderer Liebe und aus dem tiefsten Grunde Seines väterlichen Herzens." — Es gereicht mir zur ganz besonderen Freude, daß ich gegen Schluß der heutigen Versammlung diese Mittheilung machen konnte, und ich glaube auch ganz in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich Sie auffordere, zum Danke für diese huldreiche Antwort ein feierliches Hoch auszubringen auf Se. Heiligkeit den Papst Leo XIII. Er lebe hoch! hoch! hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert ein). — Und nun ertheile ich das Schlußwort dem Herrn Regens Dr. Moufang aus Mainz (Bravo!).

Domkapitular Regens Dr. Moufang: Hochangesehene Versammlung! Der geehrte und mir befreundete Vorredner hat Sie und mich an einen Ausspruch erinnert, den ich früher einmal gethan habe, und der das Motto einer Rede auf der 14. katholischen General-Versammlung zu Aachen vom Jahre 1862 bildete. „Es fehlt an Männern!" habe ich damals gesagt. Verehrteste! Das war aber vor 20 Jahren, und wenn es mir damals gelungen ist, mit jugendlicherer Kraft, als mir heute zu Gebote steht, dieses Thema zu besprechen, so bitte ich Sie jetzt das Wort eines bedeutend älter gewordenen Mannes, der wohl noch dieselbe Liebe, aber nicht mehr dasselbe Feuer in sich hat, mit Geduld anzuhören. Ich werde Gegenstände besprechen, die mit dem, was Sie bereits gehört haben, einigen Zusammenhang haben; aber ich denke doch, daß dieselben bei einer anderen Aneinanderreihung Sie nicht langweilen werden. Der große Umschwung in den wirthschaftlichen Verhältnissen datirt von

dem Schlusse des vorigen und dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts, und es waren hauptsächlich drei Ursachen, welche sowohl auf dem Gebiete der Industrie als auf dem des Handwerkes Veränderungen herbeigeführt haben, welche größtentheils die jetzt vorhandene Nothlage der arbeitenden Klassen bewirkten. Die erste Ursache war das Aufkommen neuer Ideen. Die französische Revolution hat äußerlich enorme Umgestaltungen herbeigeführt: Throne gestürzt, Dynastien vernichtet, die Staatsgrenzen anders umschrieben, Schlachten geschlagen, das Blut in Strömen vergossen, sowie die Länder des Continents arg verwüstet. Aber noch größer waren die Umgestaltungen und Verheerungen in dem Innern der Menschen. Die Revolutionsideeen haben seit jener Zeit die Geister durchdrungen und verderbt. Darin liegt der erste Grund von dem mannigfachen Elend, worüber wir nun klagen; auch der erste Grund, warum das Handwerk nicht mehr einen goldenen Boden hat, und warum die Industrie bei Bereicherung vieler Einzelnen doch ganze Menschenklassen erzogen hat, die nicht mehr besitzen, als eben das tägliche liebe Brod. Zu dieser ersten Ursache der neuen Ideeen kam dann eine zweite: die neuen Arbeitskräfte der Maschinen, und namentlich des Dampfes. Bis man Dampfmaschinen hatte, war im großen und Ganzen die Menschenkraft diejenige, die eben in der Arbeit verwerthet und darum auch so gelohnt wurde, daß der Mensch, der Mann und seine Familie, davon leben konnten. An die Stelle der Menschenkraft, von welcher der Vorredner gesprochen, trat aber jetzt die Kraft der Maschine, die bloße physische und materielle Kraft, und da ist es nun sehr natürlich, daß der Lohn, der dem Menschen für seine Tagesarbeit zu Theil wurde, sich bedeutend niedriger stellen mußte, weil sich ja sehr viel dieser Arbeit weit wohlfeiler, weit schneller und correcter durch Maschinen machen ließ. Der dritte Grund waren die neuen Schulden, nämlich die enormen Staatsschulden, die durch den Krieg nothwendig geworden waren, und die eben jene Kapital-Wirthschaft herbeigeführt haben, welche eine der Hauptursachen ist, warum das Vermögen sich in wenigen tausend Händen sammelt, während die Uebrigen in der großen Mehrzahl ohne Kapital, ohne Vermögen, oft in Noth und Armuth sind. Wenn Sie diese drei Dinge in ihrem Zusammenwirken und in den daran sich anschließenden Folgen betrachten, so haben Sie in kurzen Worten etwas wenigstens, woraus sich erklärt, wie eigentlich das deutsche Handwerk und die gesammte deutsche Production in den Nothstand gekommen ist, in dem wir sie finden. Daß nun dem aufkeimenden Uebel gegenüber der Staat in den Zeiten des Krieges selbst nichts that, das konnte uns nicht Wunder nehmen; wir wollen ihm auch nach dem Kriege eine Zeit von viel-

leicht 10—15 Jahren zu den neuen Organisationen bewilligen. Die Staatsmänner, die doch oben stehen — und wenn sie auf auf dem Bocke sitzen wollen, dann müssen sie auch kutschiren können (Bravo! Heiterkeit). — haben aber von anno 1830 an bis anno 1870 sich nun wenig um die Sache gekümmert. Sie haben eben Gottes Wasser und des Teufels Wasser über das Land laufen lassen, (Bravo! Heiterkeit) und dem Handwerker und Fabrikanten die Entwickelung überlassen, wie es eben ging. Jetzt stehen sie da und sehen den Nothstand; jetzt wollen sie auch helfen; aber wiederum in einer Weise, daß man fast wünschen möchte, sie ließen das Helfen bei Seite (Großer Beifall). Es ist nun allerdings schwer, auf einmal jetzt in kurzer Zeit nachzuholen, was in 40 ja 50 Jahren verabsäumt worden ist, (Sehr richtig!) — aber wer trägt daran die Schuld? Auf alles Mögliche haben diese unsere Staatsherren ihren Blick geworfen, eine Menge Sachen haben sie in die Hand genommen, die sie gar nichts angingen; (Bravo! Sehr wahr!) zum Beispiel das Schulwesen und die Jugenderziehung, wovon ja schon die Rede war. Was brauchen sich denn die Beamten um die Kinder zu bekümmern, so lange noch Eltern da sind? (Stürmischer Beifall). Ich meine, sie hätten für andere Dinge Sorge haben sollen, sie hätten nicht sollen das Volk zur Armuth kommen lassen, um dann später wieder helfen zu wollen (Bravo!). Endlich hat jedoch die Gesetzgebung sich zur Hilfe aufgerafft. Den guten Willen wollen wir anerkennen, (Bravo!) aber genutzt und geholfen hat es blutwenig (Große Heiterkeit!). Was hat man gemacht? Der Liberalismus hat die Gewerbe-Ordnung von anno 1869 in die Welt gesetzt, dieses unglücklich geborene Kind, das man gleich vom zweiten Jahre seines Lebens an in eine orthopädische Anstalt hat bringen müssen, (Großer Beifall! Heiterkeit) um ihm, — wenn möglich — allmählich seinen Höcker und seine krumm gewachsenen Beine gerade zu setzen (Bravo! Große Heiterkeit). Meine Herren! man hat ja daran bessern wollen, und hat es wiederum dabei gut gemeint, aber die vorgenommenen Besserungen haben die Lage der Dinge nur noch verwirrter gemacht (Heiterkeit). Das sieht nun jeder Mann ein, daß mit der Gewerbe-Ordnung, worin alles Neue von Leuten gemacht ist, die gar nichts von der Sache verstanden, nichts anzufangen ist (Sehr wahr! Heiterkeit). Weil es nun mit der Gewerbe-Ordnung nicht geht, und man mit Recht darüber klagt, und ein Nothstand unleugbar vorhanden ist, so hat man gesagt, man werde jetzt Positives schaffen und dem Arbeiter helfen. Man hat es versucht, und mit einem Gesetze den Anfang gemacht, das bezweckte, alle in den Fabriken beschäftigten Arbeiter bei einem etwaigen Unfall zu entschädigen. Aber siehe da, das

Rezept hat weder bei den Sachverständigen, noch bei anderen Leuten den erwarteten Beifall gefunden. Es war ja auch ein eigenthümlicher Gedanke, den einen Stand der Arbeiter zu entschädigen, und hierfür die anderen armen Arbeiter im Lande in Anspruch zu nehmen, durch deren größere Steuern nämlich die Mittel herbeizuschaffen, um den Ersteren helfen zu können (Bravo!). Diese Bahn konnte nicht betreten werden. Und wohin wären wir gekommen, wenn man jeder Klasse von Nothdürftigen immer mit Staats- oder Reichshülfe hätte unter die Arme greifen wollen? (Sehr richtig!) Man hätte ja damit alle Regsamkeit und Thätigkeit des Individuums völlig lahm gelegt bei dem Gedanken: wenn ich nicht mehr kann, oder auch, wenn ich nicht mehr will — denn wie kann man Jedem ansehen, ob er so schwach und arbeitsunfähig ist, als er thut (Heiterkeit) — dann bekomme ich eine Entschädigung, eine Altersversicherung aus Reichsmitteln. Die ganze Arbeiterbevölkerung, nicht blos die der Industrie, sondern auch die ganze ländliche Arbeiterbevölkerung und die Dienstboten u. s. w. u. s. w. würden denselben Anspruch erheben; denn das wäre doch sonderbar, daß man den industriellen Arbeiter entschädigen und den ländlichen und sonstigen Arbeitern nur die Freude lassen wollte, aus ihrem ersparten Gelde die Mittel herzugeben für die Entschädigung (Sehr gut. Heiterkeit). Also das ginge nun einmal nicht. Auch der Plan mit dem Tabaksmonopol, von dem man neuerdings gesprochen, ist von eben so großer Undurchführbarkeit; denn, meine Herren, daß man allen Rauch- und Schnupftabak zum Patrimonium der Armen machen will, woraus alle Armen im ganzen Deutschen Reiche hinreichende Versorgung bekommen und ein kummerloses Leben führen können, das ist eine schöne Phantasie, an deren Verwirklichung doch wahrhaftig gar nicht zu denken ist (Bravo! Sehr richtig!). — Ich meine nun nicht, daß der Staat auf diesem Gebiete keine Pflichten habe; er hat ja Vieles zerstören helfen und mit seiner Gesetzgebung abgeschafft, was man jetzt langsam wieder ins Leben rufen will. Innungen, Zünfte, organische Verbindungen waren ja vor kurzer Zeit zum Theile noch da; die hätten vielleicht mit Umsicht und Geschicklichkeit eine Reparatur bekommen können, daß sie wieder ein Jahrhundert gehalten hätten (Heiterkeit); aber hierauf ist man nicht eingegangen. Hat aber der Staat gesündigt, so hat er auch die Pflicht mitzuhelfen, um das begangene Unrecht und verursachte Unheil wieder gut zu machen (Bravo!). Aber ihm das allein zu überlassen, von ihm das zu erhoffen, das müssen wir ganz und gar bestreiten; denn ich glaube, wenn solche Pläne, wie die besprochenen, auch nur versuchsweise zur Ausführung kämen, so würde das zu einem Bankerott führen, der so groß noch nicht dagewesen ist

(Lebhafter Beifall). Lange Zeit hat der vereinzelte Fabrikant und der vereinzelte Meister sein Geschäft betrieben, ganz wie er es wollte; dem Einen ist es dabei geglückt, dem Andern nicht. Ein durchdachter Plan der Zusammengehörigkeit, eine Organisation war eben nicht da, und eine solche ins Leben zu rufen, lag auch wirklich nicht in der Macht des Einzelnen. Hie und da wurde in Details manches Gute versucht; ich erinnere z. B. an den Gesellenverein, dessen Gründung in diese Zeit hineinfällt. Das war ein großer Gedanke, den Gott gesegnet hat, um wenigstens aus dem Schiffbruch die Gesellen zu retten, welche die Meister inzwischen aus dem Logis und vom Tisch hinweggeschickt hatten. Er führte die Meister und Gesellen wieder zusammen. Er brachte ihnen den rechten Geist des Christenthums sowie der Arbeit wieder bei, und zog so das Material heran, aus welchen einmal wieder eine wahrhaft christliche Reorganisation des Handwerks erstehen kann. Aber er ist ein Nothbehelf, ein sehr schöner, aller Unterstützung würdiger, und doch nur ein Nothbehelf; denn alle Gesellen von allen möglichen Gewerken in eine einzige Anstalt vereinigen, gibt nicht eine organische Verbindung. Die Gesellen, die Lehrlinge und die Meister, welche ein gemeinsames Handwerk haben, gehören zusammen, und in dieser Weise kann die Innung wiederum sich aufbauen; so daß der Lehrling im Gesellen, und der Geselle im Meister sein Vorbild hat, und Alle durch gleiche Arbeit und gleiches Interesse zusammengehalten werden. Im Handwerke selbst ist jetzt die Idee solcher Gestaltung vorhanden; man hat aber vielfach sich eingeredet, um bald zum Ziele zu kommen, müsse man obligatorische Innungen haben. Das ist nach meiner Ansicht jetzt ein irriger Gedanke. Ob's möglich ist, daß eine freie Innung, wenn sie sich lebenskräftig erwiesen hat, einmal später zu einer obligatorischen werden könne, will ich dahingestellt sein lassen; aber mit dem Eintrittszwang anzufangen, das scheint mir ein ganz verkehrter Gedanke. Heute wurde in dem Ausschuß für sociale Frage von einem Redner bemerkt, das wäre gerade, als wenn man Pulver und Dynamit in ein Faß thuen wollte, es würde bei der ersten Bewegung in Stücke auseinander fahren; ebenso würden, wenn man z. B. alle Leute, die sich mit der Schuhverfertigung beschäftigen, vom Schuhfabrikanten bis herunter zum kleinen Meister, in eine einzige Innung hineinzwingen wollte, diese einander widerstrebenden Elemente und Kräfte eine einheitliche, friedliche, gesunde Gestaltung nicht erhoffen lassen (Bravo!). Der Handwerker, der es gut mit sich meint, soll sich in den Gedanken hineinarbeiten, frei in die Innung zu treten; das Andere muß die Gesetzgebung ihm nachher auch bewilligen, nicht so, wie die Gewerbenovelle in dem verflossenen Reichstage zuletzt verstümmelt herauskam, sondern namentlich so, daß dem Innungs-Meister wieder=

um die ganze Erziehung und Ausbildung des Lehrlings anvertraut wird. Meine Herren! Aehnlich wie im Handwerk ging es auch in der Groß-Industrie. Auch da wurden mancherlei Versuche zur Herbeiführung besserer Zustände gemacht, manche, welche theilweise, und auch solche, die vollständig Erfolg und Glück gehabt haben. In der Groß-Industrie hat es freilich besondere Schwierigkeiten. Die Schwierigkeit liegt einmal darin, daß es meist sehr große Etablissements betrifft, die nur einheitlich geleitet werden können, weil sie sich sonst nicht rentiren. Sodann handelt es sich dabei um große Kapitalien und um große Concurrenz, nicht nur im Inlande, sondern auch mit dem Auslande; und endlich treten oft im Geschäfte große Schwankungen ein. Darum muß der Fabrikherr selbst ein Mann mit einem sehr großen Reservefonds sein, denn wo das nicht ist, ist die ganze Sache unsicher; und diese Nothwendigkeit behindert ihn oftmals, so wohlthätig zu sein, wie er es vielleicht sonst möchte. Die Arbeiter in einer großen Fabrik befänden sich in einer außerordentlich schlimmen Lage, wenn das Etablissement in Stillstand käme, und so 400, 500 oder 1000 und so viel Menschen arbeitslos d. h. brodlos würden. Man muß das im Auge behalten. Ein großes Vermögen für einen Privatmann ist, als Reservefond gedacht, für ein großes Etablissement noch nicht groß; und der Fabrikherr — das muß der vernünftige Arbeiter erkennen — ist, wenn auch für sich ein reicher Mann, doch zugleich der Verwalter jenes Vermögens, das vorhanden sein muß, um die für Alle nothwendige Fabrik am Leben und in Thätigkeit zu erhalten. Darum, weil das so schwierig ist, und weil es auch dem Menschenherzen schwer fällt, dasjenige, was man besitzt, an Andere zu verschenken, ist für die Arbeiter nicht so viel geschehen, als zu wünschen gewesen wäre. Jedoch sind Bestrebungen der Art, meine Herren, auch früher vorgekommen, und sind umsomehr anzuerkennen, weil der Geist nicht so lebendig, und dieses Bestreben nicht so mächtig war, als es z. B. dermalen durch Zusammenwirken von verschiedenen glücklichen Umständen geworden ist. Was einzelne Fabrikherren oder auch ein ganzer Fabrikherrenstand für die Leute thuen können, beweist jenes Land, das wir jetzt noch „Reichsland" nennen, das uns aber heute durch einen Reichsländer doch sehr deutlich als ein gut in das große deutsche Land und Volk eingefügter Bestandtheil angezeigt worden ist (Bravo!). Die Fabrikherren von Oberelsäß haben auf der großen Ausstellung von Paris im Jahre 1867 eine Denkschrift*) drucken lassen, worin

*) Die Privat-Anstalten zur Hebung des Wohles der arbeitenden Klassen in den Fabriken des Oberrheins. Bericht an das Departemental-Comité für die allgemeine Industrie-Ausstellung von 1867. Von A. Penot. Augsburg 1870. Literarisches Institut von Dr. M. Huttler.

ie alles das kurz aufzählen, was sie aus Privatmitteln zum Wohle ihrer Arbeiter gethan haben. Sie behandelt in ungefähr echszehn Kapiteln: Kirchenbauten, großartige Anstalten für Erziehung und Unterricht, Arbeiter-Wohnungen, Assecuranzen nach allen möglichen Richtungen, Zufluchtsstätten für junge Mädchen, wohlfeile Anschaffung von gesunden Lebensmitteln, von Kleidern und Haushaltungsgegenständen, Bade- und Wasch-Anstalten, Vorsichtsmaßregeln gegen Unglücksfälle, Vereine für gegenseitige Hülfe, Sparkassen, Abzugskassen, Unterstützung von Wöchnerinnen u. dgl. — Es ist dort z. B. eingeführt worden, weil in diesen Textilfabriken viel Frauenarbeit besteht, daß jede verheirathete Frau einige Wochen vor, und einige Wochen nach der Geburt eines Kindes Ferien bekommt mit vollem Lohn; aber um den Mann zurückzuhalten, seine Frau dennoch durch häusliche Arbeit diese Ruhe nicht vollständig genießen zu lassen, ist festgesetzt, daß, wenn constatirt wurde, sie arbeitete doch, dieses Privilegium aufhörte. Das hatte nun den großen Erfolg, daß die Zahl der Sterbefälle der kleinen Kinder sich alsbald bedeutend vergeringerte (Hört! Hört!). Dort sind größten Theils nicht-katholische Fabrikherren, aber ihr humaner Sinn hat sie dahin geführt, und zwar zu ihrem eignen Vortheil, indem sie sich dadurch gesunde, treue und anhängliche Arbeiter und Arbeiterfamilien, eine tüchtige und ergebene Arbeiterbevölkerung erzogen haben, weil sie es möglich machten, daß die Leute dort ihr Auskommen und ihr freundliches Heim haben, und deßwegen auch mit ihrer Lage zufrieden sind. Die Arbeiterbevölkerung ist größtentheils katholisch, darum die Kirchenbauten; die Herren waren einsichtsvoll und tolerant genug, zu sagen: das will, das braucht der Mann, das braucht die Familie, darum müssen wir auch hierfür sorgen, denn es ist wahr, der Mensch ist nicht zufrieden mit dem allein, was er genießt und womit er sich kleidet, auch sein Herz muß zufrieden sein, und das geschieht nur durch die Religion (Bravo!). In der jüngsten Zeit ist nun durch Industrielle am Niederrheine der Gedanke gefaßt worden, daß sich die Fabrikherren nicht nur in ähnlicher Weise, wie die in Ober-Elsaß, sondern in noch energischerer Art, wenn auch vielleicht nicht mit Aufwendung so großer Geldmittel, der Arbeiter annehmen müssen. Es ist ein Verein in's Leben gerufen worden, der sich den Namen gibt: „Das Arbeiterwohl." Man hat mich gebeten, auch Mitglied des Vorstandes zu werden, und da es sich um etwas Gutes handelte, konnte und wollte ich nicht nein sagen. Ich rede also jetzt von einer Sache, die mich sehr nahe angeht, an der ich aber doch kein anderes Interesse habe, als das Wohl meiner Mitchristen der arbeitenden Klasse (Beifall);

und wenn ich deßhalb den Verein rühme, und das, was in dem
selben erstrebt und bereits auch errungen worden ist, so liegt mi
ja alles Selbstlob, ja auch alles Lob meiner Collegen fern. Ic
will nur Sie auf etwas aufmerksam machen, was jetzt schon all
Anerkennung verdient, und worin, wie ich glaube, ein richtige
Keim liegt, der, gut gepflegt und gehütet, für die Arbeiter zu
nächst einmal bei uns, und wenn er Nachahmung findet, in weite
ren Kreisen großen Segen bringen kann. Dieser Verein geht vo
zwei Grundsätzen aus. Der erste ist, daß Fabrikherr und Fabrik
arbeiter zusammen gehören, und deßhalb der Fabrikherr sich s
stellen soll, daß seine Arbeiter sich freuen, wenn es ihm gut geht
was gewiß der Fall sein wird, wenn er dafür sorgt, daß e
ihnen alsdann auch besser geht (Lebhafte Zustimmung). De
zweite Grundsatz ist: daß Alles geschehen soll aus dem Geist
und mit dem Geiste des Christenthums (Beifall). Um Ihnen übe
dieses Klarheit zu geben, will ich zuerst sagen, aus wem der Ver=
ein besteht; sodann was er bezweckt; und endlich, was er bisher er=
reicht hat; Alles in möglichster Kürze. — Meine Herren! Der Verein
des „Arbeiterwohls" besteht aus Fabrikherrn, und zwar aus
solchen, welche katholisch sind, und auch aus sonstigen Freunden der
Arbeiter. Eigentlich bilden die Fabrikherren den Verein, denn sie
sollen und sie können die Lage ihrer Arbeiter verbessern. Von
ihnen hängt Alles ab. Es war, als die Sache berathen wurde,
fraglich, ob überhaupt andere, als Fabrikherren eintreten sollten;
es drang aber die Ansicht durch, wenn einzelne andere Mitglieder
beiträten, so könnte das wohl nicht schaden, der Fabrikherr sei und
bleibe doch die Hauptperson. Es läßt sich auch nicht gerne der Fabrik=
herr in sein Geschäft, und wie er sich zu seinen Arbeitern zu stellen
habe, hineinreden, und es ist auch nicht jeder Vorschlag, den man
ihm macht, den wirklichen Verhältnissen, die er am besten kennt,
angemessen; deßhalb steht also der Fabrikherr an der Spitze. Katho=
lisch sollen die Mitglieder sein, nicht weil man hier confessionelle
Scheidung haben wollte, sondern weil in unserer katholischen Reli=
gion andere Heilmittel und andere Hilfskräfte liegen, die in An=
wendung kommen können, als bei anderen Confessionen. Um von
den äußeren Hilfsmitteln zu reden, so haben wir zum Beispiel —
sie sind jetzt zwar verboten, es wird aber die Zeit kommen, wo wir
sie wieder mit offenen Armen empfangen werden — die zahlreichen
Mitglieder unserer Orden und Genossenschaften, die man aus un=
serem Vaterlande hat weggehen lassen (Beifall). Meine Herren!
wenn man gesagt hat, es seien in unserem deutschen Vaterlande
lauter Ruinen geschaffen worden, so ist das eigentlich sehr wahr.
Ich weiß, daß einer von den Herren, der mit der Ausführung der

ns drückenden Gesetze beauftragt war, geäußert hat: ich habe :aft dieses Gesetzes ungefähr 1000 klösterliche, d. h. Wohlthätig= ·its=Anstalten zu schließen. Denken Sie einmal, mit wie vieler iebe und Sorge, Mühe, Geld und Opfer eine solche einzelne lnstalt in's Leben gerufen wird; und in dem Culturkampfe sind llein auf preußischem Boden 1000 solcher Anstalten geschlossen, nd ihre herrlichen Kräfte außer Landes gesetzt worden (Sehr)ahr!). Wir denken, diese Zeiten gehen vorüber, und wir haben ann wieder auch für die Zwecke des „Arbeiterwohls" die verschie= enen männlichen und weiblichen Arbeitskräfte, welche von den nderen Confessionen mit Vorurtheilen angesehen, oder doch nicht anz gewürdigt werden. An die Fabrikherren schließen sich lrbeiterfreunde an. Es gibt ja solche, welche die Sache stu= iren, sie kennen und durch Rath helfen können; und auch solche, ie mit zeitlichen Gütern so begabt sind, daß sie nicht nur Rath, ondern auch pecuniäre Mittel zu gewähren im Stande sind. Soviel iber die Mitgliedschaft. — Was bezweckt nun der Verein? Die Statuten sagen ausdrücklich, er habe keinen politischen Zweck. Das „Arbeiterwohl" hat, wie sein Name sagt, nichts im Auge, als das Wohl der Arbeiter; und es ist Grundsatz, daß man diesen Verein, dieses Zusammenwirken wohlwollender, christlicher Männer nicht zu)olitischen Zwecken irgend welcher Art, auch nicht zu Wahlen ver= venden will, sondern nur die Verbesserung der Lage der Arbeiter m Auge hat. Der Arbeiter hat zwei große Bedürfnisse, nämlich er)raucht eine gesicherte Existenz und innere Zufriedenheit. Die gesicherte Existenz muß ihm gegeben werden durch ausreichenden Lohn, aber auch durch Schonung seiner Gesundheit. Dazu dient gute Venti= lation, gesundes Lokal, Badeanstalt 2c. 2c., wovon Alles, wenn es einmal eingerichtet wird, vortrefflich wirkt, um dem Arbeiter die Arbeitskraft, die ja sein Vermögen, sein Kapital ist, unversehrt zu be= wahren. Ferner dient dazu: Bewahrung vor übermäßiger Anstreng= ung. Darum vernünftige Begrenzung der Arbeitszeit. Die Schweiz hat eine Normal=Arbeitszeit gesetzlich festgestellt; und es wäre wohl zu überlegen, wie das, unbeschadet der Interessen der einzelnen Fabriken, ebenfalls bei uns könnte eingeführt werden. Ist Auf= schwung im Geschäft, drängt es, daß die Arbeit fertig werde, dann ist auch Gewinn da; dann muß die weitere Arbeitsstunde besser vergütet werden, und darf der Fleiß des Arbeiters nicht aus= genützt werden. Endlich muß der Arbeiter durch die Vorrichtungen in der Fabrik gegen Unfälle möglichst gesichert sein; und ebenso durch gemeinsame Kassen für die Zeit der Krankheit und des Alters. Alles das soll, nach den Statuten des „Arbeiterwohls", der Fabrik= herr in's Auge fassen, und nach Kräften verwirklichen helfen, da=

mit die Lage seiner Arbeiter eine befriedigende und gesicherte sei. Doch das genügt nicht, wie schon gesagt. Auch innerer Friede ist nöthig; und diesen, darüber sind wir ganz einig, kann nur die Religion geben. Es müssen geordnete Verhältnisse sein in der eignen Familie, geordnete Verhältnisse zu den Vorgesetzten, geordnete Verhältnisse zu Gott; und das ist nur möglich durch die Religion, durch die Tugenden, wozu sie anleitet, durch die höhere Kraft, welche sie mittheilt, und durch den Trost, den sie, und sie allein, zu gewähren im Stande ist. Ein Arbeiter, der Gottvertrauen und ein gutes Gewissen hat, trägt alles Kreuz und alle Mühe ganz anders, als wie derjenige, der den Unglauben und den nagenden Wurm im Herzen hat (Bravo!). Unser Verein, der erst zwei Jahre alt ist, hat dennoch schon Bedeutendes geleistet. Er hat sich ausgedehnt und zählt bereits jetzt nahe an 500 Mitglieder; eine sehr schöne Zahl von Fabrikherren und einzelnen Arbeiterfreunden. Er hat auch eine Zeitschrift*) in's Leben gerufen, welche sehr tüchtig ist, und neben den von Kaplan Bongartz redigirten „Christlich-socialen Blättern“ verdient gelesen zu werden, weil sie gerade den Fabrikherrn in das einführt, was etwa der Einzelne zum Wohle seiner Arbeiter thuen kann. Endlich hat er ein Büchlein herausgegeben, das wirklich probat ist betitelt: „Das häusliche Glück.“ Dieses schöne, herrliche Büchlein sieht so aus (Redner zeigt dasselbe vor), und gerne möchte ich es den Damen auf den Gallerien herumreichen, damit womöglich, jegliche es sehe, es alsbald kaufe und lese, um sich das häusliche Glück zu begründen (Heiterkeit. Bravo!). Es ist so schlicht und einfach geschrieben, daß ein Bekannter von mir es mit dem Buche des seligen Thomas von Kempis über die Nachfolge Christi verglichen hat. Es sind darin die Pflichten eines guten Weibes in einer Arbeiterfamilie, und Alles, was sie zu thuen hat in Besorgung der Wohnung, Nahrung und Kleidung gar schön und klar dargelegt, kein Wort zu viel, kein Wort zu wenig. Wenn man die Recepte liest, wie eine Haushaltung wohlfeil geführt werden kann, da staunt man; ich habe in meinem Leben manches Buch gelesen, aber in diesem Büchlein sind mir Kenntnisse entgegengetreten, die mir bis zu meinem 65. Lebensjahre noch unbekannt waren (Heiterkeit), z. B. wie man für vier erwachsene Personen einen flotten Sonntagsschmaus herstellen kann für 1 M. 50 Pfg. (Heiterkeit). Meine Herren! ich empfehle Ihnen das für den nächsten Donnerstag (Große Heiterkeit). Für die Werktage

---

*) Arbeiterwohl. Organ des Verbandes katholischer Industrieller und Arbeiterfreunde. Redigirt von Hitze. Köln bei Bachem.

bringt das Büchlein gleichfalls eine Anzahl Recepte; darunter eines, um für vier erwachsene Personen eine Mahlzeit zu bereiten für 44 Pfennig. Nicht minder lehrreich ist die Anweisung, wie man das Haus vollständig in Ordnung hält. Mir hat besonders die Belehrung gefallen, wie viele Körbchen und Kistchen eine Hausfrau haben muß, damit Alles immer sauber sei, und nichts verloren gehe (Heiterkeit). Eine tüchtige Hausfrau braucht wenigstens acht solcher Kistchen, worin sie die verschiedenen Dinge zu legen hat, damit im Hause nichts herumfahre (Heiterkeit). Es wird Alles im Einzelnen aufgezählt. Sie können es Seite 45 nachlesen. Jetzt will ich nur noch bemerken, daß es ein Mann ist, der das Büchlein geschrieben hat, sogar ein Geistlicher (Heiterkeit), der in der That es verstanden hat, den Frauen bis in das Innerste der Töpfe hinein Alles abzugucken (Bravo! Heiterkeit). Meinen Herrn Amtsbrüdern möchte ich empfehlen, — die Herren Pfarrer geben ja doch, wenn Leute in die Ehe treten, denselben gerne ein Geschenk, — dies Büchlein zu wählen; das ist ein prächtiges Geschenk. Der Bräutigam mag seiner Braut ein schönes Gebetbuch schenken, und sie empfängt nachher zur Aussteuer ein solches lehrreiches Büchlein (Heiterkeit). Aber nicht weniger wichtig als das Buch, ist für die Arbeitermädchen die Einrichtung praktischer Lehrcurse, worin sie dasjenige lernen, was sie in der Fabrik nicht erlernen, nämlich die zur Führung einer Haushaltung nothwendigen Kenntnisse und Uebungen. Mancher brave Arbeiter ist unzufrieden geworden und nachher unglücklich, weil er eben eine Frau genommen, die gar nicht haushalten kann. Darum sollte nach dem Statut des „Arbeiterwohls" der wohlwollende Fabrikherr darauf Bedacht nehmen, daß diese Mädchen auch so viel lernen, daß sie später eine geringe Haushaltung mit dem Einkommen ihres Mannes führen können. In einigen Fabriken wurde bereits eingeführt, daß zweimal in der Woche eine Zahl der Arbeiterinnen eine Stunde der Arbeitszeit nachgelassen bekommt, und in dieser Stunde im Nähen, Stricken und auch im Kochen unterrichtet wird; für die Fabrik ist das etwas kleines, aber eine große Wohlthat für die Arbeiterinnen. So sehen wir, daß auf dem Gebiete, wo die sociale Noth herrscht, doch auch wieder Bestrebungen sehr erfreulicher Art sich finden, und da nun jenes Buch und das „Arbeiterwohl" so recht aus unserem rheinischen Boden herausgewachsen sind, so empfehle ich sie nochmals aufs Dringendste. Es wäre wirklich schön, wenn unsere katholischen Rheinlande auch den Ruhm hätten, unter den Fabrikherren den Gedanken aufs Neue angeregt zu haben, daß es ihnen zukömmt, die Lösung der socialen Frage, oder doch die Milderung und Beseitigung der socialen Nothstände in ihre Hand zu nehmen, um Zufriedenheit und Glück in

den Arbeiterfamilien besser zu begründen, und sich selbst einen wahrhaft christlichen, treuen, fleißigen, tüchtigen Arbeiterstand zu erziehen (Bravo!). — Während meiner Ansprache hatte ich das Bewußtsein, daß ich nicht so lebendig und anregend spräche, wie es mir vor 20 Jahren gelang; aber es kam mir auch heute vom Herzen, und die Sache, die ich Ihnen empfahl, verdient es, daß Sie sich dafür begeistern und sie kräftig unterstützen (Anhaltender, lebhafter Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich bringe noch einmal in Erinnerung, daß die Mitglieder der General-Versammlung zu den heute Abend stattfinden den bei den Commersen, dem der Studenten-Vereine, welcher im katholischen Gesellenhause, und dem der Studenten-Verbindungen, welcher hier in der Beethovenhalle stattfindet, eingeladen sind. — Und so schließe ich denn die zweite öffentliche Versammlung mit dem Gruße; „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!") (Schluß der Sitzung halb 10 Uhr).

XIII.

Dritte geschlossene General-Versammlung.

Mittwoch den 7. September 1881, Vormittags halb 11 Uhr.

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich eröffne die dritte geschlossene Sitzung der General-Versammlung mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!"). Ich bitte den Herrn Schriftführer Dr. Virnich, die Briefe zu verlesen, die angekommen sind. (Die Namen der Adressaten werden von dem Schriftführer aufgerufen.) — Wir treten jetzt in den eigentlichen Gegenstand der Tagesordnung ein, in die Berathung der Ausschuß-Berichte. Es wird sich heute das Material zur Berathung und Beschlußfassung schon sehr häufen; ich muß daher die Herren jetzt gleich darauf aufmerksam machen, daß rasch vorgegangen und möglich wenig gesprochen werden soll. Ich bitte, sich gegenwärtig zu halten, daß nach der Geschäftsordnung in den geschlossenen Sitzungen die Zeit von zehn Minuten von jedem Redner nicht überschritten werden soll. Nur die Berichterstatter machen eine Ausnahme, da sie auch öfters zum Worte zugelassen werden können. — Ich ersuche nun den Herrn Referenten des Ausschusses für Formalien, Freiherrn von Bodman, seinen Bericht zu erstatten.

Berichterstatter Freiherr von Bodman: Verehrte Versammlung! Es sind wieder einige neue Anträge bei dem Ausschusse für Vereinswesen und Formalien eingegangen, und auch einige theilweise noch nicht erledigt gewesen, die gedruckt in dem „Tageblatt“ stehen. Neu eingegangen sind Anträge, welche Wünsche bezüglich der nächsten General-Versammlung aussprechen. Es ist von dem Herrn Rechtsanwalt Dr. Porsch im Auftrage des Herrn Oberbürgermeisters und einiger Bürger von Fulda ein Antrag eingegangen, die nächste General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Fulda abzuhalten; ferner ein Antrag, daß der Herr Commissar der General-Versammlung einen Ort im Osten Deutschlands für die nächste General-Versammlung bestimmen möge (Siehe diese beiden Anträge Seite 57 sub Nro. 23). Ebenso wurde bezüglich der künftigen General-Versammlung von einigen Herren aus Elsaß der Wunsch ausgesprochen, die nächste General-Versammlung der Katholiken Deutschlands möge in Straßburg tagen (Bravo!). Bezüglich des letzteren Wunsches habe ich mich mit einigen hier anwesenden Herren des Elsasses in Verbindung gesetzt, und habe daraus ersehen, daß die Herren diesen Antrag im Interesse des katholischen Lebens im Elsaß für sehr wünschenswerth halten, aber über die Ausführbarkeit desselben sind die Stimmen noch verschiedener Ansicht. Ferner wurde von einem Herrn aus der Pfalz auf Kaiserslautern als nächstjährigen Versammlungsort aufmerksam gemacht. Die Stadt besitze hinreichende und geeignete Räume, die General-Versammlung aufzunehmen, ihre Lage besonders auch für die Katholiken Elsaß-Lothringens sei vorzüglich. — Der Ausschuß beantragt, diese sämmtlichen Anträge dem Herrn Commissar der General-Versammlung zu überweisen, damit dieser sich mit den betreffenden Städten, die in Aussicht genommen sind, in Verbindung setzen kann, um zu sehen, wo es möglich ist, und wo es am allerwünschenswerthesten ist, daß die Katholiken Deutschlands im nächsten Jahre tagen. Der Antrag geht also dahin, diese sämmtlichen Anträge dem Herrn Commissar zur weiteren Veranlassung zu überweisen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich Jemand in dieser Angelegenheit zum Worte? — Herr Rechtsanwalt Dr. Porsch hat das Wort.

Rechtsanwalt Dr. Porsch: Ich will Sie nicht lange aufhalten, meine Herren, sondern möchte dem lebhaften Wunsche Ausdruck geben, daß die nächste General-Versammlung etwas mehr nach dem Osten Deutschlands gelegt werde, damit auch die dort ansässigen Katholiken Gelegenheit haben, an solchen General-Versammlungen sich zu erfrischen. Speciell den Bisthumsangehörigen von Breslau,

Kulm, Ermland, Gnesen und Posen ist es außerordentlich wenig möglich, unsere General=Versammlung zu besuchen. Es wäre deßhalb sehr wünschenswerth, daß wir einmal wieder nach dem Osten gehen könnten, und wenn möglich, daß wir die GeneralVersammlung im künftigen Jahre nach Schlesien bekommen könnten. Dieser Wunsch ist auf der Constanzer General=Versammlung bereits laut ausgesprochen worden. Sollte aber dies nicht angehen, so möchte ich dem Herrn Commissar, dem ja die sämmtlichen Anträge zur Beschlußfassung überwiesen werden sollen, den Antrag bezüglich der Stadt Fulda warm ans Herz legen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Es meldet sich sonst Niemand zum Wort. — Ich stelle den Ausschuß=Antrag daher zur Abstimmung und bitte diejenigen Herren, welche für den Antrag stimmen wollen, die Hand zu erheben (Geschieht). — Der Ausschuß=Antrag ist angenommen.

Berichterstatter Freiherr von Bodman: Einen weiteren Antrag, meine Herren, finden Sie in Nro. 2 des „Tageblattes" unter Ziffer 13, unterschrieben von Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Virnich aus Bonn. Er lautet also: (Siehe denselben Seite 54). — Meine Herren, der Antrag involvirt eine Abänderung der Geschäftsordnung, und ist von so großer Tragweite, daß der Ausschuß sich nicht entschließen konnte, einen bestimmten Antrag in dieser Beziehung zu stellen. Er hat sich dahin geeinigt, den Antrag dem Herrn Commissar im Verein mit einer Juristen=Commission zur Prüfung zu überweisen, und diesen Herren anheim zu geben, der nächsten General=Versammlung über das Resultat ihrer Berathungen zu berichten.

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich Jemand zum Worte? — Da keine Meldung erfolgt, so stelle ich den Antrag des Ausschusses zur Abstimmung, und bitte diejenigen Herren, welche für den Antrag stimmen wollen, die Hand zu erheben (Geschieht). — Der Antrag ist angenommen.

Berichterstatter Freiherr von Bodman: Einen weiteren Antrag, meine Herren, finden Sie in Nro. 3 des „Tageblattes" unter Ziffer 19; der Antrag wird vertreten durch Herrn Vicar Kleiser aus Feiburg in der Schweiz. Derselbe lautet: (Siehe Seite 56). Meine Herren! In Bezug auf diesen Antrag habe ich Namens Ihres Ausschusses zu berichten, daß er sich über die Worte: „als Vorbereitung dazu, den Bau einer Votivkirche zu Ehren des Seligen auf einem der schönsten Plätze in Freiburg in Angriff zu nehmen", nicht vollständig schlüssig machen konnte; wir haben beschlossen, die Worte: „auf einem der schönsten Plätze in Freiburg", zu streichen, und ebenso statt der Worte: „in Angriff

zu nehmen", zu setzen: „in Aussicht zu nehmen". In diesem Sinne, meine Herren, hat der Ausschuß eingewilligt den Beschluß des Freiburger Exekutiv-Comités der 28. General-Versammlung zur Gutheißung zu empfehlen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Graf Felix von Loë hat das Wort.

Graf Felix von Loë: Meine Herren! Ich bin so frei einen Augenblick das Wort zu nehmen, weil, wie wir gehört haben, der Schluß des Ausschuß-Antrages dahin geht, mit der Förderung dieser Angelegenheit den Vorstand des Canisiusvereins zu beauftragen. Schon im Ausschusse habe ich mir erlaubt zu sagen, daß der Vorstand des Canisiusvereins, soweit ich es beurtheilen könnte, sehr gerne bereit sein würde, diesen Auftrag anzunehmen, aber allerdings in einem ganz bestimmt angewiesenen Wege. Der Vorstand wird den Auftrag als einen für ihn höchst ehrenvollen begrüßen, denn es handelt sich um die Heiligsprechung Desjenigen, der Patron unseres Vereins ist, und das ist ein Act, den wir Deutsche gewiß Alle wünschen. Verehrte Herren! daß die vox populi sich äußere, das ist ja etwas, was beinahe bei allen Canonisationen vorkommt; in den Canonisations-Bullen wird ja sehr häufig auf die Verehrung, welche die Heiligen bei dem Volke schon genießen, Bezug genommen. Also die Kirche legt ein Gewicht hierauf; aber der Vorstand des Canisius-Vereins wird es für seine Pflicht halten, die Förderung dieser Angelegenheit nur in der Weise vorzunehmen, daß er sich zunächst an die hochwürdigsten Bischöfe Deutschlands und Oesterreichs in dieser Angelegenheit wendet. Ebenso in Betreff des zweiten Punktes wünschen wir dringend, daß endlich einmal zu Ehren des seligen Canisius eine große Votivkirche gebaut werde, aber wir glauben auch hier wieder, daß die Anregung nur von dem hochwürdigsten Episkopate ausgehen kann, und auch nur in diesem Sinne würde also der Vorstand Ihren Auftrag übernehmen und zu fördern suchen. In diesem Sinne nun erlaube ich mir zu beantragen, daß die General-Versammlung sich dem Antrage des Ausschusses anschließe. Erlauben Sie mir noch ein kurzes Wort. Sie haben gesehen, daß der Antrag zwei Unterschriften trägt, nämlich die des Präsidenten des Großen Rathes und des ständigen Wallfahrts-Comités in Freiburg, des Herrn Wuilleret, der nicht hier anwesend ist, und die des Herrn Vikar Kleiser, des Vertreters des Werkes vom heiligen Paulus, den Sie am Begrüßungsabend hier gesehen und gehört haben. Meine Herren, ich habe bereits gestern geglaubt, eine Pflicht des Dankes erfüllen zu müssen, aber es paßte nicht in den Rahmen meiner Rede, über die unendlich große Wirksamkeit des Werkes vom heiligen Paulus zu reden; ich halte es für meine Pflicht, hier noch

mit einigen Worten darauf zurückzukommen. Meine Herren! Wenn in Freiburg ein so reges katholisches Leben ist, und wenn von Freiburg aus sich weithin ein so entschieden katholischer Geist verbreitet, dann ist das zum großen Theile das Verdienst des Werkes vom heiligen Paulus und der großartigen Institutionen, die dasselbe in's Leben gerufen hat. Was namentlich seine Preßeinrichtungen betrifft, so kann ich Ihnen hier nicht beschreiben, wie großartig dieselben sind. Ich bitte Sie, selbst nach Freiburg zu gehen, um mit eigenen Augen zu sehen. Aber es wird Sie interessiren zu hören, daß heute schon, wenige Jahre nach seiner Gründung, dieses Werk vom heiligen Paulus eine Filiale in Paris, eine in Bordeaux, und eine in Bar le Duc gegründet hat, wo jüngst noch die Werke des heiligen Thomas von Aquin verlegt worden sind, und daß man im Begriffe steht, mit einer Filiale nach Basel hinüberzusiedeln, und vielleicht auch recht bald mit einer anderen nach Straßburg. Meine Herren! Dies zeigt Ihnen, was das Werk vom heiligen Paulus wirkt, und daß seine Wirkungen anerkannt werden. Schließlich empfehle ich Ihnen nochmals recht dringend, meine Herren, und ich glaube dies auch im Namen des Vorstandes des Canisiusvereins thuen zu können, die Annahme des Antrages. Dabei wiederhole ich meine Bitte, daß Sie sich für den Canisiusverein interessiren mögen. Ich bitte, schreiben Sie mir; glauben Sie nicht, daß ich durch Briefe zu sehr belästigt werde. Jemehr Briefe ich zu schreiben und je mehr Statuten ich einzupacken habe, desto lieber ist es mir, und ich werde Jedem, der mir schreiben wird, einen herzlichen Dank zurückschreiben (Lebhafter Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Herr Vikar Kleiser aus Freiburg hat sich zum Worte gemeldet. Er hat das Wort.

Vikar Kleiser: Meine Herren! ich will nur ganz kurz noch anführen, daß das ständige Wallfahrtscomité, welches in Freiburg gegründet ist, um die katholische Bewegung dort in die Hand zu nehmen, und die Vertreter des Werkes vom heiligen Paulus sich mit dem hochwürdigsten Herrn Bischof, zu dessen Diöcese Freiburg gehört, in's Einverständniß gesetzt haben. Auch haben die Vertreter der verschiedenen Nationen, welche in Freiburg versammelt waren, zugestimmt, daß auch sie zur Errichtung der Votivkirche beitragen werden. Wir würden also außer Beiträgen aus Deutschland und Oesterreich, auch solchen aus Holland und Frankreich entgegensehen können. Was diese Votivkirche anbelangt, so erlaube ich mir, ganz kurz zu verlesen, was der hochwürdige Pater Andelfinger aus der Gesellschaft Jesu in seiner Festpredigt in der Kirche unseres St. Michaels Collegiums erzählt hat: „Es war in Rom am 2. September des Jahres 1549, da schickte der heilige Ignatius

von Loyola einen noch ganz jungen Priester, er mochte kaum etliche 28 Jahre zählen, zu Papst Paul III., damit dieser die dem jungen Missionar zugedachte Sendung nach Deutschland bestätige und mit seinem hohenpriesterlichen Segen bekräftige. Beides that Se. Heiligkeit auch sofort mit großer Freude. Kaum aber hatte der junge Glaubensbote den päpstlichen Segen empfangen, da fühlte er sich mächtig in seinem Innern angetrieben, sich dem Schutze der heiligen Petrus und Paulus zu empfehlen. Daher eilte er nun alsbald von der Engelsburg zum Vatikan, zu ihrem ehrwürdigen Grabe, und betete dort inbrünstig. Und siehe: da erschienen ihm die heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus wirklich, bestätigten seine Sendung, und verhießen ihm, als einem Apostel Deutschlands ihren beständigen, wohlwollenden Schutz. Ja, der Heiland selbst erschien ihm, und empfahl ihm an jenem Tage oft und eindringlich das unglückliche Deutschland, auf daß er ganz dafür einstünde im Leben und im Sterben. Und als der junge Priester einige Tage später seine feierlichen Profeßgelübde ablegte, wiederum am Altare der heiligen Apostelfürsten, da ordnete ihm der göttliche Heiland sogar einen eigenen Engel bei, der ihn von nun an leiten und führen sollte auf allen Wegen, und öffnete ihm zuletzt selbst sein heiligstes Herz" . . .

Präsident Freiherr von Wambolt (den Redner unterbrechend): Ich habe bereits mehrmals die Herren Redner um Kürze gebeten. Ich glaube, eine so lange Lesung dürfen wir uns heute nicht gestatten, und können die Herren, welche es interessirt, diese Rede des Pater Andelfinger in der Festschrift nachlesen.

Vikar Kleiser: Ich möchte bitten, nur noch einige wenige Worte dieser Rede vorlesen zu dürfen, um die Erzählung zu schließen. Sie lautet nämlich weiter: „ . . . und öffnete ihm sein heiligstes Herz, indem er ihn einlud aus diesem Borne zu trinken und die Wasser des Heiles zu schöpfen. Dieser ausgewählte Apostel war kein anderer, als Petrus Canisius, dessen Grab diese Kirche umschließt." — Diese Erscheinung des göttlichen Heilandes soll die Grundlage der Votivkirche sein; sie soll geweiht werden dem heiligsten Herzen Jesu zu Ehren des seligen Canisius. Ich will nun noch das hinzufügen: Wen es interessirt, und wer sich unterrichten will über die Canisius-Wallfahrt nach Freiburg, und wer die Lobreden lesen will, welche dort auf den Seligen gehalten worden sind, den verweise ich auf die mehrfach schon erwähnte Festschrift, welche in Freiburg erschienen und hier vor der Thür zu haben ist. Ebenso, wer Näheres erfahren will über den Fortgang und die Weiterentwickelung der Heiligsprechung des seligen Canisius und über die Errichtung der Kirche zu seiner Ehre, der möge sich abonniren

auf die „Canisiusstimmen aus Freiburg"; und wer sich interessirt für das Werk vom heiligen Paulus, der möge sich darüber in einem in Freiburg erschienenen Buche*) unterrichten, und sich abonniren auf die Zeitung „Das Apostolat der Presse", welche ebenfalls in der Buchdruckerei des Werkes vom heiligen Paulus erscheint (Beifall!).

Präsident Feiherr von Wambolt: Es hat sich Niemand mehr zum Worte gemeldet, so daß wir zur Abstimmung schreiten können. Vor der Abstimmung möchte ich den Herrn Referenten bitten, den Ausschuß-Antrag wie er beschlossen werden soll, zu verlesen.

Berichterstatter Freiherr von Bodman: Der Antrag ist in Nro. 3 des „Tageblattes" unter Ziffer 10 gedruckt. Die Commission hat nur Anstoß nehmen zu sollen geglaubt an den Worten „auf einem der schönsten Plätze in Freiburg" und an den Worten „in Angriff zu nehmen", wofür sie vorschlägt „in Aussicht zu nehmen". In diesem Sinne hat der Ausschuß beschlossen, den Beschluß des Exekutiv-Comités zu Freiburg der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zur Gutheißung zu empfehlen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Die Herren werden wohl den Antrag, wie er jetzt lautet, verstanden haben. Ich bitte die Herren, die dafür sind, die Hand zu erheben. — Der Ausschuß-Antrag ist angenommen.

Berichterstatter Freiherr von Bodman: Weiter ist ein Antrag eingegangen von dem Herrn Rechtsanwalt Dr. Steinle aus Frankfurt. Derselbe ist noch nicht im „Tageblatt" gedruckt, er lautet: (Siehe denselben Seite 57 fg. sub Nro. 24). — Dieser Antrag bezieht sich namentlich auf solche Vereine, welche sich, wie der Juristenverein, gelegentlich der katholischen General-Versammlung versammeln, damit die Mitglieder am ersten Tage wissen, wo sie ihre Herren Commilitonen und diejenigen, welche sich für den Verein interessiren, treffen können, und damit nicht erst am zweiten oder dritten Tage durch das Präsidium der Versammlungsort für die einzelnen Vereine bekannt gemacht werden muß. Der Antrag ist rein geschäftlicher Natur, und wird gewiß von allen Local-Comités auch in Zukunft stets gerne befolgt werden.

Präsident Freiherr von Wambolt: Es meldet sich Niemand mehr zum Worte. — Ich stelle den Antrag zur Abstimmung, und ersuche diejenigen Herren, die dafür sind, die Hand zu erheben. — Der Antrag ist angenommen.

*) Vergl. „Das Werk des heiligen Paulus oder das Apostolat der Presse." Freiburg 1881.

Berichterstatter Freiherr von Bodman: Ein weiterer Antrag ist ebenso von dem Herrn Rechtsanwalt Dr. Steinle aus Frankfurt gestellt; er ist auch noch nicht im „Tageblatt" gedruckt und lautet: (Siehe Seite 58 sub Nro. 25). Ich glaube, der Antrag empfiehlt sich von selbst, und ich bin deßwegen der Meinung, kein Wort der Erklärung beifügen zu sollen. Der Ausschuß hat beschlossen, diesen Antrag der General-Versammlung auf das Wärmste zu empfehlen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich Niemand zum Worte? — Herr Rechtsanwalt Dr. Steinle hat das Wort.

Rechtsanwalt Dr. Steinle: Eins möchte ich noch zu diesem Antrage hinzufügen, um eine kleine geschäftliche Bemerkung zu machen. Sie werden bei der diesjährigen General-Versammlung einen Redner der kaufmännischen Vereine vermissen. Das hat seinen Grund lediglich darin, daß die heurige General-Versammlung der Marianischen kaufmännischen Congregationen und Vereine erst nach der großen Katholiken-Versammlung stattfinden wird, während sie in früheren Jahren vorher abgehalten wurde. Man hat nun früher dort stets einen Delegirten bestimmt, der dann als Vertreter zu den allgemeinen Katholiken-Versammlungen hingegangen ist und das Wort ergriffen hat. Dadurch, daß aber diese General-Versammlung der kaufmännischen Congregationen selbst erst später tagt, als die allgemeine katholische General-Versammlung, so ist es dieses Jahr nicht möglich gewesen, einen solchen Delegirten hierhin zu schicken, und ich bin deßhalb von dem Vororte Aachen und dem Sitze der zukünftigen General-Versammlung Frankfurt beauftragt, die Congregationen und kaufmännischen Vereine hier zu vertreten. Ich glaube aber, daß, nachdem in den früheren General-Versammlungen die Zwecke dieser Vereine genügend erörtert worden sind, und überall die Ueberzeugung herrschend geworden ist, daß sie überaus segensreich wirken, es genügt, wenn die diesjährige katholische General-Versammlung Deutschlands den Wunsch zu erkennen gibt, daß die kaufmännischen Vereine unterstützt werden mögen, und das geschieht durch Annahme des vorliegenden Antrages.

Präsident Freiherr von Wambolt: Es meldet sich Niemand zum Worte. — Ich frage die Versammlung, ob Sie dem Antrage zustimmt, und bitte die Zustimmenden, die Hand zu erheben. — Der Antrag ist angenommen.

Berichterstatter Freiherr von Bodman: Weitere Anträge finden Sie in Nro. 2 des „Tageblattes" unter Ziffer 12 und 15; Nro. 12 unterschrieben von Herrn Pfarrer Ibach (Siehe den Antrag Seite 53), und Nro. 15 unterschrieben von Herrn Landtagsabgeordneten Freiherrn von Fürth (Siehe den Antrag Seite 54).

Diese Anträge wurden in der Commission mehrmals besprochen, und es kam dann noch im Ausschusse ein dritter Antrag (Siehe Seite 58 sub Nro. 26) von Herrn Domcapitular von Obercamp aus München dazu, der dasselbe sagt, aber mit anderen Worten. Sämmtliche Anträge beschäftigen sich, wie Sie schon aus dem im „Tageblatt" unter Nro. 12 und 15 gedruckten Vorlagen sehen, mit den Ereignissen vom 13. Juli. Ich will darum hier vorläufig nur den erstgenannten dieser Anträge verlesen (Geschieht). — Ich möchte nur noch hinzufügen, daß wegen der Wichtigkeit dieser Sache der Ausschuß beschlossen hat, diese drei Anträge mit ihrem verschiedenen Wortlaute derjenigen Commission zu übergeben, welche von uns gebildet wird, um die üblichen Resolutionen vorzubereiten, die von den General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands gefaßt zu werden pflegen. Der Ausschuß glaubte, daß diese die römische Frage betreffende Angelegenheit wegen ihrer so großen Wichtigkeit in den Resolutionen ihren Ausdruck finden solle. Der Antrag des Ausschusses geht daher dahin, diese drei Anträge mit ihrem verschiedenen Wortlaute der sich bildenden Sub-Commission zur Redigirung der Resolutionen zu überweisen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Wünscht noch einer der Herren das Wort zu nehmen? — Herr Pfarrer Ibach aus Vilmar hat das Wort.

Pfarrer Ibach aus Vilmar: Ich möchte noch das Wort ergreifen, indeß zuvor den Herrn Präsidenten bitten, die Zeit für die Rede etwas über die in der Geschäftsordnung vorgesehene Zeit zu verlängern. Ich würde sonst lieber auf das Wort verzichten.

Präsident Freiherr von Wambolt: Die Frist beträgt zehn Minuten, und ich hoffe, daß diese Zeit Ihnen genügen wird.

Pfarrer Ibach aus Vilmar: Die römische Frage ist für uns Katholiken die brennende Frage der Gegenwart. Keine ist von gleicher Wichtigkeit, keine von gleicher Tragweite; mit ihr stehen alle anderen kirchlich-politischen Fragen in Verbindung, gleichwie mit dem Haupte alle Glieder in Verbindung stehen. Leidet das Haupt, dann leiden alle Glieder. In der römischen Frage concentriren sich alle Interessen der Gesammtkirche. Sie ist also die eminent wichtigste Frage, die auch uns Katholiken Deutschlands, also auch unsere General-Versammlung beschäftigen muß. Für uns aber ist dieselbe nicht eine politische sondern wesentlich eine religiöse Frage, die im Dogma ihren Grund hat. Sie darf und kann also nicht ignorirt werden, sondern muß so lange in Geist und Herz aller Katholiken in glühendem Flusse erhalten werden, bis sie in befriedigender Weise gelöst ist. Wenn wir also die römische Frage besprechen, so handelt es sich hierbei

nicht zunächst um die Frage eines größeren oder kleineren Besitzes, auch ist die römische Frage für uns keine Geldfrage, bei der es sich allein um die Sustentation des Oberhauptes handelt, sondern es ist die Souverainetät, um die es sich handelt. Souverain muß der Papst sein, souverain allen Souverainen gegenüber. Das ist die Bedeutung der römischen Frage; das unsere Forderung. Und warum muß der Papst souverain sein, meine Herren? Weil er frei sein muß. Und warum muß er frei sein? Weil nur mit einem freien Haupte auch ein freier Leib verbunden sein, nur auf einem freien Felsen auch eine freie Kirche ruhen kann. Die Freiheit des Papstes ist also eine Existenzfrage der Kirche; sie zu fordern so lange bis wir sie erlangt haben, ist unsere heilige Pflicht. Nur wenn er souverain und frei ist, kann der Papst Vater aller Christen und oberster Richter sein, dem die Völker und Fürsten sich unterwerfen können. Nur wenn er frei ist, ist er in Wahrheit oberster Wächter des Glaubens, zu dem Alle mit gleichem Vertrauen emporschauen können, und den Alle als Lehrmeister der Welt anerkennen. Sein Wort kann und darf nicht gehindert sein, so wenig wie der Blutumlauf im menschlichen Körper. Frei verlangen wir den Papst, weil er oberster Gesetzgeber ist, und keinem Gesetze eines anderen Souverain unterworfen sein kann. Frei und unabhängig von jeder irdischen Gewalt muß er die kirchliche Hierarchie bestellen und die kirchliche Strafgewalt handhaben können; kurz die Freiheit ist die Grundbedingung seiner Existenz, die Luft, in der er leben muß, und Gefangenschaft und Unfreiheit ist seine Vernichtung. Das ist das Postulat der Vernunft, das Urtheil der Geschichte. Wenn nun der Papst absolut souverain sein muß, so kann und darf er am allerwenigsten Unterthan des italienischen Königs und den italienischen Gesetzen unterworfen sein, weil dieses Reich nur darauf ausgeht, die katholische Kirche zu bekämpfen, und wenn möglich zu vernichten, wie die Confiscation der Kirchengüter, die Unterdrückung der Orden, die Einkerkerung der Bischöfe, die Vernichtung aller früheren Verträge, die Bevormundung alles kirchlichen Lebens und unzählige Gewaltthaten dies zur Genüge beweisen. Unterthan eines solchen Reiches sein, heißt das Haupt der Kirche in den gleichen Strom des Verderbens werfen, in dem es selbst schwimmt, und in ihm die ganze Kirche vernichten. Wohl hat die italienische Regierung, um der Entrüstung der katholischen Welt über den geschehenen Länderraub einigermaßen Rechnung zu tragen, dem Papste gewisse Zusagen und Versprechungen bezüglich der Freiheit und Unabhängigkeit seiner geistlichen Gewalt gemacht, hat sogenannte Garantie-Gesetze erlassen. Allein weder der Staat, der diese Zusage gemacht, noch auch der Inhalt dieser selbst, flößt das

geringste Vertrauen ein. Was sie aber in Wirklichkeit bedeuten, das haben die Ereignisse in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli klar genug an den Tag gestellt, jene vom Geiste der Hölle eingegebene Beschimpfung der Leiche Pius IX., von der es zweifelhaft ist, ob sie mit ihrer Bitterkeit mehr das Herz des jetzt regierenden Papstes, oder mit ihrem Schmutze mehr das Andenken eines der größten Päpste aller Jahrhunderte besudeln sollte, von der aber so viel gewiß ist, daß sie das Papstthum als solches treffen, und mit ihr der Kampf für seine Vernichtung neuerdings beginnen sollte. Noch selten hat die Geschichte civilisirter Nationen ein schmachvolleres Attentat zu verzeichnen gehabt, als jenen feigen Ueberfall eines nächtlichen Leichenzuges, der ohne Schutz und ohne Waffen eine heilige Pflicht höchster Pietät erfüllte; noch selten ist die Gemeinheit und tiefe Versunkenheit in abschreckenderer Weise zu Tage getreten, als in der namenlosen Beschimpfung der geheiligten Ueberreste eines Todten, dessen Namen von allen Katholiken nur mit Ehrfurcht und Liebe genannt, und dessen Würde ihn zum Haupte des katholischen Erdkreises gemacht hat. Mit dieser untilgbaren Schmach, welche die ganze gebildete Welt mitfühlt, hat das revolutionäre Italien sich belastet, und hat es nichts geholfen, die Provocation dazu den Katholiken aufhalsen zu wollen. Die Gerichte, und das italienische, haben die ganze Schuld den Liberalen allein zur Last gelegt und sie allein verurtheilt. Daß es aber zu solchen wüsten Excessen kommen konnte, und diese Schmach über Italien gekommen ist, mag jener Regierung zu danken sein, die, obgleich sie das Gesetz in der Hand hat, weder den Willen noch die Kraft hat, es zu handhaben. Niemand wird sie frei sprechen, daß sie sowohl die kommenden Ereignisse voraussehen, als auch, daß sie einschreiten konnte und mußte, als die ersten Schreier ihre wüsten Stimmen erhoben, und die ersten Angriffe gemacht wurden. Was aber unzweifelhaft in jener Nacht constatirt worden, das ist die wahre und wirkliche Gefangenschaft des Papstes, der Verlust seiner Souverainetät und seiner persönlichen Freiheit, also das volle Gegentheil von dem, was das sogenannte Garantiegesetz ihm zu sichern sich den Schein gab. Denn wenn man sich nicht gescheut hat, den Leichnam eines Papstes, der unter allen Völkern mit Achtung und Pietät behandelt worden wäre, auf's gröblichste zu beschimpfen und zu mißhandeln, was würde dann erst der lebende Papst in der Mitte eines solchen Volkes zu erfahren haben, wenn er es wagen würde, sich öffentlich zu zeigen? Er ist also mehr wie je verurtheilt, in seinem Palaste als Gefangener zu weilen. Wenn Papst Leo XIII. schon am Tage seiner Inthronisation nicht wagen konnte, von der Loggia der Peterskirche aus den ersten päpstlichen Segen zu ertheilen, weil sich die italieni=

sche Regierung nicht stark genug fühlte, Gewaltthaten zu verhüten, wie würde es ihm denn jetzt möglich sein, die Basiliken Roms zu besuchen, um dort den erhabenen Cultus zu feiern, ohne eine Emeute fürchten zu müssen? Er ist nicht mehr Souverain, indem es ihm nicht mehr gestattet ist, auch nur als Leichnam die Huldigungen und den Ausdruck der Liebe und Verehrung der Glieder seines Reiches und seiner Hauptstadt zu empfangen, wie man denn auch seiner Zeit die Gläubigen, die aus der Peterskirche traten, mit Bersaglieren und Linientruppen umringte, ein anderes Mal sie mit Stockschlägen und Dolchstößen tractirte, weil sie mit dem Rufe: „Es lebe Pius IX." diesem Papste ihre Verehrung ausdrückten. Er ist nicht mehr frei in der Regierung der Kirche; man unterwirft ihn in seinen für die ganze Kirche bemessenen Anordnungen italienischen Staatsgesetzen, wie man denn die katholischen Blätter für die Reproducirung päpstlicher Encycliken confiscirt, und namentlich die letzte Encyclika unterdrückt hat. Und doch ist das Attentat jener unglücklichen Nacht nur ein vereinzeltes Glied in der langen Kette von verbrecherischen Unternehmungen, die sich rückwärts wie vorwärts daran anreihen. Rückwärts liegen alle jene Gewaltthaten und Schädigungen von Rechten der Kirche, die uns seit zehn Jahren in unaufhörlicher Entrüstung erhalten haben, und vorwärts liegen die höllischen Pläne, welche die Revolution an dieses wüste Attentat zu knüpfen gesonnen ist: die Abschaffung des Garantiegesetzes und die Stellung des Papstes unter die italienischen Landesgesetze, die Unterdrückung aller katholischen Vereine, die Gründung anticlerikaler Verbände, Ausnahmegesetze gegen den katholischen Cultus, das Verbot der Prozessionen, endlich die Erstürmung des Vaticans und die Vernichtung des Papstthums. Und Thatsache ist, daß die Regierung trotz ihrer scheinbaren Opposition mit allen diesen Plänen sympathisirt, weil sie nur durch die Revolution und Unterdrückung des Papstthums existiren kann. Es ist also bei solcher Sachlage Pflicht aller Katholiken, also auch Pflicht der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands (Bravo!), gegen diese Schande und Gewaltthat, sowie gegen alle mit ihr in Verbindung stehenden Pläne und Gewaltthaten laut und feierlich ihre Stimmen zu erheben, das Recht, sowie die Freiheit unseres Oberhauptes zu sichern, und mit allen Mitteln zu wahren. Zu diesem Zwecke erlaube ich mir, die in den Händen des Präsidenten befindliche Resolution vorzuschlagen, in welcher dem heiligen Vater das schuldige Beileid für erlittene Kränkung, dem Andenken Pius IX. unsere Pietät und der angegriffenen Würde des Papstthums unsere volle Verehrung ausgesprochen ist. Wir sprechen es aus, daß wir die Garantiegesetze für absolut ungenügend zur Wahrung der päpstlichen Freiheit und Unabhängigkeit erachten,

und erwarten von den europäischen Mächten, daß sie die Rechte ihrer katholischen Unterthanen auf einen freien Papst und eine freie Kirche wahren, dieselbe nicht italienischer revolutionärer Vergewaltigung preisgeben, während sie doch nach allen Seiten hin die Rechte ihrer Unterthanen zu schützen wissen; und Rom dem wieder zurückgeben, dem es gehört, dem Papste (Bravo!). Wir begnügen uns nicht mit den von der italienischen Regierung neuerdings gegebenen Erklärungen, die Unabhängigkeit des Papstes und seine geistige Souverainetät schützen zu wollen, weil wir unbedingt kein Vertrauen auf sie haben, weder auf ihren guten Willen, noch auf ihre Kraft, sondern wissen, daß sie der Spielball der Revolution ist (Bravo!). Wir verlangen andere, festere Garantien für die Freiheit und Sicherheit unseres Oberhauptes. Wir finden diese Garantien nur darin, daß Rom wieder seinem rechtmäßigen Herrn zurückgegeben, die Hauptstadt der Christenheit, an der wir alle theilhaben, wieder in die Hände des Papstes komme, da zwei Könige in ein und derselben Hauptstadt nicht Platz haben, und der tausendjährige Besitzer das Vorrecht vor dem Eindringling haben muß (Bravo!). Mit allen Garantiegesetzen, und seien sie auch unter den Schutz aller europäischen Mächte gestellt, ist uns nicht geholfen, so lange Rom in den Händen der italienischen Regierung bleibt (Bravo!). Und so lange dieses der Kirche angethanene Unrecht nicht wieder gut gemacht, und das Haupt der Kirche nicht wieder in seiner freien Hauptstadt einen freien Thron besteigen kann, so lange werden die Unruhen, die Europa erschüttern, nicht aufhören, der Friede in die Gemüther nicht einkehren, und die Wohlfahrt der Völker und Staaten erschüttert bleiben. Seit der gewaltigen Versündigung am Haupte der Kirche hat die schreckliche Zeit der Attentate gegen die Throne begonnen, möge sie durch die Sühne, die dem Papste gegeben werden muß, für allzeit geschlossen werden (Lebhafter Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Seine Excellenz, Herr Staatsminister Dr. Windthorst hat das Wort.

Excellenz Dr. Windthorst: Meine Herren! Daß die Lage, in welcher der heilige Vater sich befindet, eine unerträgliche ist, kann uns seit der Zeit, wo sie entstanden, niemals zweifelhaft gewesen sein. Die Herren werden sich erinnern, daß in dieser Hinsicht viele ernste Verhandlungen schon im Reichstage stattfanden, und daß man nachher aus diesen Verhandlungen wiederholt Vorwände zu Angriffen gegen die Katholiken gemacht hat. Es wurde auch mehrfach in Erwägung gezogen, ob man auf die Frage am geeigneten Orte zurückkommen solle. Es ist jedoch ein solches Vorgehen nicht für angemessen erachtet worden, weil man dafür hielt, es müsse nur dann stattfinden, wenn man eine Aussicht auf Erfolg habe.

Denn in so wichtigen Dingen, wie diese, kommt es nicht allein auf die Worte an, die man spricht, sondern darauf, daß sie zur rechten Zeit gesprochen werden: dann, wenn man Erfolg hat, oder ihn in Aussicht nehmen kann (Bravo!). Ich glaube nun, daß die erschreckenden Scenen, die wir am 13. Juli erlebt haben, eine dringende Mahnung für uns sind, auszusprechen, daß die Katholiken Deutschlands gegen diese Brutalität protestiren, und daß sie die Erwartung aussprechen, die europäischen Mächte werden sich endlich ermannen, um im Interesse der Kirche, oder soweit ihnen dies nicht am Herzen liegt, im Interesse des conservativen Princips hier einzutreten (Bravo!). Ich für mich bin der Meinung, daß die unabhängige Stellung des päpstlichen Stuhles das erste und bedeutendste Interesse aller Throne und aller Staaten ist, welche überhaupt aufrecht stehen wollen (Bravo!). Staatsmänner, die das nicht begreifen, haben das ABC der Staatskunst noch nicht gelernt (Sehr wahr. Bravo!), oder sind durch Vorurtheile geblendet in einer Weise, die sie in der That für ihre Stellung unfähig macht (Bravo!). Aber Sie begreifen, meine Herren, nach den Worten, die ich mir Anfangs schon erlaubt habe, daß ich allerdings der Meinung bin, daß wir hier mit einer gewissen Vorsicht vorgehen müssen. Wir werden, das ist meine Meinung, eine Resolution abzugeben haben, worin wir unseren Gefühlen und unseren Wünschen Ausdruck geben. Unsere Gefühle sind von dem Herrn Vorredner sehr klar ausgesprochen worden, und ich habe mich ihnen vollkommen anschließen können. Der Wunsch, der auszusprechen ist, würde nach meinem Dafürhalten so zu fassen sein, daß man ausspricht, wir erwarten von den europäischen Mächten, daß sie Sorge tragen für die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des römischen Stuhles. Wir sind allerdings der Meinung, daß das ohne Herstellung einer weltlichen Herrschaft nicht dauernd möglich ist. Auch glaube ich meinerseits, daß bis zu dem Momente, wo diese Herstellung erfolgt, interimistische Maßregeln ergriffen werden müssen. Ein Gouvernement, worin ein Mancini sitzt, der als professioneller Lügner durch das Urtheil des eigenen Landes gekennzeichnet worden ist, kann uns unmöglich Garantie bieten (Bravo!). Und ich glaube daher, wie gesagt, daß es an der Zeit ist, daß, wenn nicht sofort das ganze Ziel erreicht werden kann, mindestens provisorische Maßregeln getroffen werden (Bravo!). In diesem Sinne, würde ich glauben, wäre eine Resolution in dieser Richtung wohl am Ort, deren Redaction aber eine sehr vorsichtige sein muß (Bravo!).

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich noch Jemand zum Worte? — Der Herr Berichterstatter hat noch das Wort.

Berichterstatter Freiherr von Bodman: Meine Herren! Es ist eben noch ein Zusatzantrag zu dem Antrage des Ausschusses für Vereinswesen und Formalien eingegangen, gestellt durch Herrn Dr. Lieber, der dahin geht, den Herrn Staatsminister Dr. Windthorst zu ersuchen, dieser vorgeschlagenen Redactions-Commission für die Abfassung der Resolutionen der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, beziehungsweise behufs Formulirung der auf diese Angelegenheit bezüglichen Resolution beitreten zu wollen. Ich glaube nun, ohne die geehrten Herren des Ausschusses zu fragen, daß ich als Referent diesen Antrag vertreten kann (Bravo!).

Präsident Freiherr von Wambolt: Ueber diesen Zusatzantrag wird wohl nicht abzustimmen sein, da ich mit Seiner Excellenz, Herrn Staatsminister Dr. Windthorst schon übereingekommen bin, daß er an dieser Redactions-Commission Theil nehmen werde (Bravo!). Es würde also jetzt über den Hauptantrag abzustimmen sein, der dahin geht, diese Anträge über die römische Frage der Sub-Commission für die Redaction der Resolutionen der 28. General-Versammlung zu überweisen. — Wer dafür stimmt, den bitte ich die Hand zu erheben (Geschieht). — Der Antrag ist angenommen.

Berichterstatter Freiherr von Bodman: Es sind dann noch zwei Anträge eingegangen, meine Herren, welche durch den katholischen Juristen-Verein gestellt worden sind. Der katholische Juristen-Verein, der, wie Sie wissen, seit einigen Jahren sich gebildet und in erfreulicher Weise ausgebreitet hat, der aber nach der Geschäftsordnung der General-Versammlung keinen selbstständigen Ausschuß bildet, hat seine Anträge dem Ausschusse für Formalien und Vereinswesen überwiesen. Ich habe aber den Herrn stellvertretenden Vorsitzenden dieses katholischen Juristen-Vereins ersucht, die Vertretung dieser Anträge selbst zu übernehmen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich bitte jetzt Herrn Rechtsanwalt Dr. Lingens, das Nöthige über den Ausschuß für Missionen zu berichten.

Berichterstatter Dr. Lingens: Meine Herren, ich bin eben aufgerufen worden, den Bericht über den Ausschuß für Missionen zu erstatten. Den anwesenden Herren sind ja die gedruckten Anträge bekannt, die in dem „Tageblatte" sich befinden. Wir haben uns nämlich zunächst mit diesen im Ausschusse beschäftigt. Es ist nun der Antrag Nro. 9, der sich in verschiedene Theile abzweigt, und der die Interessen des heiligen Landes betrifft, zuerst zur Erörterung gekommen. Herr Dr. Pingsmann, der selbst in Jerusalem gewesen ist, und sich dort überzeugt hat von den Nothständen und der Lage

der Dinge, hat demgemäß jenen Antrag eingebracht, den Sie im „Tageblatt“ Nro. 2 finden, und der zugleich dort motivirt wird (Siehe Seite 51 fg.). Die Commission hat sich eingehend mit diesem Antrage befaßt und seine hohe Bedeutung nicht verkannt. Es ist gegen den Inhalt des Antrages nichts erinnert worden, im Gegentheil ist eine einstimmige Annahme erfolgt. Ich stelle daher anheim, damit wir um so schneller diese Angelegenheit erledigen, ob nicht etwa das verehrliche Präsidium in der Weise abstimmen läßt, daß einfach das, was uns sub Nro. 9 vorliegt, en bloc angenommen wird. Der Ausschuß schlägt also bezüglich der Unterstützung und Wahrnehmung der Interessen der katholischen Missionen im heiligen Lande vor, daß diese Interessen, sowie die Erhaltung der dortigen Sanctuarien von der General-Versammlung sehr empfohlen werden sollen. Die Motive, glaube ich, werden dann implicite auch angenommen sein. Wir waren nämlich im Ausschusse auch mit den Motiven einverstanden. Es würde also daher der Antrag sub Nro. 9 von uns dahin zu formuliren sein, den Verein vom heiligen Grabe, der seit mehr denn 25 Jahren für die Interessen der katholischen Mission im heiligen Lande, so wie für die Erhaltung der dortigen ehrwürdigen Sanctuarien thätig ist, den Katholiken Deutschlands auf's Neue und Nachdrücklichste zu empfehlen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Herr Subregens Dr. Pingsmann aus Köln hat das Wort.

Subregens Dr. Pingsmann aus Köln: Meine Herren! Erlauben Sie mir hier einige Worte für diejenigen Theilnehmer an unserer General-Versammlung, welchen die so schöne und höchst wichtige Vereinssache des h. Grabes bisher vielleicht noch weniger bekannt gewesen ist. Ich werde mich dabei auf wenige Mittheilungen über Zweck, Organisation und bisherige Wirksamkeit des Vereins vom h. Grabe beschränken. Der Verein vom h. Grabe wurde im Jahre 1855 durch einige deutsche Palästina-Pilger, die sich aus eigener Anschauung von der traurigen Lage der Sanctuarien und Missionsstellen im h. Lande überzeugt hatten, namentlich auf die begeisterte Anregung des Canonicus Prisac von Aachen hin ins Leben gerufen. Der hochselige Cardinal Johannes von Geissel genehmigte unter dem 30. Juni 1855 die Statuten des Vereins, und Papst Pius IX., glorreichen Andenkens verlieh drei Jahre später demselben mehrere Ablässe. Seitdem hat der Verein unter dem Segen Gottes in manchen deutschen Diöcesen Eingang gefunden, und ist nicht nur durch die Empfehlung seitens vieler hochwürdigsten Bischöfe, sondern auch wiederholt durch einen besonderen Segen des Statthalters Christi ausgezeichnet worden. Der hochwürdigste Herr Erzbischof von Köln, Dr. Paulus Melchers,

ist Protector des Vereins. Die Aufgabe des Vereins vom h. Grabe ist, wie sein Name sagt, und die Statuten näher ausführen: Schutz der heiligen Stätten und Förderung der katholischen Mission im heiligen Lande. Diese doppelte Aufgabe ist nun heute noch eben so dringend, wie vor 26 Jahren zur Zeit der Gründung des Vereins. Noch immer sind gerade die ehrwürdigsten Sanctuarien der Christenheit: die Geburtsstätte des Herrn in Bethlehem; — Golgatha, die Stätte seines Todes; — das h. Grab, der Zeuge seiner tiefsten Erniedrigung und seines höchsten Triumphes; — das Cönaculum, in welchem der Herr das heiligste Altarssakrament einsetzte, und wo er den heiligen Geist auf die Apostel herabsandte; — auf dem Oelberg die Stelle seiner Himmelfahrt; — alle diese heiligen Stätten sind bis zur Stunde theilweise oder ganz in den Händen der Schismatiker und Türken zur Schmach und Entrüstung der katholischen Christenheit. Diese und die anderen uns entrissenen Sanctuarien wieder zu erlangen, — augenblicklich sind wenigstens für einige günstige Aussichten vorhanden! — sowie jene, welche noch in unserem Besitze geblieben, zu schützen und würdig wieder herzustellen, ist und bleibt eine Ehrenpflicht der katholischen Welt. Der Verein vom h. Grabe will mitwirken an der Erfüllung dieser Ehrenpflicht. — Aehnlich wie um die Sanctuarien, ist es um die Mission im heiligen Lande bestellt. Die katholische Kirche in Palästina steht mit ihren kleinen Gemeinden, ihren Klöstern, Schulen und sonstigen Anstalten einer rührigen protestantischen Propaganda gegenüber und mitten unter den verschiedenen orientalischen Secten und den fanatischen Anhängern des Islam. Ohne thätige Beihülfe des katholischen Abendlandes können weder die bestehenden kirchlichen Institute im heiligen Lande geschützt und erhalten, und noch viel weniger die verlorenen Positionen wieder gewonnen werden. Allerdings nimmt die katholische Kirche in Palästina, namentlich auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung, einen erfreulichen Aufschwung; allein derselbe wird sofort in Frage gestellt, sobald aus Europa nicht mehr in hinreichendem Maße die erforderlichen Mittel fließen. Zudem bleibt ungeachtet dieses Aufschwunges die Lage der Kirche im heiligen Lande immer noch eine recht demüthigende: die Zahl ihrer Mitglieder im ganzen Gebiete des Patriarchates beträgt nur 12000, und selbst für diese fehlen noch in mehreren Landgemeinden Kirchen und Schulen. Andererseits zeigt sich freilich unter den schismatischen Griechen vielfach eine Hinneigung zur katholischen Kirche. „Wenn wir nur die nöthigen Hülfsmittel hätten“, schrieb jüngst der hochwürdigste Patriarch von Jerusalem, „so könnten wir unserem Werke einen großen Aufschwung geben und den

Triumph der katholischen Kirche in Palästina sichern. Niemals schien die Gelegenheit so günstig, nie die Erndte so reif; von allen Seiten bittet man uns um Missionare, aber" — fügt er hinzu, „leider sind uns die Hände immer gebunden durch den Mangel an Mitteln, und so bleibt uns vorläufig keine andere Hülfe als das Gebet". — Angesichts dieser Lage des heiligen Landes fühlt sich der Verein vom h. Grabe dringend verpflichtet, seine Thätigkeit zu Gunsten der Sanctuarien wie der Missionen in Palästina nach Kräften zu steigern und immer weitere Kreise für die Theilnahme an seinen Bestrebungen zu gewinnen. Freilich dürfen wir immerhin mit Dank gegen Gott auf die bisher erzielten Resultate zurückblicken: in den letzten Jahren betrugen die abgesandten Almosen 70—80,000 Mark, welche dem katholischen Patriarchat in Jerusalem, der Custodie des heiligen Landes, den Anstalten des P. Ratisbonne, dem Waisenhaus des Canonicus Belloni in Bethlehem, der neuerrichteten Missionsstation in Gaza, den Carmeliten auf dem Berge Carmel, den Schulbrüdern in Jerusalem, der Schule der Fräulein Th. Saxe, den Nonnen von Nazareth, den Josephsschwestern in Jerusalem, Jaffa und Beirut, den Nonnen vom guten Hirten in Kairo und Port-Said, den Jesuiten in Syrien rc. zugewendet wurden. An Meßstipendien zur Unterstützung dürftiger Priester sind im verflossenen Jahre über 25,000 Mark versandt worden an den jetzigen armenischen Patriarchen von Constantinopel, nach Tripoli in Syrien, nach Beirut, Kairo rc. Es möge die Bemerkung Platz finden, daß vorzüglich durch Zuwendung von Meßstipendien manchen armen Diöcesen, z. B. gerade denen des armenischen Patriarchates von Constantinopel, ein sehr großer Dienst erwiesen wird. — Obgleich die bisherigen Erfolge unseres Vereins im Ganzen recht erfreuliche sind, so genügen doch leider seine Mittel bei Weitem nicht, um den stets sich mehrenden und wohl berechtigten Unterstützungsgesuchen, die nicht bloß aus Palästina, der eigentlichen terra sancta, sondern auch aus Aegypten und Syrien, der terra sancta im weiteren Sinne, an uns gelangen, einigermaßen nachhaltig entsprechen zu können. Sehr zu wünschen wäre es also, daß der Verein vom h. Grabe eine größere Verbreitung fände. Bei einigem Interesse für die Sache des heiligen Landes ist dies auch sehr leicht zu erreichen. Die Bedingungen der Mitgliedschaft sind so gestellt, daß der Verein in den weitesten Kreisen Wurzel fassen kann, wie er denn auch thatsächlich zumeist unter den weniger bemittelten Klassen seine Mitglieder zählt. — Mitglied des Vereins kann jeder katholische Christ werden, der einen jährlichen Beitrag von 50 Pfg. für die Vereinssache zahlt. Auch das kleinste Almosen wird mit

Dank angenommen, und der Geber nimmt Theil an den im heiligen Lande für die Wohlthäter dargebrachten h. Messen 2c. Jeder Beitrag von 6 Mark gibt Anspruch auf ein Exemplar des Vereins-Organs, welches alle zwei Monate zwei Bogen stark, in der Regel mit einer Abbildung erscheint, und über die Verwendung der Gaben, sowie über die Lage der katholischen Kirche im heiligen Lande 2c. berichtet, außerdem aber auch wissenschaftliche Beiträge zur Kenntniß der Geschichte und Topographie Palästinas bringt. Es sei noch erwähnt, daß das Organ, von welchem bereits 24 Jahrgänge vorliegen, eben wegen seiner aus Palästina selbst stammenden officiellen und sonstigen Berichte von der 1878 ins Leben getretenen „Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins" mehrfach mit Anerkennung genannt und citirt wird. Je zwölf Mitglieder, die den gewöhnlichen Jahresbeitrag zahlen, erhalten ebenfalls ein Exemplar der Vereinsschrift; an ihrer Spitze steht ein Sammler, der dieselbe circuliren läßt. — Der Vorstand des Vereins vermittelt den Vereinsgenossen gegen Vergütung seiner Auslagen Andenken aus dem heiligen Lande: Bilder, Rosenkränze, Kreuze mit eingelegten Reliquiensteinchen von den 14 Stationen; man wende sich dieserhalb an den Schatzmeister. Seine Heiligkeit Papst Pius IX. hat unter dem 20. August 1858 den Mitgliedern des Vereins folgende, auch den armen Seelen zuwendbare Abläſſe verliehen, die unter den gewöhnlichen Bedingungen gewonnen werden können: I. Vollkommener Ablaß a) am Tage des Eintritts in den Verein, b) im Augenblicke des Todes, c) an den Festen der Erfindung und Erhöhung des h. Kreuzes (3. Mai und 14. Sept.). II. Ablaß von sechszig Tagen, so oft man ein gutes Werk reumüthig verrichtet. — Geldsendungen richte man an den Schatzmeister des Vereins, Herrn Carl Joseph Schmitz-Leven in Köln, Landsbergerstraße 14; Briefe an den Präsidenten des Vereins, den hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Baudri in Köln, oder an den Schriftführer des Vereins Dr. Pingsmann, Subregens im erzbischöflichen Priesterseminar in Köln. — Wiederholt hat in jüngster Zeit unser h. Vater Papst Leo XIII. der Kirche im Morgenlande seine besondere Sorgfalt zugewendet, und bekanntlich in der Encyclica Sancta Dei civitas drei für die orientalischen Missionen wirkenden Vereine angelegentlich empfohlen. Unter diesen Missionen des Orients nimmt zweifellos die Mission im heiligen Lande in mehr als einer Hinsicht eine hervorragende Stelle ein. Gewiß handelt also die diesjährige katholische General-Versammlung ganz im Sinne des heiligen Vaters, wenn sie die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken auf die religiöse Lage des

heiligen Landes lenkt, und einem Vereine, welcher seit mehr denn einem Vierteljahrhundert für die dortigen Missionen thätig ist, durch ihre Empfehlung zu fördern sucht. Möge diese Empfehlung reichliche Früchte tragen! „Vergeß' ich deiner, o Jerusalem, so werde meine Rechte vergessen!" Psalm 136, 5.

Präsident Freiherr von Wambolt: Es wird sich wohl kaum Jemand mehr zum Worte melden. — Ich stelle daher die Frage zur Abstimmung. — Wird dieser Antrag angenommen? — Wer dafür ist, den bitte ich die Hand zu erheben (Geschieht). — Der Antrag ist angenommen.

Berichterstatter Dr. Lingens: Meine Herren! Ein anderer Antrag des Herrn Subregens Dr. Pingsmann betrifft ebenfalls den Orient, und befindet sich in derselben Nummer des „Tageblatt" Positio I. sub Nro. 10 (Siehe Seite 52). Der Ausschuß hat denselben genehmigt und schlägt daher vor: „Die General-Versammlung wolle auch den Katholiken Deutschlands dringend empfehlen, den religiösen Interessen ihrer in Constantinopel lebenden katholischen deutschen Mitbrüder großmüthige Theilnahme zuwenden, beziehungsweise ihren gegenwärtigen Bestrebungen und Aussichten, deutsche Kirche, deutsches Hospital, deutsche Schule und deutsches Vereinshaus zu erwerben, nachdrücklich und werkthätig zu Hülfe kommen." — Ich möchte anheim geben, daß zur Erläuterung des Sachverhältnisses in Constantinopel Herr Dr. Pingsmann uns einige Angaben hier machte, die recht kurz sein könnten. Es würde das auch für die Mitglieder, welche in unseren öffentlichen Körperschaften und im Reichstage sich befinden, Material bieten, daß sie besser wirken können hinsichtlich derjenigen Zuwendungen, die in unserem Budget auch für den Orient und Constantinopel figuriren; sie werden daraus entnehmen, in welcher Weise die Gelder verwendet werden.

Präsident Freiherr von Wambolt: Herr Subregens Dr. Pingsmann aus Köln hat das Wort.

Subregens Dr. Pingsmann: Hochansehnliche Versammlung! Ich spreche zu Ihnen im Namen der deutschen Katholiken in Constantinopel. Auf meiner Rückreise vom hl. Lande hatte ich Gelegenheit, die kirchlichen Verhältnisse der türkischen Hauptstadt in der Nähe anzuschauen, und wurde durch den dort wirkenden Herrn P. Ströver aus der Congregation der Missionspriester vom heiligen Vincenz vom Paul, — vielleicht Einigen aus Ihnen von früher her bekannt — veranlaßt und beauftragt, die mißliche Lage der deutschen Katholiken in Stambul hier auf der General-Versammlung zur Sprache zu bringen. Meine Herren! Die Lage

der katholischen Kirche in Constantinopel ist den Umständen nach im Allgemeinen sehr befriedigend; man glaubt nicht, in einem muhamedanischen, sondern in einem ganz christlichen, katholischen Lande zu leben; so frei und ungehindert können alle kirchlichen Institute sich dort entwickeln. Allein minder günstig sind daselbst die deutschen Katholiken gestellt. Während nämlich die katholischen Italiener, Franzosen, Armenier &c. ihre eigenen Pfarrkirchen haben, ist dies bei unseren Landsleuten nicht der Fall. Es fehlt ihnen also an einem kirchlichen Vereinigungspunkte, wo sie das Wort Gottes in ihrer Muttersprache hören, und wo sie beim Gottesdienste im deutschen Liede und lautem deutschen Gebete sich erbauen könnten. Zwar nimmt Herr P. Ströver, der durch den Culturkampf aus Deutschland vertrieben, seit einer Reihe von Jahren in Constantinopel weilt, sich mit größter Aufopferung seiner Landsleute an, und hält ihnen, durch die Zuvorkommenheit seiner Oberen unterstützt, sonn- und festtäglich Gottesdienst in der Lazaristenkirche St. Bénoit. Auch hat er eine deutsche Schule ins Leben gerufen, an welcher jetzt sieben Vincenz-Schwestern 140 Kindern Unterricht ertheilen, und außerdem hat er ein kleines Waisenhaus gegründet. Allein, meine Herren, alles dieses ist nur ein Tropfen Wasser gegenüber den großen Bedürfnissen der deutschen Katholiken in Constantinopel, und dies um so mehr, da jenen beiden kleinen katholischen Anstalten mächtige Hindernisse entgegenstehen in mehreren deutsch-protestantischen Instituten. Zunächst ist hier die deutsch-schweizerische protestantische Schule zu nennen, im Volksmunde nur die preußische Schule genannt. Sie ist ein großartiges Simultaneum von Katholiken, Protestanten, Juden, Türken, Heiden hinsichtlich der sie besuchenden Schüler; die Leitung derselben ist ganz protestantisch. Die Schule ist mit der Ankündigung ins Leben getreten, dem Einflusse der Jesuiten, welche übrigens zu jener Zeit noch gar nicht in Constantinopel waren, entgegenwirken zu wollen. Sie wird vom deutschen Reiche subventionirt, in den letzten Jahren 1879 mit 21,000; und 1880 mit 15,000 Mark. Außer dieser, den katholischen Interessen ganz entgegenwirkenden Schule, besteht für die Deutschen noch die sogenannte österreichische Gemeinde-Schule. Auch hier ruht dermalen die Leitung in protestantischen Händen; die Lehrer und Lehrerinnen sind mit einer einzigen Ausnahme protestantisch. Offenbar sind also die deutschen Schulverhältnisse in Constantinopel für die dortigen Katholiken durchaus ungünstig. In Constantinopel existiren ferner zwei deutsche Hospitäler, deren Thätigkeit ebenfalls für unsere katholischen Landsleute theils als sehr bedenklich, theils als unzureichend erachtet werden muß. Zunächst das „deutsch-evangelische Hospital“,

ganz protestantisch, von Diakonissen bedient; es soll vorkommen, daß katholische Kranke dort ohne den Empfang der heiligen Sakramente sterben, weil ihre Anwesenheit dem katholischen Priester selbst auf Befragen nicht gemeldet worden ist. Dann das österreichisch-schweizerische Hospital, das jedoch nicht lebensfähig, in einem kleinen Holzhause untergebracht ist. Die Einnahme des Hospitals ist im Vergleich zu den Betriebskosten zu gering, schon allein die Hausmiethe beträgt annähernd 3000 Mark jährlich. Zum Glücke versehen hier Vincenz-Schwestern die Krankenpflege, und retten so manche Seele; aber auch der Protestantismus suchte sich mit eigenthümlichen Mitteln hier Bahn zu brechen . . . .

Präsident Freiherr von Wambolt (den Redner unterbrechend): Das Thema ist zwar im höchsten Grade interessant, aber die Zeit ist auch heute sehr kostbar. Ich möchte daher bitten, den Vortrag abzukürzen.

Subregens Dr. Pingsmann (fortfahrend): Ich bitte um Verzeihung, und werde der Aufforderung des Herrn Präsidenten nachkommen. Die Sache liegt nun gegenwärtig so. Gerade in diesem Augenblicke bietet sich eine günstige Gelegenheit, den deutschen Katholiken in Constantinopel nachhaltig zu Hülfe zu kommen, ihnen eine deutsche Kirche, deutsche Schule und deutsches Vereinshaus zu erwerben, und ihnen so ein Centrum zu schaffen. Die bosnischen Franziskaner in Constantinopel stehen nämlich im Begriffe, ihre dortige Kirche und ihr an die Kirche stoßendes Haus zu verkaufen; beides sind Gebäude, die sich für die gegenwärtigen Bedürfnisse der dortigen deutschen Katholiken vortrefflich eignen. Allerdings ist der Kaufpreis ziemlich hoch, 72,000 Thaler; es brauchen aber zunächst nur 20,000 Thaler abgezahlt zu werden; 6000 Thaler hat bereits ein großmüthiger Wohlthäter gespendet, und anderweitige Gaben stehen noch in Aussicht, so daß vor der Hand nicht mehr als 14,000 Thaler zu bezahlen sind. Im höchsten Grade wäre es wünschenswerth, daß die deutschen Katholiken in Constantinopel eine deutsche Pfarrkirche und ein deutsches Heim besäßen. Vielem Unheil und viel sittlicher und religiöser Verwilderung würde dadurch vorgebeugt werden können. Ein höchst wunder Fleck sind zum Beispiel in Constantinopel die gemischten Ehen. So eben erhalte ich noch einen Brief von dort, worin man mir mittheilt, daß wohl nirgendwo in der Welt, so viele und eigenthümlich gemischte Ehen vorkommen, als in der Hauptstadt des türkischen Reiches. Ehen nicht bloß zwischen Katholiken und Protestanten, sondern auch zwischen Katholiken und Schismatikern, Juden, Türken und Heiden. Im Namen unserer verlassenen Glaubensbrüder in Constantinopel empfehle ich Ihnen den Antrag zur Annahme, zur

Berücksichtigung und zur Beherzigung. Gaben bitte ich an „Herrn P. Ströver im Kloster San Benedetto zu Constantinopel (Türkei)" richten zu wollen (Bravo!).

Berichterstatter Dr. Lingens: Wenn ich das verehrliche Präsidium bitten darf, so möge es auch diesen Antrag, Pos. I. sub Nro. 10 zur Abstimmung bringen; er ist durch allseitige Zustimmung bereits gewürdigt worden.

Präsident Freiherr von Wambolt: Wenn sich kein Widerspruch erhebt, so nehme ich den Antrag als angenommen an. — Er ist angenommen.

Berichterstatter Dr. Lingens: Es ist dann noch ein letzter Antrag, der die Verhältnisse im Orient betrifft, von demselben Antragsteller gestellt; er betrifft, meine Herren, die armenisch-katholischen Verhältnisse und befindet sich im „Tageblatt" sub Ziffer 10, Positio II. Er lautet in der Redaction des Ausschusses, wie ich mich beehre, denselben Ihnen vorzulegen, dahin: „Der Aufmerksamkeit der General-Versammlung und aller deutschen Katholiken ist die Lage des armenisch-katholischen Patriarchats von Constantinopel zu empfehlen, dessen Diöcesen noch sehr unter den Nachwehen der schismatischen Bedrängung des russisch-türkischen Krieges und der Hungersnoth leiden, namentlich möge die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands die sehr bedürftigen armenischen Priester der christlichen Charitas warm empfehlen." Der Ausschuß war nämlich mit diesem Antrage einverstanden; es hat sich dagegen gar kein Widerspruch erhoben.

Präsident Freiherr von Wambolt: Es hat sich Niemand zum Worte gemeldet, es ist auch kein Widerspruch erfolgt; der Antrag ist angenommen.

Berichterstatter Dr. Lingens: Ferner ist ein Antrag von Herrn Kaplan Kramer in Paderborn eingebracht worden, der bis heute unter den gedruckten Anträgen nicht figurirt, und der so präcisirt worden ist: „Die katholische General-Versammlung möge Frauen-Vereine zur Gründung resp. Unterhaltung von Anstalten für die im Glauben gefährdeten katholischen Kinder der Diaspora warm empfehlen." (Siehe Seite 59 Nro. 29.) Es gehört dieser Antrag eigentlich zu dem Gebiete des Bonifatius-Vereins; es ist auch einer der Vertreter des großen St. Bonifatius-Vereins gewesen, der diesen Antrag gerade für die nördlichen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes ganz besonders empfohlen hat. Es hat sich herausgestellt, daß diese Anstalten zur Ausbildung und Vorbereitung katholischer Kinder auf die erste heilige Communion, und überhaupt zum Unterricht und zur Befestigung in den Glaubenswahrheiten unentbehrlich sind, und daß leider nur einige wenige derartige Frauenvereine bis

jetzt bestehen; das Bedürfniß lehrt aber, daß man darnach streben muß, diese Anstalten zu vermehren. Da nun die Katholiken in der Diaspora selbst nicht in der Lage sind, das thuen zu können, so wenden sie sich an die Herzen der katholischen Frauen in besser gesegneten Gegenden, um ihren Zweck zu erreichen. Auch ist es ja der Zweck des Vereins, dafür zusammenzutreten, daß noch mehr solcher Anstalten errichtet werden. Gerade diesen Antrag glaubt daher die Commission Ihrer warmen Theilnahme empfehlen zu sollen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Herr Landtagsabgeordneter Landgerichtsrath Hüffer aus Paderborn hat das Wort.

Landgerichtsrath Hüffer: Meine sehr verehrten Herren! Ich erlaube mir, mich Ihnen vorzustellen als Mitglied des General-Vorstandes des St. Bonifatius-Vereins. Sie können denken, mit welchem Interesse mich deßhalb der gegenwärtige Vorschlag Ihrer Commission erfüllt. Ich glaube, es würden keine Mittel geeigneter sein, den Bonifatius-Verein in seiner Wirksamkeit zu heben, als wenn wir die Frauen in den Bereich seiner Thätigkeit hineinziehen. Wer die Opferwilligkeit der Frauen, besonders in unserer Zeit, kennt, der wird mit mir einverstanden sein, daß eine größere Thätigkeit, eine größere Emsigkeit gerade in diesen Dingen, was die Stiftung von Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder angeht, nicht erzielt und erfolgreicher zum Gegenstande der Wirksamkeit des Bonifatius-Vereins gemacht werden könnte, als indem wir derartige Frauen-Vereine gründen. Ich habe nur ein einziges Bedenken hinzuzufügen, nämlich die Frage: „Wie werden sich diese Frauen-Vereine dem großen Bonifatius-Vereine gegenüber stellen?“ Ist es überhaupt nach den jetzigen Statuten des Bonifatius-Vereins möglich, ohne Weiteres diese Frauen-Vereine dem Bonifatius-Vereine einzugliedern? Es würde sich fragen, ob diese Frauen-Vereine ohne Aenderung der Statuten . . .

Präsident Freiherr von Wambolt (den Redner unterbrechend): Ich glaube, Sie sind hier bei einer inneren Angelegenheit des St. Bonifatius-Vereins, die uns vorläufig nicht beschäftigt, oder aber, wenn sie uns hier beschäftigen soll, eines besonderen Antrages bedürfte.

Landgerichtsrath Hüffer (fortfahrend): Ich möchte hier nur darauf aufmerksam machen, ob es wünschenswerth wäre, heute schon diesen Beschluß in der Weise zu fassen, wie ihn die Commission beantragt, oder ob es nicht rathsam sei, den Antrag nach der angedeuteten Richtung nochmals zu prüfen, und zu diesem Ende in die Commission zurückzuverweisen. Das würde mein schließlicher Antrag sein; wenn aber der Herr Präsident meint, daß die

Berathung dieser Frage nicht hierhin gehört, dann werde ich gerne darauf verzichten, meine Bemerkungen hier weiter auszuführen, und die Sache der näheren Erörterung im General-Vorstande des St. Bonifatius-Vereins vorbehalten.

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich glaube, es ist dieses eine eigenste und innere Angelegenheit des St. Bonifacius-Vereins.

Landgerichtsrath Hüffer: Dürfte ich dann die Bitte aussprechen, daß die Formulirung des Antrages nochmals verlesen würde, damit die Versammlung in der Lage wäre, sich über die Fassung klar zu werden.

Berichterstatter Dr. Lingens: Auf die geäußerten Bedenken möchte ich als Referent zu bedenken geben, daß es nicht practisch sein könnte, den Antrag nochmals in die Commission zurückzuverweisen, ich bemerke ferner, daß die Annahme des Antrages aber auch kein Präjudiz bewirkt. Der Antrag lautet: „Die General-Versammlung empfiehlt dringend die Unterstützung der Frauenvereine zur Gründung resp. Unterhaltung von Anstalten für die im Glauben gefährdeten katholischen Kinder der Diaspora." — Der Herr Vorredner zieht, wie er mir eben erklärt, seine Gegenbemerkungen nunmehr zurück; es herrscht also, so viel ich sehe, vollständige Zustimmung. — Es wird nichts dagegen erinnert, ich darf also wohl annehmen, daß auch dieser Antrag einstimmig angenommen werden wird.

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich sonst noch Jemand zum Worte? — Herr Kaufmann Müller hat das Wort.

Kaufmann Müller: Zu diesem Gegenstande möchte ich mir erlauben, darauf aufmerksam zu machen, daß bei dem großen Priestermangel in mehreren norddeutschen Städten katholische Vereinsdamen zur Ertheilung des Beicht- und Communion-Unterrichtes durch geeignete Kräfte den ersten Anstoß gegeben. Auch haben in einer bayerischen Stadt solche Damen Lokale gemiethet, um dieses zu thuen. Besonders für die Diaspora hat das Wirken der katholischen Vereinsdamen großen Werth.

Präsident Freiherr von Wambolt: Es verlangt Niemand mehr zu diesem Gegenstande das Wort. — Ich glaube, darum annehmen zu können, daß der Antrag ohne weiteren Widerspruch angenommen ist.

Berichterstatter Dr. Lingens: Ich gehe dann über zu einem Antrage, der speciell für die Verhältnisse der Stadt Hamburg gestellt worden ist, des Inhaltes: „Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle die apostolischen Missionen von Norddeutschland, insbesondere die Missionsstelle von

Hamburg, wo eine Vermehrung der Kirchen und Schulen dringendes Bedürfniß ist, angelegentlichst empfehlen." (Siehe Seite 60, sub Nro. 34.) Nach den näheren Mittheilungen, die der Ausschuß von den Antragstellern erhalten hat, haben wir nur einstimmige Annahme auch dieses Antrages befürworten können.

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich Jemand zum Worte? — Dies ist nicht der Fall. — Ich konstatire, daß der betreffende Antrag angenommen ist.

Berichterstatter Dr. Lingens: Ich komme nun zu einem Antrage, der ein Institut betrifft, welches an den Grenzen Deutschlands entstanden ist. Ich meine das deutsche Missionshaus in Steyl; dort ist man beschäftigt, deutsche Studenten und Geistliche für die auswärtige Missionsthätigkeit auszubilden (Siehe Seite 56 sub Nro. 18). Gottes Segen ist sichtbar mit der Sache, und es sind schon bis jetzt recht erfreuliche Ergebnisse erzielt worden, aber wie immer, so ist die Beschaffung des nervus rerum, des Geldes, eine sehr wichtige Angelegenheit, und deßhalb, um auch dafür mehr Herzen und mehr Theilnahme zu finden, unterstützt die Commission den Antrag: „das Missionshaus vom heiligen Michael in Steyl den Katholiken Deutschlands zur energischen Unterstützung dringend zu empfehlen."

Präsident Freiherr von Wambolt: Es meldet sich Niemand zum Worte, der Antrag ist also, wie ich hiermit feststelle, ohne Widerspruch angenommen.

Berichterstatter Dr. Lingens: Dann ist der Antrag bei unserer Berathung gestellt worden, den St. Josephsverein für die deutsche Mission in London, Paris, Havre de Grace und in noch einigen anderen Orten, doch der General-Versammlung zu empfehlen, wie es auch ja früher bereits geschehen ist (Siehe Seite 59 sub Nro. 30). Auch dafür war vollste Zustimmung im Ausschusse vorhanden.

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich stelle diesen Antrag zur Abstimmung, und ich konstatire, daß, da sich kein Widerspruch erhebt, der Antrag angenommen ist.

Berichterstatter Dr. Lingens: Alsdann, meine Herren, sind wir dazu übergegangen, über eine Angelegenheit zu verhandeln, welche eigentlich in den zweiten Ausschuß für Charitas, oder in den dritten für sociale Fragen, oder in den sechsten für Vereinswesen gehörte. Vielleicht wäre ein eigener Ausschuß für diese wichtige Angelegenheit noch mehr geeignet. Da ein solcher aber nicht besteht, und es von dem Antragsteller gewünscht wurde, daß gerade unser Ausschuß sich mit der Sache befassen möge, so haben wir die Angelegenheit bei uns berathen. Die Sache betrifft den St. Raphael-Verein, der . . .

Präsident Freiherr von Wambolt (den Redner unterbrechend): Ich möchte bitten, daß vorher noch über den Antrag Nro. 2 des „Tageblattes", welcher die auswärtigen Missionen betrifft, berichtet würde.

Berichterstatter Dr. Lingens: Das ist richtig, und ich bin dem Herrn Präsidenten für seine Erinnerung sehr dankbar. Es ist aber hierüber erst in späterer Sitzung berathen worden, und darum hatte ich es übersehen; ich habe das also noch nachzuholen. Es ist also zu Nro. 2 der gedruckten Anträge (Siehe Seite 49, sub Nro. 2) noch der Beschluß gefaßt worden: „Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle den St. Franziscus Xaverius-Verein für die auswärtigen Missionen von Neuem nachdrücklichst empfehlen, beziehungsweise Mittel und Wege aufsuchen, dem Vereine dauernd einen besseren Bestand zu sichern." Zwar ist in Constanz, und abermals jetzt, von dem Herrn Antragsteller in der Begründung seines Antrages darauf aufmerksam gemacht worden, daß wahrscheinlich überhaupt durch die Verhältnisse der Zeit in den Einnahmen dieses wichtigen Vereins ein Ausfall stattgefunden hätte, und da wir gewiß alle wünschen müssen, daß für diesen Verein, der alle Missionen im Auslande umfaßt, die Mittel nicht vergeringert werden, sondern sich stetig vermehren, so war die einstimmige Meinung im Ausschusse, auch diesen Antrag der verehrlichen Versammlung zur Annahme zu empfehlen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich ertheile Herrn Pfarrer Jansen das Wort.

Pfarrer Jansen aus Frielingsdorf: Hochgeehrte Versammlung! Der Verein des heiligen Franciscus Xaverius, zu dessen Empfehlung ich ganz kurz das Wort ergreife, hat die heilige Aufgabe und den großen Zweck, das Reich Jesu Christi über die ganze Welt zu verbreiten. Er will dem Worte des göttlichen Heilandes getreu werden: „Gehet hin in alle Welt und lehret die Völker!" Der Verein ist entstanden im Jahre 1822, und hat schon ein Bestehen von 58 Jahren hinter sich; durch gottbegeisterte Jungfrauen und Frauen ist er gegründet worden. Es hat soeben ein Vorredner bezüglich des St. Bonifatius-Vereins gesagt, man möge die Frauen in den Verein hineinziehen. Nun ist dies beim Franciscus Xaverius-Verein der Fall, welcher von der Pauline Jaricot, deren Biographie im vorigen Jahre in Paris erschien, gegründet worden ist. Papst Gregor XVI. ehrte diese Jungfrau, als sie von Paris nach Rom kam, so, daß er sie in ihrer eigenen Wohnung aufsuchte, was außer ihr nur noch dem Erzbischofe Clemens August von Köln, dem großen Bekenner des Glaubens und dem Begründer der kirchlichen Freiheit, zu Theil

geworden ist (Beifall). Meine Herren, der Franciscus Xaverius-Verein ist von vielen Päpsten empfohlen worden: von Pius VII., Leo XII., Gregor XVI., Pius IX. und ganz nachdrücklich von Leo XIII., unserem jetzigen hochverehrten h. Vater, dieser Leuchte der Wissenschaft (Lebhafter Beifall). Ich kann nicht näher darauf eingehen, was alle diese Päpste zu Gunsten des Franciscus Xaverius-Vereins gesagt haben. Ich will nur erinnern an die Encyclica vom 3. December vorigen Jahres, und daran, daß Leo XIII., unser glorreich regierender Papst, den Ertrag des Jubiläumsalmosens an erster Stelle für den Franciscus Xaverius-Verein bestimmt hat. Daraus können Sie erkennen, wie der Verein hochgeschätzt ist von den Oberhäuptern unserer h. Kirche. Auch die Bischöfe sind mit eingetreten zur Empfehlung des Vereins. Unser großer Cardinal, der hochselige Johannes von Geißel von Köln, hat im Jahre 1853 jenen herrlichen Hirtenbrief erlassen, worin er den Franciscus Xaverius-Verein als den herrlichsten der Christenheit preist, weil er zur Unterstützung der Missionäre diene, welche Heimath, Vaterland und Alles verlassen, um den Wilden das Licht der Wahrheit zu bringen und den Himmel zu eröffnen. Wenn ein Redner gesagt hat, wie hoch Jene zu ehren seien, welche Vater und Mutter verlassen, um die Jugend zu lehren, wie sind dann erst die Missionäre zu schätzen, die hinausgehen unter die Wilden, und dort Hunger, Verfolgung, Noth und Tod ertragen? Wer sollte unsere Missionäre nicht unterstützen wollen, wer sollte ein hartes Herz haben gegen diese Engel der Barmherzigkeit? Sie sollen und müssen aber unterhalten werden, denn sie können nicht selbst für sich sorgen und auch nicht für die armen Kinder, welche sie auf der Straße zusammenlesen. Also, meine Herren, wenn wir diesen Verein nicht mit aller Kraft unterstützen, dann kommen wir dahin, daß Niemand mehr dieses Werk der Barmherzigkeit üben kann. Es handelt sich also darum, diesem Vereine beizutreten, denn wenn wir dies nicht thuen, so bleiben die Glaubensboten hülflos. Die Zeiten sind allerdings ungünstig, und es kommen gar viele Ansprüche an uns heran. Aber ich erinnere daran, meine Herren, daß in diesen Tagen ein Redner gesagt hat, daß zu der Zeit, als Hannibal ante portas war, vor den Thoren der Stadt Rom ein Acker zu demselben Preise verkauft wurde, als wenn das Vaterland nicht in Gefahr gewesen wäre. Sollen wir aber diese Schätze der Heiden nicht einlösen gegen unser Geld! (Beifall). Aber ich brauche nicht zu verweisen auf die Römerzeit, ich will . . .

Präsident Freiherr von Wambolt (den Redner unterbrechend): Ich würde den Herrn Redner über dieses schöne Thema gerne Stundenlang anhören, aber die Zeit drängt gar zu sehr.

Pfarrer Jansen (fortfahrend): Ich komme gleich zum Schlusse. Irland opfert 79,000 Francs für den Franciscus Xaverius-Verein, wir dürfen uns aber von diesem armen Lande nicht beschämen lassen. Deßwegen thuen Sie, meine Herren, was nur in Ihren Kräften steht. Mögen Priester und Laien diesem Vereine beitreten, und ihn dort, wo er noch nicht besteht, gründen (Bravo!). Im Erzbisthume Köln sind noch 300 Pfarreien, wo leider Gottes noch kein Franciscus Xaverius-Verein besteht, und es sind dies Pfarreien, die sogar 5—6000 Seelen zählen. Also, meine Herren, bleiben wir nicht zurück hinter Irland. Wie die Irländer sich als treue Söhne des h. Patricius standhaft im Glauben bewährt haben, und wie sie Opfer bringen können trotz ihrer Armuth und ihres Elendes, so beweisen wir uns als treue Kinder des heiligen Bonifatius, und stehen wir nicht zurück hinter den Söhnen von Irland. Helfen wir so viel, als in unseren Kräften steht, das große Werk des heiligen Franciscus Xaverius fördern! Thuen Sie dies durch Gebet und Almosen, damit die Zeit näher rücke, wo ein Hirt und eine Heerde auf dem ganzen Erdenrund sein wird (Lebhafter Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Wir sind dem verehrten Herrn Vorredner sehr dankbar und hoffen, daß die warmen Worte, die er an die hochansehnliche Versammlung gerichtet hat, auf sehr geneigte Herzen gefallen sind, und daß die Früchte, wie ich nicht zweifle, sich auch in der Erzdiöcese Köln zeigen werden. — Ich gebe jetzt Herrn Dr. Lingens aus Aachen das Wort, damit er in seinem Referate fortfahre.

Berichterstatter Dr. Lingens aus Aachen: Dürfte ich das verehrliche Präsidium ersuchen, daß wir jetzt die Angelegenheit des St. Raphael-Vereins erledigen? (Zustimmung von Seiten des Herrn Präsidenten.) In dem Ausschusse ist nämlich ein Antrag eingelaufen von Herrn Kaufmann Cahensly aus Limburg an der Lahn. Derselbe lautet: (Siehe Seite 59 sub Nr. 31). Ich wollte also, meine Herren, weil wir genöthigt sind, rasch, fast möchte ich sagen, zu rasch, fertig zu werden, Sie bitten, die Angelegenheit des St. Raphael-Vereins recht warm aufzunehmen, wie sie es verdient, und wie es auch gestern die hochansehnliche Versammlung bei dem schönen Vortrage eines unserer Vertrauensmänner aus Bremen, gethan hat. Ich möchte daher den Herrn Präsidenten ersuchen, noch dem Schriftführer des St. Raphael-Vereins, Herrn Cahensly aus Limburg, der sehr große Verdienste um die Auswanderer-Sache hat, das Wort zu geben, um einige Mittheilungen über den Verein zu machen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Herr Kaufmann

Cahensly aus Limburg, Secretär des Comités zum Schutze der deutschen, katholischen Auswanderer, hat das Wort.

Kaufmann Cahensly aus Limburg a. d. Lahn: Meine Herren! Der Vertrauensmann für Bremen, Herr Pastor Schlösser, hat bereits gestern Abend in der öffentlichen Sitzung die Wirksamkeit des St. Raphael-Vereins in Hamburg und Bremen in trefflicher Weise dargelegt, und erübrigt es mir, Ihnen noch einige kurze Mittheilungen über die Thätigkeit des Vereins in den anderen Einschiffungshäfen zu machen. Trotzdem, wie Sie bereits gestern gehört haben, dem Vertrauensmanne von Antwerpen, H. Würden von Seiten der Behörden wie der Agenten alle erdenklichen Schwierigkeiten gemacht werden, hat H. Würden doch recht segensreich gewirkt. Im ersten Semester 1881 haben sich in Antwerpen 27,354 Personen, wovon ca. 25,000 Deutsche, gegen 11224 im Jahre 1880 eingeschifft. Unser Vertrauensmann wurde von ca. 3400 Auswanderern in Anspruch genommen, wovon ca. 2000 die heil. Messe vor der Einschiffung anhörten, und ca. 300 die heil. Sakramente empfingen. Er beantwortete in diesem Zeitraum 1600 Briefe. Die Väter der Gesellschaft Jesu in Antwerpen waren bisher gerne bereit, Auswanderer Beicht zu hören, werden aber jetzt auch in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache eine besondere Andacht zur Erflehung einer glücklichen Reise, mit Predigt vor Abfahrt eines jeden Auswandererschiffes einrichten. In Rotterdam schifften sich bis 1. September 1881 11867 Personen ein, gegen 9684 im Jahre 1880. Hiervon nahmen 1257 unsern Vertrauensmann, Herrn Zöller in Anspruch gegen 586 im Jahre 1880. Herr Zöller assistirte den Auswanderern in jeder Weise, und vermittelte einer größeren Anzahl derselben den Empfang der heil. Sakramente. In Havre hat Pater Lambert Rethmann, der seeleneifrige Priester, welcher schon über 30 Jahre die Mission der Auswanderer zum großen Segen derselben übernommen hat, in diesem Jahre eine sehr große Anzahl von Briefen beantwortet, und bereitete in der für die Auswanderer speciell erbauten deutschen Kirche dieselben durch Rosenkranzgebet und religiösen Zuspruch auf die gefahrvolle Seereise vor. Leider fehlte es uns an den nöthigen Mitteln, Herrn Pater Lambert einen Laien-Assistenten an die Seite zu stellen. Die Zahl der Auswanderer über Havre belief sich bis 1. Septbr. 1881 auf rund 22000 wovon 1/3 Deutsche. In London ist der Director der deutschen Mission, Herr Volk, täglich damit beschäftigt, die Auswanderer in der Riesenstadt zurechtzuweisen, wie auch in Liverpool der Vertrauensmann, Herr Trost, sich der Auswanderer mit großer Liebe angenommen hat. Aus dem Gesagten werden Sie, meine Herren, ersehen wie viel Gutes

durch den Raphael-Verein schon zu Stande gekommen ist. Sein Wirkungskreis könnte aber viel größer sein, wenn derselbe von den Herren Pfarrern, sowie von den Auswanderern selbst besser gekannt wäre. Es geht daher meine dringende Bitte besonders an den hochw. Clerus, doch keines seiner Pfarrkinder auswandern zu lassen, ohne demselben eine Empfehlungskarte an unsere Vertrauensmänner mitzugeben. Diese Karten sind sowohl von dem Comité, wie von unsern Vertrauensmännern und den Expeditionen verschiedener katholischer Zeitungen zu beziehen, und zwar gratis. Ebenso ersuche ich die Herren Pfarrer dringend, ihre Pfarrangehörigen welche auswandern wollen, zu veranlassen, sich zuerst an unsern Vertrauensmann zu wenden, ehe sie sich mit sonst Jemand in Verbindung setzen. Wohlverstanden fördert unser Verein die Auswanderung nicht, vielmehr haben unsere Vertrauensmänner schon Viele von leichtsinniger Auswanderung zurückgehalten; auch kann der Verein den vor Kurzem in der „Elberfelder Zeitung" gebrachten Verdächtigungen kühn gegenüber treten. Es macht doch einen komischen Eindruck, wenn daselbst gesagt ist, daß der Verein nicht blos seine Thätigkeit auf deutsche Katholiken, sondern auch auf Oesterreicher und Protestanten ausgedehnt habe. Nichts ist selbstverständlicher, als daß wir als katholischer Verein Allen, welche sich an uns wenden, gleichviel welcher Nation oder welcher Religion sie angehören, unsere Hülfe und unseren Beistand angedeihen lassen. Obschon wir den Auswanderern die Wahl ihres künftigen Aufenthaltsortes frei stellen, kommen wir doch öfters in die Lage, auf dringendes Ersuchen denselben in der Wahl ihres Zieles behülflich zu sein. Bis vor wenigen Jahren lag die traurige Thatsache vor, daß ca. 1/3 aller deutschen Katholiken, welche nach Nordamerika gingen, ihres Glaubens verlustig wurden, weil sie in Gegenden auswanderten, wo keine deutschen Kirchen und Schulen sich befanden. Nunmehr sind wir aber so glücklich, denjenigen Auswanderern, welche Ackerer sind, mehrere Staaten bezeichnen zu können, woselbst sie billiges Land finden, und ihre religiösen Bedürfnisse befriedigen können. Es sind dies: Kansas, Minnesota, Arkansas und Nebraska, sowie die Diöcese Alton (Illinois); die Handwerker hingegen thun besser, sich in den Städten des Ostens niederzulassen; doch ist denselben anzurathen, mit einem Schreiben des Pfarrers in der Heimath sich zu versehen, und sofort nach Ankunft bei einem katholischen Pfarrer in der betreffenden Stadt oder bei einem katholischen Vereine sich zu melden. In einigen dieser Staaten haben auch Comités zur Ueberwachung der Einwanderer sich gebildet, so in Minnesota, woselbst Bischof Ireland von St. Paul, Ma, an der Spitze steht. Auch haben in Arkansas deutsche Ordenspriester, Väter

vom heil. Geiste, und die Patres Benedictiner Niederlassungen gegründet, und es ist zu hoffen, daß diejenigen, welche dorthin auswandern, ihrem Glauben treu nachleben können. Die Gesammtzahl der Auswanderer über die genannten fünf Continentalhäfen beläuft sich vom 1. Januar bis 1. Juli 1881 auf ca. 192,000 Personen. Die Gesammteinwanderung in die Vereinigten Staaten Nordamerikas betrug in dem am 30. Juni d. J. endenden Halbjahre über 660,000 Personen, wovon ca. die Hälfte deutsche; eine Zahl die noch nie erreicht worden ist. Nur viermal ist die Zahl von 400,000 überschritten worden, nämlich in den Jahren 1854, 1872, 1875 und 1880. Und nun, meine Herren, stelle ich die Frage an Sie, sollen wir dieser großen Zahl auswandernder Landsleute gleichgültig gegenüber stehen, sie der Ausbeutung oft so schlecher und verkommener Menschen preisgeben, und sie in ihrem Glauben und ihren guten Sitten Schiffbruch leiden lassen? Nein, gewiß nicht! Es erscheint vielmehr als eine heilige Pflicht des katholischen Deutschlands, sich dieser armen, oft so unwissenden Leute, für welche ja der Staat, weil sie das Land verlassen, kein Interesse mehr hat, anzunehmen, und dies geschieht am Besten durch die Unterstützung des St. Raphael-Vereins (Bravo!). Der St. Raphael-Verein nimmt sich der armen Auswanderer mit Liebe an, und leistet ihnen durch die Vertrauensmänner in allen Angelegenheiten ihrer Reise unentgeltlich seinen Beistand, damit sie, ohne Schaden an Leib und Seele zu nehmen, an ihrem neuen Bestimmungsorte ankommen. Zur Bezahlung dieser unserer Vertrauensmänner, sowie für die nicht unerheblichen Druck- und Portokosten haben wir aber jährlich ca. 8000 M. nöthig, welche Summe wir nur mit unsäglicher Mühe aufbringen können. Ich bitte also die verehrte Versammlung, recht zahlreich diesem Vereine beitreten zu wollen. Der Jahresbeitrag beträgt nur 1 Mark für die ordentlichen, und 6 M. für die Ehrenmitglieder. Durch die Annahme der vorliegenden Resolution, meine Herren, werden Sie veranlassen, daß unsere scheidenden Landsleute dem deutschen Vaterlande ein gesegnetes Andenken bewahren und mit ihren Nachkommen treue Kinder der heiligen katholischen Kirche auch jenseits des Oceans bleiben werden. Das walte Gott! (Bravo!).

Berichterstatter Dr. Lingens: Ich möchte mir nur noch die Bitte erlauben, daß wenn Oesterreicher in dieser Versammlung sein sollten, sie doch auch für ihre Landsleute sich dem Vereine zuwenden möchten; denn gerade die österreichischen Auswanderer sind oft in einer bejammernswertheren Lage, als die übrigen. Es wird für sie lange nicht genug gesorgt, weil für ihre Heimath die Vorsichtsmaßregeln nicht ergriffen werden, wie es bei uns der

St. Raphael-Verein thut. Ich will jetzt den Antrag, wie er dem Ausschusse vorgelegen, noch einmal verlesen. Er lautet: „Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle den deutschen Katholiken die Ausbreitung des St. Raphael-Vereins dringend empfehlen. Motiv: Der St. Raphael-Verein hat im Jahre 1880 ein Deficit von 1134 Mark gehabt, und sind die an den Verein gestellten Anforderungen in Folge der diesjährigen kolossalen Auswanderung noch fortwährend im Steigen begriffen."

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich empfehle der Versammlung die Annahme der eben verlesenen Resolution, und ersuche diejenigen Herren, welche derselben beistimmen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Dieselbe ist einstimmig angenommen. — Ich gebe jetzt dem Herrn Dr. Lieber, als Referenten des Ausschusses für Wissenschaft und Presse, das Wort.

Berichterstatter Dr. Lieber aus Camberg: Meine Herren! Dem Ausschusse für Wissenschaft und Presse lag zunächst ein Antrag des Herrn Pfarrers Jansen aus Frielingsdorf vor, wie er in Nr. 2 des „Tageblattes" unter Nr. 4 mitgetheilt ist (Siehe Seite 50). Mit der Idee des Antrages hat man sich im Ausschusse vollständig einverstanden erklärt. Indeß hat man es nicht für thunlich erachtet, einen positiven Beschluß in dieser Richtung zu fassen, oder der General-Versammlung vorzuschlagen, daß ein Comité oder ein Redacteur mit der verlangten Zusammenstellung beauftragt werde. Man hat vielmehr mit großer Majorität eine Resolution beliebt, und ich bin beauftragt, dieselbe Ihnen zur Annahme vorzuschlagen. Dieselbe lautet: „Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt, es möge alljährlich eine ganz kurze Zusammenstellung der schamlosesten Lügen und Verleumdungen der liberalen Presse gemacht werden." Ich verliere kein Wort über den etwaigen Nutzen eines derartigen Beschlusses, namentlich für die katholische Presse, und ich empfehle den Antrag, so wie er aus dem Ausschusse hervorgegangen ist, zur Annahme (Bravo).

Präsident Freiherr von Wambolt: Wünscht noch einer der Herren, das Wort zu diesem Antrage zu nehmen? — Dies geschieht nicht, und somit erkläre ich den Antrag für angenommen.

Berichterstatter Dr. Lieber aus Camberg: Der zweite Gegenstand, über welchen der Ausschuß in längerer, zweitägiger Verhandlung sich zu beschäftigen hatte, ist der in Nr. 2 des „Tageblattes" unter Ziffer 8 mitgetheilte Antrag des Vorstandes des Augustinus-Vereins, der folgende Fassung hat: (Siehe denselben Seite 51). Ehe ich in die Sache selbst eintrete, gestatte ich mir, über den Augustinus-Verein einige kurzen Worte zu sagen.

Derselbe ist gegründet worden zur Pflege der katholischen Presse auf der 25. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Würzburg, und hat nach § 1 seiner Statuten den Zweck, die katholische Tagespresse in Deutschland dadurch zu fördern, daß er a) bei Gründung katholischer Blätter, wo das Bedürfniß vorhanden ist, mit Rathertheilung und moralischer Unterstützung zur Hand geht, b) für die bestehenden Tagesblätter eine gemeinsame quellenmäßige Information und Berichterstattung herstellt, c) ein einträchtiges Zusammenwirken der katholischen Journalisten und gemeinsame Behandlung der Tagesfragen anbahnt, d) Redacteure und Journalisten im Falle der Hülfsbedürftigkeit unterstützt, e) die Heranbildung von katholischen Journalisten anregt und ermöglicht. — Wie Sie sehen, meine Herren, ist dies ein Verein, der die wärmsten Sympathien aller Katholiken Deutschlands verdient, ein Verein, der auch schon thatsächlich sehr greifbare Erfolge zu verzeichnen hat. Ich erinnere nur an die von ihm in Berlin errichtete „Deutsche Parlamentarische Correspondenz" (D. P. C.), welche entgegen den systematisch falschen Darstellungen der sonstigen Parlaments-Berichterstattung, die meist in den Händen jüdischer Unternehmer sich befindet, seit einigen Jahren durch die katholische Presse wahrheitsgetreue Berichte in einer Weise zur Kenntniß des Publikums bringt, welche die Interessen des katholischen Theiles der Bevölkerung Deutschlands in erster Linie im Auge behalten. Ich darf auch noch daran erinnern, daß der Augustinus-Verein, wie mir mitgetheilt wird, im Begriffe steht, ein eigenes Telegraphen-Bureau zu errichten, jedenfalls ein sehr wichtiges Institut gegenüber der »Agence Havas« und bekannter anderer Fälschungs-Bureau's, welche sich nicht nur die Druckerpresse, sondern längst auch den Telegraphendraht in einer Weise zu Diensten gemacht haben, daß man jetzt zu sagen pflegt: „Gelogen wie der Telegraph!" — Meine Herren! Von diesem Vereine geht der eben verlesene Antrag aus. Derselbe stellt zwei wesentlich verschiedene Postulate auf: In Ziffer 1 wird verlangt, daß denjenigen katholischen Blättern, welche die auf die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bezüglichen Anzeigen zum Abdrucke bringen, ein Freibillet für die Verhandlungen der General-Versammlung gegeben werde. In Nr. 3 ist gesagt, daß jene Blätter, welche von den ihnen über die General-Versammlung zugesandten amtlichen Berichten Gebrauch machen, den später herausgegebenen stenographischen Gesammt-Bericht über die Verhandlungen für ihre Redactionsbibliothek gratis zugesandt erhalten. Der Antrag unter Ziffer 2 geht aber weiter und bezweckt die Errichtung eines eigenen Bureau's behufs Berichterstattung für die katholische Presse, neben dem officiellen stenogra-

phischen Bureau der General-Versammlung zum Zwecke der Herstellung des bekannten amtlichen Gesammt-Berichtes. Er will also die Errichtung eines zweiten Bureau's für die journalistische Berichterstattung während der Tage der General-Versammlung, und zwar sollen die Kosten auch dieses zweiten Berichterstatterbureau's nach dem vorliegenden Antrage von der General-Versammlung selbst getragen werden, wogegen der Augustinus-Verein das Arbeitspersonal für dieses Bureau aus seinen Leuten stellt. Ueber diesen Antrag nach seinen zwei Bestandtheilen, der aber, zum Beschlusse erhoben, auf die gegenwärtige General-Versammlung natürlich nicht zurückwirkt, sind, wie gesagt, sehr eingehende und zum Theile sehr erregte Verhandlungen in dem sehr zahlreich von Mitgliedern der Presse besuchten Ausschusse geführt worden, deren Wiederholung ich Ihnen ersparen möchte, indem ich einen möglichst objectiven Bericht zu erstatten mich bemühe. Die Seite des Antrages, welche die Vergünstigung des Bezuges eines Freibillets für die Verhandlungen und des Freiexemplars des amtlichen Berichtes bezweckt, fand verhältnißmäßig geringen Widerspruch, zumal schon die 23. katholische General-Versammlung in Freiburg im Jahre 1875 einen Antrag, daß den Vertretern der katholischen Presse durch den Commissar freien Zutritt zu den Verhandlungen der General-Versammlung ermöglicht werde, angenommen hatte.*) Es ist nun in dieser Beziehung im Ausschusse ein Beschluß mit großer Mehrheit zu Stande gekommen, dahingehend, beide Ziffern 1 und 3 in folgenden Wortlaut zusammenzufassen: „Diejenigen katholischen Blätter, welche die auf die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bezüglichen Anzeigen kostenfrei zum Abdrucke bringen, erhalten ein Freibillet (Berichterstatterkarte) für die Verhandlungen der General-Versammlung, und demnächst ein Exemplar des stenographischen Berichtes der Verhandlungen." — In dieser umgeänderten Fassung wurde der erste Theil des Antrages also vom Ausschusse genehmigt. Es wurde rühmend in dem Ausschusse anerkannt, daß von dem hiesigen Lokalcomité das Freibillet bereits vor Beginn unserer heurigen General-Versammlung an die sich meldenden Berichterstatter katholischer Blätter, welche die sich auf die General-Versammlung beziehenden Anzeigen gratis zum Abdruck gebracht haben, vertheilt worden ist. Auch den Berichterstattern nichtkatholischer Blätter ist der Zutritt zu unseren Verhandlungen gegen Lösung einer Karte vom hiesigen Lokalcomité ermöglicht worden, weil man der ganz richtigen Ueberzeugung

*) Vergl. „Verhandlungen der 23. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Freiburg im Breisgau vom 31. August bis 4. September 1875. S. 218, I, 1."

war, daß die katholische Wahrheit das Licht nicht zu scheuen und nur gesagt zu werden braucht, um bei allen Gutgesinnten Anerkennung zu finden (Bravo!). Es hat der Ausschuß, obwohl er gar nicht im Zweifel ist, daß auch die künftigen Lokalcomités für die folgenden General-Versammlungen mit gleicher Liberalität verfahren werden, doch für angemessen erachtet, einen formellen Beschluß der General-Versammlung in der Ihnen von mir eben verlesenen Fassung vorzuschlagen, damit festgestellt werde, daß durch die Gratis-Aufnahme der Anzeigen, die sich auf die General-Versammlung beziehen, als Gegenleistung und Aequivalent das Recht zum freien Bezuge einer solchen Berichterstatterkarte, welche zur Beiwohnung aller öffentlichen und geschlossenen Sitzungen berechtigt, erworben wird, während die Vertreter aller übrigen Blätter dem Wohlwollen des jeweiligen Lokalcomités empfohlen werden sollen. In diesem Sinne ersuche ich Sie, den Antrag nach dem Vorschlage des Ausschusses anzunehmen. Ich möchte den Herrn Präsidenten zur Vereinfachung der Abstimmung bitten, jetzt gleich über diesen ersten Theil des Antrages die Abstimmung herbeizuführen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Es meldet sich Niemand zum Worte, und ich stelle daher diese erste Nummer des Antrages zur Abstimmung. Ich bitte diejenigen Herren, welche dagegen stimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Es ist dies die Minorität; der Antrag ist angenommen.

Berichterstatter Dr. Lieber: Der zweite Theil des Antrages des Augustinus-Vereins hat eine lebhaftere Discussion herbeigeführt, schließlich hat man sich doch dahin verständigt, daß ein positiver Kern aus demselben herausgeschält werden könne, und schlägt Ihnen der Ausschuß vor, statt der ursprünglichen Ziffer 2 des Antrages des Augustinus-Vereins, die folgende Ziffer 2 anzunehmen: „Das jeweilige vorbereitende örtliche Comité wird gebeten, ein Bureau behufs Berichterstattung für die katholische Presse, womöglich neben dem officiellen stenographischen Bureau", — das ist das Bureau für die Abfassung des amtlichen Gesammt-Berichtes; neben diesem soll das für die Presse eingerichtet werden — „zu errichten." „Die Kosten dieses Bureau's," schlägt nunmehr der Ausschuß vor, „werden von der General-Versammlung getragen, wenn und insoweit ein Ueberschuß vorhanden ist. Bei Einrichtung dieses Berichterstatterbureau's wird dem jeweiligen vorbereitenden Comité die Benutzung des von Seiten des Augustinus-Vereins zu Verfügung gestellten Arbeitspersonals empfohlen." — Man hat also die Kosten dieses neuen Bureau's nicht unbedingt der General-Versammlung zu überweisen, sich entschließen können, sondern nur dann und insoweit, als Ueber-

schüsse aus den Einnahmen der General-Versammlung, — die abzüglich der Kosten nach § 26 der Geschäftsordnung allein für den St. Bonifatius-Verein bestimmt sind, — für diesen Zweck verfügbar bleiben; und man hat nicht Seitens des Ausschusses beschließen zu dürfen geglaubt, das für das Bureau nothwendige Arbeitspersonal wird von Seiten des Augustinus-Vereins gestellt, weil der Augustinus-Verein unter irgend welcher autoritativen Disposition der General-Versammlung nicht steht, und auch andererseits dem örtlichen Comité nicht gerade vorgeschrieben werden kann, wo es die Kräfte für ein solches Bureau zu nehmen hat, sondern man schlägt Ihnen vor: „Bei Einrichtung dieses Bureau's wird die Benutzung des von Seiten des Augustinus-Vereins gestellten Arbeitspersonals empfohlen." Meine Herren, in dieser Fassung, glaube ich, hat der Antrag keine, oder doch nur sehr geringe Bedenken mehr, die im Interesse der Sache, der Zweckmäßigkeit einer möglichst eingehenden und correcten Berichterstattung, die doch der Augustinus-Verein mit seinem Antrage allein im Auge haben kann, in den Hintergrund treten sollten. Ich habe wenigstens in diesem Sinne den Mehrheitsbeschluß des Ausschusses zu vertreten. Es war eine Minderheit, aus Furcht das Zustandekommen der künftigen General-Versammlungen durch zu große Arbeitsbelastung der örtlichen Comités zu erschweren, und auch im Interesse der Kasse des uns Allen am Herzen liegenden St. Bonifatius-Vereins, der Meinung, der Augustinus-Verein möge diesen Zweck aus eigenen Kräften und Mitteln, wie so vieles andere, was er schon eingerichtet hat, zu erreichen streben, da es ja mit Recht von der katholischen Presse verlangt werden könne, und es auch ihre Sache und Pflicht sei, über unsere General-Versammlungen ebenso eingehende Berichte wie über die Parlamente auf eigene Kosten zu bringen. . . .

Präsident Freiherr von Wambolt (den Berichterstatter unterbrechend): Es läutet soeben zum „Angelus". Herr Domcapitular Dr. Moufang wird die Güte haben, denselben vorzubeten. (Geschieht.)

Berichterstatter Dr. Lieber (fortfahrend): Meine Herren, ich glaube Ihnen aber vorschlagen zu dürfen, daß Sie auch diesen Beschluß des Ausschusses zum Beschlusse der General-Versammlung erheben, und damit Ihre Sympathien für die katholische Presse und für das eigene Interesse einer correcten und vollständigen sofortigen Berichterstattung zum Ausdrucke bringen. Ich wünsche dies um so mehr, als schon früher die 21. Mainzer katholische General-Versammlung vom Jahre 1871 die wärmsten Sympathien für die katholische Presse nach der Richtung unseres Antrages bekundet

hat, indem sie beschloß, daß in Zukunft bei allen katholischen Versammlungen der Vorsitzende die Abfassung eines kurzen Berichtes, sowie dessen sofortige Uebermittelung an sämmtliche katholische Redactionen veranlassen möge.*) Auch würden nach den bei Sachverständigen eingezogenen Erkundigungen im höchsten Falle die Kosten eines Berichterstatterbureau's nur 300 bis 350 Mk. betragen, die sich selbstverständlich noch vergeringern, wenn das jetzt schon bestehende Stenographen- mit dem neueinzurichtenden Berichterstatterbureau vereinigt, beziehungsweise ersteres in dieser Richtung erweitert wird. Selbstverständlich aber ist es, daß, wenn die General-Versammlung heute, wie der Ausschuß beantragt, beschließt, dieser Beschluß eine rückwirkende Kraft in Bezug auf das Verhältniß des von dem Augustinus-Verein für die jetzige General-Versammlung eingerichteten Berichterstatterbureau's einerseits zu dem örtlichen Comité der gegenwärtigen 28. General-Versammlung andererseits nicht haben soll. In diesem Sinne bin ich beauftragt, auch Nr. 2 des vorliegenden Antrages Ihnen zur Annahme zu empfehlen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Meldet sich Jemand zum Worte? — Es meldet sich Niemand, so muß ich also den Antrag zur Abstimmung stellen. Wer dagegen ist, den bitte ich, die Hand zu erheben (Geschieht). — Dies ist die Minorität. Der Antrag ist angenommen. — Nun wird Herr Regens Dr. Moufang über die sociale Frage referiren.

Berichterstatter Dr. Moufang: Meine Herren, die auf heute Morgen 8 Uhr anberaumte Ausschußsitzung wurde rechtzeitig eröffnet, aber alsbald wegen Mangels an genügender Mitgliederzahl auf heute Nachmittag halb 4 Uhr vertagt. Sie werden sich deßhalb bis morgen gedulden müssen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Der Ausschuß für sociale Fragen wird also morgen seinen Schlußbericht machen. — Wir haben aber noch mehrere Ausschüsse, die zu referiren haben; morgen früh haben wir nach der Erfahrung auf früheren General-Versammlungen nur noch kurze Zeit für die geschäftlichen Fragen. Ich muß daher dringend bitten, noch kurze Zeit Geduld zu haben. Die Herren werden mir bezeugen, daß ich mich sehr angestrengt habe, um die Berathungen, fast mehr, als wie der Sache dient, zu beeilen (Sehr wahr!). Auch müßten wir sonst morgen früh die geschlossene Sitzung ausdehnen; wir verlieren dann zu viel Zeit für die öffentliche Schlußsitzung, und in dieser haben wir als Schlußredner Seine Excellenz, Herrn Staatsminister Dr. Windthorst, zu

---

*) Vergl. „Verhandlungen der 21. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands zu Mainz vom 10. bis 14. September 1871. S. 319. V. 3.

erwarten. — Nun bitte ich den Referenten für Schule und Unterricht, Herrn Dr. Perger uns Bericht zu erstatten.

Berichterstatter Dr. Perger: Geehrte Anwesende! Dem Ausschusse für Schule und Unterricht waren ursprünglich drei Anträge überwiesen, welche in Nro. 2 des „Tageblattes der 28. General-Versammlung" sich vorfinden. Zu denselben ist späterhin von dem Herrn Präsidenten ein nur schriftlich übergebener Antrag demselben Ausschusse noch zugewiesen worden. Ich habe also zunächst über diejenigen Anträge zu berichten, welche uns gedruckt vorliegen, das sind die Anträge Nro. 5, Nro. 6 und Nro. 16. — Der betreffende Ausschuß hat sich zunächst mit Nro. 6 beschäftigt. Der Antrag lautet: (Siehe denselben Seite 50). — Es kam bei der Berathung dieses Antrages zur Sprache, wie in vielen Gegenden ein großer Priestermangel herrsche, oder doch unmittelbar bevorstehe, und es erschien dieses Mittel als ein durchaus geeignetes, daß die Priester junge Leute heranzuziehen suchen. Man war im Laufe der Debatte mit dem Gedanken vollkommen einverstanden, welchen dieser Antrag enthält, fand es aber einigermaßen bedenklich, genau die Form einzuhalten, welche hier angegeben ist. Entgegengesetzte Anschauungen, daß der dem Antrage zu Grunde liegende Gedanke nicht gut sei, wurden nur von wenigen Stimmen lautbar. Man hat schließlich nach einer langen und sehr eingehenden Debatte sich dahin geeinigt, der General-Versammlung folgende Resolution vorzuschlagen: „In Erwägung, daß die Vorbereitung befähigter Knaben für die höheren Studien durch die Geistlichen bereits in der 26. General-Versammlung Gegenstand einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede war, und in dankbarer Anerkennung der Verdienste, welche viele Geistliche sich um solche Vorbereitung erworben haben und noch erwerben, geht die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands mit dem lebhaften Wunsche, daß die Verhältnisse bald gestatten mögen, daß dieses in noch ausgedehnterem Maaße geschehe, über den Antrag 6 zur Tagesordnung über."

Präsident Freiherr von Wambolt: Es meldet sich Niemand mehr zum Worte; also setze ich voraus, daß der Antrag angenommen ist. — Der Antrag ist angenommen.

Berichterstatter Dr. Perger: Es finden sich sodann in Nro. 2 des „Tageblattes" noch die beiden Anträge 5 und 16, welche in sehr inniger Verbindung miteinander stehen. Der erste Antrag lautet: (Siehe denselben Seite 50). Ich bemerke, daß in dem eben verhandelten Antrage 6 es sich überhaupt darum handelte, Katholiken heranzuziehen zu den höheren Studien, hier aber ist insbesondere nur vom Priesterstande die Rede. Es wird

also hier nur verlangt, es möge überhaupt eine Berathung über diesen Gegenstand statttfinden. Diese allgemeine Aufforderung wurde nun in Antrag 16 genauer und specieller in den einzelnen Punkten bestimmt, und daher glaubte der betreffende Ausschuß, daß dem Antrage 5 dadurch eben Genüge geschehe, daß man den Antrag 16 in eine nähere Berathung nehme. Derselbe lautet folgendermaßen: (Siehe Seite 55). Es hat nun das zu einer eingehenden, recht vollständigen Debatte geführt, und ich muß mir erlauben, trotz der vorgerückten Zeit, doch mit wenigen Worten darauf einzugehen. Für die meisten Diöcesen, und zwar nicht nur für diejenigen, welche unter dem Culturkampfe zu leiden haben, wurde das Bedürfniß anerkannt, für einen größeren Zuwachs an Priestern zu sorgen. Ueber die Gründe, welche bisher die Abnahme herbeigeführt hätten, war man allerdings nicht für alle einzelnen Diöcesen einer und derselben Anschauung. Einen Aufruf zu erlassen, wozu der Antragsteller die Freundlichkeit gehabt hatte, einen Entwurf mit großer Sorgfalt auszuarbeiten, dazu konnte man sich in der heutigen Schlußsitzung des betreffenden Ausschusses nicht verstehen, eben weil man glaubte, daß einerseits die Competenz, sodann zweitens auch die Opportunität hier von den verschiedenen Seiten wohl könnte bestritten werden. Was das Andere anging, daß die General-Versammlung es als ihre wesentlichste Aufgabe betrachten möchte, für die Gründung solcher Anstalten thätig zu sein, so unterlag es wohl keinem Zweifel, daß dies eine überaus wichtige Frage aller Katholiken Deutschlands, und also auch der General-Versammlung wäre. Man war sich aber auch vollkommen klar darüber, daß diese Sache zur Competenz der hochwürdigsten Herren Bischöfe gehöre, und daß demgemäß diese ganze Frage womöglich immer mit einer Fühlung und Unterordnung unter die hochwürdigsten Herren Bischöfe behandelt werden müsse. Bei der augenblicklichen Lage der Diöcesen, der theilweisen Behinderung der bischöflichen Amtsgewalt und der damit zusammenhängenden Verhältnisse glaubte man, daß gerade dieser Augenblick nicht vollkommen geeignet wäre, von dieser Seite her eine ins Detail gehende Anregung zu geben. Auf der anderen Seite wurde darauf aufmerksam gemacht, daß solche Anstalten uns doch nicht ganz fehlen, und es wurde unter Anderem hingewiesen auf die Anstalt der Patres Dominikaner zu Venlo an der Maas, die noch in der Entwickelung begriffen ist. Auch wurde auf eine von den Patres Lazaristen in derselben Absicht geführte Anstalt verwiesen. Alle diese Anstalten, das erkannte der Ausschuß wohl, wären indessen verhältnißmäßig immer nur einzelne Steine zum großen Bau, der aufgeführt werden soll. Es machte sich, je weiter man in die Sache

einging, immer mehr und mehr das Gefühl geltend, daß in diesem Augenblicke Beschlüsse zu fassen, wohl nicht möglich sein würde; daß wenigstens der Ausschuß nicht den Muth hätte, der General-Versammlung einen Detailvorschlag zu machen. Es schien nothwendig, sich mit dieser Frage, — selbstverständlich immer mit Unterordnung unter die hochwürdigsten Herren Bischöfe, die zunächst dazu berufen sind, — gründlich zu beschäftigen, auch die Sache eingehend zu studiren, statistisches Material für dieselbe zu beschaffen, besonders auch aus dem Grunde, weil die verschiedenen Theile Deutschlands ganz verschiedene Verhältnisse darbieten. Man hat sich endlich zu einem Beschlusse geeinigt, der, wenn er auch vielleicht in der Ausführung seine Schwierigkeit haben wird, und zunächst kein großes Resultat herbeiführen kann, unter den augenblicklichen Verhältnissen und Umständen das Einzige ist, was man vorschlagen kann. Derselbe lautet: „Mit Rücksicht auf den in vielen Theilen Deutschlands herrschenden Priestermangel, wolle die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands beschließen, ein Comité niederzusetzen, welches sich mit der Frage beschäftigt, durch welche Mittel diesem Nothstande abzuhelfen sei, und eventuell der nächsten General-Versammlung Bericht darüber erstatten soll."

Präsident Freiherr von Wambolt: Es meldet sich Niemand zum Worte; es wird also der Antrag, falls kein Widerspruch erfolgt, als angenommen angesehen werden. — Derselbe ist angenommen.

Berichterstatter Dr. Perger: Endlich ist noch ein Antrag schriftlich eingereicht worden, im Auftrage des Herrn Pfarrer Mellmann, Dirigenten des bischöflichen geistlichen Gerichtes zu Erfurt, durch Herrn Domvicar Reick . . .

Präsident Freiherr von Wambolt (den Referenten unterbrechend): Sind noch viele Anträge aus dem Ausschusse für Schule und Unterricht zu verhandeln?

Berichterstatter Dr. Perger: Nein, es ist der letzte. (Fortfahrend): Dieser Antrag lautet folgendermaßen (Siehe Seite 56 fg. sub Nro. 10). Das thatsächliche Verhältniß, worauf dieser Antrag beruht, ist folgendes: In denjenigen protestantischen Städten, in welchen eine katholische Minorität sich befindet, sind die Eltern, namentlich der wohlhabenderen Stände, in großer Verlegenheit in Bezug darauf, wo sie ihren Kindern die angemessene katholische Erziehung und den nothwendigen Unterricht geben lassen sollen. Ich will von etwas Speciellem sprechen, ich habe hier eine bestimmte Stadt im Auge. Es gibt eine größere Stadt, worin vielleicht der zehnte Theil der Einwohner aus Katholiken besteht, oder etwas mehr; in derselben sind städtische Schulen, welche aber zum ganz

großen Theile von Kindern gerade der untersten Stände besucht werden, und in Folge der Verhältnisse, die sich daraus entwickeln, den Eltern höherer Stände, wie sie wenigstens glauben, die Unmöglichkeit, oder doch Unstatthaftigkeit bereiten, daß sie ihre Kinder auch dorthin schicken. In Folge dessen senden die Eltern ihre Kinder in andere, nominell paritätische, thatsächlich aber geradezu protestantische Schulen, und die Kinder werden dadurch nach und nach in ihrem Glauben matt. Der Mangel an Unterricht und auch an religiöser Uebung kommt hinzu. Diese Familien gerade, welche eigentlich die Träger der katholischen Gesinnung sein müßten, und an denen die unteren Stände sich fortwährend kräftigen sollten, gerade diese gehen durch den Mangel an katholischen Schulen, die für sie bestimmt wären, mehr und mehr verloren. Es findet nach und nach ein Abbröckeln statt, und wo vielleicht jetzt noch anderthalbtausend Katholiken, wenigstens dem Namen nach, vorhanden sind, da haben wir, wenn nicht für diese Letzteren ganz besondere Schulen am Leben erhalten werden, zu erwarten, daß sie in 40—50 Jahren rein verschwunden sind, und diese Städte dann ganz und gar den Gegnern der katholischen Kirche gehören. Die Fortexistenz von wirklichen Katholiken in diesen Städten erscheint absolut bedingt davon, daß man für diese Kinder besondere Schulen erhalten könne. Nun seien aber, sagt man, die Mittel dazu gar nicht aufzutreiben, und mit jeder Familie, die sich von dem Werke zurückzöge, durch gemischte Ehe, durch Lauheit, am Ende auch durch Wegziehen, eben weil sie ihre Kinder nicht unterrichten lassen können, mehre sich die Schwierigkeit, mehre sich also auch die Gefahr, daß das katholische Leben erlahme, und dies stellenweise in Städten, die in früheren Verhältnissen Hoffnung geben konnten, daß in ihnen sich reges katholisches Leben entwickele, wie zum Beispiel in der Stadt Erfurt. Und besonders von Erfurt aus ist der Antrag hier gestellt, und auf das Dringendste befürwortet worden. Ich bin nun vom Ausschusse beauftragt, Ihnen die Annahme dieses Antrages recht dringend zu empfehlen, und dabei der Stadt Erfurt ganz besonders zu gedenken. Daß auch noch manche andere Stadt in ähnlichen Verhältnissen sich befindet, ist leider wahr. Es wird große Schwierigkeiten haben, den Antrag auszuführen. Die Katholiken der Stadt Erfurt verwenden mehrere Tausend Mark dafür, solche Schulen insbesondere, ich darf eigentlich nicht sagen, höhere Schulen, sondern Schulen blos für die höheren Stände zu erhalten. Wenn ich nicht irre, werden dort etwa 6000 Mark durch Schulgeld aufgebracht, andere 6000 Mark werden sonst gezahlt, aber einige Tausend Mark bleiben noch zu schaffen. Deßhalb stoßen sie den Schmerzensschrei aus: „Unsere Schulen sind verloren, der katholische Sinn ist ver-

loren, wenn man uns nicht hilft. Wer helfen kann, der helfe" (Lebhafter Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Gegen diesen Antrag erhebt sich kein Widerspruch. Ich betrachte denselben als angenommen; das Referat für Schule und Unterricht ist damit erledigt. — Ich muß um Entschuldigung bitten, daß wir die Referate zweier Ausschüsse, nämlich desjenigen für Charitas und desjenigen für christliche Kunst auf morgen aufschieben müssen. Ebenso auch den Bericht über den katholischen Juristen-Verein, der auch angemeldet worden ist. — Ich habe nun noch die Rednerliste für heute Abend mitzutheilen. Als erster Redner wird sprechen, Herr Professor Dr. Schroeder aus St. Trond über: „Das Papstthum mit besonderer Berücksichtigung des Peterspfennigs." An zweiter Stelle Herr Probst Dr. von Stablewski aus Wreschen über: „Die katholische Bewegung unter den Slaven." An dritter Stelle Herr Professor Dr. Rebbert aus Paderborn über den: „Gebetsverein für Deutschland." Ferner Herr Präses Dr. Hülskamp aus Münster über: „Die Görres-Gesellschaft" und zum Schlusse Herr Kaufmann Racke aus Mainz über: „Die Presse." — Von dem Vorstande des Vereins römisch-katholischer Küster von Rheinland und Westfalen zu Essen ist in dessen Auftrage ein Schreiben an die 28. General-Versammlung gerichtet worden, worin unter Ueberreichung der Statuten die Bitte ausgesprochen wird, daß die Katholiken Deutschlands von der Gründung und Entstehung des Vereins geneigtest Kenntniß nehmen, und ihn als ebenbürtig mit den übrigen katholischen Vereinen anerkennen, sowie in deren Reihe aufnehmen wollen (Bravo!). Das Schreiben und die Statuten des Küster-Vereins liegen hier zu Jedermanns Einsicht offen, und werden den Akten unserer General-Versammlung beigefügt werden. — Es ist noch eingelaufen ein telegraphischer Gruß von dem katholischen Männer-Verein in Constanz, also lautend: „Der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands Gruß und Hoch!", ferner ein Entschuldigungs- und Glückwunsch-Schreiben von Dr. Gottfried Marschall, Probst der Votivkirche in Wien (Siehe dasselbe Seite 49). — Nun hätten wir für heute Morgen unsere Tagesordnung erledigt, und ich entlasse die Versammlung mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!"). (Schluß der Sitzung halb 1 Uhr.)

Anmerkung. Durch ein Mißverständniß wurde der der Redaction zugesandte Aufsatz des Herrn Subregens Dr. Pingsmann über den „Verein vom h. Grabe", welcher als Anmerkung oder Anhang den betreffenden Verhandlungen sollte zugefügt werden, als Rede behandelt und Seite 207 bis 211 in den Text eingefügt. Freilich war es Absicht des Herrn Verfassers gewesen, diesen Vortrag an der bezeichneten Stelle zu halten, aber

wegen des Dranges der Geschäfte und der vorgerückten Zeit hielt er es für thunlich, auf eine weitere mündliche Ausführung des obigen Gegenstandes zu verzichten.

XIV.

Dritte öffentliche General-Versammlung.

Mittwoch den 7. September 1881, Abends halb 7 Uhr.

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich eröffne die dritte öffentliche Sitzung mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!"); und gebe bekannt, daß so eben ein Glückwunsch-Telegramm von dem hochwürdigsten Herrn Bischofe Joseph Johann, von Königgrätz, mit den besten Segenswünschen für die 28. General-Versammlung eingetroffen ist (Siehe dasselbe Seite 40). — Die Stenogramme über die Sitzung von heute Morgen, liegen hier zur Correctur auf. — Ich ertheile nunmehr das Wort dem Herrn Professor Dr. Schröder aus St. Trond (Beifall).

Professor Dr. Schröder: Hochverehrte Anwesende! Wenn der Gedanke an die Würde und hohe Bedeutung dieser Versammlung, in welcher der Geist der Wahrheit und der Liebe die Söhne der heiligen Kirche aus allen deutschen Gauen in so großer Zahl brüderlich vereint, wenn die Achtung und Ehrfurcht vor so vielen erlauchten Namen, welche unser Volk in treuer Dankbarkeit mit unauslöschlichen Zügen in sein Herz eingeschrieben, wenn endlich das Bewußtsein der Unzulänglichkeit meiner Kräfte mich dem ehrenvollen Auftrage des vorbereitenden Comités gegenüber mit Zagen und Beklommenheit erfüllte, so erschien mir auf der anderen Seite der Gegenstand selbst, dem dieser Gedankenaustausch gelten soll, als ein Grund ermuthigenden Vertrauens und als eine sichere Bürgschaft Ihrer gütigen Nachsicht und Ihres freundlichen Wohlwollens. Ich soll nämlich zu Ihnen reden von Demjenigen, dem unser Aller Herzen in warmer Anhänglichkeit entgegenschlagen, von Demjenigen, den wir Alle als den obersten Hirten unserer Seelen lieben und verehren, von unserem glorreich regierenden heiligen Vater, Papst Leo XIII. Ich soll zu Ihnen sprechen von seinen Leiden und seinen Schmerzen, und von dem Mitgefühle, das wir als seine treuen Kinder ihm entgegenbringen sollen; ich möchte Ihnen sagen, wie wir als Katholiken an der Hand der Thatsachen die augenblickliche Lage unseres heiligen Vaters zu beurtheilen und wie wir ihr gegenüber in besonderer Weise unsere kindliche

Liebe zu bethätigen haben. Sein hehres Bildniß, das uns so freundlich hier entgegen leuchtet, sagt uns, daß sein Geist uns alle beseelt, daß wir gleichsam zu seinen Füßen knieend, von seinem Segen gestärkt, unsere Berathungen begonnen haben nnd zu Ende führen wollen, daß seine Ermahnungen, seine Worte, seine Wünsche in Allem die Richtschnur unseres Denkens und Handelns sein sollen. So fühle ich mich denn als Kind dieses geistlichen Vaters unter Gliedern einer und derselben großen Familie, in welcher Groß und Klein das Recht hat, den Gefühlen der Anhänglichkeit und Ergebenheit Ausdruck zu verleihen. Gestatten Sie mir daher, daß ich in Ermangelung beredter Worte jene Sprache zu Ihnen rede, welche mir das Gefühl der Angehörigkeit an die große Familie eingibt, die Sprache des Glaubens, und darum die Sprache des Herzens, jene Sprache, welche mich gelehrt hat meine theuere Mutter, die heilige römisch-katholische Kirche (Bravo!). — Die Antwort auf die Frage nach der augenblicklichen Lage unseres heiligen Vaters ist eine Trauerkunde, die da lautet: „Vielleicht mehr dann je, wandelt heute der Stellvertreter Christi den Weg des Kreuzes. Seine heiligsten Rechte sind mit Füßen getreten, man hat ihm sein Eigenthum genommen, ihm seine Freiheit geraubt, er ist mit einem Worte ein Gefangener." Ich spreche natürlich nicht von jenen erhabenen geistlichen Vorrechten, welche Christus der Herr selbst in unmittelbarer Anordnung durch sein göttliches, nie vergehendes Wort dem Apostelfürsten, und in ihm allen seinen Nachfolgern verliehen. An jenen hat seit Jahrtausenden Unglaube und Ketzerei, Tyrannenwuth und Christenhaß vergeblich gerüttelt; der Papst steht da fest und unentwegt, als Fels auf den Gott seine Kirche gebaut hat, und er wird unerschüttert feststehen, allen Stürmen und Wogen zum Trotz, bis ans Ende der Zeiten. Ich spreche von jenen Rechten des Papstthums, welche, wenn auch nicht auf unmittelbarer positiver göttlicher Bestimmung beruhend, dennoch auf's Innigste mit der freien Ausübung seiner geistlichen Rechte und Pflichten verknüpft sind, von der freien und unabhängigen Stellung des Oberhauptes der Kirche. Diese Rechte hat die Revolution, geleitet in Italien, wie überall, von grimmigen Hasse gegen die Kirche, ihre einzige, oder doch einzig gefährliche Feindin, seit Jahren bekämpft, gefährdet, geschmälert, und, so viel an ihr liegt, vernichtet. Darum ist es die heilige Pflicht der Kinder der katholischen Kirche, für diese Gerechtsamen des heiligen Stuhles nach Kräften einzustehen. Und mögen auch die Großen der Welt in der Verkennung ihrer eigenen Interessen soweit gehen, daß sie den sogenannten „vollendeten Thatsachen" Beifall klatschen, oder doch kein Wort der Theilnahme oder des Mitleids, geschweige denn ein Regiment

Soldaten, für den geschmähten, beraubten und gefangenen König im Vatican haben: wir Kinder der Kirche dürfen uns nicht damit begnügen, jene Frevel einfach zu bedauern; das wäre nicht echte Kindesliebe, sondern schnöde Feigheit; und können wir auch heute dem Papste unseren Arm nicht mehr leihen, um ihn zu schützen, so darf eine katholische Zunge um so weniger schweigen, eine katholische Feder um so weniger ruhen (Lebhafter Beifall). — Wir Katholiken sehen in der tausendjährigen weltlichen Herrschaft des Papstes ein Werk der göttlichen Vorsehung, welcher christliche Fürsten und Völker in richtiger Würdigung der weltumfassenden Bedeutung des Papstthums als Werkzeuge gedient haben. In unseren Augen ist der Papst-König der legitimste König der Welt (Beifall), der auch als solcher mehr Rechtstitel aufzuweisen hat, als irgend ein Monarch der Erde (Beifall). Nicht Menschenhände allein haben dieses Werk geschaffen, das hat vor Allem Gott gethan, und sein einzig großer Minister für Aeußeres und Inneres, die Zeit. A Domino factum est istud, et est mirabile in oculis nostris! Das hat der Herr gethan, und wunderbar steht sein Werk da in unseren Augen! Daher erklären wir zunächst mit Pius IX., „daß über die Vereinbarkeit weltlicher Herrschaft mit der geistlichen Machtfülle des Papstes unter Katholiken eine Meinungsverschiedenheit gar nicht bestehen kann." — Und fassen wir dazu die heutige Weltlage ins Auge, wo mehr denn je unter den Nationen die Verschiedenheit in Sprache und Sitte, auch in den verschiedenen politischen Bestrebungen, in der stets wachsenden Eifersucht ihren Ausdruck findet, wo die Gesetzgebung mancherorts der Kirche feindlich und entfremdet, nirgendwo mehr von ihrem Geiste getragen ist, wo endlich die Feinde des Altars auch die Throne unterwühlen, so verstehen wir das »non possumus« des heldenmüthigen Dulders, und sagen mit ihm, daß „in der gegenwärtigen Zeit die weltliche Herrschaft des Papstes für die Unabhängigkeit der Kirche nicht nur nützlich, sondern auch moralisch nothwendig ist" (Bravo!). Nothwendig, denn die Kirche hat nicht nur das Recht zu leben, sondern auch das Recht frei zu leben (Bravo!). Nothwendig, weil sie nicht nur das Recht hat von Staates Gnaden unter der Obhut eines Quästors oder Polizeicommissars sich in den Katakomben zu verbergen, sondern auch das Recht, allen Völkern und Nationen ihr ewig junges, ewig schönes und ewig ehrwürdiges Antlitz zu zeigen (Lebhafter Beifall); weil sie nicht nur das Recht hat, im zerlumpten Gewande der Magd, als Bettlerin um ein Unterkommen bittend, an den Palästen der Fürsten vorüberzugehen, sondern auch das Recht, als Königin segnend und gebietend dahinzuschreiten durch die menschliche Gesellschaft, geschmückt mit jener Königskrone, welche ihr der ewige König auf's Haupt

gesetzt hat, als er sie am Kreuze mit seinem Blute sich erworben! (Lebhafter Beifall). — Aber auch die Revolution hatte ihr »non possumus«. Sie hatte dem festesten Bollwerke der Autorität den Untergang geschworen. Englisches Gold, napoleonischer Verrath . . . (Der eintretende hochwürdigste Herr Bischof Dr. Baudri wird mit einem dreimaligen Hoch! begrüßt.) Ich sage also: die Revolution hatte dem apostolischen Ausspruche gegenüber ihr satanisches »non possumus«, sie hatte dem Papstthume als dem ältesten Bollwerk der Auctorität den Untergang geschworen. Englisches Gold, napoleonischer Verrath, piemontesische Tücke und Habgier führten die Truppen eines sich christlich, sich loyal, sich einen Ehrenmann nennenden Königs über die Leichen der Leonidasschaar von Castelfidardo hinweg in die päpstlicheu Provinzen, und einige Jahre später mußten unsere glorreichen Siege derselben Regierung die erwünschte Gelegenheit bieten, sich mit den sogenannten „moralischen Mitteln“, mit den Kanonen Cadorna's und den Bomben Bixio's auf dem Wege des Raubes und der Intrigue der ewigen Stadt zu bemächtigen. Der 20. September 1870 war der Tag, welcher die letzten Streiter für die heiligsten Rechte des Papstthums und der Menschheit verbluten, die Bresche an der porta pia sich öffnen, und einen Wall von Bruderblut triefender Waffen um den Vatikan sich bilden sah; ein Tag nie zu verwischender Schmach für Italien, dem der Herr seinen Gesalbten anvertraut hat, ein Tag der Trauer für die ewige Stadt und die ganze katholische Welt, ein Tag namenlosen Schmerzes für den liebevollsten der Väter und für den besten der Könige, ein Tag schmerzlichster Erinnerungen für alle diejenigen, welche an den heiligen Stätten Zeugen der Greuel sein mußten, durch welche die Politik unseres Jahrhunderts sich das Brandmal des Vatermordes, oder doch der Mitschuld an demselben, aufdrückte. Noch einmal segnete Pius IX. vom Vatikan herab seine Getreuen, die man unter Spott und Hohn als Gefangene unter sein Fenster geführt, noch einmal schauten die Braven das Antlitz des Friedensengels, — ein gellender Schmerzensschrei, ein wehmüthiges Lebewohl durchdrang die Luft und hallte hinauf zu den Gemächern des Vatikans: der Frevel war vollbracht, Pius IX. war ein Gefangener (Bewegung). — Verehrte Damen und Herren! Legen wir heute noch eine Palme nieder auf das Grab der Tapferen, welche bei Castelfidardo, Mentana und porta pia durch ihren Heldentod den Felsen Petri mit ihrem Blute geröthet, widmen wir ihnen eine stille Thräne, ein frommes Gebet, ein ewig dankbares Andenken! (Bravo!). Es ist das Blut von Martyrern, das dort geflossen, und dieses Blut lesen Engelshände auf zum Tage der Vergeltung; es ist unschuldiges Blut, und dieses Blut schreit um Rache gegen Himmel!

Und er wird kommen der Tag der Vergeltung, der Tag der Rache; »orietur ex ossibus ultor!« aus den Gebeinen der Erschlagenen werden die Rächer nicht zu Hunderten, sondern zu Tausenden, zu Hunderttausenden erstehen, um von den Genossen Kains das christliche Bruderblut zurück zu fordern! (Bravo!). — Ein Gefangener war Pius IX., ein Gefangener ist heute noch sein großer Nachfolger Leo XIII. Mag eine niederträchtige Judenpresse allen auch noch so verständlichen, noch so handgreiflichen Thatsachen zum Trotz fortfahren, mit frecher Stirne über das Kettengerassel im Vatikan zu witzeln, wir haben vom heiligen Apostel Thaddäus gelernt, wie wir diese Sorte von Menschen zu charakterisiren haben: »quaecunque ignorant, blasphemant et in iis, quae velut muta animalia norunt, corrumpuntur.« Zu bedauern ist nur, daß es heutzutage noch Katholiken gibt, welche die gegen ihren Vater gerichteten Schandartikel mit ihrem Gelde bezahlen (Bravo!), und dazu albern und unwissend genug sind, über die Gefangenschaft des Papstes die Achseln zu zucken, weil „die Petrusketten vor wie nach ruhig in dem Schreine von St. Pietro in vinculis liegen, und der Vatikan mit allen seinen Gemächern doch noch nicht dem mamertinischen Kerker ähnlich sieht!" — Ja, der Papst ist ein Gefangener. Ein einziger Beweis genügt, um es zu erhärten. Denn Pius IX. hat es zu wiederholten Malen vor den Augen der ganzen Welt in feierlicher Weise den Höfen Europa's erklärt; vor nur wenigen Wochen hat Leo XIII. seine Worte bestätigt, indem er an die europäischen Höfe schrieb: „Es ist jetzt klar und Allen ersichtlich, daß Wir ein Gefangener in Unserem Palaste sind." Also ist es wahr, denn wäre dem nicht so, so müßten wir sagen, Leo XIII. wäre, ich sage nicht, ein unverschämter, nein, ein geradezu lächerlicher Lügner! — Lügner, meine Herren, gibt es allerdings heutzutage in Rom, aber nie und nimmer im Vatikan (Bravo!). Unser heiliger Vater ist ein Gefangener, weil er zunächst als Oberhaupt der Kirche seiner Freiheit beraubt ist, weil er die Kirche nicht frei verwalten und regieren kann, weil er nicht frei mit seinen Kindern verkehren kann! Und wie steht es um seine persönliche Sicherheit? Darf er sich in den Straßen Roms zeigen? Der Papst, den dort eine schamlose Presse jeden Tag auf die empörendste Weise in den Koth zieht, der Papst, gegen den man tagtäglich in sittenlosen Theatern die Leidenschaften eines niedrigen Pöbels aufstachelt, der Papst, den selbst die onorevoli im Parlamente mit Insulten überschütten, der Papst, gegen den man in den Schulen die Kinder lehrt, daß er der Vertreter Satans, der Feind der Menschheit sei (Pfui!), der Papst, dessen ehrwürdiges Antlitz man in den Straßen Roms wie in den Schaufenstern durch die

gemeinsten Carrikaturen verhöhnt und verspottet! (Pfui!), — ist er noch frei? Und da wagt man angesichts der katholischen Welt sich auf das Garantie-Gesetz zu berufen! Meine Herren, wollte ich frei und offen von der Leber sprechen, so würde ich mich des Wortes eines Franzosen bedienen und sagen: »Si la prise de Rome a été une félonie insigne, la loi des garanties est une perfidie infâme!« Es ist ein Hohn auf die göttliche Vorsehung, die man wegdecretiren möchte; ein Hohn auf das Papstthum, das man in Fesseln schlägt, ein Hohn auf das ganze katholische Volk, dem gegenüber man sich als Vertheidiger des Papstthums aufwerfen möchte, während man in Wirklichkeit sein Kerkermeister ist! Ja wisset es Bonghi und Sella, Mancini und Nicotera, Freimaurer von der Rechten und Freimaurer von der Linken, wir wollen euer Garantiegesetz nicht (Bravo!), wir wollen es nicht, weil ihr nach eurer eigenen Erklärung es weder ausführen könnet noch wollet, wir wollen es nicht, weil wir nicht den Wolf zum Hüter des Lammes bestellen wollen, wir wollen es nicht, weil es ein Judengesetz ist, wonach ihr dem Papst das »Ave Rabbi! rex Judaeorum!« sei gegrüßt Meister und König, zuruft, nachdem ihr ihn zuerst ans Kreuz geschlagen! Und wäre es euch auch ernstlich gemeint, spräche ihr nicht die Sprache Talleyrands, sondern die Sprache eines de Maistre, so sagen wir dennoch: wir wollen es nicht, wir wollen das Garantie-Gesetz nicht, denn der Diebstahl ist und bleibt eine Sünde, der Raub ist und bleibt ein Verbrechen, und die Schmälerung des kirchlichen Eigenthums ist und bleibt ein Sacrilegium (Bravo!); wir wollen es nicht, denn nie und nimmer kann der Papst Unterthan eines seiner Söhne sein; wir wollen es nicht, denn wir wollen von euch keine Gnade, sondern unser Recht (Bravo!), wir wollen das Recht der Kirche, das öffentliche Recht der Jahrhunderte und Nationen; wir wollen es nicht, weil trotz eures Garantie-Gesetzes unsere Päpste weder im Leben noch im Tode sicher sind! Die Sache der Unglücklichen, der Unschuldigen, und vor Allem die Sache des verfolgten und unschuldigen Papstes, ist die Sache der ganzen Welt, die Sache aller Jahrhnnderte, die Sache der Todten, die Sache aller Menschen. Wir bringen heute die eine wie die andere vor den Richterstuhl des ganzen Erdkreises! Völker Europa's, Völker der ganzen civilisirten Welt, Christen und Nichtchristen, die ihr noch nicht aller gesellschaftlichen Ordnung den Untergang geschworen habt, hört, was man unserem Vater gethan! Fürsten und Große dieser Erde, Kaiser und Könige, die ihr das Autoritäts-Princip hochhaltet, und eure Brust nicht dem Dolche eines Fanatikers preisgeben wollt, kommet und sehet, wie man eine mit Ruhm getragene Königskrone ehrt! Und ihr alle, die ihr noch einen Funken mensch-

lichen Gefühls bewahrt habt, erkennt hier, wie die Religionslosigkeit selbst die Menschenwürde mit Füßen tritt! Dort ruhten in der St. Peterskirche in schlichtem Schreine die Gebeine eines Königs, eines Papstes! Seinem bescheidenen Wunsche gemäß sollten sie zu ihrer bleibenden Ruhestätte hinaus getragen werden in die Nähe des Grabes eines Martyrers. Die Sonne darf seinen Sarg nicht bescheinen, im Dunkel der Nacht muß er die Straßen durchwandeln, in denen jeder Stein an die Wohlthaten erinnert, mit welchem er einst die Stadt überhäuft hat! Noch im Tode will man ihm nicht vergeben, ihm, der nur gelebt hat zum Wohle seines Volkes, ihm, dessen letzte That ein Wort der Vergebung für seine Feinde war. Wenige Jahre vorher trug man in prunkhaftem Pompe die Leiche desjenigen durch die Stadt, der sein Sohn war, und sein Kerkermeister wurde; ein kaum vernehmbares Wort der Reue seinerseits hatte genügt für den edlen Pius, ihm zu seinem Begräbnisse die Ehren der Kirche zuzugestehen, welche er beinahe bis zum letztem Athemzuge seines Lebens verfolgt hatte. Heute wollen brave Römer als Dolmetscher der Thränen und Gebete der ganzen katholischen Welt Pius IX. zu Grabe begleiten uud ihn beweinen als des christlichen Volkes besten Todten! Aber nein! auch in der Majestät des Todes darf der große Pius die Straßen Roms nicht durchschreiten. Ein wüstes Geschrei unterbricht die betenden Pilger, eine wilde Horde entreißt ihrer Hand die Fackeln, welche die Trauerscene beleuchten, der unmenschliche Ruf: »Al fiume!« „In die Tiber mit ihm“, tönt von der Engelsbrücke hinüber zu dem Grabe des Apostelfürsten und zu den Gemächern des heiligen Vaters (Bewegung). — Sehet da, wie man einen Papst, einen König, einen Todten ehrt. Und diese Greuel geschehen nicht unter den Barbaren, wo der Mensch dem Menschen zur Nahrung dient, nein, das geschieht in Europa, in dem civilisirten Europa, das geschieht in einem Musterstaate der modernen Politik! So hat man das Siegel aufgedrückt der langen Reihe von Verbrechen, auf welchen aufgebaut ist das gläserne Haus, welches man „Königreich Italien“ nennt (Bravo! Sehr wahr!). Gewiß ihr Fürsten und Völker, wenn ihr noch ein menschliches Rühren in eurem Herzen verspürt, wenn die Rechte der Menschheit euch heilig sind, so erhebt ihr mit uns eure Stimmen, um eurer Entrüstung Ausdruck zu verleihen, so nennt ihr mit Leo XIII. diese Scenen „abscheulich“, „verbrecherisch“ und „infam“, so gesteht ihr mit uns, daß der Schutz des Papstes eine Pflicht aller Regierungen ist, wenn nicht die Welt einer Barbarei entgegengehen soll, welche die Geschichte bisher nicht gekannt hat, und die nur mit der allgemeinen Sclaverei endigen kann (Lebhaftes Bravo!). — Unsterblicher Pius, was hat in jenen Augenblicken Deine große Seele

gedacht! was würde Dein ehrwürdiger Mund gesprochen haben, wenn Du aus Deinem Sarge aufgestanden, und vor Deine Feinde hingetreten wärest? Deine Sprache war stets die Deines göttlichen Meisters! Mit Ihm würdest Du gesprochen haben: „Siehe da die Schläge, mit denen ich verwundet wurde im Hause derjenigen, die mich am meisten lieben mußten!“ Auch Du konntest, hinweisend auf Deine Wohlthaten, sagen: „Soviel Gutes habe ich euch gethan, und wegen welcher Wohlthat wollt ihr mich steinigen?“ Und getreu dem Beispiele des Meisters bis zum Tode würdest Du mit Ihm gesagt haben, — und wir, bereit den Frevel zu rächen, und den Menschen zu vergeben, wir sagen mit Dir: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thuen (Bewegung). Ja, wir wollen verzeihen. Aber wir wollen vor Allem als treue Söhne unseres schwergeprüpften Vaters das Unrecht wieder gut zu machen suchen, welches entartete Kinder ihm gethan und thuen, wir wollen ihn zu trösten suchen, mehr noch als wir es bisher gethan. Dies thuen wir zunächst durch einen in allen Lagen und Verhältnissen sich bewährenden kindlichen Gehorsam, durch einen Gehorsam, der sich in Allem ohne Widerspruch unterwirft, der sich nicht mit einfachem Stillschweigen begnügt, der sich insbesonders keine Reserve, keine Kritik erlaubt. Hoffentlich gibt uns deutschen Katholiken eine nicht allzuferne Zukunft Gelegenheit, gerade diesen Gehorsam dem heiligen Vater gegenüber zu bethätigen. Mit bedingungslosem Vertrauen sehen wir dem Ergebnisse der Verhandlungen entgegen, durch welche er in seiner weisen Fürsorge für uns einen unseligen Streit beizulegen strebt; nie und nimmer wird ein katholisches Herz ein Wort des Tadels dem heiligen Vater gegenüber über die Lippen bringen, oder auch nur billigen. In allen Fällen werden wir sagen: „Der Papst hat es gethan, und darum ist es wohlgethan!“ (Lebhaftes Bravo!) — Die Leiden unseres h. Vaters eröffnen aber vor Allem der werkthätigen Kindesliebe ein weites Feld jener Liebe, welche unablässig betet für den gefangenen Petrus, wie dies bei den ersten Christen geschah, jener Liebe endlich, welche mit echt christlichem und katholischem Opfermuthe die Noth des darbenden Vaters zu lindern sucht. Nein, nie und nimmer sollen unsere Feinde sagen dürfen, daß die Kinder dem Gefangenen im Vatikan das Brod der Liebe nicht gereicht haben! Dieses Brod der Liebe reichen wir dem Papste durch jenes Almosen, welches man so schön und sinnig den Peterspfennig genannt hat. Darum ist die Spendung des Peterspfennigs heutzutage eine heilige Pflicht eines jeden Katholiken! Meine Herren! Ich will nicht die gütige Nachsicht des Herrn Präsidenten, ich will nicht Ihre Geduld mißbrauchen, und werde mich kurz fassen. Ich werde

Ihnen daher nicht die ruhmreiche Geschichte des Peterspfennigs vorführen; ich müßte hinaufsteigen ins alte Testament, wo Abraham als Laie dem Priesterkönige Melchisedech, und Israel dem Hohepriester Aaron den Zehnten reichte; ich müßte vor Allem erinnern an das neue Testament, wo der göttliche Heiland selbst den Peterspfennig zahlte, indem er Petrus zu Liebe ein Wunder wirkte, um für Sich und für ihn die Tempelsteuer zu entrichten (Bravo!); ich müßte Ihnen sagen, daß die Geschichte des Peterspfennigs auf allen Blättern der Apostelgeschichte und in den Briefen des hl. Paulus verzeichnet ist, da, wo von der liebenden Fürsorge der ersten Christen für die Apostel und insbesondere für Petrus die Rede ist. Den Peterspfennig zahlte mit freigebiger Hand der fromme Senator Pudens, welcher dem Apostelfürsten sein gastliches Haus öffnete; ihn brachten durch ihre fürstlichen Geschenke Pipin, Carl der Große, Mathilde und Andere dem Oberhaupte der Kirche dar; ihn entrichteten endlich Jahrhunderte lang Könige und Völker in dem Tribut, welchen sie pflichtmäßig zum Grabe Petri hintrugen. Später, als die Päpste selbst in der Lage waren, von dem Ihrigen mitzutheilen, erfüllten sie in erhabenster und großartigster Weise das Wort der hl. Schrift, wonach es „süßer ist zu geben, als zu empfangen". Unserer Zeit war es vorbehalten, der staunenden Welt ein neues Wunder der christlichen Liebe zu zeigen, als der h. Vater seine ersten Provinzen verlor. Fragen Sie mich nicht, meine Herren, wer im Jahre 1859 den Peterspfennig wieder eingeführt hat. Sie werden mich hinweisen auf große Bischöfe, welche dieses Liebeswerk in hervorragender Weise gefördert haben, Sie werden mich erinnern an unsern hochseligen Cardinal von Geissel, an den unvergeßlichen Bischof von Ketteler, an den begeisterten Cardinal Pie in Frankreich, an den edlen Bischof de Montpellier in Belgien, an den durch seine Gelehrsamkeit und seine Hingebung an den hl. Stuhl gleich ausgezeichneten Margotti in Italien, aber den Namen desjenigen, welcher damals das Wort „Peterspfennig" zuerst ausgesprochen und dadurch die katholische Welt mit heiliger Begeisterung erfüllt hat, werden Sie nie und nimmer finden. Warum, meine Herren? Weil der Peterspfennig nicht das Werk eines Einzelnen, nicht das Werk eines Volkes, eines Landes, eines Welttheils, sondern im wahren Sinne des Wortes das Werk des ganzen katholischen Erdkreises ist (Bravo!). Er ist das Werk des Bischofs, des Priesters, des Laien; das Werk des Bürgers und des Landmannes, das Werk des reichen Patriziers und das Werk der armen Wittwe, der darbenden Magd. Er ist das Werk desjenigen, der seine Gnade ausgießt über alle Völker, wann und wie Er will der auch die härtesten Herzen zu erweichen weiß.

Er ist mit einem Worte das Werk Gottes! (Bravo!). Kein Land blieb zurück; selbst das unglückliche Polen spendete reichlich seine Gaben, gleichsam als ob gerade das eigene Unglück für die Bedrängnisse des Vaters der Christenheit die Herzen besonders empfänglich mache. Denselben Opfermuth bewies das hartgeprüfte Irland, das eine dreihundertjährige Hungersnoth niederdrückt, dessen Thränen auch heute noch nicht getrocknet sind; sammelte man doch im Jahre 1859 in Dublin an einem Tage 200,000 Francs für den Peterspfennig! (Bravo!). Ich erinnere ferner an das katholische Belgien, welches der katholischen Welt ein leuchtendes Beispiel werkthätiger Liebe zum Nachfolger Petri gegeben hat und noch heute gibt. Ich erwähne Belgien honoris causa, weil es seiner Ehrenpflicht gegen den Vater der Christenheit in so hochherziger Weise nachkommt, honoris causa, weil es in so liebevoller Weise den verbannten deutschen Priestern ein neues Heim geboten, honoris causa endlich, weil es die wahren Ehrenmänner zu ehren und zu achten weiß, da seine ruhmbedeckte katholische Universität Löwen die doctores gentis germanicae, welche auch der große Doctor gentium nicht verleugnen würde, die Führer unseres gefeierten Centrums, zu Ehrendoctoren ernannt hat! (Bravo!) Die traurige Lage des hl. Stuhles macht heutzutage die Beisteuer zum Peterspfennig jedem Katholiken zu einer doppelt gebieterischen Pflicht. Allerdings, wenn im Vatikan ein Judas weilte, würde auch ich nichts in den Beutel thuen! (Heiterkeit.) Aber es ist der Stellvertreter dessen, der auf Erden arm sein und Noth leiden wollte, es ist das Oberhaupt der Kirche, es ist unser h. Vater, der unserer Hülfe bedarf. Es ist der Papst, der zur Verwaltung und Leitung der h. Kirche auch materieller Mittel bedarf. Man hat sie ihm geraubt, wir müssen sie ihm wiedergeben. Der Papst bedarf des Cardinalcollegiums, zu dessen Unterhaltung ihm keine Einkünfte mehr zu Gebote stehen; er muß die Mittel haben, um die römischen Congregationen nicht etwa reichlich zu dotiren, sondern um sie überhaupt zu erhalten; er kann keine Missionäre aussenden in fremde Welttheile, wenn die katholische Welt ihm ihre Gaben nicht zur Verfügung stellt zu deren Ausbildung und Unterstützung; die Gründung katholischer Schulen in Rom müssen wir ihm ermöglichen, wenn nicht unter seinen Augen die Jugend ausschließlich in religionsfeindlichen Staatsschulen herangebildet werden soll; die treuen Beamten, welche alle Anerbietungen der italienischen Regierung zurückgewiesen, haben durch ihren Heroismus sich nicht nur um das Papstthum, sondern um die ganze katholische Welt verdient gemacht, es ist also auch Ehrenpflicht aller Söhne der Kirche, sie nicht wegen ihrer standhaften

Treue dem Hungertode preiszugeben (Bravo!). Der Papst ist endlich auch heute noch trotz seiner Armuth der Groß-Almosengeber für die ganze Welt, der überall die Thränen der Weinenden trocknet, überall den Nothleidenden beispringt; wir erfüllen also gerade durch den Peterspfennig auch die Pflicht der Nächstenliebe in schönster und umfassendster Weise! (Bravo!) Darum, meine Herren, nie wankende Treue, nie versiegende Liebe, nie verzagendes Vertrauen! Nie wankende Treue in den Grundsätzen! Wenn wir die mütterliche Nachsicht der Kirche, sowie ihre Fürsorge in der Heilung jener Wunden, welche die menschliche Gesellschaft gerade durch die Verletzung der Rechte der Kirche sich selbst geschlagen hat, bewundern, so wollen wir auch immer ihre weise Behutsamkeit nachahmen, mit der sie die Principien von den Thatsachen unterscheidet; nie wollen wir das Gute böse und das Böse gut nennen. Immer werden in der gegenwärtigen Lage des römischen Stuhles jene Worte des h. Paulus unserem Geiste vorschweben: »Illa autem, quae sursum est Jerusalem, libera est, quae est mater nostra!« Frei ist es, frei muß es sein jenes Jerusalem, das unsere Mutter ist! »Itaque fratres non sumus ancillae filii, sed liberae, qua libertate Christus nos liberavit.« „Wir sind nicht Kinder einer Sclavin, sondern Kinder einer freien Mutter, wir wollen jene Freiheit, die Christus der Herr uns erworben!" Dieser stolzen Worte werden wir stets gedenken, wenn wir unsere Augen erheben zur römischen Kirche, unserer Mutter. Alle Klagelieder eines Jeremias reichen nicht hin, um unseren Schmerz auszudrücken, so lange unser Jerusalem, so lange die Herrscherin der Nationen, die Königin der Provinzen einem fremden Scepter unterworfen ist. — Nie versiegende Liebe! Nein, man soll nie sagen können, daß wir kein Herz haben für die Noth unseres h. Vaters. Nie wollen wir jenen Vorwurf verdienen, welchen die h. Schrift als eine Schmach denjenigen anheftet, welche ihrem Vater nicht beistehen: »quam malae famae est, qui derelinquit patrem!« Gerade dem Materialismus, der Habgier des modernen Heidenthums gegenüber wollen wir das auf übernatürlichen Gründen beruhende Almosen der Nächstenliebe, und vor Allem das wichtigste von Allen, den Peterspfennig spenden und befördern. Bei unseren Familienfesten soll der h. Vater gleichsam präsidiren (Bravo!), nie soll er dann ohne eine reichliche Gabe von uns scheiden. — Nie verzagendes Vertrauen! Die göttliche Vorsehung, meine Herren, kennt nicht das sogenannte Princip der Nichtintervention, noch hat Gott die Welt nicht emancipirt, noch hat der Allmächtige sich von den politischen Deisten nicht pensioniren lassen! (Bravo!). Das Wort des h. Anselmus bleibt wahr: „Nichts liebt unser Herr und Heiland

mehr auf dieser Erde, als die Freiheit seiner h. Kirche!" Und Er wird sie ihr wiedergeben, das hoffen, das wissen wir. Folgen wir dem erhabenen Beispiele, das uns der h. Vater selbst gibt. Vor nur wenigen Wochen erklärte er feierlich: „Wir setzen unser Vertrauen auf Gott, und sind entschlossen, aus allen Kräften zu kämpfen für das Wohl der Kirche und für die Freiheit ihres Oberhauptes . . . wir stehen ja übrigens nicht allein in diesem Kampfe." Nein, heiliger Vater, du stehst nicht allein in dem großen Streite! Mit dir streiten die Bischöfe, die Priester; mit dir streitet für deine Rechte das ganze katholische Volk! Wir vertrauen mit dir auf den Herrn und Seine Verheißungen! Er wird kommen der lang ersehnte Tag der Befreiung! Du wirst wieder hinaufsteigen auf den ehrwürdigen Thron, den die Jahrhunderte dem Papstthum errichtet haben, um mit neuem Glanze die Welt zu erleuchten, um überall den beglückenden Einfluß des apostolischen Wortes zu verbreiten, um wieder frei zu segnen die ewige Stadt und den ganzen Erdkreis (Lang anhaltender Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich ertheile das Wort dem Herrn Probst Dr. v. Stablewski aus Wreschen.

Probst Dr. v. Stablewski aus Wreschen (wird mit großem Beifalle begrüßt): Meine Herren! Ich danke Ihnen für diese dem katholischen Polen erwiesenen Sympathiebezeugungen mit dem christlichen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!"). — Es mag für ein Volk eine noch so schwere Stunde kommen, die einer hundertjährigen Trauer, wie für mein Volk, oder die eines Culturkampfes, in dem wir mit Ihnen gemeinschaftlich leiden, — dasselbe braucht darum nie zu verzagen, so lange es ein lebendiges Glied der ewig unzerstörbaren Kirche bleibt. Hier ist die Quelle seiner Kraft und seines Segens durch die unsichtbare Gewalt. Es liegt aber auch ein erhebendes Gefühl in dem Gedanken, daß man in dem Kampfe für die Sache Gottes auch sichtbar nicht vereinsamt dasteht, daß man durch Gebete und Sympathien der ganzen katholischen Christenheit unterstützt wird. Auch als ein Erfolg des Culturkampfes ist es zu bezeichnen, daß er diesen katholischen Sinn gefördert hat. In den Kämpfen der letzten Jahre hat das deutsche katholische Volk genug Beweise der Achtung und der Theilnahme erhalten; nicht blos da, wo wir mit ihm gemeinschaftlich kämpften und duldeten. Weit hinaus über unseren Erdtheil sind die Namen auch Ihrer Opfer und Ihrer Märtyrer gefeiert, die Ihrer Kämpfer und Ihrer Führer bekannt und geehrt. Ja, meine Herren, wenn dieser katholische Gemeinsinn sich immer mehr befestigt und immer mehr klärt, wenn alle katholischen Völker von dem Mittelpunkte

ihres Lebens, aus ihrem Herzen, aus Rom, ihren Pulsschlag empfangen, dann mögen gegen diese „heilige Allianz" von 200 Millionen Katholiken alle Mächte der Erde ankämpfen. Sie werden nicht siegen, »non praevalebunt!« (Lebhafter Beifall.) Den Antagonismus der Nationen vernichtet am erfolgreichsten unsere gemeinsame Mutter, die h. Kirche (Beifall). Wenn sie dann wiederum die in Atome zerschlagenen Völker eines Stammes wie eine Familie um den Felsen Petri sammelt, wie es so oft in der Geschichte geschehen, und wie wir es in unseren Tagen gesehen, so geschieht dies nicht zu dem Zwecke, damit sie, wie einst die Horden D'schingis-Khans die Welt überfluthen, sondern damit sie in gegenseitiger Achtung der von Gott gewollten Ordnungen »in diversitate nationum et linguarum« die Güter der Cultur pflegen und die Wege ihres Heiles wandeln. Diesen Gedanken bestätigt uns die herrliche Encyklica Leo's XIII. »Grande munus«, welche eben dadurch so viel Trost und Segen, namentlich den Slaven, gebracht hat. Von 90 Millionen Slaven sind leider nur 25 Millionen katholisch. Wie mit dem Augenblicke der kirchlichen Trennung Deutschlands schwarze Stunde begann, so geschah es auch für die Slaven mit dem Schisma des Photius. Mit der Zerstörung der Glaubenseinheit brach die Entfremdung herein, die bald in Bruderhaß überging, und eine Reihe von Demüthigungen und Verfolgungen der Religion und Nationalitäten jener Völker zur Folge hatte. Nur derjenige Theil der Slaven, der unter dem Lichte der Kirche und der westlichen Cultur sich entwickelt hatte, erlebte Tage des Glanzes und des Ruhmes. Als mein Vaterland von allen slavischen Völkern zuletzt seine Unabhängigkeit verloren, begannen für alle katholischen Slaven traurige Tage, die traurigsten aber unter Rußlands Herrschaft, welches seine Einheit auf dem Schisma aufzubauen begann. Da fielen in unseren Tagen die Ketten der unter türkischer Herrschaft stehenden Slaven, und sofort wandte sich der Blick der so lange Geknechteten und Getrennten nach Rom, suchte dort den Mittelpunkt der Einheit auf, welche Rom nicht durch Blutströme und Verbannung nach Sibirien, und auch durch keine Maigesetze begründet (Beifall). Und während noch vor Kurzem die Führer des Panrussismus, wie Aksakoff u. s. w., den Böhmen zuriefen: „Ihr müßt zum Schisma übertreten; ohne Schisma kein Slaventhum!" während noch das Blut der für unseren katholischen Glauben gemordeten Uniten auf den Schwellen ihrer Kirchen kaum getrocknet war, während dort und auch anderswo das Recht der Kirche und die Rechte der Nationen dem heidnischen und unnatürlichen Centralismus zum Opfer gefallen waren, da ertönte auf einmal im Gegensatze zu dem Wesen dieser Einheitsbestrebungen eine uns wohlbekannte Stimme vom Grabe Petri, aus

dem vaticanischen Gefängnisse, welche einzig und allein den Muth hat, sich der Bedrückten anzunehmen (Lebhafte Zustimmung). In Erbarmung der Leiden der so lange in ihrer Trennung geknechteten slavischen Völker weist der Papst sie liebevoll hin auf den Felsen Petri als den Mittelpunkt ihrer Einheit, als die Schutzwehr gegen ihre nationale Vernichtung, als die Bürgschaft ihrer glücklichen Culturentwickelung und ihres ewigen Heils. Welcher Unterschied auch in den Mitteln dieser katholischen Einheit! Der Papst wendet sich hier nicht an die Machthaber der Erde, die ihn alle verlassen, sondern an die Heiligen im Himmel! Zu den beiden slavischen Aposteln, den heiligen Cyrillus und Methodius, welche, — obgleich sie in einer Zeit geboren und aus einem Lande kamen, wo eben das Schisma des Photius das untrennbare Kleid Christi zerriß, — dennoch Vorkämpfer der Einheit der Slaven mit Rom geworden sind, läßt er die ganze katholische Welt beten! Er ruft alle Völker den Leidenden und Bedrückten zu Hülfe, und fordert zu einem Kreuzzuge nach dem Oriente auf, nicht mit Rossen und Reisigen, sondern mit den den Ungläubigen unbekannten Waffen des Gebetes. Wie rührend tritt da die Sorge des Vaters der Christenheit für alle Völker auf! Wenn Sie, meine Herren, in den Tagen des Culturkampfes so viel Ausdauer, so viel Muth, so viel Standhaftigkeit bewiesen haben, daß Sie ein leuchtendes Beispiel der ganzen katholischen Welt geworden, so ist dies wohl nicht in der letzten Reihe der Fürsprache auch Ihres Apostels, des h. Bonifatius, zu danken (Sehr richtig). Zu dessen Anrufung ist aber auch noch vor Kurzem die ganze katholische Kirche aufgefordert worden. Das Grab dort in Fulda ist der beste Eckstein einer durch gegenseitige Liebe der deutschen Völker zu begründenden Einheit (Sehr wahr!). Die beiden slavischen Apostel und deren heilig zu haltendes Testament der Einheit mit Rom ist auch für uns eine Quelle der Hoffnung für die Zukunft inmitten der traurigen Gegenwart! Denn einer vollen politischen und religiösen Freiheit erfreuen sich die katholischen Slaven nur unter Oesterreichs mildem Scepter (Bravo!), Dank dem hochherzigen Monarchen, der in Frieden mit seinen Völkern leben will, der noch vor Kurzem mit solcher Begeisterung von meinen Landsleuten in der früheren Hauptstadt Polens empfangen und begrüßt wurde (Lebhaftes Bravo!). Was sie unter türkischer Herrschaft, sowohl von den Barbaren, als von den schismatischen Griechen, dem Fanar, gelitten, gehört zur Geschichte. Wie überall, blüht jetzt dort mit dem Augenblicke der Freiheit ein neues Leben für die Kirche auf. In Bosnien, Herzegowina und Montenegro wird eine neue katholische Hierarchie errichtet; in

Bulgarien blüht die katholische Kirche schon mächtig auf. Anzeichen einer Annäherung sind nach tausendjähriger Trennung vorhanden. Das so günstig begonnene Werk der Vereinigung der Kirche in Armenien schreitet auch unter den Slaven des Orients rüstig fort, Dank den großartigen Bemühungen des Papstes, der noch vor Kurzem sich mit größter Anerkennung auch über die apostolische Arbeit meiner Landsleute in Bulgarien — der Resurrectionisten-Väter, die in Adrianopel eine vorzügliche Schule leiten, und der Union die Bahn brechen — ausgesprochen hat, wie sie ebenfalls in Lemberg mit allen Kräften dem Schisma unter den Ruthenen entgegen zu arbeiten beginnen. Welche große Bedeutung aber der weittragende Blick des großen Papstes der Förderung des katholischen Glaubens unter den Slaven im Oriente beilegt, beweist eben auch die Empfehlung, die er für die Schulen des Orients, also auch für die unter den Slaven, gegeben hat. Schon früher haben die Franzosen, wegen ihrer Opferfreudigkeit auf dem Gebiete der Missionen mit Recht von der ganzen katholischen Welt bewundert, im Oriente 35,000 Schüler mit 1600 Lehrern und Lehrerinnen durch das »oeuvre des écoles d'Orient« unterhalten, und unterhalten sie bis jetzt noch (Lebhafter Beifall). Polen bleibt seiner geschichtlichen Mission im Oriente bis auf den heutigen Tag mitten in seinen Leiden treu (Beifall). Daß aber eine solche Riesenarbeit nicht auf den Schultern e i n e s Volkes ruhen kann, ist ja klar. Die Förderung dieses großen von allen Herzen ersehnten Werkes der Union des Orients mit dem Felsen Petri ist eine Sache der ganzen Christenheit (Sehr richtig!). Es öffnet sich ja schon jetzt auch das Auge der Slaven im Oriente auf das, was ihnen die Kirche, und was ihnen das Schisma bietet. Hier ihre nationale Vernichtung, dort Achtung ihrer nationalen Eigenthümlichkeiten, ihrer Sprache, selbst in der Liturgie, allerdings einer Sprache, welche ebenso wie die lateinische eine todte, aber seit 1000 Jahren berechtigte Sprache ist. Mit dem Danke nun gegen Gott für die Befreiung der Kirche im Oriente fällt nothwendig unser Blick auf die russische sogenannte orthodoxe Kirche. Einer der Führer des Panrussismus Aksakoff schrieb noch vor Kurzem: „Es gefiel Gott, uns wie W a i s e n zu lassen, ohne Schutz der Kirche. Unsere Kirche ist eine todte; sie hat keine Priester, denn die, welche da sind, sind Staatsbeamte." Ein berühmtes, jetzt unterdrücktes Blatt, der „Golos", gestand noch vor ein paar Monaten, daß die katholische Kirche die religiösen Bedürfnisse der Völker mehr befriedige, als das Schisma. Vor Jahren schrieb ein großer Kenner der russischen Zustände, der Graf de Maistre, daß als bester Maßstab zur Beurtheilung der Religiösität eines Volkes die Achtung sei, welche ein Volk

seiner Kirche und seinem Clerus erweise (Bravo!). Bei dem damaligen Zustand der russischen Kirche, — es war dies vor etwa 40 Jahren, — schrieb er das fast prophetische Wort, daß eine solche Gesellschaft durch Verleugnung jeglichen Glaubenselementes, »par un rienisme«, also durch den heutigen Nihilismus, untergehen müßte. Unglaube in den oberen Ständen, Aberglaube in den unteren, dazu eine geheime Sectenverbreitung mit allen Abstufungen vom religiösen Wahnsinn bis zum religiösen Nihilismus, welche über hundert Secten umfaßt, der Clerus ohne Achtung, ohne Bildung, ohne Einfluß, die Predigt verboten, dafür aber eine polizeiliche Controle der religiösen Pflichten, — das ist der Zustand der russischen Staatskirche, die zu einem verachteten Polizei-Institut im eigenen Lande nach dem Ausspruche der besten russischen Patrioten geworden ist. An dem Bilde dieser russischen Kirche sehen Sie, meine Herren, wozu eine Staatskirche führt (Bravo!), an diesem Bilde sehen Sie, daß die Freiheit der Kirche noch größerer Kämpfe und Opfer werth ist, wenn der „Culturkampf“ noch deren verlangen sollte! (Bravo!) Und diese Kirche in einem solchen Zustande ist das Werkzeug einer unglaublichen Gewissenstyrannei geworden. Möge denn die Welt wissen, daß in dem russischen Criminalcodexe ein Paragraph existirt, wonach 10 Jahre Verbannung nach Sibirien denjenigen treffen, den seine Ueberzeugung aus dieser Kirche treibt (Pfui!); möge denn die Welt wissen, durch welche Mittel diese Kirche Proselyten macht, und durch welche Mittel sie über zwölf Millionen Katholiken unserer h. Kirche entrissen hat (Pfui!). An einem Bilde dieser „Bekehrung“ werden Sie, meine Herren, sehen, daß hier, ohne Uebertreibung, die Zeiten Nero's an brutaler Gewalt erreicht, an List und Trug aber weit übertroffen worden sind. In Folge der Bemühungen der Päpste und der polnischen Könige sind viele Millionen schismatischer Slaven mit der katholischen Kirche, die ihnen ihre eigene Liturgie, Disciplin und Kirchensprache gewährte, vereinigt worden. Nach dem Falle Polens begannen die russischen „Bekehrungen“ dieser Uniten, die seit 100 Jahren ununterbrochen fortdauern. Durch Gold erkaufte Apostaten mußten das Volk allmälig täuschen, die der Kirche treuen Bischöfe und Priester wurden nach Sibirien, wie es in solchem Falle gewöhnlich geschieht, verbannt, die der Kirche treu ergebenen Basilianerklöster, die Stütze der Union, wurden geschlossen, als letzte Aposteln dieser Bekehrung fungirten die Kosaken, die das Volk in die russischen Kirchen mit Lanze und Knute trieben, und den Standhaften mit dem Dolche den Mund zum Abendmahle öffneten (Pfui!). Vergebens protestirte Gregor XVI. gegen diese schreckliche Verfolgung. Es sind nun seit den letzten Acten dieser blutigen „Be-

kehrung“ über 40 Jahre vergangen, und das so bekehrte Volk flieht noch bis jetzt zu Hunderttausenden in die katholischen Wallfahrtsorte, in die katholischen Kirchen, um dort zu beten; denn die heiligen Sakramente spenden darf ihnen kein katholischer Priester, wieder bei Strafe der Verbannung nach Sibiren, weßhalb sich die Katholiken bei der Spendung der Sakramente dort vor ihrem Priester legitimiren müssen. Es blieben noch einige Hunderttausende unirter Katholiken im Herzen Polens, in Podlachien, mit Bischof und Priester übrig. In dieser Gegend gehört der Adel und der Bürgerstand dem lateinischen Ritus, der Bauernstand aber dem unirten Ritus an. Die Standhaftigkeit, der Heldenmuth dieser schlichten, einfachen Landleute inmitten ihrer Verfolgung reiht sie wahrlich würdig an die Seite derjenigen, welche einst in der römischen Arena ihr Blut vergossen haben. Wie überall, suchte man auch hier die Bischöfe und Priester zuerst zum Abfalle zu bewegen, aber trotz der russischen Brodkorbmittel blieb doch ein immenser Theil des Clerus der katholischen Kirche treu, ließ sich durch nichts zur Einführung des russischen Ritus, zum Verbote des Rosenkranzes, zur Entfernung der Orgel bewegen; man mußte Judasse außerhalb der Grenzen suchen. Man fand sie in dem ruthenischen Clerus Galiziens, wo, wie leider bekannt ist, die dortige Erziehungsanstalt des ruthenischen Clerus in Lemberg eine Brutstätte der russischen Agitation ist. Auf diese Miethlinge, welche die Henkersdienste an ihren Brüdern übernahmen, wurde das Volk bald einzig und allein angewiesen. Auf die Kunde, daß diese russischen Staatspfarrer kommen sollten, wußte das Volk wohl, daß die Stunde des Martyriums nahe. Man versammelte sich Nachts in den Wäldern, und beschloß unter heißen Gebeten der Aeltesten einen passiven Widerstand. Wenn das tiefsinnige, bedeutungsvolle Losungswort: „Es wird eine Hochzeit geben“, durch die Dörfer getragen werde, sollen sich Mann und Weib vor den Thüren ihrer Kirchen versammeln. Und so geschah es. Das Volk lag auf den Knien, mit dem Rosenkranz bewaffnet, den heiligen Gesang auf den Lippen, und es wurde von den Staatspfarrern mit dem Militär förmlich belagert. Das Militär zauderte fast einen Tag, da kam die Depesche von Petersburg, man solle schießen. Und es floß das Blut, und es begann das Gemetzel; Eltern hoben ihre Kinder den Kugeln entgegen in die Höhe, um mit ihnen gemeinsam für den Glauben zu sterben (Bravo!). Doch der Tod schreckte die Katholiken nicht. Man schritt zu anderen Mitteln, man suchte durch Einquartirungen, durch Contributionen das Volk zu ruiniren; in Gemeinden von ein paar Tausend Seelen wurde ein ganzes Regiment Soldaten auf ein paar Wochen gelegt,

bis man das Letzte den Leuten verzehrt und weggenommen hatte; di
Männer wurden mit Knutenhieben tractirt, die Frauen der Will
kühr der Soldaten preisgegeben. Es kamen Tage, deren wenige in de
Geschichte sind. Es kam soweit, daß im härtesten Winter das Vol
mit dem nackten Leben in die Wälder floh, die Zurückbleibenden abe
durch harte Strafen zur Erfüllung der ihnen aufgedrungenen Pflichte
gezwungen wurden. Viele wurden dadurch in den Wahnsinn gestürz
Es kamen Scenen vor, wie die, daß ein Wirth, mehrfach ausgeplün
dert wegen der Weigerung, sein Kind schismatisch taufen zu lasse
sich festlich angekleidet mit seiner Frau und seinen Kindern in ein
Scheune einschlossen, und als Opfer russischer Bekehrung sich leben
dig verbrannte. Ein christlicher Bekenner, der noch am Leben ist, wurd
nach 500 Knutenhieben in die Höhe gezogen und befragt, ob er seine
Uebertritt unterzeichnen wolle. Weil er standhaft blieb, wurde er noc
weiter geknutet. Fünfzehnjährige Knaben erhielten zu je 300 Knu
tenhiebe. Das schrecklichste Mittel war die Isolirung. Die Dorf
bewohner durften bei Todesstrafe die Dörfer nicht verlassen, un
durch die Lüge, daß ihre Nachbaren schon unterzeichnet, der Stand
haften Muth zu brechen. Und trotzdem Tausende in die Verban
nung geschleppt worden sind, Priester und Volk, und sie dort alle
religiösen Tröstung, selbst ihrer Rosenkränze, ihrer Gebetbücher be
raubt wurden, obwohl das Volk mit den schrecklichsten Contributione
geplagt wird, bleiben die russischen Kirchen leer, und noch in diese
Frühjahre haben die Uniten eine Klageschrift, fast in denselben Wor
ten, deren ich mich bediente, an den Grafen Loris Melikoff, der da
mals am Ruder stand, eingereicht. Meine Herren, wenn in einem hin
terpommerschen Städtchen ein paar Scheiben den Juden eingeworfe
werden, was kein Katholik billigt, so erhebt sich auf einmal au
der ganzen Linie von Insterburg bis Köln ein Schrei der Ent
rüstung. Den Schmerzensschrei einer solchen blutigen Verfolgun
unterdrückt aber die allgemeine große Verschwörung der liberale
Presse, welche die Katholiken überall als vogelfrei erklärt, welch
auch die Katholiken überall systematisch ignorirt. Wir sehen es j
in diesen Tagen, wo von den glänzenden Versammlungen zu Bon
das Weltblatt von Köln fast gar nichts weiß, während es spalten
lange Berichte aus Australien bringt (Lebhaftes Bravo!). Mein
Herren, wir verzweifeln als Katholiken an der Zukunft der Unite
doch nicht. Das Blut unserer Brüder, vom heiligen Josaphat, de
von den Russen gemordeten Erzbischof von Polock, angefangen bi
auf den letzten Blutzeugen, war wohl dort als Same einer Gewissens
und Glaubensfreiheit nöthig, um aber dann sofort das Wort de
Hoffnung Papst Urbans VIII. zu verwirklichen, der da gesagt hat
»O mei Rutheni, per vos orientem conversurum spero«; nöthig al

Kitt zwischen den Getrennten, ein Vorbild der Treue für uns, aber auch als ein Warnungszeichen für künftige Verfolger der Kirche. Nach der ersten Verfolgung der Uniten sprach Cardinal Pacca das denkwürdige Wort: „Wenn die Kirche alle Mittel erschöpft hat, so erhebt sich Gott, um in seiner Sache zu richten. Gottes Gericht schonet dann weder Völker, noch gekrönte Häupter!" Der einst geheimnißvolle Tod des Kaisers Nikolaus ist kein Geheimniß mehr! Als Kaiser Alexander II. trotz der Abmahnung Gortschakows und Schuwalows die Maßregeln gegen die Uniten unterzeichnete, fiel das bekannte Wort Pius IX., von dem Finger Gottes, der die Verfolger treffe. Der tragische Tod des letzten Zaren ist noch im frischen Andenken der ganzen Welt. — Das Loos der lateinischen Katholiken war ein anderes. Die Verfolgung ging da durch andere Mittel von Statten. In Polen sind ja die meisten Bischofsstühle verwaist; die Oberhirten starben entweder geheimnißvoll in der Verbannung, oder leben noch bis jetzt dort, wie der Erzbischof von Warschau. Hunderte von Priestern schmachten in Sibirien; die Kirche in ihrem innersten Leben wird polizeilich, oder, wie es in Wilna und Petersburg der Fall ist, durch Apostaten regiert. Die Katholiken wurden von vielen höchsten Aemtern, ja von dem Ankauf von Gütern in den östlichen Provinzen ausgeschlossen. An dem Loose ihrer Glaubensbrüder nahmen überall nur Katholiken lebendigen Antheil. Auch die deutschen Katholiken dachten an die braven polnischen Priester in Sibirien, und ich fühle mich verpflichtet, meinen Dank den „Katholischen Missionen" der „Germania" und anderen Blättern dafür hiermit abzustatten, welche die Opferwilligkeit des deutschen katholischen Volkes für diese Märtyrer angeregt haben (Bravo!). In erster Linie rührte dieses Leidensbild aber das Herz des Vaters der Christenheit. Wie könnte es auch anders sein!? Sie werden deßhalb wohl den Sinn des Rundschreibens verstanden haben und jetzt begreifen, warum der Papst die beiden slavischen Apostel Cyrillus und Methodius, die Vorkämpfer der Einheit mit Rom, für welche die Slaven und Polen so viel gelitten, als ihre Fürsprecher vor Gott empfiehlt. Sie sollen mit der im Gebet vereinten Christenheit den Leidenden Trost erbitten, der Getrennten Herzen aber aus dem Chaos einer an religiösem und socialem Nihilismus todtkranken Gesellschaft auf die Wege einer Vereinigung lenken, wo jeder Haß und jede Verfolgung aufhört. Wie konnten darum die Slaven mit ihrem Danke zurückbleiben? Und sie fanden sich vor zwei Monaten in jenem großartigen Pilgerzuge in Rom zusammen, um vor dem Statthalter Christi durch den Mund des hochwürdigsten Bischofs Stroßmayers, eines wahren Vaters der Süd-Slaven, feierlich zu erklären, daß nur in der Einheit mit Rom die Bürgschaft ihrer

Wahrheit, und mit der Wahrheit die Bürgschaft ihrer Freiheit vorhanden sei (Bravo!). Es kamen die Slaven nach Rom mit dem Danke gegenüber dem Undanke, den die Kirche in vielen Ländern erntete, mit dem Gelübde der Treue, ohne politischen Hintergedanken, und Gott lohnte auf der Stelle ihre Treue; denn den Vertretern von mehr als 25 Millionen Slaven war es gestattet, das Band auch der Nationalitäten dort fester zu schließen, von woher sie das Licht des wahren Glaubens und der wahren Gesittung empfangen haben. Es wird vielleicht dieses Gelübde der Treue in der Zukunft noch mehr Segen bringen. Rußland, für welches dem Willen des heiligen Vaters gemäß so viel gebetet wird, wird wohl mit der Zeit der Rolle eines Verfolgers seiner Brüder müde. Alle besseren Herzen verabscheuen schon jetzt dort die Verfolgungen. Man weiß, daß Rußland auf alle Sympathien, nicht bloß der Slaven, sondern der ganzen civilisirten Welt verzichten muß, so lange es an einem Systeme solcher Gewissenstyrannei festhält. Die Böhmen und die Slaven des Südens haben an dem Loose der Polen gelernt, was ihrer im Dienste des brudermörderischen Panrussismus harrt. Und wenn er noch im Augenblicke in Moskau sein fanatisches Haupt erhebt, so steht er entlarvt und moralisch gebrochen da. Durch das Gelübde von 25 Millionen katholischer Slaven, ihren Glauben und ihre Nationalität nicht preisgeben zu wollen, hat die große freie föderative Idee gegenüber dem knechtischen Centralismus den Sieg davon getragen. Und das ist nicht bloß für die geschichtliche Entwickelung der Slaven und für die großen Aufgaben, die ihrer in Europa und Asien harren, sondern für den Frieden von ganz Europa von der größten Bedeutung; denn Wehe der Welt, wenn die panrussische Idee von der Verschmelzung von 70 Millionen Slaven zu Stande kommen sollte! Zu diesem Siege der föderativen Idee unter den Slaven hat mächtig die Ueberzeugung beigetragen, daß Rom alle Rechte achtet, weil es alle Pflichten achtet (Lebhafter Beifall). Es achtet auch das historische Recht der orientalischen Slaven, ihre Eigenthümlichkeiten, ihre Sprache, selbst in der Liturgie. Und wenn es selbst das Letzte thut, wie könnte es die Sprache des Volkes im kirchlichen Leben zu unterdrücken helfen. Rom weiß sehr wohl, daß überall, wo einem Volke in seinem kirchlichen Leben eine fremde Sprache aufgedrängt wird, damit eine Schwächung des religiösen Gefühls und ein Abfall des Glaubens herbeigeführt wird. Wie der Papst so standhaft der Einführung der russischen Sprache in den polnischen Kirchen sich widersetzte, so mögen diesem Beispiele gemäß auch die deutschen Katholiken die Muttersprache für alle Nationalitäten als unerläßliches Mittel einer gedeihlichen Erziehung, welche sich ja nur

auf der Religion aufbauen kann, verlangen. Es liegt darin nicht bloß eine religiöse, sondern eine civilisatorische und sociale Forderung. Der entgegengesetzte Weg führt zum religiösen und socialen Nihilismus. Beim Anblicke dieser liebevollen Sorge des Vaters der Christenheit für alle Völker, können wir mit gerechtem Stolze die ganze Welt fragen, wer ist es denn, in einer Zeit, wo ein Völkerrecht eigentlich gar nicht mehr existirt, wo der politische Darwinismus das Recht der Gewalt im inneren und äußeren Leben der Nationen predigt, wer ist es denn, der die Völker noch an die Pflichten gegeneinander erinnert? Wer ist es, der noch die große Idee der Brüderlichkeit der Völker in unserer Zeit vertritt? Und während mit dem Siege des Unglaubens überall das Grab der religiösen und bürgerlichen Freiheit sich öffnet, wer war es in der Geschichte, und wer ist es jetzt noch, der seine Stimme zu ihrem Schutze erhebt, der auch die Mächtigen der Erde an ihre Pflichten den Völkern gegenüber erinnert? Und wer übt das erhabene Amt des Beschützers der Völker ruhig fort, selbst in einem Augenblicke, wo die Wogen ihn umbrausen, wo der infernale Haß einer ruchlosen Meute, welche, wie der vorige Redner es richtig ausgedrückt hat, nicht einmal vor der Majestät des Todes zurückgewichen ist, den Lebenden in seiner letzten Zufluchtstätte bedroht? Brauche ich seinen Namen zu nennen? Unsere Herzen kennen ihn Alle, und Alle werden zu ihm hingezogen, Alle schaaren sich um ihn, Alle, denen die „Freiheit" kein leerer Schall ist, Alle die da wissen, daß das Wort des heiligen Ambrosius: »ubi Petrus, ibi Ecclesia«, in die politische Sprache übersetzt, heißt: „Wo der Papst, da ist die Freiheit!" (Anhaltender, sich wiederholender lebhafter Beifall).

Vorsitzender Freiherr von Wambolt: Ich ertheile Herrn Professor Dr. Rebbert aus Paderborn das Wort.

Professor Dr. Rebbert aus Paderborn: Hochwürdigster Herr Bischof! Hochansehnliche Versammlung! Sie Alle werden begreifen, daß unter dem Eindrucke der eminent oratorischen Leistungen, die vorausgegangen sind, ein gewisser Muth dazu gehören muß, hier noch als Redner aufzutreten. Ich erscheine indeß im Gehorsame, berufen von dem verehrlichen Comité, und tröste mich damit, daß der Gegenstand, über welchen ich nach dem Willen desselben Comités zu Ihnen reden soll, gleichwohl auch nach solchen vorhergegangenen glänzenden Reden und oratorischen Leistungen, noch Anziehungskraft besitzt. Es ist ein Gegenstand, der jedem katholischen Herzen von vornherein sympathisch ist. Ich soll nämlich zu Ihnen sprechen über den Gebets-Verein für Deutschland. Ich soll ermuntern zur Förderung und Weiterverbreitung dieses schönen und hochwichtigen Vereines, den vor zwei Jahren der hoch-

würdigste Herr Bischof von Ermland, Dr. Philippus Krementz, ein edler Sohn des Rheinlandes, gegründet, und den Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. bestätigt, empfohlen und mit Ablässen begnadigt hat. Es ist das ein sehr dankbares Thema, und auch zunächst ein zeitgemäßes. Unsere Versammlung, die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, fällt noch in jene Zeit des außerordentlichen Jubiläums, welches unser heiliger Vater für die katholische Christenheit ausgeschrieben hat. Während dieses Jubiläums erscheint mir die ganze heilige Kirche auf dem weiten Erdenrund wie ein großer Gebets-Verein; da erheben all die Millionen treuer Katholiken ihre Hände zum Himmel und flehen: »Parce, Domine, parce populo tuo et ne des haereditatem tuam gentibus»: „Schone Herr, schone deines Volkes, und gib dein Erbe nicht den Heiden preis!" »Da pacem, Domine, in diebus nostris«: „Gib Frieden, Herr, in unseren Tagen, denn es ist kein anderer, der für uns stritte, als Du unser Gott!" Bei diesem heiligen Gebetskampf, oder wie er eben bezeichnet wurde, bei diesem heiligen Kreuzzuge des Gebetes, da bleibt Deutschland nicht zurück; es kämpft vielmehr unter den Ersten mit diese heilige Schlacht des Herrn. Ich weise darauf hin, wie gleich nach dem Beginne des Jubiläums unter der Führung Seiner Durchlaucht, des Fürsten Löwenstein, des verdienten Commissars der General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands, eine Wallfahrt nach Rom unternommen worden ist. Es war am 26. Mai, — am Feste Christi Himmelfahrt — da hatten die deutschen Pilger eine feierliche Audienz, und es gelobte dort Fürst Löwenstein an den Stufen des päpstlichen Thrones in unser Aller Namen: „Was Du, heiliger Vater, immer und immer wieder als das vor allen Dingen Nothwendige uns befiehlst, durch feuriges und beharrliches Gebet Erbarmung und Gnade herabzuflehen, diesen Rath zu befolgen, soll unsere erste Sorge sein!" Ich weise sodann darauf hin, wie jüngst die Wallfahrt stattgefunden hat zum Grabe des seligen Petrus Canisius, des ersten deutschen Jesuiten, des zweiten Apostels unseres deutschen Vaterlandes. Ich erinnere an die schönen Worte, mit welchen gestern der Führer dieser Wallfahrt deutscher Katholiken, Herr Graf Felix von Loë, uns über dieselbe berichtet hat. O, welche heißen Gebete sind da aus dem Herzen unserer deutschen Mitbrüder aufgestiegen für die Kirche, und vor Allem für die Kirche in Deutschland! Sie sehen, meine Herren, zeitgemäß ist der Gegenstand über den ich reden soll, der Gebets-Verein für Deutschland. Zu dem ist er auch schon unseren General-Versammlungen näher bekannt. Vor zwei Jahren hat die General-Versammlung in Aachen diesen Gebets-Verein den Katholiken Deutschlands ausdrücklich und ange-

legentlich empfohlen; und im vorigen Jahre auf der General=Versammlung in Constanz hat Fürst Löwenstein Bericht erstattet, wie diese Empfehlung ausgeführt worden ist. Er hat mitgetheilt, daß zunächst 133,000 Gebetszettel nach dem Original=Gebetszettel des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Philippus Krementz von Ermland in der Bonifatiusdruckerei zu Paderborn hergestellt und durch den Generalvorstand des Bonifatiusvereins an die verschiedenen Diöcesen Deutschlands versandt worden; daß dann noch über 77,000 Gebetszettel gegen Bezahlung nachbestellt worden seien; daß also über 200,000 Gebetszettel vertheilt worden seien. Ich kann dem noch ergänzend hinzufügen, daß seit der Zeit noch 300,000 Gebetszettel, und zwar durch das Bonifatiusblatt, nämlich 90,000, und durch eine Beilage zu dem im Verlage der Bonifatiusdruckerei erscheinenden Sonntagsblatt „Leo“ 100,000 verbreitet wurden, und dann außerdem noch gegen 100,000 verkauft worden sind gegen den billigen Preis von 50 Pfg. für 100 Gebetszettel, so daß also in zwei Jahren eine halbe Million Gebetszettel allein von Paderborn aus in die Welt gewandert ist. Das ist immerhin schon ein Zeichen, meine Herren, daß diese Idee auf guten Boden gefallen ist, und daß wohl Aussicht vorhanden, wenn dieser Gebets=Verein weiter gefördert wird, daß sich dann in Deutschland jene große Armee von Betern zusammenfindet, die ausschlaggebend sein wird für die Geschicke, und die Zukunft unseres Vaterlandes (Beifall). Es gilt nun, diesen Verein mit allen Kräften zu fördern! Es ist Nichts einfacher als diesem Vereine beizutreten. Es sind gar keine Förmlichkeiten vorgeschrieben; es genügt, daß man das kleine Vereinsgebet beten will. Und der Zweck des Vereins ist ein so schöner und wichtiger. Er ist ein dreifacher. Wir beten in diesem Gebets=Vereine 1) um die Abwendung des Unglaubens und der aus ihm entspringenden Uebel von unserem deutschen Vaterlande. 2) Für die Wiederherstellung eines wahren kirchlichen Friedens. 3) Für die Wiedervereinigung Deutschlands im Glauben. Ich brauche über diesen schönen Gebetszweck gar nichts mehr zu sagen, denn daß der Unglaube an all den Uebeln schuld ist, die unser Vaterland betroffen haben und noch mehr bedrohen, ist klar. Es ist ferner klar, daß nur die Kirche dem Unglauben begegnen kann, daß sie aber dazu der Freiheit bedarf, d. h. der vollen Freiheit, um die Mittel gebrauchen zu können, die Christus ihr zur Ueberwindung des Unglaubens anvertraut hat. Was den dritten Gebetszweck anbetrifft, die Wiedervereinigung Deutschlands im Glauben, so wird das vielleicht diesen oder jenen, oder auch viele getrennte Brüder stoßen; aber solche

möchte ich doch einfach fragen, ob wir denn nicht die Bitte Jesu wiederholen sollen, die er viermal in seinem hohenpriesterlichen Gebete ausgesprochen: „Vater, laß Alle Eins sein“ (Zustimmung). Das ist, meine Herren, der Gebetszweck jenes Vereins, den ich Ihnen auf das Wärmste empfehlen möchte. Wir müssen eine große Armee von Betern sammeln, um die Schlachten des Herrn zu schlagen. Wenn ich zum Gebete einlade, so soll damit gewiß nicht gesagt werden, daß wir jetzt die anderen Mittel nicht gebrauchen wollten. Wir wollen unsere Arbeit ganz gewiß nicht einstellen, darauf kann sich der Liberalismus verlassen; wir wollen thätig sein wie bisher, und noch rühriger für unsere Wahlen sorgen. Das Centrum soll auch nicht einen einzigen Sitz verlieren, vielmehr noch neue erobern (Lebhafter Beifall). Unsere Centrumspresse, die doch, was Niemand verkennen möge, so ungeheuer viel beigetragen hat zum Siege unserer guten Sache, die Centrumspresse soll noch wachsen und erstarken und noch eifriger gefördert werden (Lebhafter Beifall). Die Pflege der Wissenschaften, sie soll wie bisher weiter gefördert werden; aber alles das wollen wir stellen unter den Schutz des Gebetes, und Gottes Segen darauf herabflehen. Denn nur dann, meine Herren, wenn Gottes Segen auf unserer Wirksamkeit ruht, ist sie von Erfolg (Bravo!). Vor Allem wollen wir unter den Schutz des Gebets-Vereins, speciell unter den Schutz der beiden Patrone des Vereins, der allerseligsten Jungfrau Maria und des heiligen Erzengels Michael, unsere Centrumsmänner stellen (Beifall). Meine Herren, unter Falk's Regierung ist, wie ich gesehen habe, viel an dem hiesigen Universitätsgebäude verändert worden, aber glücklicherweise steht noch an dem Universitätsgebäude das Standbild des heiligen Erzengels Michael über dem Coblenzerthore, und es steht da noch das Standbild der heiligen Jungfrau Maria nach dem Schloßgarten hin. Das sind die beiden Patrone des Gebets-Vereins, unter deren Schutz wir unser Centrum stellen wollen. Unter der Fahne des heiligen Erzengels Michael soll es die Schlachten des Herrn schlagen am heißen Tage; und der allerseligsten Jungfrau Maria, die wir begrüßen als den Thurm Davids, wollen wir das Centrum empfehlen, damit es sei und bleibe ein „unüberwindlicher Thurm“ (Lebhafter allgemeiner Beifall). Nehmen wir daher vor Allem unsere Zuflucht zum Gebete! »Ora et labora!«. An erster Stelle steht das Gebet. Das Gebet ist die wirksamste Arbeit, es ist die erfolgreichste Rede, die siegreichste Waffe . . .

Präsident Freiherr von Wambolt (den Redner unterbrechend): Es läutet zum „Angelus“! Wollen Sie die Güte haben, vorzubeten?

Professor Dr. Rebbert (nachdem derselbe den englischen Gruß nebst Schlußoration vorgebetet, fortfahrend): Also, meine Herren, um noch mehr die Wichtigkeit des Gebetes nachzuweisen und anschaulich zu machen, sage ich: 1) Das Gebet ist die wirksamste Arbeit, 2) das Gebet ist die erfolgreichste Rede und 3) das Gebet ist die siegreichste Waffe. Die wirksamste Arbeit: Der h. Paulus sagt uns, daß es bei unserem Wirken nicht auf menschliches Rennen und Jagen ankömmt, sondern daß der Erfolg von Gott herkömmt. Der Erfolg rührt her von der Gnade und dem Segen Gottes, und diese hat Gott an's Gebet geknüpft. Das Gebet ist der Schlüssel, um die himmlische Schatzkammer der Gnade und Hilfe von Oben zu öffnen, und diesen Schlüssel soll und kann Jeder handhaben. Christus sagt: „Bittet und ihr werdet empfangen". Ein Jeder soll beten und bitten. Darum sagt so schön der edle Convertit, Friedrich Leopold Graf zu Stolberg: „Auch die stille Thräne der Wittwe kämpft für die Heerschaaren Gottes." Je reiner das Herz ist, je wohlgefälliger in den Augen Gottes der Betende ist, desto wirksamer ist die Arbeit des Gebetes. „Das Gebet des Demüthigen dringt durch die Wolken" und deßhalb ist es, meine Herren, — verlassen wir uns darauf — vor Allem das Gebet der von der Welt nicht gekannten, sogar verkannten betenden und freiwillig büßenden Orden, das oft mächtig und ausschlaggebend in die Wagschale auch der Weltgeschichte fällt.

Präsident Freiherr von Wambolt (den Redner unterbrechend): Ich möchte bemerken, daß nachher noch zwei Redner sprechen werden, und es ist schon acht Uhr vorüber. Darf ich den Herrn Redner bitten, sich etwas kurz zu fassen?

Professor Dr. Rebbert (fortfahrend): Wie das Gebet die wirksamste Arbeit ist, meine Herren, davon weiß die Kirchengeschichte uns zu melden. Seien wir überzeugt, nicht blos auf dem Forum und im Amphitheater ist der Sieg des Christenthums über das Heidenthum errungen worden, sondern eben so sehr durch das Gebet. Als die gepreßte, verfolgte Kirche sich in die Katakomben flüchten mußte, und als sie von dort heraus betete: „Aus der Tiefe rufe ich zu Dir, o Herr, Herr, erhöre meine Stimme!" da erhörte sie Gott und gab ihr den Sieg über das alte Heidenthum. Wir wollen aber durch unsere Gebetsarbeit das neue Heidenthum stürzen (Beifall). Wie nun das Gebet die wirksamste Arbeit ist, so ist das Gebet auch die erfolgreichste Rede. Wohl ist groß die Macht der menschlichen Beredsamkeit, sie vermag sehr viel. Als König Philipp von Macedonien einst Athen belagerte, versprach er, die Stadt frei zu geben, wenn man ihm die Redner auslieferte, weil die Redner den Muth zum Widerstande ent-

flammten und aus Athen einen unüberwindlichen Thurm machten. Was würde man dem katholischen Volke Deutschlands wohl bieten, wenn man mit ihm unterhandelen wollte, es solle seine Centrumsredner ausliefern, solle sie durch die Nichtwiederwahl ausliefern! Meine Herren, daraus wird nichts, das kommt nie zu Stande! (Lebhafter, stürmischer Beifall.) Aber weit wichtiger und wirksamer, als die gewöhnliche Beredsamkeit ist die Beredsamkeit des Gebetes. Diese große Wichtigkeit zeigt uns die Bekehrung des Saulus auf das Gebet des Stephanus hin. Viele Blätter sind in der Martyrergeschichte, worin erzählt wird, wie die Henker und Verfolger von den Verfolgten durch das Gebet bekehrt wurden zum Glauben. Und, meine Herren, das sind die schönsten Blätter; denn es ist die schönste und edelste Freude für das Mutterherz unserer h. Kirche, wenn der Verfolger, der Feind, nicht untergeht, sondern sich bekehrt, und aus einem Werkzeuge der Verfolgung ein Werkzeug der Gnade wird (Bravo!). Wir können, meine Herren, nicht alle auf dem Kampfplatze erscheinen und mit den Waffen der gewöhnlichen Rede kämpfen, aber mit der Rede des Gebetes können wir die Schlachten des Herrn mitstreiten helfen (Beifall). Auch hier gilt besonders die stille Thräne der frommen Wittwe, das demüthige Gebet der beschaulichen Orden. Jüngst las ich in einem Briefe eines Nönnchens, das aus Deutschland ausgewiesen ist: „Wir beten Tag und Nacht für den Sieg der h. Kirche, für unser deutsches Vaterland." Fürwahr das sind mächtige Schutzwehren; die werden schon unser Vaterland vertheidigen. Das Gebet ist die wirksamste Rede — und durch das Gebet wird auch die menschliche Rede besonders wirksam. Meine Herren! Wer war der größte Kämpfer des Centrums? Der größte Vorkämpfer unserer Zeit war der große Beter, Hermann von Mallinckrodt (Lebhafter Beifall). Er begnügte sich nicht damit, selbst zu beten und die h. Sakramente zu empfangen, bevor er auf dem Kampfplatze auftrat, er ließ auch beten, namentlich seine fromme Schwester und deren Congregation, und darum stand unser Hermann da unerreicht und bewundert, und deßhalb ruht der Segen noch auf dem Centrum, der durch sein Gebet und durch das Gebet Anderer für dasselbe herabgefleht ist (Lebhafter Beifall). Meine Herren, vor zwei Jahren sprach Excellenz Dr. Windthorst auf der General-Versammlung zu Aachen das Wort aus, ich habe es mir genau eingeprägt: „Es darf in Deutschland keine katholische Versammlung tagen, ohne daß des seligen Hermann von Mallinckrodt gedacht wird!" Deßhalb wollte ich seiner gedenken als des Mannes des Gebetes (Lebhafter Beifall). Das Gebet ist endlich die siegreichste Waffe, und damit meine ich die friedliche Eroberungswaffe unserer

heiligen streitenden Kirche. Ich weise blos hin auf ein Beispiel, ich muß mich ja sehr kurz fassen, auf ein Beispiel aus der Zeit des h. Bonifatius. Er hat das Antlitz Deutschlands erneut. Als er zurückblickte auf seine Wirksamkeit, war Deutschland ganz anders geworden. „Wo einst Menschenleiber zuckten auf entweihten Opfersteinen", da erhoben sich jetzt Kirchen und Kirchlein. Klöster erhoben sich als Stätten der Civilisation, als Stätten der Charitas, als Stätten des Gebetes. Dort ließen fromme Mönche erschallen, wie der Dichter von Dreizehnlinden sagt:

Ihre Hymnen, gottesfrohe,
Die bei Tag und Nacht erklangen,
Die den Sieg des Christenkreuzes
Jubelnd in die Berge sangen.

Wer hat Deutschland für das Christenthum erobert? Meine Herren, der h. Bonifatius allerdings, aber vor allem das Gebet, das er selbst als Waffe gebrauchte, und das Gebet, das er sich erbat, besonders bei den Ordensfamilien und seinen Ordensbrüdern in England. Er schrieb keinen Brief, ohne um ein Almosen des Gebetes anzuhalten, und dadurch ist Deutschland erobert worden. Wollen wir aber die Sieghaftigkeit des Gebetes, dieser friedlichen Waffe, in der Gegenwart sehen, dann blicken wir nur auf England hin! Dreihundertjähriger Disputationen müde, hat man dort einen Gebets-Verein gegründet für die Bekehrung Englands. Er ist gegründet worden von dem demüthigen Pater Ignatius vom h. Paul, der in London in der Welt den Namen Lord Spencer trug. Als er den Gebets-Verein gründete, reiste er eigens nach Irland; denn auf das Gebet der unterdrückten Irländer legte er einen besonderen Werth. Er dachte: es ist ein übermenschliches Werk, wenn die Unterdrückten beten für den Unterdrücker; auf einem solchen Gebete muß ein besonderer Segen ruhen, — und der Segen hat darauf geruht und ruht noch darauf (Bravo!). Es war im Juli 1852, als wieder die erste Provinzialsynode in England tagte, die erste Synode überhaupt nach den Tagen Heinrich VIII. Kurz vorher hatte der h. Vater die Hierarchie in England wieder hergestellt. Es herrschte auf dieser Synode eine unbeschreibliche Begeisterung und Freude. Dr. Johann Heinrich Newman hielt die Rede vor der Synode: Dr. Newman, jetzt Cardinal der hl. römischen Kirche, damals kurz vorher convertirt als Frucht des Gebets-Vereins. „Was ist es!" sagte er unter Anderem, „meine Väter, meine Brüder, was geht vor in England? Alle Welt weiß es und sieht es, alle Welt ist überrascht. Das Vergangene ist zurückgekehrt, und das Todte ist wieder lebendig geworden. Throne werden errichtet und stürzen

nieder, um sich nie wieder aufzurichten. Reiche und Staaten blühen, dann welken sie hin und gehören nur noch der Geschichte an. Babylon war einst groß, auch Tyrus, Aegypten und Ninive sie waren es, und werden es nicht wieder sein. Die katholische Kirche in England war, und die katholische Kirche in England war nicht mehr, und die katholische Kirche in England ist noch einmal wieder — es ist das Erwachen eines zweiten Frühlings!“ So sprach Dr. Newman. Cardinal Wiseman auf dem Präsidentenstuhle und alle die Bischöfe vergossen Freudenthränen; es war eine unbeschreibliche Scene. Meine Herren, was hindert uns, für unser deutsches Vaterland einen ähnlichen zweiten Frühling zu erhoffen? Etwa der Culturkampf? Wahrhaftig nicht, — er ist im Gegentheil ein Unterpfand unseres Sieges. Der Herr hat gezählt die Thränen, die der unselige Culturkampf seinen unschuldigen Opfern ausgepreßt hat, Er hat die Seufzer der unschuldigen Verbannten gehört, Er hat die Opfer der Bischöfe und der Ordenspriester notirt und hat sie mit goldenen Buchstaben aufgeschrieben in das Buch der Vergeltung, — so namentlich auch das Opfer des Lebens, das unser hochwürdigster Bischof Dr. Conrad Martin von Paderborn als Verbannter gebracht hat. Alles das, meine Herren, bringt dereinst am Frühlingsmorgen hundertfältige Frucht. Verlassen wir uns darauf, und hegen wir die frohe und zuversichtliche Hoffnung, wenn wir den Gebets-Verein für Deutschland nur eifrig pflegen und fördern, so wird er ähnliche Früchte tragen, wie der Gebets-Verein in England. Vor dem warmen Hauche dieses gemeinsamen Gebets wird die Eisrinde des Unglaubens schmelzen, der Oelzweig des wahren Friedens wird grünen, und schließlich wird sich erfüllen die heilige Sehnsucht aller edlen Herzen, die Sehnsucht nach der Einheit im Glauben, jene heilige Sehnsucht, welcher der edle Convertit Friedrich von Schlegel in den Worten, womit ich schließe, so schönen Ausdruck gegeben hat, in der Bitte an den Gekreuzigten, an den Stifter der h. Kirche:

Sohn der Liebe, woll'st vereinen
Doch die Deinen,
Daß der Zwietracht dunkle Binde
Vor dem Blick verschwinde;
Alle Deines Heiles Licht erkennen,
Und, in Dir verbündet,
Gern sich alle Brüder nennen.
Welcher Hölle Ungewittern
Dürft erzittern
Wohl Dein Volk, wenn einig wieder
Es wie ehedem bieder
Wandelte im alten Heldenglauben!

„Gelobt sei Jesus Christus!“ (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!“) (Lebhafter Beifall.)

Präsident Freiherr von Wambolt: Erlauben Sie mir, daß ich rasch einige Mittheilungen mache. Es ist hier ein Brief eingelaufen von dem neu ernannten hochwürdigsten Herrn Bischofe von Trier (Bravo!). Der hochwürdigste Herr bedauert, an der General-Versammlung nicht Theil nehmen zu können, er sei aber im Geiste mit der Versammlung vereint (Siehe das Schreiben Seite 30). — Ich erhalte die Mittheilung, daß bis jetzt 1082 Mitgliederkarten gelöst sind, außerdem 800 Theilnehmerkarten, also eine sehr hohe Zahl der Antheilnahme an dieser General-Versammlung (Bravo!). — Nun ersuche ich Herrn Präses Dr. Hülskamp das Wort zu nehmen.

Präses Dr. Hülskamp: Hochwürdigster Herr Weihbischof! Hochansehnliche Versammlung! Der geehrte Herr Vorredner hat vom Gebete gesprochen, er hat an den Spruch erinnert: »ora et labora«, und hat angefügt, daß das »orare« zugleich das beste Arbeiten sei. Aber neben dieser guten Arbeit, die wir durch das Gebet vollführen, bedarf es, — der Vorredner wird es so wenig bestreiten, wie irgend Einer aus Ihrer Mitte — noch der besonderen menschlichen Arbeit, der menschlichen Mitwirkung mit der göttlichen Gnade, die wir uns durch das Gebet erfleht haben. Der Herr Vorredner hat ferner als einen der Zwecke des Gebets-Vereines, den er empfahl, die Besiegung des Unglaubens unserer Tage genannt. Ich möchte mir nun erlauben, Ihnen eine Waffe zu bezeichnen, mit der wir diesem Unglauben näher rücken, mit der wir ihm entgegentreten können. Gestern ist Ihnen ein Bild entrollt worden von der Volksschule, wie sie geleitet und gestaltet sein soll, aber nicht geleitet wird und nicht gestaltet ist. Schlimmer noch als mit dieser Volksschule, mit dem Fundamente des großen Unterrichtsgebäudes, steht es mit dem Schlußsteine des Unterrichtsgebäudes, mit unseren Hochschulen, mit den Universitäten. Auf die Volksschule hatte die Kirche bis vor Kurzem noch einen maßgebenden Einfluß, hat sie heute noch wenigstens einen theilweisen Einfluß; aber auf unsere Universitäten hat sie es — von den theologischen Facultäten abgesehen — leider so gut wie gar nicht mehr. Seit der unseligen Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts, seit dem Anbruche der sogenanten neuen Zeit, sind die Universitäten dieselben Wege gegangen, welche der Strom der Geister seit jener Zeit der großen Mehrheit nach überhaupt eingeschlagen hat: die Wege des Irrglaubens und die Wege des Unglaubens. Auf diese Weise sind wir denn soweit gekommen, daß von einem katholischen, einem kirchlichen Charakter unserer Hochschulen nur hie und da noch in den Stiftungs-Urkun-

den die Rede ist, daß vielleicht noch etwas von diesem Charakter durchschimmert in dem geltenden Statut, — nur frage man nicht, wie es befolgt wird, — daß aber die Mehrheit der Professoren unserer Hochschulen, und daß damit diese Hochschulen selber in allen ihren Lebensäußerungen nichts weniger athmen als einen katholi= Geist (Sehr wahr!). Ich kenne eine große, reich dotirte, mit mehr als hundert Professoren und Docenten ausgestattete, weitberühmte Universität, nicht weit von hier. Gegründet ist sie für die zu Vier= fünfteln katholischen Rheinlande; unterhalten wird sie, zum großen Theile wenigstens, durch Fundationen, welche kirchlichen und katho= lischen Ursprungs sind; ihren Wohnsitz hat sie in einer urkatholischen Stadt der Rheinlande, und ihre Residenz in dem Schlosse der ehe= maligen geistlichen Churfürsten von Köln. Meine Herren, müßte danach diese Hochschule nicht von Gottes= und Rechtswegen einen vorwiegend katholischen Charakter tragen? müßte sie nicht einen katholischen Geist athmen? müßte sie nicht von Gottes= und Rechts= wegen, ich will nicht sagen, unter der alleinigen Autorität, aber wenigstens unter dem maßgebenden Miteinflusse Desjenigen stehen, welcher der unabsetzbare Nachfolger der ehemaligen Erzbischöfe und geistlichen Churfürsten von Köln ist? (Bravo!). Wie es diesem gegen= über, was von Gottes= und Rechtswegen sein müßte, in der Wirk= lichkeit aussieht, das, meine Herren, wissen Sie Alle, und schon darum darf ich mich davon dispensiren, es Ihnen auszumalen, und ferner auch aus Höflichkeit (Heiterkeit!). Erlauben Sie mir da= gegen, Sie kurz zu erinnern an die allgemeinen Zustände, welche wir heut zu Tage auf den Hochschulen unseres Vaterlandes vor= finden. Das deutsche Reich zählt unter seinen 45 Millionen Ein= wohnern gut 18 Millionen Katholiken, also Zweifünftel und da= rüber von der Gesammt=Einwohnerzahl. Von den zwanzig deutschen Hochschulen ist aber keine einzige katholisch zu nennen; und sehen Sie auf den Geist, den diese Hochschulen athmen, sehen Sie ab dabei von den katholisch=theologischen Facultäten, dann finden Sie das Gegentheil von Glauben; und von den tausend und mehr Professoren, die außerhalb der rein theologischen Facultäten lehren, sind noch nicht hundert glaubenstreue Katholiken, d. h. solche Katholiken, welche ihre Lehren nach der Lehre der Kirche richten. Auf solche Hochschulen aber haben wir, vermöge staatlichen Zwanges, die Blüthe unserer Jugend zu senden, solche Hochschulen sind die letzten und höchsten Bildner der Elite unserer Jünglinge! In diese Hörsäle strömt hinein und aus den Hörsälen strömt nach drei, vier oder fünf Jahren ins Leben zurück Alles, was berufen ist, demnächst die wichtigsten und einflußreichsten Stellen und Aemter einzunehmen; Alles, was da berufen ist, nach allen Richtungen des Lebens hin in Zukunft

den maßgebendsten Einfluß zu entfalten! Und was in diesen Hörsälen mit der ganzen Eindringlichkeit und Ueberredungskraft des lebendigen Wortes, der »viva vox«, gelehrt wird, das dringt weit über die Hörsäle hinaus in das Leben hinein. Aus Vorlesungen gestalten sich Bücher, aus Schülern werden Lehrer, aus Hörern werden neue Verkünder des Gehörten, aus den Hörsälen entwickelt sich die große Schaar der Lehrer, und zu den vielen Lehrern gesellt sich noch die ungezählte Zahl von berufenen oder auch unberufenen Schriftstellern, sei es von fachmännischen Gelehrten, sei es von populären Essayisten, sei es von Dichtern und Erzählern, sei es von Publicisten und Journalisten: was dann Alles wieder denselben Geist ausathmet, den es in den Hörsälen vor Jahren eingeathmet hat. Was ist die Folge? Im deutschen Buchhandel erscheinen alljährlich an 15,000 neue Bücher. Von diesen neuen Büchern gehören aber kaum 800 der katholischen Literatur an, und von diesen 800 sind wieder noch lange nicht die Hälfte von Laien geschrieben; die große Mehrzahl hat vielmehr Theologen zu Autoren, also Männer, welche dem Verderbnisse der Universität entweder gar nicht, oder doch nur indirect ausgesetzt waren. Man darf aber behaupten, daß die meisten dieser mehr als 15,000 Bücher, welche alljährlich in deutscher Sprache geschrieben werden, von sogenannten „studirten Leuten" verfaßt sind, d. h. von Männern, welche akademisch gebildet wurden. Somit fallen auch diese Früchte wiederum zum größten Theile den Hochschulen zur Last. Das ist also ein geradezu immenser Einfluß, und da er vorwiegend böse ist, so muß hier Wandel geschafft werden. Sofern der Einfluß ein heilloser ist, muß ihm gesteuert, sofern derselbe ein guter, muß er gefördert und gekräftigt, überhaupt muß Alles gethan werden, um die Hochschule wieder der Ehre Gottes und dem wahren Heile der unsterblichen Seelen dienstbar zu machen (Bravo!). Fragen wir, wie das geschehen kann, so wäre das Einfachste und Natürlichste offenbar dieses, daß unsere bestehenden Universitäten in gutem Geiste umgestaltet würden, daß ihnen ihr ursprünglich katholischer Charakter — denn die meisten hatten ihn ja schon vor der Reformation — zurückgegeben, und daß in den überwiegend katholischen Landestheilen neue katholische Universitäten gegründet würden. Aber Sie wissen ja, daß daran nicht zu denken ist. Dann könnte man als zweites Mittel bezeichnen die Gründung einer freien, vom Staate unabhängigen, aber mit den staatlichen Anstalten gleichberechtigten katholischen Universität. Ich glaube Ihnen, meine Herren, die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß Sie aus sehr beredtem Munde morgen früh das Bild einer solchen freien katholischen Hochschule bekommen werden, wie sie sein sollte, wie sie, ideal gefaßt, sich gestalten

würde*), und ich sehe deßhalb davon ab, hierauf näher einzugehen. Aber ich war dabei, als vor 19 Jahren in Aachen der erste Gedanke an die freie katholische Universität öffentlich laut wurde, und ich erinnere mich der damaligen Vorgänge noch so lebhaft, als wenn es gestern erst gewesen wäre. Ich erinnere mich der heiligen Begeisterung, mit welcher die schöne Idee vorgetragen und aufgenommen wurde. Ich erinnere mich insbesondere des Augenblickes, wo opferwillige Männer in dieser heiligen Begeisterung gleich Tausende von Thalern, Tausende von Gulden für die freie katholische Universität der Zukunft zeichneten (Bravo!). Ich erinnere mich aber auch, wie ein sehr verehrter Redner gleich darauf sagte, wir sollten jetzt nur nicht erwarten, daß diese Universität morgen am Tage schon erstehen werde; mindestens neun Jahre würden darüber hingehen, ehe der Grundstein gelegt werden könnte. Aus diesen neun Jahren sind nun schon neunzehn geworden, und noch ist lange nicht daran zu denken, daß der Grundstein gelegt werde. Freilich lebe ich für meinen Theil der Ueberzeugung, daß die fehlenden Gelder nur das kleinste Hinderniß sein würden. Denn das große katholische Deutschland ist opferwillig und darum auch reich genug für alle die Zwecke, die es als nothwendig und zugleich als ausführbar erkennt. Sobald daher die Gründung einer freien katholischen Universität in Deutschland nur ausführbar erscheint — ich bin überzeugt — reichlich wird das Geld dann fließen, fließen aus katholischen Beuteln, weil aus katholischen Herzen kommend (Bravo!). Aber an diese Ausführbarkeit ist ja immer noch nicht zu denken; aus dem einfachen Grunde nicht, weil wir die Erlaubniß nicht bekommen, so lange die Aussichten der Zeit noch solche sind, wie sie gegenwärtig stehen. Darum müssen wir, bis die Pforten der neuen Universität dereinst eröffnet werden, uns mit einem kleinen, wenn auch noch so geringen Nothbehelfe begnügen; bis dahin müssen wir unsere jungen katholischen Docenten an den bestehenden Universitäten zu halten und zu unterstützen suchen; wir müssen die katholische Wissenschaft zu heben suchen durch Unterstützung größerer Unternehmungen, welche nicht ohne materielle Opfer ins Leben gerufen werden können; wir müssen ferner auch außerhalb des Ringes der Hochschulen die Wissenschaften stützen und heben durch Unternehmung gelehrter und populärer Werke. Zu diesem Zwecke, meine Herren, ist nun die „Görres-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft im katholischen Deutschland“ ins Leben gerufen worden (Bravo!). Es war am 25. Januar 1876, wo

*) Herr Dr. Lieber hatte dieses Thema zu behandeln in Aussicht gestellt, verzichtete aber später auf das Wort.

die Gesellschaft entstand, und dieser Tag wurde gewählt, weil es der Säculartag war der Geburt des größten Sohnes der frommen, franken, heiteren, katholischen Rheinlande, des größten Laien, welchen das katholische Deutschland vielleicht jemals hervorgebracht, des Säcularmenschen Joseph von Görres (Bravo!). Nach ihm nannte sich die Gesellschaft, und wie er ein Laie war, so wollte die Gesellschaft auch nur eine Laien-Gesellschaft sein, was natürlich nicht ausschließt, daß Geistliche Mitglieder sind; mit anderen Worten: sie will sich nicht anmaßen, in die Theologie hineinzupfuschen, weil sie dazu keine Mission besitzt. Deßungeachtet hat sie aber selbstredend erfleht und auch bekommen die Gutheißung und den Segen des heiligen Vaters Pius IX. und seines Nachfolgers, des glorreichen Leo XIII., sie hat deßgleichen erfleht und auch bekommen den Segen des hochwürdigsten Episkopates von ganz Deutschland. Zum Beweise dessen brauche ich Ihnen nur zu nennen den hochwürdigsten Protektor unserer Gesellschaft, den deutschen Cardinal Hergenröther (Bravo!), und zwei von unseren Ehrenpräsidenten: Bischof von Hefele in Rottenburg und Weihbischof Dr. Baudri in Köln (Bravo!). Aus kleinen Anfängen hat die Gesellschaft in diesen 5—6 Jahren sich bereits zu prächtiger Blüthe entwickelt. Zur Zeit zählt sie nahezu 2400 Vereinsgenossen und verfügt durch die regelmäßigen Gaben ihrer Mitglieder, Theilnehmer und Ehrenmitglieder — Gaben, welche sich für jedes Mitglied auf 10 Mark, für die Theilnehmer auf 3 Mark im Jahre belaufen — über eine Jahreseinnahme von 27,000 Mark. Damit sucht sie den Statuten gemäß Folgendes zu erreichen: Sie will die Wissenschaft im katholischen Deutschland nach Möglichkeit fördern, erstens durch regelmäßige Versammlungen ihrer Mitglieder. Bis jetzt sind noch alljährlich solche Versammlungen gehalten worden, in Frankfurt am Main, Münster, Köln, München, Fulda und Trier. Eben kommen wir von Trier her. Wir haben dort zwei bis drei genuß- und lehrreiche Tage in Frieden und Freude und wechselseitiger Anregung zugebracht; und die Grüße, meine Herren, welche ich von jener kleinen katholischen Versammlung an die jetzige große zu überbringen habe, ich bestelle sie um so lieber, da ich damit einen Hauptdank verbinden kann an die gute Stadt Bonn; denn Bonn ist der Sitz unserer Gesellschaft, und die Stadt Bonn stellt uns drei ihrer angesehensten Bürger, welche die Hauptlast der Arbeit unserer Gesellschaft tragen (Bravo!). Sie stellt uns den Präsidenten, den Schriftführer und seinen Stellvertreter; ich brauche Ihnen nur einfach die Namen zu nennen: Freiherr von Hertling, Oberbürgermeister a. D. Kaufmann und Professor Simar (Bravo!). Nach dem Statut sollen ferner populär-wissen-

schaftliche Schriften herausgegeben werden. Die Gesellschaft thut dies bis jetzt hauptsächlich dadurch, daß sie alljährlich an ihre Mitglieder drei Vereinsschriften gratis gibt, welche wissenschaftliche Themata in populärer Form behandeln. Alle diese Vereinsschriften haben sich noch großer Anerkennung zu erfreuen gehabt; und daß dies bei den Gaben des laufenden Jahres ebenfalls der Fall sein werde, dafür bürgen Ihnen wohl schon die Namen der Verfasser. Die erste Vereinsschrift dieses Jahres schrieb uns nämlich über: „Albrecht Dürer" Herr Oberbürgermeister a. D. Kaufmann; die zweite und die dritte will der hochwürdigste Herr Weihbischof von Köln die Güte haben, für uns abzufassen, und er wird uns darin schildern: „Das Leben" seines und unseres hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, „des hochseligen Cardinals Johannes von Geissel" (Bravo!). Dann haben wir auch größeren wissenschaftlichen Unternehmungen, welche ohne besondere Unterstützung nicht zum Drucke befördert werden konnten, oder welche ihrem Verfasser für alle aufgewandte Mühe kein Entgelt einzutragen drohten, Unterstützung gewährt. Wir haben es ferner dahin gebracht, daß augenblicklich schon vier Docenten an deutschen Hochschulen wissenschaftlich für uns beschäftigt sind; und zwei jüngeren Gelehrten haben wir es ermöglicht, an den unerschöpflichen Schätzen des Vatikans — welche ja durch das huldreiche Entgegenkommen des heiligen Vaters Leo XIII. und die gütige Vermittelung des Herrn Cardinals Hergenröther reicher geöffnet und leichter zugänglich sind, als je zuvor — emsig zu schöpfen, und das Beste und Geeignetste daraus dem katholischen Publicum zugänglich zu machen (Bravo!). Ferner haben wir ein großes Staatslexikon in Vorbereitung, bestimmt insbsondere für unser katholisches Zeitungs-Publicum, welches alle Tage steigend das Bedürfniß empfindet, über die großen Fragen der Gegenwart in correcter Weise belehrt zu werden. Fortan soll dieser große Leserkreis nicht mehr auf die liberalen oder staatsomnipotentlichen Lexika als Wissensquellen angewiesen sein, sondern er soll in eben so gründlicher als gemeinverständlicher Weise aus unserem Lexikon erfahren, was die Kirche über die großen öffentlichen Fragen der Gegenwart sagt und lehrt (Bravo!). Endlich besitzen wir ein großes Unternehmen schon seit zwei Jahren. Das ist ein unter dem Titel: „Historisches Jahrbuch" jedes Vierteljahr erscheinendes, streng wissenschaftliches historisches Organ. Vor Allem ist dasselbe natürlich bestimmt, die Personen, Einrichtungen, Verhältnisse und Zustände der katholischen Vergangenheit zu schildern, namentlich solche, welche von anderer Seite scharf angegriffen und mißhandelt wurden, ohne daß indeß diese apologetische Tendenz aufdringlich in den Vordergrund treten soll. Und wir haben die Genugthuung, daß, wie die übrigen

Unternehmungen des Vereins, so namentlich dieses „Historische Jahrbuch“, auch von den Gegnern bereits anerkannt wird als eine durchaus wissenschaftliche Leistung (Beifall). Verachten können unsere Gegner somit diese und andere unserer Leistungen nicht, abgeneigt bleiben sie uns aber deßungeachtet. Denn sie wollen ja nur wissen von jener Forschung und Wissenschaft, welche sie die „freie“, die „voraussetzungslose“ nennen, und von der sie sagen, daß sie nur sich selbst Ziel sei. Wir dagegen, meine Herren, und Sie Alle mit uns, wir wollen nur von einer Wissenschaft wissen, welche von Gott kommt und wieder zu Gott führt (Bravo!), welche aus dem Glauben stammt und die Hoffnung auf Gott und auf das ewige Leben sich zum Ziele setzt. Wir sagen mit dem heiligen Anselmus: »Credo, ut intelligam«, — „Ich glaube, damit ich zur Erkenntniß gelange.“ Vom Glauben gehen wir aus, und zum Glauben wollen wir durch die Wissenschaft wieder hingeführt werden (Beifall). — Meine Herren, theilen Sie diese Anschauungen, leuchtet es Ihnen ein, daß wir Prediger dieser Anschauungen haben müssen, sowohl in den Büchern, als namentlich in den Hörsälen unserer Universitäten, glauben Sie an die dereinstige Möglichkeit einer freien katholischen Universität, und wollen Sie dann, daß wir auch Docenten dafür haben, gelehrte junge Männer, die wir mit Anstand präsentiren können als tüchtige Professoren für diese Hochschule, die dann hier unserer katholischen Wissenschaft, der Kirche und unserm lieben Herrgott Ehre machen sollen — dann helfen Sie, meine Herren, auch einen kleinen Beitrag dazu geben, indem Ihrer recht Viele — Mitglieder, Förderer oder Theilnehmer der Görres-Gesellschaft werden! (Lebhafter, andauernder Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Es sind noch einige Briefe angekommen. (Die Namen der Adressaten werden verlesen.) — Ich ertheile nun Herrn Kaufmann Racke aus Mainz als Schlußredner das Wort.

Kaufmann Racke: Meine verehrten Herren und Damen! Sie haben jetzt zwei Stunden in einer keineswegs angenehmen Temperatur allerdings herrlichen Reden zugehört, so daß ich mich verpflichtet fühle, trotz der Aufforderung unseres verehrten Herrn Präsidenten Ihnen ein ganz schönes Schlußvergnügen zu machen und — auf meine Rede zu verzichten (Große Heiterkeit. Bravo!).

Präsident Freiherr von Wambolt: Dann habe ich nur noch mitzutheilen, daß ein Begrüßungsschreiben von Herrn Kapitular-Vikar Höting aus Osnabrück an die 28. General-Versammlung eingetroffen ist. (Siehe dasselbe Seite 48.) — Ferner daß für morgen wegen des großen Andranges zur Festfahrt noch ein viertes Schiff engagirt worden ist. Karten zu diesem Schiffe können

morgen früh hier in der Beethovenhalle gelöst werden. Dagegen können Karten zu den verschiedenen Festessen in Rolandseck und Königswinter nicht mehr ausgegeben werden. — Ich schließe nun die Sitzung mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!") (Schluß der Sitzung 9 Uhr Abends.)

XV.

Vierte geschlossene General-Versammlung.

Donnerstag den 8. September 1881, Vormittags halb 8 Uhr.

Stellvertretender Präsident Dr. Lieber: Ich eröffne die vierte geschlossene General-Versammlung mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!") Meine Herren! Unsere heutige Tagesordnung besteht zunächst in der Entgegennahme der Berichterstattung noch verschiedener Ausschüsse, und zwar sind von der gestrigen Tagesordnung noch übrig die Berichte der Ausschüsse für Charitas und Kunst und das Referat über die Anträge des katholischen Juristen-Vereines. Ebenso sind noch einige Anträge aus dem Ausschusse für sociale Frage zu erledigen. Ich richte die Frage an die verehrte Versammlung, ob der Herr Berichterstatter des Ausschusses für Charitas zugegen ist. — Herr Kaufmann Rody aus Köln hat als Berichterstatter das Wort.

Berichterstatter Kaufmann Rody aus Köln: Meine Herren! Der für den Ausschuß für Charitas bestimmte Referent, Herr Domcapitular Lünnemann, hat sehr bedauert, daß ihm nicht die Gelegenheit gegeben war, über die Sitzungen des Ausschusses zu berichten. Er mußte abreisen und hat mich deßhalb gebeten, statt seiner zu berichten. Dem Ausschusse für Charitas hat nur ein Antrag vorgelegen, und zwar derjenige, welcher im Auftrage des Provinzialrathes der St. Vincenz-Vereine von Rheinpreußen gestellt, und in Nr. 2 des „Tageblattes" als Nr. 1 gedruckt ist. Derselbe lautet: (Siehe Seite 49). Der Ausschuß hat diesen Antrag angenommen, jedoch mit einem Zusatze, welcher besonders den Eintritt junger Männer aus studentischen und kaufmännischen Kreisen in den St. Vincenz-Verein empfiehlt. Meine Herren! Der St. Vincenz-Verein hat sich die Aufgabe gestellt und ist bestrebt,

ein gutes Theil der socialen Frage im christlichen Sinne zu lösen. Er ist dazu auch vermöge der Statuten, die er sich bei seinem jahrelangen Bestehen aufgestellt hat, und vermöge der Erfahrungen, welche er in den vielen Jahren seines Bestehens erlangt hat, ganz besonders geeignet. Er hat dadurch eine Grundlage genommen, welche es ihm ermöglicht, seiner Aufgabe vollständig gerecht zu werden, wenn man ihm nur Mittel und Kräfte zuführt; und dies bezweckt der Antrag, welcher gestellt worden ist. Die Thätigkeit des St. Vincenz-Vereines erstreckt sich über ein sehr großes Gebiet. Sie finden die Thätigkeit der Conferenzen in der Presse, indem unsere Conferenzen dafür sorgen, schlechte Lectüre von den armen Familien, welche die Mitglieder besuchen, fernzuhalten. Sie finden bei dem Vereine die sociale Frage, indem die Conferenzen bemüht sind, Lehrlinge bei guten Meistern unterzubringen und sie zu beaufsichtigen u. s. w. Die Thätigkeit der Conferenzen erstreckt sich also auf eine ganze Anzahl von Gebieten, was Ihnen beweist, daß die St. Vincenz-Vereine berufen und im Stande wären, viel Gutes zu thuen, wenn man ihnen nur die nöthigen Mittel und Kräfte zuführen wollte. Der Provinzialrath für Rheinpreußen hat im vorigen Jahre sich der Mühe unterzogen, alle Conferenzen von Deutschland zusammenzustellen und die Adressen zu notiren. Er hat dabei gefunden, daß manche Bezirke in der That außerordentlich schwach besetzt sind; ich erwähne hier nur, daß z. B. das Großherzogthum Baden nur etwa drei Conferenzen, das Bisthum Fulda, wenn ich nicht irre, nur eine einzige Conferenz hat, und so könnte ich noch viele Gegenden angeben, die in der That Zeugniß geben, daß die Conferenzen des h. Vincenz von Paul nicht so verbreitet sind, wie sie sein sollten, und dies ist der Grund gewesen, weßhalb der Antrag gestellt worden ist. Der Antrag, wie ihn der Ausschuß nunmehr festgestellt hat, lautet wie folgt: „Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle Angesichts der Thatsache, daß in vielen Gegenden, und selbst in größeren Ortschaften, Conferenzen vom h. Vincenz von Paul noch nicht bestehen, den Katholiken Deutschlands die Gründung solcher Conferenzen und die Theilnahme an denselben, unter besonderer Berücksichtigung junger Männer aus studentischen und kaufmännischen Kreisen, auf's Dringendste zu empfehlen." — Ich bitte den Herrn Präsidenten den Antrag zur Abstimmung zu stellen.

Stellvertretender Präsident Dr. Lieber: Sie haben den Antrag des Ausschusses gehört, ich eröffne über denselben die Discussion. — Herr Kaufmann Haffner aus Mainz hat das Wort.

Kaufmann Eugen Haffner aus Mainz: Meine Herren! Als Vertreter des Provinzialrathes Mainz bin ich beauftragt,

noch besonders die Katholiken aus den Diöcesen Fulda, Limburg, Mainz und der Erzdiöcese Freiburg zu ersuchen, diesen Antrag sich sehr zu Herzen zu nehmen, und, nach Hause gekommen, mit dem Gedanken sich ernstlich zu befassen, ob sie in ihrer Gemeinde nicht solche St. Vincenz-Vereine gründen könnten. In dem Bisthume Rottenburg gibt es nur zwei Conferenzen, so daß mit den übrigen vierzehn Conferenzen zusammen in der ganzen oberrheinischen Kirchenprovinz sich nur sechszehn St. Vincenz-Conferenzen befinden. Und doch ist es sehr leicht, solche Conferenzen ins Leben zu rufen. Wenn sich nur einige Herren, die das Herz auf dem rechten Flecke haben, vereinen, und sich mit dem Wohle ihrer Mitmenschen beschäftigen, so werden sie finden, daß dieses sie mit einer großen Befriedigung erfüllt; denn statt über sociale Fragen sich theoretisch zu unterhalten, haben Sie hier einen practischen Theil derselben; und wenn Sie dann in der Woche so eine arme Familie besuchen, als Freunde sich bei ihr niederlassen, und, so weit sie können, das geistliche und leibliche Wohl derselben unterstützen, so ist das die schönste Thätigkeit, die man denken kann. Auch die Aufsicht über die Lehrlinge und verwahrlosten Kinder kann auf diese Weise geführt werden u. s. w. Dies sind die Aufgaben des Vereins vom h. Vincenz von Paul, welcher bei jeder General-Versammlung wieder sollten in Erinnerung gebracht werden. Betreffs des Zusatzes des Ausschusses erlaube ich mir eine Erfahrung, die wir in Mainz gemacht haben, hier zur Kenntniß zu bringen. Es ist sehr schön, junge Leute für den St. Vincenz-Verein zu gewinnen, aber es finden oft die Conferenzen zu einer Zeit statt, wo die jungen Leute nicht kommen können, oder sie fühlen sich auch nicht behaglich, weil sie vielleicht mit ihren Principalen oder mit älteren Herren zusammen sitzen, und sie geniren sich deßhalb ihre Ansicht auszusprechen. Ich meine daher, wo es die Lokalverhältnisse erlauben, also in den Städten, wo katholische Studentenvereine und Studentenverbindungen sind, wo katholische kaufmännische Vereine und Congregationen blühen, da ist Gelegenheit, solche Conferenzen für junge Herren zu bilden. Und Sie werden sehen, daß diese jungen Herren mit einer großen Liebe an's Werk gehen, wenn sie unter sich sind, und alle diese Werke, welche der St. Vincenz-Verein schon seit vielen Jahren pflegt, in ihre Herzen aufnehmen und lieb gewinnen. Und dann haben wir eine Zukunft für den St. Vincenz-Verein. Es ist auch gar nicht gegen den Geist desselben, junge Leute selbstständig in einer Conferenz zu vereinigen; ich brauche hier nur an den Gründer des St. Vincenz-Vereins, den berühmten Ozanam, an diesen jungen Studenten in Paris, der mit seinen Freunden solche Vereine ins

Leben gerufen hat, zu erinnern. Dort haben die jungen Leute, nachdem sie sich über wissenschaftliche Fragen nicht verständigen konnten, sich schließlich um Nächstenliebe bekümmert, und darüber sind sie immer einig geworden. Ich empfehle Ihnen also, meine Herren, den Antrag zur Annahme, und bitte, denselben recht bald in Ausführung zu bringen (Beifall).

Stellvertretender Präsident Dr. Lieber: Wünscht noch Jemand das Wort? — Das ist nicht der Fall. — Ich schließe die Discussion. Der Antrag ist verlesen; eine wiederholte Verlesung wird wohl nicht gewünscht? — Das ist nicht der Fall. — Ich bringe denselben zur Abstimmung. Ich ersuche diejenigen Herren, welche den Antrag nicht annehmen wollen, die Hand zu erheben. — Der Antrag ist einstimmig angenommen. — Der Herr Berichterstatter des Ausschusses für Charitas hat wiederum das Wort.

Berichterstatter Kaufmann Rody aus Köln: Meine Herren! Andere Anträge lagen dem Ausschusse für Charitas nicht vor. Ich möchte nur eine practische Bemerkung noch an diejenigen Herren richten, welche sich für den St. Vincenz-Verein interessiren wollen, und in der Lage sind, etwa eine solche Conferenz an ihrem Orte gründen zu können. Für diese habe ich eine Anzahl Schriften des St. Vincenz-Vereines, speciell solche, welche sich auf die Gründung und Einrichtung von Conferenzen beziehen, sowie Statuten u. s. w. mitgebracht, und stelle dieselben mit Vergnügen zu Diensten. Ebenso bin ich bereit, auch in der Folge durch Correspondenz und Zusendung von Schriften den Herren stets gerne an die Hand zu gehen (Bravo!).

Stellvertretender Präsident Dr. Lieber: Der nächste Ausschuß, der das Recht hat, zur Berichterstattung zugelassen zu werden, ist derjenige für christliche Kunst. Ich frage, ob der Herr Berichterstatter im Saale anwesend ist. — Das scheint nicht der Fall zu sein. Ich muß also die Entgegennahme dieses Berichtes zurückstellen. Ich richte an die geehrte Versammlung weiter die Frage, ob von den Berichterstattern der übrigen Ausschüsse, die noch mit ihrem Referate im Rückstande sind, einer anwesend und im Stande ist, Bericht zu erstatten? — Es ist, wie es scheint, nicht der Fall. Wir hätten dann also nach dem Beschlusse der gestrigen geschlossenen Sitzung das Referat über den Juristen-Verein entgegen zu nehmen. Bevor ich dem Herrn Berichterstatter und zweiten Vorsitzenden des Vereins, Domcapitular Freiherrn von Obercamp aus München das Wort ertheile, mache ich der Versammlung die geschäftliche Mittheilung, daß das Stenogramm der auf der dritten öffentlichen General-Versammlung von gestern Abend gehaltenen Reden zur Einsicht und Correctur auf dem

Bureau ausliegt. — Ich ertheile nunmehr das Wort dem Herrn Domcapitular Freiherrn von Obercamp aus München.

Domcapitular Freiherr von Obercamp: Hohe Versammlung! Sehr verehrte Herren und Freunde! Die Berichterstattung über den im Entstehen begriffenen Juristen-Verein ist mir erst in den jüngsten Tagen als Pflicht überkommen durch die Behinderung des ersten Vorsitzenden, des Herrn Offizialatsrath Dr. Maas zu Freiburg, den die örtlichen kirchlichen Verhältnisse in seinem Amtskreise festhalten. Die Berichterstattung über das vergangene Vereinsjahr läßt sich anschließen an jene Anträge, welche die vorige katholische General-Versammlung in Constanz in Bezug auf unseren Verein ausgesprochen hat. Es wurde in den vorigjährigen Anträgen empfohlen: die Förderung des Vereins durch Beitritt von Mitgliedern; die Unterstützung des längst bestehenden, hochverdienten, von Herrn Professor Dr. Vering in Prag herausgegebenen „Archiv für Kirchenrecht“ durch Abonnement; endlich die Gewinnung von literarisch tüchtigen und thätigen Mitarbeitern für die Vereinsaufgaben im Allgemeinen. Die Zahl unserer Mitglieder beträgt gegenwärtig hundertfünfundzwanzig, nachdem von den hundertsiebenzehn des vorigen Jahres ein Mitglied, nämlich der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Lothar von Kübel zu Freiburg, gestorben, vier ausgetreten, dagegen dreizehn neu gewonnen worden sind. Um die Nutzbarmachung des „Archiv“ durch einen erweiterten Leserkreis zu fördern, wurde mit dem Verleger, Herrn Franz Kirchheim in Mainz, die Vereinbarung getroffen, daß die Zeitschrift von den Mitgliedern zu herabgesetztem Preise bezogen werden könne, wenn dies durch die Vermittelung des Vereins geschieht, wofür der Verein dann eine theilweise Entschädigung der Verlagshandlung übernimmt. Um dem Vereine sodann thätige Mitarbeiter zu gewinnen, und mit denselben die hauptsächlich beabsichtigte literarische Thätigkeit in Fluß zu bringen, hat der Central-Ausschuß Gebrauch gemacht von der auf der vorigen Vereins-Versammlung empfangenen Vollmacht, durch Cooptation sich zu verstärken. Diejenigen verehrten Mitglieder, welche dergestalt eine nähere Verpflichtung für die Vereinszwecke auf sich genommen, sind: Herr Rechtsanwalt A. Freytag in München, Herr Rechtsanwalt Dr. Porsch in Breslau, Herr Legationsrath von Kehler in Berlin, Herr Rechtsanwalt Schneider in Ravensburg und Herr Rechtsanwalt Dr. von Steinle in Frankfurt a. Main. Man hat sich nun zunächst auf brieflichem Wege darüber verständigt, daß nicht blos für Abhandlungen und wissenschaftlich begründete Lösung unmittelbar practischer Fragen im Vering'schen Central-Organe zu sorgen sei, sondern außerdem für besondere periodische Publika-

tionen, deren Inhalt theils aus populär gehaltenen, juristischen Aufsätzen practischen Inhaltes, theils aus Prozeßreferaten, theils aus Auszügen von juristischen Zeitschriften des In- und Auslandes zu bilden sei, welche Publikationen gratis innerhalb des Vereins zur Vertheilung kommen sollen. Man hat sich ferner geeinigt, daß der nämliche Zweck der Anregung und Belehrung durch persönliche Besprechungen und mündliche Vorträge in den Versammlungen angestrebt werden soll. Zu der so näher präzisirten Thätigkeit genügte nun nicht, wie bereits durch die vorjährige katholische Juristen-Versammlung veranlaßt worden, ein besonderes Comité zu bestellen, sondern es ergab sich die Nothwendigkeit einer eingehenden Organisirung der Aufgabe sowohl, als der verfügbaren Kräfte, mithin einer Geschäftsordnung, und zwar einer solchen für jenes Comité und dessen Zusammenwirken mit dem Central-Ausschusse. In der Vorbereitung einer Geschäftsordnung für den Verein bestand die nächste und wichtigste Aufgabe des vergangenen Vereinsjahres. Dieselbe wurde als Entwurf der in den letzten Tagen hier zugleich tagenden General-Versammluug des Juristen-Vereins vorgelegt, und von dieser mit unwesentlichen Modificationen gutgeheißen. Wir erlauben uns, dieselbe als Beilage, (Siehe dieselbe Seite 61 fg.), zu dieser Berichterstattung zu den Akten der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu übergeben. Wir möchten annehmen, daß auch dadurch zur thätigen Betheiligung am Vereine angeregt werde. Außer dem Angeführten hatte der Central-Ausschuß des Juristen-Vereins noch mit der Wahl von Themata zur mündlichen und schriftlichen Besprechung, eventuell für eine auszuschreibende Preisaufgabe sich zu beschäftigen und mit der Bestimmung einer Vereinsgabe an die Mitglieder für das Jahr 1881. Da über jene Themata in unserer Versammlung zwar gesprochen wurde, indeß keine Beschlüsse oder Bescheide gefaßt worden sind, so glaube ich im Interesse von Zeitersparniß auf nur kurze Bezeichnung der ersteren mich beschränken zu sollen. Dieselben betrafen die strafgerichtliche Zeugnißpflicht und Zwang gegen Kirchenbehörden und Beamte nach Analogie der §§ 52 und 53 der Reichsstrafprozeßordnung und die Acten-Edition. Sie betrafen ferner die Frage, auf welche Weise Actien-Gesellschafts-Verträge abgeschlossen werden können, so daß religiösen Vereinen 2c. ihr Eigenthum und die Erfüllung ihres Zweckes gegen Ansprüche der Erben der Actionäre 2c. gewahrt würde; endlich die rechtliche Stellung des in verwaisten Diöcesen ernannten staatlichen Verwalters des Kirchenvermögens gegenüber den Diöcesanverwaltungen und Kirchenvorständen, sowie bezüglich des Klostervermögens nach der derzeit in Preußen geltenden Gesetzgebung. Von einem Preisausschreiben wurde Umgang

zu nehmen beschlossen, vorzüglich um unsere Kräfte auf die erwähnten periodischen Publikationen kirchenrechtlichen Inhaltes zu concentriren. Als Vereinsgabe wurde das Werk des Canonicus Moulart, Professor zu Löwen: „Kirche und Staat, oder die beiden Gewalten, ihr Ursprung, ihre Beziehungen, ihre Rechte und Grenzen. Deutsch von Hermann Houben, Priester der Diöcese Limburg, Mainz 1881" vorgeschlagen und angenommen. Dieses Werk hat bereits unmittelbar nach seinem Erscheinen zu Anfang des Jahres 1879 in der katholischen »Revue bibliographique universelle« eine höchst rühmliche Besprechung gefunden, ebenso im 4. Hefte laufenden Jahrgangs des „Archiv". Es besitzt die kirchliche Approbation und außerdem eine ganz besondere Empfehlung des Herrn Cardinal-Erzbischofs von Mecheln. Hiermit, meine hochverehrten Herren, wäre die factische Berichterstattung bereits vollendet. — Aber gerade die scheinbare Geringfügigkeit derselben legt dem Berichterstatter des Vereins die Pflicht auf, nicht bloß einerseits um ihre Nachsicht, sondern auch auf der anderen Seite für die Zukunft um ihre desto größere Theilnahme für den Verein zu bitten. Jene Bitte um Nachsicht und diese Theilnahme hält der Central-Ausschuß mit mir gerechtfertigt durch einen Blick auf die Schwierigkeiten des Werkes und die Wichtigkeit der Aufgaben, wenn wir auch heute nur im Vorübergehen einen einzelnen, augenblicklich dringenden Theil dieser letzteren berühren wollen. Wir halten aber auch unsere Aufforderung an Sie für gerechtfertigt durch gewisse Anhaltspunkte, um künftig ein segensreiches Gedeihen der Sache hoffen zu dürfen. Meine hochverehrten Herren, es besteht ein außerordentlicher Unterschied zwischen der Aufgabe der Pflege katholischer Wissenschaft im Bereiche der Naturwissenschaften — gegenüber jener im Bereiche der ethischen Wissenschaften. Möchten z. B. die Astronomen auf die gewagtesten, ja verkehrtesten Hypothesen ihre Theorien bauen, so wird dennoch die Sonne ihren Stand, und die Wandelsterne werden ihren Gang unbeirrt um die Thorheit der Menschen behaupten. Gott hört nicht auf, dem Geschlechte des nach seinem Bilde geschaffenen Menschen unsterbliche Seelen einzuhauchen, mögen Physiologen und Aerzte sie mit Instrumenten und Experimenten auch nicht entdecken und darum sie leugnen. Eine künftige, aus den wieder hergestellten Schulen christlicher Philosophie hervorgehende Generation wird darum dennoch unverkürzt das Zeugniß der sinnlichen Welt von der übersinnlichen annehmen. Im Bereiche der ethischen Wissenschaften, auf welchem Bereiche ja die Staatswissenschaften und die Rechtsgelehrsamkeit wirken sollen, da haben wir vor uns das Tagewerk des verneinenden Geistes, ja das dreifache Zerstörungswerk von Humanismus und Renaissance, des

nicht christlichen römischen Rechtes, der Reformation und der Revolution. Das Angesicht der politischen Welt ist gleichsam mit Trümmern bedeckt, und mit Täuschungen und Trugbildern ist die geistige Atmosphäre erfüllt, unter welcher wir nach unseren Zielen zu suchen haben. Wir selbst leben gleichsam in Politik und Recht in einem baufälligen Gebäude, das erneut werden soll, und wir sind darin eingesperrt, während doch die Arbeit zu beginnen ist. Ja, Niemand kann leugnen, daß die socialen Kämpfe nicht ausgetragen werden können ohne gewaltige Umgestaltungen nicht allein der politischen, sondern auch der Civil-Gesetzgebung. — Aus all diesen Umständen kömmt es, daß es nicht bloß an der Klarheit der Einsicht über Zweck und Mittel, sondern auch wohl an dem Muthe der Herzen gebricht, die Frage in Betreff der Restauration der Rechtswissenschaft bis in die letzten Consequenzen zu verfolgen. Wir müßten, meine Herren, von jenem Baume einer christlichen Philosophie, den Papst Leo XIII. eben erst neu gepflanzt hat, gleichsam schon die Früchte pflücken, ja an ihnen groß gezogen worden sein, um, wie der heilige Vater in dem Breve an unseren Verein im vorigen Jahre ausgesprochen hat, das ewige Gesetz als Maßstab an die geltenden und die täglich neu entstehenden Rechtsverhältnisse und Gesetze mit vollkommenem Erfolge anlegen zu können. Wir bedürften einer Schule, in welcher die Kunde des natürlichen und des übernatürlich geoffenbarten Gesetzes, als der beiden Bestandtheile des ewig göttlichen, ein vollständig vorhandenes und wohl eingeübtes Rüstzeug wäre, um nicht blos die augenblicklich brennenden Rechtsfragen zu prüfen, und von da aus die Kritik nicht nur der staatskirchlichen Verhältnisse, welche vermöge der natürlichen Seite der Kirche in diese herrschende Verwirrung mit hinein gezogen worden sind, zu üben, sondern um auch die bürgerliche und staatliche Gesetzgebung kirchlich und christlich beurtheilen, an ihrer Restauration mit arbeiten zu können. Wir dürfen uns also nicht darüber täuschen, daß dieser Verein in Deutschland seine Arbeiter, wenigstens zum größeren Theile, erst noch heranbilden muß, um an dieser Restauration des Rechtes, an der Wiederbelebung und Geltendmachung des kirchlichen Rechtes insbesondere, mit Erfolg arbeiten zu können. Ich bin nun gewiß, meine Herren, der letzte, der verkennt, daß es auch in Deutschland nicht an klar denkenden, nicht an demüthig glaubenden, nicht an heldenmüthig ringenden Vorkämpfern des Rechts und der Rechte unserer heiligen Kirche insbesondere gebricht; »aere perennius« lebt in uns Allen das Andenken Mallinckrodts, lebt der Dank und die Verehrung für die Männer, welche seinen Grundsätzen und seinen Fußstapfen folgend, heute noch in den gesetzgebenden Versammlungen

Deutschlands dieselbe unüberwindliche Wahrheit vertreten; aber ihre Schaar ist, wie das Häuflein Gedeons eine winzig kleine, und während sie dort jene Schlachten des politischen Lebens schlagen, sind sie deßhalb nicht in der Lage, zugleich in die Schachten der Wissenschaft hinabzusteigen, zugleich auf dem literarischen und auf dem zunächst practischen Gebiete für die Aufgabe unseres Vereins thätig zu sein. Wir bedürfen für dessen practische Ziele eine Mehrzahl von Kräften, um, wie oben angedeutet wurde, durch klare, präcise, populäre Behandlung des Gegenstandes auf die Förderung kirchenrechtlicher Kenntnisse im Clerus, im Advocaten-, Richter- und Beamtenstande überhaupt hinzuwirken. Bei so beschaffenen Schwierigkeiten und bei so geringen Kräften bedarf es allerdings, scheint mir, eine Vergegenwärtigung der Größe und Dringlichkeit der Aufgabe, um von ihr nicht zurückzutreten. Ich möchte sagen, glücklicher Weise für unseren Verein stehen wir vor der Veröffentlichung der Entwürfe eines neuen bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich. Nachdem uns unter der Ueberschrift einer Beschränkung der Freizügigkeit die Vernichtung des Ordensstandes in Deutschland bescheert wurde, nachdem uns unter dem Titel eines Civilstandsgesetzes Bresche gelegt wurde in die Grundlage des christlichen Staates durch den arbiträren Charakter der heiligen Taufe und der Ehe, nach diesen Denkmälern der Lüge, die in Deutschland herrscht, und von dort aus, wo die Wahrheit gestützt werden sollte, gestützt wird, haben wir wenig zu erwarten von dem Inhalte eines neuen „Civilgesetzbuches". Was werden z. B. die „Allgemeinen Bestimmungen" uns bringen über die juridische Persönlichkeit, über die Erwerbsfähigkeit der frommen Stiftungen? was das Erbrecht, Familien-, Vormundschafts- und Eherecht? Dort haben jene Schulen der Juristen und Philosophen, die das Idol des Hegel'schen Staates anbeten, eben so viele Bereiche, wo sie uns den Cult des Götzen mit den verderblichsten Dingen bescheeren können! Ich kann nicht ohne Bewegung an die Möglichkeit denken, daß z. B. katholische Richter genöthigt werden sollten, über das Band der heiligen Ehe nach jenen Theorien zu entscheiden, die auf nicht katholischem, nicht christlichem Boden erwachsen sind. Wenn in einem Theil der deutschen Civilgesetzbücher mehr oder weniger das canonische Recht noch Grundlage des Eherechtes war, so wird uns davon keine Spur mehr erübrigen. Auf diesem einzigen Blicke in die nächsten, politischen Zwecke des Vereines beruht schon die Berechtigung eines der Anträge, den ich am Schlusse meines Berichtes Ihnen zu unterbreiten die Ehre haben werde. Aber jemehr ich hoffe und wünsche, daß die Schwierigkeit und die Unentbehrlichkeit unserer Aufgabe zu Ihren Herzen spreche, umsomehr

fühle ich die Nothwendigkeit, Ihnen auch die Stützpunkte unserer Hoffnung anzudeuten. Die menschlichen Irrthümer, meine Herren, sind sterblich, und es findet jede Ketzerei und jeder philosophische Irrthum seine schärfste Kritik gewöhnlich in der nächsten Ketzerei und im nächsten Irrthum. So steht der Todtengräber Socialismus vor der Thüre gleichsam unserer Parlamente und des Repräsentativsystems. Nachdem Parlamentarismus und modernes Verfassungswesen die Kirche, Gott und die Menschen lange genug angelogen haben, wird es die Gefahr der socialen Revolution sein, wird es schon die Hinlenkung der Geister sein auf diese große Frage, um die Grundsätze und Lehren vom Besitze und Eigenthume klar zu stellen, welche hoffentlich dazu beitragen werden, gleichsam die geistige Luft von vielen Vorurtheilen zu reinigen, und welche uns hilfreich entgegen kommen werden, damit man für andere, neue, oder wenn Sie lieber wollen, noch ältere christliche Rechtsanschauungen empfänglich werde. — Noch bessere Hoffnung finde ich aber begründet darin, daß das Lehramt der Kirche sich ganz deutlich diesen Fragen und Aufgaben zuwendet. Wir haben nicht allein für unseren Verein den Segen des heiligen Vaters im vorigen Jahre empfangen; derselbe schenkt seine gleiche Aufmerksamkeit und Sorgfalt auch dem Vereine der Advocaten des heiligen Petrus zu Rom und auch einem ähnlichen französischen Juristen-Vereine, der in den letzten Tagen zu Lyon getagt hat. Ja noch mehr, während sonst die Consequenz leider nur zu oft ein Erbstück der Kinder der Welt ist und der Lügengeist in der Verfolgung der falschen Principien am consequentesten zu sein pflegt; während das Katzengeschlecht seine Beute in der tiefsten Finsterniß aufsucht, die Kinder des Lichtes aber, oder die es sein sollen, sich oftmals und gerne des Zwielichtes erfreuen, und vor der Consequenz der Principien mit einer gewissen Idiosynkrasie zurückscheuen, scheint mir, der heilige Vater wolle jene Probe des Adlers an seinen Jungen vornehmen. Seine Encykliken, wie sie der Reihe nach erscheinen, tragen uns, ob wir mögen, oder nicht, unmittelbar in das Licht der schärfsten Principien! Das ist ganz besonders geschehen, als bei dem letzten Feste der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus der heilige Vater als ein König der Wissenschaft, als ein erster unter den Fürsten, mit der Encyklika »de civili principatu«, vor die Könige, Fürsten und Völker lehrend und mahnend hintrat. Ich brauche auf den Inhalt derselben gar nicht einzugehen; die blose Thatsache, daß das Lehramt der Kirche aus dem innersten Heiligthume des Glaubens herausgetreten ist, um über den Ursprung und die Natur der öffentlichen Gewalten zu reden, ist die mächtigste Ermunterung und die entschiedenste Forderung an die katholischen Rechtsgelehrten, ihr Wirken

und ihre Studien mit den Lehren der Kirche in Einklang zu bringen und auf diesen fortzubauen. Meine Herren, ein heidnischer Jurist hat vor ein paar Tausend Jahren gesagt: »religio est justitia erga deos.« Wir können als Christen hinzufügen, oder den Satz gewissermaßen umkehren: „Gott stellt an uns als erste Anforderung die Gerechtigkeit!“ Andere Tugenden mögen schimmernder sein, andere katholische Unternehmungen und Werke mögen für Gemüth und Herz mehr Befriedigung verheißen; aber keine Arbeit ist nothwendiger, als die Wiederherstellung und Pflege von Recht und Rechtsgefühl! Wie man Schulden zuerst bezahlen muß, ehe man Almosen gibt, so sind die gebildeten, die juridisch gebildeten Stände zuerst verpflichtet, die Irrthümer wegzuräumen, die sie aufgebaut; bevor sie mit gesegneten Händen an irgend ein neues Werk treten können. Wenn es wahr ist, was Papst Leo XIII. am 29. Juni verkündet hat: »auctoritas, ubi non est justitia, nulla«, so ist es auch wahr, daß die erste der kranken Gesellschaft zu leistende Wohlthat: Restauration des Rechtes, Wiederherstellung gerechter, nach ewiger Gerechtigkeit bemessener Gesetze sei! Die Gerechtigkeit, die in der natürlichen Ordnung der Dinge, aber nicht ohne sichtbare Autorität und geschriebenes Gesetz, zu pflegen ist, — sie muß uns selbst als Christen lieb sein, als die erste der moralischen Tugenden, als die erste Cardinaltugend, welche hervorgeführt wird aus dem Heiligthume des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, dieser drei göttlichen Tugenden; und mag sie dann auch von der Geduld hingeführt werden bis zur Krone des Martyriums! Wir wissen als Christen: »Omnis, qui fecit justitiam, ex Deo natus est«. Darin liegt die berechtigte, zuversichtliche Hoffnung, die wir als christliche Juristen aussprechen: »fiat justitia, et non pereat, sed vivat mundus!« — Die Anträge, welche von der General-Versammlung des katholischen Juristen-Vereins an die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands auf Grund der so eben dargelegten Erwägungen gelangen sollen, und welche ich Ihrer Annahme zu empfehlen habe, sind daher die folgenden: (Siehe Seite 58 fg. sub Nro. 27 und 28). Zunächst möchte ich nun den Herrn Präsidenten bitten, den ersten dieser Anträge, Nro. 27, der Berathung und Abstimmung zu unterstellen. Die Redaction dieser Anträge muß ich dabei etwaigen Modificationen unterwerfen, weil eine vorgängige Berathung in der Redactions-Commission noch nicht stattgefunden hat.

Stellvertretender Präsident Dr. Lieber: Sie haben den Antrag gehört, meine Herren. — Meldet sich Jemand zum Worte? — Herr Domcapitular Dr. Moufang hat das Wort.

Domcapitular Dr. Moufang: Wenn ich recht verstan-

den habe, sollen wir über den materiellen Inhalt abstimmen »salva redactione«. Wenn Jemand ein Bedenken hätte, so würde dieses noch bei der Redactions-Commission eingebracht werden können. Ich glaube deßhalb, daß wir mit Einstimmigkeit den Antrag annehmen können.

Stellvertretender Präsident Dr. Lieber: Herr Schriftsteller Wasserburg aus Mainz hat das Wort.

Schriftsteller Wasserburg aus Mainz: Meine Herren, ich stimme ebenfalls diesem Antrage vollständig zu. Wenn aber Herr Regens Moufang zustimmen will »salva redactione«, so will ich mir meine Motivirung hierzu vorbehalten. Ich erkenne es als nothwendig an, daß die bürgerliche Gesetzgebung vom katholischen Standpunkte aus ganz entschieden kritisirt werde, und ich würde es als ein großes Verdienst des katholischen juristischen Vereins ansehen, wenn derselbe dies in die Hand nehmen und in populärer Weise seine Kritik ins Volk hineinschleudern würde. Es ist aber ganz besonders die Sache der katholischen Presse, sich mit dem Juristen-Vereine in Verbindung zu setzen, und so eine wahrhaft wissenschaftliche Kritik dieser Angelegenheit zu liefern. Denn, meine Herren, wir dürfen uns nicht täuschen, es wird im Punkte der Wissenschaft viel gesündigt. Wir stehen vielfach Fragen gegenüber, über welche man heute im Allgemeinen orientirt ist, über welche aber in unseren Kreisen eine Orientirung nicht überall so durchgreifend vorhanden ist, als es sein sollte. Es ist mir dieser Tage erst ein Manuskript durch die Hände gegangen, das sich mit populärer Philosophie und zwar „Lebens-Philosophie" befaßte. Der Verfasser desselben definirt den Socialismus, als einen verzweifelten Versuch, durch eine allgemeine Theilung der Güter die Armuth aus der Welt zu schaffen, und daraufhin werden dann weitere Folgerungen gezogen. Meine Herren, wir müssen vermeiden, mit solchen Dingen, die unrichtig sind, in die Welt hinauszutreten; wir müssen vielmehr den wichtigen Fragen, die das Leben bewegen, mit aller Entschiedenheit näher treten. Und dazu wird namentlich ein Auftreten des Juristen-Vereins in Sachen der bürgerlichen Gesetzgebung von Gewinn sein. Im Uebrigen will ich mir bezüglich meiner Motivirung nur das vorbehalten: Es scheint mir, daß der verehrte Herr Referent die gegenwärtigen Zeiten zu sehr herabgesetzt und die Vergangenheit zu sehr emporgehoben hat. Ich bin, das sage ich ganz frei und offen, ein Kind meiner Zeit, und möchte meine Zeit trotz der außerordentlich schweren Kämpfe, welche sie hat, nicht mit all den Einrichtungen der früheren Zeiten vertauschen, mit der Zeit des letzten Jahrhunderts, mit der Zeit der fürstlichen Despotie, mit der Zeit, da die Religion sich nach der des Landesherrn richten mußte.

Ich möchte die Gegenwart nicht vertauschen mit den Zeiten der Hohenstaufen, namentlich nicht mit den Zeiten Friedrich II., ich möchte sie nicht vertauschen mit der Zeit Heinrich IV. und mit der nachfolgenden Periode, ich möchte sie nicht vertauschen mit der Zeit der römischen Cäsaren. Meine Herren, jede Zeiten haben ihr Gutes und ihr Schlimmes; wir erinnern uns nur des Guten aus den vergangenen Zeiten, während wir von der Gegenwart nur das Schlimme fühlen. Wenn wir aber die Sachen zusammen nehmen, so bin ich, wie gesagt, ein Kind meiner Zeit, und bin recht froh, daß unser lieber Herrgott es so gewollt hat, daß ich im Jahre des Heils 1827 auf die Welt gekommen bin (Heiterkeit). Sonst stimme ich der Motivirung des Antrages sehr zu.

Stellvertretender Präsident Dr. Lieber: Meldet sich noch Jemand zum Worte? — Das ist nicht der Fall. — Wir stimmen gemäß der Empfehlung des Herrn Regens Dr. Moufang, vorbehaltlich der Redaction, über den Antrag ab, und ersuche ich diejenigen Herren, welche demselben unter diesem Vorbehalte zustimmen wollen, die Hand zu erheben (Geschieht). — Der Antrag ist angenommen. — Ich ersuche den Herrn Berichterstatter in der Verlesung der Anträge fortzufahren.

Berichterstatter Domcapitular Freiherr von Obercamp: Der zweite Antrag lautet: (Siehe denselben S. 50, Nr. 28).

Stellvertretender Präsident Dr. Lieber: Sie haben den Antrag gehört. Ich eröffne über denselben die Discussion. Niemand meldet sich zum Worte. Ich schließe die Discussion. Wir kommen zur Abstimmung. Ich ersuche diejenigen Herren, welche dem Antrage nicht zustimmen wollen, die Hand zu erheben. — Der Antrag ist einstimmig angenommen. — Ich habe nunmehr die Frage zu stellen, ob vielleicht jetzt der Herr Berichterstatter für den noch von der gestrigen Tagesordnung im Rückstande befindlichen Ausschuß für Kunst, als welchen der Vorsitzende dieses Ausschusses, Herr Professor Carl Müller den Herrn Kaplan Meising aus Düsseldorf dem Bureau bezeichnet hat, hier anwesend ist? — Das scheint nicht der Fall zu sein. — Dann müssen wir diese Berichterstattung abermals zurückstellen. — Der Herr Berichterstatter für sociale Fragen, Herr Domcapitular Regens Dr. Moufang aus Mainz, wird nunmehr über die diesem Ausschusse noch zugewiesenen Anträge referiren.

Berichterstatter Regens Dr. Moufang: Die Lösung der socialen Frage ist eine äußerst schwierige Sache; ebenso, aber nur nicht ganz so schwer, ist das Präsidium des socialen Ausschusses, wenn man nämlich Sitzungen halten will, und hat keine Theilnehmer (Heiterkeit). Ich mußte die Sitzungen mehrmals vertagen

(Heiterkeit), bis die Herren nachher so freundlich waren zu kommen, und dann allerdings in erfreulich großer Anzahl, so daß die beiden uns noch vorliegenden Anträge sodann in großer Lebhaftigkeit debattirt worden sind. Der erste Antrag ist gestellt von dem Herrn Fürsten von Isenburg-Birstein und dem Herrn Baron Friedrich von Ketteler und lautet wie folgt: (Siehe denselben S. 60 sub Nr. 32). Anfänglich war die ganze Versammlung, die den Ausschuß bildete, etwas frappirt, über Dinge discutiren zu sollen, über die man voraussetzte, daß wir bereits alle einstimmig wären. Es ergab sich aber dennoch nachher eine sehr interessante Debatte, und schließlich wurde dann die schon anfänglich angenommene Einstimmigkeit, nach eingehender Besprechung der einzelnen Punkte, noch bestätigt durch den Beschluß. Es ist also ein Doppeltes hier gesagt. Zuerst trägt der Ausschuß, sich anschließend an den Antrag der beiden Herren Antragsteller, darauf an, daß die General-Versammlung erklären möge, sie freue sich, daß auf den Gebieten der verschiedensten Berufsstände dermalen Bestrebungen stattfinden, sich zu organisiren, daß die Leute aus ihrem Individualismus heraustreten und sich wieder als zusammengehörige, als Träger gemeinsamer Interessen einander nähern, und in der einen oder andern Weise sich corporativ zu gestalten suchen. Man ist sodann im Ausschusse auf Einzelnes eingegangen, war aber der allgemeinen Ansicht, daß es sich für diese General-Versammlung nicht gezieme und nicht passe, dem landwirthschaftlichen Stande, dem industriellen, dem Handwerkerstande etwa Normativ-Bestimmungen zu geben; das ginge über die Aufgabe, die uns gestellt ist, hinaus, und würde anstatt Freude, wahrscheinlich nur Verdruß, ja Disput und Uneinigkeit erzeugen. Der zweite Satz sagt, daß alle diese Bestrebungen von uns nur dann für wirklich segensreich gehalten werden, wenn sie nicht blos aus wirthschaftlichen Principien, nicht blos zur Bewahrung materieller Interessen geschehen, sondern wenn sie vom christlichen Geiste getragen sind. Darüber war man allgemein einig; schärfer aber wollte man die Sache nicht fassen. Sie wissen, es geht heut zu Tage ein scharfer Kampf zwischen Christlich-Socialen und Solchen, die es nicht sind, auf diesem Gebiete. In diesen Streit wollten wir uns nicht einmischen, und so wurde zuletzt der Antrag der beiden Herren mit freudiger Zustimmung begrüßt und angenommen. Der Ausschuß bittet Sie, seinem Antrage, daß die General-Versammlung diese Freude aussprechen solle, auch womöglich einstimmig Ihre Zustimmung zu geben (Beifall).

Stellvertretender Präsident Dr. Lieber: Ich eröffne die Debatte. Es meldet sich Niemand zum Worte. Ich schließe die

Debatte. Wir kommen zur Abstimmung. Sie haben den Antrag gehört, eine nochmalige Verlesung wird wohl nicht gewünscht. Ich ersuche diejenigen Herren, welche dem Antrage des Ausschusses nicht beistimmen wollen, die Hand zu erheben. Der Antrag ist, wie ich mit besonderer Freude zu constatiren habe, einstimmig angenommen.

Berichterstatter Regens Dr. Moufang: Ein zweiter Antrag war gestellt von Herrn Pfarrer Wassermann. Derselbe ging dahin, es möge die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands den Verband „Arbeiterwohl" den Industriellen und Arbeiterfreunden auf's Dringendste empfehlen. (Siehe Seite 60 Nr. 33.) Wenn ich Sie jetzt bitte, meine Herren, das zu thuen, so thue ich das nicht in derselben Weise wie ich vorgestern Abend es gethan. Da habe ich meine individuelle Meinung vorgetragen, nachdem ich die Sache geprüft hatte. Und ich konnte sie prüfen, denn ich gehöre ja mit zum Vorstande jenes Verbandes. Ich habe mit warmen Worten Ihnen die Sache empfohlen, heute aber rede ich im Namen Anderer, im Namen des Ausschusses. Der Ausschuß hat diesen Antrag angenommen, sich freilich fußend auf den Eindruck, den meine Empfehlung am vorgestrigen Abend auf Sie gemacht hat. Wenn ich bei dieser Gelegenheit besonders dem hochwürdigen Clerus anempfohlen habe, sich doch dieser Dinge recht anzunehmen, so habe ich nicht unterlassen, auch darauf aufmerksam zu machen, daß man durch etwas allzu großen Eifer die Sache oft mehr schädigen als ihr nützen könne, namentlich in dem Eifer, den Solche, welche noch an Jahren jünger und an Erfahrungen ärmer sind, beweisen. Nehmen wir einmal den Fall an, daß ein recht braver, frommer Geistlicher in die Nähe eines industriellen Etablissements kommt. Er hat bald allerhand bemerkt, was er anders zu sehen wünschte, und es kommen auch allerhand Klagen aus dem Arbeiterstande an ihn; — der Chef des Etablissements aber ist ein recht zugeknöpfter Mann (Heiterkeit), und es kann daher vielleicht ein Monitorium von wenig Erfolg sein. Ja, meine Herren, wenn ich mir denken könnte, ich wäre nicht, der ich bin, sondern ich wäre Fabrikherr, so wäre ich vielleicht auch zugeknöpft (Heiterkeit). Wenn so ein junger Herr meint, das könne man anders gerade so gut machen, so ist es den Fabrikherren nicht zu verdenken, daß sie nichts davon hören wollen. Die Fabrikherren sind entweder schon reich gewordene Leute, oder sie wollen es wenigstens werden. Sind sie es schon, so könnten sie sich ja zurückziehen und . . .

Stellvertretender Präsident Dr. Lieber (den Redner wegen der durch die Oeffnung der Damen-Gallerien für die bevorstehende öffentliche Schlußsitzung entstandenen Störung einen Augenblick unterbrechend): Ich bitte um Ruhe.

Berichterstatter Regens Dr. Moufang (fortfahrend): ...könnten die Interessen ihrer Millionen als Renten verzehren; das thuen sie aber nicht, nicht deßwegen, um bequem leben zu können, sondern weil der Arbeitstrieb im Menschen ist; wenn sie aber erst reich werden wollen, so lassen sie sich in ihre Pläne und Maßnahmen nicht gerne von geistlichen Herren hineinreden . . .

Stellvertretender Präsident Dr. Lieber (den Redner unterbrechend): Ich ersuche nicht nur die Personen, die im Saale anwesend sind, sondern auch diejenigen, welche eben die Tribünen füllen, im Interesse der Berichterstattung um Ruhe (Beifall). Ich bitte den Herrn Berichterstatter fortzufahren.

Berichterstatter Regens Dr. Moufang: Ich erlaube mir, meine Herren, eine Zwischen=Bemerkung zu machen, die nicht direct zur Sache gehört: Wenn Engel in Menschengestalt in den Saal treten würden, so würden Sie auch einigen Lärm machen (Große Heiterkeit). — Meine Herren! Der Ausschuß hat also den Antrag, den ich bereits vorgelesen habe, einstimmig angenommen und empfehle ich Ihnen ebenfalls im Namen des Ausschusses denselben gleichfalls zur einstimmigen Annahme.

Stellvertretender Präsident Dr. Lieber: Ich eröffne über diesen Antrag die Debatte. — Es meldet sich Niemand zum Worte. — Ich schließe die Debatte. Wir kommen zur Abstimmung. Eine nochmalige Verlesung des Antrages wird nicht gewünscht. Ich ersuche diejenigen Herren, die den Antrag nicht annehmen wollen, die Hand zu erheben. — Der Antrag ist einstimmig angenommen. — Sind noch Ausschüsse mit einer Berichterstattung im Rückstande? — Das scheint nicht der Fall zu sein. — Der Berichterstatter des Ausschusses für Kunst ist, wie ich vorhin constatirte, ebenfalls im Saale nicht anwesend. — Meine Herren, es wird mir eben mitgetheilt, daß der Antrag, welcher den Ausschuß für christliche Kunst beschäftigt hat, zurückgezogen ist, und damit fällt der Bericht über diesen Ausschuß selbstverständlich weg. — Wir kommen jetzt zu einem der wichtigsten Gegenstände, worüber die letzte geschlossene General=Versammlung gemäß der Geschäftsordnung zu beschließen hat: es ist die statutenmäßige Wahl des ständigen Commissars der General=Versammlung. Im Auftrage des Gesammt=Vorstandes der 28. General=Versammlung habe ich Ihnen vorzuschlagen, den hochverdienten vorjährigen ständigen Commissar der General=Versammlung der Katholiken Deutschlands, Seine Durchlaucht, den Fürsten Carl zu Löwenstein=Wertheim=Rosenberg neuerdings zum ständigen Commissar der General=Versammlung zu ernennen (Bravo!). Ich ersuche Sie, der Freudigkeit der Zustimmung, die Sie ja durch Ihr Bravo schon

ausgedrückt haben, einen möglichst feierlichen Ausdruck zu verleihen und sich zum Beweise der Annahme dieses Antrages von Ihren Sitzen zu erheben (Geschieht). — Der Vorschlag ist einstimmig angenommen. Seine Durchlaucht der Fürst Carl zu Löwenstein ist zum Commissar der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bis zur nächsten General-Versammlung abermals ernannt. — Es bleibt sodann nur noch übrig, die angenommenen Resolutionen zu verlesen. Ich schlage vor, daß wir zu diesem Schlußacte unserer diesjährigen Geschäfte den Eintritt des ersten Herrn Präsidenten abwarten, und uns zu diesem Ende bis dahin vertagen. Ist die Versammlung damit einverstanden? (Ja!) Es ist der Fall; die Sitzung ist bis zum Eintritt des ersten Herrn Präsidenten vertagt. (Es erfolgt eine viertelstündige Pause.)

Stellvertretender Präsident Dr. Lieber: Meine Herren! Indem ich die geschlossene General-Versammlung, die wir vorhin vertagt haben, wiederum eröffne, thue ich es nur, um im Auftrage des ersten Herrn Präsidenten mitzutheilen, daß die Verlesung der Resolutionen der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands am Schlusse der letzten öffentlichen Sitzung stattfinden wird, und ich schließe hiermit die letzte geschlossene Versammlung mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!"). (Schluß der Sitzung 9¼ Uhr.)

XVI.

Vierte öffentliche General-Versammlung.

Donnerstag den 8. September 1881, Vormittags halb 10 Uhr.

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich eröffne die Versammlung mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!") Ich erlaube mir, Ihnen kurz die Tagesordnung mitzutheilen. Zunächst wird Herr Dechant Dr. Hammer sprechen, dann werden die Resolutionen verlesen, die wir in der geschlossenen Sitzung, weil deren Fertigstellung bezüglich der Redaction noch nicht vollendet war, nicht mehr beschließen konnten, darnach wird Seine Excellenz, Herr Staatsminister Dr. Windthorst, sprechen, und am Schlusse wird, nachdem ich einige Abschiedsworte an die Versammlung gerichtet, der hochwürdigste

Herr Weihbischof die Gnade haben, der Versammlung den Segen zu ertheilen. — Ich ertheile nun das Wort dem Herrn Dechant Dr. Hammer aus Wolfstein.

Dechant Dr. Hammer: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!"). Hochansehnliche Versammlung! Ein interessantes Unternehmen beschäftigt schon Jahre lang die großen modernen Parteien, nämlich die Theilung der Zukunft. Jede Partei will diese so getheilt wissen, daß ihr die Zukunft womöglich ganz, wenn nicht, so doch der Löwenantheil davon zufalle. Dieses Theilungsgeschäft hat aber bislang schlechten Fortgang gehabt; noch nicht einmal über eine kompetente Theilungs-Commission hat man sich bis jetzt einigen können. Daher schreien denn alle diese Parteien, wie die streitsüchtigen Erben über eines Todten Hinterlassenschaft, unversöhnlich durcheinander: „Uns gehört die Zukunft!" Am lautesten schrieen bisher die sogenannten Nationalliberalen: „Uns gehört die Zukunft!" Aus verschiedenen Gründen sind diese jetzt ziemlich schweigsam geworden, dafür schreien die Socialdemokraten um so lauter: „Uns gehört die Zukunft!" In Rußland rufen es die Nihilisten, in Belgien die Radikalen, in Frankreich die Communarden, überall in der ganzen Welt die Freimaurer: „Uns gehört die Zukunft!" Auch die Uebriggebliebenen der sogenannten Republikaner vom Jahre 1848 haben sich wieder zu regen begonnen unter dem ziemlich geheimnißvoll klingenden Worte des alten Greiner's Eberhard von Würtemberg: „Der Fink hat wieder Samen;" auch sie rufen: „Uns gehört die Zukunft!" Bei dieser Theilung, meine Herren, soll aber gerade wieder die größte Partei, wie ich incorrect sagen will, übergangen werden. Es sind dies die Katholiken; denn diese möchte man gerne, wie überall, so auch hinsichtlich der Zukunft „todt theilen", d. h. ihnen gar nichts geben. Glücklicherweise brauchen wir uns aber das nicht so ohne Weiteres gefallen zu lassen; wir Katholiken hatten Theil an der Vergangenheit, wir haben Theil an der Gegenwart, wir wollen auch Theil haben an der Zukunft (Bravo!) Was der hochverehrte Herr Bisthumsverweser Dr. Moufang von Mainz im Jahre 1867 auf der 18. katholischen General-Versammlung zu Innsbruck in Tirol den Katholiken Oesterreichs gesagt, das gilt uns Allen: „wir Katholiken sind unverwüstlich, unverwüstlich katholisch, wir sind ja nicht umzubringen". Darum nehme ich mir die Freiheit, auch unsere Rechte auf die Zukunft geltend zu machen und in den Theilungsstreit hinein zu rufen: „Uns Katholiken gehört die Zukunft!" (Bravo!) Nun hatte aber jener alte, französische „Bruder in Beelzebub" ganz Recht, wenn er den bekannten Ausspruch that: „Wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft!" Sie wissen aber, meine

Herren, die Jugend bekommt man am sichersten durch die Schule. Darum denn auch der kolossale Wettlauf der modernen Parteien, sich der Schule, und durch die Schule sich der Jugend zu bemächtigen! In diesem Streite aber dürfen wir Katholiken nicht neutral bleiben, sonst geschähe es uns recht, wenn wir bei der Theilung der Zukunft zu kurz kämen. Darum wurde mir der ehrenvolle Auftrag, Ihnen von der Schule und deren Wichtigkeit für die Zukunft zu reden. — Ich erlaube mir aber eine Bemerkung, meine Herren. Ich bin selber kein Freund von langweiligen Reden, und Sie wahrscheinlich auch nicht; gefällt Ihnen also mein Vortrag nicht, so bitte ich Sie, sofort Schluß zu rufen. Unser hochverehrter Herr Präsident wird mir dann schon den nöthigen Wink geben, und ich werde wissen, was ich zu thuen habe (Bravo!). — Als im Jahre 1849 der hochherzige König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die Volksschullehrer von Berlin in Audienz empfing, da hat er ihnen Alles aufgezählt, was die ins Kraut geschossenen Berliner Schulknaben in Straßentumult und Spectakel geleistet hatten, und hat ihnen dann rückhaltslos ins Gesicht gesagt: „Daran seid Ihr schuld!" Was werden denn aber einmal unsere heutigen Schuljungen leisten, wenn sie das sind, was die modernen Pädagogen aus ihnen machen wollen? In diesen Tagen fand die 8. Haupt-Versammlung des Bayrischen Volksschullehrer-Vereins zu Bamberg statt, welcher den Gegenstand seiner Verhandlungen unter dem Titel: „Die Culturaufgabe der Schule", ankündigte, und unter anderen hochtönenden Thesen auch diese aufstellte: „Die intellectuelle Ausbildung des Schülers muß eine solche sein, daß er später aufnahmsfähig wird für die Ideen, welche die Zeit bewegen." Welche Ideen, meine Herren, bewegen denn aber eben unsere Zeit? Ist es nicht eine unselige Gottentfremdung, der gänzliche Abfall vom Christenthume, der vollständige, sittliche Ruin, die nackte und verkleidete Revolution gegen Alles, was in Staat und Kirche von Gott kommt und an Gott erinnert, mit einem Worte, der Nihilismus im Glauben, der Nihilismus in der Hoffnung und der Nihilismus in der Liebe, welcher unsere Zeit bewegt (Bravo!). Wenn also das die „Culturaufgabe der Schule" ist, den Verstand des Schülers für die treibenden Ideen der Zeit — aufnahmsfähig zu machen, dann haben die heutigen Schulkinder bereits schlimme Dinge in sich aufzunehmen. Und wer will denn leugnen, meine Herren, daß jene, welche die moderne Schule besucht und darin groß geworden, schon einen guten Theil davon aufgenommen haben? Liefern denn nicht unsere Schwurgerichte davon den grauenhaftesten Beweis? Und wo Alles groß genug ist, sind denn nicht die Zuchthäuser zu klein? Hat denn nicht

die ausgelassenste Genußsucht allenthalben einen solchen Ekel am Leben erzeugt, daß schon Volksschüler durch Selbstmord ihm ein Ende setzen? — Daher erscheint es bald an der Zeit, daß kompetente Stimmen den modernen Pädagogen, welche die Entchristlichung der Schule auf ihre Fahne geschrieben, zurufen: „Daran seid Ihr schuld!" (Bravo!) Im Jahre 1848 hat man den alten Görres in München zum Ephor oder Sittenwächter der Studenten gewählt mit der Aufgabe, sie nach den Statuten der Universität in Ordnung zu halten. Der Geist aber, der damals in München umgegangen und auch in die Studenten gefahren war, hat sich weder an die Universitätsregeln, noch an den Sittenwächter gekehrt. Darum legte Görres, das Nutzlose der Sache erkennend, sein Sittenwächteramt nieder und sagte dazu: „Es ist mir, als habe man mir eine Schachtel voll Flöhe mit geöffnetem Deckel zu bewachen gegeben, sie hopsen fort, ich kann sie nicht hüten!" (Große Heiterkeit.) Das wäre nun aber noch der kleinste Schade, den die entchristlichte Schule zur Folge hat, daß sie nämlich einer „Schachtel voll Flöhe mit geöffnetem Deckel" ähnlich ist; wenn nicht Schlimmeres nachkäme, könnte man diese Noth noch ertragen, die manchem guten Schulmonarchen den Schrei erpreßte: „sie hopsen fort, ich kann sie nicht hüten!" Aber sie hüpfen mit der Zeit nicht blos aus der Schachtel mit geöffnetem Deckel heraus, sondern sie springen und vagabondiren auch in die menschliche Gesellschaft hinein und practiziren da ihre bösen Manieren. Lassen Sie dieselben nur einmal reif werden, Sie werden dann schon sehen, was sie anrichten. Hat doch vor einiger Zeit ein hochliberales, antikirchliches Blatt in Rom selbst gesagt: „Diese liberalen Schuljungen rauchen mit sechs Jahren ihre Tabakspfeifen wie die Türken, trinken mit acht Jahren ihre Schoppen wie alte Zecher, bilden mit zehn Jahren Diebesbanden wie ausgelernte Räuber, und führen mit zwölf Jahren den Dolch wie einstudirte Banditen. Dies sind die Vorboten der zukünftigen Generation, welche die Revolution als Handwerk betreiben werden." Darum, meine Herren, dürfte, wenn es mit der Entchristlichung der Schule so fortgeht, recht bald die Zeit kommen, daß kompetente Behörden sich genöthigt sehen, diesen Pädagogen, welche an der Entchristlichung der Schule so rastlos darauf losarbeiten, zuzurufen: „Daran seid ihr schuld!" (Bravo!) Bei der Eroberung von Edessa haben die alten Römer, plündernd und Beute suchend, auch den Boden eines Tempels aufgewühlt und den Stein weggerissen, der, mit heiligen Schriftzeichen beschrieben, den Abgrund geschlossen hielt, worin, der Sage nach, die Seuchen und Furien gebannt und angekettet lagen. Durch diese Oeffnung fuhren sie aber alle heraus, unter die

Menschen hinein, und rafften Tausende dahin; es war also sehr übel gethan, meint der Geschichtschreiber, der dies berichtet, jenen heiligen Stein von dem finsteren Unterreiche wegzureißen. Solch ein heiliger Stein aber, meine Herren, der einen wahren Abgrund von Furien und Leidenschaften verschließt, ist die christliche Religion. Denn das arme Menschenherz ist ja ein geheimnißvoller Abgrund, an dessen Ausgang, Freiheit suchend, sich alle möglichen Leidenschaften drängen. Diese aber, einmal losgelassen und nicht mehr gehütet von der Religion, richten immer Unheil an. Unsere modernen Schulpädagogen haben vergessen, oder wollen es nicht mehr wissen, daß in jeder Menschenbrust von der alten Erbschuld noch der »fomes peccati«, der Zunder der Sünde, zurückgeblieben ist, und daß seitdem in jeder Menschenbrust eigentlich zwei zu Hause sind, der Kain und der Abel, der Haman und Mardochäus; und daß der Kain immer nur darauf aus ist, den schwachen Abel todtzuschlagen, und der Haman immer nur darauf aus ist, den Mardochäus an den Galgen zu hängen. „Es wurzelt tief in der menschlichen Natur", sagte bekanntlich einmal der Franzose v. Ozanam, „ein unvertilgbares Heidenthum, das in allen Jahrhunderten sich regt, das immer wieder zu der heidnischen Weltweisheit, der heidnischen Lebensweise, den heidnischen Sitten zurückkehrt, weil es dort seine Träume verwirklicht und seine Triebe befriedigt findet." Darum ist es sehr verhängnißvoll, die Schule dem „clerikalen Einflusse", wie man mit einem modernen Schlagwort die christliche Religion nennt, zu entziehen; alle Jene aber, welche an diesem schlimmen Werke mitarbeiten, machen sich fremder Sünden schuldig, wofür sie von Demjenigen, der ein unbestreitsames Eigenthumsrecht, wie auf alle Menschen, so auch auf die Schulkinder hat, einmal zur Verantwortung gezogen werden, unter dem Vorwurfe: „Daran seid Ihr schuld!" — Jean Paul sagt einmal, er erwarte mit Rücksicht auf den Werth eines Professors von allen rechtschaffenen Leuten, daß sie zuerst fragen: „Ist der Mann gut? Hat er Credit?" Antwort: Jawohl, meine Herren, wenn er Credo hat! (Lebhafter Beifall.) Wie steht es denn aber mit dem Credo unserer heutigen Professoren, sowohl jener, die auf den Hochschulen, als auch derer, die auf unseren Dorfuniversitäten (Heiterkeit), wie ein geistreicher Kopf die Volksschulen in Folge ihrer neuen Einrichtung genannt hat, — dociren? Ich habe unlängst die Abhandlung eines Holländers über den sogenannten „Deutschen Professor" gelesen, und ich muß sagen, er spricht hie und da sehr despectirlich. Eines solchen Fehlers will ich mich aber vor Ihnen nicht schuldig machen. Wir haben gewiß noch manchen guten deutschen Professor, und auch unter uns wird wohl noch

mancher gute Professor, sowohl von der Hochschule, als Dorfschule zugegen sein (Lebhafte Zustimmung). Daher erkläre ich: Wir haben Respect, vor jedem ordentlichen Professor! nicht wahr? — (Zustimmender Beifall), und haben noch größeren Respect vor jedem außerordentlichen Professor! (Bravo! Heiterkeit). Und nun, diese Erklärung vorausgeschickt, wie steht es, meine Herren, mit dem Credo gar vieler unserer heutigen Professoren? — gar nicht gut; es ist vielfach wurmstichig geworden! (Heiterkeit.) Als einst der gelehrte protestantische Geschichtsforscher Böhmer zu Heidelberg studirte, docirte dort auch ein Professor, dessen ganzes Geschäft jahraus jahrein darin bestand, daß er am Christenthume herumschneiderte, anflickte, ausbesserte, hier Stücke abtrennte, dort wieder ansetzte (Heiterkeit). Das ward denn doch am Ende dem gläubigen Studenten zu arg. Daher sagte er: „Es ist doch schade, daß Christus nicht jetzt erst auf die Welt gekommen ist, von diesem Professor könnte er noch gar Vieles lernen" (Heiterkeit). Und nun sehen Sie, meine Herren, dieser Professor hat noch zahlreiche Collegen, sowohl an der Hochschule, als an der Volksschule. Darum ist auch ihr Credit ganz entsprechend ihrem Credo. Beides ist schadhaft geworden, und hat nöthig, ausgebessert zu werden (Beifall). Ja, noch schlimmer. Einer unserer renommirtesten Dichter, Göthe, sagt in einem bekannten Doppel-Distichon, die meisten lästigen Dinge könne er mit ruhigem Muthe ertragen, nur vier, — ich bitte Sie um Nachsicht, Göthe ist ja der Großmeister des guten Geschmackes! — nur vier seien ihm wie Gift und Schlange zuwider: Tabaksrauch, Wanzen, Knoblauch und — das Kreuz! Unter unseren modernen Pädagogen gibt es aber sehr viele, die sich schon auch noch mit den drei ersten dieser unerträglichen Dinge zu befreunden wissen, die schon auch noch den Tabaksrauch, die Wanzen und den Knoblauch ertragen können (Heiterkeit), nur das vierte, das Kreuz, meine Herren, das Kreuz ist ihnen ein unausstehliches Aergerniß (Lebhafte Zustimmung). Als ich im Jahre 1860 auf die Universität zog, kam ich durch einen Ort, der Rattenberg heißt; da waren in der Nacht vorher von den Gräbern auf dem Kirchhofe mehrere eiserne Kreuze gestohlen worden. Ich bitte Sie indessen, nicht alle Bewohner dieses Ortes entgelten zu lassen, was nur Einzelne verschuldet. Dessen schämte sich aber ein rechtschaffener Tiroler, der von der Unthat hörte, so gründlich als möglich; daher machte er seiner Entrüstung in folgenden Worten Luft: „Vor diesen Rattenbergern ist unser Herrgott am Kreuz nicht mehr sicher!" Diese Rattenberger sind aber noch wahrhaft fromm zu nennen im Vergleich zu unseren modernen Schulmännern von Oben und Unten, zu unseren Professoren an den Hoch-, Mittel-

und Volksschulen. Denn diese wagen sich bis in den Himmel hinauf und sprechen vor unserer Jugend, kraft ihrer modernen Schulweisheit, unserem Herrgott sein Dasein, unserem Heiland seine Gottheit und unserer katholischen Kirche ihre göttliche Stiftung ab. Darum hat man schon Ursache, in Entrüstung zu gerathen und auszurufen: „Vor den modernen Pädagogen ist unser Herrgott im Himmel nicht mehr sicher!" (Beifall). — Und wer ist noch daran schuld? Der alte Görres erzählt eine drollige Volkslegende vom Teufel; derselbe sei eines Tages auf den Einfall gekommen zu heirathen (Große Heiterkeit), und habe sich dann auch flink auf die Brautfahrt gemacht; die Partie aber, welche er sich auserwählt, war keine andere, als die Gottlosigkeit. Daher habe er diese auch glücklich heimgeführt, und entsproßten der Ehe sieben Töchter, die sieben Hauptsünden. Nun lag ihm aber viel daran, in die Verwandtschaft mit den Menschen zu kommen; darum kam er mit seiner Ehehälfte überein, alle sieben Töchter den Menschen zur Ehe zu geben. Das that er denn auch mit sehr gutem Erfolge: seine älteste Tochter, die Hoffart, gab er den Gelehrten und Professoren (Sehr gut! Heiterkeit, Bravo!). Etwas Wahrheit, meine Herren, steckt schon hinter dieser Volkslegende. Ich will Ihnen, um nicht aus der Neuzeit ein Exempel zu citiren, ein älteres anführen. Einer der ersten und größten Gelehrten und Professoren, der Philosoph Hegel, hat, wie sein Biograph Dr. Linck erzählt, am Ende seiner Lehrthätigkeit gesagt: „Von allen meinen Schülern hat mich nur Einer verstanden", und ohne Zweifel fürchtend, er habe damit schon zu viel gesagt, hat er beigefügt: „Und auch dieser hat mich mißverstanden" (Große Heiterkeit). Das riecht nun gewiß nicht nach Demuth, liefert aber den Beweis, meine Herren, daß mancher deutscher Professor, auch heute noch, aus lauter Hoffart fähig ist, sein Lebenlang zu dociren — pro nihilo (Sehr wahr!). Die Hoffart ist nun aber ganz vortrefflich ausgebildet bei unseren modernen Schulmännern; darum ist auch die heutige Schulbildung danach, sie ist — pro nihilo (Sehr wahr!). Oder ist es denn mit unserer Schulbildung in der That so weit her, als uns die modernen Schulmänner glauben machen wollen? Herwald Torkendorfer berichtet im Jahre 1785 über den damaligen Stand der Dummheit in der Kaiserstadt Wien (Heiterkeit). Er sagt, es wäre immer viel Dummheit in Wien gewesen, aber im Jahre 1785 sei sie am kleinsten beisammen gewesen. Nun sei aber die Volksaufklärung durch alle Schulen, durch Hochschulen, Mittelschulen und Volksschulen nach Wien gekommen und habe so übel gewirthschaftet, daß die guten Wiener recidiv wurden, d. h. in größere Dummheit zurückfielen. Daher sei ein Mathematiker,

der die Wiener Dummheit nach dem Gewicht berechnet (Heiterkeit), zu folgendem Resultat gekommen: Die Wiener Originaldummheit habe anfänglich nicht mehr als 36 Centner betragen (Heiterkeit), — was nicht viel heißen will für eine Stadt wie Wien (Heiterkeit). — Durch Einwanderung geistreicher Leute seien 8 Centner Mutterwitz, durch eigenes fleißiges Studiren 4 Centner echte Bildung nach Wien gekommen. Nachdem man diese 12 Centner von den 36 Centnern Dummheit in Abzug gebracht, blieben den Wienern noch 24 Centner reine Dummheit (Große Heiterkeit). In Folge der losgebrochenen Volksaufklärung sei aber die Wiener Dummheit auf die enorme Zahl von 247 Centnern gestiegen (Große Heiterkeit). Also ergibt sich um das Jahr 1785 für die Wiener ein Plus von 235 Centnern Dummheit (Heiterkeit). Unsere heutige moderne Schulbildung, meine Herren, ist aber um kein Haar besser, wie jene von 1785 in Wien (Sehr wahr!), denn die Schulbildung erhält nicht ihren Werth durch die wechselnden und „treibenden Ideen der Zeit", sondern durch jene ewigen, unwandelbaren Ideen, welche den Menschen in allen Stürmen des Lebens auf dem geraden Wege aufrecht halten, und ihm im Wirrwar der Zeit als Leitsterne dienen. Die wahre Schulbildung erhält ihren Werth durch Glaube und Religion, Recht und Gerechtigkeit, Gewissen und Berufstreue, Hingabe und Opferwilligkeit, und — ich will es herzhaft beifügen, durch Patriotismus, aber nicht von der Sorte des Patriotismus, wie ihn DVC, Konitzer und Compagnie in Bonn feil haben (Lebhafter Beifall), denn dieser Patriotismus, meine Herren, ist ein jämmerlicher Gesell (Sehr richtig!), ich gebe keinen Groschen dafür. Daher sieht man sich da und dort schon genöthigt, zu constatiren, daß wir im Schulwesen recidiv werden, d. h. in größere Dummheit zurückfallen. Wer ist aber am allermeisten schuld? Meine Herren, ich will nicht mißverstanden sein, ich spreche von keinem bestimmten Staate, nicht von dem würtembergischen, nicht von dem baierischen, nicht von dem preußischen Staate, sondern von jenem Staate, der von ganz unberufenen Bauleuten in Arbeit genommen und, wenn er einmal fertig ist, für Alle Platz hat, nur für unseren Herrgott nicht. Und dieser Staat, der moderne Staat, hat die meiste Schuld. Werden denn aber die Insassen dieses Staates einmal glücklich sein, wenn sie keinen Glauben, keine Religion, kein Gewissen mehr haben und keinen Gott, keine ewige Vergeltung, keine Fortdauer der Seele mehr anerkennen? Haben Sie je gehört, daß der Unglaube einmal Einen glücklich gemacht hat, auch nur Einen? Ergeht es nicht Allen, welche sich vom Christenthum losgesagt und dem Unglauben verfallen sind, wie dem Dr. Faust am Ostermorgen, wo er verzwei-

felnd an Selbstmord dachte, und dem Ostermorgen-Glockenklang den kläglichen Bescheid gab:

„Was sucht ihr mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Tönt dort umher, wo frohe Menschen sind!
Die Botschaft hör' ich wohl, mir aber fehlt der Glaube!"

Trotzalledem konnte er sich doch Eines nicht erwehren; die Ostermorgenglocken wühlten in seiner öden, trostlosen, modernen Seele die Erinnerung an die Tage seiner Kindheit auf, wo er noch gebetet, wo er noch geglaubt, wo der Glockenklang so ahnungsvoll ihm geklungen. Daher reißt sich gar oft auch in der Seele derer, die es dem Dr. Faust an Unglaube nachmachen, ein Seufzer los, wie der: „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein, noch gläubig zu sein!" (Beifall). Und Leute, mit einem so unsäglichen Unglücke in der Seele, wollen die Schule entchristlichen, um die Jugend — glücklich zu machen! Daher möchte man, wenn man sich besieht, was die Bauleute des modernen Staates auf dem Gebiete der Schule schon Großes niedergerissen und Kleines und Armseliges an dessen Stelle gesetzt, ausrufen: „Was habt ihr aus der Schule gemacht?" (Der Redner bricht hier wegen vorgeschrittener Zeit ab und schließt:) Der Dichter Lenau nennt einmal den Weltlauf ein großes Kartenspiel, wobei manche offen, andere verdeckt, manche geschickt, andere sehr ungeschickt spielen, und nur jene gewinnen, die Trumpf spielen. Was ist denn aber in dem großen Kartenspiele des heutigen Weltlaufs Trumpf? Die Einen sagen, der Fortschritt, Andere die moderne Wissenschaft, wieder Andere die Socialdemokratie; Viele glauben, der Culturkampf, oder die deutsche Nationalkirche, oder die Parole „Los von Rom!" Darum spielen sie alle diese ihre Trümpfe um die Wette aus, um das Spiel zu gewinnen; aber, meine Herren, nicht Alles ist Gold, was Viele sich bis jetzt herausgespielt, und nicht Alles ist Ehre, was Viele sich gewonnen. Man sagt, wir Katholiken hätten viel verloren, meinetwegen sehr viel, aber unsere katholische Sache hat auch sehr viel gewonnen. Denn es ist jetzt Jedermann klar geworden, daß sie uns nicht um ein Linsenmus feil ist; es ist jetzt Jedermann klar geworden, daß das keine besiegte, keine verlorene Sache sein kann, für welche die größten Männer aller Jahrhunderte als Vertheidiger eingetreten sind, bereit, der katholischen Sache jeden Athemzug, jeden Pulsschlag ihres Herzens, jeden Augenblick ihres Lebens, und wenn es sein müßte, jeden Tropfen ihres Blutes zum Opfer zu bringen; es ist jetzt Jedermann klar geworden, daß das keine verlorene Sache sein kann, welche solche Anwälte gefunden, wie unser selige Herr von Mallinckrodt einer war (Bravo!). Darum, meine

Herren, lassen Sie mich den wahren Trumpf in dem großen Kartenspiele des heutigen Weltlaufes aussprechen: „Katholisch ist Trumpf" (Bravo!), ja, Katholisch ist Trumpf, und soll es bleiben! (Bravo! Lang anhaltender Beifall.)

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich ertheile Herrn Pfarrer Ibach aus Vilmar das Wort, und ersuche ihn, die Resolutionen der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu verlesen.

Pfarrer Ibach aus Vilmar (verliest wiederholt von Beifall unterbrochen das folgende Schriftstück):

Resolutionen

der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

I.

Die General-Versammlung erklärt jetzt wie alle Zeit ihre volle Liebe und Hingabe, sowie ihre ganze und unbedingte Unterwerfung unter die Auctorität des apostolischen Stuhles.

Sie spricht ihre tiefste Entrüstung aus über die in der ewigen Stadt selbst von Seiten der Revolution unter den Augen der Gewalthaber unbehindert gegen die sterblichen Ueberreste des großen Papstes Pius IX. begangene Frevelthat, und erkennt in derselben eine dem souverainen geheiligten Haupte der Kirche, unserem heiligsten Vater Leo XIII., bereitete schwere Beleidigung und bittere Kränkung, sowie eine der Leiche des unvergeßlichen Pius angethanene Beschimpfung, vor Allem aber eine gegen das Papstthum als solches verübte schwere Gewaltthat, die das Herz aller Katholiken auf's tiefste verwundet und zur Abwehr aufruft.

Sie findet in diesen beklagenswerthen Ereignissen den Beweis, daß die jetzigen Zustände in Rom ebenso unhaltbar als ungenügend sind, um sowohl den Vater der Christenheit vor Insulten und Gewaltthat, als auch die Einheit und Freiheit seiner Regierung in der nothdürftigsten Weise zu schützen.

Sie gibt daher der gerechten Erwartung Ausdruck, daß die christlichen Mächte nicht länger die Vergewaltigung ihrer katholischen Unterthanen in ihrem geistlichen Haupte und einen Zustand der Dinge im Mittelpunkte der Christenheit dulden, dessen Fortdauer nicht nur die Kirche, sondern auch die Staaten durch die dort eingedrungene Barbarei je länger je mehr auf's Ernstlichste bedroht.

II.

So lange aber der jetzige traurige Zustand der Dinge zu Rom dauert, bleibt es heilige Pflicht aller Katholiken, durch erneute Betheiligung am Werke des Peterspfennigs und der St. Michaelsbruderschaft, dem heiligen Vater die unentbehrlichen Mittel zur Regierung der Kirche zu beschaffen.

III.

Die General-Versammlung verlangt und erwartet die baldige Beseitigung aller derjenigen Gesetze und Verordnungen, welche seit einer Reihe von Jahren das Gewissen der deutschen Katholiken bedrücken, die nothwendigen und garantirten Rechte der Kirche verletzen und den — wohlverstandenen Interessen des Staates wie der Kirche gleichmäßig widerstreben.

IV.

Die General-Versammlung spricht wiederholt ihr Festhalten an den auf der natürlichen, wie übernatürlichen Ordnung beruhenden Principien aus, nach welcher neben den Eltern das erste Recht auf Erziehung der Kinder der Kirche zusteht. Sie erneuert daher ihren Protest gegen das staatliche Schulmonopol in Verbindung mit dem Schulzwang, sowie gegen die ausschließliche Leitung der Schule durch den Staat. Sie protestirt insbesondere gegen confessionslose und religiös gemischte Schulen, gegen Beschränkung der Kirche in Leitung und Ertheilung des religiösen Unterrichtes, sowie gegen die rein staatliche Ausbildung und Anstellung der Lehrer an höheren wie niederen Schulen.

V.

Die General-Versammlung verfolgt mit höchstem Interesse alle wohlgemeinten Anstrengungen und Versuche, dem socialen Elend, in welches ein Gott entfremdeter Liberalismus unsere Zeit gestürzt hat, zu entkommen. Sie spricht aber ihre Ueberzeugung offen und entschieden dahin aus, daß alle Bestrebungen auf diesem Gebiete vom Geist des Christenthums durchdrungen sein müssen, um zu gedeihlichem Ziele zu führen, und daß ohne Verwirklichung desselben in einem wahrhaft christlichen Leben eine dauernde Besserung des herrschenden Nothstandes nicht zu erlangen sei.

VI.

Mit Rücksicht auf dieses sociale Elend, besonders in den niederen Klassen, sowie mit Rücksicht auf eine gedeihliche christliche Erziehung der Jugend, reclamirt die General-Versammlung mit aller Entschiedenheit ihre christlichen Ordensgemeinschaften, deren segensreiches Wirken nicht ohne den größten Schaden zu entbehren

ist; und für die noch bestehenden fordert sie ein freies, den Ordensregeln entsprechendes, durch keine Polizeimaßregel gehindertes Wirken und Entfalten.

Präsident Freiherr von Wambolt: Ich bitte nunmehr Seine Excellenz, Herrn Staatsminister Dr. Windthorst das Wort zu ergreifen (Bravo!)

Staatsminister Dr. Windthorst: Sie sind so freundlich, auch diesmal mich in überaus herzlicher Weise zu begrüßen. Wenn ich in irgend welcher Weise annehmen könnte, daß das auf meine Person sich beziehen sollte, dann müßte ich es entschieden ablehnen; denn ich bin nichts anderes, als ein einfacher Soldat meiner Kirche in den gegenwärtigen Kämpfen, die sie zu bestehen hat; und wenn ein Soldat seine Pflicht thut, hat er dafür keine besondere Anerkennung entgegen zu nehmen. Aber ich weiß, daß die Freundlichkeit, die Sie kundgeben, sich auf die parlamentarische Vertretung der Interessen der Kirche bezieht, auf die parlamentarische Vertretung alles dessen, was im Rechte, in der Wahrheit und in der Freiheit begründet ist (Bravo!). Und in diesem Sinne kann ich es mir gefallen lassen, wenn Sie die Güte haben, in solcher Freundlichkeit mir zu begegnen, und ich danke dafür im Namen aller meiner Kampfgenossen, die darin eine Aufmunterung finden werden. Gleichzeitig aber mag es auch eine Erinnerung für diejenigen Doctores rechts und links sein, die in freundlicher Theilnahme alle Morgen die Centrumsfraction am Puls fühlen (Heiterkeit), welche die Wärme und den Athemzug genau abmessen, wie die Doctoren am Krankenbette, um zu verkünden, wie weit es schon mit der Auflösung gediehen sein möge (Heiterkeit). Ich möchte diesen Doctores rechts und links ein für allemal sagen, daß die Centrumsfraction sich ganz vortrefflich befindet (Bravo!), noch viel besser als ich selbst, und das will recht viel sagen (Heiterkeit). Lassen Sie den November herankommen, und Sie sollen einmal sehen, wie stramm wir das Marschiren aufrecht zu halten gewußt haben (Bravo!). Wir brauchen aber nicht alle Tage Parade zu stehen, weil wir an das Exerciren und an das Feuer gewöhnt sind. Dann, hochverehrter Herr Bischof und hochverehrte Versammlung, bitte ich zu entschuldigen, daß ich überhaupt das Wort ergriffen habe. Ich thue es nicht aus freier Wahl, denn wie die Verhältnisse im Augenblicke liegen, ist das Schweigen leichter und vielleicht auch angemessener, als das Reden; aber ich folge dem Befehle des Vorstandes dieser Versammlung, und der hat zu verantworten, daß ich spreche. Was ich spreche, muß ich allerdings selbst verantworten (Heiterkeit). Daß der verehrliche Vorstand mich auf den Schluß der Versamm-

lung gewiesen hat, ist recht freundlich von ihm; er hat mir Ruhe zum Nachdenken geben wollen (Heiterkeit). Leider sind allerlei andere Beschäftigungen dazwischen getreten; mit der Ruhe ist es nicht recht viel geworden (Heiterkeit), und ich bitte deßhalb um eine gewisse Nachsicht. Aber es liegt in dieser Anordnung doch ein Fingerzeig für das, was der Vorstand eigentlich von mir gewollt hat, und ich verstehe ihn dahin, daß ich am Schlusse unserer Verhandlungen einen kleinen Rückblick auf dieselben machen soll. Und diesen Rückblick will ich in Kürze in Beziehung auf die Hauptpunkte geben, denn Alles zu berühren, würde zu weit führen, außerdem eine Wiederholung bedingen. Meine Herren, als man im vorigen Jahre in Constanz beschloß, die diesjährige katholische General-Versammlung in Bonn am Rhein abzuhalten, hat man nach meinem Dafürhalten einen ganz guten Treffer gethan (Bravo!). Wenn die Aufforderung an die deutschen Männer ergeht, nach dem Rheine zu kommen, dann ist alles mobil (Heiterkeit); mag es sein, um den Rhein zu vertheidigen (Bravo!), mag es sein um sich an demselben zu erheitern. Die Jünglinge kommen mit der Begeisterung, welche der Jugend eigen ist, und getragen von den Gefühlen, welche die Romantik, die Geschichte und die Sagen an den Ufern des schönen Rheins wachrufen; und die Greise kommen, um ihre Jugend zu erneuern, und das Feuer, das im Erlöschen ist, wiederum zu entflammen (Bravo!). Aber, meine Herren, es war dabei sicher nicht die Absicht, nach irgend welcher Seite hin zu demonstriren. Es gibt sehr kluge Weltblätter, welche derartige Demonstrationen entweder selbst gewittert, oder durch bekannte Correspondenzen sich haben insinuiren lassen. Die Herren, die Derartiges schreiben, haben entschieden Unrecht. Die General-Versammlung, welche in diesem Jahre hier in Bonn stattfindet, ist die 28. ihrer Art, kann also in ihrem Entstehen und ihrem Fortgange eine Demonstration besonderer Art und Richtung gar nicht einschließen; und es ist etwas durchaus Falsches und Verleumderisches, aber auch in seinem Zwecke sehr Verständliches, wenn man besondere Tendenzen darin gefunden hat (Bravo!). Die Demonstration, welche die katholischen General-Versammlungen überhaupt sein sollen, die liegt allerdings hier, wie in Constanz, in Aachen und anderen Orten vor, und wird, wenn die Herren es erlauben, und auch wenn sie es nicht erlauben (Heiterkeit), alljährlich sich wiederholen (Bravo!). Wir Katholiken Deutschlands wollen aller Welt und Jedermänniglich alljährlich vor Augen führen, daß wir da sind (Bravo!), daß wir uns nicht an die Seite schieben lassen (Bravo!), daß wir vollbürtige Söhne des Vaterlandes sind (Bravo!), daß wir vollbürtig unsere Pflicht thuen, aber auch vollbürtig unsere Rechte in Anspruch nehmen (Bravo!): Rechte

in Bezug auf unser Kirchenwesen, Rechte in Bezug auf das bürgerliche Leben; und wir wollen nicht mehr, daß unsere Gegner allein die Rechte und die Segnungen des Staates und der Gemeinde für sich einsacken und uns einfach zahlen lassen (Stürmischer Beifall). Wir wollen mit dabei sein, das mögen sich Alle gesagt sein lassen, und wir werden nicht entwaffnen, nicht abrüsten, bis wir voll und ganz auf allen Gebieten anerkannt sind (Bravo!). Wir erkennen alle anderen Meinungen an, nicht in ihrer materiellen Berechtigung, aber in der rechtlichen Befugniß, sich geltend zu machen im Staate, in der Gesellschaft und überall, aber wir verlangen dasselbe für uns, und wer es wagt, uns anzutasten, der ist unser Gegner, und muß des energischen, des entschlossenen Kampfes gewärtig sein (Bravo!). Wir sind lange genug die Parias in Deutschland gewesen (Sehr wahr!), wir sind tüchtig genug, um es auszusprechen, und tüchtig genug, um den Andern zu zeigen, daß wir auf allen Gebieten ihnen ebenbürtig sind (Bravo!). Das ist allerdings die Demonstration, die wir heute haben machen wollen, und alle die Tage und alle die Jahre vorher, in denen diese General-Versammlungen stattgefunden haben. Außerdem, meine Herren, können wir es ja nicht ändern, wenn in den Thatsachen selbst dieses oder jenes demonstrative Moment mit logischer Nothwendigkeit sich ergibt. Meine Herren, wenn in Bonn die Hauptbollwerke aufgerichtet wurden, welche im Culturkampfe gegen uns ins Feld gestellt werden sollten, wenn man mit einer wahren Wuth gerade von Bonn aus über die Katholiken hergefallen ist, sie verdächtigt hat in allen möglichen Formen, in allen möglichen Schriften, geheim und öffentlich, dann denke ich, ist es wohl ganz begreiflich, wenn wir nun die Fahne, die wir hochtragen, stolzen Hauptes, mit kühner Brust, mit fester Hand, hier aufpflanzen, den Burgen gegenüber, die man gegen uns hat aufführen wollen (Bravo!). Es ist natürlich, meine Herren, daß es sich dann zeigen mußte, welchen Wiederhall die Entrollung unserer Fahne finden würde, und ich bitte Sie Alle, gehen Sie herum in den Straßen von Bonn, sehen Sie die Ausschmückung aller Häuser, sehen Sie die Beflaggung in den Farben unseres Vaterlandes, sehen Sie die fröhlichen Gesichter, wie sie uns zuwinken, wie sie uns zurufen und jubeln, und Sie werden sagen, daß nirgends ein größerer, ein sympathischerer Empfang für unsere Fahne geschaffen werden konnte, als er ihr in Bonn zu Theil geworden ist (Bravo!). Meine Herren, diejenigen, welche uns von hier aus so befehdet haben und noch täglich befehden — ich höre schon die Gewitter (Heiterkeit), ich sehe gleichsam die Federn spitzen, die übermorgen über uns herfallen werden (Heiterkeit) — sie mögen es sich gesagt sein lassen: Bonn ist trotz aller Phi-

losophie besonderer Art und trotz aller Philosophen besonderer Art eine römisch-katholische Stadt (Bravo!), schwarz, pechrabenschwarz (Sehr gut!), in der Wolle gefärbt (Bravo!), und die Herren mögen sich die Mühe sparen, diese Farbe bleicht hier nicht. Das ist auch keine vorbedachte Demonstration, aber es ist ein Ergebniß, welches aus der Thatsache selbst mit nothwendiger Consequenz sich ergibt. Aber die General-Versammlung der deutschen Katholiken, welcher, wie wir es mit Freude konstatiren, sich eine große Zahl von Katholiken anderer Länder angeschlossen, in der wir Männer haben sprechen gehört aus den verschiedensten Gegenden, aus der freien Schweiz, aus dem freien, glücklichen Holland, sie ist auch noch mit anderen Zwecken und Zielen befaßt, und darauf möchte ich jetzt in Kürze das Wort bringen. Zuvor will ich noch diesen auswärtigen Gästen den Dank aussprechen und die Gelegenheit benutzen, um Sie zu ersuchen, in ihrer Heimath öffentlich mitzutheilen, wie wir eine große Sympathie für diese Länder haben, die Sie hier vertreten, und namentlich wie wir dankbar sind für die Gastfreundschaft, welche Sie unseren verbannten Geistlichen und unseren verbannten Congregationen gewährt haben (Bravo!). Das ist eben das Schöne der großen, herrlichen, katholischen Kirche, daß sie an den Grenzpfählen nicht aufhört (Bravo!), daß das warme katholische Herz diesseits und jenseits des Oceans sich begegnet und im brüderlichen Wettstreit sich unterstützt, daß die Brüder in der Ferne theilnehmen an den Freuden wie an den Leiden, die uns treffen. Meine Herren, es haben nun diese katholischen General-Versammlungen weiter den besonderen Zweck, die einzelnen Männer, welche auf dem katholischen Gebiete thätig sind, in persönlicher Bekanntschaft näher zusammenzuführen; dasselbe wird durch die Vorträge, durch die Versammlungen, durch die geselligen Vereinigungen angestrebt und erreicht, und wenn ich zurückdenke, welche vortrefflichen, liebenswürdige Männer ich in diesen Tagen kennen gelernt habe, so sage ich: „Hätte die Versammlung keinen anderen Zweck, als diese persönliche Berührung herbeizuführen, sie wäre werth, alle Jahre gehalten zu werden" (Bravo!). Daneben mögen denn alle die Herren, welche uns hier beobachten, auch wissen, daß wir bei dieser Gelegenheit manches nützliche Geschäft abzuschließen im Stande waren (Heiterkeit). Wesentlich durch diese Art Versammlungen und ihre nach verschiedenen Richtungen hin anregende Wirkung ist eine große Zahl von Specialvereinigungen hervorgerufen worden, in denen das katholische Leben sich bethätigt. Wir haben, um nur einige der Vereine zu nennen, von denen auch hier wieder in den einzelnen Versammlungen zu hören war, — den Bonifatius-Verein, der über ganz Deutschland und weiter sich erstreckt, und der den Zweck hat, Katholiken, welche selbst

nicht stark genug sind, für sich Kirche und Schule zu gründen, die dazu erforderlichen Mittel zu beschaffen. Dieser Verein wirkt mit ganz auffallend segensreichem Erfolge; ich kann davon persönlich ein vollgültiges Zeugniß ablegen, weil ich lange Jahre hindurch in der Lage war, als Rechtskonsulent zu beobachten, was der Bonifatius-Verein insbesondere in den nordischen Missionen geschaffen hat. Es kann den sämmtlichen Katholiken Deutschlands und Oesterreichs nicht dringend genug empfohlen werden, ihre Gaben mehr und mehr noch diesem Vereine zuzuwenden, denn die Noth in der Diaspora ist ungeheuer groß, und ich bedauere, daß einige Herren aus diesen Gegenden, namentlich aus Hamburg, nicht in der Lage gewesen sind, dieselbe ausführlicher zu schildern. Ich bezeuge, daß sie da ist, und ich bitte alle meine Freunde hier, in ihren Kreisen zu wirken, daß dem Bonifatius-Vereine neue Mittel zufließen (Bravo!). Sie werden mit Dank entgegengenommen, und der Segen Gottes wird denen zu Theil werden, welche die Gaben bringen (Bravo!). Der Verein muß seine Thätigkeit nothwendigerweise noch weiter entwickeln. In den Städten ist manches, ja vieles geschehen, dagegen sind in den betreffenden Gegenden diejenigen Katholiken, welche der Arbeit wegen ihren Wohnsitz auf dem Lande haben nehmen müssen, vielfach in der äußersten Bedrängniß, weil sie selbst nicht allsonntäglich zur Kirche gehen können, besonders aber, weil es ihnen nicht möglich ist, für ihre Kinder katholischen Unterricht zu gewinnen. In verschiedenen Gegenden hat denn auch der Verein bereits sogenannte Rettungshäuser, Communikanten-Institute gegründet, in welchen die Kinder derartiger Eltern, die selbst nicht zahlen können, für eine gewisse Zeit untergebracht werden, um ihnen dort den erforderlichen Unterricht zu ertheilen. Weiter das auszuführen, bin ich leider der Kürze der Zeit wegen nicht in der Lage, aber ich mache auf ein kleines Schriftchen aufmerksam, welches hier in Bonn zu haben ist, und welches heißt: „Bildet Bonifatius-Frauen-Vereine“, d. h. Vereine, die den Zweck haben, mit Hülfe der Frauen die Mittel zu den angegebenen Zielen zu sammeln. Das Statut davon liegt den Flugblättern bei, und ich möchte die verehrten Damen, die uns mit ihrer Gegenwart erfreut haben, bitten, sich nicht durch den Eingang abschrecken zu lassen, den ich etwas expliciren muß. Dieser Eingang heißt: „Aus Frauenherzen kann viel Böses hervorgehen (Große Heiterkeit). Auch heute noch. Ja, ja, die Eva's sind nicht ausgestorben“ (Heiterkeit). Ich bin der Meinung, daß dieser Satz nicht ernst gemeint ist, er ist nur an die Spitze gestellt, um durch den Contrast einen um so kräftigeren Eindruck hervorzubringen, wenn nämlich nachher geschildert wird, wie die Frauen bereits gewirkt haben, und wie sie

insbesondere auf dem bezeichneten Gebiete wirken. Und es gebührt den Bonner Frauen die besondere Auszeichnung, daß sie es sind, welche vielleicht zuerst einen solchen Frauen-Verein als Anhang zum Christl. Mütterverein gestiftet und bereits in Thätigkeit gesetzt haben. Ich möchte Sie bitten, in der Art fortzufahren, und alle Ihre Schwestern aus den übrigen Städten, die heute nicht hier sind, anzugehen, sofort nach ihrer Rückkehr in die Heimath dasselbe zu thuen. — Dann mache ich aufmerksam auf den Gesellenverein. Der General-Präses hat uns in einem außerordentlich interessanten Vortrage die Zwecke, den Umfang und die Bedeutung dieses Vereins geschildert. Es sind heute an die Achtzigtausend junger, kräftiger, deutscher Männer, welche demselben angehören. Meine Herren, das ist etwas ganz Außerordentliches. 80,000 Arbeiter gerettet vor den Gefahren, welche die Welt bringt, vor Allem gerettet vor dem Socialismus, und ich muß sagen, daß nach meinem Dafürhalten, diese Vereine mehr geleistet haben und stündlich mehr leisten zur Bekämpfung des Socialismus in seiner häßlichen Gestalt, als die sämmtlichen Gesetze, die in dieser Hinsicht erlassen, bezw. geplant worden sind. Es ist unbegreiflich, daß es Momente gegeben hat, wo man einen solchen Verein mit scheelen Augen ansah, aber es geht leider oft so, daß der Kranke die Medizin, welche allein ihm die Heilung bringen kann, nicht erkennt. Und krank, leider schwer krank sind wir, an recht vielen, bedeutsamen Stellen, sonst wäre ein solches Verhalten dem Gesellenvereine gegenüber undenkbar gewesen. — Daran schließt sich das außerordentliche rasche Aufblühen des „Arbeiterwohls“ von dem unser College, Herr Moufang, ein so schönes Bild entrollt hat. Meine Herren, wir dürfen nicht weggehen von hier, ohne uns als Mitglieder dieses Verbandes eingeschrieben zu haben, und ohne den Vorsatz, die Schriften, die von demselben ausgehen, zu colportiren und nach allen Seiten hin zu verbreiten. Das neueste Werkchen: „Das häusliche Glück“, ist ein so prächtiges, so lehrreiches, daß auch die Hausfrau, welche nicht zum Arbeiterstande gehört, es mit großem Nutzen lesen wird (Zustimmung), und wenn Sie es selbst nicht wollen, dann thuen Sie wohl, es Ihren weiblichen Dienstboten zu geben, denn für die ist es ganz besonders gemacht, um sie dadurch anzuleiten, wie sie demnächst einen bescheidenen Haushalt führen und darin glücklich werden können. Hierzu ist allerdings nothwendig, daß man der Genußsucht der heutigen Zeit entgegentritt, und auch der Trunksucht, und auch der Eitelkeit, und wir allesammt müssen in dieser Hinsicht vorangehen, denn die Predigten ohne entsprechende That, helfen nicht viel. — Dann, meine Herren, haben wir den Verein für Diejenigen, welche in Folge der Ueberbevölkerung des Landes, oder durch mancherlei Mißgeschicke in die Nothwendig-

keit gesetzt sind, jenseits des Meeres ein anderes Heim sich zu gründen. Der Geistliche aus Bremen verdient unseren besonderen Dank, daß er uns den St. Raphaelsverein von Neuem in die Erinnerung gerufen, und uns gezeigt hat, welchen Segen er bringt. Meine Herren! Ich wohne in einer Stadt, die ihrer geographischen Lage nach besonders geeignet ist, den Auswandererstrom zu beobachten, in Hannover, wo die Wege nach Hamburg und die Wege nach Bremen sich kreuzen. Es ist herzzerreißend, wenn man so viele Familienväter mit Frau und Kind, so viele junge Leute in den besten Jahren dahinwandern sieht, und wenn man sich bei ihnen erkundigt, von ihnen hören muß, wie wenig sie sich vorbereitet haben. Es ist dann doch ein Trost, wenn man weiß, daß sie in Hamburg und Bremen die Fürsorge finden, von welcher der geistliche Herr Ihnen geredet hat. Aber es bedarf außerordentlicher Mittel zur Durchführung des Unternehmens, und die vorhandenen genügen nicht. Es ist neulich versucht worden, den Verein zu verdächtigen; das ist mir geradezu unbegreiflich, und es zeigt sich darin wieder eine der vielen Kurzsichtigkeiten. Ich weiß aus vielfacher Beobachtung, daß alle die Mitglieder des Vereins und dessen Agenten, wo sie Gelegenheit haben, das Aeußerste thuen, um die Leute von der Auswanderung abzuhalten. Wenn sie sich aber nicht abhalten lassen wollen, dann freilich wird ihnen die Anweisung gegeben, welche dazu dient, sie dort wieder in die rechte Bahn zu bringen, und wenn Sie die Leute „von drüben," wie wir sie nennen, aus Amerika, hörten, so würden Sie vernehmen, wie sich die Schützlinge des Raphaelsvereins auszeichnen vor denen, welche wild hinein laufen. Jene Verdächtigungen sind durchaus unbegründet, und ich protestire öffentlich dagegen, und fordere Jeden auf, wie er heißen mag, daß er mir einen Fall aufweise, wo der Verein so gewirkt hat, wie man vorgeben wollte. Aber es ist in der heutigen Zeit gerade so, als ob die Katholiken nur etwas zu beginnen hätten, und gleich ist die Verdächtigung da. — Meine Herren, dann kommen die Missionsanstalten aller Art zur Ausbreitung des Christenthums, und auch diese dürfen wir nicht vernachlässigen. Wir brauchen ja nur den Bericht über die Missionen zu lesen, um zu sehen, welchen Segen sie bringen, und wie man es anfängt von Seiten unserer Priester, insbesondere auch von Seiten unserer Ordensgenossenschaften, daß in den Ländern jenseits der Meere das Christenthum begründet und ausgebreitet wird, und wie man in richtiger Weise practisches Christenthum treibt (Beifall). Ich denke, daß die Institutionen dieser Art von der äußersten Wichtigkeit sind, und unsere volle Aufmerksamkeit zu jeder Zeit verdienen. — Ich muß dann nachträglich noch auf einen Verein besonders aufmerksam machen, der unsere wärmste

Sympathie und unsere energische Förderung verdient. Das ist der Verein der jungen Kaufleute (Beifall), die in diesen Tagen in Frankfurt tagen werden, und denen wir, wenn sie schon heute versammelt wären, einen Gruß schicken sollten. Ich will denselben hiermit im Voraus ausgesprochen haben, und bin versichert, daß Niemand widerspricht. Gerade diese Vereine sind ganz besonders bedeutungsvoll, da den jungen Kaufleuten mehr noch, als anderen jungen Leuten unendliche Gefahren drohen, besonders denen, welche gezwungen sind, fast Jahr aus, Jahr ein auf der Wanderschaft sich zu befinden. Ich habe auch in der Hinsicht manche Erkundigungen eingezogen, und es ist mir von vielen Seiten bestätigt, daß die jungen Leute, die in diesem Vereine sind, sich vortrefflich auszeichnen, unendlich viel weniger Champagner trinken (Heiterkeit), unendlich viel sittsamer und bescheidener sind, unendlich viel mehr auf das Geschäft sich legen, als auf allerlei Thorheiten. Man muß, wenn man auf Reisen ist, und die Welt etwas kennen lernen will, in die Gesellschaften gehen, wo man Menschen zusammen findet, und da wird man die Beobachtung machen können, daß man unter jungen Kaufleuten Jeden herauskennen wird, welcher in diesem Vereine ist (Beifall). Es sind leider nur noch nicht genug darin, und alle Prinzipale und alle Eltern würden wohl thuen, ihr Augenmerk hierauf zu richten und die Bestrebungen dieses Vereins zu unterstützen (Beifall). — Dann ist dieses Mal eine Anregung gegeben, welche alle Herzen mit besonderer Freude hat erfüllen müssen. Der Stadtprediger Huhn aus München hat von Neuem gleichsam den Kreuzzug gepredigt. Es sind auch noch andere Männer hier in unserem Kreise, welche die Reise nach Paläſtina gemacht haben, und es spricht für die stärkere Entwickelung des katholischen Sinnes, und des christlichen Sinnes überhaupt in der Neuzeit, daß die Züge nach dem Oriente wieder beginnen, nach den Stätten, wo der Heiland geboren ist, gelebt, gelehrt und gelitten hat. Und ich glaube, es gibt kaum ein Christenherz, welches nicht geneigt wäre, dem Zuge dahin zu folgen, wenn es irgend die Möglichkeit besäße. Die Aufforderung des Stadtpredigers Huhn, für diese Pilgerzüge wirksam zu sein, für die heiligen Stätten Gaben zu sammeln, daß sie würdig ausgestattet und möglichst befreit werden aus den Händen der Ungläubigen, ist darum wohl begründet. In Oesterreich geschieht in dieser Hinsicht bereits recht Vieles, und das Kaiserhaus geht dort mit dem rühmlichsten Beispiele voran (Lebhafter Beifall). Warum sollte nicht bei uns Aehnliches möglich sein? Um so mehr, als die heiligen Stätten doch allen Christen gemeinsam am Herzen liegen müssen, denjenigen nämlich, die Christum den Herrn noch bekennen. Hoffen wir deßhalb, daß die hier gesprochenen

Worte auf einen guten Boden gefallen sind. — Meine Herren, ich könnte noch eine ganze Menge anderer Vereine hervorheben, nur einen muß ich noch nennen, und das ist der Gebets-Verein. Denn, meine Herren, was kann uns all unser Thuen nützen, wenn der Segen von oben fehlt, und der Segen von oben will herabgefleht sein durch das Gebet. Es war deßhalb erfreulich zu hören, welche außerordentliche Ausdehnung jener Verein bereits genommen hat. — Alle diese Bestrebungen machen nun aber viele Kosten, und ich verkenne nicht, daß an die Opferwilligkeit viele und starke Ansprüche gemacht werden: aber seien Sie versichert, das, was man zu diesem Zwecke gewährt, wird hundertfach belohnt in den Früchten der Arbeit. Es wird ein Segen auf diesen Gaben ruhen, der weitaus den unmittelbaren Werth derselben übersteigt, und darum ist es nicht zu viel verlangt, wenn man sagt, daß alle diese Vereine der Unterstützung werth sind, und daß Jeder sein Scherflein dazu beitragen sollte. Es liegen darin ebenso viele praktische Beiträge zur Lösung der socialen Frage, und ich habe diejenigen Vereine, welche ich ausdrücklich hervorgehoben, mit besonderer Befriedigung behandelt, um zu zeigen, daß die Katholiken lange an der Lösung der socialen Frage waren, als man anderwärts gar noch nicht entdeckt hatte, daß es überhaupt eine gebe (Bravo!). Das geht oft so. Wir wollen uns darüber nicht betrüben, wir wollen ganz zufrieden sein, wenn endlich das von uns gewollte Gute zur Anerkennung kommt (Bravo!); und wir wollen dieses Gute dann selbst unterstützen, wenn diejenigen, die es in die Hand nehmen, thuen, als ob sie Alles funkelnagelneu erfunden hätten. — Meine Herren, das war diese eine Seite der Thätigkeit der katholischen General-Versammlung; daneben sind hochwichtige Beschlüsse gefaßt worden, welche Ihnen in der Form von Resolutionen vorgetragen worden sind. Diese Beschlüsse enthalten zwar nicht gerade das absolut Wichtigste, aber doch das in gegenwärtigen Zeitverhältnissen relativ Wichtigste, und darum muß ich noch ein Wort darüber sagen. Die erste Resolution beschäftigt sich mit der Stellung der Katholiken Deutschlands zum apostolischen Stuhle, und ich weiß nicht, ob es blos ein Zufall war, daß gerade ein Herr aus Utrecht diese Resolution hier zuerst motivirt hat. (Sehr gut). Meine Herren, die Resolution spricht die absolute Unterwerfung der Katholiken unter die geistliche Auctorität des heiligen Vaters aus (Bravo!), sie verkündet damit, daß wir Theile sein wollen der einigen, heiligen, apostolischen, römisch-katholischen Kirche (Bravo!), daß wir in ihr leben, in ihr wirken und in ihr sterben wollen (Bravo!). Dieses Bekenntniß abzulegen, ist gut in gegenwärtiger Zeit, wo die negirenden Elemente überall vor Allem bemüht sind, diesen Felsen wo

möglich zu sprengen. Ich bin nicht so zweifelhaft darüber, daß alle diese Bemühungen eitel sind. An diesem Felsen werden sich Alle die Köpfe einstoßen (Bravo!). Aber, meine Herren, die Menschen haben die Weisung, daß sie mitwirken sollen mit der göttlichen Gnade; und wenn zwar nur durch die göttliche Gnade die Kirche aufrecht erhalten werden kann, und also auch der wirksamste Schutz des heiligen Vaters dort zu suchen ist, so will doch die göttliche Vorsehung, daß wir dabei mitwirken. Dies in Worten zu thuen, ist Zweck der ersten Resolution, und durch die That, für die gegenwärtige Zeit, Aufgabe der zweiten (Bravo!). Daneben spricht die Resolution aus, daß wir entrüstet sind, über die Brutalitäten des 13. Juli. Wenn irgendwo bei einem Andersdenkenden ein Fenster eingedrückt wird, erhebt sich ein Lärm durch die ganze Welt; aber wenn in der ewigen Stadt eine offene Insulte gegen das Papstthum ausgeführt wird, dann gibt es eine Species von Liberalen, welche die Vorgänge entweder ganz ignorirt, oder doch zu beschönigen sucht. Auf alle Weise hat man so jene Dinge zu bemänteln gesucht, bis endlich der eigene Gerichtshof des Landes kam, und die volle Wahrheit in die Welt sandte. Ehre diesem Gerichtshofe! (Bravo!). Der 13. Juli ist ein wichtiger Tag in der Kirchengeschichte, und ich habe die Ueberzeugung, daß er der Anstoß werden wird zu weiteren Entwickelungen, von denen ich hoffe, daß sie die erfreulichsten sein werden (Bravo!). In welcher Richtung dies zu geschehen hat, spricht die Resolution aus, und es wird an uns sein, dem Gedanken derselben in Wort und That weiter nachzugehen, und ich denke, wir geloben in diesem Augenblicke, daß wir das mit allen unseren Kräften thuen werden (Bravo!). Dann, meine Herren, sprechen wir, im Anschluß an diese beiden Resolutionen, in einer dritten den Wunsch aus, es möchten alle diejenigen Gesetze beseitigt werden, welche in den verschiedenen deutschen Staaten und anderen Ländern zur Bedrückung, Einengung und Knechtung der heiligen Kirche erlassen sind. Die Kirche, von Gott gestiftet, ist die freie Braut unseres Herrn; man hat sie zur dienenden Magd des Staates machen wollen (Sehr richtig!), ein trauriges Beginnen, allerdings auch ein vergebliches. Man hat geglaubt, die hohe Idee der Kirche und die Ideen, welche die Kirche trägt, mit physischer Gewalt niederdrücken zu können. So sehr ist unserer Zeit alles Ideale aus dem Herzen und dem Kopfe geschwunden, so wenig kennt man dasselbe noch, daß man es mit physischer Gewalt unterdrücken zu können glaubt. Ich muß sagen, wenn es nicht zu traurig wäre, ein solches Unternehmen zu sehen, — man müßte sich wundern über den Unverstand der Menschen, die dabei den Dünkel haben, die ersten Gelehrten dieser Welt zu sein (Bravo!).

Im preußischen Staate kämpfen wir schon lange, um die Freiheit der Kirche, die jetzt nicht besteht, wieder zu erlangen. In diesem Kampfe haben wir über zehn Jahre verbracht; sie waren sehr schwer und sehr mühevoll. Sie haben allerdings auch ihren Segen gehabt: Segen für die, welche mitwirkten, und Segen für die, welche gegen uns kämpften. Denn, meine Herren, um das letztere besonders hervorzuheben, zu keiner Zeit, auch nicht in der der Reformation ist das innere Wesen der katholischen Kirche, die innere Kraft derselben von den Gegnern so erkannt worden, wie heute (Bravo!). Es gibt noch einige commis voyageurs (Heiterkeit) und einige Blätter, die für dieselben geschrieben werden, welche das nicht haben anerkennen wollen (Heiterkeit). Aber, meine Herren, ein wahrhaft gebildeter Mensch unter unseren Gegnern ist nicht vorhanden, der nicht sagt, wir haben uns doch in der Bedeutung dieser Kirche geirrt (Bravo!). Man hat geglaubt, der Widerstand, der geleistet wurde, der immer ein rein passiver war, und nie darüber hinaus ging, sei das Werk einiger ehrgeizigen Menschen, die besondere Zwecke verfolgten. Das ist uns in allen Tonarten vorgehalten worden. Meine Herren, sind denn die Leute so kurzsichtig, zu glauben, daß Fünfzehn Millionen Menschen, verbreitet über einen so weiten Raum, von einigen Ehrgeizigen so getäuscht werden könnten, daß sie, um den ehrgeizigen Plänen dieser Wenigen zu gefallen, sich in solcher Einmüthigkeit erheben, wie für ihre eigenen heiligsten Interessen! Ist es nicht eine Kurzsichtigkeit ohne Gleichen, nur an eine solche Möglichkeit zu denken (Bravo!). Nein, meine Herren, der Widerstand ist hervorgegangen aus dem tiefsten inneren religiösen Gefühle, aus der Gesinnung des katholischen Volkes (Bravo!). Denn diese Gesinnung wird nicht repräsentirt durch ein paar Dutzend sogenannter Gelehrter, diese Gesinnung wird dokumentirt durch die fest und offen schlagenden Herzen, und sie findet sich ursprünglicher, lebendiger und wahrheitsgetreuer in Herzen, die unter dem Kittel schlagen, als in denen unter dem Frack (Bravo!). Das ganze katholische Volk steht hinter uns, darüber darf ein Zweifel nicht sein. Es gibt ja Leute, die katholisch getauft sind, die sind aber darum nicht ohne Weiteres katholisch; sie haben nicht mitgewirkt, sie stehen nicht auf demselben Standpunkte. Gott Lob nimmt die Zahl derselben von Tag zu Tag ab, und wenn man die Wege Gottes beobachtet, so weit sie überhaupt menschlichen Augen erkennbar werden, so sollte man fast glauben, daß Gott diesen furchtbaren Kampf zugelassen hat, um allenthalben hin das Licht der Wahrheit wieder leuchtend zu machen (Bravo!), und greifen wir an die eigene Brust, meine verehrten Herren, ist nicht Jeder von uns neu erwärmt worden in diesem Kampfe? Das ist das Merkwürdige des menschlichen Seins,

Denkens und Fühlens, daß wir immer den Werth der Dinge erst dann vollkommen und ganz erkennen, wenn die Gefahr eintritt, es zu verlieren (Bravo!). Es mögen sich also diejenigen, welche die Geschicke der Menschen leiten, oder mit zu bestimmen haben, vergegenwärtigen, sie stehen hier gegenüber dem katholischen Bewußtsein von fünfzehn Millionen Deutscher. Gott Lob kann man sagen, daß der Kampf seinen Höhepunkt bereits überschritten hat, und wenn selbst in diesem Saale Ohren sein möchten, denen das nicht ganz angenehm ist, so glaube ich doch sagen zu können: wir sind einen erheblichen Schritt weiter gekommen, wir sind noch nicht am Ende, aber, um den mildesten Ausdruck zu gebrauchen, es fängt an, zu dämmern (Heiterkeit), und Sie wissen, wenn die Dämmerung beginnt, so geht es ziemlich stetig weiter, und in einer nicht zu langen Frist strahlt die Sonne wieder am Firmament. Wir wissen aus den officiösen Blättern, daß nunmehr Verhandlungen zur Erreichung eines Ausgleiches eingeleitet sind. Es war das schon einmal der Fall im vorigen Jahre in Wien; die Verhandlungen in Wien aber waren, um ein militärisches Gleichniß zu gebrauchen, so eine Art von Anfühlung, von Recognoscirung, um zu wissen wie stark der Gegner sei, und nachdem man diese Fühlung genommen, brach man, wie aus den bekannt gegebenen diplomatischen Schriftstücken hervorgeht, urplötzlich ab. Es geht bei diesen Dingen, wie mit den sibyllinischen Büchern. Meine Herren, jetzt hat man begriffen, daß die Sache ernst werden müsse, und ich habe für mich die Ueberzeugung, daß die jetzt eingeleiteten Verhandlungen vollkommen ernst sind (Bravo!). Daraus folgt nicht, daß man ohne Weiteres etwas zu Stande bringen wird, es folgt daraus auch nicht, daß nicht denkbarer Weise wieder ein Abbruch eintreten könnte, aber wenn das selbst wäre, — nachdem diese Stufe betreten ist, wird, früher oder später, die fernere Stufe zu beschreiten sein, und ich habe die Ueberzeugung, daß wir mit einiger Zuversicht sagen können, auch älteren Leuten unter uns wird es beschieden sein, das Ende dieses Kampfes zu erleben (Bravo!). Meine Herren, darüber müssen wir uns Alle aufrichtig freuen, freuen im Interesse unserer heiligen Kirche, freuen im Interesse der verwaisten Bisthümer, freuen im Interesse der verwaisten Pfarreien und unserer armen Verbannten überall. Wir haben auch Ursache besonders anzuerkennen, daß die Wiederbesetzung des Stuhles von Trier eine sehr bedeutsame Thatsache ist, nicht sowohl dadurch, daß damit nun gleich sehr Vieles erreicht würde, denn der Herr Bischof sitzt auf diesem Stuhle in Fesseln, und ehe diese Fesseln nicht gelöst sind, ist seine Wirksamkeit sehr beengt, genau so beengt, wie die der Herren Bischöfe von Ermland, von Hildesheim und von Culm;

aber daß in dieser Sache ein Einverständniß zwischen der Regierung und zwischen dem heiligen Stuhle gesucht und gefunden ist, das ist die Thatsache, auf welche ich Werth lege. Denn das wissen wir Alle aus der Lebenserfahrung daß, wenn Zwei nach einem Streite erst einmal wieder in einem Punkte ein freudiges, offenes Einverständniß gefunden haben, die Gemüther sich erweichen, und das Fernere dann folgt (Bravo!). Das ist die Bedeutung, welche die Lösung dieser Trierer Bisthumsfrage für uns hat, und ich glaube, daß es uns ziemt, daß wir von dieser Stelle aus, dem neuen Bischof ein herzliches Willkommen zurufen (Bravo!). Wir wollen ihn in unserer Mitte mit freudigem Herzen begrüßen, wir wollen ihn vertreten überall, wo es nöthig sein sollte; und ich kann meines Theils den Angehörigen des Bisthums Trier nur Glück wünschen; denn ein solcher Bischof in der jetzigen Zeit ist ein Gewinn, der nicht zu ermessen ist (Bravo!). Wenn ich so, glaube ich, vollkommen das anerkannt habe, was geschah, wenn ich die Hoffnung ausgesprochen habe, die ich in mir trage, — die ja freilich noch getäuscht werden kann, — so wird man es mir nicht mißdeuten, wenn ich trotzdem hinzufüge, Alles, was geschehen, kann uns nicht veranlassen, die Rüstung abzulegen, in der wir uns befinden (Bravo!). Meine Herren, die Wechselfälle der Verhandlungen kennen wir nicht mit voller Sicherheit, wir wissen nicht, wie urplötzlich die feindlichen Parteien, die grollend an der Seite stehen, wieder an Macht gewinnen können; und wie diese grollen, das mag Ihnen der anonyme Wahlaufruf sogenannter Liberaler in der Rheinprovinz zeigen, der neben Negationen und Fragezeichen das einzige Positive enthält: „Krieg gegen das Centrum, Krieg bis auf's Messer“. Nun, ich habe nicht gerade besondere Vollmacht von meinen Fractionsgenossen, ich sage aber diesen anonymen Liberalen: „Wollen Sie den Krieg bis auf's Messer, mit Ihnen werden wir fertig werden!“ (Bravo!). Meine Herren, also bleiben wir in unserer vollen Rüstung; wir stehen neben den Verhandlungen wie eine Armee während den Verhandlungen über die Präliminarien eines Waffenstillstandes, Gewehr bei Fuß, aber das Pulver trocken (Heiterkeit); wenn es sein müßte, gegen unser Wünschen und gegen unser Hoffen, zum neuen Kampf, wenn es sein kann, zu unserer Freude, um Freudensalven abzufeuern (Bravo!); und darum müssen wir in dieser Rüstung voll und ganz beharren, weil wir das Programm, was wir bisher verfolgt haben, voll und ganz aufrecht erhalten müssen (Bravo!), kein Titelchen davon ab, kein Titelchen auch hinzu; denn, meine Herren, was haben wir verlangt, und was verlangen wir? — den »status quo ante!« Das ist auch das, was in der Resolution ausgesprochen ist, damit sagen wir nicht, daß wir den »status quo

ante« gerade punkt 12 Uhr haben wollen, aber doch um 1, oder um 2, bis wir um 6 Uhr fertig werden. Und um das zu erreichen, müssen wir geschlossen dastehen, und zu dem Ende ist es nothwendig, daß diejenigen, welche bisher die Last des Kampfes vorzugsweise haben tragen müssen, in geordneten Schlachtreihen in Berlin erscheinen (Bravo!), und dazu ist es nöthig, daß Niemand bei den Wahlen fehle (Bravo!). Ich habe schon an anderer Stelle darauf aufmerksam gemacht, und habe insbesondere gesagt, wie die Frauen dazu mitzuwirken haben, sie dürfen keinen Mann im Hause lassen! (Stürmischer Beifall). Aber ich wiederhole, wir kämpfen nicht aus Lust am Kampfe, wir kämpfen, weil wir gezwungen sind, und werden mit Freuden die Rüstung niederlegen, wenn endlich der ersehnte Friede errungen ist. Aber wir haben gelernt in diesem Kampfe, wir werden selbst unsere Waffenfähigkeit nicht vergessen, und wir werden unserer Jugend lehren, die Waffen üben und den Speer werfen, denn der Kampf kann immer einmal wiederkommen! (Bravo!) Die besondere Sorte von Philosophen und die besondere Sorte von Philosophie dauert noch immer fort; es sind eben die modernen Heiden, gegen die wir kämpfen (Sehr wahr!), aber schwer wird es ihnen demnächst werden. Die Regierungen von ihnen diesmal irregeführt, sind gewitzigt, und wir sind gewarnt; das ist auch ein Resultat. Ich habe vor einigen Tagen, meine Herren, gesagt: »Toujours en vedette!« und das wird für immer unser Fall sein, »toujours en vedette!« (Lebhafter Beifall) und das verspreche ich Ihnen, so lange ich überhaupt noch reiten kann, werde ich auf dem Vorposten stehen! (Lebhafter Beifall. Heiterkeit). Die übrigen Resolutionen rechtfertigen sich von selbst, und was insbesondere die hochwichtige Resolution wegen der Schule betrifft, so hat mein Herr Vorredner in seiner populär drastischen Art uns, glaube ich, zum Bewußtsein gebracht, worum es sich handelt. Wenn die Franzosen den Rhein haben wollen, dann singen wir: „Sie sollen ihn nicht haben!" (Lebhafter Beifall). Und wenn die Liberalen die Schule haben wollen, so sagen wir: „Sie sollen sie nicht behalten!" (Beifall). Es klingt in diesem Augenblicke vielleicht vermessen, man wird vielleicht aus Bonn wieder schreiben, das wären Frechheiten, die ich spreche (Heiterkeit), ja es ist das von sehr bekannter Feder geschrieben worden. Aber, meine Herren, ich bin so frech (Große Heiterkeit), zu sagen. daß die Katholiken nicht ruhen werden, bis den Eltern ihr Recht auf die Schule, und der Kirche der Einfluß gesichert ist, der ihr gebührt (Beifall). Wir danken für das Staats-Christenthum, wir wollen das Christenthum, wie es die christliche Kirche lehrt, und in keiner Weise ein anderes (Bravo!). Freiheit der Bewegung ist nothwendig, damit die Kirche ihre Lehrthätigkeit ausüben kann, die katho-

lische Kirche sowohl, wie die anderen Glaubensgesellschaften positiven Bekenntnisses; denn die Uebrigen haben ja überhaupt keinen Glauben (Beifall). Meine Herren, wenn dann das deutsche Volk zurückgeführt wird auf die Basis der Religion, wenn es davon durchdrungen ist, von der Jugend bis zum Greisenalter, dann erst wird ihm die Zukunft voll und ganz gehören. Die Nationen werden nicht erhalten durch Bajonette, sie werden erhalten durch ihre eigene Gesinnung, durch ihren Patriotismus, und der wahre Patriotismus wächst nur in religiösen Herzen (Beifall). Hoffen wir, daß das deutsche Volk nicht allein ein Volk in Waffen ist, daß es auch sein wird: ein fest dem Kreuze folgendes Volk (Beifall). Dann wird es im Stande sein, zu gleicher Zeit Front zu machen gegen den Gambettistischen Atheismus, wie er sich in erschreckender Form auf einer Wahlversammlung in Belleville proclamirt hat, und gleichmäßig gesichert zu sein gegen den russischen Nihilismus (Beifall). Meine Herren, seit den schrecklichen Ereignissen, deren Kunde von der Neva zu uns herüber gedrungen ist, ist Jedem von uns wohl klar geworden, wo die Quelle davon liegt, und ich bin sicher, nicht widerlegt zu werden, wenn ich sage, die Quelle und Wurzel liegt darin, daß die Kirche in Rußland keine Freiheit hat (Beifall). Die Staatskirche ist petrefakt geworden, sie hat keine Kraft mehr, sie hat kein Ansehen mehr, und so wird es jeder Kirche ergehen, die unter der Hand des Staates liegt, und die nur eine Polizeianstalt ist (Beifall). Wenn der Kaiser von Rußland die Nihilisten mit Erfolg niederschlagen will, so mache er die Kirche frei, und er wird ruhig in Peterhof schlafen können (Lebhafte Zustimmung). Traurig genug, daß Gott in so erschütternder Weise sprechen muß, wie in diesen Ereignissen die Sprache gelautet hat, damit die Menschen endlich erkennen, was allein Noth thut! Noth thut allein die Rückkehr zur Religion und die praktische Uebung derselben (Beifall). Die katholischen General-Versammlungen haben es sich jeder Zeit zur Aufgabe gemacht, dahin zu wirken, daß das geschieht. Und ich schließe nun mit der Hoffnung, daß das angebahnte Einverständniß, — „angebahnt" sage ich ausdrücklich noch ein Mal, damit nicht falsche Hoffnungen entstehen können — zwischen den obersten Trägern der Staatsgewalt und der Kirchengewalt, recht bald die Freiheit der Kirche wenigstens in Deutschland herstelle, damit wir so der Wall werden, an dem die ganze ungläubige Welt scheitert. Das walte Gott! (Ungemein stürmischer, lang andauernder Beifall).

Präsident Freiherr von Wambolt: Meine Herren! Sie haben in dem anhaltenden, lebhaften Beifalle bereits den Dank ausgesprochen gegen Se. Excellenz, den Herrn Staatsminister **Dr.** Windthorst, für die wahrhaft schönen Worte, welche er soeben in

dieser Versammlung gesprochen hat. Erlauben Sie mir, daß ich diesem Danke noch einen weiteren Ausdruck gebe. Es ist eine große Ehre für unsere General-Versammlung, wenn eine so bedeutende politische Persönlichkeit, wie Herr Staatsminister Dr. Windthorst, der fast das ganze Jahr hindurch im parlamentarischen Kampfe seine Kräfte erprobt, zu uns kömmt, um Theil zu nehmen an unseren Berathungen, die wir, wie man zu sagen pflegt, im beschränkten, einfachen Unterthanenverstande vornehmen. Damit will ich aber über die Einfachheit und Beschränktheit des Verstandes keinen Tadel ausgesprochen haben. Denn unser Verstand ist nur in dem Sinne beschränkt, daß derselbe von den falschen, modernen Ideen frei ist. Auch die Einfachheit ist an und für sich ein Lob. Erleuchtet aber von dem katholischen Glauben, gewinnt unser Verstand eine Klarheit, wie sie ohne den Glauben nie und nirgends zu finden ist (Beifall). Ich spreche also Sr. Excellenz meinen verbindlichsten Dank aus, und fordere Sie auf, diesem Danke noch einmal in einem Hoch Ausdruck zu verleihen. Se. Excellenz, Herr Staatsminister Dr. Windthorst, lebe hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in dieses dreimalige Hoch ein.) — Ich muß nun aber in meinen Dankesbezeugungen fortfahren, und wende mich zunächst auch an die übrigen Herren Redner, welche die Gefälligkeit gehabt haben, uns während dieser Tage mit ihren schönen Ansprachen zu erfreuen. Einen ganz hervorragenden Dank muß ich aber richten an die gute Stadt Bonn (Lebhafte Zustimmung). Ich muß mich hüten, Vergleiche zu ziehen mit anderen Städten, wo bisher die katholischen General-Versammlungen getagt haben; denn ich könnte sonst nach anderer Seite hin verletzen. Thatsache ist, daß wir hier in Bonn eine freundliche und gastliche Aufnahme gefunden haben, die über alle Erwartung war (Allseitige Zustimmung), und hierdurch haben die guten Bürger und Einwohner dieser Stadt in vollster Weise ihre katholische Gesinnung an den Tag gelegt (Lebhafter Beifall). Ich danke aber auch dem Vorbereitungs-Comité, welches seit Monaten sich schon der schweren Last unterzogen hat, Alles zu dieser General-Versammlung vorzubereiten. Besonderen Dank verdient auch die Vergnügungs-Commission, die fast zu viel gethan hat. (Heiterkeit. Sehr gut!) Verzeihen Sie mir diese Bemerkung. — Vor Allem aber danke ich im Namen der General-Versammlung auch den Herren, welche die so herrliche, mit unserer 28. General-Versammlung verbundene Christliche Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung vorbereitet haben. Sie werden mir Alle beistimmen, daß diese Ausstellung der Bonner General-Versammlung einen besonderen Glanz verliehen hat (Sehr richtig!). — Hätte ich Zeit gefunden, um als

Präsident den üblichen Vortrag zu halten, so hätte ich vom Papste und über das von ihm ausgeschriebene Jubiläum gesprochen, und hätte insbesondere darzulegen versucht, wie das Programm, in welchem sich die General-Versammlung seit Jahren bewegt, und auch hier wieder bewegt hat, gegeben ist in den für das Jubiläum vorgeschriebenen Gebetsintentionen: Erhöhung der heiligen katholischen Kirche; Bekehrung der Sünder, Irrgläubigen und Ungläubigen; Friede und Eintracht unter den christlichen Fürsten und Völkern. Aber hier in Bonn habe ich in diesen Tagen so viel Jubel gesehen und mitempfunden, daß ich nicht mehr die Stimmung gewinnen konnte, um über das Jubiläum zu sprechen, dessen Hauptwerke das Fasten und Beten sind. — Endlich auch danke ich Ihnen, meine Herren, die Sie mit großer Geduld und Nachsicht meine schwache Leitung hingenommen haben, und ich danke den verehrten Mitgliedern des Vorstandes, die mich nach Kräften unterstützt haben. Nun erlauben Ew. bischöflichen Gnaden, mich an Hochdieselben zu wenden, um Ihnen den Dank auszusprechen dafür, daß Sie die Gnade gehabt, unseren Versammlungen so fleißig anzuwohnen. Früher haben wir wohl oft das Vergnügen gehabt, ganze Reihen von hohen Würdenträgern der h. Kirche bei unseren General-Versammlungen zu sehen. Leider ist das nicht mehr möglich. Aber wenn wir auch heute nur das tiefempfundene Glück genießen, den hochwürdigsten Herrn Weihbischof von Köln unter uns zu haben, so sind unsere Herzen doch auch bei den übrigen geistlichen Fürsten unseres Vaterlandes und der gesammten Kirche. Und so möchte ich Sie, im Anschlusse an den Dank, den ich dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof ausgesprochen, auffordern, ein Hoch auszubringen auf das oberste Haupt unserer h. Kirche, Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. und auf den hochwürdigsten Herrn Erzbischof dieser Diöcese. Se. Heiligkeit, Papst Leo XIII. und der hochwürdigste Herr Erzbischof Paulus Melchers von Köln, sie leben hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert ein.) — Se. Excellenz, Staatsminister Dr. Windthorst, hat das Wort.

Excellenz Dr. Windthorst: Meine Herren! Wir sind an das Ende unserer Verhandlungen angelangt, und es ziemt sich, nach dem Danke, den wir ausgesprochen nach allen Seiten, nun auch den Dank auszusprechen dem Bureau, welches wir im Anfange der Sitzung gewählt haben, für die unverdrossene Arbeit, die es sich auferlegt hat, um die Verhandlung glücklich zu Ende zu führen, für die Unparteilichkeit, mit der die Geschäfte geführt sind, für die Nachsicht, die vielfach geübt worden, und die wir in Anspruch zu nehmen hatten. Ich bitte Sie, auf den Herrn Präsidenten und das Bureau unserer General-Versammlung ein don-

nerndes Hoch auszubringen. Der Herr Präsident und das Bureau der General-Versammlung, sie leben hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert ein.)

Präsident Freiherr von Wambolt: Wir müssen nun zum Schlusse eilen. Ich danke Ihnen von Herzen, und bitte den hochwürdigsten Herrn Bischof, der Versammlung seinen Segen zu ertheilen.

Weihbischof Dr. Baudri: Es ist mir eine angenehme Pflicht, verehrteste Versammlung, am Schlusse dieser so schön verlaufenen fünftägigen General-Versammlung, wie es auch zu Anfang von mir geschehen ist, den bischöflichen Segen Ihnen zu ertheilen nach dem alten deutschen Spruche: „Mit Gott fang an, mit Gott hör auf!" Trotz der traurigen Lage, in welcher sich unsere heilige Kirche noch in nnserem Vaterlande befindet, haben wir dennoch in Freuden und Frieden und in trefflicher brüderlicher Einigkeit hier getagt. Ja wir sind der Aufforderung des Apostels gefolgt: „Dienet dem Herrn in Freudigkeit." Ja dienet dem Herrn! Denn die Tage, in denen wir hier verweilt und verkehrt haben, waren wahre Tage des Gottesdienstes, Tage, die dem Herrn gewidmet waren. Es war ja eine Zeit, die ausschließlich den wichtigsten Fragen des kirchlichen, wie des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens gewidmet war. Möge denn nun auch die Festfahrt, welche die Vereinsmitglieder auf den grünen Wogen unseres herrlichen Rheinstromes in der reizendsten Landschaft der Rheinlande zu machen beschlossen haben, unter dem Schutze und Segen Gottes christlich, heiter und freudig von Statten gehen. Möge sie einen Beleg dafür aussprechen, daß auf die katholischen General-Versammlungen der Spruch des königlichen Sängers passe: „Siehe wie gut und wie angenehm ist es, wenn Brüder einträchtig mit einander verkehren." — Mit dem Wunsche, daß die gegenwärtige 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands ebenfalls reiche Früchte bringen möge, daß sie dazu beitragen möge, unseren Glauben zu bestärken, unsere Hoffnung und unseren Muth zu befestigen, um uns auch in der Liebe zu allen Menschen mehr und mehr zu erwärmen und zu beleben, gebe ich meinen bischöflichen Segen (Die Versammlung kniet nieder): Sit nomen Domini benedictum. Antwort: Ex hoc nunc et usque in saeculum. — Adjutorium nostrum in nomine Domini. Antwort: Qui fecit coelum et terram. — Benedicat vos omnipotens et misericors Dominus, Pater et Filius et Spiritus Sanctus. Antwort: Amen.

Präsident Freiherr von Wambolt: Es ist soeben noch ein Telegramm angekommen aus München von dem Reichstags-Abgeordneten Dr. Westermayer. Dasselbe lautet: „Der hohen 28.

General-Versammlung ein begeistertes Hoch!" (Bravo!) — Dann mache ich darauf aufmerksam, daß die mit der General-Versammlung verbundene Christliche Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung noch bis nächsten Sonntag Abend geöffnet bleibt. Es können also die Herren, welche in diesen Tagen keine hinlängliche Zeit dazu fanden, die Gelegenheit benutzen, dieselbe noch fleißig zu besuchen (Bravo!). — Nun schließe ich die General-Versammlung mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Versammlung: „In Ewigkeit Amen!"). (Schluß der Sitzung 12 Uhr.)

XVII.

Festmahl und Festfahrt auf dem Rheine.*)

Kaum war das Schlußwort der letzten öffentlichen Sitzung verklungen, so eilten die Theilnehmer an derselben dem Rheine zu, wo ein großartiges Schauspiel ihrer wartete. Tausende und aber Tausende Menschen hatten sich bereits lange zuvor dort eingefunden, und harrten, theils um selbst an der Fahrt Theil zu nehmen, theils um den Festgenossen einen jubelnden Abschied zuzuwinken, in freudig erregter Stimmung auf den Rheinwerften. Der „alte Zoll" und die Gärten der anliegenden herrschaftlichen Villen waren mit Schaulustigen bedeckt, während aus den Fenstern der auf der Rheinseite von Bonn und Beuel liegenden festlich geschmückten Häuser, ja sogar von den Dächern derselben, mit weißen Tüchern den Festgenossen ein herzlicher Gruß zugesandt wurde. Auf dem Rheine selbst lagen im Ganzen vier große und vier kleinere Dampfer, festlich mit bunten Wimpeln, sowie den Flaggen der verschiedenen deutschen Länder und mit Blumen und Laubgewinden geschmückt, zur Aufnahme der Mitglieder der General-Versammlung bereit. Vier dieser Schiffe waren bereits am frühen Morgen von Köln gefahren, und mit Bürgern der Städte Köln, Crefeld, Essen und Elberfeld gefüllt, welche an der Festfahrt Theil nehmen, und so den Mitgliedern der General-Versammlung ihre Sympathie bezeugen wollten. Aus den Städten Crefeld, Essen und

*) Die beiden Studenten-Commerse am Dinstag Abend, welchen am folgenden Abende noch der des Vereins „Unitas" folgte, haben wir im Berichte, weil nicht im officiellen Programme stehend, unerwähnt gelassen. Es genüge hier zu bemerken, daß sie, von dem Präsidium und den Mitgliedern der General-Versammlung zahlreich besucht, einen ebenso glänzenden Verlauf nahmen, wie der vom Bonner Bürger-Verein veranstaltete Fest-Abend.

Elberfeld hatten Extrazüge diese Festtheilnehmer nach Köln gebracht, wo sie, wie die Kölner, eigene Schiffe, von welchen ein Jedes den Namen der betreffenden Stadt am Wimpel trug, gemiethet hatten. Die freudige Theilnahme der Bewohner der an den Ufern des Rheines zwischen Köln und Bonn liegenden Ortschaften hatte sie begleitet, und sich durch Flaggenschmuck, Fahnen- sowie Tücherschwenken und Böllerschüsse kundgegeben. Es war gegen 1 Uhr geworden, und die zur Abfahrt festgesetzte Stunde bereits wegen des großen Andranges von Festtheilnehmern überschritten, als sich die Flottille, an der Spitze das „Admiralschiff", auf welchem sich das Präsidium der General-Versammlung mit Excellenz Dr. Windthorst und circa 350 der hervorragenderen fremden Gäste befanden, unter rauschender, von den einzelnen Schiffen ertönender Musik und allgemeiner Freude in Bewegung setzte. Böllerschüsse krachten von beiden Rheinufern, von den Schiffen wurden sie erwiedert; die an den Ufern Zurückbleibenden winkten mit weißen Tüchern ihren Abschiedsgruß. Es war ein erhabener und unvergeßlicher Augenblick für jeden Zuschauer, der die Reihe der stolzen, von oben bis unten in bunte Flaggen und Blumengewinde gehüllten Schiffe unter dem allgemeinen Jubel dahingleiten sah. Die vier von dem Bonner Festcomité gemietheten größeren Dampfer fuhren zuerst, dann folgten das „Kölner", das „Crefelder", das „Essener" und das „Wupperthaler" Schiff. Außerdem schlossen sich 3—4 kleinere von Privatunternehmern auf eigenes Risico bemannte, aber bis zum letzten Winkel mit Festgenossen gefüllte Schiffe der officiellen Reihe an, und vielleicht wären noch mehrere Schiffe, wenn augenblicklich deren zu haben gewesen, besetzt worden; so groß war die Zahl derjenigen, welche an der Festfahrt Theil nehmen wollten und nun mit der Eisenbahn nach Königswinter, Rolandseck und Linz nachfahren mußten. Es war, als ob außer den vielen zu der 28. General-Versammlung gekommenen fremden Gästen auch noch die ganzen Rheinlande insbesondere bei dieser herrlichen Manifestation des katholischen Lebens hätten vertreten sein wollen.*) Auf den Schiffen selbst stieg, wo möglich, die festlich frohe Stimmung noch, je mehr man sich dem Ziele der Reise näherte. Denn die Rheinufer von Bonn bis zum Siebengebirge, ja bis nach Linz, gaben überall Zeugniß von der herzlichen Theilnahme ihrer Bewohner an der

---

*) Von dem Bonner Festcomité sind allein 1250 Fahrbillete, welche zur Fahrt auf den von ihm gemietheten vier Schiffen berechtigten, ausgetheilt worden. Unbekannt ist uns dagegen die Anzahl der Festgenossen, welche sich auf den von Privatunternehmern gestellten und auf den von Köln gekommenen vier niederrheinischen Schiffen befand, wie wir auch die Anzahl der mit der Eisenbahn beförderten Festtheilnehmer nicht wissen.

allgemeinen Freude. Von beiden Seiten winkte man den Gästen ein frohes „Willkommen" zu, überall läuteten die Glocken, krachten die Böller, und wehten bunte Flaggen. Auch ganze Gemeinden waren im Festgewande an den Ufern des Rheines aufgestellt, und während die Schützen- und Bruderschaftsgilden mit ihren schönen Bannern den Gruß schwenkten, bezeugten weißgekleidete Kinder und Jungfrauen mit Fähnchen und Tüchern ihre herzliche Theilnahme. Ja, selbst in buntgeschmückten und bekränzten Nachen wurde den Festschiffen entgegengefahren, um sie mit Böller- und Pistolenschüssen zu bewillkommnen. Von den Schiffen wurden diese Grüße mit rauschender Musik und mit Böllerschüssen erwiedert. In Königswinter, wo sämmtliche Schiffe, mit Ausnahme des Hauptschiffes, ihre Insassen ans Land setzten, um in den dortigen Gasthöfen das Festmahl einzunehmen, war der Empfang ein großartiger. Jedes Haus war festlich mit Blumen, Kränzen und bunten Fahnen geschmückt, während auf der Landungsbrücke ein herrlicher Triumphbogen errichtet war, wo ein aus den Notabeln der Stadt gebildetes Festcomité den Aussteigenden unter dem Donner der Böller den Willkommengruß bot. Ehe das „Admiralschiff" seine Fahrt fortsetzte, machte dasselbe eine Schwenkung, um den übrigen Schiffen entgegenzufahren und sie an sich vorbeiziehen zu lassen, was allgemeinen Jubel hervorrief. Unterdessen wurde, während die Landung der Gäste der übrigen Festschiffe vor sich ging, vom Hauptschiffe die Fahrt nach Rolandseck, wo das Hauptfestmahl stattfinden sollte, fortgesetzt. Die Bewohner des Siebengebirges hatten es sich insbesondere nicht nehmen lassen, ihre Freude zu bezeugen. Selbst von den entfernter liegenden Bergen winkten freundliche Flaggen, und krachten Böllerschüsse den Festgenossen ein fröhliches „Willkommen" zu. Als das Schiff an der Insel Nonnenwerth vorbeifuhr, wo früher eine von Franziskanerinnen geleitete, sehr besuchte, jetzt aber durch den Culturkampf geschlossene Erziehungsanstalt für die weibliche Jugend der höheren Stände sich befand, und das Klosterglöcklein bei den Festfahrern Wehmuth, aber auch religiöse Begeisterung hervorrief, machte sich diese gehobene Stimmung in dem schönen Gesange des »O sanctissima« kund. Während dieser freudig frommen Gemüthsbewegung der Festtheilnehmer hatte das Schiff sich Rolandseck genähert, und Böllerschuß auf Böllerschuß, von den Bergen wiederhallend, ertönte, als dasselbe an der festlich geschmückten Landungsbrücke anlegte. Kein Ort mochte wohl so geeignet sein, am Schlusse der schönen Tage der General-Versammlung die fremden Gäste zum Festessen zu vereinigen, als das romantisch gelegene, sagenbekränzte Rolandseck, dieser Blumengarten des

Siebengebirges. Das Hauptfestmahl fand in den oberen Sälen des herrlichen Bahnhofsgebäudes statt, während die hier nicht Platz findenden Festgenossen ihr Mittagsmahl in den übrigen Gasthöfen von Rolandseck einnahmen. Ungefähr 400 Personen hatten im Bahnhofsgebäude Platz gefunden, und waren durch das gute, auserlesene Mahl mit prompter Bedienung, welches durch die frohe Tafelmusik noch gewürzt wurde, in der gehobensten Stimmuug. Der erste Trinkspruch galt dem Papste und Kaiser, als Repräsentanten der kirchlichen und staatlichen Gewalt, und wurde dargebracht vom Präsidenten der General-Versammlung.

Freiherrn Franz von Wambolt: Unter den Bildern, deren man sich bedient, um das Verhältniß zwischen den beiden höchsten Autoritäten in der menschlichen Gesellschaft klar zu stellen, befindet sich auch dasjenige der Ehe. Ich halte dieses Bild für eines der zutreffendsten, wenn man in demselben nicht den als den Mann hinstellt, der, und weil er, den Degen führt, und diejenige nicht als Frau, welche im stillen Heiligthume den Schatz der Offenbarung hütet. Das wahre Verhältniß ist das entgegengesetzte; die Rolle der Mutter übernimmt hier in gewissem Sinne der Staat, welcher dem zeitlichen Haushalte vorsteht; und die Rolle des Vaters die Kirche, welche das große Geschäft unseres ewigen Heiles leitet. — Wie nun aber in jeder Ehe, auch der besten, zeitweise Mißverständnisse und Zwietracht Platz greifen können, und wie in solchen Zeiten die Kinder am meisten durch die gestörte Harmonie, und besonders dadurch leiden, daß sie Partei nehmen, und nicht beide Eltern auf solche Weise lieben können, wie sie möchten, so geht es auch in der Ehe, von der ich jetzt zu Ihnen spreche. Wir, die Katholiken Deutschlands, leiden dermals sehr unter dem sogenannten Culturkampfe, der aber weitaus älter ist, wie sein Name. — Aber unsere Sehnsucht nach baldiger Wiederherstellung des Friedens wird, darauf zähle ich fest, dereinst Befriedigung finden. — Zu solcher Hoffnung berechtigt uns zunächst ein Blick nach Rom. Wir haben dort unseren heiligen Vater, Papst Leo XIII., der deutlich gezeigt hat, mit welchem Ernste er die ihm gewordene große Aufgabe erfaßt. Er hat dies bewiesen durch seine Selbstverleugnung, indem er die auf ihn gefallene Wahl zum obersten Hirten der Kirche in der Voraussicht angenommen hat, vielleicht lebenslängliche Gefangenschaft erleiden zu müssen. Außerdem vereinigt er in so schönem Ebenmaße die Schärfe der Lehre mit der Milde ihrer Anwendung. — Doch wozu verliere ich viele Worte, um Sie auf das Hoch vorzubereiten, zu welchem ich Sie aufzufordern habe. Ihre Herzen schlagen in den entsprechenden Gefühlen, und so eile ich zum

Schlusse, und ersuche Sie das Glas zu leeren auf das Wohl Seiner Heiligkeit unseres h. Vaters, des Papstes Leo XIII. und Seiner Majestät, des Kaisers Wilhelm I. Sie leben hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in dieses Hoch ein.)

Der zweite Toast, auf den Episcopat, wurde ausgebracht von dem

Stellvertretenden Präsidenten Dr. Lieber: Verehrte Festgenossen! Wo immer katholische Männer zusammen sind und in Freude und Ernst zugleich ihres Characters als Katholiken sich bewußt werden, richten sich naturgemäß ihre Augen und Herzen auch auf jene geheiligte Schaar, welche der h. Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes als Nachfolger der Apostel zu regieren, auf ihre mit dem römischen Papste verbundenen hochwürdigsten Herren Bischöfe. Ganz besonders aber haben die katholischen General-Versammlungen Deutschlands die Ehren- und die Dankespflicht, nie zu tagen, ohne mit den wärmsten Gefühlen des hochwürdigsten Episcopates Deutschlands zu gedenken, unter dessen Schutz und Segen sie erstanden und groß geworden sind, und unter dessen ermunternden Zurufen und Segnungen auch diese 28. General-Versammlung wieder ihre Arbeiten begonnen und heute Morgen, dem ersten Theile dieses Werkes nach, beendigt hat. Wenn aber schon diese hehre, weil göttliche Institution selbst, gleich dem Magnetberge des orientalischen Märchens, mit unwiderstehlicher und doch so sanfter Gewalt an allen Orten alle katholischen Herzen auf sich vereinigt, um wie viel mehr da, wo zu gleicher Zeit die Träger so erhabener Würde die innigste Liebe, die dankbarste Bewunderung, die begeistertste Verehrung jedes katholischen Herzens für ihre geheiligten Personen und ihr apostolisches Wirken und Leiden so herausfordern, wie es die Mitglieder des gegenwärtigen hochwürdigsten Episcopates Deutschlands ohne jede Ausnahme thuen (Bravo!). Gestatten Sie, verehrte Festgenossen aus den nicht preußischen Landen, daß ich, der ich im preußischen Staate unter den „Segnungen des Culturkampfes" zu leben mich gezwungen sehe, hiebei mit besonderem Ruhme gedenke derjenigen erlauchten Mitglieder des hochwürdigsten Episcopates Deutschlands, die vor Anderen in Wahrheit geworden sind, nicht nur in der Würde, sondern auch in der Bürde, nicht blos in der Ehre, sondern auch in der Schmach, in der Bitterkeit und allem Ungemach der über sie ergangenen Verfolgung, und in der trotz alledem unerschrockenen und freudigen Ablegung des Zeugnisses für ihren Herrn und Meister: Nachfolger der Apostel, die für Ihn selbst Märtyrer geworden sind (Bravo!). Ja, auch in diesem solennen Augenblicke sei es gesagt: Sie bleiben unsere hochwürdig-

sten Herren Bischöfe, wo immer sie weilen, wie viele Gerichtshöfe immer sie ihres Amtes entsetzt haben mögen! (Bravo!) Was hat man denn geglaubt? Wenn ich, der beinahe 43jährige Mann, mich erinnere an den hochwürdigsten Herrn, auf dessen Knieen ich als kleiner Knabe schon gesessen, mit dessen bischöflichem Kreuze ich damals in harmloser Kinderfreiheit gespielt, und vor dessen Füßen ich noch heute auf den Knieen liegen darf, um von seiner ehrwürdigen Vaterhand den bischöflichen Segen zu empfangen; wenn ich dieses Mannes gedenke, in dem der Glaube Petri wetteifert mit der Liebe des h. Johannes, mit dem Feuergeiste des Apostels der Heiden: hat man denn geglaubt, der Machtspruch eines staatlichen Gerichtshofes werde je im Stande sein, die kindlichsten Sympathien meines Herzens erlöschen zu machen, auszutilgen alle Dankbarkeit meiner Seele und den unbedingten Gehorsam, die unaussprechliche Verehrung hinweg zu thuen, mit denen ich zeitlebens diesem hochehrwürdigen Manne als meinem Bischofe ergeben bin? (Bravo!) Und wie ich, meine Herren, fühlen Sie Alle gleichermaßen; von dem nämlichen Geiste ist das ganze katholische Volk beseelt. Eine größere Täuschung ist in Wahrheit nicht in die Welt gekommen, als die, zu denken, was Gott eingesetzt hat, werde jemals der katholische Glaube sich fort decretiren lassen von der Gewalt des Staates, der bereits selbst erkennt, daß er sich allzu hoch vermessen! (Bravo!) Im Gegentheil, jene Urtheilssprüche sind ein neues, innigeres Band der Anhänglichkeit geworden für diejenigen Herzen, die ihren Bischöfen schon vorher treu ergeben angehangen, und sie sind ein Band geworden, welches zahllose Herzen wieder fest an sie geknüpft hat, die gegen sie erkaltet waren (Bravo!). »Ubi Papa, ibi Roma!« So ist auch da unsere Diöcese, da der unverrückbare Stuhl, zu dem die gläubigen Kinder eines jeden Bisthums folgsam Herz und Auge hingewendet halten, wo immer der erhabene Oberhirt, den wir als unseren, von Gott gesetzten Bischof verehren, am Orte seiner Verbannung das Brod des „Elends" ißt (Sehr gut!). Verehrte Festgenossen! In diesen Gefühlen lebenslänglichen Dankes, unauslöschlicher Verehrung, hingebender Liebe und innigsten Gehorsams, eines um so unbedingteren Gehorsams, je mehr man gehofft hatte, uns von unseren rechtmäßigen Bischöfen zu trennen; in diesen Gefühlen gegen den hochwürdigsten Episcopat vereinigen wir, Priester und Laien, in diesem Augenblicke gewiß uns Alle. Wir sprechen unseren hochwürdigsten Oberhirten den herzlichsten Dank aus für Alles, was sie im Namen und in der Vollmacht Jesu Christi und aus überfließender Liebe für uns und unsere Familien, für Gemeinde und Diöcese, für die h. Kirche und unser theures Vaterland gethan

haben und fort und fort thuen; wir sprechen ihnen als Mitglieder der General-Versammlung insbesondere den pflichtschuldigsten Dank aus für die Segenssprüche, mit denen die Bestrebungen gerade dieser katholischen General-Versammlungen Deutschlands und ihre Arbeiten stets von ihnen begleitet und geheiligt worden sind. Wir erneuern den Protest, den das katholische Volk von dem Anfang jener unglückseligen Versuche an nicht müde geworden ist zu erheben, jenen energischen Protest gegen alle Anstrengungen und Machinationen, die zum Zwecke haben, uns mit äußeren Machtmitteln loszureißen von der lebendigen Vereinigung mit ihnen; feierlich geloben wir ihnen dieselbe, ja, wenn möglich, eine noch größere Anhänglichkeit und Unterwürfigkeit, als seither; und wie Petrus zu seinem und unser Aller Herrn und Meister, sprechen wir zu Jedem von ihnen: „Zu wem sollten wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens!" — Dies Alles, bitte ich Sie, zusammenzufassen in den Ruf, in den von den schönen rheinischen Bergen wiederhallenden, so Gott will, bis nach Berlin vernehmlich wiederhallenden Ruf: „Der hochwürdigste Episcopat Deutschlands und jedes einzelne seiner erlauchten, seiner frommen und heiligmäßigen Mitglieder lebe hoch und abermals hoch und immer hoch! (Die Versammlung stimmt in dieses Hoch mit Begeisterung ein.)

Des abwesenden Commissars der General-Versammlungen, des Herrn Fürsten Löwenstein-Wertheim-Rosenberg hatte zu gedenken der

Zweite Vicepräsident, Oberbürgermeister a. D. Kaufmann aus Bonn: Hochverehrte Versammlung! Mir ist der ehrenvolle und angenehme Auftrag ertheilt worden, eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, gegenüber einem Manne, dem die Katholiken in den General-Versammlungen in so hohem Maße verpflichtet sind: es ist dies unser Herr Commissar, Seine Durchlaucht Fürst Carl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (Bravo!). In seinen Händen liegen das ganze Jahr hindurch alle Geschäfte und Interessen der General-Versammlung; er hat die Continuität derselben zu wahren und sie fortzuleiten. Er führt die Beschlüsse aus, er trifft die Vorbereitungen zur neuen General-Versammlung. Mit welcher Gewissenhaftigkeit und tiefer Einsicht unser Herr Commissar seinen Obliegenheiten nachgeht, ist Ihnen, hochverehrte Herren, wohl zur Genüge bekannt. Ich darf aber dennoch nicht unterlassen, noch besonders darauf zurückzukommen, wie sehr ihm das Lokal-Comité Bonn zu aufrichtigem Danke verpflichtet ist. Seine Durchlaucht, Fürst von Löwenstein wußte noch Zeit zu gewinnen, nach Bonn zu kommen, um eine Versammlung des Lokal-Comités selbst abzu-

halten. Der männliche Ernst, dabei die Anspruchlosigkeit, das einfache liebenswürdige Benehmen des hohen Herrn wußte unsere Mitglieder mehrfach zu begeistern und zu freudiger Theilnahme anzuregen und zu fördern. Dafür sind wir ihm zu wärmstem Danke verpflichtet. Wenn ein Mann von der hohen socialen Stellung, wie Fürst Löwenstein, der Chef und das Haupt eines der edelsten und werthesten Fürstenhäuser Deutschlands, so seine kostbare Zeit unseren Bestrebungen opfert, dann ist er in der That in dieser und in vielen anderen Beziehungen ein wahres Muster; er vereinigt die Bescheidenheit mit dem echten Mannesstolze. Auf diese Weise kann aber nur die hohe Aufgabe gelöst werden, die unserer Zeit gestellt ist, daß die Männer des Glaubens aus allen Ständen, vom hohen Adel herab bis zum Bürger und Bauer, gemeinschaftlich und in einträchtiger Liebe zur Sache sich vereinigen (Bravo!). Darum möge er in dieser Beziehung Allen voranleuchten als ein gutes Beispiel! Möge ihm beschieden sein, noch lange seine Kraft unserer guten Sache, der heiligen Sache der katholischen Kirche zu weihen, möge er noch lange Jahre die Geschäfte unser General-Versammlung fortführen als Commissar! Zugleich aber wollen wir auch für seine erlauchte Familie wünschen und hoffen, daß Gott noch lange Jahre ihm schenken möge, und so stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: „Es lebe Seine Durchlaucht, der Fürst Carl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg!" (Die Versammlung stimmte begeistert dreimal in diesen Hochruf ein.)

Auf den Präsidenten der 28. General-Versammlung, Freiherrn Franz von Wambolt, toastirte dann

Rechtsanwalt Dr. Lingens aus Aachen: Meine Herren, mir ist der Auftrag geworden, ein Hoch auszubringen einem Manne, den die Stadt Bonn vielleicht zum ersten Male in einer größeren Versammlung bei sich gesehen hat, dem aber trotz seines lebhaften Widerstrebens auferlegt worden ist, in der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands der Kleinste von Allen zu werden, der Diener von Allen. Meine Herren, was er an Bereitwilligkeit und Hingebung geleistet hat, und wie er eingetreten ist für Alles, was die Interessen der General-Versammlung betraf, dessen, meine Herren, sind Sie Alle Zeugen gewesen. Von den vielen uns in der Stadt Bonn bereiteten Vergnügungen und der Erholung ist ihm wenig zu Theil geworden, dagegen aber viele Mühe, viele Verantwortung und eine Arbeit, die nicht blos den Tag hindurch, sondern noch tief in die Nacht hinein ihn in Anspruch genommen hat. Meine Herren, mir ist der Auftrag geworden, ein Hoch auszubringen einem Manne, der glüht für Alles, was edel und hoch ist, der darum begeistert und entzündet ist von heißer Liebe für die Ehre

Gottes und für den Ruhm und die Ehre der heiligen Kirche, also auch für die Freiheit der Kirche. Ich brauche Ihnen den Mann nicht zu nennen, er ist unter Ihnen, meine Herren, es ist unser verehrter Herr Präsident, Freiherr Franz von Wambolt. Ihm schulden wir ein dankbares Hoch. Ergreifen Sie, meine Herren, die Gläser, füllen Sie dieselben bis an den Rand. Unser verehrter Präsident Herr Freiherr Franz von Wambolt, er soll leben. Hoch! Hoch! Hoch! (Die Festversammlung stimmt begeistert ein.)

Den Toast auf die Stadt Bonn sprach in folgenden Worten

Freiherr von Bodman: Meine verehrten Herren! Es sind jetzt gerade 25 Jahre her, daß eine Gesellschaft von Bonner Studenten auf einem Dampfer den Rhein hinauf fuhr. Diese Gesellschaft war aber nicht heiter, wie sonst Studenten zu sein pflegen, sie sangen nämlich: „Ade! Ade! Scheiden und Meiden thut weh!" Unter ihnen war Einer, — er steht vor Ihnen — der zwar nicht sehr schön, aber trauriger als die Anderen sang, weil er nicht allein das liebe Bonn verlassen, sondern auch dem schönen Studentenleben „Valet" sagen mußte. So, denke ich, werden morgen wohl Manche mit traurigem Gefühle abreisen, mit Wehmuth das schöne Bonn wieder verlassen, das uns so herrlich empfangen hat. Meine Herren, ich hoffe zwar, daß es nicht die letzte General-Versammlung sein wird, der wir hier anwohnen (Sehr gut!), aber soviel ist sicher, einer so schönen General-Versammlung, einer so glänzenden, hat Keiner von uns noch beigewohnt (Lebhafte Zustimmung), und wir haben wohl Alle das Gefühl, daß vielleicht nie mehr eine so glänzende General-Versammlung sein wird. Seine Excellenz, Herr Staatsminister Dr. Windthorst hat heute in seiner Rede gesagt, die Constanzer General-Versammlung habe einen guten Treffer gethan, daß sie Bonn gewählt habe. Ich gebe dem verehrten Herrn darin vollkommen Recht. Aber, meine Herren, nehmen Sie es mir nicht übel, es hat sich bei mir so ein gewisses Gefühl des Neides geregt. Ich weiß wohl, bei einem guten Katholiken soll kein Neid vorkommen; aber ich war ja einer der verantwortlichen Redacteure der vorigen General-Versammlung; damit jedoch die Herren vom vorbereitenden Comité sehen, daß ich dieses Gefühl sofort wieder unterdrückt habe, so sage ich hier ganz offen: „Wenn wir auch geglaubt haben, wir hätten es im vorigen Jahre in Constanz recht gut gemacht, so sehen wir jetzt hier, daß die Herren in Bonn es noch viel besser gemacht haben!" Ich glaube daher, im Namen der ganzen General-Versammlung auch bei dieser Gelegenheit dem vorbereitenden Comité, besonders auch dem Herrn Vorsitzenden desselben, dem Herrn Freiherrn von Boeselager, unsern besten Dank aussprechen zu dürfen. Aber, meine Herren, jetzt kommt wieder so ein Bischen Neid, denn

ich kann doch nicht unterlassen zu bemerken, wir hätten es vielleicht in Constanz auch leichter gehabt, und die Versammlung wäre vielleicht auch glänzender gewesen, wenn wir in Constanz eine Bonner Bevölkerung hätten (Lebhafte Zustimmung). Meine Herren, dieses bringt mich unwillkürlich auf eine Vergleichung der beiden Städte. Es ist in Constanz, wie in Bonn von gewisser Seite Alles gethan worden, um unsere katholische Bevölkerung von ihrem römisch-katholischen Glauben abzubringen. Wir müssen daher vor Allem der Männer gedenken, die das bewirkt haben, daß Bonn so treu und gut geblieben, daß Bonn die Stadt ist, welche uns Gäste so überaus freundlich aufgenommen. Vor Allem ist es die katholische Geistlichkeit, der Pfarrclerus von Bonn, welcher, wie die ganze Welt weiß, Ausgezeichnetes geleistet hat (Lebhafter Beifall). Meine Herren, daß Sie „Bravo" rufen, beweist mir, wie dankbar dies allgemein anerkannt wird, und ich freue mich, daß es hier zur Sprache kommt, ich freue mich, hier vor den Vertretern der deutschen Katholiken dies aussprechen zu dürfen, daß wir dem hochwürdigen Clerus für sein segensreiches Wirken unendlich dankbar sind. Meine Herren, der Clerus in Constanz ist auch ausgezeichnet, aber was kann der Clerus machen, wenn die weltlichen Behörden, die Magistratsbehörden ihn nicht unterstützen! Sie wissen, meine Herren, zur Zeit hat Bonn einen Bürgermeister gehabt; ich wollte, es hätte ihn noch! (Allgemeine Zustimmung). Dieser Herr, den wir das Glück haben, in unserer Mitte zu sehen, hat in Bonn als Bürgermeister Vortreffliches gewirkt, und zwar zu einer Zeit, — da kommt nun wieder der Neid — wo die armen Constanzer auch einen Bürgermeister hatten, ich nenne ihn nicht, aber Sie werden wohl Alle von ihm gehört haben. Ist es da zu verwundern, daß Bonn jetzt über Constanz steht? Meine Herren, Vertreter der modernen Wissenschaft haben wir in Constanz auch, so gut wie in Bonn, und sie thuen auch alles Mögliche, um für die sogenannten modernen Ideen Propaganda zu machen, aber wir haben dagegen keine Vertreter der Wissenschaft, die in demselben Maße so außerordentlich diesen verderblichen Ideen entgegenwirken. Hier in Bonn finden wir dagegen einen außerordentlichen Professor (Beifall), — wir haben ja heute Morgen von dem außerordentlichen Professor gehört — der außerordentlich ist durch seine Gelehrsamkeit, außerordentlich durch sein Wirken, das kann ich namentlich als sein Reichstagscollege hier wohl bezeugen, und außerordentlich durch seine Bescheidenheit (Bravo!), die nicht überall die Tugend der Herren seines Standes ist (Sehr wahr). Meine Herren, von der braven Bürgerschaft habe ich leider nur Wenige kennen gelernt. Ich kenne nur Einen näher, — ich glaube, er ist auf einem anderen Schiffe

gefahren, — wir haben ihn heute in seinem Glanze gesehen als Vergnügungscommissar, es müßte aber ein Ruhm für eine Stadt sein, wenn sie lauter solche Bürger hätte, wenn sie Alle so sind, wie unser Franssen (Bravo!); der gewichtigste Bürger von Bonn (Große Heiterkeit. Sehr richtig!). Meine Herren, wenn so gewichtige Factoren mitwirken, ist es da zu verwundern, daß in Bonn ein so glückliches, so katholisches Leben ist. Aber eines Factors dürfen wir nicht vergessen, das ist die sechste Großmacht. Meine Herren, wie wir in Constanz — ich komme immer wieder auf Constanz zurück — ein sogenanntes „Amtsblatt", eine Zeitung haben, die alles Mögliche gethan hat, um den Katholicismus zu verhöhnen und die Leute von ihm abzubringen, so habe ich dagegen die Thätigkeit der katholischen Presse in Bonn gesehen, und wo man Bonn nennt, da nennt man die Bonner „Deutsche Reichs-Zeitung". Und, meine Herren, wenn wir der Männer gedenken, die in dieser Weise hier in Bonn gewirkt haben, so darf man des Hauptmannes der Presse nicht vergessen, des Herrn Peter Hauptmann! (Beifall. Heiterkeit). Meine Herren, ich komme zum Schlusse. Wir müssen wieder von Bonn scheiden, und wenn wir auch jetzt leider Abschied nehmen müssen, die Erinnerung wird stets bleiben, die Erinnerung an Bonn, als an eine fromme, gut römisch-katholische Stadt, eine pechkohlenrabenschwarze, wie Seine Excellenz, Herr Staatsminister Dr. Windthorst heute gesagt hat (Bravo!). Ergreifen Sie die Gläser, und rufen Sie mit mir: „Es lebe die gute Stadt Bonn!" Hoch! Hoch! Hoch! (Die Versammlung stimmt stürmisch ein).

Der letzte officielle Toast galt den Rednern und Gästen. Er wurde ausgebracht von dem Vorsitzenden des örtlichen Comités

Freiherrn Philipp von Boeselager: Meine Herren! Der Präsident des Lokalcomités hat einen Toast auszubringen, der den Bonnern besonders sympathisch sein wird, den Toast auf die Gäste, die aus Nord und Süd, aus Ost und West, aus In- und Ausland nach Bonn gekommen sind, um uns mit ihrer Gegenwart zu beehren, die 28. General-Versammlung zu besuchen, und sich zu überzeugen, daß der Rhein noch immer des Reiches „Pfaffengasse" ist. Nun fürchte ich, da wir Bonner hier entschieden in der Minorität sind, daß das Hoch etwas mager ausfallen würde. Erlauben Sie mir daher, daß ich, statt das Hoch auszubringen auf die Gäste, es ausbringe auf den Gast κατ' ἐξοχήν, auf den Gast, der nicht gekommen ist, um uns nur mit seiner Gegenwart zu beehren, sondern der durch seine Gegenwart unserer General-Versammlung einen besonderen Glanz verliehen hat (Bravo!); meine Herren, ein Hoch auf den Gast, dessen Rede eine Perle war im

Kranze der schönen Reden, die wir in diesen Tagen gehört, der selbst ist eine Perle, die „Perle von Meppen." Se. Excellenz, Herr Staatsminister Dr. Windthorst, er lebe hoch, hoch, hoch! (Die Festgenossen stimmen mit hoher Begeisterung in das Hoch ein.)

Se. Excellenz, Herr Staatsminister Dr. Windthorst dankte mit herzlichen zündenden Worten im Namen der Gäste dem Vorredner in längerer Rede für seinen Toast und ließ dann zum Schlusse die zur 28. General-Versammlung gekommenen Katholiken der Nachbarländer und deren Redner hoch leben.

Mittlerweile war es Zeit zum Aufbruche geworden, da die in Königswinter zurückgebliebenen Schiffe ihre Festgenossen wieder aufgenommen und bereits auf der Fahrt nach Linz begriffen, eben vor Rolandseck angelangt waren. Leider hatte der Himmel, der bei der Abfahrt von Bonn noch sein freundlichstes Angesicht gezeigt hatte, sich während des Mittagsmahles verhüllt, und ein starker Regen sich eingestellt. Dies hinderte aber die Festgenossen nicht, das Schiff wieder zu besteigen, ebensowenig wie die braven Bewohner der am Rheine liegenden Ortschaften dadurch sich abhalten ließen, von den beiden Rheinufern aus durch Böllerschüsse, Flaggenwehen und Bravorufen die Mitglieder der 28. General-Versammlung zu begrüßen. Neben Oberwinter, Erpel und Remagen zeichnete sich besonders das liebliche Unkel durch seine herzlichen und großartigen Freudendemonstrationen aus. Die dortige Fähre war in einen lebendigen Tannenwald verwandelt, aus welchem ein Pelotonfeuer von Flinten-, Pistolen- und Böllerschüssen die Festfahrer begrüßte, während vom Ufer aus feierlich die Glocken ertönten, und die Bewohner des Ortes vom Werfte und den geschmückten Häusern aus ihr freundliches Willkommen entgegenwinkten. — Es war schon dunkel geworden, als die Schiffe sich der Stadt Linz näherten, wo ein in Linzerhausen veranstaltetes Gartenfest alle Festfahrer von den verschiedenen Schiffen vereinen sollte. Dieses hätte, wenn das Wetter gut geblieben wäre, sicherlich den Glanzpunkt des Nachmittags gebildet. Hatte die Stadt Bonn das Menschenmögliche gethan, um die fremden Gäste zu bewillkommnen, so hatte das freundliche Linz mit dem gegenüberliegenden Kripp sich geradezu selbst übertroffen. Die beiden durch den Fluß getrennten Ortschaften und die darüber hervorragenden Berge mit ihren Burgruinen und herrschaftlichen Villen strahlten in buntem, bengalischen Feuer; die Luft erdröhnte förmlich von all den ringsum abgefeuerten Böllerschüssen, die dann von den Schiffen mit voller Ladung erwiedert, und sämmtlich von dem Wiederhall in den Bergen zurückgeworfen wurden. Schon eine Stunde vor der im Programme festgesetzten Ankunftsstunde hatten trotz des strömenden Regens, der das Feuerwerk und

die Beleuchtung des bereits in voller Vorbereitung begriffenen Gartenfestes zu vernichten drohte, die gastlichen Bewohner der Stadt Linz mit ihren Fahnen und Standarten, die Schützen in Galauniform voran, außerdem vierzehn katholische Vereine aus der Umgegend, vor dem prächtigen, an der Landungsbrücke errichteten Triumphbogen Platz genommen, um der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands ein „herzliches Willkommen im katholischen Linz am Rhein" zu bereiten. Weiß gekleidete Mädchen an der Spitze der städtischen Deputation beschenkten bei der Landung das Präsidium und Herrn Staatsminister Dr. Windthorst mit prächtigen Blumensträußen, und ein Kind trug eine ebenso schöne wie zum Herzen gehende Begrüßung in rührender Einfachheit vor. Dann wurden die für das Präsidium bestimmten Wagen bestiegen, während die anderen Festgenossen zu Fuß durch die schön beleuchteten, beflaggten und bekränzten Straßen, in welchen die Bewohner Spalier bildeten, sich nach Linzerhausen begaben. Unterdessen hatte der Regen nachgelassen, freilich war der Boden mehrere Zoll tief aufgeweicht, aber die Festfreude kam dennoch zum Durchbruch. Auf dem Bankette erfreute Excellenz Dr. Windthorst die Erschienenen mit einer warmen Ansprache. Er dankte für den Empfang, welchen die gute Stadt Linz der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bereitet. Am meisten habe ihm der Empfang der Schulkinder an der Landungsbrücke im Feststaat gefallen, und aus Freude hierüber habe er sich das Kleinste von ihnen in den Wagen gesetzt und mitgenommen. Dies brachte den Redner auf die Schulfrage. Auch wenn er und seine Freunde vom Centrum mit allen anderen Fragen fertig seien, werde diese Kernfrage noch viele Zeit zur Lösung fordern. Die erfreuliche Erscheinung, daß, gleichwie die zahlreichen während der Festfahrt an den Rheinufern aufgestellten uniformirten Schützenvereine von der guten Gesinnung der rheinischen Männer Zeugniß gegeben, auch die dort befindlichen Schulkinder die Festfahrer begrüßt hätten, beweise, daß im Rheinlande der Einfluß der Mütter stark genug sei, die Schule noch einigermaßen vor den verderblichen Folgen des modernen Schulregimentes zu bewahren. Der Redner legte dann den rheinischen Frauen nochmals die Aufgabe, welche sie durch die häusliche Erziehung der Kinder im Glauben und in der Sitte der Väter gegenüber der jetzigen Schule zu erfüllen hätten, dringend ans Herz. Wenn sie das in der richtigen Weise thäten, könne auch die schlechteste Schule nicht viel verderben. Die Männer aber sollten bei den Wahlen ihrer Pflicht in der Schulfrage eingedenk sein und nur Männern ihre Stimme geben, welche die nöthigen Garantieen böten. Redner schloß mit einem begeisterten Hoch auf die

Stadt Linz, ihre trefflichen Einwohner und die ganze Umgegend.*) — Wäre die Witterung günstiger gewesen, und hätte sich nicht durch andere Zufälligkeiten die Ankunft in Linz etwas verspätet, so würde sich das Bankett zu einem großartigen gestaltet haben. Während desselben begannen die Rheinhöhen bereits in hellem Lichtglanze zu erstrahlen, und gar manches Lämpchen, zur Verherrlichung der Festfahrt bestimmt, war bereits abgebrannt, bevor die Rückfahrt beginnen konnte. Diese wurde erst nach 9 Uhr angetreten. Nun entfaltete sich am Rheine ein Bild, das Allen, welche an der Festfahrt Theil genommen haben, unvergeßlich sein wird. Jetzt in der Dunkelheit zeigten sich erst so recht die bewunderns-werthen Anstrengungen der Rheinuferbewohner. Ueberall, ja selbst auf den entferntesten Bergeshöhen, bis weit in das Ahrthal hinein, loderten Freudenfeuer, welche so auch aus weit entlegenen Gauen den Gruß an die Theilnehmer der 28. General-Versammlung brachten, zugleich aber Zeugniß gaben von dem feurigen katholischen Glauben, der in dem Herzen des Rheinländers glüht. Ueberall, rechts und links gab es Feuerwerk, dabei glänzten die Ufer in zauberhaftem, bengalischem Feuer, das sich in dem Wasser des Rheines wiederspiegelte, und am Ufer reihte sich eine Beleuchtung an die andere, sich gegenseitig an Glanz überbietend. Der Anblick war ein wahrhaft feenhafter, und stundenlang dauerte der an ein Märchen aus „Tausend und Eine Nacht“ erinnernde herzerquickende Genuß. Es ist unmöglich, all die einzelnen Punkte in diesem Linzer Panorama, welche hier erwähnt zu werden verdienten, hervorzuheben. Der Donatusberg, die Basaltbrüche und in der Nähe derselben die Theophiluskapelle, sowie die Pfarrkirche, in bengalischem Lichte erstrahlend, sprachen in schönster Weise den Abschiedsgruß der Linzer aus. Noch waren alle Blicke von diesem schönen Bilde gefesselt, als das gegenüberliegende Kripp durch ein brillantes Feuerwerk wiederum die Aufmerksamkeit auf sich zog. Von nun an bis zum Zielpunkte Bonn, ja für die niederrheinischen Schiffe bis nach Köln, gab es eine ununterbrochene Kette von Ufer- und Höhenbeleuchtungen, Böllerschüssen, Feuerregen, Raketensalven und mehrfarbiger bengalischer Beleuchtung, welche die Festfahrer in ein Entzücken versetzte, das jeder Beschreibung trotzt. Vor Allem war es Remagen mit seiner Apollinariskirche, das am anderen Ufer liegende Erpel und der Erpeler Ley, der gegenüberliegende „Marienfels“ mit der colossalen Statue der allerseligsten Jungfrau in der Felswand, welche in rosigstem Lichte erglänzten. Das Stationsgebäude in Rolandseck, der Rolandsbogen, sowie die schöne Rheininsel Nonnen-

*) Die Skizze dieser Rede haben wir einem Zeitungsberichte entnommen, dem wir auch in der Beschreibung der Festfahrt gefolgt sind.

werth zogen nunmehr die Blicke auf sich, während die überall erhellten Gipfel des Siebengebirges hervortraten, und besonders der romantische Drachenfels schon von Ferne seine von bengalischem Feuer gleichsam durchglühten Mauern ins Rheinthal leuchten ließ. Königswinter, das den größten Theil der Festfahrer bewirthet, hatte auch seinen Abschied besonders glänzend zu machen verstanden. Rakete auf Rakete folgte, während beide Ufer von Freudenfeuern eingesäumt waren. Nun machte sich die in buntem Feuer glühende Burgruine von Godesberg bemerkbar und rief neues Entzücken hervor. Mehlem und Plittersdorf mit ihren Kirchen, Obercassel mit den gewaltigen Steinmassen seiner Brüche waren die letzten Stationen dieser glänzenden Fahrt. Bonn begrüßte und empfing die Festtheilnehmer mit Raketen und einer gelungenen Beleuchtung. Besonders die im Rheine liegenden Badeschiffe waren wunderschön beleuchtet. Leider hatte sich die Zurückkunft weit über die im Programme vorgesehene Stunde verzögert, so daß ein großer Theil der Lampions und sonstigen Illuminationsobjecte schon verbrannt waren, ehe die Festfahrer den gastlichen Boden der Stadt erreichten. Allein trotzdem hatte die Bevölkerung ausgehalten, um sich die Begrüßung und den Anblick der ankommenden illuminirten Schiffe nicht entgehen zu lassen. Alles strahlte im buntfarbigsten Lichte, und Raketen neben Raketen stiegen zischend zum hellen Mondhimmel empor, dazwischen blitzten die donnernden Böllerschüsse und tausendstimmiges Hochrufen brauste hin über den rauschenden Strom, der im Mondlichte wie ein Silberreifen blitzte. Dazu die rauschende Musik und der fröhliche Gesang von den ankommenden Schiffen herüber, das prachtvolle Feuerwerk im Garten des Kaiserhofes, die goldenen Sonnen und blitzenden Sterne über den Fluthen des Rheines, am anderen Ufer Beuel im vollen Lichterglanze, ganze Guirlanden von Lichtern, und die Häuser im herrlichsten Farbenlichte, — und man kann sich annähernd eine Vorstellung machen von dem zaubervollen Anblicke, den das Ganze gewährte. Auch die unterhalb Bonn bis Köln liegenden Ortschaften hatten es trotz der späten Stunde sich nicht nehmen lassen, durch Feuerwerk und Beleuchtung die von der Festfahrt kommenden niederrheinischen Schiffe zu begrüßen, und besonders waren es Lülsdorf, Wesseling, Sürth, Zündorf, Portz und Rodenkirchen, die sich hierin auszeichneten. Selbst Köln, wohin die Schiffe erst gegen Mitternacht gelangten, bot durch die Beleuchtung der Rheinufer besonders der in bengalischem Feuer strahlenden Thürme von Bayen und Maria-Lyskirchen den Festtheilnehmern vom Niederrhein freundlichen Gruß. Es ist kein Wunder, daß die Festfahrt, welche der 28. General-Versammlung einen so würdigen Schluß gab, dem Andenken der daran

Theilnehmenden immer eingeprägt bleiben wird. Sie war eine glänzende Bezeugung des katholischen Lebens am Rheine, und obgleich die Rückfahrt, wie schon bemerkt, um mehrere Stunden verspätet angetreten wurde, und die Beleuchtung der verschiedenen Punkte zur ursprünglich festgesetzten Stunde schon begonnen hatte, ließen die braven Rheinuferbewohner, als die Schiffe ankamen, dennoch die Beleuchtung nochmals in neuer Auflage erscheinen. Ehre und Dank daher diesen wackeren Leuten, welche zu dem Glanze der 28. General-Versammlung in so hohem Maße beigetragen haben.

XVIII.

Uebersicht der Entschließungen

der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

A. Beschlüsse.

1. Die 28. General-Versammlung beschließt, die sämmtlichen Anträge in Bezug auf den Ort der nächsten 29. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands dem Herrn Commissar zur weiteren Veranlassung zu überweisen, damit dieser sich mit den betreffenden Städten, die in Aussicht genommen sind, in Verbindung setzen kann, um zu sehen, wo es möglich, und wo es am allerwünschenswerthesten ist, daß die Katholiken Deutschlands im nächsten Jahre tagen. (Seite 193—194.)
2. Die 28. General-Versammlung überweist den Antrag 13 in Bezug auf eine eventuelle Aenderung des § 4 der Geschäftsordnung (siehe Seite 54) dem Herrn Commissar im Verein mit einer ad hoc zu ernennenden Juristen-Commission zur Prüfung, und gibt diesen Herren anheim, der nächsten General-Versammlung darüber zu berichten. (S. 194.)
3. Die 28. General-Versammlung spricht den Wunsch aus, daß in Zukunft Seitens der vorbereitenden örtlichen Comités der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zugleich mit dem zu veröffentlichenden Haupt-Programme auch für die einzelnen auf der General-Versammlung vertretenen katholischen Vereine die Lokale bekannt gemacht werden, in welchen die Mitglieder der betreffenden Vereine zur Berathung zusammenkommen. (Seite 198.)

4. Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands beschließt, daß baldigst eine neue Auflage der zuerst vom verstorbenen Herrn Professor Dr. Marx in Trier auf Veranlassung der 15. katholischen General-Versammlung herausgegebenen katholischen Vereinsstatistik veranstaltet werde, und bittet die verehrlichen Vereinsvorstände, den Herrn Caplan Bongartz in Rellinghausen durch Zusendung des ihnen zu Gebote stehenden Materials in dieser Arbeit zu unterstützen. (Seite 127—131.)
5. Diejenigen katholischen Blätter, welche die auf die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bezüglichen Anzeigen kostenfrei zum Abdrucke bringen, erhalten ein Freibillet (Berichterstatterkarte) für die Verhandlungen der General-Versammlung und demnächst ein Exemplar des stenographischen Berichtes über diese Verhandlungen. (Seite 224—227.)
6. Das jeweilige vorbereitende Comité wird gebeten, ein Bureau behufs Berichterstattung für die katholische Presse, womöglich neben dem officiellen stenographischen Bureau, zu errichten. Die Kosten dieses Bureau's werden von der General-Versammlung getragen, wenn und insoweit ein Ueberschuß vorhanden ist. Bei Einrichtung desselben wird die Benutzung des von Seiten des Augustinus-Vereins zur Verfügung gestellten Arbeitspersonals empfohlen. (S. 227—229.)
7. Die 28. General-Versammlung anerkennt die Nothwendigkeit einer neuen Anregung der Vermehrung des Peterspfennigs und der Ausbreitung der St. Michaels-Bruderschaft, und ersucht den Herrn Commissar, hiervon dem hochwürdigsten Episcopate Kenntniß zu geben. (S. 144—145.)
8. Mit Rücksicht auf den in vielen Theilen Deutschlands herrschenden Priestermangel beschließt die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, ein Comité niederzusetzen, welches sich mit der Frage beschäftigt, durch welche Mittel diesem Nothstande abzuhelfen sei, und eventuell der nächsten General-Versammlung Bericht darüber erstatten soll. (Seite 230—232.)
9. Die 28. General-Versammlung gibt dem Entschlusse des ständigen Wallfahrts-Comités, zur Errichtung eines Denkmales des seligen Canisius zu Freiburg in der Schweiz alles Mögliche aufzubieten, um 1) an der Beförderung des Heiligsprechungsprocesses des seligen Canisius zu arbeiten, 2) als Vorbereitung dazu den Bau einer Votivkirche zu Ehren des Seligen in Aussicht zu nehmen,

seine Zustimmung, und beauftragt den Vorstand des Canisius-Vereins mit der Förderung dieser Angelegenheit. (Seite 194—198.)

B. Empfehlungen und Erklärungen.

a) Im Allgemeinen.

Siehe die Resolutionen der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands Seite 295.

b) Im Besonderen.

I. Missionen.

1. Die 28. General-Versammlung empfiehlt von Neuem nachdrücklichst den St. Franciscus Xaverius-Verein für die auswärtigen Missionen, beziehungsweise Mittel und Wege aufzusuchen, dem Vereine dauernd einen besseren Bestand zu sichern. (Seite 218—220.)
2. Die 28. General-Versammlung empfiehlt dringend den Katholiken Deutschlands das Missionshaus vom heiligen Michael in Steyl zur energischen Unterstützung. (S. 217.)
3. Die 28. General-Versammlung empfiehlt angelegentlichst den St. Bonifatius-Verein, beziehungsweise die apostolischen Missionen von Norddeutschland, namentlich aber die Missionsstelle von Hamburg, wo eine Vermehrung der Kirchen und Schulen dringendes Bedürfniß ist. (Seite 216 bis 217.)
4. Die 28. General-Versammlung empfiehlt dringend die Verbreitung und Unterstützung der Bonifatius-Frauen-Vereine zur Gründung und Unterhaltung von Anstalten für die im Glauben gefährdeten katholischen Kinder der Diaspora. (Seite 214—216.)
5. Die 28. General-Versammlung fordert die Katholiken Deutschlands zur thatkräftigen Unterstützung der in den größeren protestantischen Städten zur Erhaltung der katholischen Gemeinden daselbst nothwendigen katholischen Schulen dringlichst auf. (Seite 232—234.)
6. Die 28. General-Versammlung macht wiederholt auf die Wichtigkeit des St. Josephsvereins und auf die erhöhten Bedürfnisse der von ihm in Paris, Havre, London, Liverpool u. s. w. für die dort ansässigen Deutschen gegründeten Werke aufmerksam, und empfiehlt den deutschen Katholiken aufs Dringendste die opferwillige Unterstützung des genannten Vereins. (Seite 59.)

7. Die 28. General-Versammlung empfiehlt dringend den Katholiken Deutschlands den religiösen Interessen ihrer in Constantinopel lebenden katholischen deutschen Mitbrüder großmüthige Theilnahme zuzuwenden, beziehungsweise ihren gegenwärtigen Bestrebungen und Aussichten, deutsche Kirche, deutsches Hospital, deutsche Schule und deutsches Vereinshaus zu erwerben, nachdrücklich und werkthätig zu Hülfe zu kommen. (Seite 211—214.)
8. Die 28. General-Versammlung empfiehlt den Katholiken Deutschlands aufs Neue und nachdrücklichst den Verein vom heiligen Grabe, der seit mehr denn 25 Jahren für die Interessen der katholischen Mission im h. Lande, sowie für die Erhaltung der dortigen ehrwürdigen Sanctuarien thätig ist. (Seite 206—211.)
9. Die 28. General-Versammlung empfiehlt der Aufmerksamkeit der Katholiken Deutschlands die Lage des armenisch-katholischen Patriarchates von Constantinopel, dessen Diöcesen noch sehr unter den Nachwehen der schismatischen Bedrängung, des russisch-türkischen Krieges und der Hungersnoth leiden, namentlich werden die sehr bedürftigen armenischen Priester der christlichen Charitas warm empfohlen. (Seite 214.)

II. Charitas.

1. Die 28. General-Versammlung empfiehlt Angesichts der Thatsache, daß in vielen Gegenden und selbst in größeren Ortschaften Conferenzen des Vereins vom h. Vincenz von Paul noch nicht bestehen, den Katholiken Deutschlands die Gründung solcher Conferenzen und die Theilnahme an denselben, unter besonderer Berücksichtigung junger Männer aus studentischen und kaufmännischen Kreisen, aufs Dringendste. (Seite 270—273.)
2. Die 28. General-Versammlung erklärt, daß die geistige und materielle Fürsorge für die sittlich-religiöse und sociale Lage der entlassenen Gefangenen sowohl im Interesse der Gefangenen selbst, wie nicht minder im Interesse der Gesellschaft als eine von der christlichen Charitas gebotene Pflicht erscheint, und empfiehlt aus diesen Gründen die Bildung und Verbreitung der sogenannten „Gefangenen-Vereine“, welche die moralische Besserung der entlassenen Gefangenen zu sichern und ihren Wiedereintritt in die Gesellschaft zu ermöglichen streben, beziehungsweise legt sie den St. Vincenz- und Elisabeth-Vereinen, wo solche bestehen, namentlich

auch die Berücksichtigung dieser Klasse von Armen und Hülfsbedürftigen dringend ans Herz. (Seite 145—149.)

3. Die 28. General-Versammlung empfiehlt recht dringend den deutschen Katholiken die Ausbreitung des St. Raphael-Vereins. (Seite 217, 220—224.)

III. Sociales.

1. Die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, welche die stets wachsenden Bestrebungen der verschiedenen Berufsstände sich zu organisiren mit Freuden begrüßt, spricht die Ueberzeugung aus, daß dieselben um so segensreicher sein werden, je mehr sie vom christlichen Geiste getragen sind.
2. Die 28. General-Versammlung empfiehlt aufs Dringendste den Verband „Arbeiterwohl" den Industriellen und Arbeiterfreunden.
3. Die 28. General-Versammlung empfiehlt dringend die Gründung kirchlicher Mäßigkeits-Vereine oder Bruderschaften zur Verhütung und wirksamen Bekämpfung der überhandnehmenden Trunksucht. (Seite 131—141.)

IV. Christliche Kunst.

Die 28. General-Versammlung empfiehlt dem Wohlwollen und der Unterstützung der Katholiken Deutschlands die **scuola Gregoriana** in Rom, welche den Zweck verfolgt, von dem Mittelpunkte der katholischen Welt aus die Regeneration der Kirchenmusik nach den von dem Oberhaupte der Kirche gutgeheißenen Principien des deutschen Cäcilien-Vereins für die ganze Kirche anzubahnen. (Seite 141—144.)

V. Presse.

Die 28. General-Versammlung empfiehlt, es möge alljährlich eine ganz kurze Zusammenstellung der schamlosesten Lügen und Verleumdungen der liberalen Presse gemacht werden. (Seite 224.)

VI. Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.

1. Die 28. General-Versammlung empfiehlt auf das Wärmste die Bestrebungen der Congregationen der jungen Kaufleute sowie der katholischen kaufmännischen Vereine, und fordert die Herren Principale auf, diese Vereine aufs Thatkräftigste zu unterstützen. (Seite 199.)
2. Die 28. General-Versammlung fordert die betreffenden Kreise der Katholiken Deutschlands wiederholt auf, den Verein katholischer Juristen durch Beitritt und Mitarbeit eifrigst zu unterstützen. (Seite 282.)

3. Die 28. General-Versammlung erklärt es als eine Verpflichtung der deutschen Katholiken, dazu mitzuwirken, daß die Entwürfe des neuen bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich einer genauen Prüfung und öffentlichen wissenschaftlichen Beurtheilung mit Rücksicht auf die Lehren des Christenthums und die Rechte der katholischen Kirche unterstellt werden. (Seite 274—282.)

Anmerkung. Die Anträge 21 (S. 57) und 35 (S. 60) sind, weil sie zu spät beim Präsidium eingereicht worden, nicht mehr zur Berathung in den betreffenden Ausschuß gelangt.

XIX.

Verzeichniß

der

bisherigen katholischen General-Versammlungen nebst ihren Präsidenten.

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
I.	1848	Oct. 3.— 6.	Mainz	Prof. Dr. Franz Joseph Ritter von Buß aus Freiburg. †
II.	1849	Mai 9.—12.	Breslau	Legationsrath Dr. Moritz Lieber aus Camberg (Nassau). †
III.	1849	Oct. 2.— 5.	Regensburg	Graf Joseph zu Stolberg-Stolberg auf Westheim. †
IV.	1850	Sept. 24.—27.	Linz a. Donau	Freiherr Heinrich von Andlaw aus Freiburg. †
V.	1851	Oct. 7.—10.	Mainz	Oberlandesger.-Rath Ritter von Hartmann aus Linz a. D. †
VI.	1852	Sept. 21.—23.	Münster	Hofrath Prof. Dr. Karl Zell aus Heidelberg. †
VII.	1853	Sept. 20.—22.	Wien	Hofrath Prof. Dr. Karl Zell aus Heidelberg. †
VIII.	1856	Sept. 23.—25.	Linz a. Donau	Graf Heinrich O'Donnel aus Wien. †
IX.	1857	Sept. 21.—24.	Salzburg	Legationsrath Dr. Moritz Lieber aus Camberg (Nassau). †
X.	1858	Sept. 6.— 9.	Köln	Appellationsger.-Rath Dr. Aug. Reichensperger aus Köln.
XI.	1859	Sept. 12.—15.	Freiburg	Reichsgraf Clemens von Brandis, Freiherr zu Leonberg, Statthalter zu Tyrol. †
XII.	1860	Sept. 24.—27.	Prag	Graf Heinrich O'Donnel aus Wien. †
XIII.	1861	Sept. 9.—12.	München	Freiherr Heinrich von Andlaw aus Freiburg. †

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
XIV.	1862	Sept. 8.—11.	Aachen	Reichsgraf Clemens von Brandis, Freiherr zu Leonberg aus Innsbruck. †
XV.	1863	Sept. 21.—24.	Frankfurt am Main	Freiherr Wilderich von Ketteler auf Thüle. †
XVI.	1864	Sept. 12.—15.	Würzburg	Prof. Dr. Ernst Frhr. von Moy de Sons aus Innsbruck. †
XVII.	1865	Sept. 10.—14.	Trier	Freiherr Heinrich von Andlaw aus Freiburg. †
XVIII.	1867	Sept. 9.—12.	Innsbruck	Rechtsanwalt Dr. Jos. Lingens aus Aachen
XIX.	1868	Aug. 31.— 3. Sept.	Bamberg	Freiherr Felix von Loë auf Terporten.
XX.	1869	Sept. 6.— 9.	Düsseldorf	Fürst Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg auf Schloß Heubach am Main.
XXI.	1871	Sept. 10.—14.	Mainz	Stadtrath Friedrich Baudri aus Köln. †
XXII.	1872	Sept. 8.—12.	Breslau	Freiherr Georg zu Frankenstein aus Ullstadt (Bayern).
XXIII.	1875	Aug. 31.— 4. Sept.	Freiburg	Freiherr Franz von Wambolt aus Miltenberg.
XXIV.	1876	Sept. 11.—14.	München	Graf Friedrich von Praschma aus Falkenberg (Schlesien).
XXV.	1877	Sept. 10.—13.	Würzburg	Freiherr Felix von Loë auf Terporten.
XXVI.	1879	Sept. 8.—11.	Aachen	Graf Clemens Droste zu Vischering Erbdrost auf Darfeld b. Münster.
XXVII.	1880	Sept. 13.—16.	Constanz	Graf Friedr. zu Stolberg-Stolberg aus Brustave (Schlesien).
XXVIII.	1881	Sept. 4.— 8.	Bonn	Freiherr Franz von Wambolt aus Miltenberg.

XX.

Erinnerungstafel

verstorbener Mitglieder der katholischen General-Versammlungen,

deren Namen uns mitgetheilt worden.

(Die mit * bezeichneten Herren waren bereits Mitglieder der ersten constituirenden General-Versammlung des katholischen Vereines Deutschlands in Mainz vom 3. bis 6. October 1848.)

Adams, Justizrath Franz Peter, aus Coblenz.
Alzog, Prof. Dr. Johann Baptist, Hochwürden, aus Freiburg.
*Andlaw, Freiherr Heinrich von, aus Freiburg. Präsident der IV., XIII. und XVII. General-Versammlung.

*Arndts von Arnesberg, Geh. Rath Prof. Dr. Ludwig, aus Wien. Frankfurter Reichstagsabgeordneter.
*Aulike, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath, aus Berlin. Frankfurter Reichstagsabgeordneter.
*Bally, Alexander von, aus Beuthen. Frankfurter Reichstagsabgeordneter.
Baucke, Licentiat Dr., Pfarrer aus Breslau.
*Baudri, Friedrich, Maler, aus Köln. Landtagsabgeordneter und Stadtverordneter. Präsident der XXI. General-Versammlung.
Bayer, Prof. Dr. Hieronymus von, k. bayerischer Reichsrath aus München.
Becker, Domkapitular Dr., aus Speier.
Bernickel, Caplan, F. W., aus Rheinbach.
Bittersum, Johann, Superior der barmh. Schwestern in Schwarzach.
Bock, Prof. Dr. Cornelius, aus Freiburg.
Brandis, Reichsgraf Clemens von, Statthalter von Tirol. Präsident der XI. und XIV. General-Versammlung.
Broix, Domkapitular Dr. Johann Jacob, aus Köln.
Brückmann, Redacteur K. H., aus Köln.
Bröring, Dechant und Pfarrer Magnus, aus Dorsten.
Brühl, Schriftsteller Dr. Moritz, aus Wien.
Buchegger, Domdekan Dr. Ludwig, aus Freiburg.
Büscher, Redakteur Gerhard, aus Köln.
*Buß, Prof. Dr. Franz Joseph von, aus Freiburg. Reichstagsabgeordneter. Präsident der I. General-Versammlung in Mainz.
Byns, Pfarrer aus Endenich bei Bonn.
Clemens, Prof. Dr., aus Münster.
Contzen, Prof. Dr., aus Würzburg.
Contzen, Oberbürgermeister J., aus Aachen.
Daninger, Johann, Buchhalter und Vice-Präses des Rupertus-Vereins in Salzburg.
David, Emanuel, Weltpriester und Redacteur des Salburger Kirchenblattes in Salzburg.
Deinlein, Erzbischof Dr. Michael von, aus Bamberg.
Deeken, Staatsanwalt Leonhard, aus Birkenfeld.
Decker, Pfarrer Joh. Baptist, aus Düren. Reichstagsabgeordneter.
Deckers, Dechant und Oberpfarrer Mathias, aus Eschweiler a. d. Inde.
Deschwanden, Maler Paul von, aus Stans (Schweiz).
Diehl, Domdekan Dr., aus Limburg.
*Dillenius, Dr. medicinae, prakt. Arzt aus Mainz.
Dilschneider, Dechant und Oberpfarrer J. W., aus Aachen.
Droste, Freiherr von, Clemens, zu Senden.
Eberhard, Bischof Dr. Mathias, aus Trier.
Eickerling, Dr., Redakteur aus Frankfurt a. M.
Elkemann, Pfarrer, P. J., aus Worringen. Landtagsabgeordneter.
Elvenich, Gymnasialoberlehrer Arnold, Hochwürden, aus Düren.
Ennen, Archivar Dr. Leonard Hochwürden, aus Köln. Landtagsabgeordneter.
Erckens, Dechant, aus Pier.
Feßler, Bischof Dr. Joseph, aus St. Pölten.
Fietzek, Canonikus, aus Deutsch-Piekar.
Fischer, Erzpriester aus Breslau.
*Flir, päpstlicher Hausprälat Dr., Rector der Anima in Rom.
Floß, Prof. Dr. Heinrich, Hochwürden, aus Bonn.
*Förster, Fürstbischof Dr. Heinrich von, aus Breslau.
Franssen, Rentner, Heinrich, aus Bonn. Reichs- und Landtagsabgeordneter.

Frings, Prof. Hochwürden, aus Paderborn.
Führig, Prof. von, Maler, aus Wien.
Galen, Graf Matthäus von, Erbkämmerer des Fürstbisthums Münster, aus Assen.
Gasser, Fürstbischof Dr. Vincenz, aus Brixen.
Geißel, Cardinal-Erzbischof Dr. Johannes von, aus Köln.
Ginella, Dr., Repetent aus Breslau.
Gitzler, Referendar Dr. Max, aus Breslau.
Götz, Domdekan Dr., aus Würzburg.
Grosman, Rentner Fr. Wilh., aus Köln. Reichstagsabgeordneter.
*Gröser, Dr. medic., Medizinalrath aus Mainz.
Grünmeyer, Pfarrer aus Düsseldorf.
Haan, Alois, stud. jur. et medicinae, aus Köln.
Haas, Justizrath, aus Köln.
Häring, Beneficiat Conrad, aus Constanz.
*Haidegger, Prof. Dr., aus Innsbruck.
Hällmeyer, Domkapitular aus Speyer.
Halm, Domkapitular Alexander, aus Köln.
Hanl, Bischof Carl Borromäus, aus Königsgrätz.
*Hardung, Justizrath, aus Köln.
Hartmann, Oberlandesgerichtsrath Ritter von, aus Linz. Präsident der V. General-Versammlung.
Haßlwanter, Landeshauptmann Dr., aus Innsbruck.
Heide, Canonikus, aus Ratibor.
Heis, Prof. Dr., aus Münster.
*Henko, Obergerichtsrath aus Mainz.
Hennes, Dechant Andreas, aus Jülich.
Hennes, Joseph, Pfarrer, aus Nothberg.
Hennes, Kaufmann P., aus Düren.
Hermanns, Stiftsherr Joh. Chr., aus Aachen.
Heyden, Dechant Johann Martin, aus Geilenkirchen.
Heydkamp, Pfarrer Julius, aus Köln.
Hille, Bischof Dr., aus Leitmeritz.
Hirscher, Prof. Dr. J. B. Hochwürden, aus Freiburg.
*Himioben, Domkapitular Heinrich, aus Mainz.
Hoensbroech, Reichsgraf von, Erbmarschall, in Geldern.
Holzwarth, Schriftsteller Dr. Hochwürden, aus Krickenbeck.
Hons, Thomas, Pfarrer, aus Buir.
Hübsch, Baumeister Heinrich, aus Karlsruhe.
Hurter, Geschichtsforscher Hofrath Dr. Friedrich von, aus Wien.
Huthmacher, Oberpfarrer, aus Crefeld.
Joesten, Dechant und Ehrendomherr, aus Düsseldorf.
Jungbluth, Advokatanwalt aus Aachen.
Keller, Kupferstecher Prof. Joseph von, aus Düsseldorf.
Ketteler, Wilderich Freiherr von, Reichstags- u. Landtagsabgeordneter auf Thüle. Präsident der XV. General-Versammlung.
*Ketteler, Bischof Wilhelm Emanuel Freiherr von, Frankfurter und Berliner Reichstagsabgeordneter, aus Mainz.
Kliche, Pfarrer und Schulinspektor Alexander, aus Breslau.
Kloth, Canonikus Dr. Franz Arnold, aus Aachen.
Knittel, Dr. Karl, Repetent in Tübingen.
Knoblich, Dombeneficiat, aus Breslau.
Kolping, Domvikar Adolph, Stifter und I. Generalpräses des katholischen Gesellenvereins, aus Köln.

*Kometer, Domkapitular, aus Brixen.
Krabbe, Domdechant Dr., aus Münster.
Krätzer, Dr., Appellationsgerichtsrath, aus Passau. Reichstagsabgeordneter.
Kreuser, Prof. Dr. J., aus Köln.
Kübel, Dr. Lothar, Erzbisthumsverweser aus Freiburg.
Kubinsky, Dr., Domkapitular in Kalocza.
Kuhn, P. Raphael O. S B, aus Einsiedeln (Schweiz).
Kutschker, Cardinal-Erzbischof Dr. Johannes, aus Wien.
Laberentz, Dr., Domkapitular, aus Fulda.
*Lasaulx, Prof. Dr. Ernst von, aus München.
*Laurent, Stadtbibliothekar Joseph, aus Aachen.
Lavaczeck, Caplan F., aus Nieukerk.
*Lasinsky, Maler aus Trier.
*Lennig, Domdekan, aus Mainz.
Lentner, Controleur bei der Consist. Stiftungs-Verwaltung in Salzburg.
*Lieber, Legationsrath Dr. Moritz, aus Camberg. Präsident der II. und IX. General-Versammlung.
Lienbacher, Nikolaus, Pfarrer von St. Maria zu Salzburg.
*Linde, Dr. von, Bundestagsgesandter aus Darmstadt. Frankf. Reichstagsabgeordneter.
Lindemann, Pfarrer Dr., Wilhelm, aus Niederkrüchten. Landtagsabgeordneter.
Lindner, Dr., Stadtpfarrer, aus Erbendorf. Reichstagsabgeordneter.
Ludwig, Prof. Dr., aus Würzburg.
Lukas, Schriftsteller Joseph, Hochwürden, aus Regensburg.
Maier, Domkapitular Dr. W. A., aus Regensburg.
Malkmus, Domkapitular Dr., aus Fulda.
Mallinckrodt, Oberregierungsrath Hermann von, auf Nordborchen. Reichs- und Landtagsabgeordneter.
Martin, Dr., Conrad, Bischof von Paderborn.
Marx, Prof. Dr. Jakob, Hochwürden aus Trier.
Mayer, Dr. Rupertus, Weihbischof, Domkapitular und Priesterhaus-Director aus Salzburg.
Mayr, Joseph, Pfarrer in Eupendorf.
Mayrhofer, Dr. Joseph, Advocat und Notar, aus Salzburg.
Merkle, Dr. Mathias, Lycealprofessor, aus Passau, Reichstagsabgeordneter.
Merz, Optikus Dr. Ludwig, aus München.
Messerschmidt, Franz X., Ministerial-Rath a. D. in München.
Michelis, Professor Dr. Eduard, Hochwürden aus Luxemburg.
Mislin, Abt, Jakob, aus Wien.
Mittendorfer, P. Thomas, Abt des Benediktinerstiftes, aus Kremsmünster.
Möller, Prof. Dr. Johannes, aus Löwen.
Mösinger, Prof. Dr. Georg, aus Salzburg.
Modeste, P., Priester der Gesellschaft Jesu aus Paris.
Molitor, Domkapitular Dr. W., aus Speier.
*Montz, Pfarrer, aus Burscheid.
Moriggl, Simon, päpstlicher Geheimkämmerer aus Burgeis (Tyrol).
*Moser, H., Hospizien-Einnehmer aus Mainz.
Moy de Sons, Prof. Dr. Ernst Freiherr von, aus Innsbruck. Präsident der XVI. General-Versammlung.
*Müller, Prof. Dr. Hermann, aus Würzburg.
Müller, Rentner Jaime, aus Köln.
Müller, Bischof Dr. Johann Georg, aus Münster.
Nardi, Auditor der Rota, aus Rom.

Neukirch, Domprobst Dr., aus Breslau.
Neumayr, Joseph, Beneficiat in Lofer.
Niedermayer, Schriftsteller Andreas, Hochwürden aus Sachsenhausen.
*Nillius, G., Stadtrath aus Mainz.
Nitsche, Gutsbesitzer, Anton, aus Tichau. Landtagsabgeordneter.
Nübel, Probst aus Soest.
O'Donnell, Graf Heinrich, aus Wien. Präsident der VIII. und XII. General-Versammlung.
Oer, Freiherr Max von, auf Egelberg.
*Osterrath, Oberregierungsrath Heinrich, aus Arnsberg. Frankfurter Reichstags- und preußischer Landtagsabgeordneter.
Pelldram, Bischof Dr. Leopold, aus Trier.
Pelkhoven, Staatsrath Freiherr M. von, aus München.
Perger, Dr. Ludwig, Kabinetssekretair des Fürsten Löwenstein, aus Kleinheubach.
Peschke, Domdechant aus Breslau.
Phillips, Hofrath Prof. Dr. Georg, aus Wien.
Prisac, Canonikus Wilhelm, aus Aachen.
Rahm, Joseph, prov. Regens in Kirchenthal.
Ramboux, Conservator Joseph Anton, aus Köln,
Rauscher, Cardinal-Erzbischof Dr. Othmar von, aus Wien.
Reinartz, Domkapitular J. H. G., aus Köln.
Reinerding, Domkapitular Prof. Dr., aus Fulda.
Reinermann, Pfarrer und Diözesan-Gesellenpräses, aus Sendenhorst.
Reischl, Prof. Dr. W., Hochwürden, aus München.
Reithmayr, Prof. Dr., Hochwürden, aus München.
Riedel, Bischof Valentin von, aus Regensburg.
*Riffel, Prof. Dr. Kaspar, Hochwürden, aus Mainz.
Ringseis, Geh. Rath Prof. Dr. J. N. von, aus München.
Rosenthal, Dr. med. August, aus Breslau.
*Roßhirt, Geh.-Rath Prof. Dr., aus Heidelberg.
Roth, Professor Dr. Max Lorenz Hochwürden, aus Bonn.
*Ruland, Josef, Caplan, aus Berlin, zuletzt Dechant in Coesfeld.
Rumpel, Damian, Apotheker, aus Düren.
Roßbach, Rechtsrath Dr. J., aus Würzburg.
Roßtauscher, Franz, Pfarrer in Oberndorf.
Sartorius, Oberpfarrer in Burtscheid.
Sauer, Domkapitular Dr., aus Breslau.
Sauter, Anton, Dr. med., k. k. Bezirksarzt aus Salzburg.
*Siebold, Domkapitular P. J., aus Köln.
Siegwart-Müller, Schultheiß Constantin, aus Altdorf. (Schweiz.)
Sighart Prof. Dr. Hochwürden, aus Freising.
*Schachleiter, Nikolaus Joseph, Kaufmann aus Mainz.
Schaffranek, Pfarrer, aus Beuthen. Landtagsabgeordneter.
Schäzler, Prälat Dr. Const. Freiherr von, aus Freiburg.
Scherr, Erzbischof Dr. Gregorius von, aus München.
Schiedermayr, Dr. Johann Baptist, Domscholastikus in Linz a. D.
Schings, Schriftsteller Joseph, Hochwürden aus Aachen.
Schitter, Dr. Balthasar, Weihbischof von Salzburg.
Schlomscheck, Dr. Anton Martin, Fürstbischof von Lavant.
Schmising-Kerssenbrock, Graf Clemens August von, aus Bornhoven. Landtagsabgeordneter.
Scholz, Pfarrer Seraphim, aus Breslau.
Schraudolph, Maler, Prof. J. von, aus München.

Schröteler, Oberpfarrer Franz Joseph, aus Viersen.
Schrödter, Freiherr Gottlieb Heinrich von, aus Bonn.
Schumacher, Kaufmann Martin, aus Köln.
Schütte, E., Kaufmann, aus Münster.
Spencer, P. Ignaz, Passionist, aus der Ezdiöcese Westminster (England).
Stadler, Domdekan Dr., aus Augsburg.
Stein, Pfarrer Albert Gereon, aus Köln.
Stifler, Joseph, S. J., aus St. Andrä (Kärnthen).
Stöck, Notar, aus Trier.
Stöckl, Johann, Domkapitular aus Salzburg.
Stolberg-Stolberg, Graf Bernhard, aus Brustawe (Schlesien).
Stolberg-Stolberg, Graf Alfred, auf Gimborn, Reichs- und Landtagsabgeordneter.
Stolberg-Stolberg, Graf Cajus, aus Brauna.
Stolberg-Stolberg, Graf Joseph, auf Westheim bei Paderborn. Präsident der III. General-Versammlung.
*Strauß, Domkapitular, aus Köln.
Streber, Prof. Dr., aus München.
Taferner, Franz, Pfarrer in Berndorf.
Tarnoczy, Kardinal Fürst-Erzbischof Maximilian Freiherr von, aus Salzburg.
Teipel, Gymnasialoberlehrer Dr. Hochwürden, aus Coesfeld.
Theissing, Gymnasiallehrer, Hochwürden, aus Warendorf.
Theodosius, Capuzinerpater, aus Chur.
*Thinus, Appellationsgerichtsrath Freiherr Albert von, Reichs- und Landtagsabgeordneter.
Thissen, Domkapitular, Eugen Theodor, aus Limburg. Landtagsabgeordneter.
Thomas, Gregor, Bischof, aus Linz.
Trettenbacher, Dr. medicinae Mathias, aus München.
Thun, Graf Friedrich, aus Tetschen (Böhmen).
Tschorpf, Joseph, Pfarrer in Unken.
Vahenhorst, Pfarrer, aus Bocholt.
Vandenstück, Schneidermeister J., aus Düren.
Vennewald, Pfarrer, aus Duisburg.
Viale Prela, Kardinal und apostol. Pronuntius, aus Wien.
Vikari, Erzbischof Dr. Hermann von, aus Freiburg.
Virnich, Kaufmann Heinrich Wilhelm, aus Düren.
Vogl, Joseph, Domkapitular in Linz a. D.
Vosen, Gymnasialreligionslehrer Dr. Hochwürden, aus Köln.
Vuirs, Kaufmann Anton, aus Osnabrück.
Wagener, Kaufmann Bernhard, aus Münster.
Wahnem, Oberpfarrer Gerhard van, aus Bonn.
Walter, Geheimrath Prof. Dr. Ferdinand, aus Bonn.
*Weber, Stadtpfarrer Beda, aus Frankfurt a. M.
Wedekin, Bischof Eduard, aus Hildesheim.
Weßmüller, Domkapitular Richard, aus Fulda.
Wiery, Dr. Valentin, Fürstbischof von Gurk.
Wiemann, Probst, aus Dortmund.
Wlodarski, Weihbischof, aus Breslau.
Wörner, Bernard, Schriftsteller aus Bamberg.
Wolf, Liberat, Gymnasiallehrer, aus Triest.
Wollersheim, Pfarrer Theodor, aus Jüchen.
Zander, Redakteur, Dr. Ernst, aus München.

Zehentner, Dr. Johann, pens. k. k. Pfleger aus Salzburg.
*Zell, Hofrath Prof. Dr. Karl, aus Heidelberg. Präsident der VI. und VII. General-Versammlung.
Zenner, Dr. Franz, Weihbischof und Generalvikar der Erzdiöcese Wien.
Zingerle, P. Pius O. S. B., aus Marienberg. (Tyrol.)

R. I. P.

XXI.

Schlußwort.

Wie aus vorstehendem Berichte erhellt, kann das Bonner örtliche Comité der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands mit dankerfülltem Herzen gegen Gott, den Geber alles Guten, sagen, daß die Bonner General-Versammlung ihrer Vorgängerinnen nicht unwerth gewesen ist. Dieselbe ist von 1082 Mitgliedern und 766 Theilnehmern besucht worden. Außerdem wurden 3799 Tageskarten, ohne die erwähnten Freikarten, ausgegeben. Das finanzielle Ergebniß für den Bonifatius-Verein ist daher ein glänzendes zu nennen, da trotz der bedeutenden Auslagen für die Veranstaltung der General-Versammlung vorläufig schon 6000 Mark an die General-Kasse des St. Bonifatius-Vereins in Paderborn abgeführt werden konnten. Ebenso hat die mit der 28. General-Versammlung verbundene Christliche Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung ein zufriedenstellendes Ergebniß gehabt, und konnten aus deren Ueberschüssen bereits 2100 Mark an die verschiedenen Bonner Wohlthätigkeits-Vereine und Corporationen zum Besten der Stadtarmen überwiesen werden.

Aber noch höher wie der äußere Erfolg sind die Eindrücke zu schätzen, die in den Herzen der Theilnehmer, und selbst in weiteren Kreisen durch die General-Versammlung hervorgebracht worden sind. Freilich weiß Gott allein, der ins Innere schaut, deren Werth zu prüfen. Eine Reihe von segensreichen und für das katholische Vereinswesen wichtigen Anregungen und Beschlüssen hat auch die 28. General-Versammlung gefaßt. Die Hauptbedeutung derselben lag aber in der großartigen Manifestation des katholischen Lebens, wie sie besonders bei der Festfahrt auf dem Rheine zu Tage trat, und die Freund und Feind imponiren mußte.

Der Heilige Vater und der hochwürdigste Episcopat, denen dieser Bericht ehrerbietigst zu Füßen gelegt werden wird, werden auch

hoffentlich mit der Bonner General-Versammlung zufrieden sein. Die ihr so reichlich zu Theil gewordenen oberhirtlichen Segenswünsche haben sichtbarlich den Segen Gottes auf unser Werk herabgerufen. Leider sind schon zwei der hochwürdigsten Herren Bischöfe, welche das vorbereitende Comité mit Begrüßungsschreiben für die 28. General-Versammlung beglückt haben, nicht mehr unter den Lebenden, und beten jetzt, wie wir zuversichtlich annehmen, vor Gottes Thron für die so sehr bedrängte Kirche Deutschlands. Es sind dies der hochwürdigste Fürst-Bischof Heinrich von Breslau († 20. Oct. 1881) und der hochwürdigste Herr Weihbischof von Culm Dr. Georg Jeschke († 7. Nov. 1881).

Auch der Vorsitzende der Fest- und Vergnügungs-Commission in unserem Lokalcomité, der Reichs- und Landtagsabgeordnete Heinrich Franssen, dessen rastlosen Bemühungen der glänzende Ausfall der Festfahrt nächst Gott allein zu danken ist, starb im besten Mannesalter am 7. November 1881. Jedenfalls wären noch Mehrere der Tausenden, welche frisch und gesund der General-Versammlung anwohnten, bereits der Todtenliste derselben anzufügen, wenn uns deren Namen bekannt geworden wären. Mögen sie Alle in Gottes seligem Frieden ruhen!

Das Bonner örtliche Comité der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands schließt seine Thätigkeit, indem es allen theuren Gästen, welche zu derselben selbst aus weiter Ferne nach Bonn gekommen sind, zum Abschiede nochmals dafür herzlichen Dank sagt. Wir hoffen, daß es ihnen in unserer rheinischen Musenstadt so wohl gefallen hat, daß, wenn mit der Zeit, wie wir wohl hoffen dürfen, wiederum die Katholiken Deutschlands sich ein Mal zu einer General-Versammlung in Bonn zusammenfinden, Keiner von ihnen, dem bis dahin der Allmächtige Gesundheit und Leben schenkt, dann dabei fehlen wird. Das walte Gott!

XXII.

Mitglieder-Verzeichniß

der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Bonn

---

Se. Bischöfliche Gnaden, Herr Dr. J. Baudri, Weihbischof von Köln.
Aerssen, B. W. van, Weinhändler, Uedem.
Albers, Joseph, Kaufmann, Münster i. W.
Albert, Caplan, Aschaffenburg.

Aldenhoven, Eduard, Rentner, Bonn.
Alef, Niederesch b. Ahrweiler.
Alff, C. J., Prüm.
Alff, sen., Rentner, Prüm.
Alt, J. J. K., Pfarrer, Ferschweiler b. Bitburg.
Alt, Vicar, Ferschweiler b. Bitburg.
Amerdik, Caplan, Großammensleben, Pr. Sachsen.
Anheier, August, Pfarrer, Forst b. Carden a. d. Mosel.
Anheier, stud theol., Kesselheim b. Coblenz.
Arens, Ad., Dr. med., prakt. Arzt, Bonn.
Arnoldi, J. J., Pfarrer, Kalterherberg b. Montjoie.
Arrenbrecht, stud. theol., Boppard.
Auling, Rector, Steyl in Holland.
Ayx, Joseph Roland, Freiherr von, Bedburg.
Bachem, Fr. H., Köln.
Bachem, J. P., Verlags-Buchhändler, Köln.
Bachus, Religionslehrer, Linz a. Rhein.
Bahlmann, A., Bonn.
Bahlmann, B., Rentner, Amsterdam.
Baldus, Christian, jun., Fabrikant, Oßberghausen b. Ründorf.
Balkenhol, Religionslehrer, Bochum.
Bapst, Professor, Zillesheim, Elsaß.
Bardenhewer, Ernst, Dr. med., Bonn.
Barion, O. J., Rheinbach.
Barth, Ferdinand, Pfarrer, Spich b. Wahn.
Bartsch, Arnold, Kaufmaun, Rietberg i. W.
Baulig, Pfarrer, Weinsberg b. Prüm.
Baum, Dr. med., Beyenburg.
Baursch, Wilh., Caplan, Eupen.
Baursch, H., Kaufmann, Niederkassel.
Bayer, J. J., Diakon, Kesselheim b. Coblenz.
Bäumer, Pfarrer, Belmike, Post Drolshagen b. M.-Gladbach.
Behring, Wilhelm, Rentner, Poppelsdorf.
Becker, Anton, Kaufmann, Bonn.
Becker, Arnold, Kaufmann, St. Johann a. d. Saar.
Becker, Carl, Rentner, Bonn.
Becker, Christian, Kaufmann, Vilich-Rheindorf.
Becker, Franz, Pfarrer, Morbach b. Bernkastel.
Becker, J. A., Dr. theol., Bonn.
Beckmann, Gymnasiast, Malmedy.
Beissel, Ludwig, Fabrikbesitzer, Stadtverordneter, Aachen.
Bellinghausen, W. stud. jur., Bonn.
Bender, August, Rentner, Honnef.

Bender, H. J., Reichs- und Landtagsabgeordneter, Vallendar.
Benseler, Gymnasiallehrer, Paderborn.
Berg, Peter, Rentner, Bonn.
Bernards, Jos., Ober-Landgerichtsrath u. Abgeordneter, Köln.
Beron, Valentin, Regens, Rottenburg, Würtemberg.
Berviller, Chr., Pfarrer, Hautes Vigneulles b. Metz.
Bestgen, Repetent, Hollerich in Luxemburg.
Beuchot, J., Caplan, Colmar.
Beverunge, stud. theol., Düsseldorf.
Beverunge, H., Bauunternehmer, Düsseldorf.
Beyer, Pfarrer, Darmstadt.
Biesenbach, G., Rechtsanwalt, Landtagsabgeordneter, Düsseldorf.
Billenkamp, Düsseldorf.
Birken, Pfarrer, Rosbach, P. Schladern.
Birkheuser, Joseph, Kaufmann, Bonn.
Bischof, Pfarrer, Heimbuchendahl b. Aschaffenburg.
Biwer, Nic., Neopresbyter, Luxemburg.
Blees, Theodor, Rentner, Aachen.
Bock, A., Dr. jur., Rentner, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Aachen.
Bock, P., Nadelfabrikant, Aachen.
Bode, Carl, Kaufmann, Erfurt.
Bodem, J. H., Rechtsanwalt, Colmar, Elsaß.
Bodman, Frhr. Franz von und zu, Mitglied der ersten Badischen Kammer und des deutschen Reichstages, Schloß Bodman b. Constanz.
Bodenbenner, Pfarrverweser, Geismar b. Geisa, Sachsen-Weimar.
Bodenstaff, J., Kaufmann, Olpe i. W.
Boehmer, Heinrich, Missionspriester, Kopenhagen.
Boehner, Wilh., Kaufmann, Bonn.
Boeselager, Frhr. von, Burg Peppenhoven b. Rheinbach.
Boeselager, Friedr., Frhr. von, Bonn.
Boeselager, Gisbert, Frhr. von, Londorf, P. Sechtem.
Boeselager, Philipp, Frhr. von, Bonn.
Boever, Peter, Caplan, Bettendorf b. Luxemburg.
Börsch, Joseph, Mülheim a. Rh.
Bolik, Eduard, Pfarrer, Rybnik i. Ober-Schlesien.
Bonnenfeld, Gymnasiallehrer, Warendorf.
Booz, Rentner, Gesecke i. W.
Bott, Pfarrer, Heusenstamm b. Mainz.
Bouverot, Eugen von, Rentner, Düsseldorf.
Bourscheidt, Fried., Freiherr von, Haus Rath b. Düren.

Bourscheidt, Fr. Frhr. von, Vechta.
Brachthäuser, Joh., Cooperator, Großmecking b. Ingolstadt.
Braem, Joseph, Rentner, Xanten.
Brandts, Friedr., Fabrikbesitzer, M.-Gladbach.
Braubach, Wilhelm, Referendar, Köln.
Braun, Wilh., Landgerichtsrath, Aschaffenburg.
Brauweiler, Cl., Cooperator, Pressath i. d. Oberpfalz.
Brauweiler, Carl, Geh. Ober-Reg.-Rath, Bonn.
Brauweiler, Oeconom, Müncheschерhof b. Gelsdorf.
Bredow, Rittergutsbesitzer, Zippnow.
Brenken, Frhr. von und zu, Bevern b. Paderborn.
Breimer, Pfarrer, Blankenberg, P. Hennef.
Bresser, Caplan, Xanten.
Breuer, J. W., Vicar, Tietz, Kr. Jülich.
Brinkmann, Kaufmann, Coblenz.
Brosius, Pfarrer, Loef a. d. Mosel.
Bröſting, Gottlieb, Kaufmann, Bonn.
Bruckmann, Dechant, Solingen.
Bruders, Gerh., Rector, Wissen a. d. Sieg.
Brunn, J. Alb., Goldschmied, Münster i. W.
Brunn, R., Goldschmied, Münster i. W.
Buchner sen., Rentner München.
Budde, Caplan, Gesecke i. W.
Bueren, Gymnasiallehrer, Osnabrück.
Buhr, Lor., Minorist, Niederbreitbach.
Burgwinkel, Joh., Kaufmann, Bonn.
Busenrath, Rentner, Eschmar, P. Troisdorf.
Buß, Carl, Pfarrer und Schulinspektor, Bichishausen, Württemberg.
Büntgen, M. J., Sinzig.
Büsse, Rector, Niederwenigern a. Ruhr.
Büsch, Julius, Caplan, Treis a. d. Mosel.
Büttgenbach, Apotheker, Weiden b. Aachen.
Cahensly, P. P. Kaufmann, Limburg a. d. Lahn.
Capellmann, Dr. med., Arzt, Aachen.
Capune, Herm., Gymnasiallehrer, Großmehring, Bayern.
Cardauns, Hermann, Dr., Redacteur, Köln.
Casaretto, Rud., Kaufmann, Crefeld.
Caspar, Aug., Oeconom, Wiesbach, Kr. Ottweiler.
Caspar, Joh., Kaufmann, Wiesbach, Kr. Ottweiler.
Causemann, Albert, Rentner, Bonn.
Chatelein, abbé, Metz.
Chnoy, Prof., Werth, Holland.
Christen, Pfarrer, Hochheim b. Coblenz.

Claasen, L., Rentner, Bonn.
Claessen, Gottfried, Rittergutsbesitzer, Landtagsabgeordneter Isenkroidt b. Jülich.
Claer, de, Albert, Rentner, Bonn.
Claren, Gottfried, Redacteur, Bopfingen, Württemberg.
Clasen, Dechant, Echternach.
Classen, Rector, Straubing i. Bayern.
Coesen, H., Pfarrer, Libour b. Wahn.
Commes, K., Caplan, Königswinter.
Commes, M., Kaufmann, M.-Gladbach.
Conradi, Pfarrer, Nachtsheim, P. Virneburg.
Conrads, Oeconom, Gelsdorf.
Cordier, P. J. E., Pfarrer, Unkelbach, P. Rolandseck.
Cramer, Caplan, Paderborn.
Cramer, Pfarrer, Altena a. d. L.
Crämer, Louis, Korschenbroich, P. Kleinenbroich.
Cremer, E., Pfarrer, Lengsdorf.
Cronenberg, Bernh., Goldarbeiter, Bonn.
Cronenberg, Gottfried, Kaufmann, Bonn.
Curth, P., Rentner, Bonn.
Custodis, Rechtsanwalt, Reichstagsabgeordneter, Köln.
Dahl, Johann, Pfarrer, Marienfeld b. Much.
Dahm, Carl, Kaufmann, Bonn.
Dahm, C. J., Kaufmann, Bonn.
Dahm, G. C., Dr., Rentner, Bonn.
Dahm, Jacob jun., Kaufmann, Stadtverordneter, Bonn.
Dalwigk-Lichtenfels, Franz, Frhr. von, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Kirchberg b. Jülich.
Dalwigk-Lichtenfels, Julius, Frhr. von, Königl. Kammerherr, Münster i. W.
Damm, Math., Pfarrer, Obermoschel, Rheinpfalz.
Daniels, Lambert, Mülheim a. Rhein.
Dasbach, F., Caplan, Trier.
Debey, Dr. med., Arzt, Aachen.
Degen, Kaufmann, Bonn.
Decken, R., von der, R. Referendar, Wiesbaden.
Decker, Alex., Pastor, Monnerich, Luxemburg.
Deckert, Dr., Jos., Weinhaus b. Wien.
Deimel, Theodor, Vicar, Bruchhausen b. Brilon.
Deiters, Franz, Kaufmann, Bonn.
Delanuit, Math., Caplan, Beek b. Erkelenz.
Delers, F. J., abbé, Professor, Enghien, Belgien.
Delsen, Rendant, Vehlen, Kr. Borken.

Depenheuer, Kaufmann, Remagen.
Derath, Balthasar, Neuß.
Dethier, Carl Maria, Caplan, Boppard.
Deuster, Carl, Kaufmann, Obermendig.
Deutz, Jos., Professor, Rolduk, holl. Limburg.
Dictus, Franz, Kaufmann, Bonn.
Dick, J., abbé, Theux, Belgien.
Dieden, Chr., Reichs- u. Landtagsabgeordneter, Uerzig a. d. Mosel.
Diedrich, G., Lehrer, Münstereifel.
Diepenbrock, Clemens, Kaufmann, Münster i. W.
Dietz, Caplan, St. Wendel.
Dingels, B., Caplan, Adenau.
Dirix, Th., Lehrer am bischöflichen Collegium zu Roermond Holland.
Doetsch, Peter, Restaurateur, Bonn.
Dondelinger, J. H. Echternach.
Dorth, Frhr. Rudolph von, Neckarsteinach i. Hessen.
Dorth, Frhr. Wilhelm von, Neckarsteinach i. Hessen.
Doyen, J. F., abbé, Zondringen b. Baumbiedersdorf, Lothringen.
Döring, Pfarrer, Bedburg i. Luxemburg.
Drammer, Dr., theol. Privatgeistlicher, Bonn.
Dreesen, Joh. Clemens, Restaurateur, Bonn.
Dreesen, Johann, Kaufmann, Bonn.
Dreesen, Johann, Rentner, Bonn.
Dreesen, Joseph, Rentner, Bonn.
Dreesen, Michael, Kunstgärtner, Bonn.
Drehmanns, Professor, Werth, Holland.
Driessen, Cl. Aug., Vicar, Hersel b. Bonn.
Droste, Franz, stud. jur., Bonn.
Droste zu Vischering, Graf Clemens, Erbdroste des Fürstenthums Münster, Darfeld i. W.
Droste zu Vischering, Graf Max, Münster i. W.
Droste zu Vischering, Graf Wilhelm, Münster i. W.
Duhr, F. A., Dr. med., Coblenz.
Dung, Jos., Kaufmann, Endenich.
Dutzenberg, Franz X., Fabrikbesitzer, Crefeld.
Dübbers, Heinrich, Kaufmann, Bonn.
Dülken, M. A., Gutsbesitzer, Plittersdorf.
Dykmanns, Pfarrer, Dülken.
Eisenach, Franz, Heimbach, Rgb. Aachen.
Elber, Pfarrer, Weilerswist.
Eller, Peter, Rentner, Bonn.
Eller, M., Pfarrvicar, Ensen b. Wahn.

Elkemann, Johann, Lehrer, Bonn.
Elsberg, Alex. van, Rendant, Rees.
Elsenheimer, Georg, Cooperator, Hemau b. Regensburg.
Endert, Ad., Caplan, Fulda.
Endert, Carl, Dr. van, Caplan, Bonn.
Endert, P. J. van, Pfarrer, B.-Gladbach.
Engelke, Theodor, Caplan, Borsum, Hannover.
Enck, August, Dr., Gymnasiallehrer, Paderborn.
Erhardt, stud. jur., Heidelberg.
Ernst, Wilhelm, Pfarrer, Denklingen b. Waldbroel.
Eschweiler, Jos., Caplan, Aachen.
Esser, Vicar, Lannesdorf b. Mehlem.
Ester, Nicolaus, Steuerempfänger, Bonn.
Etzler, Rentner, Kleinenbroich.
Euler, Otto, Rechtsanwalt, Düsseldorf.
Eygelshoven, Caplan, Heerlen, Holland.
Fackeldey, Heinrich, Kaufmann, Emmerich.
Falkenstein, Apoll., Kaufmann, Bonn.
Faßbender, Conditor, Aachen.
Faßbender, Theodor, Stadtverordneter, Grav-Rheindorf.
Fastré, M. J., Stadtverordneter, Eupen.
Feist, A., Pfarrer, Vallendar b. Coblenz.
Feller, J., Pfarrer und Definitor, Trarbach.
Feldwege, Vicar, Herten i. W.
Felsenhart, Rentner, Trier.
Ferner, Rechtsanwalt, Landau.
Ferres, Pfarrer, Scheuren, P. Tholey.
Finger, Jos., Kaufmann, M.-Gladbach.
Fischer, Pfarrer, Wichterich, P. Euskirchen.
Flesch, Gerber, Morbach, Krs. Trier.
Flesch, Gutsbesitzer, Morbach, Krs. Trier.
Fleuster, Clem. Aug., Rentner, Bonn.
Florencourt, B. von, Dr., Privatgeistlicher, Paderborn.
Forst, Fritz, Kaufmann, Aachen.
Franck, Privatgeistlicher, Schönstein b. Wissen.
Frank, Oberlandesgerichtsrath, Darmstadt.
Franken, Rector, Hastenrath, P. Gangelt.
Franken, Martin, Rector, Heisterbacherrott.
Franken, P., Vicar, Sechtem.
Franssen, Friedr., Privatgeistlicher, Geldern.
Franssen, H., Reichs- und Landtagsabgeordneter, Bonn. †
Franta, J., B., Redacteur, München.
Frantzen, H., Pfarrer, Roetgen.

Franzen, H. L., Vorsitzender des Kirchenvorstandes, Eschweiler a. d. Inde.
Fresser, Dr. jur., Frankfurt.
Freyberg, Rudolph, Frhr. von, Haldenwang, Bayern (Station Burgau).
Friling, Peter, Gerber, Bonn.
Frings, Dr., M.-Gladbach.
Frischen, Jul., Caplan, Bonn.
Frischen, Ferd., Rentmeister, Bonn.
Fritzen, Amtsrichter und Landtagsabgeordneter, Dülken.
Frühling, Vicar, Zülpich.
Fuchs, Joh., Pfarrer, Mechernich.
Fuchs, Winand, Pfarrer, Welldorf, P. Jülich.
Fürstenberg, Baron von, Ehresberg.
Fürth, Hermann Freiherr von, Landgerichtsrath a. D. und Abgeordneter, Bonn.
Füth, H., Kaufmann, Bonn.
Galen, August Graf von, Dinklage.
Galen, Friedr. Graf von, Dinklage.
Galen, Graf von, Erbkämmerer des Fürstenth. Münster, Dinklage.
Gahlmann, A., Schmiedemeister, Vehlen, Kr. Borken.
Gastel, van, Lehrer, Standdaarbuiten, Holland.
Gau, cand. theol., Vilich.
Gebertz, Kaufmann, Poppelsdorf.
Gehlen, Pfarrer, Helenabrunn, P. Viersen.
Geiger, Ferd., Bürgermeister, Eppichhausen, Post Kirchheim, a. d. Windel, Bayern.
Gerber, Redacteur, Karlsruhe.
Geerdink, Pfarrer, Vianen b. Utrecht, Holland.
Geuer, H. J. J., Utrecht, Holland.
Geyr von Schweppenburg, Friedrich, Frhr., Königl. Kammerherr und Rittmeister a. D., Müddersheim b. Düren.
Gielsdorf, Pastor, Kirchsahr b. Altenahr.
Gierlichs, Franz, Hauptlehrer, Barmen.
Giesen, Lorenz, Kaufmann, Bonn.
Giesen, Vicar, Quadrath, P. Bergheim.
Gilgenberg, Rentner, Bonn.
Gissinger, Albert, Kaufmann, Euskirchen.
Glüber, Florian, Darmstadt.
Gohndorf, Joh., Bonn.
Goldschmidt, H., Kaufmann, Bonn.
Gombert, Jos., Priester, Frankfurt a. Main.
Gombert, Vicar, Mehring, P. Schweich.

Goor, Joh., Kaufmann und Mitglied des Vincenz-Vereins, Eupen.
Gondorf, Christ., Godesberg.
Gossen, Laur., Rector, Eupen.
Gottwald, Franz, Pfarrer, Mülheim b. Blankenheim.
Göring, L. Fr., Rechtsanwalt, Freiburg i. Breisgau.
Görgen, Pfarrer, Stromberg.
Görtz, Dr., Rechtsanwalt, Trier.
Grand-Ry, Andr. von, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Eupen.
Greve-Stirnberg, Ph., Rentner, Bonn.
Grimm, Adalb., Pfarrer, Kicklingen b. Dillingen a. D., Bayern.
Große, Dr., Mathematiker der Lebens-Versicherungsgesellschaft „Victoria", Berlin.
Großmann, Pfarrer, Rommerskirchen.
Grotmeyer, Dr., Kempen.
Gröber, Pfarrer, Lüftelberg.
Gröninger, Kaufmann, Bonn.
Grünewald, Jos. Ant., Pfarrer, Trier.
Grüter, Leopold, Dr., Rechtsanwalt, Bünde.
Grüter, Ludwig. Reichsbankcassirer, Magdeburg.
Guerber, Joseph, Canonicus, Reichstagsabgeordneter, Straßburg.
Guthmann, Pfarrer, Gläsen, Diöc. Breslau.
Güls, Joh., Caplan, Obermedlingen, Schwaben.
Gypen, Karl Jos., Kunstverleger, München.
Haal, Bernh., Dr., Dechant, Luxemburg.
Haanen, B., Land- und Reichstagsabgeordneter, Köln.
Haas, Peter, Cooperator, Parkstein, Oberpfalz.
Haffmanns, Th., directeur du collège épiscopal, Roeremonde.
Haffner, Eugen, Kaufmann, Mainz.
Hake, Pfarrer, Steele.
Halbeisen, F., Gymnasialoberlehrer, Münster.
Halm, G., Pfarrer und Definitor, Irlich b. Neuwied.
Hamm, Const., Reichstagsabgeordneter, Wipperfürth.
Hammels, Dechant, Keyenberg, P. Wickerathberg.
Hammer, Dr., Dechant, Wolfstein, Rheinpfalz.
Hammerle, A., Bibliothekar, Salzburg.
Hansen, D., Trier.
Hansen, Math., Bonn.
Hansmann, P., Kaufmann, Bonn.
Hanstein, Buchhändler, Bonn.
Hart, Pastor, Bausendorf b. Wittich.
Hartmann, Eduard, Eisenbahnsekretär, Frankfurt a. Main.
Hartmann, Christian, Erfurt.

Hartmann, F., Rehburg, Hannover.
Hartzem, Jos., Kaufmann, Bonn.
Hasenaecker, J. Dr., Caplan, Bonn.
Hassel, Clemens, Huckarde b. Dortmund.
Haubrich, Privatgeistlicher, Nauort, Postamt Grenzhausen.
Hauptmann, Peter, Verleger, Bonn.
Hebel, Joh., Kaufmann, Endenich.
Heeres, Pfarrer, Maikammer, bayr. Pfalz.
Hecker, Pfarrer, Seinsfeld b. Kyllburg.
Heilgers, J., Rector, Bonn.
Heineman, Jos., Kaufmann, M.-Gladbach.
Heinemann, Wilh. sen., Kaufmann, M.-Gladbach.
Heinemann, Wilh., jun., Kaufmann, M.-Gladbach.
Heitemeyer, Pfarrer, Oesdorf Krs. Büren.
Heitzer, Director, Haus Hall b. Gescher i. W.
Helle, Dr. utr. jur., Pfarrer, Friedrichsdorf i. W.
Hellekessel, B., Rechtsanwalt und Stadtverordneter, Bonn.
Hellmich, Alphons, Kaufmann, Aachen.
Hendrichs, Vicar, Uckendorf, P. Wahn.
Hennes, Kaufmann, Crefeld.
Henry, Carl, Buchhändler, Bonn.
Henry, Paul, Apotheker, Bonn.
Henseler, Conrad, Vicar, Graw-Rheindorf.
Hensmann, Franz, Bonn.
Herbrüggen, Wilhelm, Schönebeck.
Hermanns, Caplan, Crefeld.
Herrmanns, Vicar, Dorsten.
Hermeling, Gabriel, Goldschmied, Köln.
Hermes, H. J., Pfarrer, Waldbreitbach.
Hermkes, Dr. med., Düsseldorf.
Hertel, Hilger, Architekt, Münster i. W.
Hertling, Dr., G., Frhr. von, Reichstagsabgeordneter, Bonn.
Hespers, Geistl. Lehrer, Opladen.
Hesse, August, Kaufmann, Bonn.
Hesse, Joh. Jos., Kaufmann, Siegen.
Hesse, Kaufmann, Fretter i. W.
Hesse, Richard, Kaufmann, Siegen.
Heubes, Rentner, Düsseldorf.
Heukelum, G. W. van, Pastor, Jutphaas b. Utrecht.
Heumann, Herm. Jos., Kaufmann, Meckenheim.
Heuser, Dr., Lüttich, Belgien.
Heyardt, Pfarrer, Retterath, Krs. Adenau.
Heyden, J. J., Kaufmann, Poppelsdorf.

Gérard, F., Vicar, Füssenich, Post Zülpich.
Hille, Informator, Stolz i. Schlesien.
Hillebrand, Caplan, Brakel, Kreis Hörter i. W.
Hilt, C., Bergassessor a. D., Aachen.
Hitze, Fr., Generalsecretär, M.-Gladbach.
Hobusch, F. J., Pfarrer, Rayerschied, Post Simmern.
Hochs, F. H., Pfarrer, Kessenich.
Hoestermann, C. E., Dr., Valduna, Stat. Rankweil, Vorarlberg.
Hoffacker, Heinr., Ehrenfeld.
Hofmann, Joseph Alex., Kaufmann, Bonn.
Hoffmanns, Th., Director des bischöfl. Collegs, Roermonde.
Hollermann, J., Beneficiat, Würzburg.
Hompesch, Graf von, Reichstagsabgeordneter, Rurich, Post Linnich.
Honrath, Rector, Mastricht.
Hopmann, J., Referendar, Bonn.
Horn, Heinrich, Godesberg.
Hortmanns, Aug., Caplan an St. Gertrud, Essen.
Hoverden, Graf von, Landtagsabgeordneter, Hünern, Schlesien.
Höffding-Muus, C. A., Bibliothekar, Kopenhagen.
Höfnagels, Präses, Roermonde.
Höller, Adolph, Pfarrer, Gimborn b. Kaiserau.
Huber, Pfarrer, Fischbach b. Dahn i. d. Pfalz.
Huber, Jos., Prediger, Regensburg.
Hubert, Wilh. Em., Dr., Mainz.
Huesker, Ant., Gescher i. W.
Huesker, Jos., Gescher i. W.
Hufschlag, J., Rentner, Bonn.
Huhn, Adalb., Stadtprediger, München.
Hummel, Wilh., Stadtpfarrer, Schelklingen, Württemberg.
Huthmacher, Pfarrer, Kettwig a. d. Ruhr.
Hüberts, J. H. C., Instituts-Director, Schapen, Hannover.
Hüffer, Alfred, Landgerichtsrath, Landtagsabgeordneter, Paderborn.
Hülskamp, Franz, Dr., Präses, Münster i. W.
Hülsmann, Th., Pfarrer, Daisbach b. Michelbach.
Hüpgen, Jos., Rentner, M.-Gladbach.
Hürth, Th. H., Vicar, Poppelsdorf.
Hüsgen, Dr. jur., Redacteur, Düsseldorf.
Ibach, Heinr., Pfarrer, Villmar i. Nassau.
Ickrath, Lehrer, Schwanheim b. Frankfurt a. M.
Immans, Lehrer, Geistenbeck, Post Odenkirchen.
Imwalle, Landrichter, Verden, Hannover.

Ingmanns, Chr., Rentner, Willich b. Crefeld.
Isenburg-Birstein, Fürst zu, Birstein, Rgbz. Cassel.
Isermann, Seb., Pfarrer, Niederfell, Post Winningen.
Issenhart, Professor, Zillesheim, Elsaß.
Jacobi, Rector, Gelsenkirchen.
Jacobs, Rector, Rees.
Jansen, Peter H., Pfarrer, Frielingsdorf, Kr. Wipperfürth.
Jansen, Rector, Steyl, Holland.
Jansen, Theodor, Fabrikant, Bonn.
Jansen, Theodor J. B., Kaufmann, Bonn.
Janson, Joseph, Conditor, Mainz.
Janson, P., Conditor, Mainz.
Janssen, Jos., Stiftsvicar, Aachen.
Janssen, Landrath z. D., Landtagsabgeordneter, Burtscheid b. Aachen.
Jänich, Otto, Berlin C., Stralauerstraße 25.
Joeppen, H., Privatgeistlicher, Schloß Ullstadt, Mittelfranken.
Johannesmann, Caplan, Velmede b. Meschede.
Jordans, L. von, Seconde-Lieutenant d. R., Burg Lüftelberg b. Meckenheim.
Jordans, Fr. von, Mohrenhoven.
Jungbluth, Jos., Vicar, Süggerath b. Geilenkirchen.
Junkersdorf, J., Kaufmann, Bonn.
Jülich, J., Vicar, Lommersum, Post Derkum.
Kalt, Peter, Kaufmann, Coblenz.
Kalt, Dominikus, Dr., Sanitätsrath, Bonn.
Kamp, H. J., Caplan, Bonn.
Kamp, Jac., Lehrer, Merzenhausen b. Jülich.
Karst, Wilh., Pfarrer, Auersmacher, Post Kleinbittersdorf.
Kary, B., Pfarrer, Dahmen, Post Daleiden, Kr. Prüm.
Kasberg, Theodor, Rentner, Bonn.
Kattenbach, J., Rentner, Bonn.
Kaufmann, L., Oberbürgermeister a. D., Landtagsabgeordneter, Bonn.
Kämmerer, P., Castel b. Mainz.
Kehler, von, Legationsrath, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Berlin.
Keiter, Buchhändler, Paderborn.
Kellerhof, Amts-Gerichtsrath, Warburg.
Kesseler, L. von, Landesgerichtsrath und Reichstagsabgeordneter, Köln.
Ketteler, Fr., Frhr. von, Ehringenfeld b. Geseke.
Ketteler, Kaufmann, Bocholt.

Kettenhofer, Matth., Kehrig b. Mayen.
Ketter, Joh., Pfarrer, Offenbach a. Glan.
Keuffer, Realschullehrer, Trier.
Kirchner, G., Assessor und Pfarrer, Nesselröden bei Göttingen.
Kirsch, Heinrich, Religions- und Oberlehrer, Leobschütz.
Kirschbaum, J. Dr., Rector, Pützchen.
Kissing, Graveur, Menden.
Klaes, Heinrich, Hutmacher, Bonn.
Klee, Peter, Mayen.
Klein, Eb., Caplan, Bonn.
Klein, Heinr., Rentner, Bonn.
Klein, Heribert, Bonn.
Klein, Johann, Bonn.
Klein, Jos., Schneidermeister, Bonn.
Klein, M., Rechtsanwalt, Bonn.
Klein, C., Rector, Weyerbusch.
Kleinenbroich, Anton, Kaufmann, Köln.
Kleiser, Paul, Geistlicher, Freiburg i. d. Schweiz.
Klemmer, Jak., Mülheim a. d. R.
Klering, Joh., Pfarrer, Ohlenberg b. Linz a. Rh.
Klerks, Caplan, Monheim, Bayern.
Klinkenberg, H., Kaufmann, Aachen.
Klinker, H., Caplan, Aldenhoven.
Klöckner, Carl, Redacteur, Kempen a. Rh.
Klör, Pfarrer, Gleisweiler i. d. Pfalz.
Klütsch, Vicar, Neufvilles, Belgien.
Knab, Jos., Redacteur, Wien.
Knapp, Fr., Decan, Schwalbach.
Knaup, C. Th., Dr. phil., Salzkotten b. Paderborn.
Kneer, Jos., stud. jur., Elberfeld.
Knipp, Theod., Kaufmann, Bonn.
Knopp, Franz, Weingutsbesitzer, Leutesdorf a. Rh.
Koch, Divisionspfarrer, Frankfurt a. Main.
Koch, Wilh., Korbmacher, Bonn.
Koch, Matthias, Rech, Post Altenahr.
Koch, Herm. Jos., Pfarrer, Beyenburg.
Kockelmann, Caplan, Prüm.
Kohnert, Inspector, Ochersleben.
Kolb, Gerh., Pfarrer, Leutesdorf a. Rh.
Koll, Vicar, Grefrath b. Neuß.
Korff-Schmising, Graf Aug., Oberstlieutenant a. D., Münster i. W.
Koß, Jos., stud. theol., Aachen.

Kothe, Caplan, Leobschütz, Schlesien.
Kothen, stud. math., Overath.
Könen, Friedr., Professor und Domchordirigent, Köln.
Königstein, Caplan, Bad Ems.
Körffer, Mich., stud. theol., Merzenich, Post Düren.
Körfgen, M. J. Aug., Redacteur, Trier.
Kraayvanger, H., Kaufmann, Emmerich.
Krah, J. V., Cochem a. d. Mosel.
Kraneburg, Religionslehrer, Ruhrort.
Kratz, Dr., Pfarrer, Geistlicher Rath und Dekan, Schwanheim b. Frankfurt a. M.
Kraus, Caplan, Offenbach a. Main.
Krebs, A. J., Dr., Landtagsabgeordneter, Köln.
Krebs, J., Stadtverordneter, Steele a. d. Ruhr.
Kreckler, F. J., Pfarrer, Trierweiler b. Trier.
Krefft, Hauptlehrer, Zippnow i. Westpreußen.
Krefft, Ed., Propst, Marzdorf i. Westpreußen.
Kreitz, Gerichtsaccessist, Mainz.
Kreuser, Carl, Gutsbesitzer, Bonn.
Kreuser, Emil, Bergreferendar, Bonn.
Kreuser, Carl jun., Rentner, Bonn.
Kreuser, Joh., Vicar, Erp.
Kreutzberg, M. J., Ahrweiler.
Kreuzberg, Anton, Mitbesitzer des Apollinaris-Brunnen, Neuenahr.
Kreuzberg, Leopold, Weinhhändler, Ahrweiler.
Kreuzberg, M. J., Kaufmann, Ahrweiler.
Kreuzer, C., Münster i. W.
Krey, Peter, Hefehändler, Bonn.
Kribben, Joh., Dechant, Düsseldorf.
Krier, J. Bern., directeur du pensionat épiscopal, Luxemburg.
Krings, Otto, M.-Gladbach.
Krupp, Kaufmann, Essen a. d. Ruhr.
Krüll, J., Pfarrer, Callmuth b. Mechernich.
Kuetgens, Heinrich, Kaufmann, Aachen.
Kuhl, C., Pfarrer, Metterich, Post Dudeldorf.
Kuhlmann, Caplan, Niedermasberg i. W.
Kuhn, Pfarrer, Ormesweiler, Lothringen.
Kuhr, Rendant, Rode b. Olpe.
Kurtz, P., Informator, Birstein, Rgbz. Kassel.
Kühlwetter, M., Rector, Bracht b. St. Vith.
Kühnen, Joh., Pfarrer, Lülsdorf a. Rh.
Küpper, L., Dr., Caplan, Bonn.

Küpper, Caplan, Linz a. Rh.
Küppers, Bäcker, Xanten.
Küppers, Fr. W., Kaufmann, Geilenkirchen.
Lambertz, Heinrich, Vicar, Broichhausen.
Lambertz, E., Ingenieur, Genua, Italien.
Lammertz, J. H., Domcapitular und Dechant, Bonn.
Langohr, Priester, Lüttich.
Lanser, P., stud. jur., Bonn.
Landsberg-Velen und Gemen, Graf von, Drenstein-furt i. W.
Landsberg, Ignatz Frhr. von, Reichstagsabgeordneter, Drensteinfurt i. W.
Lasthaus, Wilh., Pfarrer, Auw, Post Bleialf.
Lauffs, Franz, Kaufmann, Bonn.
Lauffs, Fr. W., Rector, Herrenstrunden b. B.-Gladbach.
Lauffs, N. M., Vicar, Rommerskirchen.
Laumann, H., Rector, Rodt b. St. Vith.
Laumann, A., (Franz Schnell), Verlagsbuchhändler, Dülmen.
Laven, Herm., Pfarrer, Sulzbach b. Saarbrücken.
Leahy, Canonicus, Irland.
Lech, Friedr., abbé, bischöfl. Secretär, Luxemburg.
Lee, Archidiacon, Irland.
Lefranc, Joh., Pfarrer an St. Stephan, Crefeld.
Legentil, Alex., Paris.
Lehnen, Pfarrer, Sinzheim, Baden.
Leinen, C. Nap., Pfarrer, Niederheckenbach, Post Sinzig.
Leisler, Pfarrer, Mörlheim, Pfalz.
Lejeune, Victor, Rector, Rhein-Dahlen.
Lemmen, A., Vicar, Bensberg.
Lempertz, Matth., Rentner, Bonn.
Lenders, K., Rittergutsbesitzer, Bonn.
Lendtmann, F. W., Pfarrer, Orenhoven b. Trier, Post Condel.
Lensing, H., Gut Epping, Rhedebrügge b. Borken.
Lenzen, J. J. H., Pfarrer, Euskirchen.
Lenzen, A., Pfarrer, Ringen b. Ahrweiler.
Lescrinier, Fr. J., Kaufmann, Bonn.
Lieb, Caplan, Rom, Campo Santo.
Lieber, Ernst, Dr. jur., Reichs- u. Landtagsabgeordneter, Camberg.
Liedel, Conr., Hauptamts-Rendant a. D., Bonn.
Liedel, Referendar, Bonn.
Linden, F. W. T., Pfarrer von St. Martin, Köln.
Lingens, Dr., Jos., Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordneter, Aachen.

Linker, Dr. jur., Frankfurt a. M.
Linz, Director, Marienstadt, Post Hachenberg, Westerwald.
Loe, Frhr. Friedr. von, Longenburg b. Königswinter.
Loe, Frhr. Jos. von, Terporten b. Goch.
Loe, Graf Felix von, Terporten b. Goch.
Loetschert, Kaufmann, Höhr, Nassau.
Loetschert, Kaufmann, Remagen.
Loo, von der, Privatgeistlicher, Steinfeld, Eifel.
Lorß, Th. J., Trier.
Löhr, Carl, Gewerker, Wilmsdorf, Kr. Siegen.
Löffel, Anton, Rentner, Bonn.
Lucius, August, Düsseldorf.
Lucius, Carl A., Rentner, Aachen.
Ludwig, Dr., Priester, Innsbruck.
Ludwig, Lehrer, Rosendaal, Holland.
Ludwigs, H. H. M., Dr., Caplan, Köln.
Ludwigs, Pfarrer, Keldenich; Post Wesseling.
Ludwigs, Fr. Jos., Dr., Priester, Regensburg.
Ludwigs, J. F. H., Priester und Reallehrer, Düren.
Luhrmann, B., Rentmeister, Bonn.
Lurß, A., Trier.
Lübbers, Oeconom, Adlum, Hannover.
Lüdke, Albert, Kaufmann, Coblenz.
Lünnemann, Th., Domcapitular, Münster i. W.
Lüninghaus, Rentner, Warendorf i. W.
Lüske, Friedr., Kaufmann, Remscheidt.
Lüttger, Jacob, Kaufmann, Bonn.
Lüß, Jac., Redacteur, Bonn.
Lüßenkirchen, Anton, Kaufmann, Bonn.
Maaßen, G. H. C., Pfarrer, Hemmerich, Post Sechtem.
Maaßen, J., Rentner, Köln.
Maaßen, Theophil, Aachen.
Maginot, Herm., Redacteur, Speyer.
Manderfeld, J. M., Pfarrer, Niederscheidweiler b. Wittlich.
Manns, Professor, La Louvière, Belgien.
Manteufel, Frhr. von, Embken b. Düren.
Marbé, Stadtrath, Freiburg i. Breisgau.
Masson, B., Rendant, Prüm.
Maternus, Joh. Jak., Heimbach b. Schleiden.
Matuschka, E., Graf von, Referendar, Breslau.
Matuschka, Fr., Graf von, stud. jur., Breslau.
Maßner, Fr., Dr., Chefredacteur, Bonn.
Maus, J., Geistlicher, Linz a. Rh.

Mayer, Julius, Rechts-Anwalt, Bonn.
Mayer, Jos. Gab., (Mayer'sche Kgl. Hof-Kunstanstalt), München.
Meißing, Caplan, Düsseldorf.
Meissner, Pfarrer, Königsdorf, Bayern.
Meister, Franz, Redacteur, Einsiedeln, Schweiz.
Mengelberg, Edm., Architekt, Utrecht, Holland.
Mennicken, August, Caplan, Bonn.
Menké, Carl, Oeconom, Nordborchen b. Paderborn.
Menké, Clemens, Missionsvicar, Wanzleben b. Magdeburg.
Mergen, Vicar, Echternach, Luxemburg.
Merkelbach, Pfarrer, Perscheidt, Kr. St. Goar.
Merren, Franz jun., Kaufmann, Zeltingen a. d. M.
Mersch, G., Gymnasiallehrer, Coesfeld.
Mertens, Caplan, Cleve.
Mertens, Missionspfarrer, Gevelsberg i. W.
Metternich, Jos., stud. jur., Bonn.
Metz, Aug., Kaufmann, Straßburg, Elsaß.
Meurer, H., Dr., Osnabrück.
Meusen, Caplan, Praest b. Emmerich.
Meyer, Chrysostomus, Expositus, Pestenacker, Diöc. Augsburg.
Meyer, Gymnasiallehrer, Osnabrück.
Meyer, Joh., Brakel i. W.
Meyer, Pfarrer, St. Sebastian b. Coblenz.
Meyers, Professor, Luxemburg.
Michel, abbé, Nieder-Jeutz b. Diedenhoven.
Michel, J. J., Pfarrer, Kohlscheid.
Middendorf, Osnabrück.
Mies, Anton, stud. jur., Bonn.
Mies, Katastercontroleur, Euskirchen.
Mies, Jos., stud. jur., Bonn.
Millbach, Assistent, Marienstadt, Post Hachenberg, Westerwald.
Mohr, Chr., Privater, Sinzig.
Molitor, M., Pfarrer, Hollerich, Luxemburg.
Molling, J. H., Pfarrer, Kleinrosseln, Lothringen.
Monschaw, Baron Rud. von, Goch.
Mons, Fabrikant, M.-Gladbach.
Morell, J., Kaufmann, Bonn.
Moritz, Fr. Jos., Kaufmann, Cochem a. d. Mosel.
Moritz, Wilh., Pfarrer, Oberhemmerstein b. Neuwied.
Möhlen, R., Caplan, Jülich.
Mösgen, Heinr., Giesenkirchen, Kr. M.-Gladbach.
Moufang, Dr., Bisthumsverweser, Reichstagsabgeordneter, Mainz.

Mühlenbrock, Fabrikant, Trier.
Mülfarth, Jos., Caplan, Bonn.
Müller, W., Bürgermeister, Gebhardshain, Kr. Altenkirchen.
Müller, Caplan, Osnabrück.
Müller, Carl, Pfaffendorf.
Müller, Carl, Professor, Düsseldorf.
Müller, Franz, M.-Gladbach.
Müller, Jac., Kaufmann, Bonn.
Müller, Peter, Kaufmann, Wissen a. d. Sieg.
Müller, Jos., Pfarrer, Blankenheimerdorf, Post Blankenheim.
Müller, Professor, Antwerpen.
Müller, Ed., Rechtsanwalt, Coblenz.
Müller, J., Vicar, Lessenich b. Bonn.
Müller, Wilhelm, Kaufmann, Montjoie.
Müllers, Beneficiat, Camberg, Unterer Taunuskreis.
Münch, Math., Caplan, Ockenfels b. Linz.
Münstermann, Walter, Verleger, Gelsenkirchen.
Necom, Bernh. Vicar, Drove b. Düren.
Nellinger, Notar, Dülken.
Nellessen, Hub., Kaufmann, Eupen.
Neu, Carl, Oberpfarrer, Bonn.
Neu, Franz, Caplan, Aachen.
Neuer, Pfarrer, Mindelaltheim, Bayern.
Neumann, Gymnasiallehrer, Patschkau, Rgbz. Oppeln.
Neumann, Privatgeistlicher, Bonn.
Nick, Joh., Pfarrer, Salzig b. Boppard.
Nickes, Heinrich, stud. theol. cath., Forst b. Aachen.
Nicola, Alb., Pfarrer, Neumagen b. Bernkastel.
Niedermeyer, Georg, Seminarinspector, Regensburg.
Niehl, Jacob, Metzgermeister, Bonn.
Niemann, Fabrikant, Hannover.
Niemöller, Dr., Priester, Oldenburg.
Noël, Ant., Kaufmann, Poppelsdorf.
Nonn, P., Kaufmann, Bauunternehmer, Bonn.
Nothen, Pfarrer, Vorth, Post Grünthal, Kr. Mörs.
Nusser, Alb., Kaufmann, Ehingen a. d. Donau, Würtemberg.
Oberdorffer, P., Vicar, Tournay, Belgien.
Oberkamp, Frhr. von, Domcapitular, München.
Oberndorff, Graf Franz von, Neckarhausen, Baden.
Oberndorff, Graf Friedr. von, Neckarhausen, Baden.
Obladen, Wilh., Bäckermeister und Stadtverordneter, Bonn.
Oden, J. S., Pastor, Spießen b. Saarbrücken.
Offergelt, Jos., Pfarrer, Herstelle, Diöc. Paderborn.

Offergelt, August, Rechts-Anwalt, Aachen.
Oidtmann, H., Dr. med., Linnich.
Olbertz, Dr. med., prakt. Arzt, Bonn.
Olbrück, Wilhelm, Kaufmann, Bonn.
Oldenkott, B., Haag, Holland.
Oliviers, C., Wyck b. Maestricht.
Ollendorf, Carl, Kaufmann, Bonn.
Ophoven, van, Gutsbesitzer, Buchheim b. Mülheim a. Rh.
Orbach, Herm., Referendar, Köln.
Oster, Alex., Kaufmann, Bonn.
Othegraven, Fr. H. von, Pfarrer, Mülheim a. Rh.
Ott, Joseph, Grubenbesitzer, Lannesdorf.
Paeßen, Th., Keppel b. Cleve.
Pahl, Landgerichtsrath, Münster.
Pannenbecker, C. L., Journalist, Oberhausen a. d. Ruhr.
Pape, J., Baumeister, Bonn.
Parsch, J. H., Pfarrer, Andernach.
Patheiger, Kaufmann, Trier.
Pauen, Peter, M.-Gladbach.
Paulus, Jac., Priester, Wehlen, Kr. Bernkastel.
Pauly, H, Rector, Dr., Montjoie.
Pauly, Jos., Seminarlehrer, Fulda.
Peretti, Matthias, Bankdirector, Bonn.
Perger, Dr., Reichstags- und Landtagsabgeordneter, Gaesdonk b. Goch.
Permesang, J., Pfarrer, Hetzerath, Kr. Wittlich.
Pesch, Theod., Apotheker, Eupen.
Peters, P. J., Caplan, Ruhrig b. Linnich.
Petri, Pfarrer, Borchen b. Paderborn.
Petri, Professor, St. Trond, Belgien.
Pfaller, Carl, Pfarrer, Liebenstadt, Bayern.
Pfeiffer, A., Pfarrer, Blieskastel, Pfalz.
Pfeister, Xav., Pfarrer, Aschbach, Bayern.
Pieler, Professor, Arnsberg.
Pilgram, Rector, Nippes b. Köln.
Pingen, Jacob, Sechtem.
Pingen, Theodor, Dickopshof b. Sechtem.
Pingsmann, W. L., Arresthausgeistlicher, Bonn.
Pingsmann, L. T. W., Dr., Subregens, Köln.
Pinner, Ferd., Pfarrer, Windhagen b. Asbach.
Platz, Georg, Pfarrer, Ebernburg, Rheinpfalz.
Pleimes, M. J. J., Pfarrer, Dottendorf.
Plenkers, Peter, Wildprethändler, Bonn.

Plumien, Heinr., Caplan, Illingen, Krs. Ottweiler.
Poel, te, Caplan, Wiesbaden.
Poel, te, Lehrer, Vaels, holl. Limburg.
Poggel, Pfarrer, Witten.
Pollhammer, Heinr., Pfarrvicar, Morsbach b. Wissen a. d. S.
Popp, Heinrich, Pfarrverwalter, Alendorf, Post Blankenheim.
Porsch, Dr., Rechtsanwalt, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Breslau.
Post, J., Pfarrer, Beyler, Luxemburg.
Potthof, H. L., Königl. Hofprediger, Schloß Pillnitz b. Dresden.
Poumont, abbé, Marche, Belgien.
Preehl, Ad., Pfarrer, Mackenbach b. St. Vith, Post Schönberg.
Prim, F. M. A., Pfarrer, Neuenahr.
Prinz, J. P., Embken.
Prinz, Mich. Heinrich, Rentner, Bonn.
Pritzel, cand. theol., Regensburg.
Propst, Con., Rector, Waldbreitbach b. Neuwied.
Pudens, Assessor, Heiligenstadt.
Pustet, Friedr., sen., Verlagsbuchhändler, Regensburg.
Pustet, Friedr., stud., Regensburg.
Püttmann, J., Damme, Oldenburg.
Pütz, Friedr., stud. theol., Pingsdorf, Post Brühl.
Quack, Ed., Kaufmann, M.-Gladbach.
Quadt-Wyckrath, Graf, Schloß Moß b. Lindau.
Quadt-Wyckrath, Graf, Schloß Moß b. Lindau.
Quirin, Heinrich, Stremp, Post Mechernich.
Rabuske, Adolph, Kaufmann, Berlin.
Racke, Jacob, Kaufmann, Abgeordneter, Mainz.
Rasche, W. H., Pfarrverweser, Rheindahlen b. M.-Gladbach.
Rauschen, Rector, Marienwerth b. Maestricht, Holland.
Rave, R., Pastor, Hamburg.
Räß, Aug., Vicar, Lank b. Crefeld.
Rebbert, Jos., Professor Dr., Paderborn.
Recht, H., Roisdorf.
Recht, Rector, Maestricht, Holland.
Reichardt, Jos., Kgl. Bahnassistent, München.
Reick, Domvicar, Erfurt.
Reinders, Joh., Kaufmann, Rees.
Reinkens, W. Dr., Pfarrer, Bonn.
Reiter, Nicol., Caplan, Schweich a. d. Mosel.
Reuter, Engelbert, Kaufmann, Bonn.
Rey, A. H., Caplan, Königswinter.
Rheinländer, Dechant, Kreuzeber, Diöc. Paderborn.

Richter, Pfarrer, Neuenhorse i. W.
Ried, Vicar, Linz a. Rh.
Rieth, Carl, Kaufmann, Bonn.
Ringemann, F. A., Rector, Gangelt.
Rings, Rentner, Königswinter.
Ritsch, K. F., Religionslehrer, Jülich.
Ritzdorff, Peter, Kaufmann, Bonn.
Roeckerath, Dr., Landtagsabgeordneter, Köln.
Rodenkirchen, Bernh., Mühlenbesitzer, Rheinbach.
Roderich, Joh., Pfarrer, Peterswald b. Zell a. d. Mosel.
Roderich, Religionslehrer, Weinsheim b. Worms.
Rody, F., Kaufmann, Köln.
Roelofs, Pfarrer, Zwolle, Holland.
Roeren, H., Amtsrichter, Altenkirchen, Rgbz. Coblenz.
Rosellen, R. W., Pfarrer, Fischenich b. Köln.
Rossum, Ferd. van, Rentner, Emmerich.
Rödt, A., Tepl, Böhmen.
Römisch, Georg, Dom-Ceremoniar, München.
Rucker, W. A., Kaufmann, Bonn.
Ruland, Joh., Advocat-Anwalt, Bonn.
Runkel, Jos., Kaufmann, Mayen.
Runkel, Peter, stud. theol., Mayen.
Ruys, Caplan, Keppel, Rgbz. Arnsberg.
Rüdiger, Lehrer, Dorsten.
Rütten, Joh., Caplan, Heinsberg.
Salmon, K. Th., Pfarrer, Wanderath b. Adenau.
Samans, Th., Pfarrer, Küdinghoven b. Bonn.
Sambeth, G., Pfarrer, Ailingen, Würtemberg.
Sanden, H. van der, Cancellarius des Erzbischofs, St. Louis Mo., Nord Amerika.
Sarter-Weiland, Fr., Kaufmann, Bonn.
Sax, J. P., Religionslehrer, Echternach, Luxemburg.
Schaaf, Joh., Conditor, Coblenz.
Schaaf, Peter, stud., Coblenz.
Schaepman, Prof. Dr., Utrecht, Holland.
Schagen, Lehrer, Mülfort b. Rheydt.
Schäfer, J., Caplan, Crefeld.
Schäfer, Jos., Metzgermeister, Bonn.
Schäfer, Pfarrer, Eppstein, Rheinpfalz.
Schäfer, Vicar, Willich b. Crefeld.
Schäffer, S., General-Präses des katholischen Gesellen-Vereins, Köln.
Schenz, W., Prof. Dr., Regensburg.

Schidges, P., Kaufmann, M.-Gladbach.
Schieben, Pfarrer, Rittel, Westpr.
Schiffer, Joh., Raeren b. Aachen.
Schiffers, M. Dr., Vicar von St. Jean, Lüttich.
Schifflers, W., Professor, Roermonde.
Schilo, Wilh., Caplan, Camberg, Nassau.
Schilp, Pfarrer, Breckenfeld i. W.
Schlecht, Jak., Caplan, Elberfeld.
Schleier, Caplan, Forst b. Carden a. d. Mosel.
Schlick, Hubert, Landtags-Abgeordneter, Holzweiler.
Schloß, Assistent, Marienstadt.
Schlömer, H. J., Dr., Pfarrer, Duisdorf.
Schlösser, Pfarrer, Bremen.
Schmalbach, Win., Pfarrer, Pommern a. d. Mosel, Post Carden.
Schmalen, Joh., Pfarrer, Lasel, Post Schönecken.
Schmidt, Peter, Caplan, Roßhaupten b. Füssen a. Lech, Bayern.
Schmidt, P. Edm., O. S. B., Vertreter des Abtes von Metten, Bayern.
Schmidt, G., Vicar, Merten.
Schmidt, P., Pfarrer, Weibern, Post Adenau.
Schmising-Kerssenbrock, Franz Xaver, Graf, Brincke i. W.
Schmitt, Caplan, Hainfeld.
Schmitt, E., Steinmetzmeister, Bremen.
Schmitt, Joh., stud. theol., Kanzem, Rgbz. Trier.
Schmitt, Max, Offenbach a. M.
Schmitt, Gg., Pfarrer, Vischel b. Altenahr.
Schmitt, G. S., Rector, Birgel, Post Düren.
Schmitt, Stadtpfarrer u. Schulinspector, Arnstein b. Würzburg.
Schmitz, Barthel, Kaufmann, Bonn.
Schmitz, Bauinspector, Crefeld.
Schmitz, H. J., Caplan, Dr., Düsseldorf.
Schmitz, J., Kaufmann, Aachen.
Schmitz, Jos., Kaufmann, Köln, Höhle 20.
Schmitz, J. P., jun., Lechenich.
Schmitz, Ludwig, Rentner, Bonn.
Schmitz, Math., Kaufmann, Bonn.
Schmitz, Michael, Rentner, Bonn.
Schmitz, M., Hauptlehrer, Poppelsdorf.
Schmitz, Oeconom, Gelsdorf.
Schmitz, P. J., Gutsbesitzer, Bonn.
Schmitz, P. J., Pfarrer, Tondorf b. Blankenheim.
Schmitz, H., Pfarrer, Lich, Krs. Jülich.
Schneider, Frdr., Pfarrvicar, Brachbach, P. Niederschelden a. d. S.

Schneider, Jakob, Lehrer, Mayen.
Schneider, Aug. Jak., Verleger der Mayener Volksztg, Mayen.
Schneele, Schulinspector, Lippbach, Würtemberg.
Schneller, Wilhelm, Rentner, Bonn.
Schnürer, C. G., Student, Ohlau, Pr. Schlesien.
Scholl, Eugen, Dr., Caplan, Mannheim.
Schorlemer, Frhr. Franz von, Metternich b. Brühl.
Schorn, Gustav, Kaufmann, Bonn.
Schöttler, J., Vicar, Wiemelhausen b. Bochum.
Schrameier, Dr. phil., Bonn.
Schroeder, J., Pfarrer, Bickendorf b. Köln.
Schröder, Caplan, Emmerich.
Schröder, Domvicar, Paderborn.
Schröder, Rechts-Anwalt, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Breslau.
Schröder, C.. Rendant, Steele.
Schröder, Professor, St. Trond, Belgien.
Schryen, P. J., Kaufmann, Geilenkirchen.
Schue, J. A., Caplan an St. Antonius, Trier.
Schuler, Ph., Vicar, Neustadt, Krs. Neuwied.
Schulte, Dr., Pfarrer, Erwitte.
Schulte, Fr., Kaufmann, Bochum.
Schulte, Willibald, Fabrikant, Siegen.
Schulten, Frz., Buchhändler, Bonn.
Schumacher, J., Gasthausbesitzer, Bonn.
Schumacher, Anton, Caplan, Mayen.
Schumacher, Joh., Schreinermeister, Bonn.
Schurf, Adam, Keldenich, Post Wesseling.
Schuster, P., Caplan, St. Annes Ancoats, Manchester.
Schütz, Lud., Dr. Professor, Trier.
Schwaeppe, Bernhard, Privater, Bonn.
Schwarz, Pet., Fabrikant, Bocholt.
Schweitzer, Ign., Buchhändler, Aachen.
Schwenger, Carl, Osnabrück.
Schwer, Jos., Lehrer, Bonn.
Schynse, Aug. Wih., Priester, Wallhausen b. Kreuznach.
Seithümer, M., Pfarrer, Eicherscheid b. Simmerath, Krs. Montjoie.
Sellen, Nicol., Pfarrer, Rheinböllen.
Semrau, Caplan, Zakrzewo, Westpreußen.
Seneka, Dechant, Halberstadt.
Servatius, August, Metzgermeister, Bonn.
Settels, Heinrich, Gutsbesitzer, Meßdorf.

Silberkuhl, Wilh., Dr. jur., Essen.
Sinn, Hubert, Kaufmann, Bonn.
Sinn, Kaufmann, Fredeburg.
Sinn, Wilhelm, Kaufmann, Bonn.
Sonnenwerth, Herm., Möbelschreinermeister, Bonn.
Sons, Aug., Stations-Vorsteher, Münster i. W.
Spee, Joh. Dr., Gymnasiallehrer, Bonn.
Spee, Graf August von, Schloß Heltorf, Post Großenbaum.
Spee, Graf Leo von, Schloß Heltorf, Post Großenbaum.
Spee, Graf Wilhelm von, Schloß Heltorf, Post Großenbaum.
Springmühl, Peter, Kaufmann, Mülheim a. Rh.
Spurtzem, Nicol., Pfarrer, Sien b. St. Wendel.
Stablewski, Dr. von, Probst, Landtagsabgeordneter, Wreschen, Posen.
Stainlein-Saalenstein, Graf Herm., Eschenlohe, Bayern.
Stappen, W., Gelbgießer, Viersen.
Statz, Justizrath, Landtagsabgeordneter, Aachen.
Steegmann, H., Referendar, Bonn.
Steenaerts, J. J. X., Pfarrer, Nettesheim, Post Rommerskirchen.
Steffen, Louis, Buchhändler, Hildesheim.
Stephani, A., Pfarrer, Blankenrath b. Zell a. d. Mosel.
Stephinsky. Dr. Ed., Professor, Trier.
Stein, Diakon, Schweich, Rgbz. Trier.
Stein, A. J. F., Pfarrer, Hoisten b. Norf.
Steinbüchel, Heinr., Rector, Maldingen b. St. Vith.
Steinhoff, Caplan, Nordenbeck in Waldeck.
Steinle, Dr., Rechtsanwalt, Frankfurt a. M.
Steinmetz, Dr., Commen b. Longkamp, Rgbz. Trier.
Steinmüller, Pet., Rector, Jüchen b. Grevenbroich.
Steven, J. G. F.. Vicar, Kirchherten b. Bergheim.
Stickelbrucks, Carl, Caplan, Oberdollendorf a. Rh.
Sticker, Max, Kaufmann, Crefeld.
Stieve, Landgerichtsrath, Zabern i. Elsaß.
Stinnesbeck, Bierbrauereibesitzer, Essen.
Stirtz, Hermann, Baumeister, Bonn.
Stolte, Dr., Rietberg i. W.
Stratmann, Jos., Vicar, Bochum.
Straus, Steuerinspector, Unkel a. Rhein.
Strauven, H., Tapetenfabrikant, Bonn.
Streber, Hermann, Dr. theol., Bonn.
Streck, Wilhelm, Kaufmann, Bonn.
Strecke, Jos., Maurermeister, Bonn.

Streppehof, Rector, Ochtrup i. W.
Stroux, Lud., Oberpfarrer, Montjoie.
Strötmann, Vicar, Rinkerode i. W.
Strub, P., Pittsburg, Amerika.
Stumpf, Pfarrer, Offenbach a. Main.
Stütz, Dr. med., Mergentheim a. d. Tauber.
Sünn, F., Kaufmann, Bonn.
Tenhoff, Aug., Kaufmann, Mülheim a. Rh.
Tepe, L., Schriftsteller, Utrecht, Holland.
Teplich, Pfarrer, Magdeburg-Sudenburg.
Thanisch, J. M., Dr., Pfarrer, Linz a. Rh.
Theisen, Pet. Jac., Pfarrer, Königsfeld, Post Sinzig.
Thené, Curatpriester, Pförten i. Lausitz.
Thiele, Franz, Dr. med., Morsbach, Rgbz. Aachen.
Thoma, H., Bauunternehmer, Bonn.
Thoma, J., Baumeister, Bonn.
Thoma, W., Architect, Bonn.
Thomé, Gerh., Pfarrer, Herdorf, Krs. Altenkirchen.
Thrien, F. C., Dechant, Westhausen, Krs. Heiligenstadt.
Thul, Diacon, Schweich a. d. Mosel.
Thumb, Bernh., Tuchhändler, Bonn.
Tillenberg, Jos., Kaufmann, Barmen.
Tillman, Kaufmann, Köln.
Timmermann, Carl, Kaufmann, Rheine i. W.
Urfey, Dr. med., Arzt, Crefeld.
Valder, Engelbert, Caplan, Lechenich.
Vallender, Steph., Gerber, Cuchenheim.
Vildthaut, Dr., Lüdinghausen i. W.
Vincken, P. J., Pfarrer, Schwarz-Rheindorf.
Virnich, Winand, Dr. jur., Landtags-Abgeordneter, Bonn.
Vleuten, Ferd. van, Rentner, Bonn,
Vogels, J. L., Vicar, Much.
Vogt, Th., Rentner, Mainz.
Voissen, Pfarrer, Amt Selters, Nassau.
Vollmar, H., Divisionspfarrer, Hamburg.
Voshege, L., Caplan, Bonn.
Vossemer, Th., Pfarrer, Pingsdorf b. Brühl.
Voß, Dr. Edwin, Frankfurt a. Main.
Wahl, J. R., Pfarrer, Leimersdorf a. d. Ahr.
Wald, Dr. Joh. Alois, Caplan, Ober-Mörlen, Hessen.
Waldbott von Bassenheim, Erbgraf, St. André-les-Bruges, Westflandern.
Waldburg-Wolfegg, Erbgraf von, Wolfegg, Würtemberg.

Waldburg-Zeil, Graf Ludwig, Wien.
Walderdorf, Graf Fr. von, Schloß Molsberg b. Wallmerode, Nassau.
Walderdorf, Graf W. von, Schloß Molsberg b. Wallmerode, Nassau.
Waldner, Leo, Pfarrer, Bliesmengen, Rheinpfalz.
Wallrich, P., Pfarrer, Neunkirchen, Birkenfeld.
Wambolt, Frhr. Franz von, Miltenberg, Unterfranken.
Wambolt-Umstadt, Frhr. von, Birkenau b. Weinheim.
Wansink, J., Pfarrer, Mariendaal by Grave, Holland.
Wappis, Ferd., Priester, Klagenfurt, Oesterreich.
Wasserburg, Philipp, Schriftsteller, Mainz.
Wasmer, F. W., Rector, Bergheim b. Köln.
Wächter, Kaufmann, Paderborn.
Wächter, Pfarrer, Badersleben b. Magdeburg.
Weber, Dr., Luxemburg.
Weber, Joseph, Lehrer, Bonn.
Weber, Joseph, Rentner, Bonn.
Weber, And., Pfarrer, Lissendorf b. Daun.
Weber, Thomas, Pfarrer, Moselkern.
Weber, Rector, Altenessen..
Weichs, J. Frhr. von, Geisteren, Holland.
Weidenfeld, Fr., Rittergutsbesitzer, Birkhof b. Neuß.
Weidlich, Pfarrvicar, Vehlen, Krs. Borken.
Weinstock, Adolph, Maschinenfabrikant, Bonn.
Weisheim, Carl A., Vicar, Würm, Post Randerath.
Weiß, August, Kaufmann, Bonn.
Weiß, Jos., jr., Kaufmann, Bonn.
Weiß, Leon., Lederfabrikant, Duisdorf.
Weißbrodt, J., Pfarrer, Coblenz.
Welter, J. J., Kaufmann, Bonn.
Wenders, C., Landtags-Abgeordneter, Gerresheim b. Düsseldorf.
Wenge-Wulffen, Frhr. v., Landtagsabgeordneter, Haus Overbach b. Jülich.
Werhan, Dykhof b. Heerdt b. Neuß.
Wernecke, Gymn.-Director, Montabaur.
Werner, C. F., Pfarrer, Seck, Nassau.
Wersch, van, Jakob, Caplan, Vaels, holl. Limburg.
Werth, F., Rentner, Bonn.
Werth, Jos., Curatpriester, Bonn.
Wesselinck, Caplan, Borghorst i. W.
Westerhoff, Th., Canzlei-Director, Iserlohn.
Westerhove, F. L. H., Vicar, Dattenfeld b. Schladern.

Westhoven, Joh., Photograph, Bonn.
Weyers, Theod., Obertribunalsrath, Köln.
Weynand, Jos., Kaufmann, Colbach-Redingen, Luxemburg.
Widutz, Jos., Spiritual, Klagenfurt, Oesterreich.
Wiemers, A., Kaufmann, Trier.
Wiese, Mathias, Tuchfabrikant, Werden a. d. Ruhr.
Wilde, C., Rentner, Amsterdam.
Wildt, abbé, Beaufays, Belgien.
Wildt, Fr. X. Dr. theol, Priester, Bonn.
Will, Cornelius, Dr., Archivrath, Regensburg.
Wille, Fr., Pfarrer, Brakel, Krs. Höxter.
Willems, W., Kaufmann, Bonn.
Wilms, Caplan, Engers a. Rhein.
Wilsberg, P. J., Kaufmann, Bonn.
Wiltgen, Caplan, Neunhausen b. Luxemburg.
Windhoff, Kämmerei-Rendant, Rheine.
Windthorst, Excellenz, Dr., Staatsminister a. D. und Reichs- und Landtags-Abgeordneter, Hannover.
Winninghoff, Caplan, Warendorf i. W.
Winterscheidt, Heinr., Alfter b. Roisdorf.
Wintzingerode, Fr. Frhr. von, Major a. D., Bonn.
Winzen, J. Innocenz, Pfarrer, Badenweierbach b. Fischbach a. d. Nahe.
Wirtz, B. Aug., Bergwerksbesitzer, Bonn.
Wirtz, Bernard, Caplan, Kapellen, Post Miel.
Wirtz, Adam, stud. theol., Hamm b. Düsseldorf.
Wittayer, Peter, stud. theol., Oberahr i. Nassau.
Woerl, Leo, Verlagsbuchhändler, Würzburg.
Wolber, Paul, Pfarrer, Oedingen, Post Rolandseck.
Wolf, Heinrich, Kaufmann, Bonn.
Wolf, Carl, Pfarrer, Ried b. Höchst a. M.
Wolf, Th., Kaufmann, Landtags-Abgeordneter Köln.
Wolf, W., Pfarrer, Calcar.
Wolff, Wilhelm, Königswinter.
Wolter, J., Privatgeistlicher, Bonn.
Wöstmann, Pfarrer, Nassau a. d. Lahn.
Wulf, P., Caplan, Montabaur.
Wüllenweber, Frhr. von, Millendonk b. M.-Gladbach.
Würden, J. W., Kaufmann, Antwerpen.
Wüstefeld, Missionar, Haspe, Westph. Mark.
Zacher, Jos., Buchhändler, Köln.
Zahm, Apostol. Missionar, Paris.
Zaun, J. P., Pfarrer, Lövenich b. Zülpich.

Zehnhoff, am, J. W., Kaufmann, Köln.
Zengerling, Fr., Vicar, Asberg i. W.
Ziegler, Wilh., Mainz.
Ziesel, W., Caplan, Schw. Gmünd.
Zimmer, Joh., Pfarrer, Cröv a. d. Mosel.
Zimmer, Pfarrverweser, Somborn, Pr. Hessen-Nassau.
Zimmermann, Franz Xaver, Landgerichtsschreiber, Ravensburg, Würtemberg.
Zitz, J. H., Pfarrer, Grüiten b. Mettmann.

(Der Bericht wurde abgeschlossen am 15. December 1881.)

Berichtigung.

Seite 225, Zeile 17 von oben muß es statt: „Deutsche Parlamentarische Correspondenz" (D. P. C.) heißen: im Sinne der Centrums-Partei herausgegebene Parlamentarische Correspondenz (C. P. C)

Seite 232, Zeile 10 von unten muß es statt: „sub Nr. 10" heißen: sub Nr. 20.

Bericht

über die mit der

28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands

verbundene

Kunstausstellung.

Auf früheren katholischen General-Versammlungen sind wiederholt die leitenden Grundsätze für die christliche Kunst in Resolutionen zum Ausdruck gebracht worden. Man hat aber bald erkannt, daß durch Aufstellung von theoretischen Prinzipien allein die Kunst nicht gefördert werden könne, daß es vielmehr auf diesem Gebiete vor Allem nothwendig sei, der Kunst eine direkte praktische Unterstützung zu leihen. Aus dieser richtigen Erkenntniß sind die Kunstausstellungen hervorgegangen, die im Anschluß an die katholischen General-Versammlungen veranstaltet worden sind. Auf denselben wird den Künstlern und Kunsthandwerkern Gelegenheit geboten, mit ihren Werken sich gerade den Kreisen vorzustellen, von denen sie Aufträge zu erwarten haben; auf der anderen Seite finden diejenigen, denen es schon durch ihren Beruf obliegt, die christliche Kunst zu pflegen, eine günstige Gelegenheit, durch Schauen und Betrachten, durch Vergleichen und Besprechen mit Anderen sich anregen zu lassen und sich zu orientiren. Wenn es so schon aus allgemeinen Gesichtspunkten sehr rathsam erschien, mit der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands eine Kunstausstellung zu verbinden, so war es hier doppelt angemessen, weil die Stadt Bonn selbst an Kunstschätzen nicht gar zu Vieles bietet.

Aus dem Schooße des örtlichen Comite's für die Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bildete sich eine besondere Commission zur Veranstaltung der Ausstellung.*)

---

*) Dieselbe bestand aus folgenden Herren: F. van Vleuten, Vorsitzender; Kaplan Dr. Karl van Endert; P. Hauptmann; Jos. Alex Hofmann; Carl Henry; Math. Lempertz; Adv. Anw. J. B. Ruland; Heinrich Thoma; Dr. Winand Virnich.

Dieselbe erhielt eine gewisse Selbstständigkeit neben dem Haupt-Comité, indem sie das Risico für das Gelingen der Ausstellung und für ein etwa erwachsendes Deficit übernahm. Sie trat aber mit dem Haupt-Comité in der Weise in Verbindung, daß sie, um von vornherein die pekuniäre Seite des Unternehmens möglichst zu sichern, mit demselben eine Vereinbarung schloß, nach welcher von jeder Mitglied-Karte und Theilnehmer-Karte ein entsprechender Antheil in die Kasse der Kunstausstellung fließen sollte. Wir theilen auch diese äußeren Dinge gerne mit, weil sie für ähnliche Veranstaltungen in der Zukunft einen Fingerzeig geben können. Die erste Aufgabe der Commission war, eine Einladung zur Beschickung der Ausstellung festzustellen. Derselben wurden die Prinzipien zu Grunde gelegt, wie sie auf früheren General-Versammlungen zur Aussprache gekommen. Alles fabrikmäßig Hergestellte, alle Surrogate echter Kunst sollten von vorneherein ausgeschlossen werden.

Da sich dieses Rundschreiben als zweckentsprechend bewährt hat, bringen wir es hier zum Abdruck:

Einladungsschreiben*)

zur Beschickung der mit der

28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Bonn

verbundenen

Ausstellung von Gegenständen der christlichen Kunst, besonders des christlichen Kunstgewerbes.

Dem Beschlusse der im Jahre 1872 zu Breslau abgehaltenen 22. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands gemäß, wo möglich mit jeder künftigen General-Versammlung eine christliche Kunst- und christliche Kunstgewerbe-Ausstellung zu verbinden, soll auch mit der diesjährigen hier in Bonn abzuhaltenden 28. General-Versammlung der

---

*) Dasselbe wurde an die katholischen Zeitungen mit folgendem Begleitschreiben gesandt:

Löbliche Redaction!

Wir bitten ganz ergebenst, nachstehende Einladung zur Beschickung der mit der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands verbundenen Kunstausstellung gütigst gratis in die Spalten Ihres geehrten Blattes aufnehmen zu wollen.

Bonn, 28. Mai 1881.

Oertliches Comité
zur Vorbereitung der 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Katholiken Deutschlands eine Ausstellung von Gegenständen der christlichen Kunst, besonders des zu ihr gehörenden Kunsthandwerkes und Kunstgewerbes verbunden werden.

Es ergeht daher an alle Künstler, Kunsthandwerker und Gewerbetreibenden, welche für die Kirche und ihre Kunst thätig sind, die ergebenste Einladung, die beabsichtigte Ausstellung zu beschicken.

Das unterzeichnete Comité wird sich angelegen sein lassen, die Herren Aussteller nach Kräften zu unterstützen, um deren Erzeugnisse zur vollen Wirkung gelangen zu lassen und so den Besuchern der General-Versammlung, die aus allen Gegenden Deutschlands und Oesterreichs und aus den benachbarten Ländern nach Bonn kommen werden, ein möglichst vollständiges und anschauliches Bild des gegenwärtigen Standes der christlichen Kunst für Kirche und Haus, zumal auf dem Gebiete des Handwerkes und des Kunstgewerbes, zu geben.

Um es den Herren Ausstellern hierbei zu ermöglichen, sich neue Absatzgebiete zu erschließen, wird die unterzeichnete Commission die Vermittlung von Aufträgen gerne übernehmen.

Die Bedingungen für die Beschickung der Ausstellung sind:

§ 1. Die Ausstellung soll alle Zweige christlicher Kunst der Gegenwart umfassen. Auch werden Erzeugnisse der Vergangenheit, insoferne sie auf ein hervorragendes Interesse der Kunstfreunde Anspruch machen und als Muster für die Gegenwart gelten können, nicht ausgeschlossen sein.

§ 2. Zur Ausstellung werden zugelassen die Produkte folgender Künste und Kunstgewerbe jeder Stilgattung:

A. Künste.

1. Architektur, sowohl Zeichnungen als Modelle.
2. Kirchliche Plastik in Metall, Stein, Elfenbein und Holz.
3. Kirchliche Malerei in Oel, auf Glas und Porzellan, in Email, in Mosaik, auf Elfenbein, auf Pergament u. s. w. und zwar sowohl Ausführung, als Carton und Scizze.
4. Holzschnitt, Kupferstich, Radirung und Zeichnungen religiöser Bilder.

B. Kunsthandwerk und Kunstgewerbe.

1. Kunstschreinerei und Holzbildschnitzerei.
2. Kunstschlosserei und Schmiedekunst.
3. Glockengießerei, Gelbgießerei, Kupferschmiedekunst, Klempnerei rc.
4. Goldschmiedekunst, Gürtlerei, Gravir- und Ciselirkunst rc.
5. Orgelbau und Verwandtes.
6. Decorative Malerei.
7. Paramentik: Weberei, Stickerei, Spitzenklöppelei, auch Herstellung kirchlicher Gewänder, Fahnen, Tapisserien rc.
8. Buchdruck und die graphischen Künste, insofern sie denselben unterstützen (liturgische und religiöse Bücher, Werke über christliche Kunst rc. von hervorragender Ausstattung).
9. Buchbinderei, soweit sie liturgischen und religiösen Zwecken dient.
10. Kirchliche Keramik: Gefäße und Geräthe aus Thon, Majolika, Porzellan, Glas und Cristall rc., insoferne sie einem kirchlichen Bedürfnisse entsprechen oder in kirchlichem Stile gehalten sind, Fließe und Bodenbelag.

C. Sonstige kirchliche Gewerbe.

Künstlerisch geformte, sowohl weiße und gelbe, wie polychromirte Altar- und Votivkerzen, sowie überhaupt Wachswaaren, welche den Gesetzen der Schönheit Rechnung tragen.

D. Von den sogenannten vervielfältigenden Künsten

werden nur jene zugelassen, welche eine künstlerische Selbstthätigkeit voraussetzen, die übrigen nur, insoferne sie Muster und Entwürfe darstellen. Alle Surrogate und Imitationen echter Kunst aus Gyps und Masse, imitirende Oeldrucke, mechanisch hergestellte bunte Fenstervorhänge u. s. w. sind nach ausdrücklichen Beschlüssen früherer General-Versammlungen ausgeschlossen und nur Abgüsse und Modelle von Kunstgegenständen in Gyps u. s. w. zulässig.

§ 3. Jeder Aussteller wird gebeten seine Gegenstände mit seinem Namen, dem Versicherungswerthe und dem event. Verkaufspreise zu versehen und außerdem dem Ausstellungscomité eine Preisliste einzuhändigen.

§ 4. Jedem Aussteller wird nach rechtzeitiger Meldung ein seinen Gegenständen entsprechender Platz miethfrei unter den in den folgenden Paragraphen angegebenen Bedingungen angewiesen.

§ 5. Ueber die Zulässigkeit der Ausstellungsgegenstände entscheidet eine von dem vorbereitenden Comité gewählte Commission. Bei Gegenständen, welche einen unverhältnißmäßig großen Raum erfordern, oder zu großes Gewicht haben, muß zeitig vor Absendung ein detailirter Bericht an die Ausstellungs-Commission eingesandt werden, so daß dieselbe über Zulässigkeit vorher entscheiden kann.

§ 6. Die Ausstellung wird vom 3.—11. September dauern. Dieselbe findet Statt in den zu diesem Zwecke besonders geeigneten Räumen der neuen städtischen Schule auf dem Viereckplatze, gegenüber der Beethoven-Halle, wo die 28. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands tagen wird.

§ 7. Jeder Aussteller hat bei der Anmeldung anzugeben, wie viel Quadrat-Meter-Boden- oder Wandfläche er für seine Gegenstände beansprucht. Schränke, Vitrinen, Tische, Postamente u. s. w., welche zur Ausstellung der Gegenstände erforderlich sind, müssen von den Ausstellern selbst besorgt werden.

§ 8. Collektiv-Ausstellungen mehrerer Aussteller sind zulässig. Dieselben haben indeß die nöthigen Vereinbarungen unter sich zu treffen und für den Verkehr mit dem Ausstellungs-Comité einen gemeinsamen Vertreter aus ihrer Mitte zu beauftragen.

§ 9. Die Gruppirung der Ausstellungs-Gegenstände behält sich die Commission vor.

§ 10. Das Comité übernimmt die Bewachung und Versicherung gegen Feuersgefahr für die ausgestellten Gegenstände. Der Aussteller hingegen übernimmt die portofreie Zusendung und Aufstellung der Gegenstände und ebenso die Verpackung und Rücksendung der Objekte. Das Ausstellungs-Comité ist indessen auf Wunsch des Ausstellers bereit, die Rücksendung für dessen Rechnung und Gefahr zu besorgen.

§ 11. Die Aussteller oder deren Vertreter erhalten für die Dauer der Ausstellung Legitimationskarten zum persönlichen freien Eintritt.

§ 12. Anmeldungen werden baldigst erbeten, nach dem 1. August werden dieselben nicht mehr berücksichtigt. Das Einschicken der auszustellenden Gegenstände findet zwischen dem 15. bis 27. August statt. Eine Verlängerung dieser Frist ist unzulässig.

§ 13. Die Anmeldungen für die Ausstellung sind zu richten an den Vorsitzenden der Commission Herrn F. van Vleuten, Lennéstraße 23, und ist auf die Briefadresse der Vorbemerk: „Die christliche Kunstausstellung in Bonn betreffend!" beizufügen.

Die Sendungen selbst erfolgen entweder an die Adresse: Herrn Kaufmann Joseph Hofmann, Neugasse 26, oder an die Buch- und Kunsthandlung von A. Henry, Münsterplatz 6, mit dem Vorbemerk: „Für die Bonner christliche Kunstausstellung!"

§ 14. Ueber den Verlauf der Ausstellung wird ähnlich wie in Würzburg ein eingehender Bericht erstattet und den Verhandlungen der 28. General-Versammlung beigegeben.

Bonn, den 28. Mai 1881.

Das Comité
A. A.
Der Vorsitzende der Ausstellungs-Commission:
van Vleuten.

Diese Einladung wurde nicht allein dankenswerther Weise durch die katholischen Organe veröffentlicht, sondern es wurde dieselbe zugleich hervorragenden Künstlern und Geschäftsfirmen zugestellt. Die eingehenden Anmeldungen wurden nach den aufgestellten Grundsätzen geprüft, um über Zulassung oder Ausschließung zu entscheiden.

Bei kleineren Ausstellungen wird die Beschaffung eines geeigneten und gut gelegenen Ausstellungsraumes in der Regel große Schwierigkeiten bieten. Wider Erwarten günstig gestaltete sich für die Bonner Ausstellung die Sache, als die städtische Behörde in der zuvorkommendsten Weise für die Dauer der Ausstellung ein Gebäude zur Verfügung stellte, welches durch seine Lage sowohl, wie durch seine innere Einrichtung sich für diesen Zweck ganz besonders empfahl, nämlich eine neugebaute städtische Schule, die, dem Hauptversammlungslokal gerade gegenüber gelegen, eine ausreichende Zahl geräumiger, lichter Säle bot.

Nachdem die Anmeldungsfrist verflossen, wurde für die Vertheilung und Anordnung der angemeldeten Kunstgegenstände ein Plan entworfen.*) Es waltete dabei im Allgemeinen das Bestreben, nach den verschiedenen Zweigen der Kunst das Zusammengehörige zu vereinigen. Man mußte aber, theilweise um Wand- und Bodenfläche überall verwerthen zu können, theilweise auch um ermüdende Monotonie zu vermeiden, vielfach eine freiere Gruppirung wählen. Nur auf Grund dieses im Voraus festgestellten Planes war es

---

*) Die angemeldeten Ausstellungs-Objekte wurden in einen Grundriß der Ausstellungsräume eingezeichnet und mit einer Nummer versehen; in eine Liste wurde dann unter derselben Nummer der Aussteller und der Gegenstand eingetragen. Diese sehr zweckmäßige Einrichtung wurde von den Baumeistern, Gebr. Thoma, angeordnet und mit dankenswerther Mühewaltung zur Ausführung gebracht.

möglich, die eingegangenen Gegenstände in nur wenigen Tagen zu einer übersichtlichen Ordnung zu vereinigen.

Nach diesen Vorbemerkungen gehen wir zu unserem Referat über. Wir beginnen mit einer Besprechung der Werke der Düsseldorfer Kupferstecherschule, religiösen Inhaltes, deren möglichst vollständige Zusammenstellung die Buch- und Kunsthandlung A. Henry hierselbst übernommen hatte, und, wie der Leser aus den folgenden Notizen ersehen wird, zu einer nicht uninteressanten Spezialität, gleichsam zu einer Ausstellung in der Ausstellung zu gestalten gewußt hat.

Die Düsseldorfer Kupferstecherschule, eine ächt rheinische Schöpfung, hat einen durchaus einheitlichen Charakter. Ihr Streben ist Wahrheit, nicht Effect, Versenkung in das Kunstwerk und treue Wiedergabe desselben, nicht äußere bloße Wirkung und sogenannte Brillanz, Correktheit der Zeichnung, namentlich des Conturs, Enthaltung von jeder besonderen, durch das Original nicht gebotenen Wirkung des Grabstichels. Ihr Inhalt, die Wahl der Stoffe, ist meist ein sehr würdiger, ernster, weil der Meister der Schule wohl die Pflicht des Künstlers erkannte, seine Hand nur dem wahrhaft Dauernden, dem Ideal-Schönen zu leihen. Hieraus folgt auch die fast pflichtgemäß zu nennende gleichmäßige Durchführung aller, auch der scheinbar unwesentlichen Theile des Kunstwerks. Die Stiche sollen keine sogenannten vernachlässigten Partien haben, Alles ist mit gleicher Liebe zu behandeln, daher eine wohlthuende Harmonie der Gesammtwirkung. Der Kupferstecher soll der Vermittler zwischen dem Volke und dem Genius des Malers sein; er ist berufen, durch die Schöpfung einer neuen eigenen Arbeit das Kunstwerk immer größeren Kreisen zugänglich sowie sein Volk dafür immer empfänglicher zu machen und so das wahrhaft Gute zu verbreiten.

Die Anfänge einer wirklichen Kupferstecherschule in Düsseldorf datiren von der dortigen Anwesenheit des der Kunst leider so früh entrissenen Joseph Keller. Von seiner Entwicklung speciell zu berichten, ist hier nicht der Ort; es genügt zu sagen, daß er am 31. März 1811 in Linz am Rhein geboren, im Jahre 1826 in die Lehre bei dem Kupferstecher Schulgen-Bettendorf in Bonn kam, um, wie es in seinem Lehrvertrage heißt, „das Kupferdrucken", vorzüglich aber das Kupferstechen in Punktir-Manier nach Pariser Art zu erlernen.

Einige aus jener Zeit noch herstammende, dem Vergessen entgangene ausgestellte Bildchen waren wohl deshalb der Beachtung werth, um den Weg zu zeigen, den das Genie hat machen müssen, um in rastloser Selbstentwicklung fast ohne alle Unterweisung die steilen Höhen der Kunst zu erreichen.

Joseph Keller verwendete in Bonn seine handwerksfreie Zeit zum Zeichnenlernen und stach nach Ablauf seiner 6jährigen Lehrzeit auf Veranlassung des Malers Goetzenberger als seine Erstlingswerke dessen beide Fresken, die Theologie und Philosophie aus der Bonner Aula, freilich mit vollständigem Verlassen der Punktir-Manier in Kupfer. Dann ging er 1834 ohne alle Mittel nach Düsseldorf, wohin ihn der Drang nach künstlerischer Umgebung und Lehre zog.

Die Kupferstecherkunst lag dort im Argen; die Unterstützung gleichgesinnter Freunde, die sein eminentes Talent erkannten, namentlich Schadows und Hübners, ermöglichte ihm jedoch dort die Existenz, und bald war er mit dem Auftrage beehrt, dem Kunstverein für Rheinland und Westphalen ein Gemälde seines treuen und hilfreichen Freundes Hübner, „Roland die Prinzessin Isabelle befreiend" zu stechen, eine Aufgabe, die ihn bis 1837 beschäftigte. Zwischenzeitig stach er noch das Portrait Schadows nach einem Bilde von Hübner, den Tod Friedrich II. nach Lessing, Christus mit den Evangelisten nach Hübner, die klugen und thörichten Jungfrauen nach Schadow, sowie das Portrait von Cornelius nach Kaulbach.

Schon jetzt sammelten sich einzelne Schüler um ihn. 1837 ging er nach Paris, um die Altmeister seiner Kunst, Desnoyer und Forster, kennen zu lernen, und seine Stiche im Salon auszustellen. Mit einer Preis-Medaille belohnt, kehrte er nach Düsseldorf zurück, und stach wiederum im Auftrage des Kunstvereins die Himmelskönigin nach E. Deger; dann führte er nach Zeichnungen Overbecks und auf dessen Wunsch 9 Bilder kleineren Formates für ein in Paris erscheinendes Andachtsbuch, die „heures nouvelles" aus. Ueber deren Ausführung sagt Overbeck in einem Briefe vom 21. Juni 1839 an Keller: „Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück zu der ausgezeichneten Gabe, mit der Sie für Ihre Kunst ausgerüstet sind, sowie zu dem Geiste, der Sie erfüllt, diese Gabe auf die edelste Art zu benutzen."

So ermuntert und anerkannt zögerte Keller nicht länger, dem Zuge seines Herzens zu folgen und seine Kunst der Wiedergabe der unsterblichen Schöpfungen des Meisters zu widmen, den er vor Allen am Höchsten stellte. Der Kunstverein hatte ihn aufgefordert, ihm Vorschläge für eine größere Arbeit zu machen, und kam so dem innigsten Sehnen Kellers entgegen, ein Raphael'sches Meisterwerk zu stechen. Er schlug die „Disputa del Sacramento" vor, und der Kunstverein ging auf den Vorschlag ein. Nachdem er noch einige Stiche nach Steinle, Overbeck und Deger vollendet, ging er 1841 nach Rom, dort die Zeichnung in den Räumen des

Vatican zu machen. Die heißen Sommermonate des Jahres 1842 brachte er in Perugia zu, um dort eine Freske Raphaels in der Camaldulenser-Kirche St. Severo, die ihm eine Vorstudie zu der Disputa zu sein schien, zu studiren; er hat dieses Bild nach einer Zeichnung Rohdens noch vor der Vollendung der Disputa gestochen, und ist dieses Werk unter dem Namen der St. Severo-Platte bekannt. Dann begann er, nach Düsseldorf zurückgekehrt, den Stich der Disputa, der ihn bis 1857 beschäftigte. Dieser Stich ist das Werk eines fünfzehnjährigen Fleißes und hingebender Begeisterung. Da diese Arbeit sowohl ihrer Größe als der damit verbundenen körperlichen und geistigen Anstrengungen wegen eine unausgesetzte Beschäftigung mit derselben unmöglich machte, das Leben zudem aber auch seine materiellen Ansprüche an den Künstler und seine Familie stellte, so stach er für die Kunsthandlungen von Goupil, Buddaeus und Schülgen zwischenzeitig mehrere minder große Sachen.

Das Erscheinen der „Disputa" war für die Kupferstecherkunst ein Ereigniß, und Keller von nun an unbestritten der erste Kupferstecher seiner Zeit. Nun aber ging sein Trachten dahin, dasjenige Meisterwerk Raphaels zu stechen, welches seine Wohnung auf dem Boden unseres Vaterlandes gefunden, die „Madonna di San Sisto" der Dresdener Gallerie.

Gleichgesinnte Kunstfreunde ermöglichten das Unternehmen; 1870 erschien die Platte, und bald war man darin einig, daß sie alle bisherigen Reproduktionen dieses unschätzbaren Kunstwerkes in Schatten stelle, und daß keine, so wie sie, in den Geist und die wunderbare Schönheit des Originals eingedrungen sei. Der Erfolg war ein fast beispiellos glänzender und brachte dem Künstler Anerkennung und Ehren mancher Art ein, die alle jedoch nicht vermochten, den bescheidenen, echt katholischen Mann seinem bisherigen pflichtgemäßen und gewissenhaften Wirken zu entziehen. Er blieb, was er stets gewesen, ein echter, wahrer, ganzer Künstler.

Nun bewegten größere Pläne seinen Geist; er wollte die Raphael'schen Tapeten zum Gemeingut der ganzen Welt machen, sie sollten von ihm im Vereine mit seinen Schülern gestochen und zur Bildung des Geistes und Herzens in wohlfeilen Ausgaben für Schule und Haus verbreitet, und so die Quelle echter Kunst-Anschauungen werden. Der Staat sollte helfend und fördernd dazu seine Hand bieten. Da waren aber keine Mittel zu solchen Zwecken vorhanden. Man inaugurirte ja die neue Aera, und was war für diese Raphael und christliche Kunst?

Allein, Keller verzagte nicht; er ging nach England, begann die Zeichnung des „wunderthätigen Fischzuges" und, in der Ausführung derselben begriffen, rief ihn Gott von seinem Wirken ab.

Er starb am 30. Mai 1873, ehe die Zeichnung vollendet war, um seinen rechten Lohn von dem zu empfangen, für dessen Ehre er stets und unentwegt gewirkt, betrauert von Allen, die für das Wahre, Gute und Schöne Sinn und Verständniß haben, einer der besten Söhne unseres deutschen Vaterlandes. Er hat mit Ausnahme einiger Portraits nur Werke religiösen Inhaltes gestochen.

Ihn überlebten seine Werke, sein Beispiel und die von ihm gegründete Schule.

Es war dem Aussteller gelungen, sämmtliche Stiche Kellers in vorzüglichen Abdrücken, von der „Madonna di San Sisto" sogar die sämmtlichen successive genommenen Probe-Abdrücke, ein unschätzbares Unicum, zur Anschauung zu bringen, so daß Kellers ganze künstlerische Entwickelung vorlag.

Ehe jedoch von den jüngeren Meistern der Schule die Rede ist, muß noch eines Mannes gedacht werden, der gleichalterig mit Keller, sein Mitlehrling in Bonn, sein Kunstgenosse in Düsseldorf und sein Freund, Schwager und Geistesverwandter war. Es ist dieses der am 8. März 1809 zu Caster an der Erft geborene Franz Xaver Steifensand. Er war nicht in eine so harte Schule des Lebens gegangen als Keller, und von milderer, weniger strenger Natur, allein in seinem nur auf das Gute gerichteten Streben ihm nahestehend, wenn er auch den Kreis seines darauf gerichteten künstlerischen Schaffens und Empfindens nicht so eng und bestimmt begrenzte wie jener. Schon in den „heures nouvelles" findet sich ein Stich nach Overbeck „Christus und Maria im Himmel" von ihm. Dann stach er eine Madonna nach Overbeck und für dessen Evangelienwerk: die klugen und thörichten Jungfrauen, die Flucht nach Egypten, Martha und Maria und Jesus in der Werkstätte; ferner die Himmelskönigin nach Carl Müller, das Jesu-Kind, date et dabitur vobis nach Deger, Mirjam nach Köhler, Ave Maria, Visitation und Christnacht nach Mintrop, die Anbetung der heil. drei Könige nach Paul Veronese und „In der Kirche" nach Salentin. Sein Hauptwerk ist der Stich nach Paul Veronese, worin namentlich die Stoffe ganz wunderbar behandelt, und die tiefe brillante Farbe des Veronese im Stiche sehr glücklich wiedergegeben ist. Auch er, der früher schon seinen Schwager und Freund in seinem akademischen Wirken oft und mit Erfolg vertreten hatte, wurde mitten in seinem künstlerischen Streben unerwartet am 6. Januar 1876 zur ewigen Heimath abberufen, beweint von Allen, die den liebenswürdigen Künstler und braven Mann gekannt haben.

Auch seine Stiche waren, insofern sie die religiöse Kunst betreffen, vollständig ausgestellt.

Die jüngeren Meister der Schule sind, wie schon erwähnt,

von dem Wege nicht abgewichen, den ihnen ihr Lehrer gezeigt, und daher kommt es, daß eine große Anzahl wahrer Meisterwerke der Kupferstecherkunst von ihnen zur Ausstellung gebracht werden konnte, da die Meisten mit sehr dankenswerther Bereitwilligkeit dem Ersuchen um genaue Angabe ihrer Werke nachgekommen waren. Es fanden sich herrliche Stiche von Dinger, Eitel, Glaser, Hahn, Kohlschein, Ludy, Massau, Overbeck, Rohrdorf und Stang. Alle haben die oben erwähnten charakteristischen Vorzüge der Düsseldorfer Kupferstecherschule, und es war für den aufmerksamen Beschauer höchst interessant und belehrend, zu sehen, wie sich je nach der Individualität des Künstlers und seiner Anschauungen bald eine ernstere, kräftigere, bald eine mildere, weichere Stichart ausgebildet, und wie glücklich nach Maßgabe des wiederzugebenden Kunstwerkes bald die eine, bald die andere Form gewählt und ausgebildet ist. Man erkannte sofort, welch einen ungeheuren Reichthum von Farbentönen eine Kupferplatte umschließt, und wie gewissenhaft die kunstfertige Meisterhand sie alle hervorzuzaubern und so denselben Eindruck, den das Originalbild gewährt, zu erreichen verstanden hat, und man erhielt aus dem Vergleiche ein klares Bild des gegenwärtigen Standes der heimischen Kupferstecherkunst.

Außerdem war, soweit der Raum es gestattete, eine Auswahl kleiner Bilder, meist dem sogenannten Heiligenbilder-Verein in Düsseldorf angehörig, ausgestellt.

Dieser Verein, dessen Hauptbegründer Joseph Keller war, ging aus dem echt christlichen Streben hervor, auch dem Unvermögenden gute Bilder in gewissenhaften Nachbildungen in die Hand zu geben. Der Verein, der zugleich eine Vorschule der höheren Kupferstecherkunst, sowie die Einführung junger, strebsamer Künstler in die Oeffentlichkeit wurde, soll die schlechten, unästhetischen Fabrikations-Heiligenbilder mit ihrem läppischen Beiwerk verdrängen, und das Verständniß für das wirklich Schöne unserem Volke erschließen. Seine Bilder sind gleichsam die in's Volk geworfenen Kunst-Brochüren, die sich in Form und Empfindungsweise dem Volke nähern und es auf den Weg der Kunst leiten, indem sie sein Gefühl für das Schöne wach rufen. Außer kleineren Werken der oben bereits genannten Meister finden sich sehr gute Arbeiten von Heitland, Nüsser, Kipp, Lichtenstein, Jansen, Vogel, Forberg, Pickel und Anderen unter den genannten Bildern, die an ihrer sorgfältigen Detail-Arbeit den künftigen großen Künstler oft errathen lassen.

Nachbenannte Stiche waren theils unter Glas und Rahmen ausgehängt, theils in den besten Abdrücken ausgelegt.

1. Rasender Roland nach Hübner von Joseph Keller.
2. Sixtina nach Raphael von Joseph Keller. Von diesem letzten der Meisterwerke Kellers sind 4 Probeabdrücke, die einzigen, die von dem ganzen Stiche vor seiner Vollendung genommen sind, ausgelegt.
3. Disputa nach Raphael von Joseph Keller.
4. Sposalitio nach Raphael von Rudolph Stang.
5. Die heiligen Frauen am Grabe nach Ary Scheffer von Joseph Keller.
6. Madonna nach Deger von Joseph Keller.
7. Salvator mundi nach Deger von Joseph Keller.
8. Die heilige Dreieinigkeit nach Raphael v. Joseph Keller. (St. Severo-Platte)
9. Mater dolorosa nach Deger von Joseph Keller.
10. Madonna aus der Apollinaris-Kirche nach Deger von Joseph Keller.
11. Schutzengel nach Führich von Friedrich Ludy.
12. Roma nach Führich von Friedrich Ludy.
13. Frühling nach Führich von Friedrich Ludy.
14. Dombild nach Meister Stephan von Massau.
15. Ecce deus nach Mintrop von Friedrich Ludy.
16. Omnis spiritus laudet nach Mintrop von Friedrich Ludy.
17. Laetantur coeli nach Mintrop von Friedrich Ludy.
18. Miriam nach Köhler von Xaver Steifensand.
19. Christus mit dem Kreuze nach Overbeck von Joseph Keller.
20. Heilige Familie nach Ittenbach von Kohlschein.
21. Kuppelbild der St. Apollinaris-Kirche nach Deger von Massau.
22. Madonna nach Carl Müller von X. Steifensand.
23. Heiliger Joseph nach Deger von Kohlschein.
24. Verkündigung Mariä nach Deger von Glaser.
25. Der Zinsgroschen nach Titian von Glaser.
26. Kreuzschleppung nach Paul Veronese von Glaser.
27. Hochzeit zu Canaan nach Paul Veronese von Glaser.
28. Heilige drei Könige nach Paul Veronese van X. Steifensand.
29. Madonna di foligno nach Raphael von Forberg.
30. Verkündigung Mariä nach Mintrop von X. Steifensand.
31. Christus am Kreuze nach Kehren von Barthelmes.
32. Date et dabitur vobis nach Deger von X. Steifensand.
33. Heilige Cäcilia nach Raphael von Kohlschein.
34. Vor der Klosterpforte nach Siegert von Dinger.
35. Christnacht nach Mintrop von X. Steifensand.
36. Visitatio nach Mintrop von X. Steifensand.
37. Madonna von Helldorf nach Deger von Joseph Keller.

Folgende Stiche wurden vor und nach ausgelegt, soweit der Raum es gestattete, und wurden alle 2 bis 3 Tage gewechselt.

1. Heil. Christina, 2. heil. Felicitas, 3 Thomas a Kempis, 4. heil. Apollinarius, 5. heil. Maternus von Joseph Keller.
   (Sämmtliche Todtenzettelbilder aus seiner Lehrlingszeit nach eigener Zeichnung)
6. Theologie nach Goetzenberger von Joseph Keller.
7. Philosophie nach Goetzenberger von Joseph Keller.
8. Christus mit den Evangelisten nach Hübner von Joseph Keller.
9. Tod Friedrichs II. nach Lessing von Joseph Keller.
10. Christus am Kreuz nach Steinle von Joseph Keller.
11. Pastor bonus nach Steinle von Joseph Keller.
12. Die klugen und thörichten Jungfrauen von Joseph Keller.

13. Eine Pieta, ohne Angabe des Malers, von Joseph Keller.
14. Maria mit Christus und Heiligen nach Steinle von Joseph Keller.
15. Portrait von Cornelius nach Kaulbach von Joseph Keller.
16. Portrait von Schadow nach eigener Zeichnung von Joseph Keller.
17. Communionbild nach Overbeck von Joseph Keller.
18. 9 Blätter aus den heures nouvelles nach Overbeck von Joseph Keller.
19. 6 Stiche aus dem palmetum nach Steinle von Joseph Keller.
20. Die vier Evangelisten nach Overbeck von Joseph Keller.
21. Grablegung Christi nach Overbeck von Joseph Keller.
22. Maria mit Engeln nach Steinle von Joseph Keller.
23. Blätter zu den Darstellungen in den Evangelien nach Overbeck von Joseph Keller.
24. Christus und Maria aus den heures nouvelles nach Overbeck von X. Steifensand.
25. Die klugen und thörichten Jungfrauen nach Overbeck von X. Steifensand.
26. Flucht nach Egypten nach Overbeck von X. Steifensand.
27. Jesus in der Werkstätte nach Overbeck von X. Steifensand.
28. In der Kirche nach Salentin von X. Steifensand.
29. Portrait von Lacordaire nach Chauvin von X. Steifensand.
30. Blätter zu den Darstellungen aus den Evangelien nach Overbeck von X. Steifensand.
31. Im Trauerhause nach Vautier von Barthelmes.
32. In der Kirche nach Vautier von Barthelmes.
33. Angelus custos nach Mintrop von Dinger.
34. An der Klosterpforte nach Siegert von Dinger.
35. Unbefleckte Empfängniß nach Felsburg von Eitel.
36. Kleinere Bilder des Heiligenbilder-Vereins von Eitel.
37. Mater salvatoris nach Fischer von Hahn.
38. Kleinere Bilder des Heiligenbilder-Vereins von Hahn.
39. Anbetung der heil. drei Könige nach Francesco francia von Glaser.
40. Der gute Hirt nach Kehren von Glaser.
41. Abendmahl nach Karl Müller von Glaser.
42. Regina pacis nach Ittenbach von Glaser.
43. Haus zu Nazareth nach M. v. Oer von Glaser.
44. Kleinere Bilder des Heiligenbilder-Vereins von Glaser.
45. Die sieben Tageszeiten nach Steinle von Franz Keller.
46. Madonna in den Rosen nach Steinle von Franz Keller.
47. Tod des Kaisers Barbarossa nach Rethel von Franz Keller.
48. Schmerzhafte Mutter nach Lauenstein von Franz Keller.
49. Die Apostel nach Overbeck von Franz Keller.
50. Die Evangelisten nach Overbeck von Franz Keller.
51. Blätter aus den Darstellungen aus den Evangelien nach Overbeck von Franz Keller.
52. Facsimile eines Stiches von Raphael von Franz Keller.
53. Kleinere Bilder aus dem Heiligenbilder-Verein von Franz Keller.
54. Sepultura Christi nach Perugino von Kohlschein.
55. Viele kleinere Stiche des Heiligenbilder-Vereins von Kohlschein.
56. Verstoßung der Hagar nach Overbeck von Ludy.
57. Urtheil Salomonis nach Overbeck von Ludy.
58. Blätter aus den Darstellungen aus den Evangelien nach Overbeck von Ludy.
59. Moses und die Tochter Pharaos 7 Blätter nach Pfannschmidt von Ludy.
60. 100 kleine und mittelgroße Stiche nach Hallez von Ludy.
61. 2 Communionbilder nach Molitor von Ludy.

62. Viele kleinere Stiche des Heiligenbilder-Vereins von Ludy.
63. Blätter aus den Darstellungen aus den Evangelien nach Overbeck von Ludy.
64. Ego sum vitis vera nach Andreas Müller von Massau.
65. Viele kleinere Bilder des Heiligenbilder-Vereins.
66. Blätter aus den Darstellungen aus den Evangelien nach Overbeck von Massau.
67. Ascensio domini nach Settegast von Overbeck.
68. Heilige Elisabeth nach Ittenbach von Rohrdorf.
69. Sancta Maria nach Deschwanden von Rohrdorf.
70. Ascensio Christi nach Scherer von Rohrdorf.
71. Moment vor der Taufe nach Salentin von Rohrdorf.
72. Viele kleinere Stiche des Heiligenbilder-Vereins von Rohrdorf.
73. Jesus predigt im Schifflein des Petrus nach Overbeck von Stang.
74. Fußwaschung nach Overbeck von Stang.
75. Sancta dei genitrix nach Deger von Stang.
76. Madonna nach Deschwanden von Stang.
77. Ecce panis nach Molitor von Stang.
78. Ecce filius tuus nach Guffens von Stang.
79. Christus segnet die Kinder nach Deschwanden von Stang.
80. Madonna di foligno nach Raphael von Forberg.
81. Kleinere Bilder von Forberg, Heidland, Kipp, Rittinghaus, Vogel u. And. aus den Stichen des Heiligenbilder-Vereins.

Wenn wir hier nicht unterlassen zu dürfen glauben, auf einzelne Werke der Kupferstecherkunst aufmerksam zu machen, so geschieht dieses nur deßhalb, um das eminente Interesse zu betonen, welches unserer Ansicht nach der künstlerische Schmuck des Hauses in Anspruch zu nehmen hat. Wir setzen also, wenn wir Einiges hervorheben, das nicht ausdrücklich Genannte nicht herab, sondern überlassen es ruhig dem Geschmacke des Einzelnen, unter dem Guten das herauszusuchen, was sein Empfinden am Meisten anregt. Es ist dieses um so mehr zu beachten, da nicht alle ausgestellten Blätter nach farbigen Gemälden, sondern manche nach ausgeführten Cartons oder auch nach Zeichnungen gestochen, und deßhalb die Ausführungen im Stiche selbst sehr verschieden sind. Am Meisten Anklang haben natürlich für den größten Theil der Besucher die Stiche nach ausgeführten Oelgemälden oder Fresken gefunden, weil sie mehr ins Auge fallen. Wir erwähnen außer den sämmtlichen Stichen von Joseph Keller namentlich das Sposalitio von Stang, die h. Cäcilia von Kohlschein, die Hochzeit zu Canaan und die Kreuzschleppung nach Paul Veronese von Glaser, die Anbetung der heil. drei Könige nach Paul Veronese von X. Steifensand, in der Kirche nach Salentin von X. Steifensand, an der Klosterpforte nach Siegert von Dinger, die Anbetung der heil. drei Könige nach Francesco Francia von Glaser, das Dombild nach Meister Stephan und das Kuppelbild der St. Apollinaris-Kirche nach Deger, beide von Massau, die heil. Familie nach Ittenbach von Kohlschein,

die Verkündigung Mariä nach Deger von Glaser und die Stiche Ludy's nach Gemälden von Mintrop. Ueberhaupt ist es ein Vorzug des Kupferstiches vor dem Gemälde, daß er den Beschauer unmerklich auf den Gedankeninhalt des Kunstwerks hinführt und ihn lehrt, den schönen Geist in der schönen Form zu suchen und zu finden. Es kommt dieses daher, weil beim Gemälde die Pracht der Farbe etwas für das Auge so Bestechendes hat, daß sie deßhalb wohl geeignet ist, den Mangel des Inhalts des Kunstwerkes weniger fühlbar zu machen, ja für den Unaufmerksamen zu verhüllen. Die Beobachtung, daß die großen Coloristen der Italiener und Niederländer sehr häufig ihr Farbengenie und ihre eminente Technik zur Verdeckung großer Ideenarmuth verwendet haben, ist der beste Beweis für den obigen Satz. Und deßhalb ist in dem Kupferstiche eine Anregung zur eigenen geistigen Thätigkeit gegeben, die bei manchem ausgeführten Oelbilde nicht so geweckt wird, worin keine kleine Empfehlung der Idee liegt, daß die edle Ausschmückung eines Hauses nicht unzweckmäßig durch Kupferstiche geschieht, die geistigen Inhaltes sind.

In der Ausstellung haben die Stiche von Ludy nach Zeichnungen von Pfannschmidt „Moses und die Tochter Pharaos", sowie die Stiche „Roma" und der „Frühling" nach Zeichnungen von Führig und der „Schutzengel" von Franz Keller nach demselben Meister, obgleich zu den weniger ausgeführten Stichen gehörend, besonders große Anziehungskraft ausgeübt, und es war erfreulich zu bemerken, wie manche Besucher der Ausstellung immer wieder zur Anschauung dieser tiefsinnigen gedankenreichen Schöpfungen zurückkehrten.

Wenn es dem Comité für die Ausstellung gelungen sein sollte, recht Viele zum Nachdenken über die oben angeregten Punkte zu bringen, und in Folge dessen manches Haus mit besserem als bisherigem Schmuck ausgestattet zu sehen, so würde es darin einen reichen Lohn für seine Mühen und Opfer finden.

Ehe wir jedoch diesen Theil des Berichtes schließen, müssen wir noch erwähnen, daß es dem Aussteller Herrn Henry gelungen war, außer den früher genommenen kleineren Photographien der Meisterwerke der Malerei und Sculptur in den Kirchen zu Calcar und Xanten, auch die großen, ganz vor Kurzem erst aufgenommenen Photographien der Bilder von Jean Jost von Calcar in der Nicolai-Pfarrkirche in Calcar, auszustellen. Sie sind 30 cm. hoch und 23 cm. breit, also in einem Maßstabe aufgenommen, der eine sehr genaue Wiedergabe ermöglicht. Sie erweckten allgemein das lebhafteste Interesse, da es einem großen Theil der Besucher noch unbekannt war, daß solche Meisterwerke der Malerei in unserer Nähe noch existiren, und daß die Kölner Malerschule im 15. und

16. Jahrhundert eine ebenbürtige Rivalin in dem früher so gewerbe- und kunstreichen und doch bis jetzt so wenig beachteten Calcar hatte. Auch die andern Kunstschätze des Domes zu Xanten, dieser Wiege niederdeutscher Cultur, waren in kleineren Photographieen ausgestellt. Sämmtliche Reproduktionen verdankt die Kunstgeschichte dem unermüdlichen Forscher über heimische Kunst, dem Herrn Vicar J. A. Wolff in Calcar, dessen nun in baldiger Aussicht stehenden Publikationen über die genannten Meisterwerke dem geschichts- und kunstliebenden Publikum um so mehr empfohlen werden dürfen, als sie ein Licht in eine Zeit- und Kunstepoche werfen, welche die landläufige Lüge als eine cultur- und kunstfeindliche darzustellen noch immer bestrebt ist. Eine im Jahre 1880 erschienene kleine Monographie Wolff's über die Nicolai-Kirche in Calcar, die ebenfalls in mehreren Exemplaren auslag, gibt davon Zeugniß, daß wir von dem Verfasser in Bezug auf Kunst- und Culturgeschichte nur Gediegenes zu erwarten haben.

Der Saal Nr. 1 war zur Ausstellung von der Gegenwart angehörigen kunstgewerblichen Werken der Buchdruckerei und der ihr nahestehenden Buchbinderei, sowie der Ausstellung von Plänen für kirchliche Bauten und Geräthe bestimmt. Da die eingesandten Pläne und Entwürfe jedoch in diesem Saale nicht alle aufgelegt werden konnten, so mußte ein Theil derselben auch in anderen Räumlichkeiten untergebracht werden.

Es befanden sich im Saale selbst der Kunstverlag von E. Schulgen in Düsseldorf, sofern er nicht als im Zusammenhange mit der Düsseldorfer Kupferstecherschule im Saale Nr. 5 ausgestellt war, also: Overbecks vortreffliches Evangelienwerk, der Bilderkatechismus von Coussinier, sowie, in einem Buche zusammengeheftet, eine neue Auswahl kleinerer Stahlstiche.

Die Steindruckerei von Hüffer, Schütte und Comp., in Münster (Westfalen), hatten außer einer großen Anzahl fertiger farbiger Titel für Gebetbücher eine hübsch ausgestattete Canontafel ausgestellt. Erstere zeichnen sich zwar durch große Billigkeit aus, allein diese scheint nur dadurch möglich zu werden, daß man es mit der Exactheit der Ausführung zuweilen nicht genau nimmt, wogegen die von Opacher in München ausgestellten Communion-Andenken sich durch eine sehr genaue und correcte Durchführung bei ebenfalls mäßigen Preisen auszeichneten.

F. Gypen, Kunstverlag für religiöse Werke und Bilder in München, lieferte durch die ausgestellten Holzschnitte in Farbendruck: Geistige Rose u. s. w. den Beweis, daß auf diesem Gebiete die xylographische Kunst erhebliche Fortschritte zu notiren hat, und daß auch sie redlich bemüht ist, durch eine edle Zusammenstellung den Farbensinn des Publikums zu bilden und von den schreienden

Farben abzubringen. Reich und schön ornamentirte Rahmen zierten die ausgestellten Kunstwerke.

Die Verlagshandlung von Paul Bette in Berlin legte mehrere Werke über die Goldschmiedekunst des Mittelalters mit sehr sorgfältigen Abbildungen aus, die ein lebhaftes Interesse erweckten.

A. Foesser, Buch- und Kunsthandlung in Frankfurt a. M. hatte ein sehr schönes Missale in brillantem, von P. Ritterath, Hofbuchbinder in Bonn, hergestelltem Einbande ausgelegt, welches mit Recht allgemeine Bewunderung erregte.

Die Dürr'sche Buchhandlung in Leipzig hatte die schon allgemein bekannten und anerkannten Prachtwerke nach Zeichnungen von Führich: der bethlehemitische Weg, Psalter, Thomas a Kempis und Buch Ruth ausgelegt, eine Collection, die auf dem Büchertische keines christlichen Hauses fehlen sollte.

Auf Veranlassung des Historienmalers Prof. Johannes Klein in Wien hatte die dortige Verlagshandlung von M. Jaffé drei Exemplare des Prachtwerkes: „Kirchliche Kunst. Cartons für Glas-, Mosaik-, Wand- und Tafelmalerei, Stickerei u. s. w. in ihrer Anwendung für Kirchenschmuck von Prof. Johannes Klein in Wien" ausgelegt.

Fr. Pustet, Buchhandlung in Regensburg, brachte Missalen und Breviarien in soliden schweinsledernen Einbänden, sowie einen Band billiger Prämienblätter, im Publikum bekannt als Zugaben zum Hausschatz, den Marienkalender u. s. w.

Die „imprimerie liturgique" von Desclée, Lefebvre und Comp. in Tournay hatte am reichhaltigsten und elegantesten ausgestellt; besonders sind hervorzuheben die „Melodies Gregoriennes", Breviarien, Diurnale, Missale, sämmtlich in ganz außerordentlich schönen und eleganten Einbänden, die wirkliche Musterbände waren. Der Katalog dieser Handlung enthält die reichste Auswahl liturgischer Werke zu sehr mäßigen Preisen. Der einzige Rivale auf diesem Felde war das Literarische Institut in Augsburg-München von Dr. M. Huttler mit seinen Ausgaben des Thomas a Kempis, der Philothea, der „ars moriendi", der Bußpsalmen, des güldenen A B C, der deutschen Schriften des seligen Heinrich Seuse, herausgegeben von dem Dominicaner Denifle u. s. w., mit prachtvoller innerer Ausstattung, Schwabacher Schrift auf gelblichem Papier, sowohl in einfachen Bänden, wie in alten und imitirten Schweinslederbänden. Das Institut ist eine wirkliche Kunstbuchdruckerei.

Die Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg stellte Schuster „Bilder des alten und neuen Testamentes", Kraus „Roma sotteranea", Lindemann „Pilgerreise", eine mit vielen Holzschnitten ausgestattete Sammlung religiöser Gedichte, in jeder Art eine Musterarbeit, Schuster „Handbuch der biblischen Geschichte", Rolfus

„Kirchengeschichte", prachtvoll gebunden, sowie einen deutschen Bibelatlas aus. Es sind dies in jeder Hinsicht empfehlenswerthe Werke sowohl dem Inhalte wie der Ausstattung nach.

Die Lintz'sche Buchhandlung in Trier brachte die Prachtwerke Wilmowsky's „Der Dom zu Trier", „Die Grabstätte der Bischöfe im Dom zu Trier", Schmidt's, „Kirchenmöbel und Utensilien", sowie Oberhofer's „Schule des katholischen Organisten."

Die Buch- und kirchliche Kunstverlagshandlung von Leo Woerl in Würzburg hatte die schön ausgestatteten Werke: „Das katholische Deutschland", enthaltend die Biographieen und Photographieen der hervorragendsten Katholiken unseres Vaterlandes, sowie: „Deutschlands Episcopat" in schöner Ausstattung ausgelegt.

Die Buch- und Kunsthandlung A. Henry in Bonn hatte in „der Wandmalerei des christlichen Mittelalters" ein sehr bedeutendes Prachtwerk von Prof. E. aus'm Weerth, theils Buntdruck, theils einfacher Druck, ausgestellt.

Dann legte P. Hauptmann in Bonn ein vollständiges, von Ritterath musterhaft gebundenes Exemplar sämmtlicher Jahrgänge der „Deutschen Reichs-Zeitung" und einzelne bei ihm erschienene bemerkenswerthe Schriften z. B. die „Praecepta eloquentiae" von P. Drecker und verschiedene Unterhaltungsschriften, theils in Sammt, theils in Chagrinleder von Ritterath gebunden, aus.

Der Verleger der „Kölnischen Volkszeitung", J. P. Bachem aus Cöln, hatte ein schön gebundenes Exemplar dieser Zeitung, sowie Proben seines reichen Verlages in religiösen und Unterhaltungsschriften in feinen Einbänden ausgestellt. Es waren dies die belletristischen Werke von R. D. Blackmor, Franz Bonn, Ferdinandine Freiin von Brackel, Lady Georgine Fullerton, Maria Lenzen geb. di Sebregondi, E. Leonhart, Ernst Lingen, Dr. A. Reichensperger, H. v. Veltheim, Cardinal Wiseman, C. Th. Zingeler u. A., sowie die Erbauungsschriften von Dr. A. Bellesheim, P. Martin von Cochem, Pfarrer J. A. Frinken, Thomas von Kempen, Freifrau Olga von Leonrod, geb. von Schaetzler u. A., — ferner eine Reihe von Gebetbüchern von P. Martin von Cochem, Pfarrer J. A. Frinken, P. W. Nacatenus, S. J., Dr. C. H. Vosen u. A., und die Werke seines Commissions-Verlags, als: „Die Vereinsschriften der Goerres-Gesellschaft", „Das heilige Land, Organ des Vereins vom heil. Grabe" u. s. w. — in vortrefflichen Drucken und schöner stilgerechten Ausstattung, so daß in dieser Beziehung die Ausstellung ein übersichtliches Bild der Thätigkeit des Verlegers auf dem Gebiete guter empfehlenswerther Literatur bot.*)

*) Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß ein Theil der hier aufgezählten Drucke als solche nicht in den Kreis der zulässigen Ausstellungs-Gegenstände

Malerei und Sculptur waren auf der Ausstellung zwar nicht durch zahlreiche Werke, wohl aber durch die vorhandenen recht würdig vertreten. Das Comité hatte des beschränkten Ausstellungs-Raumes wegen es nicht für angezeigt gehalten, die einzelnen im Sinne der Ausstellung wirkenden Künstler zur Einsendung ihrer Werke speciell einzuladen, wohl wissend, daß es ihm dann nicht gelingen könne, für eine allen Werken gleichmäßige gute Aufstellung zu sorgen. So kam es denn, daß die ausgestellten Oelbilder meist als Ausschmückung der anderen Ausstellungsgegenständen gewidmeten Räume dienten, daß sie aber auch in denselben fast sämmtlich in gutem Lichte placirt werden konnten.

Der Zuvorkommenheit eines Bonner Kunstfreundes verdankte die Ausstellung mehrere Gemälde des leider zu früh verlebten Professors Franz Ittenbach aus Düsseldorf: ein hl. Hubertus, zwei Madonnen mit dem hl. Kinde und ein Schweißtuch der hl. Veronika (letzteres in einem zweiten Exemplare auch noch von einem anderen Bonner Kunstfreunde ausgestellt). Es sind dies Bilder aus der besten, reifsten Zeit des Künstlers von ausgezeichneter Technik und tiefem Gefühle, echte Zierden christlicher Kunst. Auch die Cartons und ausgeführten Kreidezeichnungen der Köpfe, sowie einzelner ganzen Figuren des Altargemäldes desselben Meisters in der St. Remigiuskirche zu Bonn, von der genannten Kirche und Bonner Kunstfreunden aus dem Nachlasse des Meisters erworben, die h. h. Bonaventura, Franz von Assisi, Hieronymus und Clara darstellend, zeugten dafür, wie sehr die Kunst es zu bedauern hat, daß die Hand eines solchen Meisters in den Staub sank.

Eine Mater dolorosa von Schnell aus Düsseldorf, eine Copie eines Bildes von Deger gereichte nicht minder der Ausstellung zur Zierde. Sie war mit großer Pietät für den Meister, den verehrten Senior der Düsseldorfer Malerschule, ausgeführt und hatte dieser selbst die letzte Hand an die Vollendung des Bildes gelegt, ein Beweis, wie sehr er seinen Schüler und dessen Werk schätzt.

Drei in Dimension und Auffassung verschiedene, denselben Gegenstand: Christus vor der Grablegung, behandelnde Bilder von

---

fallen; sie wurden aber wegen ihrer äußerst schönen buchbinderischen Ausstattung zugelassen. Gerne ergreift der Referent aber die Gelegenheit, für künftige Ausstellungen darauf hinzuweisen, daß es wohl angezeigt, ja von allgemeinem Nutzen sein möchte, dieselben in dieser Beziehung nicht so strenge auf das Kunstgebiet zu beschränken; namentlich dem Umstande gegenüber, daß die gegnerische Presse das Todtschweigen solcher Erzeugnisse liebt. Es würde dann der katholischen Belletristik Veranlassung geboten, einen Gesammt-Ueberblick ihrer Veröffentlichungen zu geben, namentlich vielleicht sie zu Gruppen zu vereinigen, die sich zu Hausbibliotheken eignen.

Frl. Marie Schäfer aus Darmstadt, Franz Müller aus Düsseldorf und Karl Hauptmann aus Bonn, zur Zeit in Rom, forderten zur tiefernsten Betrachtung auf. Das erst- und letztgenannte Bild, die Figuren in Lebensgröße enthaltend, eigneten sich mehr zur Aufstellung in großen, der malerischen Kunst gewidmeten Räumen oder Kirchen, das zweitgenannte, in kleinen Dimensionen ausgeführte, allein für das christliche Haus. Allen gemeinsam war die Darstellung der Trauer der hl. Mutter über den Tod des göttlichen Sohnes. Das erste brachte mehr den thränenvollen Abschied von der Leiche, das letzte mehr die ergreifende Klage, das kleine mittlere mehr den stummen Schmerz zur Anschauung. Edel und des Gegenstandes würdig gehalten waren alle und besonders das erste Bild war von großer Wirkung. Am feinsten ausgeführt das Müller'sche, am frischesten, etwas stark realistisch aufgefaßt das Hauptmann'sche Bild; letzteres war noch nicht vollendet, eben untermalt, und zudem zu spät zur Ausstellung eingeschickt, so daß ihm nur ein nichts weniger als vortheilhafter Platz angewiesen werden konnte. Eine Beurtheilung des Bildes jetzt schon zu geben, verbietet der bereits hervorgehobene Umstand der Unfertigkeit desselben. Die dereinstige Vollendung des Bildes wird erst Gelegenheit dazu geben. Obgleich es im Allgemeinen gewiß nicht zu billigen ist, wenn Unfertiges ausgestellt wird, so mag in vorliegendem Falle die Kürze der Zeit, die zwischen der Ankündigung der Ausstellung und deren Eröffnung lag, den Umstand erklären und entschuldigen. Möge aber das Streben des jungen Künstlers nicht erlahmen, und er sich nicht verleiten lassen, der Realistik mehr als gebührende Zugeständnisse zu machen.

Von größeren Bildern sind noch zu erwähnen eine Reihenfolge von fünf zusammengehörigen Oelbildern von C. Baumeister aus Zweifalten, deren Gesammteindruck ein besonders frischer und lebendiger war. Das Mittelbild stellte die hl. Elisabeth, die Seitenbilder die hl. Monika, Walburga, Agnes und Kunigunde dar. Sie sind bestimmt zur Ausschmückung eines Frauengemaches, für dessen besondere Räume und Lichtverhältnisse sie gemalt scheinen; sie können also ihre richtige Würdigung auch nur dann erfahren, wenn es vergönnt ist, sie an den für sie bestimmten Stellen ruhig zu betrachten. Sie erinnerten in der innigen Auffassung an die Kölner Schule, in Technik und Farbengebung sind sie Kinder unserer Zeit. Es wird den Beschauer immer erfreuen, dem Künstler wieder zu begegnen und darf man dem Besitzer und Aussteller: „Franz Fürst zu Waldburg-Wolfegg" Glück zu solchem Besitze wünschen.

Mehr der bloßen Dekoration angehörig, und als solche auch

angekündigt, war ein lebensgroßes Herz=Jesubild aus der Anstalt von W. Schmitz in Düsseldorf von guter Wirkung und zur Ausschmückung kleinerer ländlicher Kirchen geeignet.

Ein Ecce-homo und betender Mönch von Maternus Esser, sowie ein Christus von H. Windhausen aus Roermonde und eine sitzende Madonna von Schnelle zeugten von redlichem bewußten Streben und feinem Farbensinne, kamen jedoch des nicht ganz günstigen Placements wegen weniger zur Geltung, als sie verdienten.

Recht werthvolle ältere Bilder hatten die Herren Giani aus Mainz und P. Hanstein aus Bonn ausgestellt, auf welche hierdurch Käufer und Sammler solcher Schätze aufmerksam gemacht werden sollen. Wir müssen nun des beschränkten uns zur Verfügung stehenden Raumes wegen darauf verzichten, fernere erwähnenswerthe Einzelheiten anzuführen, heben jedoch noch eine sehr schöne fleißige Kreidezeichnung von Freifräulein Anna von Oer aus Dresden hervor, eine Madonna in Rosen darstellend, ein Cabinetstück voll Innigkeit und reizender Ausführung, ganz zur Zierde eines Raumes geeignet, in welchen man sich zur Ruhe und Sammlung zurückzuziehen liebt.

In der Sculptur war es sehr interessant, den Uebergang aus der Kunst in das Kunsthandwerk und die Zugeständnisse, die letzteres dem Geschmacke der Abnehmer zuweilen zu machen gezwungen ist, zu ersehen. Polychromirte Holzfiguren und Terrakotten bildeten die Mehrzahl der ausgestellten Gruppen und Figuren. Das Bestreben, beide stilgemäß zu gestalten und solid herzustellen, war unverkennbar und bald mehr, bald weniger mit Erfolg gekrönt. Bei einzelnen Leistungen des Kunsthandwerks überraschten wahrhaft künstlerische Anflüge und Auffassungen namentlich in den Details, und zeigte die meist sehr geschickte Polychromie ein wohlthuendes Maßhalten; ja einzelne Figuren erhielten dadurch eine Lebenswahrheit ganz eigner Art. Als ein Mangel jedoch wurde es oft empfunden, daß tiefe, kräftige Farbentöne den polychromirten Gruppen fehlten, so daß eine etwas süßliche Schwäche hierdurch denselben aufgedrückt war, ein Umstand, der keinen harmonischen Gesammt=Eindruck zuließ. Sollen die einzelnen Figuren, welche zu einer Gruppe gehören, sich abheben und hervortreten, so muß denselben eben durch die Polychromie ein entsprechender Hintergrund geschaffen werden, da, wenn nur in einander verschwimmende Farbentöne vorhanden sind, dieses der Plastik mehr schadet als nutzt.

Die Baldauf'sche Kunst=Anstalt in Augsburg, die Mayer'sche Hofkunstanstalt in München, Leopold Moroder aus St. Ulrich in Gröden (Tyrol), W. Pohl in Aachen, Perathoner in Würzburg, W. Thumhof in Aachen, Reiners in Burtscheid, Conrad Wirz in

Düsseldorf, Leo Woerl in Würzburg hatten sehr Erwähnenswerthes ausgestellt.

Bauhus in Cleve hatte unter anderem eine „Maria Verkündigung" auf vergoldeter Holzplatte eingravirt und gemalt ausgestellt, die ideal in Auffassung und Farbengebung war. Auch verdienen ihrer Anwendbarkeit und ihrer guten Ausführung wegen die von demselben Meister ausgestellten, dem Wollen- und Köper-Damast täuschend ähnliche Teppichmuster besonders hervorgehoben zu werden, die für feuchte Mauern und da verwendbar sind, wo Polychromie unhaltbar ist.

P. Metz aus Gebratzhofen hatte einen Christus am Kreuz von Ahornholz für einen Hausaltar in vortrefflicher Arbeit ausgestellt. Die von ihm eingesandten Photographien sonstiger Arbeiten gaben ehrenvolles Zeugniß von den anderen Leistungen des Künstlers.

Ein in Holz geschnitzter gothischer Altar von Breuer aus Aachen zeichnete sich durch feine Arbeit und durch Vollendung in Stil und Figurenwerk sowie durch schönes Maaßhalten in Beziehung auf die Ornamentik aus. Die beiden Gruppen desselben, die Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung darstellend, sowie die mittlere Kreuzigungsgruppe waren ausdrucksvoll und edel.

Die größte Bildhauerarbeit, eine Kreuzabnahme aus Sandstein, hatte Fleige aus Münster ausgestellt, deren fast lebensgroße Figuren durch Wahrheit in Ausdruck und Stellung, sowie die ganze Composition durch ihren harmonischen Fluß den Anschauenden fesselten. Die Gruppe ist ein Theil eines für Kevelaer bestimmten Stationsweges von demselben Künstler.

Recht erfreuliche und der Erwähnung werthe Erstlingswerke Madonnen mit dem hl. Kinde aus Holz geschnitzt — hatten Yoka aus Cöln und Nicolas aus Bonn ausgestellt. Auch die in Gyps geformten Stationen von Alexander Iven aus Wegberg sowie eine in Holz geschnitzte Madonna und ein Reliquienschrein von P. Mündenich in Coblenz sind erwähnenswerth.

Als einen Mangel aber würde es von Allen, welche die Ausstellung besuchten, empfunden werden, wenn wir nicht der kleineren Holzsculpturen besonders erwähnten, welche Herr Prof. Fuchs aus Cöln und H. Schwade aus München eingesendet hatten. Die Fuchs'schen Sculpturen, eine Madonna aus Buchsbaum, kleines Original nach der großen Statue des Meisters am Westportal des Domes zu Cöln, und ein Relief aus Birnbaumholz: der hl. Antonius, sodann ein Hausaltärchen und zwei Holzstatuetten: eine polychromirte Madonna, und ein heiliger Conrad, die drei letztgenannten Werke von H. Schwade sind wirkliche Cabinetstücke und zeigen, daß die Meister der Gegenwart den Vergleich mit den

Holzsculpturen der alten Niederländer und der Calkarer Schule nicht zu scheuen brauchen. Möge ihnen Gelegenheit gegeben werden, so große und figurenreiche Werke auszuführen, wie wir solche in der St. Nicolai-Kirche zu Calkar und an anderen Orten des Niederlandes zu bewundern Gelegenheit haben. Wir können mit Vergnügen constatiren, daß auch diese Seite der künstlerischen Thätigkeit in unserem Vaterlande einen neuen regen Aufschwung und ein inniges Anschließen an die belebenden Ideen des Christenthums zeigt, und daß wir nicht mehr von den Ideen des sogenannten Classicismus abhängig sind.

Sollte das eine oder andere Erwähnenswerthe hier nicht besonders hervorgehoben sein, so mag auch hier die Fülle des Stoffes und der karg bemessene Raum dieses erklären und entschuldigen.

Einen sehr gefälligen Schmuck erhielten die Ausstellungsräume durch die Erzeugnisse der Glasmalerei, mit welchen fast in jedem Raume einzelne Fenster verziert waren.

Die Königl. Bayerische Hofglasmalerei von F. H. Zettler in München hatte vor den beiden großen Treppenfenstern eine Kreuzigung und die Anbetung der h. drei Könige in spät gothischem Stile für die Kirche von Dingolfingen bestimmt, ausgestellt. In der Farbe sowohl als in der Behandlung des Ornaments war die Kunstanstalt den alten Vorbildern sehr treu geblieben, und die gute Zeichnung und würdige Haltung der Figuren machten die Kunstwerke recht wirkungsvoll.

Die Tyroler Glasmalerei und Cathedralglashütte in Innsbruck und Wien von Neuhauser, Dr. Jele und Comp. hatte vor dem oberen Gangfenster gleichfalls eine Anbetung der heil. drei Könige, entworfen von Joseph Schmid für Savanna in Nord-Amerika, und in dem angrenzenden Saale ein für Bickendorf bei Köln bestimmtes Glasgemälde, ebenfalls von Schmidt gezeichnet, ausgestellt. Daneben gaben sauber ausgeführte Cartons für Burgwaldniel nach Zeichnungen von Joseph Schmidt und Johann Klein, sowie Cartons für die Franziskanerkirche in Graz und die Quintins-Kirche in Mainz Zeugniß für die lobenswerthen Arbeiten der Anstalt.

Anton von der Forst in Münster (Westphalen) hatte im ersten Saale ein kleineres Glasbild, die h. Veronika mit dem Schweißtuche, nach einem Entwurf von Prof. Johannes Klein in Wien, ausgestellt. Farbengebung und Teppich-Muster des Hintergrundes sind nach eigener Erfindung von der Forst's dargestellt, und war die Ausführung gut und ansprechend.

Victor von der Forst in Münster (Westphalen) hatte zwei Fenster in gleicher Größe im Uebergangsstil, eine Verkündigung und eine Geburt Christi ausgestellt, desgleichen ein kleineres Fenster die Immaculata darstellend. Alles nach selbst angefertigten Zeichnungen und Entwürfen gut ausgeführt.

Dr. Oidtmann und Comp. in Linnich hatte eine reichhaltige Sammlung ausgestellt, jedoch gehörten nur wenige Gegenstände, hauptsächlich nur ein heil. Johannes nach der bekannten Kreuzigungsgruppe von Prof. Klein in Wien, der kirchlichen Kunst an. In besagter Werkstatt werden die Umrisse der Figuren photographisch auf das Glas übertragen, jedoch versichert Herr Oidtmann, daß trotzdem die Conturen später durch Handmalerei hergestellt würden; die Benutzung derartiger mechanischer Hülfsmittel ist auch für monumentale Glasmalerei nur in dem Falle zuläßig, wenn man sie nämlich lediglich zur getreuen Wiedergabe des Cartons benutzt, die ganze Ausführung aber durch Handarbeit bewerkstelligt. Weniger ängstlich kann man bei der Herstellung der für den Zimmerschmuck bestimmten Gegenstände zu Werke gehen. Dr. Oidtmann hatte in dieser Beziehung zum Theil Vorzügliches geleistet, und verweisen wir hauptsächlich auf einen Fensterflügel im Renaissance-Geschmack, der im Büchersaale ausgestellt war. Auch Theile von ganz alten Glasgemälden waren täuschend imitirt; eine von derselben Firma gratis vertheilte Broschüre machte die Besucher der Ausstellung mit dem Entwicklungsgange und dem jetzigen Stande der Glasmalerei bekannt.

Das Mayersche Hof-Kunstanstalt in München hatte neben vielen anderen Gegenständen, welche an passender Stelle ihre Besprechung gefunden, auch ein recht wirkungsvolles Fenster in spätgothischem Stile ausgestellt.

Die Glasmalerei von Nicola Joseph Schmitz in Aachen hatte 5 kleine Medaillons mit Darstellungen aus dem Leben des Erlösers im romanischen Stile ausgestellt. Farbengebung und Zeichnung war alten Mustern angepaßt.

J. Meiners und Comp. in Düsseldorf stellte ein Fenster aus, auf welchem das Brustbild von Papst Leo XIII. mit allegorischer Umrahmung dargestellt war.

Kurz vor Schluß der Ausstellung trafen von Joseph Machhausen in Coblenz für die Chorfenster der Godesberger Kirche bestimmte Glasgemälde, die Mater dolorosa und Johannes neben dem Kreuze darstellend, ein. Uns schienen dieselben etwas zu dunkel gehalten, jedoch mag die sehr ungünstige Witterung der letzten Ausstellungstage auf diese Ansicht nicht ohne Einfluß geblieben sein.

Ein sehr berechtigtes Interesse erweckten auf unserer Ausstellung die architektonischen Zeichnungen und Entwürfe. Bei jeder gesunden Entwickelung der Kunst, bei jedem Zurückgreifen auf alte in Vergessenheit gerathene Stilarten, mußte die Architektur zuvor die Wege ebnen; auf der anderen Seite trat der Verfall der echten Kunst meist in der Architektur zuerst zu Tage. Wenn die heute besprochene Ausstellung für die christliche Kunst so manches Bedeutende und Beachtenswerthe zur Anschauung brachte, so verdanken wir dies hauptsächlich jenen Architekten, welche mit eifrigem Streben in den Geist der mittelalterlichen Baukunst einzudringen verstanden, und die neu errichteten gothischen und romanischen Bauten von dem bis dahin üblichen sinnlosen Zusammenmengen alter Formen zu emanzipiren wußten, um selbstständig im alten Geiste Neues zu schaffen. Unter denjenigen, welche in diesem Sinne wirkten, nimmt Baurath V. Statz in Köln eine geachtete Stellung ein. Derselbe hatte vier verhältnißmäßig kleinere Kirchenprojekte ausgestellt, welche für Nippes bei Köln, Brand bei Aachen, Pfalzburg in Elsaß unb Betzdorf a. d. Sieg bestimmt waren, von der richtigen Voraussetzung ausgehend, daß gerade für kleinere Kirchenbauten gute Vorbilder nöthiger seien als für große Prachtbauten, weil für letztere heutzutage weit eher ein passender Plan gefunden wird, als für beschränktere Verhältnisse. Neben diesen Plänen hatte Statz noch mehrere Zeichnungen zu Kirchenmöbeln in Holz und Metall ausgestellt, welche bekundeten, daß er, wie kaum ein Zweiter, beim Zeichnen und Projektiren das Material zu berücksichtigen versteht, eine Kunst, in welcher die mittelalterlichen Meister so Großes leisteten. Diese Blätter waren in dem kleinen Mittelzimmer auf dem ersten Stock ausgestellt.

Rinklake, in Firma: Rinklake und Pickel in Düsseldorf, hatte im Saal 6 viele Pläne für Kirchen, Grabkapellen, Altäre u. s. w. ausgestellt, unter denen das Projekt für die Deutzer Kirche und die Entwürfe für die Dekoration der Bonner Münsterkirche die Beschauer besonders fesselten. Auch die Pläne für die katholische Kirche in Bredenei verdienten Beachtung. Kühne Erfindung bei sehr ansprechender Form zeichnen diesen Künstler besonders aus.

J. H. A. Lucas, Bischöflicher Baumeister in Mainz, hatte im Saal 1 eine Anzahl Pläne ausgestellt. Wir erwähnen diejenigen für die 1879 erbaute Kirche in Mühlheim a. M., für die 1879 beendete Kapelle in Butzbach i. d. Wetterau, für die beinahe fertig gestellte Kirche von Gosenheim bei Mainz (für diese Kirche liegt auch das Projekt für einen Altare in vielleicht etwas zu schlank gehaltener Holzconstruktion vor), und für die im nächsten Jahre zu beginnende Kirche in Groß-Heubach a. M. Alle bekunden den

gewandten Zeichner und tüchtigen Künstler; auch die Entwürfe für die Wand- und Gewölbe-Malerei der St. Emmerankirche in Mainz sind geschmackvoll ausgeführt.

Es gereichte dem Ausstellungs-Comité zu besonderer Freude, als Herr Professor Johannes Klein, Historienmaler aus Wien, während seines Besuches der General-Versammlung sich entschloß, eine schöne Sammlung von Federzeichnungen auszustellen. Man wußte bei der Betrachtung dieser Kunstwerke nicht, ob man die vollendete Technik, oder die Innigkeit des Ausdrucks, oder endlich das große Verständniß der mittelalterlichen Kunst bei correcter Zeichnung mehr bewundern sollte. Daß wir den ansprechenden Entwürfen des Zeichners beim Beschauen der Ausstellung, sei es in den Schränken der Goldschmiede, sei es auf den Fenstern der Glasbrenner, schon mehrfach begegneten, konnte unsere Freude an den Zeichnungen nur vermehren, wie auch der Umstand, daß einzelne Blätter in Reproductionen gleichfalls vorlagen, das Beschauen der Originale um so interessanter machte.

Zur Zeit der Ausstellung war die in kunstverständigen Kreisen mit lebhaftem Interesse debattirte Streitfrage über den Lambertithurm in Münster noch in frischem Andenken; es war also sehr erwünscht, daß wir in der Lage waren, die drei verschiedenen Ansichten in Projekten von kundiger Hand und von bewährten Männern zur Anschauung bringen zu können. Dombaumeister A. Güldenpfennig in Paderborn will den jetzigen Thurm nur restauriren und einige kleine Aenderungen vornehmen. F. A. Nordhoff, Architekt in Münster, will den Thurm zwar neubauen, dabei aber im Großen und Ganzen die alte Form beibehalten, da der Lambertithurm in seiner jetzigen Gestalt als Wahrzeichen der Stadt betrachtet werden kann. Um dem Thurme mehr Festigkeit zu geben, wurde er an der Basis breiter projektirt. „Während die untere Hälfte des Thurmes im Stile des Langhauses breit und allmählig abgestuft emporstrebt, gibt die obere Hälfte bis auf kleine stilistische Zierden die Formen des alten Thurmes in ihren wechselvollen Verjüngungen bis zur Spitze wieder."

Endlich hat Hertel in Münster in zwei, sehr sorgfältig und wirkungsvoll hergestellten Blättern sein Projekt, welches einen, im edelsten gothischen Stil gehaltenen Thurm mit durchsichtigem Maßwerk zeigt, zur Anschauung gebracht. Jede der Arbeiten hatte ihre volle Berechtigung und verdiente die Beachtung, welche sie auf der Ausstellung gefunden.

Von Nordhoff lagen außer diesem Projekt noch sehenswerthe Entwürfe für einen neuen Hochaltar und zwei Seitenaltäre für die Pfarrkirche in Nordwalde vor, während Güldenpfennig's Plan zur

Bonifatiuskirche in Horas bei Fulda in dessen ansprechenden Leistungen einen weiteren Einblick gestattete.

Maler A. Martin in Roermonde hatte viele farbig ausgeführte Entwürfe in großem Maßstabe für Altäre und Kirchendekoration ausgestellt. Mehrere waren in Holland und Belgien schon ausgeführt. Wenn wir bei den meisten die Zeichnung und Anlage lobend hervorheben können, so schien uns die Farbengebung etwas zu grell gehalten; namentlich hätten wir eine sparsamere Anwendung des grellen Ziegelroth gewünscht. Es mögen aber diese Farben in der Kirche selbst, für welche die Skizzen bestimmt sind, besser wirken, da hier das durch bunte Fenster gebrochene Licht anders wirkt, als in den hellen Ausstellungsräumen.

Architekt A. Hanemann in Münster hatte einen Entwurf für eine dreischiffige gothische Hallenkirche für die Gemeinde Lippenrade eingeschickt, daneben eine Skizze zu einem steinernen gothischen Hochaltare und zu einer steinernen romanischen Kanzel. Farbenskizzen für Stickereien gaben daneben Zeugniß für die Vielseitigkeit des Künstlers.

Architekt Schubert in Bonn stellte gut entworfene und sauber ausgeführte Pläne einer gothischen Kirche und stilgerechter Kirchenmöbel aus.

Bildhauer Otto Mengelberg in Cöln und F. Ernst in Coblenz hatten auch Entwürfe zu Kirchenausstattungen geliefert, welche recht sehenswerth waren.

Die Kunsthandlung von Emil Richter in Dresden hatte Mannfeld's Radirung, den Dom zu Köln von der Südseite darstellend, eingeschickt, ein sehr wirkungsvolles Blatt, welches wir, obgleich es, streng genommen, nicht an dieser Stelle besprochen werden sollte, doch lobend hervorheben wollen.

Eine hervorragende Stellung unter den Ausstellungs-Gegenständen nahmen die Erzeugnisse der Goldschmiedekunst ein. Es gereicht uns zur besondern Befriedigung hier hervorheben zu können, daß sowohl in Bezug auf die Technik, als auch auf die Form ganz Vorzügliches ausgestellt wurde, theils Imitationen alter Muster, theils nach neu erfundenen Motiven hergestellte Kunstwerke. Besonders die Emailtechnik hat in den besseren Werkstätten in den letzten Jahren noch ganz bedeutende Fortschritte gemacht und hat diese, eine Zeit lang fast ganz verloren gegangene Kunst, welche im frühen Mittelalter in unserer Provinz eine so ergiebige und berühmte Pflegestätte gefunden hatte, an derselben Stelle wieder eine sehr beachtenswerthe Vollkommenheit erreicht.

Gabriel Hermeling, Hof=Goldschmied und Emailleur, in Köln, Appellhofplatz 26, hatte eine Menge kirchlicher Gefäße sowohl nach eigenen Zeichnungen, als auch nach Entwürfen bedeutender Künstler ausgestellt. Eine Monstranz (Preis 2000 Mark) für St. Andreas in Cöln, nach einer Zeichnung von Oberbaurath Schmidt in Wien, ist reich mit Figuren und Emaillen verziert, jedoch wirkt das ganze etwas zu architektonisch, und ziehen wir in dieser Beziehung die nach einer Zeichnung des Baumeisters Wessiken für St. Stephan in Mainz (Preis 3000 Mark) hergestellte Monstranz vor, welche so spät gothische Formen zeigt, daß man dieselben in der Architektur unbedingt verwerfen müßte, während gerade diese verschlungenen Linien in der Metalltechnik von vorzüglicher Wirkung sind. Einen kühnen, aber nach dem einstimmigen Urtheil aller kunstverständigen Besucher der Ausstellung sehr gelungenen Versuch hat Hermeling mit der Verwendung von Mosaik=Platten zur Verzierung eines Kelches an einem für Kaplan Göbbels in Köln bestimmten Kunstwerke nach eigener Zeichnung gemacht. Dieser Kelch (1000 Mark) hat außer den Mosaik=Medaillons noch fein und stilvoll gravirte Zeichnungen an der Kuppe, sowie als sonstigen Schmuck: Filigran, Niello und Emaillen, auch echte Perlen und Edelsteine. Ferner bemerken wir einen für Kaplan Juris in Köln nach einem Original des XIV. Jahrhundert (im Besitz des Fürsten von Hohenzollern) kopirten Kelch mit émail translucide (1200 Mark); desgleichen einen Kelch mit émail transparent, nach einer neuen Technik Hermeling's, für ein Kloster in England. (Preis 330 Mark). Aus den weiteren Ausstellungsgegenständen ersah der Beschauer, daß die verschiedensten Arten der Email=Technik von besagter Firma in vorzüglicher Weise hergestellt und stilgerecht und geschmackvoll verwendet wurden.

Auch die Firma von Franz Wüsten in Köln, Hunnenrücken 28, hat sich schon einen recht guten Namen unter den Goldschmieden und Emailleuren erworben. Unter den ausgestellten Gegenständen interessirte das Bonner Publikum die allerdings nur in einzelnen Bruchstücken vorhandene Monstranz für die Pfarre St. Remigius hierselbst, nach einer Zeichnung von Baumeister Richter, am meisten; die Ausführung war recht gut, die Zeichnung sehr wirkungsvoll. Die ausgestellten Gegenstände, unter denen wir noch eine andere nach England bestimmte Monstranz und ein silbernes Reliquiar in Büstenform aus dem kölner Domschatze hervorheben, bekunden, daß Herr Wüsten in allen Zweigen der kirchlichen Goldschmiede= und Email=Arbeiten wohl bewandert ist.

Horn in Köln hatte nur einen für Godesberg bestimmten

Kelch ausgestellt; derselbe war überaus zierlich und fein ausgeführt und von guter Zeichnung.

Die altbewährte Firma von Fr. Hellner in Kempen hatte nur wenige Objekte ausgestellt, von welchen wir eine schöne Monstranz mit Blattornamenten, ein nach altem Muster vorzüglich gearbeitetes Pectorale mit architektonischen Darstellungen und kleinen Figuren in Blattornament, sowie einen reich verzierten Buchdeckel hervorheben. Eine in massivem Kupfer gearbeitete Madonnenstatuette nach altem Muster, war auch beachtenswerth. Mehrere Photographien nach früheren Arbeiten aus Hellner's Werkstatt vervollständigten das Bild seiner Thätigkeit.

Sehr reichhaltig war die Ausstellung der Firma J. C. Osthues in Münster (Westphalen). Besonders beachtenswerth ist ein kleines Ciborium, welches ehemals dem verstorbenen Bischof von Mainz gehörte, und jetzt Eigenthum der Kirche zu Füchtorf ist. Die Arbeit ist eine sehr sorgfältige. Wir erwähnen ferner zwei Monstranzen in Kreuzform, einen Kelch mit Niellodarstellungen nach Zeichnungen von Professor J. Klein in Wien und ein kleines gothisches Hängekreuzchen, Herrn Generalvicar Giese in Münster zugehörig, welches aus einem massiven Silberstücke geschnitzt wurde.

Stiftsgoldschmied Martin Vogeno in Aachen beschickte die Ausstellung erst in letzter Stunde mit einer silbernen, noch nicht vergoldeten spätgothischen Monstranz; dieselbe ist mit Niellen, Emaillen und 10 Figuren verziert, und läßt uns die gute Arbeit an diesem Werke bedauern, daß Vogeno die Ausstellung nicht reichhaltiger beschickt hatte.

R. Bruun in Münster (Westfalen), Alter Fischmarkt 7, hatte einen großen romanischen, für die Kirche in Bochum restaurirten Reliquienschrein ausgestellt, an welchem die ergänzten Champlevéemaillen sowie die getriebenen Arbeiten Lob verdienen, ferner ein mit Emaillen und echten Steinen reich verziertes gothisches Kreuz mit Elfenbein-Christus, dann ein aus dem XII. Jahrhundert stammendes Tragaltärchen aus der Kirche zu Lette, zu welchem Bruun eine neue Decke von Filigran mit Edelsteinen gemacht hatte. In diesem, sowie in der reichhaltigen Sammlung der andern Ausstellungsobjekte bekundet sich die besagte Firma als recht leistungsfähig.

Johann Al. Bruun in Münster (Westphalen), Schützenstraße 5, hatte auch recht gute Arbeiten ausgestellt. Wir heben einen Filigrankelch mit 18 wirkungsvollen Niellobildern und mit vielen Perlen und Edelsteinen (Preis 1800 Mark), sowie einen reich emaillirten Buchdeckel nach einer Zeichnung von Professor Klein in

Wien als besonders beachtenswerth hervor. (Preis des fertigen Einbandes 1600 Mark, der Platte allein 800 Mark.)

Domgoldschmied J. Brems-Varain in Trier hatte neben anderen gothischen und romanischen Gefäßen eine besonders reiche und wirkungsvolle gothische Monstranz nach einem in Bocholt in Westphalen befindlichen antiken Muster ausgestellt, und kann man der Ausführung sowohl wie der Auswahl der Muster volle Anerkennuug zollen.

Thomas Joseph Lortz in Trier stellte eine reichhaltige Sammlung kirchlicher Gefäße aus. Eine silberne, gothische Monstranz für die Pfarre Euren bei Trier nach einer Zeichuung des Architekten Wirtz in Trier war recht sauber gearbeitet, besonders auch die 13 Figuren, jedoch können wir die Anwendung galvanoplastischer Niederschläge für die Medaillons am Fuße nicht gutheißen, wenn auch die Wirkung derselben keine schlechte war. (Preis 2000 Mark.) Dagegen waren die Gravirungen mehrerer Kelche gut ausgeführt, und können zwei silberne gothische Tabernakelleuchter nach einer Zeichnung des Baurathes Statz in Köln für die Pfarrkirche unserer lieben Frauen und St. Laurentius in Trier (Preis 1050 Mark) lobend erwähnt werden.

Wilhelm Rentrop in Altena (Westphalen) hatte neben 2 silbernen Altarleuchtern und einigen Kelchen und Ciborien eine gothische Monstranz von guter Ausführung ausgestellt. J. Boschmann, in Firma C. Doertz in Dortmund, war auch mit 2 Monstranzen und verschiedenen Kelchen u. s. w. vertreten.

Das päpstliche Kunstinstitut von F. X. Dutzenberg in Crefeld hatte auch einige kirchliche Gefäße ausgestellt, jedoch liegt der Schwerpunkt der Wirksamkeit bei besagter Firma auf einem andern Gebiet, und wird dort seine rühmende Besprechung finden.

Es bleibt nun noch die Ausstellung der Firma Brix und Anders, k. k. Hoflieferanten in Wien zu erwähnen, deren Gegenstände mehr den Charakter der fabrikmäßigen Herstellung zur Schau tragen, dagegen aber auch nur zu sehr mäßigen Preisen notirt waren.

Louis Graff in Trier hatte sauber gearbeitete, gothische Taufgefäßchen in Silber ausgestellt.

Wenn wir bei Besprechung der Goldschmiedekunst die großen Fortschritte in den letzten Jahrzehnten betonten, so sind wir in Bezug auf das Kunsthandwerk in den weniger edelen Metallen in der Lage ein gleiches Aufblühen zu verzeichnen. Wenige Kunstschlosser hatten die Ausstellung beschickt, aber diese eingelieferten Arbeiten waren recht gut und selbst großen Anforderungen genügend. Gebrüder Daniels in Bonn hatten zwei von ihnen restaurirte, reich ver-

zierte Rococo-Wandleuchter ausgestellt, an welchen jedoch die Ergänzungen so umfassend waren, daß sie Gelegenheit boten, die vollendete, das Material vollkommen beherrschende Technik des restaurirenden Meisters zu erkennen; es ist ja bekannt, daß gerade der Rococostil in Schlosserarbeiten sehr hohe Anforderungen an den Meister stellte und daß uns aus der Zeit jenes Stiles in diesem Zweige des Kunsthandwerkes Vieles erhalten blieb, was mit Recht immer größerer Beachtung und Werthschätzung sich erfreut. Ein von derselben Firma ausgestelltes Gitter war gleichfalls von vorzüglicher Arbeit. Zwei Fahnenständer für St. Martin in Bonn nach Zeichnungen des Baumeisters Richter waren stilgerecht und wirkungsvoll gezeichnet, sowie schön und sauber ausgeführt.

Franz Köster in M.-Gladbach beschickte die Ausstellung mit sauber und stilgerecht hergestellten gothischen Schlössern, Beschlägen u. s. w., welche die ihnen gezollte Beachtung in vollem Maße verdienten.

A. Flithoff, Kunstschlosser in Münster hatte bemalte Eisenarbeiten ausgestellt, von denen wir einen romanischen Kronleuchter für den Rittersaal S. D. des Fürsten von Bentheim-Steinfurt als recht gelungen bezeichnen; der gothische Kerzenständer für Kevelaer, dessen Fuß aus drei geflügelten Drachenköpfen besteht, wirkte auch gut, und wurde die gefällige Arbeit durch die von Urlaub hergestellte saubere Polychromirung noch gehoben.

Ph. Roggendorf Söhne in Kempen hatte zwei einfache, aber solid und gut gearbeitete schmiedeeiserne Kerzenständer ausgestellt.

Den Erzeugnissen der Kunstschlosserei stellen sich einzelne Arbeiten in Messing würdig an die Seite.

Wilh. Stappen in Viersen hatte alte Vorbilder mit Erfolg imitirt, und solide vortreffliche Arbeiten geliefert. Da waren Altarkreuze, Leuchter, Chorlampen, Weihwasserkessel, Weihrauchfässer u. s. w.; besonders heben wir den im Treppenhause hängenden Kirchenkronleuchter von 2 Meter Durchmesser, hervor.

Die Kunstgießerei von H. Potthof in Münster hatte recht gute Arbeiten in Rothguß ausgestellt: gothische und romanische Leuchter, theils gewundene, theils ciselirt oder durchbrochen, Kreuze, Ampeln, Rauchfässer u. s. w.

Joh. Fölling in Cleve hatte gut und solid gegossene Bronzeleuchter ausgestellt, deßgleichen einen Kronleuchter und eine Gotteslampe.

Heinr. Stapper in Kempen schickte in Messing geschlagene Chorlampen, desgleichen Leuchter und Weihrauchfässer. Auch müssen ein aus Talmy gegossener Kronleuchter und einige getriebene

Metallplatten mit bildlichen Darstellungen erwähnt werden. Besonders die geschlagenen Arbeiten waren einfach, geschmackvoll und solide hergestellt.

Von C. Kuenz in Freiburg war ein reich vergoldetes Metallkreuz ausgestellt.

J. H. Schmidt Söhne in Iserlohn hatten in reicher Auswahl Kronleuchter, Chorlampen, Leuchter, Crucifixe u. dgl. mehr ausgestellt. Die Gegenstände waren ansprechend und gefällig ausgeführt, wenn auch einzelne eine etwas fabrikmäßige Herstellung nicht ganz verkennen ließen.

G. Wersing in München und S. Schweyer & Kämpfler, Metalldruckerei in München hatten Traglaternen, Krankenlaternen u. s. w. ausgestellt; die Gegenstände waren leicht, aber elegant und geschmackvoll ausgeführt, und die Preise nicht hoch gestellt.

Horn in Bonn, Sternenstraße, hatte einfache aber solide Messingleuchter von guter Arbeit ausgestellt; W. Becker in Bonn eine zweckmäßige Laterne.

Zwei Gravir- und Präge-Anstalten hatten die Ausstellung beschickt. Die Sendung von C. Drentwett in Augsburg kam so spät in Bonn an, daß die Gegenstände dieser Firma nur von einem kleinen Theile der Besucher gesehen wurden. Die großen Medaillen sowohl, als auch die kleinen Wallfahrts- und Heiligen-Medaillen waren meist gut gezeichnet und schön geschnitten. Besonders interessirte uns eine zur Vollendungsfeier des Domes in Köln gefertigte Medaille, auf welcher eine vorzüglich gravirte Copie des Dombildes dargestellt war.

H. Kißing in Menden hat nur kleinere Medaillen für Rosenkränze, Wallfahrten u. s. w. ausgestellt, welche aber vielfach, trotzdem dieselben meistens zu niedrigen Preisen verkäuflich sind, doch ein sehr anerkennenswerthes Streben nach guter Zeichnung bei sorgfältiger Ausführung bekunden. Von derselben Firma waren Christuskörper für Crucifixe in gegossenem Kupfer ausgestellt, welche aber dadurch, daß sie nach dem Guß in Stahlstanzen noch geprägt wurden, eine große Feinheit der Ausführung erlangten.

Drei Glockengießereien hatten die Ausstellung beschickt. Die für die Pfarrkirche von Annen bei Dortmund bestimmten drei großen Glocken, von der Firma F. Otto in Hermelingen bei Bremen, fanden den meisten Beifall. Dieselben wiegen zusammen 49 3/4 Centner und haben die Töne $\overline{\text{es}}$, $\overline{\text{f}}$, $\overline{\text{g}}$. In technischer wie in musikalischer Hinsicht ließ dieses Geläute nichts zu wünschen übrig.

Außerdem hatten noch Mabillon Söhne in Beurich-Saarburg und Chr. Claren in Sieglar kleinere Glocken ausgestellt. Die

Glocken der letzten Firma zeigten eine neue Bewegungsvorrichtung, welche vieles Interesse erweckte und wohlverdiente Beachtung fand, da die Krafterſparniß beim Läuten als ſehr bedeutend ſich erwies.

An hölzernen Kirchenmöbeln war neben den an anderer Stelle beſprochenen Altären keine große Auswahl vorhanden; jedoch waren die einzelnen Gegenſtände ſehr ſauber und gut gearbeitet. Schreinermeiſter Lieberz in Bonn, Viereckplatz, hatte eine Kniebank, Joh. Heinr. Banze in Bonn, Heerſtraße, mehrere Theile von Kirchenbänken und Peter Mündenich, Hoftiſchler in Coblenz, vier gut gezeichnete und hübſch ausgeführte Kniebänke ausgeſtellt; diejenigen von Giani's Kunſthandlung in Mainz waren einfacher gehalten.

Joſ. Schröder in Bonn, Sternſtraße, hatte ein Altarpültchen ausgeſtellt, welches in zierlicher und geſchmackvoller Weiſe mit verſchiedenen Metallen und mit Elfenbein eingelegt war; daneben zeigten einige andere reſtaurirte antike Gegenſtände von derſelben Arbeit, daß Schröder im Wiederherſtellen ſolcher Gegenſtände eine große Gewandtheit erlangt hat.

Ein Harmonium für Kirchengebrauch, ſowie ein ſolches für Privatzwecke, hatte Burger u. Comp. in Bayreuth ausgeſtellt: beide wurden von Muſikverſtändigen gelobt.

Die Beſchickung der Ausſtellung mit Gegenſtänden der Keramik war eine verhältnißmäßig geringe. Die Fabrik von Guilleaume (Firma: Franz Mehlem) in Bonn und die Handlung von van Hauten in Bonn, Sternſtraße, hatten zwar eine Menge Vaſen u. dgl. ausgeſtellt, welche einen überaus hohen Stand der Technik in dieſem Zweige der Kleinkunſt und vielen Geſchmack bezeugten, aber wir vermißten kirchliche Muſter, beſonders gothiſche und romaniſche Vaſen zur Ausſchmückung unſerer Altäre und Kirchen.

Franz Mehlem hatte allerdings an gothiſche Formen erinnernde Vaſen anfertigen laſſen; wir müſſen dies aber vorläufig noch als einen allerdings ſehr anerkennenswerthen Verſuch bezeichnen, und hoffen von beſagter Firma, die ſich bei ſonſtigen Erzeugniſſen der Keramik als überaus leiſtungsfähig erwieſen, auch auf dieſem Gebiete bald noch Beſſeres zu ſehen. Dagegen können wir die von derſelben Firma hergeſtellten Porzellan-Malereien, welche zur Verzierung eines von Schubert gezeichneten Hausaltärchens dienten, als vorzüglich gelungen bezeichnen. Wir betonen aber nochmals ausdrücklich, daß an ſtilgerechten Erzeugniſſen der Keramik zur Ausſchmückung der Kirchen wirklicher Mangel beſteht, und daß es eine dankenswerthe Aufgabe ſein würde, für dieſe Zwecke Zeich-

nungen zu entwerfen. Wir verkennen die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens in keiner Weise; brauchbare Vorbilder hat uns das Mittelalter nicht geliefert, denn die in der Metall-Technik vorkommenden Formen einfach auf die Keramik zu übertragen, wäre unthunlich. Man würde vielleicht eher zum Ziele gelangen, wenn man die einfachen mittelalterlichen Thongefäße zum Ausgangspunkte für die neu zu gewinnenden, wir möchten sagen zu entdeckenden Zeichnungen wählte. Es handelt sich darum, diejenigen Formen zu finden, welche der mittelalterliche Töpfer würde angewendet haben, wenn die Technik in jener Zeit auf der jetzigen Höhe gestanden hätte. Es sollen mit einem Worte neue Formen im alten Geiste gefunden werden.

P. H. Schmitz, Breitestraße in Bonn, hatte recht gut gemusterte, bunte Thonplatten zu Bodenbelag ausgestellt, die unter dem Namen Mettlacher-Plättchen allgemein bekannt und geschätzt sind. Auch hatte die Firma gut modellirte und sauber ausgeführte Terracotten zur Anschauung gebracht.

A. Lorenz Werner Ww. in Mainz, H. A. Metz in Straßburg und Th. Förster in Kempen a. Rh. hatten Wachswaaren ausgestellt. Während die beiden ersten Firmen ihr Augenmerk hauptsächlich auf sehr kunstvoll hergestellte, für unsern Geschmack zuweilen etwas zu bunt gehaltene Votivkerzen gelenkt hatten, waren die Förster'schen Fabrikate einfacher gehalten, ohne indeß in der Qualität des Wachses den anderen nachzustehen.

Der Saal VIII war hauptsächlich für Paramentik bestimmt. Ehe wir das in diesem Saale Ausgestellte besprechen, müssen wir zunächst unserem Bedauern Ausdruck geben, daß die Schwestern vom armen Kinde Jesu aus Aachen (jetzt in Simpelveld) und andere religiöse Genossenschaften, von denen die Kunst kirchlicher Stickerei gepflegt wird, die Ausstellung nicht beschickt haben. Einiges, was für Bonner Kirchen in jenen klösterlichen Instituten gefertigt worden, war zwar ausgestellt, konnte aber von der so reichen Entfaltung, welche dieser Kunstzweig in jenen Genossenschaften erreicht hat, kein genügendes Bild geben.

Die Wandflächen des Saales waren geschmückt mit gestickten Kreuzfahnen; es sind vier Fahnen mit Nadelmalereien in Plattstich von den Schwestern vom armen Kinde Jesu in Aachen (für St. Martin und St. Remigius in Bonn sowie für Poppelsdorf) angefertigt. Die zarte, feine, wirkungsvolle Ausführung dieser Bilder mit der Nadel verräth einen Fleiß, eine Ausdauer und zugleich eine Kunstfertigkeit, die mit Recht allgemeine Bewun=

derung erweckt. Ein Baldachin, der die Mitte des Saales einnahm, gleichfalls von den Schwestern vom armen Kinde Jesu gefertigt, (für die Kirche St. Remigius in Bonn), hat Behänge mit sehr reicher und geschmackvoller Ornamentstickerei, die sich um ein die Mitte jedes Behanges einnehmendes Medaillonbildchen schlingt. Auch hier finden wir eine solche Feinheit und Schönheit in der Ausführung, daß sich diese Arbeiten dem Schönsten, was die Vorzeit geleistet, kühn zur Seite stellen können. Sind diese von den Schwestern vom armen Kinde Jesu ausgestellten Nadelmalereien in Plattstich ausgeführt, so veranschaulicht eine Fahne von Fräulein C. Martens in Köln die Mosaiktechnik. Wir finden hier dieselbe Meisterschaft in der Mosaikstickerei, wie dort im Plattstich; diese figurenreiche Darstellung, Maria, die Himmelskönigin, umgeben von den vierzehn Nothhelfern, zeigt Schönheit in der Zeichnung, große Sicherheit und Feinheit in der Ausführung. Einige kleinere Arbeiten derselben Firma, eine gestickte Stola und Spitzen, liefern den Beweis, wie sehr diese, schon viele Jahre auf diesem Gebiete thätige Firma empfohlen zu werden verdient.

Eine Gruppe von verschiedenen Kirchenparamenten, wie Kaseln, Chormäntel, Levitenröcke, die von dem Paramentenverein von St. Remigius in Bonn ausgeführt sind, verräth in der Bestickung der Stäbe viele Geschicklichkeit und in der Wahl der Farben viel Verständniß und Geschmack. Zwei Mitglieder dieses Vereines, Frl. M. Buß und Frl. R. aus Bonn hatten je eine Collektion von Pallen ausgestellt; sie zeigten figürliche Darstellungen in Contourenstickerei in Schwarz mit Goldornamenteinfassungen, die auf Grund vortrefflicher Aufzeichnungen (von Frl. Ittenbach in Düsseldorf und Maler Beissel in Bonn) meist sehr tüchtig ausgeführt waren. Von dem eben genannten Verein, wie auch von dem Paramentenvereine von St. Martin in Bonn waren Streifen zum Besatz für Alben und Altartücher ausgelegt, in verschiedener Technik, nach guten kirchlichen Mustern sauber und fein gearbeitet. Es verdient gewiß Nachahmung, daß Paramentenvereine bei Gelegenheit der Katholikenversammlungen ihre Leistungen weiteren Kreisen zur Anschauung bringen. Es ist dies gewiß ein vorzügliches Mittel, um zu neuen Vereinigungen derart anzuregen und um die bestehenden zu wetteifernder Strebsamkeit zu ermuntern. Wir müssen noch eine reiche Sammlung von sehr feinen Strickarbeiten erwähnen, von Frau C. Neuerburg in Bonn. Es sind Muster für Alben und Rochettenbesatz, für Altarstreifen, &c.; dieselben verrathen in ihrer seltenen Feinheit eine außerordentlich geübte Hand. Frau C. Neuerburg hat durch ihre Ausstellung bewiesen, daß in dieser

Technik sich auch für das Haus Gottes sehr Würdiges und, was gewiß nicht gering anzuschlagen ist, überaus Solides schaffen läßt.

Stoffe zu Kirchenparamenten waren von F. J. Casaretto in Crefeld und von F. X. Dutzenberg in Crefeld zur Ausstellung gebracht. Erstere Firma hat schon vor dreißig Jahren begonnen, nach älteren Mustern Stoffe mit Dessins zu fertigen, die ausschließlich für den Cultus bestimmt sind und hat viel dazu beigetragen, profane, für den Kirchengebrauch ungeeignete Dessins allmälig aus den Kirchen zu verdrängen. Wir begreifen es daher, wenn Casaretto nunmehr eine sehr reiche Auswahl von Stoffen vorlegen kann, die sehr gediegen in ihrer Qualität und stylgerecht in ihren Musterungen sind. Außer den ganz seidenen Damasten und Brocaten finden wir mit ächtem Gold durchwirkte Brocatstoffe, sowie auch schwere Sammete mit eingewebten Mustern. Wir erwähnen ferner noch die gewebten Kreuze, Stäbe und Cappa's in den verschiedenen Kirchenfarben. Als Grundstoff für Figurenstickerei finden wir Goldstoffmuster, wie solche in früheren Zeiten vielfach gestickt wurden, die von Casaretto jetzt vorzüglich gewebt werden.

Auch die Kunstweberei von F. X. Dutzenberg in Crefeld hat eine schöne Collection von Paramentenstoffen zur Ausstellung gebracht. Die Gold- und Silberbrocatstoffe, wie auch Seidenbrocat und Damast zeigen, daß Herr Dutzenberg jun., welcher der Kunstweberei als Leiter vorsteht, mit vielem Erfolg bemüht ist, schöne kirchliche Muster in soliden Stoffen auszuführen. Wir haben allen Grund uns zu freuen über solche Leistungen unserer einheimischen Industrie, wie sie uns Casaretto und Dutzenberg zur Anschauung bringen, und es kann nur dringend gewünscht werden, daß dieser Industriezweig, der sich als so leistungsfähig erweist, allseitige Unterstützung finde, um sich noch weiter entfalten zu können.

Leinwandgewebe für den Kirchengebrauch, wie Altar- und Vesperaltücher, Corporalien, Purifikatorien ꝛc. waren ausgestellt von Gebrüder Schölkens und P. M. Waters, beide in Burgwaldniel. Nicht ohne Erfolg zeigen sich diese Firmen bemüht, die für den Kirchengebrauch bestimmten Gegenstände auch in kirchlichen Dessins anzufertigen. Gerade dieser Zweig der Industrie bedarf noch sehr der Förderung von Seiten des Clerus, aber auch von Seiten Kunstverständiger, um die Fabrikation in der Wahl der Dessins in der rechten Bahn zu erhalten.

Zwei Bonner Sammler, Herr Kemp und Herr Röttgen, hatten dem Comité werthvolle antike Möbel u. dergl. zur sehr wirkungsvollen Decoration der Corridore und Durchgänge zur Verfügung gestellt.

Auch sonstige ältere Kunstwerke zierten die einzelnen Säle. Ohne auf diese näher eingehen zu wollen, — denn dies würde mit dem Zweck dieser Besprechung nicht im Einklange stehen, — müssen wir doch einen ungewöhnlich großen und vorzüglich geschnittenen Crucifixus in Elfenbein von Herrn Kleinertz in Köln, sowie eine sehr alte Emailarbeit, die Madonna darstellend, Eigenthum des Grafen Waldbott=Bassenheim in Brügge (Belgien), erwähnen.

Es möge uns gestattet sein, zum Schluß noch einige allgemeine Gedanken auszusprechen, die sich uns bei dem Betrachten der Ausstellung aufgedrängt. Es kann eine Ausstellung von so beschränktem Umfange, wie die besprochene, allerdings kein ganz entsprechender Gradmesser sein für die Höhe, welche die Entwickelung der christlichen Kunst in unserer Zeit erreicht. War ja in verschiedenen Zweigen der Kunst nur ein kleiner Theil der betreffenden Künstler vertreten, auch sind die ausstellenden Künstler nicht immer in der Lage, ihre Leistungen entsprechend zur Anschauung zu bringen. Allein, obwohl es also nur einzelne Bruchstücke waren, die sich uns von dem Ganzen zur Betrachtung darboten, so haben dieselben doch wieder glänzend gezeigt, daß durch nachhaltiges Sichvertiefen in die Meisterwerke unserer großen Vergangenheit und durch beharrliche Strebsamkeit wieder eine erfreuliche Entwickelung der christlichen Kunst herbeigeführt ist. Mit Befriedigung werden kundige Beobachter bei einer Vergleichung der gegenwärtigen Leistungen mit denen früherer Jahrzehnte auch bemerkt haben, daß, während im Beginne der wiedererwachenden Begeisterung für mittelalterliche Kunstweise nicht selten ein rein äußerliches Wiederaufnehmen und mechanisches Nachbilden noch nicht ganz verstandener Formen verletzte, sich nunmehr vielfach ein vom Geiste der Alten getragenes, die alte Kunstweise selbstständig beherrschendes, echt künstlerisches Schaffen zeigt.

Endlich möchten wir an dieser Stelle noch eine Resolution in Erinnerung bringen, die wiederholt und auch auf einer der letzten katholischen General=Versammlungen gefaßt wurde. Es war in derselben die Gründung eines Organs für christliche Kunst als überaus erstrebenswerth bezeichnet. Wie wichtig und zeitgemäß aber ein solches Organ wäre, nachdem das frühere Baudri'sche leider eingegangen, dafür lagen Beweise genug auf der Ausstellung vor. Wenn eine solche Zeitschrift vordem zunächst die Aufgabe zu erfüllen hatte, Begeisterung für die gute alte Kunstweise zu wecken und die unbekannten oder in Vergessenheit gerathenen Schätze der alten Kunst zu heben, so würde ihr jetzt vorzüglich als Ziel vorschweben müssen,

die Kunstbestrebungen auf der rechten Bahn zu erhalten, und in solchen Punkten, in welchen die Anschauungen sich noch nicht genügend geklärt und die Geschmacksrichtungen noch sehr auseinandergehen, durch Besprechungen eine Verständigung anzubahnen.

Bonn, im Februar 1882.

Die Berichterstatter der Kunst-Ausstellung.

In das Mitglieder-Verzeichniß ist noch einzutragen:

Eich, Ferdinand, Dr. juris, Rechts-Anwalt, Bonn.

